V. Jahrgang. Manuscript für Brr. Nr. 1. 2.

Man abonnirt auf den „Zirkel" loco Wien per Adresse: „Verein Humanitas" in Wien, VII., Dreilaufergasse 7, wohin auch alle Reclamationen zu richten sind.

Der Zirkel.

Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland jährlich 6 fl. = 4 Rthlr. Reclamationen portofrei.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Ausgegeben am 15. Jänner 1875.

EINLADUNG

zum Abonnement auf den V. Jahrgang des

.·.ZIRKEL.·.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Wir laden die inländischen und ausländischen Brr. zu recht zahlreichem Abonnement auf unsere maur. Zeitschrift ein und bemerken, dass Abonnements nur für den ganzen Jahrgang angenommen werden.

Preis per Jahr, wie bisher, inbegriffen portofreie Zusendung Ö.W. fl. 6. — oder 4 Thlr. — Inserate werden billigst berechnet, namentlich Jahres-Inserate.

Bestellungen werden franco erbeten unter der Adresse:

„An das Präsidium der „Humanitas" in Wien"

(VII. Dreilaufergasse 7.)

Von den früheren Jahrgängen sind noch einige Exemplare vorräthig, welche um den Preis von 3 Thlr. oder fl. 4.50 per Jahrgang, soweit der Vorrath reicht, bezogen werden können.

Von der „Humanitas".

Seit dem Erscheinen der letzten Nummer des „Zirkel" hat es an Thätigkeit in der „Humanitas" nicht gemangelt. So hielt das B.-Coll. am 16. December 1874 eine sehr wichtige Sitzung, welche bis nahe 11 Uhr in der Nacht währte. Das Resultat war ein befriedigendes, und wird sich, wie wir hoffen, recht bald Gelegenheit geben, die Ergebnisse dieser Thätigkeit zu veröffentlichen.

Am 21. und am 23. December waren wieder Sitzungen und zwar des B.-Coll. und der Msterschaft. Es sollte am 23. auch verst. Vorst. S. abgehalten werden, doch nahm der Ernst des Gegenstandes und die lebhafte Betheiligung der Brr. Meister in der Sitzung des 23. die Zeit so sehr in Anspruch, dass es unmöglich ward, die verst. Vorst S. abzuhalten. So leid es war, blieb doch kein anderer Ausweg, als die versammelten Brr. davon zwischen 9 und 10 Uhr in Kenntniss zu setzen. Die Berathungen dauerten bis gegen 11 Uhr; da das Resultat, welches in dieser Sitzung erreicht werden sollte, noch zu unklar blieb, so ward am 29. Dcbr., wieder zuerst von 5 Uhr an eine Sitzung des B.-Coll. und nach dieser von 7 Uhr an eine Mstrberathung abgehalten. In beiden Sitzungen einigte man sich einstimmig über die in den letzvorhergegangenen Sitzungen unerledigt gebliebenen Punkte, so dass diese gegen 9 Uhr geschlossene Sitzung als eine recht erfolgreiche hervorgehoben zu werden verdient.

Die Resultate dieser Berathungen, welche eine Kräftigung der „Humanitas" nach Aussen und Einigung in der Mrei insbesondere bezweckten, werden wir wohl demnächst präciser darzulegen in der Lage sein. — Dem Br. Winter wurde die ehrenvolle Entlassung genehmigt.

Die Constituirung des in Wien bestandenen „internationalen FMr-Kränzchens" als Br.-Verein „Freundschaft" (Siehe „Mittheilungen") ward sehr beistimmend zur Kenntniss genommen und in 3×3 br. herzlich begrüsst.

Am 27. Decbr. ward unter dem Vorsitz des Br. Maurer als M. v. St zu Neudörfl eine Receptions-□ abgehalten. Trotz der Feiertage, trotz des kalten und stürmischen Wetters hatte sich eine beträchtliche Anzahl von Brrn eingefunden. Auch die Brr. von Wr.-Neustadt standen treu zur Seite. Nach Eröffnung der L. ward in dieser zuerst die Wahl des Br. Maurer als neugewählter M. v. St. sanctionirt und dann in der Aufnahme von Suchenden fortgefahren. Die Namen derselben sind:

1. Löbl aus Prag, 2. Dr. Herz, 3. Dr. Barach, 4. Thieben, 5. Dr. Kaizl und 6. Waldmann, diese 5 aus Wien.

Die Aufnahme ward von Br. Maurer dem Rituale gemäss feierlich und würdevoll vollzogen.

Ein weiterer Suchender hatte den Zug versäumt, kam mit dem folgenden zu spät und musste leider unverrichteter Sache zurückfahren.

Nach vollendeter Arbeit begaben sich die Brr. in Schlitten nach Wr.-Neustadt und von da nach Wien zurück, wo sie aber wegen der bedeutenden Schneewehen statt um 2 Uhr erst nach 3 Uhr 30 Min. ankamen. Inzwischen hatten sich viele Brr., welche der Logenarbeit nicht hatten beiwohnen können, in das für unser Br.-Mahl besonders hergerichtete Local in die Restauration des Staatsbahnhofes begeben. Nach Ankunft der Brr. von Neudörfl wurde nun hier das Br.-Mahl, an dem auch noch mehrere Brr. aus Wien und aus anderen Orienten theilnahmen, eingenommen. Ernste und launige Toaste würzten das Mahl, nachdem die sogenannten vorgeschriebenen Toaste auf den M. v. St. und das B-Coll. auf Einsprache des M. v. St. entfallen waren. Es herrschte in der That eine echt gemüthliche, ja gehobene Stimmung eine echte Brüderlichkeit. In Zukunft werden die Br-Mahle nach den Arbeiten in Neudörfl in diesen Localitäten eingenommen werden, um auch solchen Brrn, welche Neudörfl nicht besuchen können, Gelegenheit zu geben, Ansichten und Ideen auszutauschen und anzuhören.

Am 30. hatte eine Trauer-Versammlung im Locale der „Humanitas" in Wien statt. Der Saal war, der Trauer angemessen, einfach decorirt. Die Versammlung ward nach einem kurzen Rituale vom M. v. St. Br. Maurer eröffnet. Derselbe sprach ein der Feier angemessenes Gebet und las eine für den ernsten Gegenstand geeignete Betrachtung über

den Tod vor. Hierauf ertheilte er dem Br. Dr. Ennemoser das Wort, der in einer ergreifenden Rede das Andenken an die i. d. e. O. eingegangenen Brr. wach rief. Die Rede selbst folgt weiter unten.

Nachdem der Vorsitzende zur Trauersalve aufgefordert und dieselbe dargebracht, gab er einen kurzen Ueberblick über die in diesem Jahre abgehaltenen Arbeiten. Der finanzielle Rechenschaftsbericht wird demnächst in einer verstärkten Vorstandssitzung vorgelegt werden. Nach geschlossener Sitzung, der viele Brr der "Freundschaft" u. A anwohnten, begaben sich die Brr. in den „englischen Hof". Hier herrschte nun, nachdem den Todten der ihnen gebührende Tribut gezollt worden war, bei einfachem Mahle jene wahre Freundschaft und Brüderlichkeit, wie sie unter Brrn ohne Rückhalt immer statthaben sollte. Hoffentlich rückt der Zeitpunkt näher, dass alle Brr. Wiens, ja Oesterreichs richtig anerkennen und durch die That beweisen, dass sie alle ehrlich und aufrichtig auf die wahren Ziele der k. K. lossteuern, sich das Leben nicht verbittern, sondern gegenseitig zu verschönern sich bemühen. Sind wir fest untereinander, so wird auch nach Aussen das Bessere nach und nach zu erreichen sein. Hoffen wir das mit Zuversicht!

In der am 7. Jan. abgehaltenen ersten engeren Vorst-Sitzung wurden durch das Beamt.-Colleg. verschiedene sehr wichtige Fragen, welche sich auf innere Verhältnisse, auf Beförderung br. Liebe und Eintracht beziehen, in Erwägung gezogen und soweit vorbereitet, dass sie theils in den Mstr.-Conferenzen, theils in den erweiterten Vorst.-Sitzungen zu Erörterung und Beschlussfassung vorgelegt werden können. Um nicht ganz in Hieroglyphen zu reden, sei erwähnt, dass die Thätigkeit des Revisions-Comités der Statuten, die Taxerhöhung, die Verrechnung mit der Gr.-L., das Einbringen der Rückstände, der Rechenschaftsbericht, die Ordnung der Bibliothek eingehend berathen wurde. Gesuche Profaner, ehrenvolle Entlassung anderer, Gesuche um Unterstützungen Profaner etc. etc, nahmen die Thätigkeit von 7 bis 11 Uhr Abends in Anspruch.

Der 3. gesellige Schwesternabend fiel gleich den beiden anderen zur gänzlichen Zufriedenheit der Betheiligten aus. Es hatten sich verschiedene hiesige Brr mit ihren Familien eingefunden, die nicht zur „Humanitas" gehören. Sie fühlten sich recht heimisch unter uns und bricht sich die wahre Brüderlichkeit und Liebe immer mehr Bahn. Möchten alle Mr Oesterreichs, zur Erreichung solchen Zieles beitragen.

Der nächste Schwesternabend wird in den Localitäten der Restauration der Staatsbahn in Wien statthaben und sind nicht blos Brr der „Humanitas" mit ihren Schwestern, sondern auch Brr. anderer Oriente als Gäste willkommen.

Vom Actions-Comité.

Die Berathungen des „Actions-Comités" nehmen unter Vorsitz des Br. Dr. Klün, dep. Mstrs, der □ „Humanitas", ihren befriedigenden Fortschritt. Jeden Dienstag Abends versammeln sich die von den Logen entsendeten Brr. Mstr, um eine Grundlage zu entwerfen, auf welcher der grosse Bau der Mrrei in Oesterreich ruhen soll. Als Substrat der Berathung wurde die Verfassung der Bundes- und Grossloge „zur Sonne" im Or. von Bayreuth genommen, welche nach den Beschlüssen der Conferenzen in Stuttgart am 11. October 1868 und in Kaiserslautern am 24. October 1869 verfasst ist. Diese Verfassung zeichnet sich durch zeit- und sachgemässe Auffassung der FrMrei aus, welche, entkleidet von veraltetem, überflüssigem Formelkram, als eine Institution, die wahrhaft „freie Männer" vereinigt, erfasst und behandelt sein will.

„Der Meister kann die Form zerbrechen
Mit weiser Hand, zu rechter Zeit;"

möchten wir mit dem Lieblingsdichter der deutschen Nation ausrufen, wenn wir Engherzige mit Aengstlichkeit das Formelwesen umklammern, wenn wir den „Geist" sich verflüchtigen und nur eine mehr oder weniger willige Masse sich nach verknöcherten Vorschriften mühsam wenngleich „formgerecht" fortbewegen sehen. Aufwärts — Vorwärts, den Blick nach den Gestirnen der Zukunft gerichtet, und mit klugem Sinn, mit reifer Ueberlegung, mit entschiedener Kraft den Boden zubereitet, auf welchem freie, in jedem Sinne „freie" Männer arbeiten für Erlösung aus Geistesnacht, für geistige Befreiung aus Banden der Vorurtheile und des erstarrenden Formalismus. In diesem Geiste und Sinne arbeitet das „Actions-Comité", welches sich auch dessbalb das „Bayreuther Statut" als Grundlage der Berathung gewählt hat, an dessen Verfassung Br. Bluntschli, der mit Recht gefeierte Staatsrechtslehrer, der grosse Gelehrte und hochverehrte Gr.-Mstr. der Bayreuther Grossloge, so hervorragenden Antheil genommen. Wiederholt schon sind den Mitgliedern des Actions-Comités aufmunternde und anerkennende Zurufe zugekommen, auszuharren und muthig daran zu arbeiten, dass der Mrei auch in Oesterreichs Landen die gesetzlich berechtigte Existenz zu Theil werde. Und was ein entschiedenes Wollen, ein thatkräftiges Eingreifen, ein harmonisches Zusammengehen von Männern, welche für die Idee des aufgeklärten Maurerthums begeistert sind, geschehen kann, das wird auch geschehen, dessen können die Brr in und ausserhalb Oesterreichs versichert sein.

Allerdings hat man hierlands auch mit „unsichtbaren Mächten", mit ungekannten Grössen zu kämpfen, und Vorsicht, Klugheit, weise Mässigung müssen öfters das Commando führen, als beherztes Vorwärtsdrängen. Aber, wenn die Brr alle insgesammt jeden Zwiespalt im Innern begleichen und in geschlossener Schlachtlinie, Schulter an Schulter zusammenstehen, zusammenwirken, dann wird und muss das Werk gelingen, nach dem wir streben. Und diese Vereinigung, diese Ausgleichung mancher obschwebenden Differenzen war die erste Frucht des Zusammentretens des Actions-Comités. In nächster Zeit dürfte das Aussöhnungswerk einen befriedigenden Abschluss finden, was für die Mrei im Allgemeinen, für die Mrrei in Oesterreich insbesondere von nicht zu unterschätzendem Einflusse sein wird. Wir hoffen zuversichtlich, dass der Bevölkerung des deutsch-slavischen Theiles der Monarchie, in welchem deutsche Intelligenz und deutsche Thatkraft allem politischen und socialen Leben den Stempel des Deutschthums aufdrücken, jene Berechtigung nicht versagt werden wird, nicht versagt werden kann, deren sich der ungarisch-slavische Theil mit den Stempel des Magyarismus in unbeschränktester Weise erfreut: dass auch „bei uns" die Fmrei eine gesetzlich berechtigte Existenz erlangen wird. Nach diesem Ziele wird das Actions-Comité unermüdet fortarbeiten und rechnet dabei auf die Unterstützung aller Freunde von Licht und Recht.

Rede des Br. Ennemoser in der Trauerversammlung der „Humanitas" am 30. December 1874.

S. ehrw. M. v. St.

Ehrw. und vielgeliebte Brr.!

Dahin sind die Tage der Freude und des Jubels! Jung und Alt, sie Alle suchten sich gegenseitig durch Gaben der Liebe zu erfreuen; sie bemühten sich, für die gegenseitigen Mühen und Anstrengungen dankbare Anerkennung zu zollen. Es ist dieses einmal in der menschlichen Natur begründet, und wohl dem, der diesem von der Natur eingegebenen Triebe freudigen Herzens folgen zu können in der

angenehmen Lage ist. Doch kaum sind diese Töne der Freude verklungen und schon ergeht ein ernster Mahnruf an uns, zurückzuschauen und uns den Wechsel im irdischen Leben lebhaft ins Gedächtniss zurückzurufen. Wir stehen am Schlusse eines denkwürdigen Zeitabschnittes, am Schlusse eines profanen Jahres und nach echter Maurersitte sind wir verpflichtet, nicht nur einen ernsten Rückblick bei uns selbst anzustellen, sondern auch ein br. Andenken an Jene wach zu rufen, welche vor Jahresfrist noch so wie wir heute Muth, Kraft und Leben besassen, um thatkräftig ins Rad der Zeit mit einzugreifen. Aber trotz allen Ringens und Strebens, trotz aller von so Manchen eingebildeten Thatkraft, wie winzig klein, wie unbedeutend ist alle diese Anstrengung, wenn wir uns die Worte des Dichters ernstlich vergegenwärtigen:

Gedenke — denn was bist du mehr, du Leben,
Kaum fühl' ich mich, kaum will ich mich erheben,
So sink' ich auch schon wieder in die Nacht des Grabes —

Ja, geliebte Brr., es ist ein eigenthümliches Etwas um so ein menschliches Leben, das sich in folgende Worte fassen läst:

Was ist das Leben des Menschen?
Als Jüngling macht man Entwürfe
Zu seinem künftigen Glücke,
Flickt dran und künstelt ohn' Ende
Als Mann in reiferen Jahren,
Und sinkt, noch eh' man nach diesen
Entwürfen zu handeln begonnen,
Ermattet als Greis auf die Bahre.

Verzweiflung würde sich unser bemächtigen; das Leben würde kaum lebenswerth sein, wüssten wir nicht, dass es nicht wir allein sind, die sich von der Mutter Natur in diese Zwangslage versetzt sehen. So aber stehen wir nicht allein, sondern von einzelnen Individuen an befindet sich die ganze Menschheit in nicht besserer Lage. Da heisst es denn mit Ernst und Ausdauer in dieser Spanne Zeit ringen und streben und Samen streuen, der bei der nachfolgenden Generation aufgehen und gedeihen mag. So war es seit Jahrtausenden und so wird es bleiben. Nicht für uns allein leben, nicht für uns allein wirken wir. Als Glieder eines grossen Ganzen müssen wir unserer Aufgabe gerecht zu werden uns bemühen, und verfolgen wir das in unserem Leben, so werden wir uns über die Nichtigkeit und Hinfälligkeit des Menschenlebens in dieser ernsten Stunde nicht mehr beunruhigen. Wir haben dann unsere Schuldigkeit gethan. Wir hatten freilich die Absicht, Vieles zu thun, und müssen uns am Ende gestehen, dass uns diess nicht nach Wunsch gelungen. Wir sagen uns vielleicht:

Ist das Leben nicht ein Traum
Flüchtiger Gefühle?
Ausgelaufen sind wir kaum,
Und sind schon am Ziele.

Aber auch das darf und kann uns nicht abhalten, mit der vollen Kraft des Mannes kräftig einzugreifen und uns lebendig zu vergegenwärtigen

Heut kannst du sterben, darum lebe heut!

Ja meine geliebten Brr., leben wir, wirken wir und lassen wir uns selbst durch die Erinnerung:

„Wie mancher, der noch heut' vor einem Jahr
In uns'rem Kreise fröhlich war,
Ruht in des Grabes engem Hause.
Und wir? Wer weiss, wann uns're Stunde schlägt?
Vielleicht wird bald auch unser Los gezogen,
Und wir zur Ruhe hingelegt.
Morgen wird der Wand'rer kommen,
Kommen, der uns sah in uns'rer Stärke,
Rings wird sein Aug' uns suchen,
Und wird uns — nicht finden,

nicht beirren, jenen Brrn ein freundliches Angedenken zu widmen, die im Verlaufe dieses Jahres abberufen wurden. Die Zahl derselben ist nicht gering, und erlaube ich mir, aus der grossen Anzahl der Abberufenen einige Brr. nahmhaft zu machen. Ich beginne mit Jenen, welche als Glieder unserer engeren Brkette uns am nächsten standen. Da ist es der Br. Henry Paget. Geboren in England und ausgerüstet mit jenen Kenntnissen, welche den Mann zu einem gebildeten zu erheben im Stande sind, stand er mit Geschicklichkeit, Ausdauer und Erfolg einem ausgedehnten Fabriksgeschäfte vor, in dem es ihm vergönnt war, zum Wohle seiner vielen Arbeiter wie der Menschheit überhaupt Fleiss und Thatkraft zu entwickeln. Zum Maurer gleichsam geboren, erhielt er im Jahre 1869 in Pest die Maurer-Weihe und ward, als durch unsern geliebten Br. Schneeberger die ausserordentlichste Anstrengung nicht gescheut ward, der FrMrei in Oesterreich, wenn auch nicht sogleich eine wohnliche Stätte, so doch für dieselbe einen Modus vivendi zu erringen, bei diesen Bestrebungen ein eifriger Beförderer und Unterstützer derselben. Er war Mitgründer der „Humanitas“ und erstieg die 2. und 3. Stufe in unserem Bunde im Oriente Oedenburg. Er scheute kein Opfer für das Gedeihen der k. K. im Allgemeinen und der „Humanitas“ im Besondern, und gar mancher Br. ward von ihm mit Rath und That unterstützt. Es war ihm leider nicht vergönnt, die eigentlich gesetzliche Wiederbelebung der FrMrei in Oesterreich, auf die auch wir freilich bis jetzt immer noch hoffen dürfen, zu erleben. Der a. B. a. W. nahm ihn in seinem kräftigsten Mannesalter, im 37. Lebensjahre, nach kurzer Krankheit hinweg. Möge sein Andenken von uns allen geehrt sein und bleiben! —

Ein zweiter uns nahe gestandener Br. war Wilhelm Wünsche. Auch er, in Schönlinde in Böhmen geboren, widmete der Verwirklichung freimaurer. Principien gar manche Stunde seines bewegten Lebens. Als Kaufmann und Fabrikant führte ihn das Schicksal bald nach Nord, bald nach Süd, bald nach Ost und West. Mannigfaltig waren die Nachrichten, welche er als früherer Correspondent der „Humanitas“ dieser übermittelte. Eine unselige Krankheit, ein nach seinem und der Aerzte Urtheile nicht zu heilendes Magenleiden verfinsterte leider seinen sonst so hellen Geist, und in trüber Stunde ging er, sich für rettungslos haltend in dem kräftigsten Mannesalter i. d. e. O. ein. Möchte sein Tod uns Allen so recht lebhaft ins Gedächtniss rufen, nicht zu verzweifeln, sondern des Schicksals Schläge mit wahrer freimaurer. Männlichkeit zu ertragen. Es sei im die Erde leicht!

Auch der Br. Franz Franz ward in einem Alter abberufen, in welchem nach gewöhnlichen menschlichen Berechnungen noch eine grosse Zukunft hätte erwartet werden dürfen. Schon bald nachdem von Br. Schneeberger im Vereine mit gleichgesinnten Brrn. der n. pol. Verein „Humanitas“ gegründet worden war, ward er, um Mitglied werden zu können, in der □ zur „Verbrüderung“ im Jahre 1869 als Br. aufgenommen. Sein Streben war, als werkthätiger Maurer der Menschheit zu nützen. Er rastete und ruhete nicht, da materiell zu helfen, wo ihm Hilfe nöthig erschien, und glücklich fühlte er sich, als er zum „Armenvater“ ernannt für seine Thätigkeit ein grosses Feld erhielt. Er nahm den wohl verdienten Namen eines Vaters der Armen mit in's Grab Durch seine Schwerhörigkeit kam es bei ihm leider zuweilen zu Misshelligkeiten, die aber alsbald wieder ausgeglichen wurden. Als die „Humanitas“ ihre □ in Neudörfl gründete, blieb er der □ in Oedenburg treu, nahm aber dennoch an der Entwicklung und an dem Gedeihen der „Humanitas“ den regsten Antheil. Unser Photographie-Album, wie mehrere sehr werthvolle Bücher in unserer Bibliothek sind bleibende Andenken an den zu früh in d. e. O. eingegangenen Br. —

Auch Br. Carl v. Renner, Fabriksbeamter zu Neunkirchen hauchte sein Leben am 24. December aus. Geachtet als Beamter und ausgerüstet mit jenen Eigenschaften, welche seine Stellung erheischten, trat er dem Bunde der FrMrer im Jahre 1870 in Oedenburg bei, war Mitglied des Gründungs-Comités Neunkirchen, Ternitz und der Filiale Wr.-Neustadt. Sein kränkelnder Zustand veranlasste ihn vor Kurzem, die ehrenvolle Entlassung nachzusuchen, welche ihm auch in der Hoffnung ertheilt wurde, dass seine Gesundheit sich wieder kräftigen und er dann mit frischem Eifer sich der k. K. auf's Neue werde widmen können. Diese Hoffnung ward nicht erfüllt. Seiner lange anhaltenden Krankheit folgte statt Genesung der Tod, trotzdem dieser Br. kaum das 30. Lebensjahr zurückgelegt hatte. Mag er in Frieden ruhen! —

Ich darf es mir, gel. Brr., nicht untersagen, hier des Todes eines Br. zu gedenken, der Ihnen vielleicht Allen persönlich unbekannt, mir aber, der ich im näher gestanden, der Erinnerung werth erscheint. Es ist dies der Br. Herm Münche, im Leben Apotheker in Worms. Als Knabe mein Schüler, entwickelte derselbe in seiner Jugend einen besonders hervorragenden Sinn für die Beförderung menschlichen Wohles. Zu Giessen geboren, in Sachsen zum Apotheker ausgebildet und in Worms als Eigenthümer einer Apotheke thätig, war derselbe Mitglied der □ in Worms. Seine freien religiösen Anschauungen brachten ihn, soviel ich mich noch erinnere, in Conflict mit der dortigen □, der es schwer zu fallen schien, dass die FrMrei es gestattete, seine religiösen Ansichten nach eigener Façon zu besitzen und darzuthun. Die benachbarte □ in Alzey, welche freieren Ansichten huldigte, zählte ihn gern zu ihren Mitgliedern. In der Blüthe seiner Jahre ward er seinen zahlreichen Brr. und Freunden, denen er sich durch manche schriftstellerische Thätigkeit, wie Kalender etc. bemerkbar gemacht hatte, durch den Tod entrissen. Möge die Erinnerung an ihn uns darin bestärken, dass die FrMrei als solche es nur mit freien Männern von gutem Rufe, ohne Rücksicht auf Confession und Nationalität, zu thun habe.

Auch die uns befreundete □ „zu den 3 Pfeilen" in Nürnberg hat 2 i. d. e. O. eingegangene w. Brr. zu beklagen, 1 den am 2. Juni verstorbenen Br. Andr. Ludw. Merkel, M. v. St., im 52. Lebensjahre. Er war im profanen Leben Chef des Bankhauses Lödel und Merkel. Da derselbe mit den Bestrebungen der „Humanitas" vertraut war, haben wir vielleicht nicht ungegründete Hoffnung, noch die eine oder andere werthvolle maur. Reliquie aus seinem Nachlasse zu erhalten. Lassen Sie uns sein Andenken ehren!

Auch Br. Gustav Birkner, gleichfalls M. v. St. derselben □ in Nürnberg, ward seinen Mitbrrn., und dem grossen Weltenbunde leider zu früh im September durch den Tod entrissen. — Eben so der Br. Joh. Georg Barthelmess.

Die □ in Weimar hat den Verlust von 6 würdigen Brrn. zu beklagen, deren Namen folgende sind: Voigt, Elkan, Hense, Jungmaer, Ratsch und Czermak.

Erlauben Sie mir, hier auch noch des Br. Albert Schmidt, geb. in Hannover, und zwar 1839, zu gedenken. Als Hauptmann in der preus. Armee, geachtet und geliebt, musste er, vielfach in dem letzten zwischen Frankreich und Deutschland geführten Kriege verwundet, seinen Abschied nehmen. Den vielfach gebildeten Mann und Br. führte das Schicksal als Kriegscorrespondent im April d. J. nach Spanien. Am 25. Juni ward derselbe von den Carlisten gefangen und schon 5 Tage darauf gegen alles Recht und Sitte am 30. Juni in dem blühenden Alter von 35 Jahren erschossen. Da die Nr. 20 unseres Organs „Zirkel" ein Näheres über den Verstorbenen enthält, so verweise ich auf diesen Bericht und füge nur hinzu, dass er einer der edelsten unter den Brrn. war.

Die Gr. National-Mutter-□ „zu den drei Weltkugeln" im Or. Berlin verlor am 11. September den allverehrten und allgeliebten Ehrwsten Br. Heydemann, im Leben Geh. Justizrath und ord. Prof. der Rechte, Ritter etc. Er bekleidete seit 1862 die dritte Stelle unter den höchsten inneren Ordens-Oberen, war Repräsentant, Ehrenmeister und Ehrenmitglied einer sehr grossen Anzahl von Bauhütten, eine liebenswürdige Persönlichkeit, die, bevorzugt durch reiches Wissen und Talent, überall fördernd und helfend einschritt, wie er das vielfach an den Tag legte. Er bewährte sich bei den meisten Festlichkeiten als weiser Ordner und begabter Redner. Die Wissenschaft verliert in ihm einen vortrefflichen Rechtsgelehrten, der Bund in ihm den besten und getreuesten Br. Sein Andenken wird sicher ein unvergängliches bleiben.

Lassen Sie mich noch des Br. Wolfram I. in Chemnitz gedenken, der trotz seiner 75 Lebensjahre kräftig an Geist und Körper nahezu 25 Jahre das Amt eines II. Aufsehers mit Ernst und Würde führte, noch 6 Tage vor seinem Tode bei einer Aufnahme fungirte und nur zwei Tage krank war. Da das Nähere über denselben in Nr. 23 des „Zirkel" angedeutet wurde, so verweise ich auf diese Nummer.

Von gestorbenen Brrn. in Ungarn nenne ich den Br. Aladár Perenyi de Peren, der dem Gr.-Or. v. Ungarn angehörte und im 34. Lebensjahre i. d. e. O. abgerufen ward, Marine-Officier war und als Literat eine bedeutende Zukunft zu erwarten hatte. Ein anderer ist der Br. Biberstein, welcher der □ Galilei in Budapest angehörte.

Wenn ich Ihnen nun vorübergehend den Tod einiger Brr. in Erinnerung zu bringen mir erlaubte, so kann ich nicht umhin, noch eines Br. zu erwähnen, der für die k. K. factisch zu den Todten gezählt werden muss, obwohl er als Profaner noch unter den Lebenden weilt. Es ist dieser der Marquis Ripon. Da Sie unter anderen Blättern auch im „Zirkel", und zwar in Nr. 22 das Nähere über ihn gelesen haben werden, so kann ich hier nur ausrufen: Möge ihm das Leben leicht sein und er sich nicht bittere Vorwürfe machen müssen, Renegat geworden zu sein!

Wenn ich Sie nun bitte, den sowohl von mir genannten wie nicht genannten Brrn, welche in diesem Jahre i. d. e. O eingegangen sind, ein br. und freundliches Andenken zu bewahren, so gestatten Sie mir am Schlusse meines Vortrages noch eine kurze Bemerkung.

Da es nur noch wenige Stunden dauert, bis dieses Jahr mit seinen Freuden und Leiden, mit seinen Kämpfen und Ringen schliesst, so mahnt uns wohl dieses Dahinschwinden der Zeit in dieser Stunde ernstlich daran, mit uns eine Rundschau anzustellen, ob wir auch jenen Verpflichtungen, welche wir bei dem Eintreten in unsern Bund freiwillig, aber zugleich ernstlich und feierlich zu erfüllen gelobt haben, als Männer, als Brr. gewissenhaft nachgekommen sind? Es wird, um hierüber mit uns ins Klare zu kommen, nothwendig sein, auf unsere Thätigkeit im nun abgelaufenen Jahre einen kurzen Rückblick zu werfen. Sie erlassen mir, die administrative Seite zu berühren, da diese nicht in unsere heutige Aufgabe fällt und anderweitig erörtert ist, oder erörtert werden wird. Ich wende mich vielmehr zu der humanitären, oder, um es besser auszudrücken, zu der eigentlich freimaurerischen Seite. Indem ich zu dieser übergehe, erlaube ich mir einige Fragen allen Brr. zur ernstlichen Erwägung, beziehungsweise Beantwortung vorzulegen. Ich beginne so: Habe ich als einzelnes Glied des grossen Weltenbundes, als freier Mann von gutem Rufe alles das gethan, was mir in den Augen meiner Mitbrr. wie in denen der profanen Welt Achtung und Liebe zu verschaffen und zu erhalten im Stande ist? — Wohl jenem Br., welcher, ohne sich einer Selbsttäuschung hinzugeben, diese Frage mit einem deutlichen „Ja" zu beantworten im Stande ist.

Habe ich aber auch die Zwecke des Bundes, welche in Beförderung wahrer Freiheit, wahrer Brüderlichkeit und wahrer Gleichheit bestehen, nach Möglichkeit gefördert, oder war ich lau, war ich gleichgiltig, wenn der Hammer

des Meisters mich zur Arbeit rief? — Bildete ich mir ein, vor lauter Mangel an Zeit auch nicht einmal ein Stündchen für die Zwecke der k. K. finden zu können? — Lag mir das Wohl der „Humanitas", deren Mitglied ich aus eigenem Antriebe werden wollte und auch ward, in der That am Herzen und war ich eifrig besorgt, von ihr alles das abzuhalten, was ihrem Rufe, sei es durch Empfehlung unwürdiger Profanen oder durch Verbreitung übelwollender Nachrichten nachtheilig sein konnte? Suchte ich die br. Eintracht im Allgemeinen zu heben und zu fördern, oder liebte ich es, das Thun und Treiben anderer Brr. ohne Grund und Ueberzeugung zu verdächtigen?

Ich könnte noch mehrere Fragen aufwerfen, doch diese wenigen mögen genügen, weil sie die Cardinalpunkte berühren dürften. Die Antwort möge jeder Br. sich selbst geben.

Meine vielgeliebten Brr.! Das Leben ist kurz; möge es einem jeden von uns gelingen, als echte Maurer unsere Kräfte zu unserem und unserer Mitmenschen Wohle gewissenhaft zu benützen. Dann werden wir die Zwecke unseres Bundes in Wahrheit fördern, und am Ende unserer irdischen Laufbahn wird man auch von uns mit Recht ausrufen: Sie sind, nachdem sie ihrer Lebensaufgabe, wie sie ihnen die FrMrei so einfach und so schön überlieferte, gerecht geworden, i. d. e. O eingegangen. Ihr Andenken sei uns heilig.

Ich glaube nun, meine mir gewordene Aufgabe nach Möglichkeit gelöst zu haben, und indem ich Sie um Ihre br. Nachsicht bitte, fordere ich Sie auf, allen in den e. O. eingegangenen Brrn. die verdiente Trauersalve darzubringen.

Die Siegelsammlung der „Humanitas".

Durch die Freundlichkeit des Br. Franz Rudolf Vogler, Stadtsteinmetzmeister in Klagenfurt, erhielt die „Humanitas" zwei Siegelabdrücke von Steinmetz-Innungen.

Das erste, nach einer Note des Br. Vogler aus d. J. 1590 herrührend, zeigt in einem mit ziemlich geschmacklosen Arabesken umgebenen ovalen Schilde, Zirkel und Winkelmass in der gewöhnlichen Lage, ferners 2 Hämmer, Kelle und Spitzeisen. Die Umschrift lautet: „Sigil Steinmez vnd Mavrer." Es ist $2\frac{1}{2}$ Decimeter lang und 2 Decimeter breit. Das zweite, viel interessantere Siegel ist kreisrund, 4 Decimeter im Durchmessrr enthaltend. Unter der zwischen zwei Kreuzen befindlichen Jahreszahl 1625 zeigen sich vier in lange faltige Gewänder gekleidete Figuren die mit Kronen auf den Häuptern uns unzweifelhaft erscheinen lassen, dass sie die vier gekrönten Märtyrer vorstellen*). Die Figuren sind aufrecht stehend, ihre Füsse wie vorwärts und seitwärts schreitend gestellt, die letzte der Figuren trägt auf der Brust eine Verschnürung.

Die erste hält in der rechten Hand (den Arm im rechten Winkel gebogen) den Hammer, in der linken das Spitzeisen. Die zweite hält die rechte Hand (den Arm ebenfalls im rechten Winkel gebogen) vor die Brust, die linke den geöffneten, mit dem Kopfe auf der linken Schulter ruhenden Zirkel an einer Spitze.

Die dritte Figur stützt die rechte Hand auf einen auf den Boden gestellten, unten in zwei Spitzen ausgehenden Stock, zwischen welchen Spitzen ein kleiner hervorragender Körper sich befindet (ist undeutlich, stellt vielleicht ein Richtscheit vor?). Die Linke wieder im rechten Winkel gebogen, hält das Winkelmass. Die vierte stützt sich mit der Linken auf den Zollstab, während die Rechte den Ellbogen an den Leib gedrückt, die Hand bis zur Halshöhe hebt. Die Umschrift lautet: WIR. N (?) EIN. ERSAMES. HANTWERK. DER. STEINMEZ. V. MAVRER. Z. CLAGENFURT."

Sechshaus, am 18. December 1874.

Br. Dr. Emil Besetzny.

---

*) Ueber die Namen der Märtyrer in Wien und Strassburg, sowie über das Kreuz und die bei der Wiener Innung vorfindliche Legende s. meine „Sphinx" S. 161 u. 162.

Br. Dr. Besetzny.

Lilien als Freimaurerzeichen.

In dem Werke: Carl J. Demuth, k. k. Landtafel- und Grundbuchs Director, „Geschichte der Landtafel des Markgrafenthums Mähren." Pag. LXVIII., Absatz 4 und 5. Brünn, 1856; heisst es: *)

„Die Quaterne Nr. 27 der Brünner und Nr. 30 der Olmützer Landtafel haben sich unter Leitung des Heinrich von Waldstein, welcher bis zum Jahre 1590 mit der Würde eines Landeshauptmannes auch jene eines Oberstlandkämmerers versehen hat, und welchem sodann, und zwar bis zum Jahre 1596 die letztere Würde allein übertragen blieb, gebildet, und sind mit seinem Wappen: einem durch senkrechte und horizontale Theilungslinien in vier gleiche Felder getheilten Schilde, von denen zwei blau und zwei golden sind, geschmückt. In den blauen Feldern ist ein goldener, in den goldenen aber ein blauer Löwe als Wappenbild gemalt. Das Hauptwappen ist auf dem Brünner Quaterne, und zwar auf der Vorderseite des aschgrau gemalten Umschlages von den Wappen der Kunstate, Krajire, Trcka und Landanic umgeben, auf der Rückseite ist das Freimaurerzeichen ersichtlich: fünf goldene Lilien, welche sich durchschneiden und ein Fünfeck bilden.

„Der Olmützer Quatern zeigt uns auf der Vorderseite die männlich schönen Züge des in prachtvoller Turnier-Rüstung auf einem gleichfalls glänzend geschmückten Rosse sitzenden Oberstlandkämmerers. Das Familienwappen ist auf der geschmackvollen Pferdedecke, sowohl auf dem Brust- als rückwärtigen Seitentheile angebracht. Auch auf diesem Umschlage sieht man die vorstehend erwähnten 4 Wappen. Auf der Rückseite des Umschlages stehen oben die Worte: „Fata viam invenient", und unten: „Hynek Baro a Waldstein Dns. Brtnycii Capitaneus et Supremus Camerarius Marchionatus Moraviae." In der Mitte ist ein Kranz, in welchem gleichfalls das Freimaurerzeichen gemalt ist. Das rückwärtige Blatt des Umschlages zeigt uns nochmals das Waldstein'sche Wappen."

Es fragt sich nun vor Allem, wie kommt das aus Lilien geformte Pentagramm oder der 5eckige Stern hieher? Soll das Fünfeck hier wieder nur „zufällig" gewählt worden sein? Wie kommen Lilien hieher, und was für Lilien, natürliche oder jene nur unrecht Lilien genannten heraldischen Zeichen wie sie im französischen Wappen vorkommen? Oder ist das, was Demuth als Lilien ansah, vielleicht etwas Anderes, vielleicht gar Akazienzweige?

Es wäre sehr interessant, das s. g. Freimaurerzeichen zu sehen, und würde ein Br. mich und gewiss auch die anderen Brr. sehr verpflichten, wenn er dasselbe abzeichnen wollte. Brr. die in Brünn wohnen, werden hiezu wohl unschwer die Gelegenheit finden.

Ist überhaupt die Bezeichnung „Freimaurerzeichen" hier eine heraldisch richtige, oder blos eine von Demuth willkürlich angenommene? Kennt überhaupt die Heraldik bei profanen Wappen ein solches Zeichen? Es ist schon $1\frac{1}{2}$ Decennien her, dass ich mich mit Heraldik und den anderen historischen Hilfswissenschaften nicht mehr beschäftige, allein ich möchte beinahe mit Bestimmtheit behaupten, dass beim Blasonniren dieser Ausdruck gar nicht vorkommt. Vielleicht ist einer der vielen Leser des „Zirkel" in der Lage, mich hierüber zu belehren. — Doch, wie gesagt, wäre das Sehen absolut nothwendig, um bestimmen zu können, ob nicht dieses Zeichen eine alchymistische oder caballistische Bedeutung hat.

Sechshaus, am 18. December 1874.

Br. Dr. Emil Besetzny.

---

*) Aufmerksam gemacht auf das Citirte wurde ich durch Br. Dr. Josef Wagner.

Br. Dr. Besetzny.

Die Aufnahme Voltaire's in den FrMrei-Bund.

M. Germain, vormals Director der Staatsangelegenheiten Algeriens im Kriegsministerium, heutzutage Präsident der Loge „la Sincérité de l'Eure" im Or. von Evreux, veröffentlicht die Aufnahme Voltaire's in der Loge der „Neuf Soeurs", eine im Jahre 1828 durch die Loge der „Trinosophes" gekrönte Poesie, welche dieselbe zum Gegenstande ihrer jährlichen Bewerbung (concours) gemacht hatte.

Die Loge der „Trinosophes" war eine derjenigen welche unter der Restauration unsere Grundsätze auf das Glanzvollste bekräftigte. Dank mehrerer ihrer hervorragenden Mitglieder, unter welchen in erster Reihe die früheren (anciens) Minister Barthe, Mérithou, Odilon Barrot, glänzten; ferner Berville, Präsident des Gerichtshofes von Paris; Alexandre de la Borde, Seine-Präfect und Deputirter; Dupin der Jüngere, Advocat und Deputirter; M. Renouard, gegenwärtig General-Procurator am Cassations-Hofe, und M. Germain selbst, welcher sicherlich nicht der am wenigsten ausgezeichnete der auserlesenen Geister war, welche damals diese ehrwürdige Bauhütte (atelier) bildeten.

Indem er die Aufnahme Voltaire's in der Loge der „Neuf Soeurs" veröffentlicht, wollte unser sehr ehrwürdige Gesinnungsgenosse des Orients von „Evreux" uns sogleich nur die letzten Monate der Existenz des berühmten Freimaurers wieder schildern, aber seine voltairianische Bewunderung behielt die Oberhand und in einigen bewegten Seiten hat er uns gezeigt, dass bei diesem grossem Kämpfer die Wohlthätigkeit, der Hass gegen die Ungerechtigkeit und die Unterdrückung immer eine wahre Leidenschaft waren; dass die Liebe zum Ruhme bei ihm immer nur ein Gefühl war, welches dem Gefühle der Humanität untergeordnet blieb.

„Mein bestes Werk ist, dass ich ein wenig Gutes gethan habe." In diesen Worten hat sich Voltaire vollständig gezeichnet. Sie rufen uns seine unermüdlichen Anstrengungen zurück, um das Andenken von Calas wieder in seine Rechte zu setzen (réhabiliter), um Sirven zu rechtfertigen, um Labarre und seinen jungen Freund d'Etalonde, die Frau Monbailli und den Grafen von Lally-Tollendy dem Tode zu entreissen.

Der Vertheidiger so vieler Unterdrückten hatte, so zu sagen, einen Fuss im Grabe, als er sich auf die Bitte Franklin's und des Astronomen Lalande, welche nicht viele Mühe hatten, ihm begreiflich zu machen, dass, wenn Aehnliche die Freimaurerei liebten und übten, sie ein bedeutendes (serieux) Ziel hätte, entschied, sich aufnehmen lassen zu wollen. Er wählte die Loge, zu welcher nicht nur diese zwei grossen Berühmtheiten gehörten, sondern auch noch der Marquis von Villette, der Schützling seines Alters.

Wir finden in den „Précis historique" (historischen Hauptinhalt) der FrMei von Besuchet äusserst interessante Einzelnheiten über diese Aufnahme. Vorgestellt durch den Abbé Cordier von Saint Firmin, ward Voltaire am 7. April 1778 in die Vorhalle des Tempels geführt Der Präsident von Meslay, der Marquis von Lort, die Abbés Mignon und Rémy nahmen ihn bei seiner Ankunft in Empfang. Der Ritter von Villars führte ihn in die Loge. Br. Lalande führte den Vorsitz.

Unterstützt von Franklin und Comte von Gébelin war der erhabene Greis von mehreren Eingeweihten umgeben, namentlich vom Ritter von Cubieres. Die Proben, man begreift es, wichen von den gewöhnlichen Formen ab. Man hatte nicht nöthig, Voltaire kennen zu lernen, sechszig Jahre voll Tugend und Geist hatten ihn hinlänglich gekennzeichnet. Seine Aufnahme war ein Triumph für ihn und ein glückliches Ereigniss für die, welche Zeugen derselben waren. Br. Lalande bewillkommnete ihn feierlich und man hörte nacheinander La Dixmerie und Garnier, seitdem Graf und Marquis, dem französischen Apollo einen Tribut der Bewunderung in Versen zollen.

Alles, was Frankreich zu jener Zeit an Notabilitäten im Parlamente, in den Wissenschaften, Künsten, in der Militär-Carrière, in der Verwaltung, an Fremden von Auszeichnung besass, wohnte dieser Aufnahme bei.

Als Voltaire aus den Händen des Präsidenten die Maurer-Schürze erhielt, welche dem Helvetius gehört hatte, verbeugte er sich und brachte sie durch eine freiwillige Bewegung an seine Lippen, indem er auf diese Weise einem unserer tugendhaftesten Philosophen ein Zeichen der Hochachtung ausdrückte.

Man wählte diese Gelegenheit, um die Büste des Dichters feierlich einzuweihen. Die Duchesnois las zur Ehre des unsterblichen Schriftstellers eine Ode, welche Marmontel verfasst und zu der von Jony zwei, den Umständen angepasste Strophen hinzugefügt hatte. Sie legte auf die Büste Voltaire's die nämliche Krone, mit welcher dessen Stirn im Theater Français durch die berühmte Tragödien-Spielerin Clairon bekränzt worden war. Alsdann recitirte sie unter der Mitwirkung von Talma die schöne und schreckliche Scene des doppelzüngigen Vertrauens im Oedipus.

Aehnliche Feierlichkeiten werden nicht zu oft in Erinnerung gebracht werden können. Wir danken M. Germain aufrichtig, uns bei Besprechung der Aufnahme Voltaire's die hervorragendsten Thaten des Lebens dieses Wohlthäters der Menschheit ins Gedächtniss zurückgerufen zu haben.

Die Aufnahme Voltaire's ist eine Poesie, welche die Ehre einer vollständigen Wiedergabe verdienen würde, aber unser beschränkte Raum gestattet uns nur, einen Auszug zu geben.

De Lalande.

Indem er sich an den Aufzunehmenden wendet.

Welch' mächtige Beweggründe führen Sie an diesen geheimen Ort. Der Mensch ist zur Neugierde geboren und der Hang reisst ihn fort. Aber Sie, dessen Arbeiten die ganze Welt bewundert, Sie haben die schönsten und edelsten Absichten. Welche sind es?

Voltaire.

Da ich mich dem Ende meiner Lebenslaufbahn nahe, so wollte ich unter Ihnen und als letzte Lehre den Grund

---

*) Anmerkung. Im Orginale lauten obige Fragen und Antworten wie folgt:

De Lalande,
s'adressand au recépiendaire.

Quels motifs si puissants en ces lieux vous amène
L'homme est né curieux et le penchant l'entraîne.
Mais vous, dont l'univers admire les travaux,
Vous avez des desseins plus nobles et plus beaux,
Quels sont-ils?

Voltaire

..... Arrivant au bout de ma carrière,
J'ai voulu parmi vous et pour leçon dernière,
Entendre la raison prêcher l'humanité;
Enseigner la science avec la vérité.
Je savais dès longtemps par des récits fidèles,
Que l'honneur, les vertus ont ici des modèles;
Embrasser votre culte est un voeu de mon coeur:
Du nom de francmaçon, je brigue la faveur.

De Lalande

. . . .
Ainsi, l'homme a le droit de penser, de s'instruire;
Il peut examiner, adopter ou proscrire.
. . . .
Cependant, notre esprit en erreurs est fertile;
Pour le bien des humains, l'erreur est-elle utile?

Voltaire

L'erreur est un poison et des maux le plus grand,
D'un peuple trop crédule, elle est l'affreux tyran.
. . . .

wissen, die Humanität zu predigen, die Wissenschaft mit der Wahrheit zu lehren. Ich wusste seit langer Zeit durch treue Erzählungen, dass die Ehre, die Tugenden hier Vorbilder haben. Ihrem Cultus mich anzuschliessen (embrasser), ist ein Wunsch meines Herzens. Ich bewerbe mich eifrig um die Gunst des Namens Freimaurer.

De Lalande.

. . . .

So ist es. Der Mensch hat das Recht zu denken, sich zu unterrichten; er kann prüfen, annehmen oder verwerfen (proscrire).

. . . .

Indess ist unser Geist, was den Irthum betrifft, fruchtbar. Ist der Irrthum für das Wohl der menschlichen Angelegenheiten nützlich?

Voltaire.

Der Irrthum ist ein Gift und der Uebel grösstes. Bei einem zu leichtgläubigen Volke ist er ein fürchterlicher Tyrann.

. . . .

. . . .

Gezwungen, hier unsere Citate abzubrechen, laden wir unsere Gesinnungsgenossen ein, das interessante Werkchen von M. Germain zu lesen, welches sie sich um einen Franc bei M. Tessier, Paris, 37 Jean-Jacques-Rousseau-Strasse, verschaffen können.

Bemerkungen über Frmr. Principien.

Vortrag von Br. Emil Hütter.*)

Obgleich es nur wenige Jahre sind, dass die FrMrei in Oesterreich geduldet, leider müssen wir sagen, vorläufig nur stillschweigend geduldet ist, hat sich doch die Zahl der Brüder, mit den Zeitverhältnissen und Umständen verglichen, bedeutend vermehrt, und ist die Anzahl der Brüder in höchst erfreulicher Weise angewachsen; wiewohl die Tendenz und die Existenz der FrMrei von vielen und verschiedenen Seiten angefeindet, verleumdet, ja oft auf die niedrigste Weise in den Staub gezogen worden ist.

Es haben aber viele freie Männer von gutem Rufe sich nicht durch diese in manchen Kreisen, besonders in neuester Zeit herumschleichenden boshaften Verleumdungen abhalten lassen, an die Pforte unseres Tempels anzuklopfen, um das wahre Licht der FrMrei zu suchen und zu finden, um Brüder Eines Bundes, eines grossen uralten Weltenbundes zu werden, dessen Tendenz und Wesen stets ehrwürdig, dessen Zweck stets rechtmässig, ebenso auch die Mittel, jene zu erhalten und diesen zu erreichen, stets recht- und gesetzmässig waren.

Die Uebereinstimmung mit den Vorschriften der Moral, mit den natürlichen Socialrechten und mit den Gesetzen des Staates ist der zuverlässigste Prüfstein aller Rechtmässigkeit.

Wenn demnach die Mittel der Brüderschaft zu ihrem Zwecke die Probe auf diesem Prüfsteine aushalten und bestehen, so ist ihr würdiger Gehalt und ihre Rechtmässigkeit erwiesen.

Alle Mittel zum Zwecke der Brüderschaft lassen sich füglich auf die mr'schen Gebräuche, auf den praktischen Unterricht und auf die Gesetze zurückführen.

Die mit dem Symbole der Bruderschaft übereinstimmenden Gebräuche oder die eigentlichen Mysterien sollen und dürfen nichts Anderes sein, als die sinnbildliche Darstellung der Natur und der Tendenz der Freimauerei, wodurch dieselbe in ein Bild verwandelt wird, welches die Einbildungskraft des FrMrs. festhalten kann, um durch die erneuerte Vorstellung desselben die Gefühle des Herzens und des Gemüthes zu erwecken und zu erwärmen.

Die praktischen Lehren der Bruderschaft sind auf das Wesen und die Tendenz der FrMrei, mithin auf die ewigen Aussprüche der Vernunft gegründet. — Sie werden aus dem Herzen der Brüder selbst entwickelt, keine Autorität dringt sie auf, keine Forderung des blinden Glaubens erstickt den Untersuchungsgeist, durch welchen sie erst in ihrer ganzen Vortrefflichkeit erkannt werden. — Ihr Inhalt ist rein moralisch, so wie die Tendenz der Kunst, über welche sie dem Verstande Licht geben und für die sie das Herz erwärmen sollen.

Der Zweck der Brüderschaft, „nur FrMrei und nichts Anderes" als sie gemeinschaftlich auszuüben, zu erhalten und fortzupflanzen, ist das Grundgesetz der ganzen Brdrschaft, ist der festgesetzte Erkenntnissgrund aller mr'schen Verbindlichkeiten und Rechte. — Alle übrigen Gesetze sind die freie vernünftige Willens-Erklärung aller Brüder.

Jeder M. wird dadurch zu seinem eigenen und zum Gesetzgeber seiner übrigen Brüder; — die Gesetze sind durch ihren Ursprung, aus der Uebereinstimmung aller Mitglieder in einem vernunftmässigen Willen, durch ihre moralische Tendenz heilig und unverletzlich.

Die Rechtmässigkeit der Mittel stimmt mit dem Zwecke der Brüderschaft überein, beide halten die strengste Vergleichung mit den Vorschriften der Moral, mit den natürlichen Socialrechten und mit dem Staatszweck aus. — Nimmer wird der echte FrMr. ein Mittel wählen, welches nicht recht und gerecht ist, und welches dem Selbst- und Rechtsgefühle eines solchen FrMrs wiederstreiten würde! Das sind die Grundprincipien der FrMrei!

Auch wir wollen diesem Principe der Fr.Mr. treu bleiben mit all unserer Kraft, vollem Eifer und treuem Herzen, diesen Gesetzen der reinen Vernunft und Humanität nachstreben, um als wahre und echte Brüder dieses grossen Weltenbundes gelten zu können; — die Lehren zur immer mehr und mehr sich steigernden Vervollkommnung in uns aufnehmen, den Zweck der FrMrei nie aus dem Auge verlieren, frei und offen, auf dem geraden Wege des Rechtes und der Wahrheit diesem hohen Ziele möglichst nahe zu kommen suchen, und hiezu nur die einem gewissenschaften FrMaurer geziemenden Mittel anwenden.

Geliebte Br.! dieser Raum, dieses rechtwinklige längliche Viereck, in welchem wir heute hier versammelt sind, möge stets Zeuge sein, dass und wie freie Männer von gutem Rufe hier vereiniget, all diese Principien und das Licht der FrMrei verkünden und verbreiten; und wie immer neue Suchende an den Pforten unseres Tempels anklopfen, auf dass ihnen aufgethan werde, um das Licht der FrMrei zu schauen und zu verstehen!

Dieser Tempel, an welchen jeder Br. unserer engeren Kette, der L. „Humanitas", anklopfte, wird sicherlich nebst den Empfindungen und Eindrücken der besonderen Umstände seiner Aufnahme, bei Erfüllung seines gewiss sehnlichsten Wunsches stets heilig in Erinnerung bleiben; und er wird diesen ebenso wenig aus dem Gedächtnisse verlieren, als die Worte, welche er damals mit verb. A. den Z. auf der Br. vernommen hat.

Es dürfte daher den geliebten Brüdern eine nicht unwillkommen Spende sein, wenn ihnen ein Blättchen überreicht wird, welches, wenn auch nur in einfacher Darstellung, das kleine Gebäude zeigt, welches unsere Bauhütte, unseren Tempel birgt. — Bescheiden zwar stellt sich das kleine Häuschen dar aber in dem Innern desselben lebt und strebt in nie geahnter Weise das gefühlvolle Herz, der veredelte Sinn und der forschende, heitere ruhige Geist freier Männer von gutem Rufe!

Nehmen Sie diese geringe Gabe einer guten Absicht als ein schwaches Zeichen dessen entgegen, welcher bis zum letzten Athemzuge seines Lebens wünscht, dass unser Bau gedeihen möge Stein für Stein für alle kommenden Zeiten! Dess walte der A. B. a. W!

---

*) In Nr. 22 des „Zirkel" haben wir dieses Vortrages gedacht und dabei bemerkt, dass Br. Hütter eine von ihm verfasste Abbildung des Logenhauses der „Humanitas" in Neudörfl an die Brr. vertheilt hat. Die Redaction.

Der Prätendent Karl Eduard Stuart
in den Jahren 1777 bis 1780.

Von Br. Dr. Merzdorf

In der an merkwürdigen, zum Theile noch unaufgeklärten Episoden reichen Periode unserer Bruderschaft, in welcher das System der stricten Observanz dominirte, wo man nach allen Seiten hin versuchte, sich Kenntnisse über den verborgenen Grossmeister zu verschaffen, verschmähte man kein Mittel, dieser Kenntnisse Herr zu werden. Die Gefahr lag nahe, dass man auf diese Weise verschiedenen Betrügern — vielleicht Selbstbetrogenen — in die Hände fallen musste, aber der eifrige Wunsch, zum Ziele zu gelangen, den Kernpunkt des ganzen Systems zu erhalten und zu einem sichern Anhaltspunkte zu kommen, veranlassten, dass man sich neuen Täuschungen unterwarf und verschiedentlich Männern in die Hände fiel, die entweder als Werkzeuge einer im Geheimen wirkenden Genossenschaft, oder aus eigener Vollmacht sich die zweifelhafte Stimmung der Spitzen der Bruderschaft zu Nutzen machten Nur auf diese Weise ist erklärlich, wie Männer, denen es weder an Verstand noch Wissen fehlte, sich in die Arme problematischer Naturen werfen konnten. Rechnet man dazu, dass in der Periode der Aufklärung, wie man das vorige Jahrhundert zu bezeichnen pflegt, neben dem Drange, klar und deutlich zu sehen, und einer vernunftgemässen Religiösität ein mächtiger, wenn auch zum Theil im Verborgenen gehender Strom rauschte, der sich am Mysticismus, der Sucht nach dem Steine der Weisen als dem letzten Grund aller Dinge und den geheimen Wissenschaften nährte, so sind die Erscheinungen, welche hier und da plötzlich auftauchten und die Gemüther in Bewegung setzten, wohl zu erklären. Solche Meteore waren Rosa, Johnson, Stark, Schrepffer, die Rosenkreuzer, Gugomos und Andere.

Fast von allen diesen wurde auf den hinter einer Wolke stehenden Grossmeister unter verschieden Namen hingewiesen, und blieb es der Sache nach ganz gleichgiltig, ob man nach einem geheimen Patriarchen oder einem geheimen Grossmeister suchte. Zu diesen Andeutungen kam die Tradition, dass die Könige Schottlands die erblichen Patrone und Grossmeister der Bruderschaft, namentlich der höhern Stufen derselben, gewesen seien, dass nach Vertreibung der Stuarts, die mit dem Namen Jakob VIII. und Prinz-Prätendent von ihren FMr-Jüngern bezeichnet wurden die grossmeisterliche Würde ihnen verblieben sei und im Geheimen ausgeübt werde. Wenn auch König Jakob VIII. der seit den 30ger Jahren vorigen Jahrhunderts seinen Aufenthalt zu Rom nicht verlassen hat, weniger in Betracht kommt, so erscheint der Name Karl Eduards desto öfter in den vorgeblichen Acten und Urkunden der Hochgrade, wie dann von einer Constitution desselben über ein schottisch-jacobistisches Capitel zu Arras vom Jahre 1745 die Rede ist, wie das System der Ecossais fidèles de la vielle Bru zu Toulouse 1747 von ihm seine Constitution erhalten haben will; ja es wird sogar der 24. Sept 1745 geradezu als der Tag genannt, an dem der Prinz die Würde als königlicher Grossmeister in Schottland angenommen habe. Das Weitere und Ausführlichere darüber ist in unserem Aufsatze im Handbuche Bd. III. S. 336 nachzulesen. Dazu kommt nun noch, dass v. Hund den unter dem Namen a sole aureo auftretenden vorgeblichen Grossmeister für den Prätendenten nahm, welchen die Kleriker geradezu nannten.

Die Sache erscheint sehr unsicher, da einerseits die alten Traditionen über die Stellung der Könige Schottlands zu den operativen Bauhütten ihren Einflus geltend machten und wohl Veranlassung waren, den Prätendenten in den Augen ihrer Anhänger, welche sich des Einflusses auf die Logen zu bemächtigen suchten, ein historisches Relief zu geben und der im Geheimen wirkenden katholischen Partei einen Stützpunkt zu bieten, — anderseits jedoch die klar und deutlich ausgesprochene Weigerung des letzten Prätendenten, dass er nichts mit der Mrei zu thun habe, und deren Geheimnisse nicht kenne, damit in Widerspruch steht. Es lässt sich wohl denken, und sogar aus dem hier mitzutheilenden Briefwechsel herausfühlen, dass der letzte Prätendent, trotz seiner sittlichen Verkommenheit doch noch soviel Klugheit besass, diese Traditionen als für ihn nicht mehr bestehend anzusehen, da er von der Unterstützung des römischen Hofes lebte und von den Päpsten in den Jahren 1738 und 1751 der Freimaurerbund mit dem grossen Banne belegt war; eine Thatsache, die ihm als treuer Anhänger Roms nicht verborgen geblieben und jedenfalls — selbst wenn er Ansprüche auf die grossmeisterliche Würde gehabt haben sollte — auf seine späteren Entschlüsse von Einwirkung war. Für ihn, den Prätendenten war diese Angelegenheit vollständig abgethan, zumal er oder seine Rathgeber wohl merkten, dass durch den Freimaurerbund kein Einfluss zu erhalten war. Anders lag die Sache im Interesse des Theiles der Bruderschaft, welche der stricten Observanz angehörte, der durch Andeutungen und leise Anspielungen auf Schottland und den von dort stammenden Grossmeister verwiesen und begierig war, diesen kennen zu lernen, wenigstens sich von der wirklichen Existenz desselben zu überzeugen. Seit dem Auftreten v. Hund's und dessen sehr auf Schrauben gestellten Legitimation war das Verlangen immer mehr und mehr hervorgetreten, sich von der Richtigkeit jener dunkeln Andeutungen zu überzeugen. Aus diesem Grunde hatte schon v. Hund Veranstaltungen getroffen der Sache näher auf den Grund zu gehen, und bot dazu die vorläufige Constituirung der Italienischen Capitel Gelegenheit; die Ausführung ward jedoch durch v. Weilers (a spica aurea) und von Hund's Tod gestört und fiel daher dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig (a victoria) die Verpflichtung zu, über diesen Punkt der Bruderschaft, wenn möglich, Gewissheit zu geben. Derselbe sendete den vielgewandten, wenn auch zweideutigen v. Wächter (a ceruso) 1777 nach Oberdeutschland und Italien, damit er dort die Capitel vollständig einrichte und Erkundigungen über den Prätendenten und dessen Grossmeisterschaft einziehe. Wächter schreibt nun ddo. 4. Juli 1778 und 23. Juli 1778 Hessenburg an den Herzog Ferdinand, dass er in der Mitte des August Stuttgart verlassen habe, zu Ende des Monats in Padua gewesen sei und dort Vorkehrungen wegen eines Capitels getroffen habe, dann über Bologna nach Florenz gegangen sei und nach einem dreiwöchentlichen Aufenthalte nachdem in Ansehung des Prätendenten die verlangten Entdeckungen, „wovon ich Ew. Hochw. Durchl. das Nähere unterthänigst vorzulegen mir behalte", gemacht waren, über Pisa, Livorno, Siena nach Rom gegangen sei, dort sechs Wochen verweilt, dann seine Reise nach Neapel gerichtet habe, wo er drei Wochen gebraucht, um die dortigen Brüder mit dem System der stricten Observanz bekannt zu machen. Nach Errichtung des dortigen Capitels ging Wächter wieder nach Rom auf einige Tage und dann nach Florenz, wo er seiner eigenen Angelegenheiten wegen zwei Monate blieb und dann wieder über Padua nach Stuttgart ging. Ueber die eigenen Angelegenheiten Wächter's schwebt ein Dunkel, doch wird behauptet, er habe dort mancherlei Geheimnisse erfahren, welche er den Fürsten Ferdinand von Braunschweig, Karl von Hessen und Karl von Meklenburg zu deren grosser Befriedigung mitgetheilt habe. So viel ist gewiss, dass v. Wächter als vermögender Mann von dieser Reise zurückkehrte, wie er jedoch zu dem Vermögen gekommen, entzieht sich der Kenntniss.

Mit den gehörigen Vollmachten versehen verhandelte nun Wächter mit dem Prätendenten, welcher aber, wie aus der Anlage A ddo. 21. Sept. 1777 hervorgeht, geradezu erklärte, dass er in keiner Weise über irgend etwas unterrichtet sei, das nur den geringsten Bezug auf Freimaurerei habe, dass er wohl wisse, wie verschiedene Personen des Hofstaates seines verewigten Vaters Maurer und von seinem Vater sehr hochgeschätzt gewesen seien, dass aber dieser ihm zu verschiedenen Zeiten erklärt habe, dass er nicht der maurerischen

Verbindung angehöre und er auch von diesem kein Papier erhalten habe, was nur irgend Bezug auf Maurerei beweise; dass er zwar noch zu Rom Cassetten mit Papieren seines Vaters besässe, unter denen aber nichts über Maurerei befindlich. Zwei andere Cassetten habe sein Vater in St. Germain en Laye stehen lassen, welche er noch nicht Gelegenheit gefunden, sicher nach Florenz zu schaffen, er wolle aber Sorge tragen, dass dies geschehe, doch wäre er nicht im Stande, desshalb irgend welche Ausgaben zu machen, und ersuche nun den p. p. v. Wächter um einen weitern Briefwechsel in dieser Angelegenheit.

Was nun den Lord Sackville beträfe, der mit seinem Vater in Verbindung gestanden haben solle, so kenne er denselben gar nicht. Auch auf die Frage nach einem Secretär Giacomo Approsi müsse er sich dahin äussern, dass Lord Guerit sein letzter Secretär gewesen, er aber dann seine Geschäfte selbst besorgt habe. Das war Alles, was urkundlich sich über den persönlichen Verkehr Wächter's mit dem Prätendenten nachweisen lässt und woraus hervorgeht, dass wenigstens damals der Prätendent keinen Anspruch auf eine hervorragende Stellung im Bunde, wie sie ihm unterlegt wurde, Anspruch machte. Wächter's Auftreten hatte [illegible]r den Prätendenten so eingenommen, dass zwischen [illegible]en ein Briefwechsel im Jahre 1778 und 1780 zu Stande kam, den wir in Nr. 19 de 1874 des „Zirkel" bereits mitgetheilt haben.

In diesen Briefen des Prätendenten (Anlage B, C, D, E), welche aus den Monaten Februar bis Mai des genannten Jahres sind, wird Folgendes dargelegt: dass der König Jacob VIII. mehrere Jahre vor 1740 Rom nie wieder verlassen habe, dass der ältere Lord Kilmanseck nach der unglücklichen Schlacht von Culloden 1746 enthauptet worden sei, und dass der jüngere Graf Clifford und Kilmanseck nicht um die gewisse Person (d. i. den Prätendenten) während dessen Zuges in Schottland gewesen seien, sondern sich in Paris aufgehalten haben. Die Oeffnung einer der Cassetten wird gemeldet, aber auch zugleich, dass selbige nichts enthalte, was auf Freimaurerei Bezug habe, und dass dies wohl auch mit den übrigen der Fall sein werde, dieser Schlüssel gerade nicht in allzu sicheren Händen sich befunden habe, dass aber weiter gesucht werden solle. Schliesslich wird versichert, dass die sämmtlichen Kasten, sechs an der Zahl, auf das Sorgfältigste untersucht worden seien, aber nichts als nur die eigene Person Betreffendes enthielten, aber [illegible]ch zugleich gezeigt, dass unbefugte Hände schon früher dieselben durchwühlt hätten.

Damit musste sich der Herzog Ferdinand, welchem v. Wächter den Briefwechsel mittheilte, begnügen, aber von anderer Seite richtete sich das Augenmerk auf den Prätendenten. Der Herzog Carl von Südermanland (a sole vivificante) war 1778 zum Heermeister der 7. Provinz ernannt und zugleich seit 1780 Vicarius Salomonis in Schweden. Da nun die beiden innerlich verwandten Systeme die Andeutungen über die verborgene Grossmeisterschaft des Prätendenten hatten, so war es natürlich und erklärlich, dass der Herzog sich als neuernannter Heermeister bei dem vorgeblichen Grossmeister vorstellte und von diesem den wahren Sachverhalt über jene Würde zu erfahren suchte. Er wendete sich desshalb mit einem Schreiben d. d. 18. Jan. 1780 (Anlage F) an den Prätendenten, dessen Inhalt ungefähr folgender ist.

Nachdem der Herzog erklärt, dass er zum Heermeister der VII. Provinz ernannt sei, glaubt er verpflichtet zu sein, sich seinem Chef, dem Grossmeister des ganzen Freimaurerbundes, vorzustellen und zu ersuchen, dass selbiger seine Wahl bestätige und diese Bestätigung seinem Gesandten v. Plommenfeld schriftlich versichere. Der Brief ist sehr schwülstig und überschwänglich und scheint auf den Prätendenten nicht den erwarteten Eindruck gemacht zu haben, wenigstens verschob er jede Antwort und wendete sich unterm 19. und 22. Mai 1780 (vergl. Anlage G. H) an v. Wächter, zu dem er in der ganzen Angelegenheit grosses Zutrauen gefasst hatte, und bat ihn, dass dieser, da er selbst nicht wüsste, was er in dieser ihm unbekannten Sache thun sollte, ihm eine Antwort für den Herzog von Südermanland angeben und überhaupt seine Meinung äussern solle. Ihm sei die ganze Sprache des Schreibens unverständlich, ebenso wie er weder mit dem Herrn Borgenstierna noch mit v. Plommenfeld sich habe einigen können, da es Dinge beträfe, von denen er nichts zu wissen bekennen müsse.

In einem undatirten (aber wahrscheinlich im Juni abgesendeten) Antwortschreiben (Anlage I) sucht von Wächter dem Prätendenten klar zu machen, dass das Schreiben sich auf ein Schriftstück bezöge, dass v. Plommenfeld von ihm (dem Praetendenten), erhalten haben wolle, dass aber das Ganze offenbar nur Privatzwecken zu dienen scheine, wesshalb es sehr wünschenswerth sei, das Schreiben in Copie vor sich zu haben, und dass in der Antwort an die hochgestellte Person im Norden das Verlangen gestellt werden müsse, die von Plommenfeld bezeichneten Papiere im Originale einzusehen, um sich von deren wirklicher Echtheit überzeugen zu können. Das wäre das einzige Mittel um etwaigen falschen Versicherungen und Vorgaben v. Plommenfeld's die Spitze abzubrechen.

Wächter hatte dem Prätendenten gut gerathen. denn aus den späteren Briefen vom 27. Juni, 10. Juli, 27. Oct. 1780 (Anlagen K., L. und M) geht hervor, dass die Schweden nur auf den Busch geklopft hatten, um irgend etwas zu erhalten, und dass nie ein Brief an Plommenfeld abgegangen war, dass man behauptete die bewussten Papiere seien zu Florenz oder in dessen Nähe in einem Kloster verborgen, wo dieselben jedoch n i c h t zu finden waren. Im letzten Schreiben (Anlage M), welchem die Abschrift eines Antwortschreibens an den Herzog Karl von Südermanland ddo. 25. Sept. 1780 (Anlage N), beigefügt ist, bittet der Prätendent noch Wächter, ihn über die ganze Affaire näher zu unterrichten, damit er bei der Ankunft des Königs von Schweden Gustav III, welcher Italien besuchen wollte, über die Sache sprechen könne, zugleich aber fordert er Wächter auf, ihn in der guten Jahreszeit wieder aufzusuchen, um die Sache genauer zu überlegen Das Antwortschreiben an den Herzog von Südermanland ist sehr fein und respectvoll abgefasst, lehnt aber entschieden jede Kenntniss maurerischer Wissenschaft ab.

Der ganze Briefwechsel macht den Eindruck der Wahrhaftigkeit und der Unkenntniss maurerischer Geheimnisse von Seiten des Prätendenten, lässt jedoch durchfühlen, dass er nicht ganz abgeneigt sein würde, die angebliche Würde auf sich zu nehmen, wenn sich dazu eine sichere Gelegenheit böte und ihm aus der Annahme wirkliche Vortheile erwüchsen.

Wenn diese Briefe auch nur ein negatives Resultat gewähren, so ist das im vorliegenden Falle auch schon genug; denn dass der Prätendent der vorgebliche (und gesuchte) Prätendent n i c h t war, erhellt daraus zur Genüge und muss nun die Lösung nach diesem unbekannten Grossmeister anderswo gesucht werden. Dass der Herzog Carl von Südermanland bis in dieses Jahrhundert herein an einen (clerikalischen) Grossmeister glaubte und von diesem Befehle empfing, haben wir schon im 19. Bunde der „Latomia" S. 8, 9, aus einem Briefe von Nesselbladt mitgetheilt und ist daraus zu schliessen, dass jener curiose Herr sich noch längere Zeit habe bei der Nase führen lassen und somit auf die schwedische Branche übel eingewirkt hat. Da man bestrebt ist (auch von Seiten der Landesloge von Deutschland) die dunkeln Punkte der freimaurerischen Geschichte aufzuhellen, so ist von dort her — vorausgesetzt dass man vorurtheilsfrei und offen zu Werke geht — doch noch einmal Aufschluss über den vermeintlichen Grossmeister, der Aehn-

lichkeit mit dem Patriarchen der falschen Cölner Urkunde hat, zu erwarten. Bis dahin müssen wir uns gedulden oder — was vorzuziehen besser scheint — selbst weiter forschen, um jene künstlichen Nebel zu zerstreuen.

Zur Geschichte der Loge „zu den 3 Pfeilen" i. Or. Nürnberg.

Wenn nun auch die Geschichte dieser L. besonders wichtige, oder ergreifende oder grossartige Ereignisse nicht zu berichten hat; so scheint doch das Verhältniss, in dem sie zu den Reformbestrebungen, die sich Ende des vorigen Jahrhunderts geltend machten, stand, nicht unwichtig und ein kurzer Auszug derselben dürfte vielleicht von Interesse sein. —

Am 8. Januar 1778 war die hier bestandene L. „Union" unter dem Namen Joseph zur Einigkeit der „stricten Observanz" beigetreten und vier Jahre darauf, um Streitigkeiten zwischen der Meininger und Ansbacher Directorialloge zu beseitigen, mit Bewilligung des Grossmeisters, Herzog Ferdinand von Braunschweig, an Letztere abgegeben worden.

Diese Vorgänge waren ganz dazu gemacht, die Loge ihre Abhängigkeit fühlen zu lassen und ein zeitweiser Rückblick, auf die Stiftung der Loge mochte wohl in manchem Br. die Sehnsucht nach der ursprünglichen freien Bewegung und Selbstbestimmung innerhalb der von den Landmarken der englischen Freimaurerei gezogenen Gränzen hervorrufen, wozu die entsetzliche Schal- und Leerheit der Zusammenkünfte das ihrige beitrugen. Dies wurde auch immer fühlbarer und führte zur Niedersetzung einer Untersuchungs-Commission, die die Gründe der Unzufriedenheit zu untersuchen und geeignete Vorschläge zur Abhülfe, worunter schon die Theilung von 2 L. genannt wurde, vorschlagen sollte. Erst zu Ende des Jahres 1788 kam sie zu den drei Beschlüssen:

1. Neun Brr, wenn darunter drei Meister sind, können eine neue L. gründen.
2. Das System der stricten Observanz soll verlassen werden.
3. Die Schottenkasse wird von der Johannis-L. getrennt.

Während die beiden letzten Beschlüsse einzig und allein die L. „Joseph zur Einigkeit" angingen, führte der erste zur Gründung der L. „zu den drei Pfeilen"

Zwei Mitglieder jener Untersuchungs-Commission nämlich die BBr. C. J. W. von Scheurl, Rentkammerdirektor und P. W. Merkel, Kaufmann und Marktvorsteher dahier, erliessen am 3. Feber 1789 eine Einladung zu einer Konferenz an folgende zehn Brr: J. Chr. Kiesling, Dr. Ph. L. Witter, v. Geuder, J. T. Kiesling, Dr. P. J. S. Vogel, M. v. Wölkern, H. C. v. Welser, H. J. Chr. v. Haller, J. G. Lang, und J. C. v. Scheidlin.

Diese Conferenz ward dann auch am 27. Feber unter Anwesenheit der benannten Brr. abgehalten und Br. von Scheurl wies in einer die damaligen Verhältnisse beleuchtenden längeren Rede darauf hin, den ersten Stein zu dem neuen, vielleicht grossen Gebäude zu legen. — Damit ward der Vorschlag gemacht eine neue L. nach englischer Constitution zu gründen, die nur drei Grade bearbeitend, blos auf Freundschaft und Moralität abzwecke, eine genauere Verbindung der Brr. bewerkstelligen solle, die sich durch Gehorsam gegen die Gesetze und Verschwiegenheit, so wie durch vermehrtes geistiges Streben auszeichnen sollte. Br. von Scheidlin wurde mit dem Auftrage betraut, sich direct nach London zu wenden. Die andern Punkte wurden in einer 2. Konferenz am 18. März nochmals besprochen und unanimirter angenommen. Als Repräsentant der neuen Vereinigung wurden mit Stimmengleichheit gewählt die Brr. J. Kiesling und v. Scheurl, das Loos entschied für den ersteren. Es wurde beschlossen, aus der neuen Vereinigung nunmehr kein Geheimniss zu machen und dieselbe der L. „Joseph zur Einigkeit" anzuzeigen, was im Mai 1789 geschah. Am Schluss des Protokolls über diese Konferenz heisst es: Es wurde sodann die maurische Kette geschlossen und unser neu erwählter Repräsentant las während des Läutens der um neun Uhr gewöhnlich ertönenden Feierglocke den von Br. v. Scheurl entworfenen Anschluss in unser aller Namen ab: wir küssten uns nach maurischer Sitte und unser Bund wurde geschlossen. Bei einem fröhlichen Mahle waren wir dann sehr vergnügt, freuten uns unserer Arbeit, vergassen dabei der Armen nicht, bis uns die Mitternachtsstunde zur Ruhe rief: daher der Gebrauch, das Stiftungsfest Abends 9 Uhr zu feiern, daher der 18. März, während die eigentliche Installationsfeier fast ein Jahr später an einem andern Tage erfolgte. Die Vereinigungsformel für die Brr Stifter lautete: „Wir sämmtliche verbundene Brr versprechen einander bei unserer Ehre hiermit feierlichst, unsere entworfene Constitution und Endzweck mit allem Eifer aufrecht zu erhalten und zu befördern, geloben einander die innigste Freundschaft und die unverbrüchlichste Treue dem Maurerorden, so dass, wenn wir vorsätzlicherweise demselben entgegenhandeln, Verachtung der Edlen unsere Strafe sein soll und wir für meineidig gehalten werden wollen!"

Von nun an wurden alle vierzehn Tage die Conferenzen fortgesetzt um die Ausarbeitung der Constitution, die ökonomische Einrichtung und die pekuniäre Abfindung mit der Mutterloge zu vollziehen. Man liess sich die Constitution und Rituale der Mutterloge, die sie anfänglich von Frankfurt erhalten hatte, geben und schrieb nach allen Seiten hin um Gesetze und Ritualien. Um diese Zeit erhielt die neue Loge den Namen „zu den drei Pfeilen", die im Niederländischen Wappen befindlich, auf Einigkeit deutend, zugleich Freiheit und Gleichheit versinnbildlichen."

Von Wien, wo man wegen des zu damaliger Zeit blühenden Zustandes der Freimaurerei echte altenglische Ritualien zu finden glaubte, erhielt man die Nachricht, dass die dortigen Logen nach den Zinnendorf'schen Ritualien arbeiteten, die sie für die echten hielten. Ebensowenig erhielt man von Berlin genügende Antwort und musste auf eine Antwort von London warten. Einstweilen liess man sich von der L. „Joseph zur Einigkeit" ein Certificat geben, dass man mit deren Bewilligung eine neue L. gebildet hatte, wählte J. Kiesling zum M. v. St., die Brdr Wittwer und v. Geuder zu Aufsehern, v. Welter als Redner, v. Scheurl als Secretair, P. W. Merkel als Schatzmeister, Lang als Ceremonier, T. Kiesling als Almosenier und die Brdr v. Haller und v. Scheidlin als Stewards.

Alle Bemühungen direct von London constituirt zu werden, scheiterten und immer wurde man an Br. von Graefe in Darmstadt, Repräsentanten der Grossloge in Deutschland verwiesen und so wandte man sich endlich an Br. v. Graefe und an den Provincial-Grossmeister Br. v. Leonardi in Frankfurt a/M. mit der Bitte um ein Constitutions-Patent.

Am 17. Decbr 1789 erschien das vom 1 November datirte, ersehnte Patent von Frankfurt; Br. Humser wurde zum Repräsentanten ernannt, und da Br. Leonardi auf Maurerwort versicherte, eklektische und englische Maurerei sei identisch, so wurde vom eklektischen Bunde Parole und Passwort angenommen und die Eintragung in die Liste der eklektischen Logen nicht nur zugegeben, sondern selbst verlangt. Mit dem Patente hatte man unter dem Titel „echt englisch" die eklektischen Rituale erhalten. Am Anfang December heisst es in einem Protokoll: Die Lehrlingsloge wurde nach dem englischen Rituale gesetzmässig eröffnet. Im Februar 1790 gingen die Anzeichen von der Gründung

der L. und die Einladungen zum Einweihungsfest an die Schwesterlogen hinaus, und Sonntag den 12. März 1790 ward die Loge „zu den drei Pfeilen“ als englische und eklektische L. feierlichst installirt, wobei die Herren Auernheimer, Papst und Falke die maurerische Weihe erhielten. —

Mit innern Angelegenheiten beschäftigt arbeitete man nun ruhig fort, und es ging soweit Alles gut, wenn nicht Br. Lang dahier einen Privatbrief eines Grosslogen-Mitgliedes von Frankfurt, datirt den 17. Jan. 1791 im Auszug mitgetheilt hätte, der wie ein Blitz aus heiterem Himmel ein Feuer entzündet hatte, das der englischen Maurerei in Nürnberg verderblich zu werden drohte. Gerade die Hochgrade die Schottenwirthschaft der, der stricten Observanz verfallenen L. „Joseph zur Einigkeit“ waren es gewesen, die die Brr aus dem Schoosse dieser L. hinausgetrieben hatten in die Arme der, wie sie glaubten, reinen, englischen Maurerei. Das theuer erkaufte Gut der Johannis-Maurerei waren sie gesonnen, nicht so leicht wieder aufzugeben, sondern mit allen Kräften zu vertheidigen. Und nun ward ihnen die Kunde, dass ihre verehrte englische Mutter zwölf Mitgliedern der Frankfurter Provinzialloge den Royal-Arch-Grad als Belohnung treuer Dienste und Anhänglichkeit ertheilt habe, dass im Schoosse der Grossloge Uneinigkeit deshalb entstanden und dass selbst ihr Repräsentant Br. Humser unter den mit dem Royal-Arch-Grad Beglückten sei. Und nicht erst in letzterer Zeit sei dieser vierte Grad ertheilt worden, sondern schon vor Jahresfrist seien die Beförderungen erfolgt und bisher geheim gehalten worden, was den Verdacht nur erhöhen konnte. — Es stellte sich heraus, dass der Royal Arch nichts als Krypto-Katholicismus sei und dass diese Hochgradelei den Gothaer Bestrebungen nur in die Hände arbeite.

Auf ein geharnischtes Schreiben von Gotha von Br. Siebenkees datirt den 25. Feber 1791, welche das schwankende und Unsichere in der Antwort unserer L. scharf hervorhob, folgte in der deputirten Conferenz am 15. März die Resolution, dass man mit Frankfurt unzufrieden sei, denn 1. die Provinzialloge bearbeite nicht, wie sie versprochen habe, die einfache englische Freimaurerei; 2. handelt sie durch Annahme des 4. Grades dem eklektischen Bunde entgegen; 3. hat sie diesen ein Jahr lang geheim gehalten; 4. hat sie nicht wie versprochen die alten englischen Rituale geschickt, sondern ganz andere, 5. hat sie die Gothaer L. gestrichen, a) ohne sie gehört zu haben, b) ohne in London angefragt zu haben, 6. wer hat ihr das Recht zu einem so despotischen Verfahren aufgetragen. Br. Siebenkees soll eine Antwort von Gotha vermitteln.

Nach vielen Correspondenzen wurde ihnen der Wahn, der sie wie ein Alp drückte, dass der Beitritt zum Gothaer Bund Trennung von England involvire, genommen. Selbst dem eklektischen Bunde konnten sie getreu bleiben. Die Erklärung, dass die Maurerei Englands keine reine sei, war ihnen nicht mehr neu; wichtiger war ihnen das Postscriptum, nach dem alle Conferenzmitglieder an Stelle der Betrauten eintreten könnten, wenn nur die nöthigen Garantien für Verschwiegenheit gegeben würden. Das auf Grund dieses Circularschreibens an die hochw. Provinzialloge erlassene und vom tüchtigsten Br unserer L. von Br. Vogel erlassene, meisterhafte, 5 Bogen lange Promemoria thut Schritt für Schritt die Ungerechtigkeiten und Inconsequenzen der Provincialloge dar, weiset die Argumentationen des Br. Kümmelmann gründlich zurück, erkennt zwar auch die Fehler der Gothaer L. an, die sie dadurch begangen, dass sie ihre Klagen nicht gleich auch an die Provincialloge in Frankfurt gebracht habe, und hofft aus dem Grunde, weil auf beiden Seiten Fehler liegen, dass eine Annäherung möglich sei, die um so wünschenswerther wäre, als die Sache des deutschen Bundes rein und edel sei, wie auch die von Kümmelmann und von der Provincialloge gelästerten Interimscommitirten. Im Schluss wird der Provincialloge einfach mitgetheilt, dass die L. „zu den drei Pfeilen“ den Revers an den deutschen Bund ausgestellt habe und demnächst die Akten zur Prüfung und wenn möglich, Annahme erwarte. Allenfallsige mittheilbare Resultate sollen den eklektischen Logen nicht vorenthalten werden. — An demselbem Tage den 14. November 1791, an dem dieses Schreiben nach Frankfurt abgeht, wurde der Revers von sämmtlichen Mitgliedern der Conferenz unterschrieben und eine Copie des Schreibens mit einem Begleitschreiben nach Gotha gesendet, in dem um Mittheilung der Acten und Druckschriften, und um Entschuldigung für einige unpassende oder schlecht gewählte Ausdrücke der ersten Briefe gebeten wird, wie in einem von den Interimscommittirten zu unterzeichnenden Revers für die mitfolgende Constitution unserer Loge.

Der Würfel war gefallen, der erste entscheidende Schritt war geschehen! —

(Schluss folgt.)

Original-Correspondenzen.

London, December 1874.

Die gel. Brr., welche die weihevollen, zur sittlichen Selbstprüfung anregenden Ermahnungsworte kennen, womit die Gesuchsblanquette zur Aufnahme in die „Humanitas“ versehen sind, dürfte es wohl interessiren, zwischen diesen und den in England und Amerika allgemein üblichen Gesuchsblanquetten einen Vergleich anzustellen. Während an Letzteren die trockene Kürze und der fast geschäftsmässige Ton überraschen muss, werden die Mitglieder der „Humanitas“ mit Vergnügen constatiren, wieviel man bei uns m e h r nach dem moralischen Werth und wieder viel w e n i g e r nach den r e l i g i ö s e n A n s c h a u u n g e n desjenigen frägt welcher an den Pforten unserer Bauhütte um Einlass bittet.

Folgendes ist der Wortlaut eines sogenannten „Proposition Blank“ einer amerikanischen Loge:

A n d e n M e i s t e r v. S t., d i e A u f s e h e r u n d B r r. d e r . . . . L o g e i n . . . .

Nachdem ich von der alten und ehrwürdigen Bruderschaft der Freien und Angenommenen Maurer eine günstige Meinung gefasst habe, biete ich mich hiemit, ohne etwa von Freunden in ungebührlicher Weise aufgefordert oder von unwürdigen Beweggründen beeinflusst worden zu sein, freiwillig als Candidaten an, um in die Geheimnisse Ihres altehrwürdigen Bundes eingeweiht und als Mitglied Ihrer Loge aufgenommen zu werden. Sollte ich angenommen werden, so will ich mich den altherkömmlichen Sitten und Gebräuchen der Bruderschaft freudig fügen.

(Unterschrift des Candidaten) . . . .

(Der Aufnahmswerber wird jede der nachstehenden Fragen auf seine Ehre als Mann beantworten und dies mit seiner eigenhändigen Namensfertigung versehen.)

Wo wurden Sie geboren? . . . .
Wie alt sind Sie? . . . .
Welchen Beruf haben Sie? . . . .
Wo ist Ihr Geschäftsplatz? . . . .
Wo ist Ihr Wohnort? . . . .
Seit wann sind Sie im Staate . . . . ansässig . .
Seit wann in der Stadt, wo Sie jetzt wohnen? . .
Sind Sie Ihres Wissens jemals in einer Frmer-Loge als Candidat vorgeschlagen oder abgewiesen worden, und wenn ja, wann und in welcher Loge? . . . .
G l a u b e n S i e a n d a s D a s e i n e i n e s e w i g e n u n d w a h r e n G o t t e s? . . .
G l a u b e n S i e a n d i e U n s t e r b l i c h k e i t d e r S e e l e? . . . .
P f l e g e n S i e f r e v e l h a f t e (profane) R e d e n z u g e b r a u c h e n? . . . .
Ist Ihnen irgend ein physischer, gesetzlicher oder

moralischer Grund bekannt, welcher Sie verhindern sollte ein FrMrer zu werden? . . .
Ich berufe mich auf . . . .
(Unterschrift der Candidaten) . . . .
Ich empfehle vorstehenden Candidaten als nach meiner Meinung der Aufnahme und der Mitgliedschaft dieser Loge würdig
(Unterschrift der Bürgen.)
Und das ist Alles!

Rom, 10. Jänner.

Wie bekannt, hat der ehmalige Gr.-M. des Gr.-Or. von Italien, Br. L u i g i F r a p o l l i (auch Ehrenmitglied der „Humanitas“) der FrMrei seiner Heimath durch eine vor kurzem veröffentlichte Broschüre, worin er die achtbarsten Mitglieder der italienischen Mrei und namentlich des Gr.-Beamten-Collegiums in Rom mit unerhörten Schmähungen und Verdächtigungen überhäufte, eine arge Verlegenheit bereitet, in der man sich schliesslich genöthigt sah, gegen Br. F r a p o l l i, welcher in früherer Zeit so Schönes und Grosses für die k. K. geleistet, den mrschen Process einzuleiten. Nun stellt sich aber heraus, dass Br. Luigi F r a p o l l i schon seit längerer Zeit an stillem Wahnsinn litt, der unlängst [illegible]r offen ausartete und seiner Umgebung die Nothwendig[illegible] auferlegte, ihn einer Irrenanstalt zu übergeben. Welch' traurige Lösung des Räthsels, welches seit Monaten über dem ganzen Leben und Treiben des armen Br. F r a p o l l i schwebte. Wie wir vernehmen, steht eine Heilung seiner gestörten Geisteskräfte n i c h t zu erwarten.

Berlin, 15 Januar.

Wenn ich Ihnen einige Worte über das in unserer L. zur „Eintracht“ unlängst stattgefundene 120. Stiftungsfest übersende, so habe ich nur die Absicht, die l. Brr. in Oesterreich-Ungarn auch von dem in Kenntniss zu setzen, was vielleicht für sie Interesse hat und dieselben zu erneuter Thatkraft aufmuntert. Es ward diese Feier durch die Anwesenheit der meisten Mitglieder des Ehrw. Bundes-Directoriums und der vorsitzenden Brr. Mstr. der sonstigen Schwester□ verherrlicht. Der s. e. M. v. St. Br. W o l f f I. leitete die Feier durch Gebet ein, gedachte der durchl Protectoren, der Bundes-Behörden, der Schwestern etc. und sprach dann in trefflicher Rede über „die Bildung und Entwickelung des freien Willens“. Nach vorgetragener Fest-Cantate sprach der Redner Br. R a m m e II. über die dritte der drei [illegible] Säulen in einer Weise, welche sich des entschiedensten [illegible]falls zu erfreuen hatte. — Eine heitere und gemüthliche festliche Tafel-L., welche durch sinnvolle Toaste und Gesangsvorträge von Seite der musikal. Brr. sich auszeichnete, schloss diese denkwürdige Arbeit. Noch bemerke ich Ihnen, dass ein neuer M. v. St. gewählt werden muss, da Br. Wolff I. in das ehrw. Bundes-Directorium gewählt worden ist.

Bremen, 12. Januar.

Sind auch in Oesterreich-Ungarn Logeneinweihungen und Installationen gerade nichts Neues, weil derartiges jährlich mehrere Male dort vorkommt, so kann ich doch nicht umhin, Ihnen einige Worte über die Einweihung der neuen Loge „Friedrich Wilhelm zur Eintracht“ im Or. Bremen zu übersenden.

Dieselbe wurde am 27. December 1874 in Gegenwart des Gross-Mstr Br. H e r z i g und mehrerer Brr. Gr.-Beamten aus Berlin eingeweiht. Vortrag des ehrw. Gross-Mstr so wie dessen und der Gr.-Beamten liebenswürdiges, echt br. Benehmen entzückten alle anwesenden Brr. Nach vollzogener Weihe und Einsetzung der drei Hauptbeamten der □, nahmen die Brr. Ritz als M. v. St, W e h d e h i n g als I. und T e m l i n als II. Aufseher ihre Plätze ein. Br. Ritz setzte nach Begrüssung der ehrw. Gr.-Beamten Entstehung und Entwicklung der neuen □ in würdevoller Rede auseinander und bat hierauf die Gr.-Beamten, die Aufnahme der Suchenden zu leiten, dem diese auch entsprachen. — Deputationen aus verschiedenen Orienten verherrlichten durch ihre Gegenwart die Feier. Als recht erfreulich hebe ich hervor, dass die Brr. der älteren hiesigen L. „d e r O e l z w e i g“ in sehr grosser Anzahl sich an dem Feste betheiligten. Der Logen-Mstr. Br. B u f f konnte leider nicht erscheinen; dafür verlieh aber der Dep. Mstr Br. H e i n e k e n in der weiteren Auseinandersetzung des Satzes: „W i e s c h ö n u n d l i e b l i c h i s t e s, w e n n B r r. i n E i n t r a c h t b e i e i n a n d e r w o h n e n,“ den Gefühlen der Brr. der □ „der Oelzweig“ Ausdruck. Noch manches schöne Wort ward gesprochen. — Ich berühre nur noch die Rede des Br. H o f f m a n n aus Leer, welche derselbe an Schillers Worte knüpfte: „D i e R ä u m e w a c h s e n, e s d e h n t s i c h d a s H a u s.“ — Nahe an **200** Brr. waren anwesend. — Die Tafelloge war in jeder Hinsicht gelungen. Möchten die Worte nicht Worte bleiben, sondern in Thaten übergehen! Mit diesen Wunsche schliesse ich meine kurze Corresp. und grüsse Sie br. in 3×3.

Mittheilungen.

Arbeitskalender für 1875. — Die „H u m a n i t a s“ hat ihren Arbeitskalender für 1875 in ganz netter Ausstattung versendet. Jeden Monat findet am 1. und 3. Donnerstag eine „engere Vorstandssitzung“ (Sitzg. des Beamtencollegiums), am 2. und 4. Donnerstag die „verstärkte Vorstandssitzung“ zu Wien, — am letzten Sonntag des Monats die Loge zu Neudörfl statt; überdiess sind 3 Abende in jedem Monate für die Instructionen in den 3 Graden bestimmt. August und September sind Ferien. — In ähnlicher Ausstattung ist der Arbeitskalender für 1875 der L. „Z u k u n f t“ herausgegeben worden. Am 1. Mittwoch jeden Monates ist „Beamten-Conferenz“, am 2. und 4. Mittwoch „allgemeine Conferenz“, am 3. Mittwoch Instructions- und Vortragsabend, am letzten Sonntag im Monat Loge in Pressburg. August und September sind Ferien. In den allgemeinen Conferenzen werden die geschäftlichen Angelegenheiten abgemacht, wozu n u r die Mitglieder der L. Zutritt haben; in sonstigen Conferenzen, in welchen Instructionen ertheilt, Vorträge gehalten und besprochen werden u. s. w., können Gäste eingeführt werden. Eine zweckmässige Einrichtung ist die Ernennung von Referenten über die neuesten Erscheinungen im Gebiete der maurerischen Literatur. Die Referate werden in offener Conferenz vorgetragen und bilden gleichfalls Gegenstände der Debatte. Das Thema für den nächsten Discussionsabend ist: „Der Einfluss des Materialismus auf die Freimaurerei“, — sicherlich ein zeitgemässes, höchst interessantes Thema, eine wirklich „m a u r e r i s c h e A r b e i t“.

Br.-Verein „Freundschaft“ in Wien. — Wir werden in Kenntniss gesetzt, dass die Mitglieder des hier bestandenen „internationalen FrMr-Kränzchens“ sich als Br.-Verein „F r e u n d s c h a f t“ constituirten.

Das Resultat der bei der Constituirung stattgefundenen Beamtenwahl ist folgendes:

Th. B i n d t n e r, Spediteur, Präses,
S. S c h l e s i n g e r, Privatier, Stellvertreter,
L. S c h i f f m a n n, Kaufmann, Kassier,
E. R a b a c h e r, Buchhalter, prt. Schriftführer,
Ph. P o l a t s c h e k, Assecuranz-Beamter corresp. Schriftführer.
G. K u l k a, Kaufm., I. Aufseher,
Ig. W e n g r a f, Kaufm., II. Aufseher,
Gg. T r e u, Redner.

Das Vereinslocal befindet sich Wien, I. Fleischmarkt, H ô t e l ö s t e r r. Hof, grosser Saal, und sind die Sitzungen Montags Abends.

Abgeordneter Lasker. Der von John Constable, Mst. v St. verfassten „Geschichte der □ Tranquillity" in London entnehmen wir, dass der rühmlichst bekannte Berliner Abgeordnete Dr. Eduard Lasker in dieser L. am 18. Feber 1856 das maur'sche Licht erblickt hat und am 17. März zum Gesellen befördert wurde. Aus der gleichen Quelle ersehen wir, dass der M. v. St. der L. „Zukunft" Br. Hermann Beigel während seines Aufenthalts in London in der L. „Tranquillity" den Hammer geführt hat. Diese Loge ist eine jener acht Logen, welche die „Ancients" in der „Reconciliations-Loge" im Jahre 1813 vertreten hat und sodann bei der Herstellung der Einheit des Rituals thätig war. Im J. 1887 wird sie das 100-jährige Jubiläum feiern und bei dieser Gelegenheit eine „Erinnerungsmedaille" zu vertheilen das „Recht" haben, das nach der Grosslogen-Verfassung in England nur solchen Logen zukommt, die nachweisen können, dass sie 100 Jahre lang ununterbrochen thätig waren.

Verrath. Bekanntlich hat ein Wiener Wochenblatt unter dem Titel „Profane Briefe eines Freimaurers" seit Monaten Berichte aus Freimaurerkreisen veröffentlicht, welche in den Augen von urtheilslosen Profanen die Mrei arg zu schädigen geeignet waren. — Doppelt peinlich berührt die Ankündigung des erwähnten Blattes, nunmehr auch Z. u. W. sowie alle Gebräuche der FrMrer der Oeffentlichkeit übergeben zu wollen. Der in so bedauerlicher Weise irregeleitete Br. hat sich auch nicht gescheut, die Geheimnisse des 33.. Gr. preiszugeben. — Es gereicht uns nun jedoch zu einiger Genugthuung constatiren zu können, dass derselbe damit seine Enthüllungen abgeschlossen und über die Geheimnisse der Johannis-Maurerei nichts veröffentlicht hat. Möge der verirrte Br.. sich wenigstens jetzt noch seines Eides und seiner verpfändeten Mannesehre erinnern und von weiterem Verrathe abstehen!

Zur Beachtung. Wenn irgend etwas noch nöthig sein sollte, die Mitglieder des FrMrerbundes zur Eintracht und zur Ausübung der allen Brr bekannten maur. Tugenden anzueifern, so ist es die Erscheinung, dass die ultramontanen Blätter besonders in Wien und Prag sich bemühen, alle Namen der Brr vor die Oeffentlichkeit zu bringen, d. i. ihre Namen in ihren Organen „Volksfreund" und „Czech" zu veröffentlichen. Wir finden uns nicht berufen, Vermuthungen aufzusuchen, wesshalb sie das thun, da jeder tüchtige Maurer nicht zu erschrecken braucht, wenn sein Name in die Oeffentlichkeit dringt. Dem Denkenden sind die Grundsätze der FMrer hinreichend bekannt, und die Gedankenlosen oder die Nichtwissenden mögen urtheilen, wie sie wollen. Es ist aber jedenfalls ein Zeichen der Zeit und wird am Ende dahinführen, dass die FMrei auch in Oesterreich gestattet werden wird. Tritt dieser Fall ein, und er wird früher oder später eintreten müssen, nun, dann werden die FMrer den Koryphäen des „Volksfreund" und seiner Verbündeten Dankeshymnen ausbringen. Nur alle Schleusen losgelassen, damit die Luft reiner, und der wahren Humanität eine immer breitere Gasse werde! Es wird doch auch in Oesterreich der Tag kommen, an dem die Regierung die Ueberzeugung gewinnt, dass die Freimaurer auch Menschen, und dass diese Menschen zu den getreuesten Bürgern des Staates zählen. Also nur fortgefahren mit Veröffentlichungen und der Sieg wird hoffentlich den Maurern werden! —

Die Schwestern betreffend. Die Ansicht, dass nicht nur die Brr. zusammenkommen, maur. arbeiten und bei Br.-Mahlen sich erholen und unterhalten, sondern dass auch die Schwestern es verdienen, mit ins Interesse gezogen zu werden, findet immer mehr Anklang. Sind auch die ernsten Arbeiten der Männer nicht geeignet, das Interesse der Frauen im Allgemeinen (einzelne Ausnahmen abgerechnet) wach zu rufen und zu för-dern, so gibt es doch Gelegenheiten, sie anderweitig in die Ziele und Zwecke des Bundes einzuweihen und sie zu der Ueberzeugung zu bringen, dass ihre Männer nicht blos reden, essen und trinken, sondern gar manches Gute für die Menschheit im Allgemeinen anbahnen. Das fühlten auch die Brr. der L. „zur Eintracht" in Berlin. Dieselben veranstalteten am 21. November ein Schwestern-Mahl, bei dem es nicht nur, nach den Berichten, gemüthlich, sondern auch belehrend herging. Reden, Toaste, Gesänge wechselten bei zwangloser Unterhaltung, beim einfachen Mahle, so dass Allen die Stunde der Trennung, 2 Uhr Morgens, zu früh erschien. Derartige einfache Mahle, an denen Brr und Schwestern vereint theilnehmen, sind gewiss geeignet, die Bande der gegenseitigen Freundschaft immer fester zu knüpfen, namentlich, wenn, wie hier, die Toilette einfach und das Mahl einfach und nicht kostspielig ist, da ja Enthaltsamkeit auch eine Tugend des FMrers bildet. Vielleicht finden solche Schwestern-Mahle auch in andern Orienten eine nicht gering anzuschlagende Nachahmung.

Nürnberg. Die beiden hiesigen LL. haben übereinstimmend folgende Beschlüsse gefasst:

a) Alle zureisenden Brr., die sich als Mr. und Angehörige anerkannter ausw. LL. ausweisen, haben zu allen Logen- und Clubversammlungen freien Zutritt;

b) Die in Nürnberg wohnenden Mitglieder auswärtiger LL. dürfen das Joh. Fest besuchen, ausserdem aber nur dreimal im Jahre Arbeitslogen und Clubversammlungen beiwohnen.

c) Wollen solche Brr. weiter zugelassen werden, so müssen sie sich entweder in einer der beiden LL. affiliiren lassen oder sich in beiden zugleich als permanent-besuchende Brr. anschliessen.

d) Die Gebühren für Affiliation sind aufgehoben. Es werden nur die Auslagen der L., kleine Beiträge für die Bibliothek, Armenkasse und dien. Brr. berechnet.

e) Um als perman. Gast zugelassen werden zu können, geschieht die Meldung bei einem der beiden M. v. St. die Angemeldeten werden dann bei den Meisterconferenzen angezeigt. Die drei hammerführenden Beamten beider LL. entscheiden.

f) Die perm. bes. Brr. wählen aus ihrer Mitte zwei Vertreter und zahlen die Hälfte der Jahresbeiträge der wirklichen Mitglieder. Diese Leistung fällt an die LL.

g) So wie ein Br. die Mitgliedschaft einer anerkannten L. verliert oder auf dieselbe verzichtet, erlischt die Berechtigung zum Besuche ganz.

h) Es sollen Aufforderungen an alle LL. Deutschlands geschehen die Affiliations-Gebühren gänzlich aufzuheben.

Witten in Westphalen. Trotz alledem und alledem verbreiten sich die Erfolge wahrer FMrei in immer weiterem Kreise. So erfahren wir, dass das Maur. Kränzchen in Witten, ein Städtchen, dass meist von Fabrikarbeitern bewohnt wird, die Gründung eines, den heutigen erziehlichen Anforderungen entsprechenden Kindergartens beabsichtigt.

Aus Frankenthal i. d k. bayr. Rheinpfalz geht uns die Kunde zu, dass die dortige L. „zur Freimüthigkeit a. Rh." den Beschluss gefasst hat: „Jeder Neuaufgenommene ist verpflichtet, Findel's „Geist und Form" anzuschaffen."

Coburg. — Es dürfte die Leser des „Zirkel" vielleicht interessiren, dass der Br. M. Brand, seither M. v. St. der L. „Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht" im Or. Coburg, da derselbe wegen überhäufter Geschäfte das Amt nicht mehr fortführen konnte, zum Ehren- und Altmstr ernannt wurde. Als Obmann des Vereines der Fr. wird er die Geschäfte gern fortführen. Der Rechtsanwalt und Notar Alfred Schmidt wurde zum M. v. St. gewählt.

Lübben und die Niederlausitz. Die hiesige St. Joh-

L. „Wilhelm zur Wahrheit und Brudertreue", welche seit 1867 unter der Constit der Gr.-Nation.-Mutter-L. „zu den drei Weltkugeln" arbeitet, wird am 17. Jan. d. J. die Feier der Licht-Einbringung vollziehen. Der Grundstein zum eigenen Tempel ward am 6. Mai 1874 gelegt. —

Bremen. Eine nach dem Systeme von „Royal York z. F." arbeitende L. „Friedrich Wilhelm zur Eintracht" hat sich in Bremen constituirt und ist bereits am 12. Dcbr. die Genehmigung der Gr.-L. und des Ehrwsten Protectors eingegangen. Die Installation ist auf den 27. Dcbr festgesetzt, Br. Dr. B. W. Rick, Real-Oberlehrer, ist zum Leiter berufen. Man verspricht sich von diesen freier gesinnten Brrn sehr viel.

Frankfurt a. M. Die L. „zum Frankf. Adler" hat den Br. Ernst Rosenberg zum M. v. St., den Br. Dr. S. Feld zum dep. Mstr. v. St., den Br. Nathan Wolf zum corresp. Secret. gewählt.

Verfahren bei Beförderungen. Wir finden uns der Wichtigkeit des Gegenstandes wegen veranlasst, die Beschlüsse, welche bei einer Clubversammlung der Geraer L. „Archimedes z. e. B." in Hartmannsdorf wegen des Verfahrens bei Beförderungen gefasst wurden, hier zu reproduciren, weil dieser Gegenstand mit der Frage wegen der Aufnahme in einigem Zusammenhange steht, da durch gehörige Vorsicht hierbei zum grossen Theile die Missstände bei den Beförderungen in Wegfall kommen. Man einigte sich schliesslich zu folgenden Grundsätzen: 1. Bei Beförderungen ist nicht blos die Zeit, während welcher die Brr auf den betreffenden Stufen gestanden sind, oder die Zahl der Logenbesuche zur Richtschnur zu nehmen. 2. Vielmehr ist das Augenmerk zugleich auf die seitherige maur. Bewährung der betreffenden Brr zu richten u. zwar sowohl in Rücksicht auf die Fortdauer ihres guten Rufes, als in Hinblick auf die erworbenen maur. Kenntnisse. Eine Prüfung derselben hat bei der Präparation in eingehender Weise stattzufinden. 3. Ebenso ist es zu empfehlen, dass vor der Beförderung den Aspiranten eine oder mehrere Fragen zur Beantwortung vorgelegt werden, oder dass dieselben eine Zeichnung zu liefern veranlasst werden. 4. Um aber die Brr auch zu befähigen, den Anforderungen maur. Bildung zu entsprechen, ist es nothwendig, dass ihnen die genügende Gelegenheit zur Erwerbung solcher gegeben werde. Dazu bieten sich folgende Mittel: a) Die Aushändigung eines Instructionsstoffes zum häuslichen Studium, als: Fischer's Katechismus-Erläuterungen, Marbach's Katechismus-Reden; b) regelmässige Abhaltung von Instructions-LL. und Instructionsclubs in den verschiedenen Graden zur Bearbeitung des rituellen und geschichtlichen Materials; c) öftere Vereinigung der auswärtigen Brr. zur Besprechung maur. Gegenstände; d) wiederholte Empfehlung der Benützung der Bibliothek. 5. Das Einvernehmen des Bürgen gehört nothwendig zur Beförderung. 6. Um den Beförderungen den Charakter einer Finanzquelle für die LL. zu nehmen, ist es wünschenswerth, dass die seitherigen Beförderungsgebühren abgeschafft werden. Der dadurch entstehende Ausfall der Logenkassen kann auf andere Weise, vielleicht durch Erhöhung der Beiträge, sei es auch nur eine gewisse Reihe von Jahren, gedeckt werden.

Oddfellows. Diese verstehen es, für die Grundsätze, welche sie vertreten, auch Jünger zu finden. So erfahren wir, dass dieselben demnächst drei neue Logen eröffnen werden, und zwar eine „Rotteck"-☐ in Freiburg i. Br. eine „Lipsia"-☐ in Leipzig und eine „Liebig"-☐ in München, obwohl weder Rotteck noch Liebig Freimaurer, gewesen sind, wonngleich deren Ansichten frmrsch genannt werden können.

Aus Bern, das unsere Leser immer interessirt, ist uns über die am 2. Dcbr in der ☐ „zur Hoffnung" vorgenommene Beamtenwahl folgendes Resultat zugekommen: M. v. St: Br. Lasche, Rector der Cantonsschule; I. Aufseher: Br. Favrot, Lehrer a. d. Cantonsschule; II. Aufseher: Br Limmacher, Redacteur; Schatzmeister: Br. Forster, Kaufmann; Prot. Secr.: Br. Morell, Ingenieur; Corresp. Sekr.: Br. Roder, Bankcassier; I. Schaffner: Br. Oppikofer, Telegraphen-Inspector; II. Schaffner: Br. Kromphol z, Musikalienhändler.

England. Die Ernennung des Grafen von Carnavon zum Progrossmeister durch den neuen Gross-Mstr Br. Prinz von Wales fand den ungetheiltesten Beifall in der versammelten Gross-L. Nachdem derselbe seine Verpflichtung abgelegt, dankte er für die überaus freundliche Aufnahme und versprach sein Amt nach bestem Wissen und mit Aufbietung seiner Kräfte verwalten zu wollen.

Br. Lord Skelmersdale ward zum dep. Gross-Mstr ernannt. Br. Clabon erhielt wiederum das Präsidium des Wohlthätigkeits-Ausschusses. Das Vermögen desselben beträgt jetzt 25.000 Pf. Stg. (über 250.000 fl. ö. W.)

Das Gesuch an die Gr-L. von England um Errichtung einer Districts-Gr.-L. von Japan ward gewährt, dieselbe im August v. J. feierlich eingesetzt und eröffnet. Distr.-Gr.-Mstr ist Br. Chas H. Dallas. Br Pilz, Mitglied der „Concordia L." zu Alton brachte bei der Tafel einen Toast auf den Kaiser und den Kronprinzen von Deutschland aus. Es sollten die Brr. hier in Japan alle Nationalitäten mit Liebe umfassen und sich mit denselben zur Förderung des Wohles der FMrei vereinigen.

Der Gr.-Mstr. von Irland. † — Die telegraphische Meldung, dass der Ehrwste Grossmeister von Irland, Herzog v. Leinster, am 13 October v. J. i. d. e. O. eingegangen ist, wird von den Brrn der drei Constitutionen in allen Welttheilen mit tiefer Betrübniss aufgenommen werden. — Durch 63 Jahre ist er alljährlich wieder gewählt und zur Regierung der Logen von Irland neuerdings berufen worden. Obgleich er schon seit vielen Jahren von jeder öffentlichen Thätigkeit zurückgezogen lebte, so nahm er doch bis zum letzten Augenblicke an Allem, was unseren Bund betraf, stets den regsten und wärmsten Antheil; namentlich widmete er den von den dortigen LL. gegründeten Knaben- und Mädchenschulen seine unablässige Fürsorge und unterstützte dieselben mit namhaften Schenkungen. — Seine letzte mr'sche Arbeit verrichtete er, in dem er in der Versammlung der „Maurerischen Waisenmädchen-Schule" den Vorsitz führte, bei welcher Gelegenheit er an die lieben Kleinen Preise vertheilte und an Jeden einige freundliche Worte richtete.
(„Masonic Record of Western India)."

In Irland missfällt die Annahme des Grossmeisteramts von Seite des Vicekönigs von Irland, Herzog von Abercorn, den irischen Katholiken sehr, und greift das „Freimans Journal", das Organ der katholischen Union von Irland, die FrMrei in Folge dessen heftig an.

Schottland. Die schottischen Maurer beabsichtigen die Gründung einer Anstalt, welche zum Zwecke hat: 1. Schulen zu errichten, in denen die Kinder wenig bemittelter Brr. unterrichtet, gekleidet, genährt und beherbergt werden; 2. bei den schottischen Universitäten Collegien zu gründen, in welchen die Söhne von Brrn unterrichtet und verpflegt werden; 3. ein Asyl für ältere Brr-Witwen zu schaffen. Man hofft die jährlichen Beiträge auf 68.750 Francs zu bringen und wird das Capital nicht angreifen, bevor es 300.000 Francs beträgt.

Louisville, Ky. Der „Bauhütte" wird von da berichtet, dass die Gr.-L. des Staates Kentucky die „FMr-Witwen- und Waisen-Heimath" in sehr liberaler Weise bedacht hat, da die jährlich für Erziehung und Unterricht verwendbaren Zinsen über 10.000 Doll. betragen. — Ueber das Gebäude der „FrMr-Witwen- und Waisen-Heimath" heisst es dann weiter: Es ist dasselbe unstreitig eines der praktisch-grossartigsten, das je

für einen solchen Zweck errichtet wurde. In diesem Jahre geht es seiner Vollendung entgegen. Es besteht aus einem Hauptgebäude und zwei sogenannten Flügeln. Das Hauptgebäude ist mit einem Schieferdache gedeckt und die beiden Flügel sind mit Blech bedacht. — 700 Waisen und Witwen nebst dem nöthigen Aufseher-Personal können in demselben aufgenommen werden. Der Bau kostet über 150 000 Dollars, ohne innere Einrichtung. — Die erste Anregung zur Errichtung eines solchen Gebäudes gab Br. C. H. Finck. Noch vier amerikan. Brr., ebenso begeistert dafür, gingen darauf ein und Br. Finck zeichnete sofort 1000 Doll., hoffend, dass ähnliche Zeichnungen folgen würden. Erfreulich ist es gewiss, dass der Plan zu diesem Unternehmen von einem deutschen FrMrer ausging.—Br. Finck, Mitglied des Finanz-Comités der Gr.-L., bot in der diessjährigen Sitzung seinen ganzen Einfluss auf, um die Hauptbeamten für die Uebergabe des seit 50 Jahren angehäuften s. g. „Accumulationsfond" an die „Waisen-Heimath" zu bestimmen. Er hatte in seinen Bemühungen glänzenden Erfolg. Wir FMrer von Kentucky betrachten diese Liberalität der Gr.-L. als ein Ereigniss, bis jetzt in der Geschichte der FMrei unbekannt, und sind stolz darauf und überzeugt, dass jeder wahre Br. sich mit uns freuen wird, denn wer sollte sich nicht mit uns freuen einer solchen Hilfe für „der Witwe-Sohn"? Als Gr.-Mstr ward Br. H. E. Bostwick von Covington erwählt und als dep. Gr.-Mstr J. K. Leathers von Louisville, ein sehr lieber, der liberalen Richtung huldigender Br. — Nach der Wahl liess sich die Gr.-L. die Kinder der „Waisen-Heimath" vorstellen. Die Halle war von Besuchern gedrängt voll, um die Waisen zu sehen. Auf der Bühne befand sich das Directorium und der gewesene Gr.-Mstr Th. F. Picket. Um 2 Uhr Nachm. wurde der Vorhang gezogen und 129 Waisen und 10 Witwen von Br. T. Z. Jefferson, Präsidenten der Anstalt, der Gr.-L vorgestellt. Alle Anwesenden waren bei dem Anblicke einer so grossen Anzahl von Waisen tief ergriffen. Die frischen und freundlichen Gesichter zeugten, wie gut alle verpflegt werden. Es wurden Gesänge und Ansprachen von Waisen vorgetragen und gehalten. Abends besuchten sämmtliche Beamte und Delegaten der Gr.-L. die „Waisen-Heimath". Ausserdem wird noch mitgetheilt, dass der Altmstr. Br. Theod. Schwartz (Consul für das deutsche Kaiserreich, sowie für das Kaiserreich Oesterreich-Ungarn und die Schweiz) als Ehrenmitglied in die Willis Stewart-L. aufgenommen. Br. Schwartz ist Mitbegründer der ersten deutschen L., nämlich: der „Mount Zion Nr. 147;" ferner Mitglied der „FrMrer-Witwen- und Waisen-Heimath" und Verfasser des „Handbuches für Freimaurer".

Lincoln war nicht Frmrer. Nach vielfach angestellten Forschungen, ob Lincoln Maurer gewesen sei oder nicht, erklärt ein in der „Bauhütte" R. B. Unterzeichneter auf das Bestimmteste, dass Präsident Lincoln so wenig jemals FrMr. gewesen ist, „wie der alte Salomo oder sein Baumeister Hiram, sowenig wie Johannes d. T. oder Papst Pius IX." — eigenthümliche Beweisführung und Zusammenstellung das!!

Brasilien. Die Aufständischen richten, aufgestachelt durch die Ultramontanen, in den Provinzen Parakyba und Pernambuco besonders ihre Wuth gegen die FrMrer. Die Regierung hat Truppen und Kriegsschiffe abgeschickt und man hofft baldige Wiederherstellung der Ruhe.

Der Cosmopolitan Masonic Kalender (Verlag von Kenning in London) für 1875 ist in bekannter Ausstattung und leider auch mit gewohnter Ungenauigkeit erschienen, die allerdings für den gesammten Maurerbund nicht zu erreichen ist. Die englischen Logen sind nach den Nummern der Constitution aufgeführt, statt nach Städten, was die Uebersichtlichkeit sehr erschwert; ebenso fehlen bei allen Logen, den englischen, schottischen und ausländischen, die Namen der Stuhlmeister und Secretäre. („Bauhütte.")

Zur Kenntnissnahme der Leser des Zirkel: Dem Br. J. G. Findel ist die Maur. Bibl. des † Br. Zille zum Verkaufe übertragen. Derselbe hat noch ca 80 Piecen im Werthe von 30 Thlr. Zusammengenommen wird die ganze Sammlung für 20 Thlr abgegeben.

Ausser Gesetzbücher, Lieder- und Gedichtsammlungen Vorträgen und kl. mr. Broschuren enthält dieselbe: Kloss Bibliogr., dessen Gesch. von England und Frankreich, Marbach's Agenden; 9 Jahrg., Astraea (1846—66), Latomia 27. und 28. Bd., Friedrich's Tempelbilder, Sarsena, Bürmanns Archiv, Hohlfelds Nachlass, Andersons Constb. 1762, Kühnes FrMr und dgl. m. Auch Einzel-Gebote auf einzelne Schriften werden angenommen.

Br. Fischers in Gera Briefe über Freimaurerei werden in 2 Auflagen gedruckt und erscheinen bei Br. Dunk in Rotterdam in holländischer Uebersetzung. Wir verweisen auf die Publicationen dieses mit Recht hochgeachteten Br. im Inseratentheil der heutigen Nummer.

Krummstab und Maurerkelle.*)

Ein Stab, vermorscht auf langem Wege,
Vor Alter und Gesinnung krumm,
Klopft, weil für And'res er zu träge,
Voll Ingrimm da und dort herum.

Nahbei schuf eine Maurerkelle
An einem mächt'gen Tempelbau,
Der — ob vollendet nicht zur Stelle —
Hochauf doch ragt in's Himmelsblau.

Die Kelle war schon lang' im Auge
Dem Krummstab ein gespitzter Bolz:
Er fühlt, dass nichts sein Mark mehr tauge,
Indess sie von gesundem Holz.

Und also, was sie treu und fleissig
In langen Jahren hat geschafft,
Schwört er zu stürzen: „Nieder reiss' ich
Den Bau mit meiner letzten Kraft!"

Gesagt, gethan! Und an die Quadern,
Wie Wahrheit schön, und stark wie Erz,
Stösst wild er, ob durch alle Adern
Ihm zuckt des Splitterns grimmer Schmerz.

Die Kelle aber schaut dem faden
Kindischen Treiben zu und lacht:
„„He, alter Herr! Ihr thut Euch Schaden!
Das geht nicht gut! Nehmt Euch in Acht!

„„Vergebens hat an diesen Zinnen
Gerüttelt manch' gewalt'ger Sturm;
Ihr aber seid schon hohl von innen
Und, irr' ich nicht, habt Ihr den Wurm!""

Nach diesem Wort war nicht zu zähmen
Des Krummstabs hirnverbrannte Wuth:
„Ha! Rache, Rache will ich nehmen,
Ruft er, für solchen Uebermuth!

„Dein Götzentempel, er zerschelle,
Dess Grundriss Satan selber gab —
Und Du mit ihm, verfluchte Kelle!"
Weit holt er aus — da brach der Stab!

*) Anm. Von Br. Schmidt — Cabanis, Schriftsteller und Redacteur der Berliner Montags-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur: **Julius Bründl.** — Druck von Adolf Reichard in Oedenburg.

Manuscript für Brr. V. Jahrgang. Nr. 3.

Man abonnirt auf den „Zirkel" loco Wien per Adresse: „Verein Humanitas" in Wien, VII., Dreilaufergasse 7, wohin auch alle Reclamationen zu richten sind.

Der Zirkel.

Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland jährlich 6 fl. = 4 Rthlr. Reclamationen portofrei.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Ausgegeben am 1. Februar 1875.

Protokoll

aufgenommen von Vertretern der ger. u. voll. Logen „Humanitas" und „Zukunft".

Anwesend die Brr: Dr. Ludwig Fürth, August Janotta, Heinrich Landy, S. Heller, G. N. Aigner, Dr. Ferdinand Naumann.

Geschehen Wien den 18. Januar 1875 in der Wohnung des Unterzeichneten Dr. Naumann.

Es wurde der Br. Fürth zum Obmann gewählt, welcher durch einige Worte den Gegenstand der Verhandlung hervorhob.

Br. Heller verlas die Erklärung, welche behufs Ausgleichung der Differenzen zwischen den Logen „Humanitas" und „Zukunft" auf Grund einer Vorbesprechung aufgesetzt ward und beantragte, das Wort „widerrufen" in das Wort „zurückziehen" zu verändern.

Zunächst verständigte man sich darüber, dass nach dem von den beiden Logen den anwesenden Brrn ertheilten Mandate das gemeinsame Comité berechtigt und verpflichtet sei, den Ausgleich „anzubahnen und möglicher Weise zu verwirklichen", wonach nicht das einzelne Wort festgehalten zu werden brauche.

Nach eingehender Berathung wurde der Antrag des Br. Heller einstimmig angenommen und sodann die vereinbarte Erklärung einstimmig so festgestellt, wie sie diesem Protokolle als Anlage A beiliegt:

Nicht minder wurde der nachstehende Antrag des Br Janotta einstimmig genehmigt:

1) die vereinbarte Erklärung soll bei der ersten Logenarbeit jeder der betreffenden beiden Logen vollinhaltlich verlesen und bestätigt, und sollen dazu die heute anwesenden Vertreter beider Logen geladen werden.

2) Desgleichen soll die Erklärung in der nächsten Nummer der „Oesterreichischen allgem. Freimaurerzeitung" und des „Zirkel" an der Spitze des Blattes mit Unterschriften und Contrasignatur vollinhaltlich abgedruckt werden.

Dem Vorstehenden gemäss wurde die in Rede stehende Erklärung sogleich in duplo abgefasst und von den Contrahenten unterschrieben:

S. Heller m. p.	Dr. Fürth m. p.
J. N. Aigner m. p.	A. Janotta m. p.
Dr. Ferd. Naumann m. p.	Heinr. Landy m. p.

Contrasignirt:

Dr. Hermann Beigel m. p.	H. Ritt. v. Maurer m. p.
M. v. St. der Loge „Zukunft" im Or. Pressburg.	M. v. St. der Loge „Humanitas" im Or. Neudörfl a./L.

Erklärung.

Im Interesse der Maurerei im Allgemeinen und der Förderung derselben in Oesterreich insbesondere haben die Logen „Humanitas" und „Zukunft", geleitet von den versöhnenden Grundsätzen des Weltbundes, den Entschluss gefasst, die zwischen ihnen schwebenden Differenzen auszugleichen. Dem entsprechend erklärt die □ „Zukunft" ohne Rückhalt, dass in der „Allgemeinen oesterreichischen Freimaurerzeitung", insbesondere in den Nummern 1 bis 4 Angriffe gegen die □ „Humanitas" enthalten waren, welche, aus unvollständigen Informationen entsprungen, geeignet waren, die □ „Humanitas" und deren sämmtliche Mitglieder empfindlich zu kränken, und dass sie diese Angriffe unter dem Ausdrucke lebhaften Bedauerns hiermit zurückzieht.

Sohin erklärt die □ „Humanitas", dass jene Angriffe gegen die □ „Zukunft", welche im Organ der „Humanitas", im „Zirkel", in Folge der Provokation der „Allgemeinen oesterreichischen Freimaurerzeitung" enthalten waren, ohne ihr Wissen und Wollen aufgenommen wurden, und drückt hierüber ihr aufrichtiges Bedauern aus.

So reichen sich denn beide Logen brüderlich die Hand zu friedlichem und einträchtigem Wirken für den gemeinsamen, erhabenen Zweck.

Wien, 18. Jänner 1875.

Für die □ „Humanitas"	**Für die □ Zukunft"**
Dr. Fürth m. p.	Dr. Ferd. Naumann.
A. Janotta m. p.	S. Heller.
H. Landy m. p,	J. N. Aigner.

Contrasignirt;

H. Ritt. von Maurer,	**Dr. Hermann Beigel,**
M. v. St. der L. „Humanitas" i. O. Neudörfl a./L.	M. v. St. der L. „Zukunft" i O. Pressburg.

Von der „Humanitas".

Die an der Spitze unseres heutigen Blattes stehende Erklärung ist wohl die bedeutsamste Mittheilung, welche wir über das Wirken der „Humanitas" in letzter Zeit zu machen haben. Wir halten es nicht für opportun, die ganze Geschichte

der vorausgegangenen Pourparlers, Verhandlungen und Berathungen, welche im Einverständnisse und über Ermächtigung des Beamt.-Colleg. der „Humanitas“ anfänglich nur von Br. Klun, dann von den Brr. Klun und Foregger namens der „Humanitas“, — von Br. Beigel namens der „Zukunft“ (von welchem die Einladung zur Anbahnung eines versöhnenden Ausgleichs ausgegangen war), seit mehr denn zwei Monaten geführt worden sind. Wir übergehen die Stadien dieser Unterhandlungen und begrüssen das Resultat derselben als ein für die FrMrei im Allgemeinen, für jene in Oesterreich-Ungarn insbesondere als ein höchst erfreuliches; erfreulicher und bedeutsamer umsomehr, als die erste Annäherung der Logen und deren in Wien wohnenden Vertreter eine Frucht des „Actions-Comités“ war, und dadurch ein inniger Anschluss der Logen unter einander, ein compactes Zusammenstehen der Brüder erreicht worden ist. Dieses Zusammenstehen ist insbesondere jetzt von hoher Wichtigkeit, da ernstliche Schritte gemacht werden, der FrMrei in Oesterreich eine berechtigte Existenz zu erringen Das „Actions-Comité hat also schon eine „That“ in seiner Geschichte zu verzeichnen, und die LL. „Humanitas“ und „Zukunft“ treten von jetzt an in einen maur'sch [illegible]derlichen Verkehr.

Mögen die echt maurerischen Intentionen und Bestrebungen, welche die beiderseitigen Friedensunterhändler in dieser schwierigen Ausgleichsfrage beseelten und auf dem betretenen Wege der Aussöhnung muthig vorwärts marschiren machten, stets und überall die beiden Logen in ihrem Wirken leiten, zum Wohle der Mrei und ihrer erhabenen Ziele!

Wir haben oft und oft nur andeutungsweise darüber in unseren Berichten „von der Humanitas“ gesprochen, weil eben diese Unterhandlungen, bei denen der obgenannte bisherige Redactions-Leiter Br. Klun in directer Weise und unmittelbar betheiligt war, demselben die grösste Reserve zur Pflicht gemacht hatten. Unter solchen Verhältnissen haben wir vorwiegend und wiederholt auf die administrative Thätigkeit des Beamten-Collegiums und der verst. Vorst. Sitzungen hingewiesen, welche in der That nicht Unbeachtenswerthes leistet und grosse Opfer an Zeit beansprucht. Einerseits Abschlüsse am Jahreswechsel, anderseits diverse interne Angelegenheiten, die sich seit längerer Zeit hinschleppten, spornten die bekannte Energie des M. v. St. Br. Maurer an, grosse Anforderungen an das Beamt.-Colleg. zu stellen, wobei allerdings er selbst das glänzendste Beispiel einer [illegible]cht ermüdenden Thatkraft an Tag legt. Nicht selten dauern die am frühen Abend beginnenden Sitzungen des Beamt.-Coll. bis 10 auch 11 Uhr Nachts, und 2—3 Sitzungen (Beamt.-Colleg., — Mstr-Berathungen, — verst. Vorst.-Stzg.) in einer Woche sind fast zur Regel geworden. Gearbeitet wird also unzweifelhaft viel, und hoffen wir, dass die Resultate dieser fast aufreibenden Thätigkeit mit der darauf verwendeten Zeit und Mühe in einem angemessenen Verhältnisse stehen.

Unter den Administrations-Gegenständen nehmen im Privat-, Vereins- und Staatsleben die Rechnungs-Abschlüsse beim Jahreswechsel einen hervorragenden Platz ein. „Sans budget — point de salut“, sagte Napoleon I., und ein Fürst im Reiche der Geister und der Wissenschaft nannte die Ziffern „immer das Entscheidende“, denn sie sind nach Alexander v. Humboldt „die letzten, unerbittlichen Richter“. Statutengemäss brachte der Schatzmeister den Rechenschaftsbericht für das Halbjahr Juli—December 1874 zur Verlesung.

Die darüber entstandene Debatte konnte bei der vorgerückten Zeit nicht zu Ende gebracht werden, und wurde die Fortsetzung der Discussion auf die nächste verst. Vorst. Stzg vertagt. Dagegen wurde über Br. Bardach's Antrag ein neuerliches Comité zur Prüfung des gesammten Vermögens- und Rechnungsstandes einstimmig ernannt und in dieses Comité die Brr. Foregger, Emil Regen und S. Gottlieb gewählt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Einzahlung der Beiträge besprochen und in Folge der vielfachen Klagen über unregelmässige Leistung dieser Verpflichtung beschlossen, die Brr. aufzufordern, die Quartals-Raten immer im 1. Monat des neuen Quartals (im Vorhinein) dem Br. Schatzmeister Ed. Pschikal (I. Hoher Markt Nr. 8) einzusenden. Säumige Zahler haben für jeden Monat Verspätung in der Beitragsleistung 1 fl. ö. W. mehr zu bezahlen Sollte die Bezahlung auch dann nicht erfolgen, so wird nach Art. XXII, b) der Verfassung der „Humanitas“ vorgegangen, welche für diesen Fall die Ausschliessung anordnet. Soll eine geregelte Administration seitens des M. v. St. und des Beamt.-Coll. platzgreifen können, so müssen selbstverständlich die Brr. den Amtirenden ihre Arbeit erleichtern, nicht aber erschweren, oder durch Nichterfüllung übernommener Verpflichtungen fast unmöglich machen. Und jede Administration braucht zur Durchführung der Beschlüsse und Erreichung des Vereinszweckes — Geld. Nervus rerum gerendarum — ist keine Phrase! Dieser Beschluss ist also vollkommen gerechtfertigt.

In der Mstr-Berathung am 21. Januar, in welcher der Mst. v. St. Br. Maurer den eingangs erwähnten Ausgleich mit der □ „Zukunft“ zur Schlussfassung vorlegte, wurde über dessen Antrag dem Br. Klun für das erfolgreiche Bemühen in dieser Angelegenheit einstimmig der Dank der Mstrschaft votirt. Ueberdies kam eine zweite schwebende Angelegenheit zur Verhandlung, in welcher dem M. v. St. die weitgehendste Vollmacht zur gütlichen Beilegung und Schlichtung ertheilt wurde. So verschwindet ein dunkles Gewölke nach dem andern, dessen Zusammenballung und gewitterhafte Entladung für die FrMrei in Oesterreich nicht ohne verderblichen Einfluss gewesen wäre. „Pax hominibus bonae voluntatis“ — Friede den Menschen, die eines guten Willens sind, — ist ein wohl zu beherzigender Spruch für jeden FrMr.

In den letzten verst. Vorst.-Sitzungen wurden mehrere Gesuche von Brrn um ehrenvolle Entlassung genehmigt. Profane Geschäfte, welche bei der bekannten traurigen Finanzlage in Oesterreich, mit mehr Sorgfalt und Rührigkeit betrieben werden müssen, sollen nicht Stockungen in der „häuslichen Verfassung“ des Einzelnen eintreten, sind zumeist das Motiv der Deckung; es sind eben nicht allzuviel Brr. in der glücklichen Lage, unter den jetzigen Verhältnissen soviel Geld und Zeit auf die k. K. zu verwenden, wie es als wünschenswerth mitunter beansprucht wird. Dem gegenüber stehen wieder mehrere Anmeldungen von Suchenden, die der verfassungsmässigen Behandlung unterzogen werden.

Die verst. Vorst.-S. vom 28. Jan. beschäftigte die Mitglieder der „Humanitas“ in vielfacher und wir dürfen behaupten, aufmunternder und anregender Weise. Nachdem vom Vorsitzenden Br. Maurer die Sitzung eröffnet, das Protokoll der letzten verst. Vorst.-Sitzg. vorgelesen und genehmigt worden war, wurde das Gesuch des seitherigen I. deput. MstrBr. Emil Besetzny um ehrenvolle Entlassung genehmigt und zwar unter allseitigem Bedauern der Brr, einen so tüchtigen, um die FrMrei verdienten und besonders für das Wohl der „Humanitas“ so eifrigen und thätigen Br. aus der engeren Brkette scheiden zu sehen. Verschiedene, hier nicht wiederzugebende Umstände, besonders aber die übergrosse Anzahl der Geschäfte gestatten es diesem Br. nicht, seine Zeit und Kräfte in dem Masse der „Humanitas“ zu widmen wie er es gern möchte und bisher auch redlich gethan hat. Jedoch wird er, so oft es ihm möglich ist, bei uns als ein beliebter Gast erscheinen, durch Vorlesungen und Beiträge für unsern „Zirkel“ thätig sein. Hoffentlich kommt auch für ihn wie für viele die Zeit, officiell sich als Maurer bekennen und für die k. K. thätig sein zu können. — Unter den verschiedenen Mittheilungen war es besonders ein freundliches Schreiben der g. u. v. Loge „Archimedes“ im Or. von Gera, das die Brr. der „Humanitas“ wie

alle Brr. Oesterreichs wegen ihrer Thätigkeit begrüsst und sie auffordert, muthig weiter zu kämpfen.

Br. Al. Pollak erfreute die Brr. durch einen freien, recht gediegenen Vortrag, in welchem er besonders darauf hinwies und den Beweis führte, dass die FrMrei auch in unsern Tagen nicht ein überflüssiges Institut sei, dass sie vielmehr, so lange es Menschen gäbe, auch ihre Jünger haben werde. — Wir bringen Br. Pollak's Vortrag in der nächsten Nummer des „Zirkel".

Hierauf theilte der Vorsitzende Br. Maurer in einleitenden Worten mit, wie die heutige Sitzung dazu bestimmt sei, das von einem Dreier-Comité der □ „Humanitas" und einem solchen der □ „Zukunft" vereinbarte Protokoll und die an dasselbe sich anschliessende Erklärung, welche von den Br.-Collegien beider Logen anerkannt worden sein, zur Genehmigung vorzulegen. Zugleich stellte derselbe den Br. Heller, Mitglied der □ „Zukunft" den Brrn vor. Br. Heller gehörte mit Br. Aigner und Br. Naumann zu dem Dreier-Collegium der □ „Zukunft". Alle 3 waren zur heutigen Sitzung eingeladen, — Br. Heller entschuldigte das Nichterscheinen der beiden andern Brr. genügend. Es las nun Br. Dr. Ennemoser im Auftrage des M. v. St. die beiden Schriftstücke vor. Dieselben wurden von den sämmtlichen Brrn, und die Zahl derselben war heute wegen Wichtigkeit dieses Actes besonders gross, genehmigt. Der M. v. St. schritt nun zu Br. Heller, reichte ihm die Br.-Hand und gab ihm den Br.-Kuss, hoffend, dass nun sämmtliche Differenzen beglichen und wahre freim. Brüderlichkeit unter beiden Logen bestehen werden. Br. Heller ergriff das Wort und legte in längerer freier und geistreicher Rede Ansichten, Urtheile und Hoffnungen über FrMrei an den Tag, welche den ungetheilten Beifall der anwesenden Brr. fanden. Nachdem nun noch über einige Suchende ballotirt worden war, ward diese sehr wichtige Sitzung geschlossen. Möchten mit dem Schlusse dieser Sitzung alle Differenzen, welche unter Brrn Wiens, aus was immer für Gründen bestehen, zu Grabe getragen sein und möchte jenes Bruderband, das ja alle Brr. umschlingen sollte, von der Art sein, dass Friede und Eintracht zu gegenseitigem Frommen nicht gestört werde.

Am 31. Januar fand eine Logenarbeit zu Neudörfl statt. Um 10 Uhr waren die Brr. in dem dortigen bescheidenen Tempel und nachdem die Loge im I. Gr. vom. M. v. St. eröffnet und dann in die des II. Gr. umgewandelt war, erschien der Br. Präparateur mit 9 Brrn Lehrlingen, welche zu Gesellen befördert werden sollten. Die Namen derselben sind: Friedmann, Krebesz, Linzer, Schiesser, Weiss, Schwaab, Brix, Berger, Martin. Der M. v. St. wusste diese Beförderung ebenso lehrreich als ergreifend zu leiten; worauf eine kleine Erholungspause eintrat.

Der M. v. St. liess dann die Brr. zu einer Lehrlings-Aufnahms-Loge einladen. Es waren drei Suchende, welche das maur. Licht erhalten sollten und zwar: der Rentier F. M. Wendeler, der Kaufmann M. Breier und der Ingenieur Suska. Auch diese Arbeit wurde vom M. v. St Br. Maurer ritualmässig ausgeführt.

In der Loge ward hierauf dasselbe Protokoll und dieselbe Erklärung, den Ausgleich zwischen den LL. „Humanitas" und „Zukunft" betreffend, von Br. Ennemoser vorgelesen und von den Brrn einstimmig der Ausgleich genehmigt.

Rasch ging es nun nach Wiener-Neustadt zum Bahnhofe und von da per Bahn nach Wien, wo in den Localitäten der Restauration der Staatsbahn das Br-Mahl eingenommen ward. Es hatten sich ausser den von Neudörfl zurückkehrenden Brrn noch andere der „Humanitas", der „Freundschaft" etc. eingefunden. Ernste, der Sache würdige Toaste wurden ausgebracht und sah man es den Brrn an und hörte oft die Versicherung, wie wohl man sich unter Brrn fühle, wenn alle von demselben Geiste wahrer Brüderlichkeit, Gleichheit und Freiheit durchdrungen seien. Durch Einigkeit sämmtlicher Brr, mögen sie, welchem Oriente es auch sei, angehören, lässt sich Grosses erringen. Unter sich und im Zusammensein mit Brrn anderer Logen sollen sie wirklich sein, wie sie sich nennen, nemlich „Brüder".

Ad vocem „Volksfreund."

Dieses in Frömmigkeit und Tugend „machende" Blatt glaubt seiner vermeintlichen Christenpflicht dadurch am besten zu genügen, dass es täglich auf Freimaurer, Juden, Liberale u. s. w. lospauckt. Desshalb bringt es seit einiger Zeit „fortlaufende" Artikel, d. i. solche, über die ein unbefangener Denker und Historiker wirklich weit weg „fortlaufen" möchte. Dass wir uns in eine Polemik nicht einlassen, ist selbstverständlich, — „Volksfreund" bekehrt nicht uns, und wir nicht ihn, contra principia negantem non est disputandum „wer Prinzipien negirt, gegen den ist nicht zu streiten." Aber, wenn der „nicht mehr ungewöhnliche Weg" des Verdächtigens, des Denuncirens und „wie die Titelchen alle heissen" betreten wird, so muss der Betroffene den doch vom Leder ziehen. Und so bringen wir denn hier „Angriff" und „Entgegnung", damit der vorurtheilsfreie Leser sich selber ein Urtheil bilde; damit man auch ausserhalb Oesterreich wisse, in welcher Situation die FrMrei in dem „gemüthlichen" Oesterreich sich befinde, mit was für Leuten ein ehrlicher Mann sich hierland's herumschlagen muss. Dessungeachtet geben wir die Hoffnung nicht auf, dass es auch hierland's tagen werde, dass die k. K. auch in Oesterreich die gesetzliche Berechtigung ihrer Existenz sich erringen wird. Nur muthig vorwärts, — immer vorwärts! Hier lassen wir Angriff und Entgegnung folgen:

Das k. k. Officierscorps und der Freimaurerorden.*)

Als seinerzeit von den Journalen die Nachricht colportirt wurde, dass gelegenheitlich der Eröffnung einer Loge zu Neudörfl, dem in Wiener-Neustadt arrangirten Freimaurerbankette der Meister vom Stuhle, Dr. Emil Besetzny, in der Uniform eines k. k. Landwehr-Oberlieutenants präsidirt habe, glaubten wir überzeugt sein zu können, es bestehe da zweifellos ein Irrthum.

Denn zunächst erinnerten wir uns jenes Paragraphen des Dienstreglements, welcher die Erlangung jeder Officierscharge ausnahmslos an die Ausstellung des folgenden Reverses bindet: „Ich erkläre mit meinem Ehrenworte, dass ich gegenwärtig keiner geheimen Gesellschaft angehöre und auch in Hinkunft niemals in eine solche eintreten werde."

Dass der Freimaurerorden aber ein geheimer sei, das konnten wir als erwiesen annehmen, da die trotz eines behördlichen Verbotes durchgeführte Organisirung eines Vereines einem solchen doch zweifellos den Charakter einer geheimen Gesellschaft gibt.

Vor wenigen Tagen nun wurde im „Volksfreund" das Verzeichniss der Wiener Freimaurer publicirt, und wir finden unter den Würdenträgern des Ordens in erster Reihe den k. k. Landwehr-Oberlieutenant Dr. Emil Besetzny genannt.**)

Die von keiner Seite angezweifelte Authenticität der Mitgliederliste veranlasst uns denn auf die vorigjährige Zei-

*) Von einem k. k. Officiere.

**) Aus der letzten Dienstags-Nummer des „Linzer Volksblatt" ersehen wir, dass auch der in unserer Nummer vom 8. d. besonders genannte Herr Florian Pöschl Reserve-Officier ist. Anm. d. Red. des Volksfreund.

tungsnachricht, an deren Wahrheit wir nun nicht mehr zweifeln dürfen, zurückzukommen.

Wir glauben der Ueberzeugung Ausdruck geben zu dürfen, dass die Regierung der Armee wie dem grossen Publikum eine besimmte Erklärung darüber schuldig sei, ob es k. k. Officieren gestattet sein könne, dem Freimaurerorden anzugehören.

Es kann ja doch dem k. k. Officierscorps durchaus nicht gleichgiltig sein, dass es in seinen Reihen Männer als Kameraden dulden muss, welche einer internationalen geheimen Verbrüderung angehören, die einen zweifellos revolutionären Charakter hat.

Wir haben in den letzten Tagen von Seite vieler hochachtbarer Officiere die lebhafteste Entrüstung darüber äussern gehört, dass Officierscharge und kaiserliche Uniform in solcher Weise missbraucht werden.

Aber es sind auch in denselben Kreisen Stimmen laut geworden, welche nicht ohne Bedauern behaupteten, dass das Reichskriegsministerium, oder richtiger gesagt, der frühere Leiter desselben durch die stillschweigende Hinnahme jener Zeitungsnachricht vom k. k. Landwehr-Oberlieutenant als Meister vom Stuhle, die Berechtigung des k. k Officiers, dem Freimaurerorden anzugehören, bestätigt habe.

Schon die Thatsache solcher Missverständnisse oder Begriffsverwirrungen scheint die Forderung zu rechtfertigen, dass das Reichskriegs- und das Landesvertheidigungsministerium offen Farbe bekenne.

Auch scheint es uns kaum zweifelhaft zu sein, dass dem k. k. Officierscorps das Recht gewahrt bleiben müsse, im Wege der Ehrengerichte sich über das Meritorische dieser Frage, über die Auffassung des Reverses, wie auch speciell darüber zu äussern, ob der demonstrative Gebrauch der k. k. Uniform bei Anlässen, wie dem vorher angedeuteten, vom Standpunkte des Officiersdecorums aus geduldet werden könne?

Wir glauben schliesslich noch erklären zu sollen, dass uns die Person des Herrn Dr. Emil Besetzny ganz ferne steht, und wir nur durch die principielle Bedeutung dieser Affaire zu einer öffentlichen Interpellation veranlasst werden.

Möge uns deren Beantwortung jene Beruhigung geben, die wir von der Energie und dem loyalen Soldatengefühle des G. d. C. Freiherrn v. Koller erhoffen.

Oeffentliche Erklärung.

In Nr, 10 des „Oesterreichischen Volksfreundes" vom 14. Jänner 1875 ist unter der Ueberschrift: Das k. k. Officier-Corps und der Freimaurer-Orden" ein Artikel gegen mich gerichtet, der mich in meiner Stellung als k. k. Landwehr-Oberlieutenant angreift.

Vor allem wird die unwahre Behauptung aufgestellt, dass ich als Meister vom Stuhle der Loge in Neudörfl dem Freimaurer-Bankette in Uniform präsidirt habe, während ich nie Meister vom Stuhl war und niemals einem Freimaurer-Bankette in Wiener-Neustaet präsidirte.

Ferners wird auf einen Revers hingewiesen, welcher lautet: Ich erkläre bei meinem Ehrenworte, dass ich gegenwärtig keiner geheimen Gesellschaft angehöre und auch in Hinkunft niemals in eine solche eintreten werde".

Der Freimaurerbund (oder „Orden", wie der Schreiber des Leitartikels sagt) wird nun eine zweifellos geheime Gesellschaft genannt, ich als Mitglied derselben denuncirt und weiter fortgefahren; Es kann ja doch dem k. k. Officier-„Corps nicht gleichgiltig sein, dass es in seinen Reihen „Männer als Kameraden dulden muss, welche einer inter-„nationalen geheimen Verbindung angehören, die einen „zweifellos revolutionären Character hat."

Hierauf wurde der Ausdruck der lebhaftesten Entrüstung vieler hochachtbarer Officiere erwähnt, auf die Ehrengerichte hingewiesen und endlich an die Energie und das loyale Soldatengefühl des G. d. C. Freiherrn von Koller appellirt. Dabei wird heuchlerisch versichert, dass meine Person dem Schreiber ganz ferne steht und nur die principielle „Bedeutung dieser Affaire als Veranlassung zu dieser öffentlichen Interpellation" angeführt.

Hierauf entgegnete ich Folgendes:

Ich habe aus meinem Freimaurerthum nie ein Hehl gemacht; ich habe sogar ein freimaurerisches Taschenbuch herausgegeben, dessen Erträgniss einem wohlthätigen Zwecke gewidmet ist („Die Sphinx", Wien bei L. Rosner 1873). Wenn ich auch vor einiger Zeit aus dieser Loge austrat, so geschah diess bei Gott nicht desshalb, weil ich die Verantwortung dafür ablehnen will, ihr anzugehören, sondern aus Zeitmangel und anderen Umständen, die hier zu erörtern nicht am Platze ist.

Entschieden muss ich aber den Vorwurf zurückweisen einer geheimen Gesellschaft anzugehören, oder angehört zu haben. Zweck und Tendenz des Freimaurerbundes ist kein Geheimniss und wurden wiederholt publicirt und zwar nicht bloss in s. g. Verräthersehritten, sondern in Werken, die von hervorragenden Freimaurern geschrieben wurden, (s. Freimaurer-Lexicon [Brockhaus], die Werke von Findel, Kloss etc.) die Geschichte und Stastitik der Freimaurer sind bekannt, ebenso werden die Statuten der Logen den l. f. Behörden zur Genehmigung vorgelegt, ebenso die Mitglieder-Verzeichnisse und auf Verlangen die Protokolle und Jahresberichte.

Eine Gesellschaft, bei welcher dieses der Fall ist, kann Unkenntniss oder Bosheit eine „g e h e i m e" nennen, und erinnert diese Bezeichnung lebhaft an die „Republik mit dem erblichen Grossherzog an der Spitze", wie sie die fliegenden Blätter brachten.

Die Freimaurerei beschäftigt sich einzig und allein mit Pflege der Humanität und schliesst jede politische und confessionelle Debatte principiell aus. Ja der Meister vom Stuhle, welcher eine politische oder confessionelle Debatte zulässt wird satutengemäss seines Amtes verlustig und unfähig, ein solches wieder zu erlangen.

Die Ungefährlichkeit der Freimaurerei ist dadurch wohl auf das Klarste bewiesen, und kann nur von Jenen bezweifelt werden, welche die Freimaurer, Atheisten, Illuminaten, Liberale, Carbonaris (von protestantischer Seite auch Jesuiten), und in neuester Zeit die Internationale (wie früher auch Zauberer etc.) in einen Topf warfen und ohne die Zusammengehörigkeit dieser heterogenen Elemente, nur im Mindesten nachzuweisen, den Freimaurern Alles in die Schuhe schieben, was sie den andern vorwarfen.

Die Freimaurer-Logen dürfen mit Ausnahme von Cisleithanien und Russland sich überall ungehindert entwickeln, und erfreuen sich fast überall des directen Schutzes der Monarchen, die grösstentheils selbst dem Bunde angehören (gegenwärtig der K ö n i g von Schweden, der d e u t s c h e K a i s e r*) der Prinz von Wales, der Grossherzog von Hessen, Friedrich Karl Prinz der Niederlande. der Herzog von Coburg, der König von Hannover etc. etc.). Ja auch der Urgrossvater Sr. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers und Herrn Herzog Franz von Lothringen gehörte dem Bunde an.

Dieser Umstand allein sollte wohl genügend sein, um den Bund von der leichtfertigen Beschuldigung der revolutionären Tendenz zu schützen.

Ich selbst gehörte seit 5 Jahren u. z. erst der Loge zur Verbrüderung in Oedenburg, sodann der Loge Humanitas in Neudörfl an, wurde wiederholt zum ersten Deputirten-Meister gewählt, habe fremde Logen besucht, und habe, wie ich a u f E h r e n w o r t v e r s i c h e r e nie eine revolutionäre Tendenz wahrgenommen.

---

*) Der K r o n p r i n z des d e u t s c h e n R e i c h e s.
Die Redaction des Z.

Wie wäre diess auch möglich bei einem Bunde, dessen erste Pflicht lautet: „Ehre den Landesfürsten, gehorche den Gesetzen!"

Es wird übrigens wohl kaum einen ernsthaften Politiker geben, der in der Freimaurerei eine Gefahr für den Staat erblicken kann. Die Gegner der Freimaurer unter den Staatsmännern wollen nur (wie ich oftmals selbst hörte) in der Freimaurerei etwas Unzeitgemässes, Antiquirtes erblicken; aber das Kindermärchen von der „freimaurerischen Verschwörung" glaubt Niemand mehr.

Doch genug davon! Ich weiss, dass ich tauben Ohren predige. Von gewisser Seite will man nicht hören, denn es ist gar so bequem, die Freimaurer als Prügeljungen verwenden zu können, wenn auch manche Auguren bei den Unkenrufen über die entsetzlichen Freimaurer das Lächeln nicht werden unterdrücken können.

Es ist eben Passionssache, und wo die Leidenschaft ins Spiel tritt, hört das ruhige Prüfen auf. Gerade so wie von gewissen protestantischen Schriftstellern überall Jesuiten gerochen wurden (auch in der Freimaurerei); so ist gewissen katholischen Schriftstellern das Freimaurerhetzen ein Sport, von dem man sich nicht so leicht trennen wird.

Ich wäre auch mit verachtungsvollem Schweigen über die Denunciation meiner Person hinweggegangen, und hätte dies umso leichter thun können, als ich wiederholt bewiesen habe, dass ich gerne bereit bin, für Kaiser und Vaterland Gut und Blut einzusetzen, dass ich ein Oesterreicher mit Leib und Seele bin und dass ich stets in uneigennütziger Weise das öffentliche Wohl nach meinen besten Kräften zu fördern bemüht war; — aber ein Umstand zwingt mich zum Reden.

Der Artikel ist angeblich von einem k. k. Officier verfasst und so gehalten, als ob er von der rührendsten Fürsorge für das k. k. Officier-Corps dictirt sei. In verletzendster Weise wird davon gesprochen, dass man mich in den Reihen der Armee dulde etc.

Und dieses zwingt mich, energisch gegen jene Verdächtigungen aufzutreten.

Mein grösster Stolz ist es, dem österreichischen Heere dienen zu können, des Kaisers Portepée zu tragen. Durch meine Studien der Stellungspflicht enthoben, habe ich mich freiwillig zur Armee gemeldet, das erstemal als im Jahre 1866 der Krieg entbrannte und das zweitemal als der deutsch-französische Krieg auch unser Vaterland in den Kampf zu ziehen drohte. Ich habe unzweideutige Beweise dafür erhalten, dass ich die Achtung und Liebe meiner Kameraden, die Zufriedenheit meiner Herren Vorgesetzten erwarb.

Mackellos stehe ich da, nie habe ich eine unpatriotische Handlung begangen, oder eine solche, die mich unwürdig gemacht hätte, das Portepée zu tragen.

Und nun wurde ich angeblich von einem Kameraden als Revolutionär denuncirt! Doch ich kann es unmöglich glauben, dass der Artikel von einem k. k. Officier herrührt. Jeder Officier weiss, wie er vorzugehen hat, wenn er über eine strafbare Handlung eines Kameraden eine Anzeige erstatten will, kein Officier wird diesen vom Gesetze vorgeschriebenen Weg verlassen, und sich in das Dunkel der Anonymität verkriechend, aus diesem sichern Verstecke seinen Kameraden verdächtigen. — Ich halte den Beisatz „von einem k. k. Officier" nur für ein Mittel, den Artikel pikanter erscheinen zu lassen, voilà tout!

Ich fordere nun den anonymen Artikelschreiber entschieden auf, wenn er gegen mich den geringsten Beweis einer strafbaren oder unehrenhaften Handlung hat, gegen mich die Anzeige zu erstatten.

Nur vor der Behörde oder dem Ehrengerichte werde ich in dieser Angelegenheit Rede und Antwort stehen. In eine journalistische Polemik mit dem Anonymus werde ich mich aber nicht einlassen, da ich dieses unter meiner Würde finde. Das ist mein erstes und mein letztes Wort!

Dr. Emil Besetzny,
k. k. Landwehr-Oberlieutenant, Landes- und Gerichtsadvocat etc.

Sechshaus, am 17. Jänner 1875.

Zur Geschichte der Loge „zu den 3 Pfeilen" i. Or. Nürnberg.

(Fortsetzung).

Am 30. Jan. 1792 erschien das ersehnte Antwortschreiben von Gotha, das in alle Einzelheiten des letzten Schreibens und des Promemoria eingeht. Es wird als Plan des deutschen Bundes auseinandergesetzt: I. Entwürfe circuliren zu lassen, welche die Thätigkeit der verbundenen Logen heben sollen. II. Untersuchungen über den Ursprung und die Geschichte des Freimaurerordens. Es wird nachmals urgirt, dass alle circulirenden Entwürfe nur Vorschläge seien. Nun heisst es sehr bemerkenswerth weiter: „Bei dieser Gelegenheit finden wir auch nöthig zu erklären, dass der Stifter des Illuminatenordens weder in der geringsten Ordensverbindung mit uns und unserer L. stehe, noch einigen Antheil an unserem Plane habe oder haben werde, dass ihm zur Zeit von der Existenz dieses Planes nicht das Geringste eröffnet worden ist. Der Geist des Illuminatismus, der Freiheit und Gleichheit aufhebt, ist mit unserm Plane unvereinbar."

Die unmittelbare Folge dieser Zuschrift war ein am 13. März 1792 erlassenes Schreiben unserer L. nach Frankfurt, in dem der Beitritt zum deutschen Bunde angezeigt wird mit dem Zusatze: „Wir betrachten uns trotz des Beitrittes zum deutschen Bunde noch als eine eklektische Loge, denn wir bleiben auch nach demselben den Grundsätzen des eklektischen Bundes in seiner ursprünglichen Gestalt treu; wir betrachten uns, ungeachtet dieses Beitrittes, noch als englische L., denn wir bleiben den Grundsätzen getreu, welche die englische Grossloge in ihrem Constitutionsbuche aufgestellt hat. Freilich von der Subordination unter Frankfurt sagen wir uns los:"

Nach einen im Juli 1792 eingelaufenen Schreiben der Interimscommittirten hatten in dieser Zeit folgende 12 Logen ihren Beitritt zum deutschen Bund erklärt:

1. „Zur vollkommenen Gleichheit" in Crefeld.
2. „Archimedes zu den 3 Reisbrettern" in Altenburg.
3. „Zur wahren Treue" in Emden.
4. „Zur Linde" in Leipzig.
5. „Carl zu den drei Rudern" in Erfurth.
6. „Zu den 3 Kleeblättern" in Aschersleben.
7. „Charlotte zu den 3 Sternen" in Kaufbeuern.
8. „Zu den 7 Weisen" in Linz.
9. „Zu den vereinigten Freunden" in Brünn.
10. „Zur Wahrheit und Einigkeit" in Prag.
11. und 12. Zwei ungenannte Logen.

Die österreichischen Logen, die einem ausländischen System aus politischen Rücksichten nicht beitreten können, hoffen den Plan des deutschen Bundes in Oesterreich realisiren zu können.

Unter neun mitgeschickten Brochüren aus der geheimen Druckerei sind 3 zur Geschichte der Hochgrade: Chevalier de la triple croix, rose croix, maçonnerie mystique und folgende 6, die das System des deutschen Bundes enthalten (Kloss, Bibliogr. 1933 ff. —):

1. Was war die Freimaurerei?, was ist sie und was kann sie noch werden?
2. Die geheime Schule (ein Heft für die Meistermaurer).
3. Zweite Vorbereitungsclasse.
4. Familie der Giblime, oder Söhne der Freimaurer.

5. Rituale der verbesserten Freimaurerei.
6. Fromme Erklärung der Freimaurerei von einem deutschen Meister.

Von diesen 6 Brochüren enthält die erste die Grundzüge des Systems des deutschen Bundes, die keine andern sind, als die echter, reiner Maurerei, in einer Präcision und Schärfe, die um jene Zeit wohlthut. In diesem sonst so schönen Gesetzbuche findet sich nun aber ein Passus, der vor 70 Jahren unsern Altrednern besonders aufgefallen ist. In dem Kapitel über Wohlthätigkeit nämlich heisst es, sie könne sich äussern durch:

Beförderung der moralischen Beziehung, besonders von Jünglingen, die sich zum Bund eignen werden.

Beförderung bürgerlicher Sitten unter allen Klassen und Ständen.

Aufmunterung zu Fleiss, Mässigkeit, Zufriedenheit, Gehorsam.

Bekanntmachung und Verbreitung nützlicher Erfindungen, Kenntnisse etc.

Empfehlung armer tüchtiger Gelehrten, Künstler etc.

Erforschung und Entdeckung der Wahrheit zum Schutz verläumdeter und unterdrückter Menschen.

Warnung vor erkannten Betrügern.

Gemeinschaftliche materielle Unternehmungen.

Dieser Passus, besonders aber der erste Punkt sieht einem politisch anrüchig gewordenen System ähnlich, wie ein Ei dem andern: dem Illuminatismus; den Nürnberger Brrn war dies sogleich aufgefallen. Besonders war es das Studium über die Vorbereitungsclassen, das sie scheu und misstrauisch machte. Abgesehen davon, dass sie nüchtern genug waren, von einer „welterziehenden und beglückenden Auffassung der Maurerei weit entfernt zu sein, hielten sie es für unpassend und unbequem, sich solche Zöglinge beizulegen, mit denen sie auf die Schulbänke, wie auf die Bänke des Bierhauses sich zu begeben sich verpflichten sollten. Immer und immer wieder tauchte das Misstrauen auf, dass Weishaupt dahinter steckt. Dies Misstrauen konnte nur zum Theil paralysirt werden durch das einfache Ritual, das nach unseren Ansichten noch immer viel zu viel Zierrathen enthalten haben mag.

Während die Brr. so innerhalb der L. thätig waren, versäumten sie nicht, an die Aussenwelt zu denken. Auf Becker's Aufforderung hin erliessen sie im Aug 1793 ein Circular zur Errichtung einer Zirkelcorrespondenz.

Nach einer längeren Pause traf Anfangs 1794 ein Brief Beckers ein, dass die L. „zum Compass" in Gotha auf Befehl des Herzogs habe decken müssen, der solchen Befehl, obwohl selbst Br., aus Rücksicht auf den Wiener Hof erlassen habe, und merkwürdiger Weise sieht Becker auch so schwarz in die Zukunft, dass er auch der hiesigen L. den Rath gibt, ihre Arbeiten einzustellen. Gleichzeitig meldet er auch den Tod Bode's, des Gründers des deutschen Bundes. Selbst die Trauerloge für diesen grossen Todten musste auf höheren Befehl unterbleiben. Bode hat sein Archiv schon bei Lebzeiten um 1500 Rthlr. an Serenissimus verkauft, und dieser legt es unter so feste Schlösser, dass es, wie Becker schreibt, leichter sei, eine Hand voll Haare aus des türkischen Kaisers Bart, als ein Blatt daraus zu erhalten. Ein wichtiges Manuscript über die Geschichte der Freimaurerei aus dem Archiv hat Br. Becker zurückbehalten und schickt es hierher, um es rasch, ehe er es abliefern muss, noch abschreiben zu lassen. Es ist das anbefohlene pflichtmässige Bedenken etc. des eques a lilio convallium 1781, das später gedruckt erschien (Kloss Bibliogr. 2314.)

Somit wäre der deutsche Bund erloschen gewesen, als die eigentlichen Leiter desselben abgetreten, die tonangebende L. geschlossen und der eigentliche Kopf aus dieser Welt geschieden war. In einem Brief vom 14. Feber 1794 ermächtigt Becker die L. „zu den 3 Pfeilen", dieses Erlöschen des deutschen Bundes öffentlich zu erklären, mit der Mahnung, die Erbschaft desselben anzutreten und die Zirkelcorrespondenz fortzuführen.

Sehen wir auf diese 4 Jahre zurück und betrachten im Ganzen diesen Zeitraum, so müssen wir uns gestehen, dass dies eine der wichtigeren, wo nicht vielleicht die wichtigste Epoche in unserer Logengeschichte ist. Furcht vor Hochgraden, das Bedürfniss zur einfachen Freimaurerei hatte unsere Brr. aus der L „Josef zur Einigkeit", aus der stricten Observanz hinaus, der engl. Maurerei in die Arme getrieben. Im Jahre 1789 erschracken die Stifter der L. vor dem Gedanken einer Isolirtheit, einer Selbstständigkeit. Bald sehen sie an Frankfurt und dem engl. Royal Arch, dass nicht Alles Gold ist, was glänzt. Mit grosser Zurückhaltung wandten sie sich an die Gothaer, die sie erst kurz anliessen. So kamen sie schliesslich aus sich selbst, ohne fremde Hilfe zum Entschluss, Frankfurt und London fest entgegenzutreten und sich dem deutschen Bunde anzuschliessen.

Nie aber haben sie vergessen, nie sei vergessen, dass der deutsche Bund unsere L. selbstständig gemacht und dahin geführt hat, woher ihr Glück, Segen, Anerkennung und Wohlstand kamen auf lange Zeit: zur Geschichtsforschung, zu Schroeder.

(Schluss folgt).

Original-Correspondenzen.

Braila, 25. Januar.

Auch aus diesem fernen Or. welcher von Angehörenden deutscher, französischer, italienischer, engl, und rumänischer Abkunft bewohnt wird, dringen ganz erfreuliche Nachrichten bis zu uns. Die etwa 30 Mitglieder zählende Loge gründete ein eigenes sogenanntes kaufmännisches Casino. Dasselbe ist so gut geleitet, dass die Loge über einen recht schönen Fond für wohlthätige Zwecke verfügen kann und verfügt. Es wird ein Waisenknabe auf Kosten der Loge und unter Aufsicht derselben unterrichtet und erzogen. An besonderen Conversations-Abenden werden in den Casino-Räumen Vorträge in den verschiedenen Sprachen gehalten und ist der Eintritt ohne Entrée allen Profanen, Herren wie Damen gestattet.

Man weis in kleineren Städten oftmals die Zeit zweckmässiger, nutzbringender und gemüthlicher auszufüllen wie in grossen.

Bern, 20. Januar.

Es wurde von der Gr-Loge „A l p i n a" beschlossen, ein eigenes und zwar offficielles Centralorgan derselben unter dem Titel „Alpina" herauszugehen. Jede zur „Alpina" gehörende Loge ist verpflichtet, 3 Ex. dieses Organs zu nehmen, die Grossloge selbst wird 24 Ex. beziehen, um sie, wie der Beschluss lautet, an befreundete Gr.-Logen zu versenden. Alle officiellen Kundgebungen werden in denselben mitgetheilt werden, ebenso Arbeiten aus schweizer. Bauhütten, kurz ein eigentliches officielles Organ für die Grossloge „Alpina" und deren Töchterlogen.

Br. Mor. R e y m o n d in Bern ist ständiger Director der Gr.-Loge. Der greise Br. G y s i in Zürich, Repräsentant der Gr.-Loge „zu den 3 Weltkugeln" hat sein Amt in Rücksicht auf sein Alter niedergelegt.

Die Loge von Mühlhausen in Elsass wollte in den Verband der Gr.-Loge „A l p i n a" aufgenommen werden und stellte die Anfrage an dieselbe, unter welchen Bedingungen diess geschehen könne. Der leitende Ausschuss gab seine Aeusseurung dahin ab; dass jedenfalls die Entlassung von Seite des Gr.-Or. von Frankreich, ausserdem die Zustimmung der deutschen Gross-Oriente, vielleicht auch die Einwilligung der deutschen Landesbehörden vorerst einzuholen seien, von andern politischen Rücksichten abzusehen. Der Verwaltungsrath der „Alpina" trat dieser Aeusserung bei und fasste den Beschluss im obigen Sinne.

Cardiff, 28. Janur.

Mit Bezug auf die Correspondenz in London, welche in der letzten Nummer des Z, veröffentlicht wurde, möchte ich Ihnen mittheilen, dass die an den Suchenden gestellten Fragen in englischen Logen nicht jene sind, welche über Amerika berichtet werden, dass also auf englische Logen jene Bemerkungen keine Anwendung finden. Wir haben in England keine „Proposition Blanks". Der Candidat schreibt keine Silbe an den M. v. St. Er wird ganz einfach in offener Loge von einem Br. vorgeschlagen, (proposed) und von einem zweiten Br. unterstützt (seconded). Im Falle einer Lodge of Emergency steht es zwei Brrn frei, einige Zeilen an den M. v. St. zu schreiben, worin sie mit Angabe der Ursache für N. N. eine Lodge of Emergency verlangen; dazu sind 7 Tage Zeit erforderlich. In der Ceremonie I. Gr. wird dem Candidaten vom M. v. St. folgendes mitgetheilt: „Da kein Mann zum Mr. gemacht werden kann, der nicht frei und volljährig ist, so verlange ich von Ihnen zu wissen, sind Sie frei und 21 Jahre alt? Ferners frägt er; In wen setzen Sie Ihr Vertrauen in jeder Gefahr, bei jeder Gelegenheit? Der Candidat antwortet daauf: „In Gott!" Andere Fragen, die sich auf das Glaubensbekenntniss, die Unsterblichkeit der Seele u. s. w. beziehen, werden in England nicht gestellt. Diess glaubte ich zur Richtigstellung Ihnen mittheilen zu sollen.

Mittheilungen.

FrMrei in Baiern. — Auch im Baierlande, in dem hie und da der Gottseibeiuns noch eine hohe Rolle spielt, findet die FrMrei nach und nach immer mehr Jünger. Dass es deren auf dem linken Rheinufer trotz der Metropole und deren Anhange in Steyer viele gibt, beweisen Frankenthal, Kaiserlautern und andere Städte der bair. Rheinpfalz mit ihren rührigen Bewohnern, und ist das eben kein Wunder, weil in diesen Gegenden die Freiheit der Meinungen schon lange her eine freie Gasse hatte. Wenn wir aber von München, Würzburg, Nürnberg etc. hören, so haben wir allen Grund, von diesem Vorschreiten nach Osten befriedigt zu sein, und hoffen wir, dass das Licht nach und nach auch die Ostgränze Baiern überschreiten werde. — Wenn wir nun auch noch erfahren, dass auch Kissingen schon einen Stock von Brrn zählt, die zu mauern verstehen, so ist das um so freudiger zu begrüssen, da Kiessingen klein und nur zur Saison-Zeit von Bedeutung ist. Mögen die benachbarten Brr. von Schweinfurt ihren Kissinger Brrn kräftig zur Seite stehen, damit aus ihrem jetzigen bescheidenen „Kränzchen" recht bald eine „Bauhütte" entstehe, die mit ihren Nachbarinnen Meiningen und Schweinfurt in maur'scher Brüderlichkeit rüstig vorwärts schreitet. Denn wahrhaftig, gerade in jenen Gegenden ist „Licht, mehr Licht" keine geradezu überflüssige Redensart. Den Brrn in Kissingen aber sprechen wir Muth zu, den wir selbst in Oesterreich noch in hohem Grade benöthigen, und — vielfach auch besitzen

Vom Capland. — Br. Findel, Herausgeber der „Bauhütte" erhielt aus Burghersdorf (Cap der guten Hoffnung) ein Schreiben mit einem Wechsel von ungefähr 300 Mark für die Abgebrannten in Meiningen. Es waren besonders die Brr. der □ „Rising Star", welche dieses Schärflein zusammengesteuert hatten. Der Uebersender ist Bernhard N. Goldman, Friedensrichter im Alberts-Districte. — Thut es dem Menschenfreunde wohl, wenn er sieht, wie man sich in seiner Nähe bemüht, Noth zu lindern; um wie viel mehr muss das Herz des Maurers hoch schlagen, wenn er erfährt, dass keine Entfernung gross genug ist, um die Brr. abzuhalten, Beweise, thatsächliche Beweise br'cher Liebe und mr'scher Zusammengehörigkeit zu geben. Derlei erhebende Thatsachen sind gewiss ein Sporn, Misshelligkeiten und Zerwürfnisse unter Brrn nach Kräften zu beseitigen, und, den Principien der Mrei gemäss, einträchtig und in Harmonie zu mauern an dem grossen Werke. Nur durch Thaten werden die Gegner der FrMrei zum Schweigen gebracht, nur durch Thaten wird die k. K. eine gesicherte Existenz immerdar und überall sich erkämpfen.

Loge „Sokrates", im Or. Pressburg hält Dienstag am 2. Februar in Pressburg eine Arbeit ab, zu welcher, sowie zu den am selben Tage Abends 8 Uhr im Hotel de France (Wien, Schottenring) stattfindenden Br.-Mahle die Brr. sämmtlicher Logen, die in Wien wohnen, als Gäste erscheinen zu wollen, bestens geladen sind.

Hajnal. Amtliches Bulletin des Gr.-Or. von Ungarn. Die Nr. 1 vom 15. Januar l. J. ist uns eben zugekommen. Das Format ist vergrössert, Redacteur ist Br. Rosenberg Lajos, Verfasser des „Nihil obstat" und der „Strafreform und Gefängnissvereine". Unter den Artikeln bezeichnet der „Ein Sieg ohne Kampf" den Standpunkt der „FrMrei Ungarns unter dem Schutze des Gr.-Orients von Ungarn". Dann kommt eine Art Kritik der meisten maurer'schen Journale, der wir wohl in mehreren Punkten nicht beizupflichten vermögen. Noch weniger möchten wir das Urtheil über das „Actions Comité in Wien" unterschreiben; die Brille, durch welche man über die Grenzen Ungarns hinaus zu schauen sich anstrengt, scheint etwas eigenthümlich gefärbt zu sein. Aber desshalb möchten wir mit dem „Hajnal" uns nicht in eine Polemik einlassen. Nur will es uns bedünken, dass in einem officiellen Organ die Kritik etwas vorsichtiger gehandhabt werden dürfte.

Die „Bauhütte" wirft einen Rückblick auf das Jahr 1874, und sagt unter Anderem folgendes: Wir wollen zunächst zweier Ereignisse gedenken, welche als höchst bedeutungsvolle in den Vordergrund treten, wir meinen die Gründung der LL. „Zukunft" und „Sokrates" in Wien, und den Rücktritt des deutschen Kronprinzen vom Amte des Ordensmeisters der Gr.-LL. v. D. Mit der Gründung der genannten Logen und ihrer Thätigkeit für Zulassung der FrMrei in Cisleithanien beginnt eine neue Periode der österr. Mrei umsomehr, als in dem jüngst eingesetzten „Actions-Comité" der Keim einer künftigen Grossloge gegeben ist, welche der österr. Regierung als fassbare mr'sche Behörde und damit als Bürgschaft für eine gesetzmässige Haltung und Entwicklung des dortigen Logenwesens gegenüber treten wird. — Die peinlichen und schädigenden Zerwürfnisse sind beseitiget und einem friedlichen Zusammenwirken für ein gemeinsames Ziel ist der sichere Boden geschaffen.

Gera. Eine 2. L. hat sich neben der L. „Archimedes" im Or. von Gera unter dem Namen L. „Heinrich zur Treue" und eine andere in der dortigen Gegend zu Tristis unter den Namen L. „zum grünenden Zweig" im Dcbr v. J. nicht bloss constituirt, sondern wurden beide auch festlich und feierlich unter den meist ziemlich ähnlichen Modalitäten installirt. Die Brr. der isolirt arbeitenden L. „Archimedes" betheiligten sich zahlreich an der Feier.

Giessen. In der L. „Ludwig zur Treue" herrscht ein reges und würdevolles Leben. Zieht man eine Paralelle zwischen sonst und jetzt, d. h. zwischen jetzt und vor 40 Jahren, so muss man gestehen, dass das Vegetiren von dazumal jetzt einem entschieden kräftigen Arbeiten den Platz eingeräumt hat. Die in derselben waltenden tüchtigen Elemente, zu denen unter anderen der M. v. St. Br. Dr. Eckstein, der dep. M. Prof. Oncken, der Redner Prof. Bratuscheck, der Steuerrath Br. Schuster, Prof. Keller, Lips etc. gehören wissen nicht bloss die Sache zu leiten, sondern auch für maur. Sinn zu begeistern. — Nur so rüstig fort. —

Texas. Mit geringen Ausnahmen schwingen sich die verschiedenen Logen dieses Staates empor und arbeiten harmonisch mit und nebeneinander. Man sucht die Disciplin und den Gehorsam gegen die ethischen Grundsätze des Bundes möglichst sicher zu stellen. — Was die sogen. Negerfrage angeht, so gibt es LL., in denen Neger aufgenommen werden und solche, in denen das nicht geschieht. In manchen Logen ist man so rigoros, dass man, einem in einer andern Loge aufgenommenen Br. Neger dann den Besuch einer Loge nicht gestattet, wenn auch nur e i n Br. sein Veto in dieser Hinsicht einlegt. So schön sich auch die Gleichberechtigung zwischen Weissen und Negern ansieht, so sehr sie jeder Menschenfreund anerkennen muss, so schön auch der Gr.-Mstr von Californien darauf beharrt, dass die H a u t f a r b e n i c h t b e a c h t e t w e r d e n d a r f, so wird es doch noch einer geraumen Zeit bedürfen, bis dieser Widerwille gebrochen sein und man im Menschen nur den Menschen anerkennen wird. Dieser Widerwille wird sich brechen, nicht aber durch Gewalt, nicht durch forcirte Gesetze, sondern nur durch Belehrung. Schaue man doch in Europa 70—100 ja selbst nur 30—50 Jahre zurück und erinnere sich an das drückende Verhältniss der Nichtchristen gegenüber den Christen und ziehe die jetzt fast überall erreichte Gleichberechtigung in Erwägung, so darf auch mit Zuversicht gehofft werden, dass auch die Verhältnisse zwischen Weissen und Schwarzen zu einem befriedigenden, dem Menschen würdigen Ausgleiche werden gebracht werden.

Verantwortlicher Redacteur: **Julius Bründl.** — Druck von Adolf Reichard in Oedenburg.

V. Jahrgang | Manuscript für Brr. | Nr. 4.

Man abonnirt auf den „Zirkel“ loco Wien per Adresse: „Verein Humanitas“ in Wien, VII., Dreilaufergasse 7, wohin auch alle Reclamationen zu richten sind.

Der Zirkel.

Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland jährlich 6 fl. = 4 Rthlr. Reclamationen portofrei.

Eigenthum und Organ der „Humanitas“.

Ausgegeben am 15. Februar 1875.

Unsere geehrten Correspondenten werden br. ersucht, uns recht oft mit Beiträgen aus ihrem Or.·. für den „Zirkel“ zu erfreuen.

Bekanntgabe.

Am 28. Febr. findet zu Neudörfl a. d. L. Logenarbeit nicht statt.

Das von der „Humanitas“ gegründete „Erste österr. Kinder-Asyl“ wird am 28. Febr. l. J, in Kahlenbergdorf eröffnet und sind alle Brr. und Schwestern freundlich eingeladen. Eröffnung 1 Uhr Mittags.

Von der „Humanitas“.

Die verstärkte Vorst- Stzg. vom 11. Februar bot in vieler Hinsicht ein erfreuliches Bild br. Zusammenwirkens. Ausser mancherlei Einläufen, welche kurz berührt wurden, ausser Anmeldungen von Profanen, welche künftig vom M. v. St. werden vorgeladen und von ihm den Fragebogen erhalten werden, war das Streben sichtbar, einen Modus ausfindig zu machen, durch den die Arbeiten, die auf den Schultern Weniger lasten, verringert werden könnten.

Br. S. Milch wurde als perman. Gast aufgenommen. Ein Schreiben des Br. Pöschl in Ried fand wegen dessen männlichen Auftretens für die Interessen der k. K. den Beifall der Brr. Nur Ausdauer führt zum Ziele.

Nach Mittheilung von Br. Heintz und Br. Barthelmess steht zu hoffen, dass wir in den Besitz sogen. maurer. Reliquien gelangen werden.

In Betreff der verschiedenen Sectionen, die der M. v. St. zur Sprache bringt, ist man durch die bis jetzt noch zu Recht bestehende Verfassung vorerst gebunden, dieselben zu reactiviren, nicht aber zu reformiren. Eine Verfassungs-Revision bleibt darum vor allen Dingen ein möglichst rasch zu erledigendes Bedürfniss. Die Ausführung der administrativen Arbeiten ist zu allernächst Aufgabe des Beamten-Collegiums.

Als besonders erfreulich kann bemerkt werden, dass das von der „Humanitas“ gegründete „Erste österr. Kinder-Asyl“ Sonntag den 28. Februar in Kahlenbergerdorf bei Wien eröffnet werden wird. Manche Mühe, manche Anstrengung hat es gekostet, bis die „Humanitas“ an dieses Ziel gelangte. Doch, da der Anfang nun gelungen, so wird das Werk mit vereinten Kräften sicher ein Schärflein zum Wohle der Menschheit beitragen. Gross ist das Elend, gross der Jammer der Menschen und unverantwortlich würde es für den denkenden Menschen sein, wenn er nicht, so weit es ihm Kräfte und Mittel gestatten, dazu beitragen wollte, die Zahl solcher, welche der menschlichen Gesellschaft zur Last fallen, zu vermindern und zu nützlichen, biedern und brauchbaren Menschen heranzubilden. Klein ist vorerst die Zahl der Kinder, welche die „Humanitas“ unter ihren Schutz zu nehmen vermag, aber grösser wird dieselbe werden, da man sich überzeugen wird, welch' bedeutende Wohlthat die Menschheit durch solche Anstalten erfährt. Die Brr. werden sicher in ihren Kreisen das Möglichste beizutragen sich bemühen, auf dass die Mittel nach und nach so bedeutend werden, um Hunderte unglücklicher Geschöpfe zu edeln und brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden. Von den Regierungen lässt sich das weder fordern, noch erwarten. Jeder Einzelne muss hier eingreifen, da jeder Einzelne gewinnt.

Bei der Rundfrage berichtet Br. Jos. Schwartz über seinen jüngsten Besuch im Br. Verein „Freundschaft“ in einer Weise, welche die Brr. sicher veranlassen wird, gleichfalls dort Besuche abzustatten.

Br. Fürth entwirft ein sehr trübes Bild in Betreff des Loses jener 6–10 jährigen Kinder, welche von der hiesigen Findel-Anstalt als entlassen in ihre Heimath entsendet werden. Wir hoffen in einer anderen Nummer auf diesen Gegenstand zurückzukommen.

Wir schliessen diesen kurzen Bericht und bemerken nur, dass diese letzte verstärkte Vorst.-Sitzung zu jenen gehört, welche die Mitglieder und die besuchenden Brr., deren Anzahl nicht gering war, sichtlich befriedigt hat. In einem so grossen und ausgedehnten Kreise kann es nicht fehlen, dass die Ansichten auseinander gehen. Es ist darum kein Verlust, sondern ein Gewinn, wenn Jene, die sich glauben näher aneinander schliessen zu sollen, für sich eine eigene Bauhütte gründen. Sie wird dann doch gemeinsam jenen Zielen zusteuern, welchen alle Maurer entgegenzugehen sich verpflichtet halten müssen. Je mehr Bauhütten, je grösser die Anzahl der Jünger der k. K., desto grösser wird auch der Erfolg für die Fmrei und für die Gesammt-Menschheit sein. Echte Freiheit, wahre Brüderlichkeit und geschätzte Gleichheit, sie müssen das Panier jeden Maurers sein und bleiben.

Samstag, den 13. d. M. hielt die „Humanitas“ ihren Schwesternabend in den Räumen der Restauration des Staatsbahnhofes zu Wien ab.

Von dem Gedanken ausgehend, dass im weiteren Kreise der Brr. mit ihren Frauen der Frohsinn erhöht und gegenseitige Annäherung leichter erreicht werden dürften, waren auch jene Brr., welche der „Humanitas nicht angehören, mit ihren Schwestern eingeladen.

Der Verlauf dieses Abends bestätigte diese Erwartung vollständig. Durch den Austausch von Meinungen wurde manches gelockerte Band der Freundschaft und Brlichkeit geknüpft. In bunten Reihen bewegten sich die Tanzenden und man sah manchen schon ergrauten Br. sich mit den jüngeren um die Wette drehen.

Der Lufton Camillo (Simon) Engel trug eine „Etude“ von Mayer und „Aufforderung zum Tanz“ von Weber taktfest und mit Ausdruck vor. Der junge Mann berechtigt zu schönen Hoffnungen. Die Schwester Weiss sang die grosse Arie aus der Oper „Haide-

schacht" von F. v. Holstein trefflich und die Schwestor Uchatzy trug den „Auswanderer" von Saphir mit tiefem Verständniss vor.

Es waren wirklich gemüthliche Stunden.

Der nächste Schwesternabend wird am 13. März abgehalten werden.

Ad vocem „Volksfreund".

Wir halten uns verpflichtet, zu dem Artikel „Ad vocem Volksfreund" in Nr. 3 des „Zirkel" noch Folgendes hinzuzufügen: Die öffentliche Erklärung des Br. Dr. Emil Besetzny wurde der Militär-Zeitung entnommen. Auch die „Vedette" brachte dieselbe. Der „Volksfreund" widmete dieser Erklärung nur drei Leitartikel, auf welche Br. Besetzny, wie er bereits erklärte, nicht antworten wird. Er wird nur vor der Behörde oder dem Ehrengericht Rede stehen.

Ueberhaupt sei hier bemerkt, dass Br. B. bereits vor 5 Jahren in österr. prof. Blättern sich unumwunden als Mr. bekannte und mit voller Namensnennung für die k. K. einstand, Petitionen wegen Gestattung der [illegible]bildung in Oesterreich an den Reichsrath überreichte, eine Audienz in dieser Angelegenheit beim Minister von Lasser nahm (Vergl. 3. Jahrgang Nr. 15 des „Zirkel"), das frm. Taschenbuch die „Sphinx" herausgab und sich auch in seiner „Oeffentlichen Erklärung" als Mr. declarirt. Eine Scheu vor irgend welcher Verantwortlichkeit bildet bei ihm durchaus nicht das Motiv der Deckung. Er hat nie Bedenken getragen, sich als Mr. öffentlich zu bekennen und wird so auch in Zukunft handeln.

Brrn., welche den Br. B. nicht näher kennen, gelten diese Worte.

Vortrag

des Br.·. Alois Pollak

gehalten in der verst. Vorst.-Sitzg. der „Humanitas" am 28. Jänner 1875.

Sehr ehrw.·. M.·.!
Ehrw.·., würd.·. und gel.·. Bbr.·.!

„Es liebt die Welt das „Strahlende" zu schwärzen
Und das Erhabene in den Staub zu zieh'n

In einem in Wien erscheinenden Wochenblatte veröffentlicht ein Mann, ich bringe das Prädicat Br. für ihn nicht über die Lippen, eine Reihe von Mittheilungen über die FrMrei unter dem Titel: „Profane Briefe eines Frmrs."

Der Verfasser dieser Artikel macht aus dem Zwecke, den er verfolgt, kein Hehl; er will maulwurfsartig das erhabene Gebäude der Freimaurerei untergraben, und wenn er, wie er selbst gesteht, auch ausser Stande ist, dieses ruchlose Werk zu vollbringen, so will er doch wenigstens an den Grundfesten unseres Baues bröckeln.

Ich bin weit davon entfernt, mich mit einem Menschen in eine Polemik einzulassen, der das Wort des ehrlichen Mannes, welches er mit Handschlag bei seiner Aufnahme gegeben, gebrochen — der so tief gesunken ist, die erhabenste menschliche Institution in den Staub ziehen zu wollen.

Ich will nur einen Moment herausgreifen und zur Sprache bringen, der den Schein der Wahrheit an sich trägt und dadurch geeignet ist, das Urtheil jüngerer Brr. zu trüben. Es ist dies die auch von anderer Seite laut gewordene Ansicht: Die Freimaurerei habe sich überlebt — sie sei veraltet — nicht mehr lebensfähig.

Der Zeitgeist habe, so wird behauptet, die Richtung genommen, welche die Frmr. der Vergangenheit verfolgten, und es sei überflüssig, für Dasjenige im Geheimen zu wirken, wofür ohnehin die Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts thätig ist.

Die socialen, nationalen, die politischen und die confessionellen Fragen sind es, die jetzt die Welt bewegen; und, so wird gefolgert, nachdem die Freimaurerei gerade diese Fragen ausschliesst, so sei schon daraus der Schluss zu ziehen, dass die Maurerei für unsere Zeit werth- und nutzlos ist.

„Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen!" und doch — auf wie schwachen Füssen stehen diese Behauptungen, und wie zerfallen sie in Nichts vor den Augen des echten Frmrs., der sich des Zweckes der Maurerei bewusst ist.

Gel. Brr.! Mit weisem Vorbedacht sind alle, die natürliche Zusammengehörigkeit des Menschen zerklüftenden Fragen aus unserem Bunde ausgeschlossen.

Indem wir für das Rein-Menschliche einstehen, schwinden all' die schroffen Gegensätze von selbst, um deren Ausgleichung im prof. Leben schon Ströme Blutes geflossen sind — sie schwinden, wie der Schnee unter den Strahlen der Frühlingssonne

Im zweiten Theile von „Faust" unseres Br. Goethe werden die auf die Seele Faustens lauernden Teufel von den sich nähernden himmlischen Heerschaaren dadurch zurückgedrängt und in die Flucht geschlagen, dass die Engel, Rosen streuend, Licht, Wahrheit und Liebe vor sich her verbreiten.

Genau so wirkt auch die Maurerei! Auch wir entziehen unsern Widersachern den Boden — auch wir drängen sie zurück — nicht mit Gewalt der Waffen — nicht mit dem Aufgebot roher Kräfte, — nein! die Rosen, die wir streuen und mit denen wir unsere Widersacher zurückdrängen, sind ebenfalls: das Licht, die Wahrheit und die Menschenliebe!

Auch wir könnten den sich vor uns naturgemäss zurückziehenden Nachtvögeln zurufen:

„Wir kommen schon, warum weicht ihr zurück?
Wir nähern uns, und wenn ihr könnt, so bleibet!"

Unsere LL. sind die Stätten, wo sich das Ideal des echten Menschenfreundes verwirklicht!

Hier sitzen sie friedlich beisammen, deren Arten sich im prof. Leben oft feindselig gegenüberstehen. Christ, Jude und Muhamedaner sind hier eben so treue Brr. untereinander — wie Republikaner und Monarchist oder Franzose und Deutscher. Unter der milden Sonne wahrer Menschenliebe lösen sich all' die weltbewegenden Fragen harmonisch selbst — während dieselben Fragen, im profanen Leben als harte Steine krachend und funkensprühend aneinandergeschlagen.

So lange aber das Ideal des echten Frmrs. nicht erfüllt ist — und es werden Jahrhunderte darüber hinweggehen — so lange, meine ich, nicht die ganze Menschheit die Grundprincipien der Freimaurerei in sich aufgenommen hat — und auch dies wird ewig ein frommer Wunsch bleiben — so lange kann nicht behauptet werden, die Freimaurerei habe sich überlebt, so lange gibt es für jeden Frmr. auf dem weiten Erden-Runde Arbeit in Hülle und Fülle, so lange dürfen unsere Werkzeuge nicht ruhen, so lange muss der Spitzhammer der Erkenntniss mächtig geschwungen werden.

So wollen wir denn, gel. Brr., unbeirrt von den Schmähungen und Verdächtigungen Uebelwollender, unsern Weg verfolgen, jeder in seinem Kreise für unsere erhabenen Zwecke wirken, und so nach echter Maurer-Art, ohne Anspruch auf Dank oder Anerkennung zum Wohle der Menschheit beitragen!

Schon schwindet — da und dort — den noch immer mächtigen schwarzen Schaaren der Boden unter den Füssen! Sie ahnen, wessen sie sich von unserer Seite zu versehen haben und toben in ohnmächtiger Wuth;

„Wir aber frei, wie's uns im Geiste spricht
Verfolgen treu das innerliche Licht,
Und wandeln rasch, im eigensten Entzücken,
Die Helle vor uns — Finsterniss im Rücken."

Cyrus, der zweite Gesalbte des Herrn.

Ein Beitrag zur Geschichte der religiösen Mystik in Oesterreich.

Das „Wienerblättchen“ vom 28. Februar 1784 bringt folgende:

„Buchanzeige. Bei Schönföld (sic!) am Kärnthnerthor ist zu haben:“ „Das abgekürzte Wort des Herrn, von Franz Xaver Siegl, 2 fl.“

Bekommt man aber dieses überaus seltne Buch zur Hand, so findet sich auf dem Titelblatte desselben der Name des Verfassers nicht vor, sondern nur der Beisatz: „Herausgegeben von einem Liebhaber der Wahrheit“. Das Werk zählt 574 Seiten in kl. 8, und verdient dessen in jedem Anbetrachte merkwürdiger Inhalt, dass wir uns eingehender damit befassen. Hören wir jedoch früher über Buch und Verfasser die Urtheile einiger Zeitgenossen.

In der „Real-Zeitung“ Nr. 31 von 29. Juli 1783 wird „das abgekürzte Wort des Herrn“ besprochen wie folgt:

„Von einem ungläubigen Zeitalter, in welchem man „Sendungen, bei denen es jedoch ganz natürlich zugehen „konnte, so hartnäckig bezweifelte und bestritt, kann sich „der Verfasser freilich noch weniger Glauben für seine „übernatürliche Sendung versprechen. Pharisäer werden „sich daran ärgern, Saduzäer darüber lachen, und man wird „ihn aus allen den Prophezeiungen, die er für sich anführt, „vielleicht keine einzige gelten lassen, als jene Proverb. 30. „2., in welcher ihn, nach seinem eigenen Geständnisse „S. 336 der heilige Text voraus verkündigt. Die einzigen „Psychologen, denen der Verfasser so manches für ihren „Gebrauch in die Hand arbeitete, werden ihm das Zeugniss „geben, dass er sich mit gutem Gewissen auf dem Titelblatte „einen Liebhaber der Wahrheit nennen konnte. In der That „gab der ehrliche Mann, was und wie er's in seinem Innern „fand, und es ist seine Schuld nicht, dass er mit mathema- „tischer Gewissheit überzeugt ist, dass er der zweite Gesalbte „sei, derjenige, dem alles übergeben im Himmel und auf „Erden, S. 154, der höchste Priester nach der Ordnung „Melchisedek, d. i. der gerechte König, der S. 171 sieben- „zig Wochen nach der Kreuzigung Christi im 20. Jahre „seines Alters seinen ersten Auftritt in der Rechtsgelehrsam- „keit machen, und 10 Jahre hernach von dem Herrn der „Heerschaaren, d. i. i. J. 1758 gereinigt und geheiligt und „zum höchsten Priester auf Erden in Geheim an einem unter- „irdischen Orte in Beisein unzähliger himmlischer Geister, „die ihm in Gestalt feuriger Flammen dieneten, gesalbt „werden musste.

„Zur Beantwortung der Frage, wie der Mann zu dieser „Ueberzeugung gelangen und, ohne den menschlichen Pflichten „eines k. k. Auditeurs und Hauptmanns etwas „zu vergeben, seinen übermenschlichen Rang erringen und „behaupten konnte, liefert er selbst Data genug. Die Schil- „derung, die er uns in seinem Buche von seinem moralischen „Charakter gibt, lässt es keinen Augenblick zweifelhaft, dass „er von Kindheit an einer der eifrigsten Zöglinge des „Mönchsgeistes war, jenes Geistes, dem die vorigen Jahr- „hunderte eine so grosse Anzahl von Mystikern und Inspi- „rirten zu danken hatten.“

Folgen nun einige Citate die ich übergehe, weil ich im Verlaufe dieser Mittheilungen ohnehin in detaillirter Weise auf den Inhalt des Siegl'schen Werkes zu sprechen komme.

Dann fährt der Recensent der „Realzeitung fort:

„Mit dieser Geistesstimmung tritt der Verfasser sein „Lieblingsstudium: die kabbalistische Auslegung der Schrift „an, die ihm in der bilderreichen Ursprache noch geheimniss- „voller vorkommen und seine glühende Phantasie vollkom- „men entflammen musste. Er hatte von seinen Geistesführern „gelernt, wie man die Schrifttexte behandeln müsse, um „alles darinnen zu finden, was man finden „wollte, und so wurde es ihm durch die Kunstgriffe der „heiligen Kabbala leicht, in den hebräischen Buchstaben „Zahlen zu entdecken, die bald multiplicirt, bald dividirt, das „Jahr seiner Geburt, seiner öffentlichen Disputationen, seiner „Assentirung beim Soldatenstande, seiner Salbung u. s. w. „angeben. Nun war kein Umstand in seinem Leben, für den „er nicht seine Schriftstellen aufweisen konnte, von dem „merkwürdigen Umstande an, dass er S. 109 von einem ge- „meinen Weibe und dem Beischlaf mit ihrem Manne geboren „worden, und den er im 50. Psalm 7. V. vorher verkündigt „fand in den Worten: In Sünden hat mich meine Mutter „getragen — bis auf die wichtige Stelle im 72. Ps. 21. V., „die über den Mann und alle seine Begebenheiten den „vollständigsten Aufschluss gibt.“ —

Kommt unser guter zweiter Messias Siegl bei dem Recensenten der „Real-Zeitung“ noch so ziemlich glimpflich durch, so macht der bärbeissige Kritikus der „Provinzial-Nachrichten“ um so weniger Federlesens mit ihm. Daselbst heisst es in Nr. 69 vom 27. August 1783 über ihn:

„Kaum kann man seinen Augen trauen, wenn man „einen Mann vom Stande im 1783. Jahre öffentlich be- „haupten sieht, er sei der zweite Gesalbte (S. 154), derjenige, „dem alles übergeben worden im Himmel und auf Erden. „Wie kam der Mann denn zu einer so hohen Würde, ohne „dass ein Mensch oder Menschenkind auf Erden etwas davon „weiss?“ Folgen nun wieder, wie oben, einige Citate, die ich übergehe und nur den Schlussatz gebe, der kurz und drastisch genug lautet: „Ist es möglich, solchen Galimathias, „das abgekürzte Wort des Herrn zu nennen?“. —

Noch weit ärger geht der „katholische Fantasten- und Prediger-Almanach auf das Jahr 1784*)“ mit unserem guten Hauptmann-Auditeur um, und bezeichnete ihn, den irrthümlich Peter Siegl genannten „Hauptmann des löbl. Fabrischen (richtiger aber Salmischen) Regiments“ unter Hinzufügung einiger Citate als: „der katholischen Fantasten grösster Fantast“, gibt auch zum Schluss des Artikels ein Postscriptum, das so aberwitzig und unfläthig ist, dass ich darauf verzichten muss, es hier zu reproduciren. Die bösartigste und beleidigendste Auslassung über unsern armen Siegl enthält indess gewiss die launige und heutzutage von Liebhabern sehr gesuchte Brochüre: „Faschingskrapfen für die Herren Wiener Autoren; von einem Mandoletti-Krämer“ 1785 (45 S. in 12, Wien bei Wucherer). Die Verse über Siegl lauten:

„Als General würd' ihm vielleicht sein Wunsch gewährt,
„Denn zu den Seinigen spräch' er: Steckt ein das Schwert,
„Zum Feind: warum kommt ihr mit Spiessen und mit Stangen?
„Sucht ihr Messiam? Hier! ich bin's! nehmt mich gefangen! —“

In Form einer Note fügen die „Faschingskrapfen“ hinzu:

„Siegl, k. k. Hauptmann und Auditeur, wie es aber „sein abgekürztes Wort beweisst, ein Mann, der nicht recht bei Sinnen ist. Ein Glück für ihn und die Menschheit, dass er in einem Jahrhundert geboren worden, wo man die Fanatiker höchstens in ein Tollhaus sperrt.“

Haben wir bisher nur Gelegenheit gehabt, mehr oder minder entschiedenen Gegnern und Widersachern Siegl's das Wort zu gönnen, so erfordert es die Billigkeit, dass wir nunmehr auch zweien seiner Anwälten (mehr habe ich nicht auffinden können!) das Recht seiner Vertheidigung gönnen, wiewohl ihm dieselbe bei der von ihm herausgeforderten öffentlichen Meinung wenig nützen konnte, weil sie eben in überaus seichter und lahmer Weise geführt wurde.

---

*) Fingirte Druckorte: „Rom, Madrid und Lissabon auf Kosten der Inquisition“ und gewidmet dem Josefinischen Zacherl: „dem hochgelehrten Herrn Peter Hensy, priv. Vertreiber des Ungeziefers im Schmiedischen Bierhaus Nr. 1112 (jetzt 1085) auf dem neuen Markt zu Wien neben der Schmiede.“

Anknüpfend an obigen Passus: Siegl sei „ein Mann, „der nicht recht bei Sinnen ist", äussert sich die „Wiener Chronik"*) in einem polemischen Artikel gegen die „Faschingskrapfen" wie folgt:

„Warum? weil er sich in diesem angeführten Buche „für einen Messias auszugeben scheint? — Für einen Man- „doletti-Krämer, der diese Krapfen gebacken hat, mag es hin- „gehen, so übereilt einen Mann zu beurtheilen, den er nicht „kennt, den er schätzen würde, wenn er ihn kennte. Er ist „ein sehr geschickter Auditeur, er spricht „deutsch, italienisch, französisch, eng- „lisch, lateinisch, griechisch, hebräisch „und versteht das Arabische, hat auch „ausser diesen Sprach- andere ausge- „breitete Kenntnisse, und ist im Um- „gange gar nicht der Schwärmer, „welcher er in seinem Buche zu sein „scheint. Wenn dieser Mann nun aus dem Al-Koran „den Türken klar und deutlich zeigte, dass er eben so gut „ein Prophet sei, als Muhamed, so würde der Mandoletti- „Krämer, der Verstand und Witz genug haben sollte, diesen „geschickten vernünftigen Mann nicht sogleich in's Tollhaus „schicken! (?) Wir kommen zu seinem Epigramm: „Als „General würd' ihm vielleicht etc." (wie oben.)

— Ist diese Charakterschilderung, beziehungsweise Vertheidigung Siegl's, wie sie die Wiener Chronik gibt, wenigstens insofern von einigem Werthe für uns, als wir daraus ersehen können, dass er jedenfalls von Haus aus eine bedeutend genial angelegte, und nur durch krampfhaft überreizt betriebene Studien und schlechte geistige Führung auf bedauerliche Abwege gerathene Natur gewesen, so müssen wir auch die Art und Weise, wie ihn Full vor dem Vorwurfe, reif für's Irrenhaus zu sein, in Schutz zu nehmen sucht, nur um so ungeschickter, weil ganz und gar nichts sagend, nennen. In seinem sonst hochinteressanten und stoffreichen Werke: „Briefe über den gegenwärtigen Zustand der Literatur und des Buchhandels in Oesterreich, 1788" (Zürich) schreibt Full in seinem 5. Briefe, ddto „Wien, im Oktober 1784" an seinen Freund in München (S. 79):

„Das abgekürzte Wort des Herrn, von Auditeur Siegl, „hab' ich Dir schon lange schicken wollen, hab' aber immer „darauf vergessen; itzt erhältst Du es, und zwar die lateinische „Edition.**) Schreibe mir Dein Urtheil darüber. Viele, die „es gelesen haben, sagen, der Verfasser sei ein Narr; ich „glaube aber, der Verfasser sei weder Narr noch Fantast; „es scheint, er will nur beweisen, wie und auf was Art „sich das untrügliche „Wort Gottes" auslegen und „anwenden lasse. (?) Die Propheten wussten wohl selbst „nicht, was sie schrieben; weil sie von Hörensagen etwas „von den alten egyptischen Mysterien vernahmen, so schrie- „ben sie's in einem noch wälscheren Tone nach, bis diese „Sache ganz unverständlich wurde. — Auf diese Art ent- „stand der Wirrwar und der Widerspruch, der itzt noch „unter unsern bibelfesten Theologen herrscht."

(Fortsetzung folgt.)

*) „Historisch, politisch, philosophisch und literarischen Inhalts" Wien 1785 bei Wucherer. 2 Bände 492 und 470 S. Herausgeber waren der Ritter von Steinsberg, Verfasser des berüchtigten Romanes: „der 42-jährige Affe" (das unverschämteste Pasquil, das je auf Josef II. geschrieben wurde) und Franz Xaver Huber, der geistvolle Verfasser der satirischen Romane „Der blaue Esel" und der „Schlendrian", und später unter Leopold II. auch Redacteur der satirischen Zeitschrift: „Das politische Sieb". Die oben angeführte Stelle über Siegl ist zu finden im 2. Bande der „Wiener Chronik" S 276.

**) Dass eine solche bestand, habe ich sonst nirgends erwähnt gefunden.

Zur Geschichte der Loge „zu den 3 Pfeilen" im Or. Nürnberg.

(Schluss).

Die L. „zu den 3 Pfeilen" bemühte sich nun, zur Entstehung der Zirkelcorrespondenz das Möglichste zu thun. Nach mancherlei Berathungen erliessen sie am 19. Aug. 1793 ein Circular, nach dem jede L., ohne Rücksicht auf System und Ritual, beitreten könne. Die Gegenstände der Correspondenz können sein:

Nachrichten von dem Bestand der Logen, von besonderen Verdiensten einzelner Brr.

Mittheilungen der Einrichtungen einzelner Logen.

Anzeige von wohlthätigen Anstalten.

Zusendung von Reden und Arbeiten und darüber zu fällende Urtheile.

Unter den vielen zusagenden und ablehnenden Antworten war ein Zusagebrief der vier vereinigten Logen in Hamburg von der Hand des als M. v. St. der L. „Emanuel" unterzeichneten Br. F. L. Schroeder.

In kurzer Zeit hatten sich etwa 20 Logen der Zirkelcorrespondenz angeschlossen und lieferten eine Unmasse von Gedanken und Arbeiten, die kaum zu bewältigen waren.

Schon 1799 war auf Br. Schroeder's Betreiben eine Commission zur Fertigung neuer Ritualien niedergesetzt worden, und Schroeder zeigt im Juli 1800 an, dass er seine Kenntnisse zum Besten der Maurerei einigen Brrn jeder grossen L. mittheilen wolle. Er stellt die Bedingung, Verschwiegenheit und, um thätige Unterstützung zu finden, sie nur 7 Brrn jeder L. bekannt zu geben. Im Januar 1801 wurden nach harten Kämpfen 7 Brr.: Vogel, Oertel, Scheurl, Merkel, Welser, Endner und Büchner gewählt.

Im Mai zeigt Schroeder das Zustandekommen des Vereins der grossen L. zu Hamburg, Hannover und Royal York in Berlin an, fragt die Brr., ob sie sich an Hamburg als engl. Provinzialloge anschliessen wollen, und sendet die Ritualien der drei Grade.

Am 23. April 1802 wurde der Beitritt zum neuen Bund beschlossen und die Provinzialloge in Frankfurt befragt, ob sie der Annahme des neuen Rituals ihren Beifall nicht versage, worauf im Feber 1803 die Gestattung erfolgte. Am 18. März 1803 ward zum ersten Male nach dem neuen Rituale gearbeitet.

Während dieser Zeit war die Circulation der Zirkelcorrespondenz immer lahmer geworden, da die politischen Verhältnisse, der Krieg, schlechte Communication etc. Theilnahmslosigkeit erzeugten. Im Jahre 1804 war sie vollständig eingeschlafen; die Correspondenz mit den Hamburger Logen entschädigte dafür reichlich.

Vom Jahre 1802 angefangen, beginnt ein emsiges Schaffen, eine neue Thätigkeit. Die Arbeiten gehen besser, Alles lebt dabei auf, wenn auch ein Theil lauer Brr. als Anhängsel bleibt; die Constitution wird wieder revidirt, sie soll von nun an alle 2 Jahre ganz gelesen werden, um etwaige Aenderungen sogleich vorzunehmen. Alles wird vereinfacht, das Archiv wird neu eingerichtet; um das Deficit zu decken, werden Gebühren und Beiträge erhöht etc. etc. — da wird Nürnberg 1806 an Baiern gegeben. Angst und Schreck befällt die Logen, aber das bald darauf erscheinende Toleranz-Edict vom 8. Mai 1807 verbreitet grosse Freude und Dankbarkeit. Die Noth trieb die Nürnberger Brr noch enger zusammen: „Joseph zur Einigkeit" trat vom „Prinzen Carl" ab und schloss einen Vertrag, der, wenn möglich, zur Annahme eines Rituals, zu einer bayerischen Grossloge führen sollte, wozu besonders auch Schroeder trieb, während unsere Brr. wenig Lust bezeugten. Der Club führte die Brr. beider Logen als Zirkelgesellschaft näher zusammen.

Da erschien am 2. Januar 1808 das bekannte Edict, das allen Staatsdienern den Austritt befahl. 26 Brr. verlor

unsere Loge, die an diesem Tage in einer förmlich zu diesem Zweck abgehaltenen Trauerloge abtraten, unter ihnen der M. v. St. v. Scheurl und Brr. wie Siebenkees, Vogel, Wölkern, Welser, Roth u. A. m.

Es war ein harter Schlag; der alte treue Br. Kiesling übernahm den 1. Hammer wieder, und zwar zum Segen der Loge.

Bis zum Jahre 1810 wurde thätig gearbeitet und vielerlei geschah zum Besten der L. In diesem Jahre machte sich der Einfluss eines Br. besonders bemerkbar, nämlich des Br. Johann Merkel. Die Engbundsitzungen werden belebter, im Club werden Vorträge gehalten und literarische Mittheilungen gemacht.

Das allerwichtigste Ereigniss in den Jahren 1811/12 war der Beschluss, den M. v. St. in Zukunft nicht nur von der Meisterconferenz, sondern von der ganzen Loge wählen zu lassen. — Seit dieser Zeit nimmt der erste Aufseher den Hammer am Johannisfest aus des Meisters Händen, um ihn dann dem zu geben, den die freie Wahl sämmtlicher Brr. nach Osten berufen hat.

Der Donnerstag-Club wurde zu Vorlesungen historischer Forschungen benützt. An der Gründung des Blinden-Instituts und der Sonntagsschule für Handwerker betheiligten sich die Brr., auch die ausgeschiedenen Staatsdiener blieben hier nicht zurück. Doch die gewaltigen Stürme der Zeit liessen die Loge nicht unberührt. Die Begeisterung für den patriotischen Kampf im Jahre 1813 drang auch in die L. und äusserte sich zunächst darin, dass die Brr. mit allen ihren Mitteln den durch den Krieg Nothleidenden unter die Arme griffen.

Am 18. März 1814 wurde in gewöhnlicher stiller Weise das 25jährige Stiftungsfest als ein Familienfest gefeiert unter dem Vorsitze Br. Johann Merkel's.

So unruhig und bewegt das Leben der Loge in den ersten 25 Jahren ihres Bestehens war, so stetig und ruhig flossen die nun folgenden 60 Jahre dahin.

1838 verlor die L. in Br. Joh. Merkel einen ihrer durchgebildetsten, eifrigsten Brr. Sein Scheidebrief an die L. veranlasste die Brr. zu ernster Selbstprüfung, veranlasste eine Revision der Constitution und der Ritualien, die Anfertigung eines neuen, jetzt noch im Gebrauch stehenden Liederbuches. Auch viele Feste fallen in diese Zeit, die stets in gewohnter einfacher Weise gefeiert wurden.

Musste schon die Geschichte der zweiten 25 Jahre des Bestehens unserer L. kurz gefasst werden, so muss um so mehr die Beurtheilung und eine Kritik der letzten Jahre vollständig unterbleiben, da die Geschichte dieser Zeit noch fast in unser aller Gedenkzeit liegt und ein richtiges, unparteiisches Urtheil erst kommenden Geschlechtern zusteht. —

Mit den Bayerschen Schwesterlogen in Fürth, Erlangen und Baireuth steht unsere L. im besten brüderlichen Einvernehmen, am schönsten hat sich jedoch in den letzten 30 Jahren das Verhältniss zur Schwesterloge „Joseph zur Einigkeit" hier entwickelt. Der gemeinsame Club, dem in den letzten Jahren die vortrefflichen Vorlesungen des hochverehrten Br. Dr. Frommann einen so zahlreichen Besuch verschafft haben, wie er wohl nirgends in einer deutschen Stadt von 2 Logen gemeinsam zu finden ist, hält die Brr. im engen Verband. Ein weiteres Band, das mehrere Brr. beider Logen umschlingt, ist das im Jahre 1848 gegründete Kränzchen „Eos", geistiger Fortbildung im maurerischen Sinne gewidmet, seit einigen Jahren ein integrirender Bestandtheil der L. „zu den 3 Pfeilen".

Soweit die Geschichte der Loge „zu den drei Pfeilen."

Aus der Geschichte der Loge „zu den drei Pfeilen" geht hervor, dass sie in dem Bunde der Freimaurer eine wichtige Stelle einnimmt, nicht wegen grosser Unternehmungen, denn diese sind nie von ihr ausgegangen, sondern durch die strenge sittliche Haltung und durch den vernünftigen, von aller Schwärmerei freien Geist, der von ihr ausgegangen ist. Darum hat sie den Ruf der Solidität erworben und es ist ihr von allen Seiten Zutrauen geschenkt worden.

Gilt dies Urtheil heute noch, so kann die Loge getrost dem Schluss des Jahrhunderts entgegengehen. Der Segen des a. B a. W., an dem doch schliesslich Alles gelegen ist, wird ihr nicht fehlen.

Zeichnung für den „Zirkel"

von

Br. Moriz Brand, Altmeister der □ „Ernst für Wahrheit und Freundschaft" in Coburg.

Es ist Ihnen, m. g. B., zur Genüge bekannt, dass eine Bewegung durch die Bauhütten geht, welche für die Masonei gründliche Reformen begehrt und Concessionen an den Geist der Zeit verlangt, der seit der Stiftung des eklektischen Bundes ein so unendlich anderer geworden sei, und in der That geworden ist. Die alten Bahnen, so rufen Viele, müssen verlassen werden, die neue Zeit will neue Geleise; das Verlebte muss beseitigt, das Abgenutzte hinweggeworfen, neues Lebendiges und Lebengebärendes an die Stelle gesetzt werden. Nicht blos Profane, auch Maurer reden nicht anders, als sässen wir wie Nachtgespenster in alten verfallenen Ruinen und trügen Scheu, uns mit unseren Bundeszwecken und Formen in die Strahlen des Geistes zu stellen, der gegenwärtig die Welt erleuchtet und wärmt. Es ist nicht meine Absicht, den Werth oder Unwerth der Forderungen zu untersuchen, welche vielgestaltig und widerspruchsvoll von verschiedenen Stimmen an den Bund gestellt werden; es mag einer anderen Gelegenheit vorbehalten bleiben, eine Prüfung anzustellen, die Stimme der Wahrheit von der des Irrthums zu scheiden und zu untersuchen, in welchen Punkten man vielleicht mit Recht einen Bruch der Masonei mit dem Alten verlangt.

Ich will heute Ihre Aufmerksamkeit nur auf eine Thatsache lenken, auf die häufig hingedeutet worden ist, und die in der That uns zu ernstem Nachdenken auffordern muss. Es ist die, dass die grössten Geister der modernen Zeit, wenigstens in ihrer weit überwiegenden Mehrheit, unserem Bunde ferne stehen, während im vorigen Jahrhundert fast alle Unsterblichen, fast alle Helden des Geistes, welche eine neue Zeit heraufführen halfen, dem Bunde angehörten.

Wenn wir die Reihe jener gewaltigen Heroen mustern, welche uns Deutschen zuerst wieder nach langen Jahren geistigen Schlafes ein fröhliches Erwachen und Selbstachtung und Stolz auf den deutschen Namen gebracht haben, so finden wir fast keinen darunter, der nicht an den Säulen der Weisheit, Schönheit, Stärke gestanden und in den Tempeln unseres Bundes den Arbeitsschurz getragen hätte.

Da ist vor Allen jener grosse König Friedrich II., der zuerst in den Deutschen den Glauben an ihre Macht und eine politische Zukunft erweckt und den Starrkrampf gebrochen hat, der seit dem 30jähr. Kriege unser Vaterland der Macht der Fremden preisgegeben hatte; Friedrich der Grosse, der sein Volk, zunächst aber mittelbar die deutschen Stämme alle aus einem dumpfen Dahinleben zum höheren Selbstbewusstsein und zur Selbstthätigkeit aufgeweckt und erhoben, ihm die grössten Aufgaben vorgesteckt, neben Uebungen kriegerischer Thätigkeit alle Beschäftigungen und Tugenden des Friedens gefördert und in Bewegung gesetzt, geistige Kräfte zu freier Entwicklung hervorgerufen, für echte Wissenschaft Begeisterung und Boden

gewonnen, festgehalten an echter Duldung, neue Zeiten vorgebildet und durch seine Grösse die wundervolle Blüthe unserer Literatur am Ausgang des vorigen Jahrhunderts erst möglich gemacht hat.

Lessing ferner, der grosse Reformator des deutschen Geschmackes, dessen Namen unvergessen sein wird, so lange in dem Deutschen der Sinn für Kunst, Poesie, Sprache und vaterländische Ehre nicht erstorben ist, ist Maurer gewesen und hat eine seiner schönsten, ideenreichsten Schriften dem Wesen des Bundes gewidmet. Die „Gespräche von Ernst und Falk", worin er in festen Umrissen das Ideal unseres Bundes zeichnet, erhebt noch heute jedes Maurerherz, und jenes Wort, worin sich sein ganzer Charakter rein und treu ausprägt, sollte heute noch jedem Maurer in die Seele geschrieben sein: „Nicht Wahrheit, in deren Besitz der Mensch ist oder zu sein meint, sondern die aufrichtige Mühe, die er angewendet hat, hinter die Wahrheit zu kommen, macht den Werth des Menschen. Denn nicht durch den Besitz, sondern durch die Forschung nach Wahrheit erweitern sich seine Kräfte, worin allein seine immer wachsende Vollkommenheit besteht. Der Besitz macht ruhig, träge, stolz. Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte und spräche zu mir: Wähle! ich fiele ihm in Demuth in seine Linke und sagte: Vater, gib', die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein."

Dem Bunde hat zugehört der grösste Dichterheros, den Deutschland geboren und der ebenbürtig neben den grössten Dichtern alter und neuer Zeit steht, — Wolfgang Goethe —, dann der Dichter, dem Goethe in der Loge zu Weimar den schönen Nachruf gehalten hat, Wieland, der Sänger geistreicher Lebensfreude; Herder, einer der grössten Denker aller Zeiten, der nach vielen Richtungen hin Bahn gebrochen hat für die Zukunft und gerade uns nahe steht, weil das A und O unseres Bundes, die Humanität, die schöne reine Menschlichkeit, der Mittelpunkt seines ganzen Wesens, seiner Philosophie, wie seiner poetischen und praktischen Thätigkeit gewesen ist; Mathias Claudius, der Wandsbecker Bote, der treue fromme Mann, der weit entfernt war von finsterem Zelotismus und tief aus der Seele das schöne Lied zum Lob der Reben vom Rheine dichtete; Fichte dann, der muthige Philosoph, der, während die Trommeln der französischen Bataillone vor seinem Hörsale zu Berlin durch die Strassen wirbelten, hunderte von begeisterten Zuhörern für den Kampf gegen die schmachvolle Unterdrückung begeisterte und wie irgend Einer die Jahre des Ruhmes von 1813 an vorbereitet hat; Hardenberg, der Staatskanzler, der in den Zeiten der Erniedrigung und Erhebung grösser gewesen ist als in den nachfolgenden Jahren, die seinem Ruhme Abbruch gethan haben; das Schwert Preussens und Deutschlands, der greise Blücher, welcher gerade in Logen häufig mit seiner naturwüchsigen feurigen Beredtsamkeit glänzte, und um nur noch Einen aus jenen Tagen zu nennen unter vielen andern mit dichterischem oder kriegerischem Lorbeer Gekrönten, Adalbert v. Chamisso, der aus einem Franzosen in wunderbar kurzer Zeit ein guter patriotischer Deutscher mit deutschem Gemüthe geworden war, — sie alle haben nicht blos der Nation, sondern auch unserem Bunde zur Zierde gereicht.

Um mich aber nicht in Volksgrenzen zu bannen, die unser Bund nicht anerkennt für unsere Zwecke, so will ich nur noch den Franzosen Voltaire und die beiden grossen Amerikaner nennen, die aus verhältnissmässig schwachen machtlosen Colonien durch das Zauberwort der Freiheit ein mächtiges Reich gemacht haben: Washington, der Feldherr und Staatsmann und grosse Bürger, und Benjamin Franklin, dessen staatsmännische und wissenschaftliche Grösse jene bekannte Grabschrift schön ausdrückt: „fulmen eripuit coelo sceptrumque tyrannis" (Er entriss dem Himmel den Blitz und den Tyrannen den Scepter); auch sie haben in den Hallen des Maurertempels geweilt, auch sie trugen das Gepräge des echten Maurers und machten mit der Macht ihrer Persönlichkeit Propaganda für unseren Bund.

Dass es anders geworden ist, als damals, m. g. B., wir können es nicht leugnen; aber voreilig wäre es, daraus zu schliessen, dass die Masonei gegen damals unter sich selbst gesunken sei. Es lag vielmehr in den damaligen Verhältnissen, dass ihre geheimnissvollen Hallen eine grössere Anziehungskraft übten, als sie es heutzutage thun. Vieles, was damals der Bund gewissermassen als Monopol besass, hat er seitdem durch treue Masonen der Welt erkämpfen helfen. Der Staat war zu einer schwerfälligen, verrosteten Maschine geworden; die Religion, die in den Tiefen des Gemüthes ihren Sitz hat, war ein todtes, dürres Formelwesen und der freie Geist in den Schnürleib des Dogmas eingezwängt; die bürgerliche Gesellschaft war zerrissen und zerklüftet durch die Vorurtheile, welche zwischen den einzelnen Ständen eine unübersehbare Kluft geschaffen hatten. Was die Herzen der Besseren, der Denkenden erfüllte, war die heisse Sehnsucht nach einem Sturme, der die Luft reinigte von den bösen Dünsten, mit denen sie überfüllt war, nach einer Zeit, wo der Mensch gälte nach dem Masse seines inneren Werthes und nicht nach dem seiner Geburt, wo der Glaube nicht in bestimmten medicinisch abgemessenen Dosen verabfolgt würde, sondern frei aus dem Innern heraus sich selbst gestalte, die Sehnsucht nach einer Gemeinschaft, die von all' dem Wahn sich losgesagt hätte. Und was die Besseren, Denkenden suchten, sie fanden es im Mr-Tempel.

Die Welt ist eine andere geworden, m. g. B., die Gleichheit hat begonnen aus dem Asyle der Loge herauszudringen in das Leben; der Glaubenszwang ist über die Zeit seiner Triumpfe hinüber. Nicht ein Zeugniss gegen, es ist ein Zeugniss für den Bund, wenn der Geist, der damals in ihm allein wach war, das profane Leben zu gestalten beginnt. Wir wissen recht gut, was wir auch in der neuen Zeit an unserem Bunde noch haben, für das Gemüth und für den Geist, aber wir können es auch begreifen, warum der Zug, der in den verflossenen Jahrhunderten jedes tiefere Gemüth in ihr stilles Asyl hineinzog, nicht mit derselben Kraft mehr wirkt.

Es gilt auch für uns, m. g. B., dass Stillstand Rückschritt ist; aber fest wie ein Fels stehen die alten Hauptfundamente der Masonei, und wie für die Ahnen unserer k. K., so ist auch für uns das rein menschliche Sittengesetz die Grundlage unserer Arbeit. Aber wir sind Kinder unserer Zeit, und dem nach Fortschritt auf jedem Gebiete des Lebens ringenden Geiste, der unsere Zeit gross macht, haben auch wir an der Brust gelegen. Darum mögen wir dann vielleicht auch nach neuen Formen ringen für unsere Arbeit und mit Herz und Sinn den Reformbestrebungen folgen, aber uns nicht loslösen von dem alten Grunde unseres Bundes, auf dem er in Sturm und Kampf festgestanden und sich als ein göttliches Werk bewährt hat: Selbstveredelung, Selbstvervollkommnung einerseits, und Einführung der Humanität als der herrschenden Macht in die Welt, das ist und bleibt die treibende Kraft und das hehre Ziel unserer Gemeinschaft.

Original-Correspondenzen.

Turin, 23 Jänner.

Das Ehrenmitglied unserer □ „Humanitas", Br. F. Müller, Mstr. v. St. der Loge „Pietro Micca Ausonia" im Or. von Turin, theilt uns in einem freundlich br. Schreiben das Resultat der am 12. Jan. l. J. stattgefundenen Beamtenwahl mit, das wir hier gern folgen lassen.

Br. F. Müller, M. v. St.
„ A. Pazzi, I. Aufseher.

Br. G. Giani, II. Aufseher
„ Dr. Pr. Unchi, Redner,
„ C. Ferrati, Secretär,
„ G. Hess, Schatzmeister,
„ L. Woog, Siegelbewahrer,
„ T. Negro, I. Schaffner,
„ Ill. Lumello, II. „
„ C. Perrin, Ceremonien-Mstr.
„ Prof. B. Niggli, Bibl. und Arch.
„ Prof. C. Lederlin, zugetheilt. Bibl. u. Arch.
„ Advok. G. Carrera, zugetheilter Redner,
„ Prof. J. Treuthardt, zugetheilt. Sekretär.

Zu dieser freundlichen Mittheilung fügen wir noch Folgendes hinzu. Die Loge „Pietro Micca Ausonia" ist eine der ältesten und best organisirten Logen Italiens. Br. Müller widmet derselben schon seit einer Reihe von Jahren als Beamter seine vorzüglichsten Dienste. Er wird nun als M. v. St. gewiss unausgesetzt Alles aufbieten, was zur Erreichung der Ziele der k. K. erforderlich ist, dafür bürgt seine Vergangenheit, sein Fleiss, seine Umsicht und sein Charakter. Die Wahl desselben zum M. v. St. liefert zugleich den Beweis, dass die Brr. dieser Loge echte FrMrer sind, welche sich nur durch die Würdigkeit, nicht aber durch Nationalität oder sonstige Eigenschaften bei der Wahl ihres ersten Beamten bestimmen liessen. Br. Müller ist ein Deutscher.

Ausser dem Resultate der Wahlen wünscht Br. Müller, welcher an sämmtliche Brr. der „Humanitas" in seinem und im Namen der Brr. der von ihm geleiteten Loge herzliche Grüsse entsendet, dass ihm durchreisende Brr zugewiesen werden möchten, damit er an denselben br. Pflichten erfüllen könne. Gewiss ein edler Charakterzug desselben!

Budapest, im Eebruar.

Von unserem Correspondenten, Mitglied der g. u. v. □ „Galilei" Or. Budapest, Br. Em. Leyrer gehen uns mehrere, die Leser unseres Bl. gewiss interessirende Nachrichten zu, welche wir in möglichster Kürze hier folgen lassen. Diese □ hielt in diesem Winter wie viele andere LL. einen fleissig besuchten und recht animirten Schwesternabend ab, welcher unter anderm durch ernste und humoristich-rednerische Vorträge des Ehrenmeisters dieser Loge, Br. Joh. Besze erhöht wurde. Auch Quartett, Violinsolo mit Clavierbegleitung verherrlichten den Abend. An rauschendem Beifalle fehlte es nicht.

Ein seltenes Fest ward am 5. Jan. l. J in derselben Loge gefeiert. Der vorbereitende Br. Anton Ratter führte an diesem Abende als Br. Präparateur vier Brr. in den Bund und schloss mit diesen die Zahl von 100 Brrn, welche derselbe in die □ „Galilei" eingeführt hat.

Nach der Aufnahme dieser Suchenden als Brr. in den Bund, unter denen sich auch der Br. des M. v. St. Br. Wohlfarth befand, rief der M. v. St. den Br. Ant. Ratter vor den Altar, um ihn im Namen der □ zu dem erwähnten Ereignisse zu beglückwünschen und für seine Thätigkeit br. zu danken. Zugleich theilte er demselben den Beschluss der □ mit, sein von einem fachkundigen Br. geschmackvoll ausgeführtes Porträt solle zum Andenken an diese Feier in dem Conferenzsaale angebracht werden. Ausserdem erhielt derselbe von der □ ein ihm votirtes Ehrengeschenk und von den Brrn eine goldene Busennadel. — Es ehrt ein solches Vorgehen gegen einen verdienten Br. die Brr. der Loge und den Br. selbst.

Br. Ratter wusste diesem sympathischen Entgegenkommen nur tiefgefühlte Worte des Dankes und zugleich des Versprechens entgegen zu bringen, so lange im Dienste der gel. Brr. wirken zu wollen, als er des Vertrauens derselben würdig erachtet werden würde. Wir aber wünschen, dass er noch recht lange den Brrn. seiner Bauhütte wie jenen anderer durch seine aufopfernde Thätigkeit voranleuchten und andere zu gleichem Wirken veranlassen möchte. Steht jeder Br. an seinem Platze, hilft er redlich durch seine Kraft und Umsicht, so wird die Arbeit leichter und dadurch nicht drückend, sondern angenehm.

Eine andere, die Leser des Z. sicher interessirende Nachricht, welche Br. Leyrer mittheilt, ist folgende: Am 26. Januar inspicirte der Ehrwürdigste Grossmeister, Br. Franz Pulszky und das Ehrw. Grossbeamten-Colleg. die Thätigkeit der Loge „Galilei". Nachdem dieselben unter dem üblichen Stahldache in die Loge geleitet worden waren, übernahm der Ew. GrossMstr die Führung des Hammers. Er erklärte den Zweck des heutigen Besuches und richtete dann an den e. M. v. St. der □ „Galilei" die nöthigen Fragen bezüglich der internen Logen-Verwaltungs-Angelegenheiten, worüber demselben die befriedigendste Auskunft ertheilt wurde.

Hierauf überzeugte sich der Ew. GrossMstr durch persönliche eingehendste Einsichtnahme in die Matrikel-, Präsenz-, Verwaltungs-, Protocoll-Bücher von der genauen und übersichtlichen Führung derselben und war eben so sehr von der Cassa-Gebahrung, als von den Gesammtsresultaten befriedigt. In diesem Sinne zollte er auch Namens des Grossbeamten-Collegiums seine vollste Anerkennung dem M. v. St. und den Brrn der □ „Galilei", was diese erfreute.

Der Ehrw. GrossMstr. trat nun den Vorsitz wieder an den M. v. St. der □ „Galilei" ab; es wurde den Brrn. Grossbeamten die maur. Ehrensalve gebracht und von diesen erwidert. Hierauf setzte der Br. Redner seinen in einer früheren Sitzung begonnenen Vortrag „zur Geschichte der Civilisation" fort. Der Ehrw. GrossMstr. empfahl den Brrn das Studium dieses Themas, besonders mit Rücksicht auf Oesterreich-Ungarn.

Der M. v. St. Wohlfarth trug nun eine Skizze über die Entwickelungsgeschichte und den geistigen Fortschritt mit Bezug auf die k. K. vor, welche sehr ansprach. Unter Begleitung eines Streich-Quartetts, das sich im Vorzimmer befand, circulirte der S. d. W. und hierauf ward die denkwürdige Arbeit geschlossen.

Im Conferenz-Saale erwartete ein einfaches frugales Mahl die durch die lange Arbeit ermüdeten Brr, das trefflich mundete. Geistreiche, humoristische u. a. Toaste würzten dasselbe. Die trefflichen Ausführungen des Sing- und Streichquartetts trugen redlich das Ihrige zur Aufheiterung und Gemüthlichkeit der Brr. bei. Nachdem Hochmitternacht vorüber, trennten sich endlich die Brr, reicher an Vorsätzen zur Erfüllung ihrer echt maur. Verpflichtungen.

Berlin, im Februar.

Die Zeit des Winters ist es, besonders in grossen Städten, welche, nach gethaner Arbeit, an den langen Winterabenden Freunde und Gesinnungsgenossen zusammen bringt, um politische, gesellschaftliche, humanitäre und sonstige Fragen zu erörtern. Da ernste Fragen in der Regel nur in das Bereich der Männer gehören und doch die Hilfe der Frauen vielfach nicht entbehrt werden kann, ja oftmals von grösster Bedeutung ist, so versäumt man es nicht, auch dem anderen Geschlechte Gelegenheit zum Austausche von Meinungen und Ansichten zu geben, wobei indess Sorge getragen wird, das Ernste mit dem Unterhaltenden in würdiger Weise zu verbinden. Dieses vorausgeschickt, referiren wir nun in Kürze über das Schwestern-Fest, welches die □ „Zu den drei Seraphim" am 23. Jan. l. J. in den grossartigen Sälen der Passage zu Berlin feierte Man war dem allgemeinen Wunsche der Jugend nachgekommen und erfüllte damit ein früher gegebenes Versprechen. Die Festordner, Brr. Buder, Werner, Röltgen und Löffler, haben ihre Aufgabe trefflich gelöst und dadurch sich den Dank der Festtheilnehmer in hohem Grade erworben. Um 8 Uhr Abends mit der Polonnaise begonnen, geführt vom vors. M. v. St. mit dessen Gattin, gab man sich den Vergnügungen des Tanzes weidlich hin, bis um 10 Uhr das Souper begann, an dem gegen 280 Gäste theilnahmen.

Toaste auf die Schwestern, Protectoren etc. etc. belehrenden, humoristischen etc. Inhalts folgten Schlag auf Schlag. Lieder von Br. Buder verfasst, von der ganzen Gesellschaft gesungen, erhoben die Stimmung mehr und mehr. Schwesternhände sammelten in diesem günstigen Momente reichliche Spenden für die nothleidende Familie eines kürzlich verstorbenen Bruders. Weil man gar zu heiter, gar zu gemüthlich, so konnte man sich schwer trennen, um im Cavalier-Saale die scherzhaften Lotterie-Gewinne in Empfang zu nehmen, zu denen an der Tafel die Lose vertheilt waren. Dann erst ward das Tanzen bis gegen 4 Uhr Früh fortgesetzt. Man hatte alles vereinigt, Musik, Gesang, Reden, Speise, Trank, Tanzen, Wohlthun etc., und es dürfte nicht zu viel gesagt sein, wenn wir hinzufügen, das trotz der vielen und verschiedenen Personen, welche hier vereint waren, das Ganze das Gepräge eines Familienfestes an sich trug. — Möchte das überall der Fall sein!

— Von unserer Filiale „Troppau" kommt uns die betrübende Nachricht, dass der gel. Br. Bernhard Mühlau am 4. d. M. i. d. e. O. eingegangen sei. Dieser von allen Brrn, welche ihn kannten, sehr geachtete und wegen seiner Herzensgüte und seines biedern Charakters hochgeschätzte Br. hoffte in seinem leidenden Zustande Besserung zu erlangen, wenn er ein milderes Klima während der rauhen Jahreszeit besuche. Er wählte Cairo, welches aber leider sein Grab wurde. Möge er sanft ruhen! Die Brr. in Troppau ehrten sein Andenken durch eine Trauerarbeit.

Mittheilungen.

Loge „Sokrates" im Or. Pressburg. Am 2. Feber hielt die Loge „Sokrates" eine rituelle Arbeit zu Pressburg ab, zu welcher nicht nur die Mitglieder derselben in ansehnlicher Zahl, sondern auch mehrere Brr. Gäste sich einfanden. Nach abgehaltener Gesellen-Loge, in welcher zwei Lohnerhöhungen durchgeführt wurden, fand eine Receptions-Loge statt, bei welcher drei Suchende das mr'sche Licht erblickten. Die Aufnahme zweier weiteren Suchenden musste, da dieselben durch Reise und Krankheit am Erscheinen verhindert waren, bis zur nächsten Arbeit verschoben werden. Sowohl der M.v. Stuhl, Br. Henry Lustig als auch der Redner der Loge, Br. Dr. Fessler benützten die Gelegenheit, um an die Neuaufgenommenen erhebende Ansprachen zu richten.

Der Abend vereinigte die Brr. zu einem gemeinschaftlichen Male im Hôtel Métropole, bei welchem es weder an ernsten noch an heiteren Toasten fehlte, und trennte man sich erst spät, und in animirtester Stimmung.

Da die Zahl der Mitglieder der Loge „Socrates" theils durch Affiliationen, theils aber durch bevorstehende Aufnahmen, binnen Kurzem eine beträchtliche sein wird, so hat dieselbe die Gründung eines nichtpolitischen Vereines beschlossen und dürften die Statuten desselben demnächst zur behördlichen Genehmigung unterbreitet werden.

Mittheilung von Seite des Br.-Vereins „Freundschaft". Derselbe hält vom 1. Feber l. J. ab, seine Sitzungen I. Wolfengasse 3, Hôtel „zum weissen Wolf" in Wien, statt wie bisher im „Oesterr. Hofe" und ladet alle Brr. freundlichst ein. Die Sitzungen finden jeden Montag um halb 8 Uhr Abends statt.

Br. Carl Emanuel Friedheim, Geh. Sanitätsrath u. Dr. Med. in Berlin, Mitglied der □ „zu den drei Seraphim" ging im beinahe vollendeten 75. Lebensjahre i. d. e. O. ein.

Die grosse Loge „Royal York" hielt am 2 Februar die „Algemeine Trauer-Loge in erhebender Weise ab. Dieselbe wurde vom Ehrwdigst. Gr.-Mstr. Br. Herrig geleitet. Es starben bei den vier vereinigten Logen 9 Mitglieder und 2 Ehrenmitglieder im letzten Jahre.

Verantwortlicher Redacteur: **Julius Bründl.** — Druck von Adolf Reichard in Oedenburg.



Wien, am ...

Gel .·. Brr .·.

Sonntag den 28. Febr. d. J., 1 Uhr Mittags, findet die Eröffnung des vom n. p. Vereine „Humanitas" gegründeten „Ersten österr. Kinder-Asyls" zu Kahlenbergerdorf statt, wozu ich Sie und die gel .·. Schwest .·. im Namen des Vereines hiermit freundlichst einlade.

Die hohe Wichtigkeit dieses erfreulichen Actes für uns Alle überhebt mich der Wiederholung des Ersuchens zur regen Theilnahme und rechne ich sicher auf Ihr und der gel. Schwest. Erscheinen.

Mit der FM. G. u. K. i. d. u. h. Z.

Das Präsidium des n. p. Vereines
„Humanitas"
H. Ritter von Maurer m. p.

Abfahrt vom Franz Josefs-Bahnhof 12 Uhr 15 Minuten.

Die für Sonntag den 28. Febr. d. J. laut Arbeits-Kalender festgesetzte **„Logen-Arbeit"** zu Neudörfl **entfällt** in Folge der obigen Festlichkeit.

Druck von Ch. L. Prätorius. — Verlag des Vereines.

V. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 5.

Man abonnirt auf den »Zirkel« loco Wien per Adresse: »Verein Humanitas« in Wien, VII., Dreilaufergasse 7, wohin auch alle Reclamationen zu richten sind.

Der Zirkel.

Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland jährlich 6 fl. = 4 Rthlr. Reclamationen portofrei.

Eigenthum und Organ der „Humanitas“.

Ausgegeben am 1. März 1875.

Lessing's Ernst und Falk

von

Br. R. Fischer in Gera.

I.

In einer Zeit, die gegenwärtig so voll von Angriffen gegen die Freimaurerei ist und andererseits wiederum in ihrem eigenen Innern so voller Widersprüche, ist es wahrhaftig ein Genuss, sich mit Dem zu beschäftigen, was längst vor uns hochstehende Geister der deutschen Nation über den Frmr-Bund gedacht und geschrieben haben, um so interessanter und zugleich wirksamer, je mehr diese selbst in einer Epoche lebten, welche der gegenwärtigen vielfach gleicht. Denn es zeigt sich darin theils, wie sich die Zeiten immer ähnlich sind, theils, wie sich die Frmrei zu diesen verhält.

So steht uns Allen heute noch als ein reiner Spiegel vor Augen, was einst Lessing in seinen Gesprächen für Frmrer niedergelegt hat. So viel darüber seinerzeit geeifert worden ist von orthodoxen FrMrn; was der grosse Geist eines Lessing mit seiner erhabenen Idee über die Menschheit rücksichtlich der Frmrei gedacht hat, ist und bleibt klassisch zu jeder Zeit, weil es nicht bloss Worte sind, die wir lesen, sondern helle Gedankenblitze, die aus der Finsterniss, in der die Brüderschaft über ihren Bund und dessen angebliche Geheimnisse sich oft, und man möchte fast sagen, w o h l befindet, herausreissen und aus einer gewohnten Lethargie aufschrecken. Kein Frmrer sollte ohne Kenntniss dieser Gespräche bleiben. Sie sind für die Frmrer vorzugsweise geschrieben. Je mehr und je tiefer man sich mit ihnen befasst, desto mehr würde die Sache der FrMrei gewinnen und ihr ein schönerer Tag anbrechen, dessen sie werth und bedürftig ist.

Lessing's Gespräche für FrMrer sind nicht ein Product augenblicklicher Eingebung, sondern jahrelanger tiefer Studien in- und ausserhalb des Bundes. Ja, man sagt, dass die erste Idee bereits vorhanden gewesen, ehe Lessing Frmrer geworden und in den Bund formelle Aufnahme gefunden. Jahrelang sind die Gespräche von der einen Hand in eine andere gewandert, ehe sie dem Drucke übergeben wurden, und alle Drohungen engherziger Brr. haben nicht vermocht, den Apostel der Wahrheit von der Veröffentlichung abzubringen. Umsomehr musste sie als eine reife Frucht freien Denkens und Urtheils betrachtet werden.

Die fünf Gespräche zerfallen in zwei Abtheilungen, von denen die erste die vier ersten Gespräche umfasst und gewissermassen die Philosophie der FrMrei darstellt, während der andere Abschnitt historisch-kritischer Art ist.

In der Vorrede zum ersten Gespräche sagt ein Dritter, d. i. Lessing selbst, „dass, wenn in Nachstehendem nicht die wahre Ontologie der Frmrei enthalten sei, er begierig sei, zu erfahren, in welcher von den unzähligen Schriften, die sie veranlasst habe, ein mehr bestimmter Begriff von ihrer Wesenheit gegeben werde“. Dies könnte fast wie Selbstüberhebung und Selbstverherrlichung klingen. Allein ein Mann, wie Lessing, der lange vor seiner Aufnahme in den Frmr-Bund mehr von ihr wusste und sie gründlicher durchschaut hatte, als viele Veteranen der Kunst, darf wohl mit solcher Bestimmtheit sprechen, ohne sich der Ruhmredigkeit schuldig zu machen. Er sagt in seiner Dedication der Schrift an den Herzog von Braunschweig: „Auch ich war an der Quelle der Wahrheit und schöpfte; wie tief ich geschöpft habe, kann nur Der beurtheilen, von dem ich die Erlaubniss erwarte, noch tiefer zu schöpfen. Das Volk lechzt schon lange und vergeht vor Durst“. Wer sich der Tiefe seiner Studien klar bewusst ist, kann wohl so sprechen. Und wie sehr die Brüderschaft dem grossen Apostel der Humanität dankbar zu sein hat, für die Offenbarung der Resultate seines Forschens vermag allerdings nur Der zu urtheilen, der so tief die Sache erfasste, wie er. „Das Volk lechzt schon lange und vergeht vor Durst“. O, wenn doch in gewissem Sinne dies immer wahr wäre; wenn nicht das profane Volk, sondern vor Allem die Brüderschaft in Wahrheit endlich einmal nach dem Ideale des Frmrthums lechzte und nicht in Aeusserlichkeiten sich verlöre, die lediglich der grassirenden Eitelkeit fröhnt! Lassen Sie uns den Quell eröffnen, dass seine Wasser uns erfrischen und laben! —

Ernst lenkt das Gespräch mit Falk auf die Frmrei, indem er ihn unumwunden fragt, ob es wahr sei, dass er ein Freimaurer sei.“ Falk erwidert, „dass dies die Frage eines Solchen sei, der selbst kein Frmrer sei,“ denn wer Frmrer ist, wird keine solche Frage stellen; er wird auf andere kunstgerechte Weise wissen, sich die Kenntniss zu verschaffen, ob Jemand Frmrer sei. Dass Lessing dies auch weiss, geht aus dem weiteren Verlaufe des Gesprächs für jeden Eingeweihten deutlich genug hervor, wenn man nicht schon wüsste, dass er das Licht der Frmrei empfangen.

Ernst fragt nochmals, und Falk antwortet, „dass er glaube, es zu sein,“ worauf in demselben Tone Ernst zurückgibt, dass dies die Antwort eines Solchen sei, der seiner Sache eben nicht gewiss sei.“ Und doch ist Falk seiner Sache sehr gewiss; denn er deutet mit seiner Antwort auf den Katechismus hin. Er umschreibt die legale Antwort in schöner Weise durch jene Worte, welche die Bescheidenheit des Frmrer-Lehrlings bezeichnen sollen.

Diese Worte befriedigen Ernst nicht. Er meint, dass Falk doch wissen müsste, „o b, w a n n und w i e und v o n w e m er aufgenommen sei.“ Dies bejaht Falk, fügt aber bedeutungsvoll hinzu, „dass dies so viel nicht sagen wolle.“ Denn, „wer nehme nicht auf und wer werde nicht aufgenommen!“ Welch' empfindlicher Schlag wird hier von Lessing schon zu seiner Zeit der Art und Weise versetzt, wie man mit Aufnahmen in Logen verfährt, wie man förmlich darauf ausgeht, Proselyten zu machen, Mitglieder und Anhänger s e i n e r Frmrei zu gewinnen. Sollte dies nicht wohl beherzigt werden? Doch wie viel ist darüber nicht schon wieder in neuester Zeit geschrieben worden — ohne dass es anders wird! Kann es denn auch anders werden, wenn wir selbst nicht anders werden? Muss nicht dieses Werbesystem sich fortpflanzen, so lange die reine FrMrei noch nicht

durchgedrungen und immer noch von alleiniger wahrer, alter und unverfälschter Frmrei gesprochen wird?

Wie schön sagt Falk darauf, dass er glaube Frmrer zu sein, nicht "sowohl weil er von alten Maurern in gesetzlicher Loge aufgenommen worden, sondern weil er einsehe und erkenne, was und warum die FrMrei sei, wann und wo sie gewesen, wie und wodurch sie befördert oder gehindert worden sei." Nicht die formelle Aufnahme macht den Maurer, das Verständniss der Sache allein stempelt ihn zum wahrhaften Jünger der k. K. Nicht Schurz und Handschuhe sind die untrüglichen Merkmale eines Maurers, das tiefere Studium seines Wesens und Grundes, wie seiner Entwickelungsgeschichte gibt uns allein das Recht, uns Maurer zu nennen. „Andere sind auch aufgenommen," fährt Falk fort, „und glauben zu wissen"; aber „leider"! ist sein Ausruf auf die Frage: „könntest Du denn aufgenommen sein, ohne zu wissen, was Du weisst?" „Denn, viele, welche aufnehmen, erklärt Falk — wissen es selbst nicht, und die Wenigen, die es wissen, können es nicht sagen." Diese Worte haben offenbar einen doppelten Sinn; einmal einen tieferen, in der Frmrei selbst liegenden, sicher aber, im Zusammenhange mit dem Vorausgehenden gehalten, einen satirischen. Gewiss ist, dass die Maurerei Sache des Herzens ist, dass man sie in sich trägt, ohne es zu wissen, ja ohne im Stande zu sein, sich Rechenschaft zu geben von Dem, was unser Inneres gefangen hält mit einem unwiderstehlichen Zauber. Aber der schmerzliche Ausruf „leider!" auf die Frage, „ob man aufgenommen werden könne, ohne zu wissen", gibt nur zu deutlich zu erkennen, wie Viele aufgenommen werden, ohne von der Frmrei eine rechte Idee zu haben, wie Viele den ersten Hammer führen, und das Licht ertheilen, die selbst noch des Lichtes bedürfen, weil sie in Finsterniss tappen. Gewiss ist, dass solche Zustände schon zu Lessing's Zeiten vorhanden waren und dass sie ihm widerlich gewesen sein mögen. Er würde sie nicht aufgedeckt und hier besprochen haben.

Falk wendet sich von diesem Thema hinweg und kommt, die Spur des Wissens weiter verfolgend, in einer feinen Wendung zur erhabenen Eigenschaft der Frmrei, „dass sie in dem Menschen selbst liege und mit ihm verwachsen sei." Auf die Frage: „O, könntest Du denn wissen, was Du weisst, ohne aufgenommen zu werden?" entgegnet Falk: „warum nicht!" und sagt: „Die Frmrei ist nichts Willkürliches, nichts Entbehrliches, sondern etwas Nothwendiges, das in dem Wesen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft begründet ist. Folglich muss man auch durch eigenes Nachdenken ebensowohl darauf verfallen können, als man durch Anleitung darauf geführt wird." Hiermit gibt Lessing ganz unzweifelhaft zu erkennen, dass er die Frmrei längst verstanden habe, ehe er zum Frmrer geweiht worden, und dass es auch ausserhalb unseres Bundes Frmrer gibt — ohne Schurz und Handschuhe.

Die Frmrei ist nichts W i l l k ü r l i c h e s! Wohl hat sie Zeichen, Worte und Gebräuche, welche anders sein könnten; aber diese sind nicht die Frmrei. Die Symbole sind von den alten Steinmetz-Brüderschaften angenommen, bezüglich beibehalten worden, und man hätte seinerzeit leicht auch andere Symbole wählen k ö n n e n; aber man that es nicht, ja man konnte es nicht thun, ohne den Zusammenhang zu verlieren, in dem man mit der Vergangenheit stand. Mehr indess als dies! die Symbole als solche sind nicht die Sache selbst; der Sinn und das Verständniss derselben gibt erst die Sache, in ihrem Verständniss reicht sich Wissenschaft und Kunst die Hand. Daran erkennt man, dass die Frmrerei nichts Willkürliches ist, sowenig wie die sittlichen Lehren der Wahrheit, der Tugend, des Rechts, die von Anbeginn der Menschen gewesen.

Die Frmrei ist nichts E n t b e h r l i c h e s! Sie war immer. Nur die Form wäre entbehrlich, nicht die Idee. „Denn als die Frmrei in ihrer heutigen Gestaltung noch nicht war, wie machten es denn da die Menschen?" Sie hatten eine andere Form, in der sich die Idee kund gab und ausprägte. Ist also das äussere Kleid der heutigen Frmrei sie selbst? Wohl muss das Kleid die Sache zieren, und ihr entsprechend muss das Aeussere sein. Wir sind nun einmal Menschen, die ohne Aeusserlichkeit nicht bestehen können, weil wir selbst aus Geist und Körper zusammengesetzt sind; aber die rechte Idee muss auch die rechte Form haben. Deshalb ist auch für den unvollkommenen Menschen die Form nicht entbehrlich, nur ihre jeweilige Art und Gestaltung.

Die Frmrei ist etwas N o t h w e n d i g e s, was in dem Wesen der Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft begründet ist, denn sie war immer! Das, was ewig ist, lässt sich schwer in Begriffe kleiden. Deshalb sagt Falk mit Recht, sie sei Etwas, das selbst, die es wissen, nicht sagen könnten." „Denn wovon man einen Begriff hat, das könne man nicht immer auch mit Worten ausdrücken, oft wenigstens nicht so, dass Andere durch Worte vollkommen eben denselben Begriff bekommen, den man selbst dabei hat."

Lessing gibt selbst keinen Begriff von der Frmrei. Er hält sie für zu erhaben, als dass es möglich sei, sie mit Worten allein zu umfassen. Die Frmrei will gedacht, will gefühlt sein. Schon hier trennt Lessing genau das Innere von dem Aussern. Ihm gilt der Kern mehr als die Schaale. Er sieht in der Frmrei ein Ideal, das mit dem ganzen Menschen verwachsen und nichts mehr und nichts weniger als Menschenthum ist. Dieses Verwachsensein mit der ganzen Menschheit macht auch, dass das, was die Frmrei leistet, verschieden sich zeigt. Sehr richtig theilt Lessing die ä u s s e r e n und i n n e r e n Thaten. Die ersteren nennt er „Thaten ad extera".

Durch Thaten lässt Lessing die Frmrei sich ausbrei- „Die Maurer — sagt er — lassen gute Männer und Jünglinge, die sie ihres näheren Umganges würdigen, ihre Thaten vermuthen, errathen, — sehen, so weit sie zu sehen sind; diese finden Geschmack daran und thun ähnliche Thaten." Ist das nicht das erhebende Beispiel, wodurch der Maurer auf den andern wirken soll? Der Frmrer-Bund nimmt nur freie Männer von gutem Rufe auf, von denen er erwarten kann, dass sie feines Gefühl genug besitzen. Das, was die Frmrei uns ist, nicht blos durch Worte sich sagen zu lassen, sondern selbst zu beobachten und wahrzunehmen, die Geschmack daran finden, wie sich die Mrei an dem Individuum bekundet, und die darnach trachten, dass auch an ihnen Gleiches geschehé. Freilich die Reden und Lieder thun's nicht allein: sie sind, wie Ernst beissend sagt, „meistentheils schöner gedruckt, als gedacht und gesagt." Aber „das haben die maurerischen Reden und Lieder mit mehreren andern Reden und Liedern gemein." Das Phrasenthum ist auch in der Maurerei zu Hause, das rechnet nicht zu den maurerischen Thaten. Und dass man sich bestrebt, „so freundschaftlich, so gutthätig, so gehorsam, so voll Vaterlandsliebe zu sein," das ist nichts, „was nicht auch ausserhalb der Frmrei eintreten könnte; es ist nichts, um sich dadurch von Anderen auszusondern." Aber dass man in einer solchen Aussonderung und d u r c h sie einen Antrieb mehr hat, das Alles zu sein, das ist ein Vorzug der Frmrei, das selbst ist eine That. Denn blose Reden und Lieder sprechen nicht, sie sind keine Thaten; „Thaten sprechen von selbst."

Ernst versteht diesen Gedanken nicht und kommt auf die äusseren Thaten, die von der Frmrei ausgegangen sind. Er nennt sie sprechende Thaten, er möchte sie „schreiende" nennen. „Nicht genug, meint er, dass die Frmrer Einer den Andern unterstützen, auf's Kräftigste unterstützen, denn das wäre nur die nothwendige Eigenschaft einer jeden Bande; was thun sie nicht für das gesammte Publicum eines jeden Staates, dessen Glieder sie sind." Er zählt das grosse Findelhaus in Stockholm auf, welches 1753 unter Protection

der Princessin Sophie Albertine zur Erinnerung an deren Geburt errichtet wurde, das Frmrer-Institut zu Dresden, das 1772 gegründet wurde, die Handwerker-Zeichenschule in Braunschweig vom Jahre 1769, das Basedow'sche Institut in Berlin. Das Alles nennt Falk die Thaten ad extera und erklärt diesen Ausdruck damit, dass es Thaten seien, „die dem Volke in die Augen fallen, die blos deshalb gethan werden, damit sie dem Volke in die Augen fallen sollen, um Achtung und Duldung zu geniessen." Lessing tadelt diese Art der äusseren Bemühung des Frmrerthums an sich gerade nicht, lässt aber deutlich und unverkennbar hindurchblicken, dass das nicht Freimrei sei. „Denn auch die Frmrer — sagt er — können etwas thun, was sie nicht als Frmrer thun." Es bedarf zu solchen Thaten nicht des Aushängeschildes der Frmrei; man kann das auch thun im frmr'schen Sinne und in Bethätigung frmr'scher Grundsätze als Privatmann. Das sind Dinge, die von jedem Menschen ausgehen können und leider nur zu oft von der Frmrei aus dem Grunde gethan werden, um der Welt einen Beweis ihrer Existenz zu geben, sich beliebt zu machen, „sich auszubreiten."

„Die wahren Thaten sind ihr Geheimniss, sie sind so gross, so weit aussehend, dass ganze Jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen kann: das haben sie gethan. Gleichwohl haben sie Alles Gute gethan, was noch in der Welt ist, und fahren fort, an all dem Guten zu arbeiten, was noch in der Welt werden wird."

Hier ist Lessing auf dem Punkte angekommen, wo er den wahren Geist der Frmrei erfasst; hier steht er auf dem Höhepunkte seiner idealen Anschauung vor dem Wesen der k. K. Aber er gibt in dem ersten Gesprächs die weitere Deutung nicht. Ernst selbst kann dies nicht sofort fassen. Und wie diese erhabene Auffassung der Frmrei leider den Maurern selbst immer wieder entschwindet, wenn sie auch glauben, dieselbe einmal zu besitzen, so schliesst das Gespräch, in dem Falk auf einen voranfliegenden Schmetterling weist, den er haben müsse. Nur im Abschiede ruft er noch aus, dass „die guten Thaten der Frmrei darauf hinzielten, um grösstentheils Alles, was man gemeiniglich gute Thaten nenne, entbehrlich zu machen."

O, dass wir uns zu solcher Höhe immer mehr schwingen möhten! Ist's auch für uns ein leichter Schmetterling, der auf und nieder, hin und her fliegt, nachdem wir jagen und der uns immer wieder entschwindet, wenn wir wähnen, ihn bald erwischt zu haben? —

(Fortsetzung folgt.)

Cyrus, der zweite Gesalbte des Herrn.

Ein Beitrag zur Geschichte der religiösen Mystik in Oesterreich.

(Fortsetzung)

Nachdem wir nun durch Freund und Feind, wenigstens den äusseren Umrissen nach, Buch und Mann einigermassen kennen gelernt haben, gehe ich zur näheren Darlegung des Inhalts, was ersteres, und zur Schilderung seines Lebens und Strebens, was letzteren betrifft, über, und bemerke nur noch, dass die biographische Skizze, die ich zum Schlusse gebe, getreu nach den Notizen des Verfassers, wie sie in seinem Werke zerstreut und ohne die mindeste Rücksicht auf chronologische Reihenfolge hie und da vorkommen, und zwar, so viel dies der nothwendige Zusammenhang gestattete, sogar wörtlich genau — zusammengestellt wurde.

Unter den wunderlichen Käutzen, wie wir deren im Laufe des vorigen Jahrhunderts allerwärts und so auch in Oesterreich zu Dutzenden auftauchen sehen, ist Siegl gewiss einer der aller wunderlichsten, und jedenfalls eine in ihrer Art sehr merkwürdige Persönlichkeit, mit der nähere Bekanntschaft zu machen wohl der Mühe lohnt. Lexica und sonstige Nachschlagewerke erwähnen indess derselben entweder gar nicht, oder aber thun sie, wie Pierer, mit wenigen Zeilen ab, wobei ich gleichwohl, um gerecht zu sein, erwähnen muss, dass unseres hochverdienten Wurzbach biographisches Lexikon allerdings noch nicht bis zum Buchstaben S.*) gediehen ist. Unter solchen Umständen darf ich mir wohl schmeicheln, dass die nachfolgenden Mittheilungen den meisten meiner geehrten Leser völlig Neues zu bieten in der Lage sind, und wenigstens in dieser Hinsicht, sowie als ein kleiner Beitrag zur vaterländischen Cultur- und Sittengeschichte, einige Beachtung verdienen werden.—

Siegl ist ein religiöser Schwärmer par excellence, einer von denen, die aus lauter Gelehrsamkeit den Verstand verloren haben, und die, vom Dämon Eitelkeit gekitzelt, in unablässiger Selbstvergötterung, in heillos frommem Grössenwahne förmlich schwelgen. Sein Hauptwerk, gleichsam das Evangelium, das er als Beweis seiner Göttlichkeit und seiner erhabenen Mission im Himmel und auf Erden der ungläubigen Menschheit vorhält, „das abgekürzte Wort des Herrn" ist in seiner unversiegbaren Suada, in seiner mystischen, theils Jakob Böhme abgelauschten, theils selbst geschaffenen Sprachweise, in seiner Einmengung von meist ganz unpassenden Schriftstellen, in seiner unglaublichen Begriffsverwirrung, seinen grillenhaften Hallucinationen und phantastischen Dialogen mit Gott, Christus und allen möglichen guten und bösen Geistern, nebst einer Unzahl sonstiger frömmelnden Absurditäten — das alles wieder zusammengequirlt mit kaum erwähnenswerthen Vorkommnissen des alltäglichen Lebens, und Rechnungsexempeln theosophischer und apokalyptischer Algebra, durch welch' letztere bewiesen werden soll, dass sein himmlischer Vater jede wichtige und unwichtige Einzelnheit seines Lebens schon Jahrtausende früher durch den Mund der alten Propheten vorher verkünden liess — ein so sinnverwirrendes Chaos, ein so wüstes Durch-, Neben- und Hintereinander, dass man vor dem Gedanken, sich durch das Gerölle und Gestrüppe dieses ruinenhaften Labyrinthes menschlicher Verirrung Bahn zu brechen, um mit dessen Innern näher vertraut zu werden,— völlig zurückschaudern muss. In dieser Hinsicht ist man daher einem Anonymus, der den Muth hatte „das abgekürzte Wort des Herrn" in succum et sanguinem in sich aufzunehmen, es möglichst von allem Nichthiehergehörigen, sowie von zahllosen Wiederholungen zu säubern, und das hiedurch gewonnene Materiale mit sichtender und ordnender Hand in eine mässig grosse Zahl von Rubriken zu vertheilen, die einen, wenigstens beiläufigen Ueberblick über dieses Riesengebilde menschlichen Irrwahns gewähren — zu grossem Danke verpflichtet, und muss seinem hiebei entwickelten Fleisse, seiner Geduld und Ausdauer bei einer so odiosen Aufgabe alle Anerkennung zollen. Dieser liebenswürdige Anonymus hat das Ergebniss seiner mühevollen Studien über „das abgekürzte Wort des Herrn" in einer 61 Seiten starken Brochüre in kl. 8. veröffentlicht, die den Titel führt: „Der zweite, oder schwäbische Messias, verrathen um einen Silberling", und 1784 bei Wucherer in Wien erschienen ist.

In seiner „Vorerinnerung" meint der Verfasser, Siegl's abgekürztes Wort des Herrn sei unstreitig „aus allen Bü-„chern mehrerer Zeiten eines der auffallendsten", und führt dann fort: „Nur Schwierigkeiten machte es, dass in diesem „574 Seiten starken Werke so wenig Ordnung, dadurch so „viele Dunkelheit und anbei so viele Schminke (?) vorfin-„dig, dass beinahe kein Leser sich die Mühe nehmen konnte, „den Plan und Sinn des Autors ganz zu umfassen. Hier er-„scheint also, nebst einigen Anmerkungen, ein Kern aus „diesem Werke, worin in gedrängter Kürze und gehöriger „Ordnung die ganze gewiss überaus naive Gesinnung des „Autors ins helle Licht gestellt wird."

*) Geschrieben im October 1874.

„Dieser Kern ist dergesalt getreulich aus dem Origi-„nal entnommen, dass nicht nur durchgehends der Verstand „der Sache unverrückt gelassen, sondern fast überall sogar „die eigenen Worte des Autors, so, wie er sie in „seinem Werke ausspricht, beibehalten worden. Um die „Zweifler davon überzeugen zu können, hat man bei einem „jeden Sachvortrage die Seiten, woraus er entlehnt worden, „nach dessen Ordnung angemerkt."

„Das äusserst Seltene und Sonderbare schmakhaft ge-„richtet und niedlich aufgetischt, wird ein herrliches Labsal „abgeben. Wer wird es wohl seiner Bücherschränke nicht „würdigen? — zum ewigen Andenken — und — zum je-„weiligen Zeitvertreib!"

Ich bringe nun das Wichtigste aus den uns vom Verfasser des schwäbischen Messias „schmakhaft gerichteten und niedlich aufgetischten" 24 Rubriken, wobei ich, um der Raumersparung willen, die von ihm gewissenhaft an Ort und Stelle angeführten Seitenzahlen weglasse, mit Ausnahme jedoch der letzten Rubrik: „Lebensbeschreibung", welche so viel des Abentheuerlichen, Seltsamen und geradezu Unglaublichen enthält, dass sie einer derartigen Berufung auf das Originalwerk Siegl's nicht leicht entrathen kann.

I. Eröffnung des Buches des Lebens und der ewigen Wahrheit.

Das Buch des Lebens und der ewigen Wahrheit ist ein Buch der Wahrheit und (des) Willens Gottes, und in diesem ein Buch der allgemeinen, vollkommenen, auch sichtbarlichen Erlösung; denn es zeigt dasselbe an, wie das ganze menschliche Geschlecht auf Gottes Anordnung nicht nur allein von den Sünden, sondern auch aus allen Nöten, Trübsalen und Bitterkeiten dieses mühseligen Lebens wird erlöset werden.

Vor der bestimmten Zeit stund es nicht in der Macht eines Sterblichen, das mit sieben Petschaften versiegelte und sieben Schlössern verschlossene Buch des Lebens und der ewigen Wahrheit aufzumachen, wie dieses bei Daniel am 12. C. 9. V. zu ersehen: „Gehe Daniel, weil die Reden verschlossen und versiegelt sind bis zur bestimmten Zeit." Jetzt erst ist zur Eröffnung dieses Buches die höchst beglückte und so lang erwartete Zeit vorhanden.

Gott Himmels und der Erde hat mir seinen heil. Geist gesendet, und Weisheit in göttlichen und unvergänglichen Dingen gegeben; der Herr hat mir den Schlüssel Davids übergeben, der, nach Zeugniss der heimlichen Offenbarung Johannis am 3. K. 7. V. aufmachet, wo niemand zuschliesset, und schliesset zu, wo niemand aufmachet. Ich sperre daher, im Namen des Herrn der Heerschaaren, mit dem Geheimnissschlüssel auf sothanes Buch des Lebens durch die Herausgabe des gegenwärtigen Werkes. Mittelst dieses Werkes kündiget Gott durch mich Sünder und Uebelthäter dem ganzen menschlichen Geschlechte dessen vollkommene und sichtbarliche Erlösung an, die bereits heranrückt, und die der Herr durch mich, als sein Werkzeug, zur bestimmten Zeit unausbleiblich in Vollzug bringen wird.

Es ist zwar das gegenwärtige Werk nur ein Auszug aus dem Buche des Lebens und der ewigen Wahrheit; es enthält aber dasselbe in der Kürze (sic!) beinahe alles, was in dem Buche des Lebens selbst, das ich erst zu seiner Zeit in Druck herausgeben werde*), weitläufiger (!) vorkommen wird. Denn diesen Auszug unter dem Titel: „Das abgekürzte Wort des Herrn" musste ich dem Buche des Lebens deswegen in Gerechtigkeit (?) vorausschicken, damit hiedurch erfüllet würde, was in der Epistel an die Römer 9. K. 28. V. geschrieben steht: „Der Herr wird ein verkürztes Wort über den Erdboden machen."

Vorläufig aber bekenne ich, noch zur Zeit meiner Unterwerfung, vor den Augen der ganzen Welt, im Angesichte meiner Spötter und Widersacher, dass, so oft in den Psalmen Davids oder anderer Schriftsteller von Einem allein die Rede ist, und sich der göttliche Text auf einem Gesalbten bezieht, dieses jederzeit mich betreffe, und dass alles von den Propheten vorhergesagte von mir ohne mindeste Verkürzung erfüllet werden müsse, diess allein ausgenommen, was das Leiden und (den) Tod Jesu Christi, meines Vorgängers, angeht. Ich gebe, noch bevor ich zu diesem vorgenommenen Werke schreite, nach dem Beispiel Jesu Christi bei Johannes am 14 K. 24. V. dem Gott Israels das offenbare Zeugniss: dass diese meine Rede das Werk dessen sei, der mich gesagt (gesandt?) hat; ich bekenne nach dem Beispiele Jesu Christi bei Johannes am 6. K. 64. V., dass meine Worte Geist und Leben sind.

Höret demnach und vernehmet die Worte der ewigen Wahrheit; Höret mich ihr Christen! Höret mich ihr Juden! Höret mich denn alle Völker des Erdbodens, höret die Worte des heiligen Geistes unter folgenden Rubriken:

II. Beilegung des Streites zwischen Juden und Christen wegen der Erwartung und Ankunft des Messias.

Die Juden beharren dabei, der glorreiche Messias, der sich auf Erden zum König über alle Könige aufschwingen wird, und unter dessen Regierung auf Erden nichts als Friede, Gerechtigkeit und Ueberfluss an allen Dingen anzutreffen sein wird, müsse erst kommen, die Christen hingegen leben und sterben dabei, dass dieser Messias in der Person Jesu Christi schon längst gekommen sei; durch diesen hoffen sie das Reich Gottes und immerwährende Glückseligkeit im Himmel zu erlangen; um einen andern Erlöser und Weltheiland bekümmern sie sich nicht, sie erwarten auf Erden keine sichtbare Erlösung.

Dieser Streit lässt sich ganz leicht entscheiden.

(Siegl macht sich nun diese Entscheidung freilich leicht, indem er beiden Theilen recht gibt in unsäglich gedehnter, und ganz ungeniessbarer Auseinandersetzung. Demnach kommt er zu dem Schlusse:)

Der himmlische Vater hat sich gleich von allem Anfange zwei Gesalbte auserwählt, und zum grossen Werke der allgemeinen Erlösung bestimmt: der erste Gesalbte, Jesus von Nazareth, war vom himmlischen Vater bestimmt, zum Heile des menschlichen Geschlechtes in Mitte der Zeit an dem Holz des Kreuzes seinen Geist aufzugeben, dadurch uns arme Menschenkinder, als ein Versöhnungsopfer, von dem Tode der Sünde, von der Knechtschaft des Satans zu erlösen, und zu fähigen Miterben des himmlischen und ewigen Reiches zu machen. Der zweite Gesalbte ist von diesem nämlichen Gott von Ewigkeit auserwählet und bestimmt, dass er am Ende der Zeit die vollkommene Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechtes vollbringe, d. i. dass er den Juden ihre vorige Herrlichkeit verschaffe und vermehre; über alle Völker, Geschlechter und Sprachen der Erde einen einzigen Schafstall mache, sich darüber zu einem einzigen Hirten aufstelle, allen Menschen vollständige zeitliche Glückseligkeit verschaffe, und ihnen das Land der Lebendigen zum ewigen Besitz einräume; kurz, dass er das verheissene Reich Gottes hier auf Erden oder die goldnen Zeiten gründe und befestige.

---

*) Meines Wissens ist dieses Vorhaben Siegls nicht zur Ausführung gekommen.

III. Beweis der Ankunft zweier Gesalbten.

Daniel spricht von seiner gesalbten Erscheinung im 12. K. 4. V., also: „Ich Daniel sah zwei andere „Männer, einen diesseits und den andern „jenseits des Flusses am Ufer stehen; „der jenseits stehende Mann war in Lein„wand gekleidet." Diese Zwei am Ufer des Flusses stehenden Männer haben die zwei Gesalbten angezeigt — nämlich der jenseits des Flusses stehende in Leinwand gekleidete Mann hat den ersten Gesalbten, den Jesum von Nazareth angedeutet, als welcher im Flusse Jordan getaufet, und nach vollbrachtem Leiden in Leinwand eingewickelt worden; der diesseits des Flusses stehende Mann hat den zweiten Gesalbten angezeiget, als welcher in der letzten Zeit ankommen und in dem Blute Jesu-Christi gewaschen werden musste.*)

Bei Isaia am 7. K. 14. V steht von Jesu dem Heilande geschrieben: „Siehe, eine Jungfrau empfängt und gebährt einen Sohn und sein Name wird sein: Emanuel, d. i. Gott mit **uns.**"

Emanuel oder Gott mit uns schickt sich aber nicht auf Einen allein, sondern muss nothwendiger Weise von mehreren verstanden werden. Das Wort: Emanuel, Gott mit uns zeigt also die zwei Personen der Gesalbten an, nämlich: dass Gottes Hand mit dem Ersten und mit dem zweiten Gesalbten sein wird.

Der Engel Gabriel hat von Christo Jesu bei Lucas im 1. K. 26. und den folgenden Versen geweissagt: „Der „Herr wird ihm den Thron Davids seines Va„ters übergeben, er wird im Hause Jakobs „ewiglich herrschen, und seines Reiches wird „kein Ende sein." Dieses ist von Jesu Christo, als dessen Reich nicht von dieser Welt war, nicht erfüllet worden; sondern dieses wird erst am Ende der Zeiten, bei Ankunft des zweiten Gesalbten in Erfüllung gebracht werden.

Das Geheimniss von der Ankunft des zweiten Gesalbten war Jesu, dem Heiland, selbst nicht verborgen, er hat sie vielmehr bestättigt, da er bei Johannes am 15. K. 26. V. und 16 K. 12. V. von ihm zu den Aposteln gesprochen: „Ich habe „Euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es „jetzt nicht ertragen. Wenn aber jener kommen „wird, der Geist der Wahrheit, der Tröster, „den ich vom Vater senden werde, **Dieser** „wird von mir Zeugenschaft leisten, er „wird euch den Weg zu aller Wahrheit „zeigen. — Sothane Worte sind nicht von jenem Gnadengeiste und Tröster zu verstehen, der die Apostel und Jünger Christi zu Pfingsten in Gestalt feuriger Zungen mit seiner Stärke erfüllet, sondern sie sind von dem Geiste der Wahrheit zu verstehen, der bei der letzten Zeit erscheinen, die geschlossenen Bücher aufmachen, und die Wahrheit des Evangeliums mit seinem Zeugniss bestättigen soll.

Ein eben so herrliches Zeugniss von der Ankunft des zweiten Gesalbten, des zweiten Menschensohnes gibt Jesus Christus bei Math. am 25. K. 31. V. „Da aber der Menschensohn etc. (siehe daselbst bis Schluss: „so Euch von Anbeginn der Welt bereitet ist"). Diese Stelle muss nicht von dem diese Worte aussprechenden, sondern von dem zukünftigen Menschensohne, dem zweiten Gesalbten verstanden werden, denn Christus nennet dort den künftigen Richter einen König, wo er doch sich selbst, als er sein Reich auf Erden nicht aufschlagen wollte, niemals einen König genennet.

*) Wir werden später sehen, in welch' schauerlich-burlesker Weise diese vermeintlich mit dem Blute Jesu Christi vorzunehmende Waschung des zweiten Gesalbten Siegl wirklich stattgefunden hat.

Siehe! Jesus Christus selbst hat von meiner Ankunft, Sendung, Auswahl und Beruf einen treuen, wahren und untrüglichen Zeugen abgegeben! —

(Fortsetzung folgt)

Die Unwissenheit unter den FMrn.

Frei nach einem Artikel der mr'schen Zeitschrift „La-Verité" von Br. H. Berger.

Die Maurerei hat ihren Sitz im Herzen und nicht im Kopfe. Die glänzendsten Vorzüge des Geistes, die tiefste Gelehrsamkeit, die überzeugendste Beredsamkeit, werden auf dem Gebiete der k. K. nichts Erspriessliches zu leisten vermögen, wenn die mr'schen Grundsätze in uns nicht zu Fleisch und Blut geworden, wenn nicht all' unser Thun und Treiben den Stempel derselben trägt.

Diess ist jedoch kein Grund, um die mr'sche Belehrung als unnütz zu verschmähen. Diese ist im Gegentheil eine der heiligsten Obliegenheiten des Fmrers, u. z. mit Recht. Denn wie will Jemand im Geiste des Fortschrittes wandeln, der es unterlässt, seinen Wissenskreis stets zu erweitern? Wie soll sich der Mrer in seinen Handlungen von tugendhaften Profanen unterscheiden, wenn er sich nicht mit unseren besonderen Lehren und Satzungen vertraut macht — wenn er sich nicht die Mühe nimmt, in den Geist unser sinnigen Symbole einzudringen? Und hat er diesen Geist nicht erfasst, wie soll er seinen Lebenswandel demselben anpassen?

Leider sind manche Frmr. nur zu sehr geneigt, sich dieser Verpflichtung zu entschlagen. Gar viele meinen, dass sie mit dem Empfange der mr'schen Weihe auch der vollen mr'schen Erleuchtung theilhaft geworden, dass sie durch die rituelle Aufnahme in den Bund auch schon geistig vollberechtigte Glieder desselben seien. Sie wohnen daher den in der □ ertheilten Instructionen entweder gar nicht an, oder folgen denselben nur mit sehr zerstreutem Ohr; dass aber Belehrungen, die man nur, um der Form zu genügen, über sich ergehen lässt, und die man je eher je lieber überstanden haben möchte, nicht geeignet sind, den geistigen Horizont des Zuhörers zu erweitern und auf dessen Geist eine erziehliche Wirkung auszuüben, das braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.

Allerdings gibt es, Dank sei dem a B. a. W., noch allenthalben Brr. genug, welche, für die hehren Ideen der k. K. begeistert, rastlos an ihrer eigenen Vervollkommnung arbeiten und von dem Ehrgeize erfüllt sind, dereinst unserem idealen Baue als würdige Stützen zu dienen. Es ist aber desshalb nicht minder bedauerlich, dass sich in fast allen Bauhütten auch gar manche solche Brr. befinden, welche jahrelang, ja, ihr ganzes Leben lang über die Rudimente der k. K. nicht hinauskommen und die selbst das ABC der Mrei entweder gar nicht oder missverstanden, jedenfalls aber geistig schlecht verdaut haben.

Wenn solche Brr. wenigstens von geziemender Selbsterkenntniss geleitet wären und, im Bewusstsein ihrer Unvollkommenheit, fein stille blieben, da würde sich das Uebel doch nur auf sie allein beschränken. Aber nein! Ganz stolz auf das Wenige, was sie wissen, vermeinen sie auch Manches errathen zu können, was sie nicht wissen, und geben gar oft Albernheiten zum Besten, die nicht nur in der □ selbst peinlich berühren, sondern auch geeignet sind, das Ansehen des Bundes in den Augen von Profanen arg zu schädigen und auf dessen Erziehungsberuf ein bedenkliches Schlaglicht zu werfen.

Thatsächlich trifft auch die Schuld nicht diese Brr. allein, sondern zum mindestens eben so grossen Theile die Bauhütten selbst, welchen sie angehören. Die administrativen Angelegenheiten nehmen leider einen so grossen Theil der Sitzungen in Anspruch, dass für die geistige und sitt-

liche Erbauung gar keine oder nur wenige Zeit erübrigt. Man scheint eben zu vergessen, dass der Freimaurer-Bund nicht geschäftliche, sondern geistige, nicht materielle, sondern ethische Ziele verfolgt.

Das blosse Lesen und Memoriren des Katechismus kann allein den Belehrungszweck nicht erfüllen. Die Belehrung sollte vielmehr aus einer von einem Vortrage angeregten Discussion resultiren, aus einem freien Meinungsaustausche in welchem die Logenmitglieder über ein gegebenes mr'sches Thema ihre Auffassung und Ansicht auszudrücken hätten, so dass die Möglichkeit geboten würde, die aufgeworfenen Fragen von verschiedenen Gesichtspunkten aus zu beleuchten und durch die Gegenüberstellung der divergirenden Meinungen zu einem geklärten Urtheile zu gelangen. Ein solcher Belehrungsmodus würde nicht nur der Frmrei überhaupt zum Heile gereichen, sondern er würde namentlich den Logen-Mitgliedern in mancherlei Beziehung erspriesslich und nützlich sein, den Fortgeschrittensten sowohl wie den Schwächsten. Wir erinnern hierbei an folgenden Ausspruch eines französischen Denkers: „Es gibt Jemanden, der noch geistreicher ist als Voltaire, nämlich: Die grosse Gesammtheit."

Die Bauhütten kümmern sich auch zu wenig darum, den intellectuellen Bestrebungen ihrer Mitglieder zu genügen; sie sind nicht alle mit Bibliotheken versorgt, und dort, wo solche existiren, sind sie zumeist unzweckmässig zusammengestellt, indem sie von rein ritualistischen Werken zum Nachtheile des wissenschaftlichen, namentlich des ethischen und historischen Elementes überwuchert sind. — Mögen die Bauhütten eingedenk sein, dass speciell heutzutage die Frmrei ohne eine wissenschaftliche Erleuchtung der Geister ihre weltumfassenden humanitären Ziele nimmermehr erreichen kann. Wenn sich also die k. K. ihren berechtigten Einfluss auf Geist und Gemüth sichern will, so muss sie die Führung der Zeit übernehmen und nicht hinter derselben zurückbleiben; dies kann sie jedoch nur durch eine intellectuelle Erziehung ihrer Angehörigen, und sie darf daher keine Mühe scheuen, um diese ihre Hauptaufgabe zu erfüllen.

Lassen wir daher keine Gelegenheit unbenützt, Fragen anzuregen und deren Lösung anzustreben, unseren Wissenskreis zu erweitern und uns zu befähigen, in dem Gewirre der profanen Anschauungen der Wahrheit nachzugehen, mit einem Worte: das Licht zu suchen. Dann werden die Logen Schulen sein, in welchen die Menschen zu einer höheren, von allen Vorurtheilen losgelösten, rein sittlichen Lebensanschauung erzogen werden und durch dieselbe jene wohlwollende Gefühlswärme und jene harmonische Ausgleichung des Gemüthes erlangen, welche das Ideal unserer Brüderschaft ist.

König Kalakaua als Maurer.

Der Souverain der Sandwichs-Inseln und Selbstbeherrscher aller Kanaken, Br. David Kalakaua, welcher dermalen die Vereinigten Staaten besucht und bereist — man weiss eigentlich nicht recht, ob zu politischen oder anderen Zwecken — hatte, nachdem er von den Stadtvätern der guten Stadt New-York gebührendermassen empfangen, herumgeführt und mit allen Sehenswürdigkeiten der Metropole bekannt gemacht worden war, auch den Wunsch ausgesprochen, die New-Yorker Freimaurer ▭ zu besuchen. Auch seine beiden officiellen Begleiter, John M. Kapena, Gouverneur von Waiia, und Geo. M. Totten, Lieutenant in der Verein. Staaten-flotte, gehören der Brüderschaft an. Der Gr.-Mstr. Br. E. E. Thorne hatte demgemäss die Gr. □ zusammenberufen und den Br. David Kalakaua nebst Gefolge eingeladen, die neue Maurerhalle am Abend des 30. December v. J. zu besuchen. Die Eingeladenen wurden von den Grossbeamten ehrenvoll und feierlichst empfangen und ihnen zuerst sämmtliche Räume gezeigt. New-York □ N. 330, welche sich im s. g. dorischen Saale versammelt, hatte gerade Arbeit im 3. Grad und war im Begriff, einem Br. den Meistergrad zu ertheilen. Da der König und Br. Kalakaua den Wunsch aussprachen, der Arbeit beizuwohnen, so beschloss man, einzutreten. Sr. Majestät wurde in üblicher Weise vor den Pforten der □ examinirt und als er sich als Br. FMr. in bester Form ausgewiesen, wurde er in die □ eingeführt und vom M. v. St. der New-York □ Br. John Giffin, mit passenden Worten begrüsst und in den Osten eingeladen, um an der Arbeit Theil zu nehmen. Hierauf traten die Gr. Beamten, an der Spitze der Gr.-Mstr ein, und wurden mit maur. Ehrenbezeugungen empfangen.

Br. David Kalakaua sprach als Antwort auf die ihm gewordene ehrenvolle Begrüssung und den brl. Empfang Folgendes:

„Mit den brüderlichsten Gesinnungen danke ich herzlich für den Empfang und freue mich in Mitten einer so ehrbaren Versammlung als Br. bewillkommt und aufgenommen zu werden. Ich komme von einem weit von den Vereinigten Staaten entfernten Lande und fühle mich gedrungen, bei jeder Gelegenheit meine innigsten Gefühle und Anerkennung für den ehrenvollen Empfang auszusprechen, welcher mir von den Volke der Vereinigten Staaten überall wurde. Dass mich der heutige Empfang der Brüderschaft von New-York höchlich erfreuen musste, brauche ich Ihnen nicht zu wiederholen. Die FMrei. kam von den Vereinigten Staaten nach unseren so weit im Ocean liegenden Inseln und es war stets das Bestreben meiner Vorfahren, alle für die Ausübung unserer k. K. erforderlichen Lehren von den Vereinigten Staaten zu erhalten. Auch mein Bestreben und meine Absicht ist es, in dieser Beziehung meinen Vorfahren genau zu folgen. Einige derselben erhielten sogar hier, in den Vereinigten Staaten, bei ihrem Besuche das mr. Licht.

Wenn ich meine Bewunderung des grossen amerik. Volkes in und ausserhalb der □ ausspreche, so folge ich nur der Stimme meines Herzens und danke nochmals für den Ausdruck und die Beweise einer wahrhaft brüderlichen Gesinnung."

Die Besuchenden blieben bis zum Schluss der Aufnahme und die farbige Majestät sprach ihre Befriedigung über die Art und Weise, wie das Ritual ausgeübt wurde, aus. Ehe er, seine Begleiter und die Brr. der Gr. □ sich entfernten, wurde ihm die der New-York □ Nr. 330 eigenthümlich angehörende Bibel, auf welche George Washington seine eidlichen Verpflichtungen als Präsident der Vereinigten Staaten abgelegt hatte, vom Altare aus, vorgelegt, und Br. König David Kalakaua fühlte sich gedrungen, seine Ehrfurcht vor diesem Alterthume dadurch zu bezeigen, dass er dieselbe in die Hand nahm, wie nach englisch-amerikanischer Sitte bei jedem eidlichen Gelöbnisse geschieht, um sie zu küssen.

Wie wir vernehmen, hat Sr. Hawaische Majestät von Boston aus, wohin sie Anderntags abreiste, um die Niagara-Fälle zu besuchen, seine Photographie nebst autographischer Widmung dem Br. John Giffin mit einem verbindlichen Schreiben eingesendet.

Die Photographie oder vielmehr das Original trägt, wie sich Jeder überzeugen konnte, die untrüglichen Zeichen der Abstammung: die dunkelbraune Hautfarbe, die schwulstigen Lippen, das Kraushaar, die Schädelbildung. Durch den freilich mit etwas Ostentation vollzogenen officiellen Empfang des Br. David Kalakaua in amerik. ▭ wurde jedenfalls dargethan, dass die von gewisser Seite immer noch wiederholte Behauptung, man lasse farbige Brr. nur wegen ihrer Hautfarbe nicht zu, nichts als böswillige Entstellung der Thatsachen ist und dieser Besuch des farbigen Br. David Kalakaua wird von jener Seite als nicht in den Kram passend, wohl ebenso ignorirt werden, wie die Erklärung der Gr. □ von Michigan: die farbigen Brr. und Suchenden mögen sich doch nur bei ihren Töchter-▭ melden, sie würden aufgenommen und zugelassen werden, wenn sonst nichts gegen sie vorliege und sie würdig und fähig sind.

Der Tr.

Zur Feier des 28. Februar 1875.

Wir erfüllen nur eine Pflicht der maurerischen Gerechtigkeit, wenn wir an diesem Ehrentage unserer „Humanitas“ mit dankbarer Rührung jener wackeren, längst i. d. e. O. e. französischen Brr. gedenken, welche schon vor einem Saeculo dem traurigen Lose der Findelkinder ihre wohlwollende Aufmerksamkeit zugewendet haben.

In dem Werke: „Über die Einweihungen in alten und neuen Zeiten, vom Abt R.***“ finden wir S. 119 und 120 folgende Nachricht:

„Die Loge de la candeur (in Paris), die aus Gliedern „vornehmer Geburt besteht, gibt zum Beschlusse dieses Jah„res (5776) die Frage zu beantworten:

„Welches ist die sparsamste, gesün„deste, und für die menschliche Gesell„schaft nützlichste Art, Findelkinder „von ihrer Geburt bis zum Alter von 7 „Jahren zu erziehen?

„Der Preis ist eine goldene Medaille, 300 Livres an Werth.“ —

Unter'm 27. 1. 5778 wird in den „Acta latomorum“ diese Nachricht, und zwar mit dem Beisatze reproduzirt, dass dieser Preis dem Herrn Duclerq, Negotianten zu Bordeaux, Mitglied der französischen Loge dieser Stadt, [illegible]kannt wurde.

Ob es in Frankreich lediglich bei der theoretischen Erörterung dieser für das Wohl der Menschheit so wichtigen Frage sein Bewenden hatte, ist mir unbekannt; dass unsere „Humanitas“ aber, so weit ihre Kräfte reichen, deren praktische Lösung versucht, hat die maurerische und profane Welt so eben erfahren.

Glükauf in 3×3! —

Brüder, reichet euch die Hände.

von

Philipp von Körber.*)

im Leben k. k. Obrist und Direktor der orientalischen Akademie.

> **Hin eilt dieses Leben, hin zum Ende,**
> **Wo herüber die Cypresse hängt. —**
> **Darum Brüder reichet euch die Hände!**
> **Tiedge.**

Freunde, dieses kurze Erdenleben,
Nur ein Hauch ist's — gegen Ewigkeit,
Lasst im Geistesflug uns jenseits schweben,
Wo die Gottheit thront im Sternenkleid.
Denn Sie heiligte des Menschen Streben
Durch des Glaubens Macht in uns'rer Brust,
Glaube soll zum Himmel uns erheben,
Wo Erlösung winkt — und ew'ge Lust. —
Hin eilt dieses Leben — hin zum Ende:
Darum Brüder, reichet euch die Hände!

Nur ein Tagwerk ist's, das wir vollbringen;
Selig, der es wohl und weis' vollbracht,
Er entschwebt auf sanften Seraphsschwingen,
Lächelnd dieser starren Erdennacht. —
Schreckt der Pfad euch, den so viele gingen?
Schrecket euch der bleiche Würger Tod?
Seht den Götterstrahl durch Wolken dringen,
Drüben glänzt ein ew'ges Morgenroth.
Grüsst darum, o grüsst die Friedenstätte,
Wo herüber die Cypresse hängt! —
Doch geniesset, was euch hier beschieden
Durch des Schöpfers segenvolle Hand,
Wunderschön ist die Natur hienieden,
Schön im Lenzesschmuck — im Herbstgewand.
Wahret eu'res Herzens heil'gen Frieden,
Lieb' und Freundschaft sollen euch umfah'n,
Und den armen, schwachen Lebensmüden
Pflegt und tröstet auf der Dornenbahn!
Kaum geboren, — winkt des Lebens Ende:
Darum Brüder! reichet euch die Hände!

*) Vater des Br. M. v. Körber.

Original-Correspondenzen.

Berlin, im Februar.

Es wird uns mitgetheilt, dass die „Grosse Loge Royal-York“ am 10. d. M. zum Besten der „Wilhelm-Stiftung“ einen zweiten Cyclus von Vorträgen veranstaltete. Br. Dr. Huppé sprach eingehend über die „Berliner Gesellschaft“, hob die Verdienste der statistischen Wissenschaft hervor und gab über die Bevölkerung wie über die Sterblichkeit interessante und belehrende Aufschlüsse. Auch die geschlechtlichen, gewerblichen, volkswirthschaftlichen und Cultur-Verhältnisse zog derselbe in den Bereich seines Vortrages. Br. Dr. Flor erläuterte das Wesen des Lichts und knüpfte eine sehr gediegene Beschreibung des menschlichen Auges an, welches er durch ein künstlich von Porzellan verfertigtes und in seine einzelnen Theile zerlegbares Auge veranschaulichte. Auch dieser Vortrag war sehr belehrend.

Berlin, im Februar.

Die □ „zu den 3 goldenen Schlüsseln“ feierte in solennester Weise am 7. ein Schwesternfest, an dem sich gegen 300 Personen betheiligten. Musikalische und deklamatorische Genüsse wurden in reichem Masse gespendet.

Es herrscht überhaupt ein reges Streben und Leben unter den Brrn der verschiedenen Logen Berlins. Ernstes Forschen nach Wahrheit, eifriges Wirken und Fortschreiten auf dem Gebiete der Wissenschaft, beschäftigt den einen Theil als Lehrer, den andern als Hörer, oder, wenn man will, als Schüler. Bei diesem Ernste vergisst man indess auch das Gemüth nicht und so wird für Kopf und Herz gesorgt. Berlin beweisst factisch, dass die Fmrei und ihre Ideen noch nicht veraltet sind, sich noch nicht überlebt haben. Aehnliches lässt sich aus vielen Städten Deutschlands sagen. Also treu fort auf der Bahn!

Lebanon, Ills. Amerika.

Deutsche Maurer, deutsche Brr., sie finden sich überall zusammen. So erfahren wir aus Lebanon, dass hier ansässige deutsche Brr. bereits in voller Thätigkeit sind, um eine deutsche Loge zu gründen. Bei der bekannten Ausdauer der Deutschen wird ihr Werk auch sicher gelingen.

Freiburg, i. Br. im Februar.

Wir erhalten über die Thätigkeit der Brr. der □ „zur edlen Aussicht“ im Or Freiburg i. Br. einen Bericht, dem wir Folgendes entnehmen: Die zu dieser L. gehörenden Brr. wohnen nicht alle in Freiburg, sondern viele von ihnen auswärts. Damit nun letztere im Verkehre mit der Loge bleiben, so haben sich die, welche etwa zusammen in einem Orte oder doch nicht weit von einander wohnen, gegenseitig Correspondenten gewählt, geben sich gegenseitig von den Vorkommnissen in und ausser der Loge Kenntniss und bleiben so immer in naher Fühlung unter einander.

Die Loge hat ausserdem zum Einweihungsfeste ihres neuen Tempels eine Geschichte ihres 30-jährigen Bestehens herausgegeben, in der das Bemerkenswertheste derselben aus diesem langen Zeitraume enthalten ist. Gewiss sehr zweckmässig für alte und junge Brr.

In diesem Winter wurden eine Reihe zusammenhängender historischer Vorträge gehalten, die aber, da mancher Br. am Erscheinen verhindert ist, im Laufe des Jahres gedruckt werden sollen.

Ausser Mittwoch ist jeden Sonntag Abend ein sogen. Gesellschafts-Abend, zu dem aber einmal im Monate auch die Schwestern Zutritt haben.

Durch solche Massregeln dürfte das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Freundschaft unter den Brrn immer mehr gefördert werden und jeder sich angezogen fühlen, möglicherweise den Arbeiten beizuwohnen.

Lübben, im Februar.

Die hiesige Loge „Wilhelm zur Wahrheit und Brudertreue" feierte im vorigen Monate die Einweihung ihres eigenen, neuerbauten Tempels in sehr erhebender Weise.

Berlin, Februar.

Von Berlin geht uns die Kunde zu, dass die Grosse Nat.-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln als körperschaftliches Mitglied der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung beigetreten ist. Br. v. Etzel Nat.-GrMrstr ward in den Vorstand des genannten Vereines gewählt.

Wir fügen hinzu, dass wir uns sehr darüber freuen, denn mit der inneren Beschaulichkeit ist es nicht genug, nach Aussen muss auch tüchtig gewirkt werden. An Handlungen nur ist die Thätigkeit eines Menschen erkennbar und ebenso auch die einer ganzen Körperschaft.

Mittheilungen.

Die „Bauhütte" gibt einen von Br. Schotten unterzeichneten recht erfreulichen Bericht über die Thätigkeit der Brr. der L. „zur Eintracht und Standhaftigkeit" im Or. Cassel vom Jahre 1874, aus dem wir Folgendes entnehmen:

Die Loge zählt 189 Mitglieder, nahm 13 Suchende auf, 4 Brr. als perm. Gäste. 5 Brr. gingen i. d. e.O. ein.

Das Beamt.-Colleg. hielt 13 Conferenzen. Im Ganzen fanden 47 Arbeiten statt. 20 selbstverfasste Vorträge aus der Geschichte, der Ritualistik und Symbolik der Mrei wurden gehalten.

Die Logenkasse hat ein Vermögen von 2670 Thlrn, ; die Witw.- und Waisenkasse ein solches von 1670 Thlrn. — 60 Brr. sind mit 20,000 Thlrn bei dem FMrer-Sterbe-Kasse-Verein zu Hannover versichert. — An die gemeinschaftliche Unterstützungs-Anstalt der vereinigten Logen Göttingen, Münden, Heiligenstadt und Cassel wurden von den Brr. 140 Thlr eingezahlt.— Der S. d. W. hatte eine Einnahme von 317 Thlrn. — Von der Sammlung zur Weihnachtsbescheerung konnte 41 Personen, beziehw. Familien, Weinachtsfreude bereitet werden.— Gehet hin und thuet desgleichen!

Auch von der Thätigkeit der L. „Archimedes z. e.B." in Gera bringt die „Bauhütte" einen recht vortheilhaften Bericht. Die Loge zählt 194 Mitglieder, hat 15 Logen, 1. Gr. 3 Festlog., 2 Ges. und 5 Mstrlog. abgehalten, ausserdem 12 Instruct.-Clubs in Gera und 8 auswärts. 12 Mstr-Conferenzen dienten zur Verwaltung der Logenangelegenheiten. Aus den frmr. Zeitschriften wurde referirt, Vorträge und gesellige Abende im Vereine mit den Schwestern wurden mit musikalischen Produktionen abgehalten.

Seit 1. Jan. 1874 wurde eine „Volksbibliothek" eröffnet. Unterstützungen erhielten die Abgebrannten in Saalburg und Meiningen, 3 Freistellen mit Pension und Lehrmittelausstattung für Handelsschüler wurden gegründet und namentlich hilfsbedürftige Witwen und Waisen verstorbener Brr. unterstützt. Das Logengrundstück im Werthe von ca. 25,000 Thlr. wird in aller Kürze schuldenfrei, weil die letzte Rate demnächst bezahlt wird. Es wird mit aller Strenge auf ordnungsmässigen Eingang der Aufnahme-Gebühren und Beiträge gesehen, so dass Rückstände in der Cassenverwaltung nicht vorkommen. Ueberhaupt herrscht ein frisches und freies geistiges Leben vor, da man ins Rituale und sonst Abwechselung zu bringen sucht. Viele Mitglieder der Loge sind bei städtischen Behörden und anderen Vereinen betheiligt und zum Theil in hervorragenden Stellungen.

Verantwortlicher Redacteur: **Julius Bründl.** — Druck von Adolf Reichard in Oedenburg.

V. Jahrgang · Manuscript für Brr. · Nr. 6.

Man abonnirt auf den „Zirkel“ loco Wien per Adresse: „Verein Humanitas“ in Wien, VII., Dreilaufergasse 7, wohin auch alle Reclamationen zu richten sind.

Der Zirkel.

Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland jährlich 6 fl. = 4 Rthlr. Reclamationen portofrei.

Eigenthum und Organ der „Humanitas“.

Ausgegeben am 15. März 1875.

Diejenigen Abnehmer des Bl., welche mit ihrer Vorauszahlung pro 1875 noch zurück sind, werden br. ersucht, den Abonnements-Betrag per Adresse „An das Präsidium der Humanitas“ in Wien, VII. Dreilaufergasse 7 einzusenden, widrigenfalls wir die Zusendung einzustellen gezwungen sind.

Von der „Humanitas“.

Eröffnung des „Ersten österreichischen Kinder-Asyls“

zu Kahlenbergerdorf,
am 28. Februar 1875.

Mit inniger Freude ergreifen wir heute die Feder, um den gel. Brrn. und Lesern des „Zirkels“ von einer That zu berichten, welche in ihrem Innern gewiss ein freudiges Gefühl hervorrufen und sie zu frischer und erneuerter Thätigkeit auf dem Gebiete der k. K. anspornen wird.

Was lange begonnen, von gar Vielen bezweifelt, ja begeifert, von Andern wieder bewundert wurde —, es ist dennoch zur That geworden:

Das von dem Vereine „Humanitas“ gegründete „Erste österreichische Kinder-Asyl“, es ward am 28. Februar eröffnet!

Was in bescheidener Stille nach Mr.-Sitte geschehen sollte, es gestaltete sich zu einer erhebenden Feier für jene, in deren Innern ein Herz schlägt für Thaten erzeugendes Wirken auf dem Gebiete der Humanität. Verlassene, elternlose, dem Elende und vielleicht dem Laster preisgegebene Kinder, sie sollen den Klauen dieser Tyrannen entrissen, sie sollen zu Menschen im edlen Sinne des Wortes erzogen und herangebildet werden; vor den Armen des Lasters und dessen schrecklichen Folgen will man sie schützen, und statt durch ruchlose Thaten die Menschenwürde zu entheiligen, werden sie der menschlichen Gesellschaft durch menschenwürdiges Wirken nützen.

Trotz des wenig einladenden Wetters waren ausser zahlreichen Mitgliedern der „Humanitas“ und mehreren Repräsentanten auswärtiger Filialen derselben, wie Wr. Neustadt, Bielitz, Iglau, Linz noch viele Andere erschienen, um der Eröffnung dieses wohlthätigen Instituts ihre Aufmerksamkeit und Theilnahme zu bezeigen. So waren Se. Exc. der Statthalter von Nieder-Oesterreich, Herr Baron Conrad v. Eybesfeld, Landesausschuss Herr Prof. Dr. Lustkandl, der Director der k. k. Findelanstalt Herr Director Dr. Friedinger, der Bezirkshauptmann von Hernals, Herr v. Greifinstein, die gesammte Gemeindevertretung von Kahlenbergerdorf und viele Andere anwesend. Der Polizeipräsident Herr von Marx, und Andere hatten schriftliche Entschuldigungen eingesendet.

Ein weiter Kreis von Frauen und Jungfrauen füllte die Räume.

Wenige Minuten nach ein Uhr Mittags eröffnete der Präsident des Vereins und M. v. St. der ☐ „Humanitas“ Br. Heinr. Ritter von Maurer die Festlichkeit mit einer vom Herzen zum Herzen gehenden Rede, in welcher er die Gründung und die derselben im Wege gestandenen Schwierigkeiten hervorhob, welche aber durch das liebevolle Entgegenkommen der hohen Behörden und durch die Anstrengungen der Mitglieder des Vereins „Humanitas“, besonders des Verwaltungs-Ausschusses des Kinder-Asyls in dem Maasse behoben seien, dass die Eröffnung heute stattfinden könne. Unter dankbarer Erinnerung an den unvergesslichen Gründer der Findelanstalt, den Kaiser Joseph, hofft derselbe, dass die Kinder im Sinn und Geiste dieses menschenfreundlichen Monarchen werden erzogen und herangebildet werden.

Nach einem enthusiastisch erwiderten Hochruf auf S. M. den Kaiser Franz Joseph, Allerhöchst dessen Gemahlin und den Thronerben erklärt Br. Maurer im Namen des a. B. a. W., im Namen der Menschlichkeit und im Namen der „Humanitas“ das „Erste österr. Kinder-Asyl“ für eröffnet.

Es wurden nun die anwesenden Gäste in die verschiedenen Räume geleitet, um von der Einrichtung genaue Einsicht zu nehmen. Manches Männer- und Frauenherz ward gerührt bei dem Anblicke der n e u n anwesenden Kinder, im Alter von 1½ bis nahezu 3 Jahren, und Mancher ging getrost von dannen, überzeugt, dass diese gut aufgehoben seien, aber mit dem Wunsche im Herzen: Möchte doch recht bald für viele, ja für alle verlassenen Kinder so gesorgt werden können! Sowohl Herren wie Damen schrieben ihre Namen eigenhändig in das aufgelegte Präsenzbuch und die Feier war zu Ende.

Um nun jenen Lesern des „Zirkel", welche der Eröffnung nicht beiwohnen konnten, einen Blick über Zweck, Haus und Einrichtung desselben zu ermöglichen, fügen wir einen in der „Presse" enthaltenen wohlgelungenen Artikel hinzu, der also lautet:

„Die Zahl dieser Institutionen, deren Zweck es ist, der armen verlassenen Jugend zu Hilfe zu kommen, hat hier in Wien nicht nur eine Vermehrung, sondern eine sehr wesentliche Ergänzung erfahren. Die Waisenhäuser, Kinderbewahr-Anstalten, Rettungs- und Erziehungshäuser erfüllen zwar ihre Aufgaben, aber das Ziel, das ihnen gegeben ist, ist nicht ein so umfassendes, dass sie in jeder Beziehung genügen würden. Es ist nämlich in ihnen nicht nur kein Raum für jene armen Kinder, welche von ihren Eltern absichtlich verlassen und allen Zufälligkeiten preisgegeben werden; es ist in ihnen auch kein Platz für Kinder unter dem dritten Lebensjahre; es ist ferner durch sie nicht gesorgt für eine fortgesetzte Bewachung, Leitung und Unterstützung über das Alter der Mündigkeit hinaus; es besteht auch noch keine interconfessionelle Anstalt dieser Art. Der in Wien bestehende Verein „H u m a n i t a s", von dem es bekannt ist, dass er von Freimaurern begründet wurde, hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, eine Anstalt, welche alle diese Zwecke erfüllt, ins Leben zu rufen und den vereinten und eifrigen Bemühungen aller Mitglieder und des Vorstandes ist es gelungen, das Werk zu vollenden. Es wurde unter dem Namen „E r s t e s ö s t e r r e i c h i s c h e s K i n d e r - A s y l" eine Anstalt creirt, welche Findlinge, verwaiste, verlassene Kinder, die das Alter von drei Jahren noch nicht überschritten haben, aufnimmt, ihre volle Verpflegung, sorgfältige Erziehung und Heranbildung besorgt, ihnen bis zu ihrer Mündigkeit volle Obsorge angedeihen lässt, sie aber auch dann noch beschützt und alle ihre Schritte überwacht, bis sie die volle Selbstständigkeit erlangt haben und zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft geworden sind. Jedem Kinde wird nicht nur durch die Hausmutter und die Pflegemädchen die häusliche Pflege zu Theil und ihm, soweit die Verhältnisse es eben gestatten, die Familie ersetzt, sondern es wird durch Bestellung eines Vormundes auch ein verantwortlicher Curator bestellt, der unablässig sich des Pflegekindes wie seines eigenen annehmen und durch regelmässige Berichterstattung, die bei kleinen Kindern halbjährig, bei grösseren vierteljährig, bei erwachsenen monatlich erfolgen muss, auch den Nachweis zu liefern hat, dass und wie er seiner Pflicht nachkommt. — Der Verein „H u m a n i t a s" hat in K a h l e n b e r g e r d o r f ein sehr geräumiges Haus mit einem schönen Garten gemiethet, in welchem die Anstalt untergebracht ist. Das Haus kann 60 Kinder beherbergen, ist aber vorläufig nur auf 30 eingerichtet und hat bereits 9 Waisenkinder und Findlinge aufgenommen. Von der werkthätigen Unterstützung der Bevölkerung wird es abhängen, ob diese Institution, der das beste Gedeihen zu wünschen ist, recht bald auch jene Grösse und jene Bedeutung erlangen wird, die ihr die edlen Gründer zu geben beabsichtigt haben.

Nachdem wir in Obigem ihre Aufgabe geschildert, glauben wir auch noch eine kurze Beschreibung der Einrichtung hinzufügen zu sollen. Auf den ersten Anblick erkennt man, dass das Haus ehemals ein Herrschaftssitz gewesen; es sieht recht stattlich aus, liegt an einer kleinen Anhöhe, an deren Fusse sich ein ziemlich grosser Garten ausbreitet. Das Gebäude ist einstöckig und bildet ein grosses Viereck. Im Parterre befindet sich die Küche die — jetzt schon gut gefüllten Vorrathskammern und eine Anzahl von Zimmern, die zur künftigen Vergrösserung der Anstalt dienen, die jetzt vorläufig nur das erste Stockwerk einnimmt. Das erste Stockwerk enthält den Stiftersaal, den Spielsaal und die Schlafzimmer der Kinder. Der Stiftersaal ist mit den Bildnissen des K a i s e r s und der K a i s e r i n geziert und mit den dreieckigen Tafeln, welche die Namen jener wohlthätigen Männer und Frauen enthalten, die durch Bettenschenkungen und andere Spenden für das Inslebentreten der Anstalt gewirkt haben. Im Spielsaale prangt das Bildniss des Kronprinzen Rudolph und das des Kaisers Josef II. Die Ovation, die den Manen des grossen Kaisers gebracht wird, ist nicht nur durch sein humanitäres Wirken im Allgemeinen begründet, sondern insbesondere dadurch, dass er die Findelanstalt ins Leben gerufen und schon damals beabsichtigt hatte, dieser Institution eine andere beizugesellen, welche sich mit der Erziehung der Findlinge befassen sollte. Seine Idee glaubt nun der Verein „Humanitas" durch das Kinder Asyl ausgeführt zu haben. An den Wänden sind Bilder zum Anschauungs-Unterricht der Kinder befestigt, in den Winkeln des Zimmers befinden sich Schlafstätten, in denen die kleinen Kinder ihr Nachmittagsschläfchen geniessen können. Die Mitte des grossen Saales nimmt der Spieltisch ein, den eine sogenannte Gehschule umgibt. An diese Säle schliessen sich die sieben Schlafzimmer. Sie sind alle gleichmässig ausgestattet, mit je einem Tischchen und zwei Bänken, einem Wäschekasten, der zugleich als Legetisch für die kleinsten Kinder dient, einer Bank, in welcher sich die Lavoirs und Wasch-Utensilien für jedes einzelne Kind befinden, einem Kästchen für gebrauchte Wäsche und was sonst zum Hausrath einer Kinderstube gehört. In jedem Zimmer sind vier Schlafstellen und ein Bett für die Pflegerin. Jeden Pflegerin soll mindestens drei, höchstens fünf Kinder zu betrauen haben, damit sie ihnen die vollste Sorgfalt zuwenden kann. Zwei von den übrigen Zimmern, gänzlich isolirte Gemächer, sind als eventuelle Krankenzimmer eingerichtet. Eine Badestube und eine Speisestube werden das Etablissement vervollständigen, sobald grössere Kinder sich in demselben befinden werden. Menschenfreunde haben jetzt schon daran gedacht, mit Spielsachen die Vorrathskammern zu versehen, damit den Kindern auch nach dieser Richtung nichts abgehe. Manches wird noch erst nach weiteren Erfahrungen nachgeschafft und die Anstalt vervollständigt

werden. Allein immerhin muss man dem guten Werke die verdiente Anerkennung angedeihen lassen, wenn auch jetzt im Anfange nicht alles vollkommen sein sollte. Die unmittelbare Leitung des Asyls wurde der Frau Horak übergeben, die sich durch 21jährige Thätigkeit im Findelhause wohl Erfahrungen bezüglich des Umgangs mit kleinen Kindern gesammelt hat. In späterer Zeit wird es nothwendig sein, Kindergärtnerinnen und tüchtige Lehrer anzustellen, damit auch für die geistige Entwicklung der Pfleglinge das Nothwendige geschehe. Für ärztliche Pflege ist durch Anstellung des Arztes Dr. Schmidt aus Nussdorf gesorgt. Dass die gute Absicht des Vereins „Humanitas" erreicht werde und dass er zur Förderung seiner edlen Zwecke allerseits kräftig unterstützt werde, wünschen wir von ganzem Herzen."

Die Fortsetzung von „Ernst und Falk" folgt in Nr. 7, da die Correctur des Autors zu spät zurückkam.

Cyrus, der zweite Gesalbte des Herrn.

Ein Beitrag zur Geschichte der religiösen Mystik in Oesterreich.

(Fortsetzung)

IV. Unterschied zwischen den zwei Gesalbten.

Der erste Gesalbte Jesus von Nazareth war von Gott dem Vater bestimmt zu leiden, zu sterben, und dadurch uns Menschen von der Knechtschaft des Satans zu erlösen; der zweite Gesalbte ist vom himmlischen Vater auserkohren, uns Menschenkinder von allen geistlichen und zeitlichen Uebeln in aller Herrlichkeit zu erlösen. Jesus war also der leidende Heiland, der leidende Menschensohn, der leidende Messias; der zweite Gesalbte aber ist der glorreiche und herrliche Heiland, der verherrlichte Menschensohn, der glorreiche Messias.

Dem ersten Christus ist auf Geheiss (?) des Engel Gabriel der Name Jesus beigelegt worden, dem zweiten und letzten Christus aber hat der Allmächtige den Namen Cyrus beigelegt. Dieses bezeugt der Herr durch den Mund Isaias am 44. K. 28. V, 45 K 1. V. „der ich „zu Cyrus meinem Gesalbten spreche: Du bist „mein Hirt, der allein meinen Willen „erfüllen wird", — und dann im 2. V. des 45. K.: „Deine rechte Hand, Cyrus mein Ge„salbter! habe ich ergriffen, um die „Völker Dir zu unterwerfen; ich werde „vor Dir hergehen, und die Vornehmen „der Erde demüthigen; ich werde die „Lande der Könige auflösen, und Dir „die Geheimnisse der verborgenen Dinge „geben."

Durch Cyrus versteht Gott hier nicht den König von Persien dieses Namens, sondern seinen zweiten und letzten Gesalbten, denn diesen allein hat Gott zum Hirten seines Volkes gesalbt und auserwählt, seinen göttlichen Willen in Vollzug zu bringen. Er hat ihm den Namen Cyrus desswegen beigelegt, um dadurch anzuzeigen, dass selbiger den persischen König Cyrus an Pracht und Herrlichkeit weit übertreffen wird, theils aber auch desswegen, weil das Wort Cyrus im Hebräischen eine Geheimniss-Zeit in sich schliesst und dadurch bestimmt, wie viele Jahre von der Geburt Jesu Christi, des leidenden Heilands, bis zur vollkommenen Herstellung alles Guten verfliessen werden.

Jesus der erste Erlöser stammet geistlicherweise von Gott dem Vater ab, er ist der eingeborne Sohn des lebendigen Gottes.

Der zweite Erlöser aber muss geistlicher Weise von Gott dem Vater, Gott dem Sohne, und Gott dem heiligen Geiste abstammen, er muss der Sohn des allerhöchsten, dreieinigen Gottes sein, wie dieses Zacharias im 6. K. 12. V. geweissaget: „Siehe, ein Mann, ein Sprossen; er wird unter ihm aussprossen" (?!)

Jesus ist zur Welt von einer reinen und unbefleckten Jungfrau durch Ueberschattung des heiligen Geistes geboren worden; der zweite Gesalbte hingegen muss hier auf Erden von einem gemeinen Weibe aus dem Beischlaf mit ihrem Manne geboren werden, damit erfüllet würde, was im 50. Psalm 7. V. geschrieben steht: „Denn siehe! in Missethaten bin ich empfangen, und in Sünden hat mich meine Mutter getragen."

Jesum Christum hat der Herr der Heerschaaren von allem Mackel der Sünde befreit, und ihn als Muster göttlicher Vollkommenheit uns Menschen vorgestellt. Ueber den zweiten Gesalbten aber hat der Herr alle Thorheiten und Schwachheiten des Fleisches eingeführt, er muss ein unordentliches, sündhaftes, schändliches und ausschweifendes Leben führen, denn es muss erfüllet werden, was der 39. Psalm 13. V. bezeuget: „Es haben mich Uebel „ohne Zahl umringet, es haben mich „meine Missethaten ergriffen."

Nun stamme ich armes Geschöpf von Gott dem Vater, Gott dem Sohne, und Gott dem heiligen Geiste geistlicher Weise ab, bin Sohn des allerhöchsten dreieinigen Gottes! (Hier macht der Verfasser des schwäbischen Messias die boshafte Bemerkung: „Ganz gewiss. Es hatten einmal Gott „Vater und Gott Sohn in St. Marx und der heilige Geist „im spanischen Spital gewohnet, ihr gegenwärtiges Eben„bild von den barmherzigen Brüdern*) dazu, so ist die hei„lige Vierfaltigkeit vollständig beisammen.") Zeitlicherweise oder nach dem Laufe der Natur bin ich in Sünden von einem gemeinen Weibe aus dem Beischlaf mit ihrem Manne, meinem zeitlichen Vater zu Schussenried in Schwaben geboren worden. Ich bin ein wirklicher Sünder dergestalt, dass, wenn ich die Menge meiner Sünden und Missethaten betrachte, mich Furcht und Schrecken überfällt, dass ich nicht den Flammen des feurigen Schwefelteiches überantwortet und auf ewige Zeiten von dem Angesichte Gottes und (von der) Gemeinschaft seines Reiches ausgeschlossen werden möge! (Neuerliche Note der Brochüre „Der schwäbische Messias": „O schönes Muster von einem göttlichen Sohne — wirst du wohl „dein Glück bei Hottentotten machen können?")

V. Wie sieht es im Himmel aus?

Der Herr zeigte mir wachend in einer sichtbaren Erscheinung drei Tauben. Die erste war vom feinsten Silber, die zweite vom reinsten, siebenfach geläuterten Golde — die dritte war von eben so reinem Golde, allein sie trug überdiess eine kostbare Krone auf ihrem Haupte von den reinsten Edelsteinen, und das Aeusserste ihrer Flügel war mit lauter Diamanten und Brillanten geschmückt. Man vernehme die Auslegung dieser drei Tauben:

Diese drei Tauben bilden den Zustand der Seelen im Himmel ab; sie zeigen, dass die Seelen auf dreierlei verschiedene Art ihre Belohnung im Himmel zu gewarten haben — nachdem sie nämlich Gott dem Herrn entweder als dem Urheber des Naturgesetzes oder als dem Gesetzgeber des alten und des neuen Testamentes auf dieser Welt gedienet. Die Seelen der Muhamedaner und der übrigen heid-

*) Dieser Passus findet seine Erklärung in der zum Schlusse dieser Mittheilungen gegebenen Lebensbeschreibung Siegl's.

nischen (?) Völker, die das geschriebene Gesetz Gottes nicht erkennet, doch aber nach dem Gesetz der Natur gelebet, besitzen in der Seligkeit den untersten Sitz, und gleichen an Belohnung der ersten Taube. Die Seelen der Juden, so in den Satzungen des alten Bundes gewandelt, besitzen den zweiten Rang in der ewigen Glückseligkeit und gleichen der zweiten Taube. Die Seelen der Christen, so in der Wiedergeburt Jesu Christi nachgefolgt, nehmen den ersten Platz im himmlischen Reiche ein, und gleichen an Schönheit, Pracht und Herrlichkeit der dritten Taube. —

Das himmlische Jerusalem, mit der Glorie und Herrlichkeit des himmlischen Vaters umringet und durch den Thron des unbefleckten Lammes beleuchtet, pranget an Menge der Heiligen; die ganze heilige Stadt glänzet vom reinsten, wie Krystall schimmernden Golde, die Gässen sogar sind mit durchscheinendem Golde gepflastert, und der kostbaren auserlesenen Steine kann kein Ende gefunden werden, um unsere Augen und Sinne zu belustigen. (Note des Verfassers des „schwäbischen Messias": „Was werden also wohl „die Seligen im Himmel essen und trinken? — Sie müssen, „das versteht sich, auch nach ihrem Range traktirt werden. „Die Seelen der Christen werden also lauter Tokaier, die „Seelen der Juden österreichische Weine, und die Seelen „der Heiden nur Bier saufen, und Gesundheiten ausbringen: „Es lebe der schwäbische Heiland!")

Ganz anderst (sic!) lehren die christlichen Gottesgelehrten, allein sie führen verkehrte Lehren; ich zürne im Geiste über sie! Es war aber auch der Finger Gottes und der Beistand des Allerhöchsten unentbehrlich, um alles das zu verstehen! —

VI. Ein Hirt und Ein Schafstall.

Die vollkommenste Art, die Seelen zu läutern und zu reinigen ist dem neuen Bunde vorbehalten, dergestalt, dass das neue Testament der schönen liebenswürdigen Rachel, das alte aber der blödäugigen Lia mit allem Rechte verglichen werden kann, und dergestalt, dass die gerechten Werke der Juden und Heiden in Ansehung der evangelischen Gerechtigkeit nur als Werke der Finsterniss und Abscheulichkeit geachtet werden. Es sollen daher sowohl die Juden, als die Heiden den lebendigen Gott in Vollkommenheit des neuen Bundes anbeten, indessen, wenn sie sich auch dem Evangelio nicht unterwerfen, so gelangen sie dennoch zur himmlischen Seligkeit, aber nur im Gleichniss der erwähnten Tauben (siehe oben).

Siehe! in diesem doppelten Geiste muss das alte und neue Testement, ich meine die Juden und die Christen, und die heidnischen Völker durch den zweiten Gesalbten vereinigt werden (als Beweis wird nun Ezechiel 16. K. 60. V. angeführt). Hiedurch wird deutlich angezeigt, dass eine Zeit kommen wird, in welcher dem Hause Israel Kinder zuwachsen werden, und zwar theils grössere, d. i. Christen, theils kleinere, d. i. Mohamedaner. (Beweis: Joh. 10. K. 16 V.)

Ganz anderst (sic!) lehren die christlichen Gottesgelehrten, allein sie sind blind, und von eitler Wissenschaft aufgeblasen, und lehren andern, das sie selbst nicht verstehen können. Ja nicht einmal unserer römisch-katholischen Kirche, zu der ich mich, als Kind zu einer Mutter bekenne, ist die Gnade verliehen, die Schrift in ihrem ganzen Umfange zu verstehen; dies war, nach Zeugniss der himmlischen Offenbarung im 5. K., ein mit sieben Petschaften versiegeltes Buch, welches Niemand im Himmel, auf Erden, oder unter der Erden vor der bestimmten Zeit auflösen konnte. Aber jetzt ist die beglückte Zeit vorhanden. Ich erkenne, o Gott und Herr! vor deinem Throne und (vor deiner) Majestät, dass ich derjenige bin, dem du deinen grossen, wunderbarlichen und heiligen Namen geoffenbart, dass ich von deiner Wunderhand den Schlüssel David's erhalten und Macht habe, die verschlossenen Bücher aufzumachen, dadurch meine Sendung und deinen Willen mit unumstösslichen Beweisen und mathematischer Gewissheit darzuthun, und hier auf Erden einen einzigen Schafstall und einen einzigen Hirten auszumachen. — — Ich gebe dem Gott Israels das Zeugniss, dass mich Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes, mit seinem unschätzbaren Blute, dem Oele seines Heiligthums in einem unterirdischen Holzgewölbe, im Beisein unzählbarer himmlischer Geister zum höchsten Priester auf Erden, zum allgemeinen und einzigen Hirten seines Volkes schon gesalbet.*)

Ich verberge aber auch im Angesichte Gottes nicht, dass, nachdem es der Vorsicht gefallen, mich mit göttlichem Heiligthums-Oele zu salben und zu heiligen, mir dadurch (?) die Thür geöffnet worden, ein unordentliches, schändliches Leben zu führen, frei, zügellos nnd lasterhaft zu leben, und Dinge zu treiben, deren ich mich schäme; dadurch wird erfüllet, was im 31. Psalm 5. V. geschrieben: „Ich habe Dir meine Missethaten kundgemacht." Ich bekenne meine Ausschweifungen und thörichten Handlungen, wodurch erfüllet worden, was im 37. Psalm 9. V. geschrieben steht: „Mein Herz ist ver„wirrt, meine Kraft hat mich verlassen, sogar „das Licht meiner Augen ist nicht bei mir", und was im 72. Psalm 21., 22. und 23. V. aufgezeichnet ist: „Ich bin zum Narren worden, und wusste es nicht!" (Hiezu macht der Verfasser des „schwäbischen Messias" die Bemerkung: „O wie treffend „ist hier die heilige Schrift! Die Erfahrung lehrt, dass der „Mensch, durch beständige Anstrengung seiner Gedanken „auf einen einzigen Gegenstand darinnen verrückt werde, „in (seinen) übrigen Handlungen und Gegenständen aber „vernünftig bleiben kann. Diess scheint auch hier der Fall „zu sein. Ich habe selbst einen Mann gekannt, der in der „Mathes (sic!) und Geschichten (sic!) ein gründlicher, ge„lehrter Mann, und in allen Gesellschaften wegen seiner „gründlichen und witzigen Beredsamkeit sehr willkommen „war. Sobald man aber von der Malerei zu reden angefan„gen, fuhr er gleich fort: Hierin hätte es keiner vor ihm, „weder Apelles, noch Rubens u. s. w. so weit gebracht, als „er, und zeigte gleich seine Malereien vor, die er für die „grössten Meisterstücke in der Welt ausgab, da es indessen „nichts, als willkürlich beschmierte Papiere waren.")

VII. Universalmonarchie.

(Diese „Rubrik" beginnt mit einem Citat: Zacharias, 6. K. 12. und 13. V. — dann heisst es weiter:) Hier zeigt der Geist des Herrn klar an, dass der zweite Gesalbte den bestimmten Thron besteigen wird. (Weitere Citate: Isaiae 49. K. 6 V., dann Fortsetzung:) Aus diesem ist zu ersehen dass der zweite Gesalbte des Herrn, bei dessen Ankunft die vollkommene und gänzliche Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechts vor sich gehen muss, im Namen des Herrn der Heerschaaren über alle Völker, Geschlechter und Sprachen herrschen wird. (Folgen nun wieder Citate: 88. Psalm, 28 V. — 71. Ps., 7. und 8. V. — Daniel 2. K. 44. V., Isaias 52. K. 13. V. und 2. K. 11. und 12. V.) Ich bezeuge, dass mich der Herr der Heerschaaren im Geheim an einem unterirdischen Orte mit dem Oele seines Heiligthums zum allgemeinen Herrn und Fürsten über alle Fürsten auf Erden schon gesalbet. (Note der Brochüre: „Di „Burg, nämlich der runde Thurm an der Währinger-Ga ss „ist zur Residenz auch schon im fertigen Stande"!)

Isaias macht sogar meiner in den Augen der Welt schändlichen — in den Augen des Allerhöchsten aber rühm-

*) Wie schon oben angedeutet, kommt dieser wichtige Actus in der „Lebensbeschreibung" ausführlicher zur Sprache.

lichen Blindheit eine ausdrückliche Meldung, da er am 42. K. 19. V. spricht: „Wer ist so blind, als der Knecht des Herrn?" — Ja, ich bekenne im Angesichte Gottes, im Angesichte der Engel und Menschen, dass ich wegen meiner Ausschweifungen und thörichten Handlungen nach Zeugniss der „Sprichwörter" am 30. K. 2. V.: „ein Narr über alle Narren" genennet zu werden verdiene; dadurch wird die Schrift erfüllet. (Note der Brochüre: „Es wird unschwer zu errathen sein, ob hier „ein König über alle Könige, und ein Narr über alle Narren „nicht gleichbedeutende Wörter sind"!)

VIII. Gebet.

(Dieses von Schwulst und Unsinn strotzende, wahrhaft hirnverbrannte Machwerk übergehe ich, und führe nur kurz an, dass es seinem Hauptinhalte nach aus einer an „Gott, den Herrn der Heerschaaren" gerichteten Bitte besteht, ihm (Siegl) zu helfen, auf dass er im Stande sei, seine Feinde und Widersacher, die ihn an der Besteigung seines himmlischen und irdischen Thrones hindern wollen, glorreich zu besiegen.)

IX. Wiedereinführung der Juden ins gelobte Land, und ihre Gloria.

Der zweite und letzte Gesalbte wird den Tempel Salamonis, und zwar noch viel herrlicher, wieder erbauen. (Der Verlauf dieser „Rubrik" schildert in langathmigen Zügen das Wohlsein und Gedeihen, dessen sich die Juden unter der milden Regierung des zweiten Gesalbten im gelobten Lande ihrer Väter erfreuen werden. Da wir in den vorangegangenen Blättern hinreichend Gelegenheit gehabt haben, uns mit der Art und Weise, wie Siegl den Muth besass, unter der Regierung eines Joseph II. der verblüfften Laienwelt sein Evangelium zu predigen, und dieselbe wohl auch theilweise mit dessen Inhalt, Geist, Wesen und Tendenz vertraut zu machen, so gebe ich die noch folgenden Rubriken, mit Ausnahme der „Lebensbeschreibung", nur in ihren Hauptpunkten wörtlich, alles übrige aber lediglich in einem möglichst kurzgefassten Auszuge wieder.)

(Fortsetzung folgt.)

Ruf zur Arbeit.*)

Programm der Loge „Pestalozzi" in Neapel bei Beginn der Winterarbeit.

Indem ich Ihnen, theure Brüder und Werkgenossen, bei dem Wiederbeginn unserer regelmässigen Tempelarbeiten herzlichen Bundesgruss entgegenbringe, erachte ich es als meine erste Pflicht, im Namen des Beamtencollegiums Ihnen in wenigen Strichen das Arbeitsprogramm für das Wintersemester zu entwickeln.

Die Forderungen, welche der Freimaurerbund im Allgemeinen an seine Mitglieder stellt, sind Jedem von uns bekannt. Sie sind den Gesetzen conform, welche in der Brust jedes rechtschaffenen, gebildeten und zeitverständigen Mannes lebendig sind. Durch den freiwilligen Eintritt in den Bund haben wir uns zu ihrer gewissenhaften Darlegung verpflichtet. Das Leben in und ausser der Loge mahnt uns tausendfältig daran, Arbeitsgelegenheit auf Schritt und Tritt bietend.

Hier sind, wie ich bestimmt annehme, keine besonderen Weckrufe nöthig. Es wäre wahrhaftig ein schlimmes Zeichen für die Logengenossenschaft, wenn der Meister vom Stuhle im Style der alten Moralpedanten zu den Brüdern sprechen und ihnen die elementarsten Pflichten einschärfen müsste! Damit muss es in der modernen Loge ein für alle Mal aus und vorbei sein, wenn wir die Bezeichnung „freie Männer von gutem Rufe" nicht als eine problematische Redensart in Verdacht bringen wollen.

Anders verhält es sich mit jenen speciellen Forderungen, welche aus gegebenen Dispositionen der Verhältnisse, aus der socialen Nothwendigkeit resultiren. Hierin stellt uns jeder Tag neue Aufgaben und heischt stets frische Schärfung unserer geistigen Kräfte, rationelle Steigerung unserer Leistungsfähigkeit. Was in diesem Stücke dem gutangelegten Individuum vielleicht instinctiv gelingen mag, lässt sich in gesellschaftlicher Vereinigung nur durch bewusstes, planvolles Handeln erreichen. Da muss das Ziel klar erfasst, der Weg vorsichtig überschaut, Station für Station, abgesteckt, jedes Mittel erwogen, jede Kraft am richtigen Orte verwerthet werden. Wir müssen zweckmässig handeln, consequent nach Nützlichkeitsprincipien im Sinne des Menschheitsbundes unsern Weg verfolgen. Unsere Arbeit ist gehaltlos, nichtssagend, so lange sie nicht practisch ist.

Eine Loge, die nicht von diesem Gesichtspunkte aus ihr Thun und Lassen regelt, kann heute nicht mehr als auf der Höhe ihres Berufes stehend betrachtet werden. Sie ist unnütz, überflüssig, schädlich, weil die Verwirklichung unserer nächsten Bundesziele hemmend.

Eine Freimaurergenossenschaft, die nur das arbeitet, was ihr gerade in den Wurf kommt, das erledigt, was ihr der indifferente Zufall in die Hand spielt, eine solche Genossenschaft mag ihr Dasein mit der Exactheit eines Uhrwerks vollziehen und manches Gute und Angenehme vollbringen, für den Bau des Bundes ist sie ohne Belang. Was jeder gemeinnützige Verein ebenso gut vollziehen könnte und in allen Städten der Welt auch vollzieht, das ist es nicht, worin die specifische Arbeit des Maurerthums besteht. Und nur im Spezifischen liegt die Stärke jeder Institution.

Die Loge ist, wie jede andere sociale Organisation, eine Waffe im Kampfe um das Dasein — nüchtern ausgedrückt. Die Loge als Verein ringt mit andern Vereinen um die Palme ihrer normalen Existenz, d. i. um Befriedigung ihrer Interessen, um Realisirung ihrer Ideale. Wer diesen Kampf negirt, negirt Zweck, Ziel, Interessen der Loge, negirt also die Loge selbst. Die Loge aber ist so gut wie der Kampf um ihre Ideale ein historisch Vorhandenes. Die Logenbrüder können sich den historischen Gesetzen nicht entziehen. Nach ihnen siegt aber das Wahre, Gute, Schöne nicht schlechtweg, sondern das Stärkere.

„Sei im Besitze und du wohnst im Recht, und heilig wird die Menge dir's bewahren" — so hat Schiller das historische Gesetz poëtisch formulirt.

Das Wahre, Gute, Schöne gelangt nur dann zum Siege, wenn es auch das Stärkere ist, d. h. von einer starken Majorität getragen, mit dem vollen Krafteinsatz verfochten wird. Durch die Loge nun soll diese Majorität erreicht, die volle Kraft sichergestellt werden. Wie? Indem sich die Loge mit der Wissenschaft verbündet und den Glauben fahren lässt; indem die Loge den wissenschaftlichen Realismus ergänzend sich anschmiegt und alles mittelalterliche Fabelwerk von sich abthut; indem die Loge aus den Banden selbstgefälliger, stupider Philisterei erlöst und unumwunden, voll und ganz in den Dienst wahrhaft freier und humaner Ideen gestellt wird. So lange es Philistern, Betbrüdern, Geheimthuern und Formelmenschen in der Loge wohl ist, die Intelligenz also in der Minorität gelähmt wird, solange ist die Loge selbst der Hemmschuh der

---

*) Als Beitrag zur Geschichte der inneren Entwickelung deutscher Logen im Auslande dürfte diese ursprünglich nicht zur Publicirung bestimmte flüchtige Skizze einigen Anspruch an das Interesse der Leser haben. — Diese Arbeit wurde uns mit einem Schreiben vom Verfasser als Original-Arbeit zur Aufnahme zugesendet.

freimaurerischen Bestrebungen, ein Widerspruch in sich selbst, ein Ding, auf welches die Lichtenberg'sche Definition von dem Messer ohne Heft, dem die Klinge fehlt, sich zwanglos übertragen liesse.

Unsere Loge hat, darüber sind wir „Pestalozzi-Brüder" einig, ein Doppeltes zu leisten: erstens soll sie ein heiliger Friedenstempel sein, in welchem das Gemüth im stolzesten und weitesten Sinne des Wortes (aber absolut nicht in der christlichen Bedeutung der Zerknirschung und Selbstbeugung!) zu seinem Rechte kommt — und zweitens eine Rüstkammer des vorwärtsdrängenden humanen Geistes im Bunde mit der Wissenschaft.

Die erste Aufgabe wird ihrer Lösung näher gebracht durch eine derartige Verbesserung des Rituals und der symbolischen Vorgänge, dass damit einer geläuterten, bundesgemässen Aesthetik volles Genüge geschieht. Das Ritual muss von allen Anspielungen gesäubert werden, die den historischen Sinn beleidigen oder für die Bildung der Phantasie und des guten Geschmacks werthlos sind. Die Götter lassen wir aus dem Spiel. Wir haben den Theologen nicht in ihr ehrwürdiges Handwerk zu pfuschen. Wir beten auch nicht, um uns erst in eine weihevolle Stimmung zu versetzen. Unsere Arbeit trägt die reinste und ungesuchteste Weihe in sich. Wir legen keine Bibel auf den Tisch, noch weniger verehren wir sie als erstes grosses Licht. Die historische Forschung (siehe u. a. Max Müller, Einleitung in die vergleichende Religionswissenschaft) hat festgestellt, dass die Bibliothek der heiligen Schriften des Menschengeschlechts acht diverse Bibeln umfasst, deren Originale geschrieben sind in Sanskrit, Pâli und Zend, Chinesisch und Hebräisch u. s. w. — Welche von den acht Bibeln sollte uns denn als erstes grosses Licht dienen, da wir weder eine Buchreligion zu verkündigen haben, noch sonstwie den religiösen Ueberzeugungen der Brüder im Menschheitsbunde zu nahe treten dürfen? Welche? Antworten wir getrost nach Analogie des Schiller'schen Religionsbekentnisses:

„Keine von allen!"

Die einheitliche Organisirung der symbolischen Logen Italiens, die über kurz oder lang in Angriff genommen werden muss, wird uns veranlassen, das traditionelle Logengebrauchthum nach allen Seiten einer scharfen Kritik zu unterziehen und zweckmässige Verbesserungen ausfindig zu machen.

Mit der maurer. Presse Italiens werden wir uns über wichtige Punkte des Logenrechts auseinanderzusetzen haben und ich werde nicht versäumen, mittelst specieller Conferenzen die Meinungen und Rathschläge der beiden Colonnen zu erforschen.

Die Anerkennung der farbigen Grossloge zu Boston bei dem römischen Grossoriente zu bewirken, soll einer Commission unserer Loge als besondere Ehrenarbeit übertragen werden.

Unsere Hauptarbeit aber auf dem Gebiete der Aufklärung über die Bedingungen des humanitären Fortschritts soll in einem Cyclus von Vorträgen über die Geschichte der Frauen bestehen Der Br. Bibliothekar wird die einschlägigen Werke von Scherr, Reich, Secky u. a. zur Verfügung stellen, damit die Betheiligung am Halten der Vorträge auch denjenigen Brüdern ermöglicht wird, welche nicht in der Lage sind, sich erst das Material anderweitig zu erarbeiten. Die Brüder Dormann und Fellerer sind mit ihren hierauf bezüglichen Baustücken bereits im Reinen. Diese Vorträge werden für uns eine Quelle reicher Belehrung werden. Die Wichtigkeit der Frauenfrage darf nicht länger von der Loge ignorirt werden. Mit dem Paar Handschuhe, das die Loge jedem Neuaufgenommenen für seine „würdige Gefährtin" einhändigt, und den paar mehr oder minder amusanten Schwesternkränzchen kommt die moderne Loge nicht mehr durch. Hier muss Rath geschafft werden.

Frisch an's Werk!

Br. Conrad,
Meister vom Stuhl.

Die Symbolik der Freimaurer.

Als besondere Zeichen der Zeit theilen wir hier „die Symbolik der Freimaurer" mit, wie sie das Sonntagsblatt des „Ludenscheider Wochenblatt" vom 6. Februar l. J. als „Fragment aus den Papieren eines Grossvaters" bringt.

Der Schurz.

Jeder Schurz sei Dir das Sinnbild der Arbeitsamkeit; lege ihn nicht ab, bis Du eine edle That gefördert, und lass Dich durch ihn ermahnen, die Gegenwart zu benutzen und mit kräftigem Arme in die Zukunft zu greifen.

Die Kelle.

Diese erinnere Dich an das feste Band, womit der Ewige Dich an die Natur schlang, und lehre Dich, die einzelnen Bausteine des Lebens zu einem vollkommenen Ganzen zu verbinden. Vermauere Dein Herz damit gegen das Böse und die schleichende Verführung.

Der Zirkel.

Ich sehe ihn geöffnet auf Deiner Brust, um anzudeuten, dass Dein Herz stets gerecht und für das Gute immer offen sein müsse.

Der Eid der Verschwiegenheit.

Du legtest ihn ab, um Dich fähig zu machen, eine Pflicht gegen die Verbindung zu erfüllen, in der Du lebst, um Dir Gelegenheit zu geben, als Mann ein Geheimniss zu bewahren.

Der Elfenbeinschlüssel

sei Dir ein Symbol des Schweigens, das Gitter Deiner Zähne verschliesse wie ein elfenbeinernes Schloss Deinen Mund.

Du blickst gegen Osten, weil hier die Sonne aufgeht und zur Arbeit ruft.

Gegen Westen findest Du den Polirer der Hütte. Dort sinkt die Sonne, dort wird die Vesper angeschlagen, dort empfängst Du den Lohn der Arbeit.

Diese Hütte bedeutet die Welt; auf jeder Erdscholle bist Du im Kreise Deiner Pflichten.

Du bist ein Steinmetz-Gesell und kennst das Gesetz der Architektur und Geometrie; im geistigen Bau bist Du erst ein Lehrling. Desshalb sollst Du am rohen Steine arbeiten und gleich den Lehrlingen am Salomonischen Tempel bei der Säule J. Deinen Lohn empfangen.

Der rohe Stein bist Du selbst!

Du arbeitest an dem eigenen Menschen. Alle Unebenheiten und untauglichen Vorsprünge meissle sorgfältig ab, polire die Fläche und gib dem rohen Steine die zum Ganzen dienliche Form.

Das Winkelmass

ist das Gesetz der Gerechtigkeit, wonach Du arbeitest. Die Arbeit am rohen Stein lehrt Dich die erste aller Moral: Selbstprüfung und Selbsterkenntniss. Es ist die schwierigste Arbeit und wie Du sie vollbringst, lehrt Dich die symbolische Aufnahme in diese moralische Gesellschaft.

Schläge des Hammers

riefen Dich in die Hütte; sie bedeuteten Stärke, Weisheit, Schönheit. So oft sie ertönen, erinnere Dich an den geistigen Bau. Dieser, an dem wir alle arbeiten, ist die

gesammte Menschheit.

Der Grund dieses Baues ist tief, weit und ewig; füge jeden Stein nach gehöriger Prüfung auf den andern. Benütze mit Gewissenhaftigkeit Winkel und Kelle, und es wird der Bau immer höher und schöner zum Himmel streben und durch Harmonie und Festigkeit die grosse Aufgabe jedes Architekturwerkes erreichen — Bedeutung und Charakter.

Original-Correspondenzen.

Rom, Ende Februar 1875.

Was ins Gebiet der Phantasien, ja der Träume zu gehören schien, es hat Gestalt gewonnen, ist zur That geworden, ist in die Wirklichkeit getreten. Dort, wo jener Mann thront und den Scepter über die Geister der Menschen, nach seiner Ansicht, im Auftrage Gottes und seines Eingebornen als Nachfolger Petri schwingt, dort, von wo er wiederholt den Bannfluch über die Brr. in flammenden Worten verkündete; er, von dem vielfach behauptet wird, dass er im Jahre 1826 zu Palermo das maur. Licht erblickt habe, in der sogen. ewigen Stadt, in Rom wird nicht blos gemauert, sondern es ward sogar am 4. März feierlich der neue maur Tempel eingeweiht und zu dieser Weihe waren die Brr. ferner Oriente eingeladen. (Auch an die Brr. der „Humanitas" war eine Einladung ergangen, der leider nur durch ein Telegramm Rechnung getragen werden konnte. Ueber den Verlauf der Einweihung werden wohl in einiger Zeit Berichte einlaufen, auf welche wir die Leser des Zirkel einstweilen aufmerksam zu machen nicht verfehlen wollten). Was liesse sich nicht Alles sagen, dass in Rom in Logen gearbeitet wird. Es bleibt immer ein bedeutungsvolles Zeichen unserer Zeit, dass sich humanitäre Bestrebungen nicht todt decretiren, nicht todt schweigen lassen. Mag man die FrMrer als Liberale verschreien, als Gottesleugner verketzern, mag die schwarze Schaar in langen und kurzen Röcken ihr Anathema über sie aussprechen, mag man sie hier und da unterdrücken, dennoch wird es, so lange es Menschen gibt, heissen: „und sie bewegt sich doch", d. h. und dennoch werden die Thaten der FrMrer, d. i die Werke der reinsten Humanität ohne Rücksicht auf Nationalität, auf Stand und Confession ausgeübt. Alle Verdächtigungen, alle Raisonnements müssen verstummen, da nirgends Beweise g e g e n das Thun der FrMrer, aber unzählige f ü r das Thun derselben geführt werden können. Darum rüstig fortgemauert, rüstig im Buche der Geschichte geforscht. Mag auch Mancher, der neu hinzugetreten ist, sich nicht sogleich zurecht finden, sich in seinen Erwartungen vielleicht getäuscht fühlen, bei ernstem Studium, bei redlichem Streben auf der betretenen Bahn wird er als ehrlicher Mann seine Rechnung finden, wenn es ihm um humanitäre Thaten auf geistigem und materiellem Gebiete zu thun ist.

Bensheim, Hessen-Darmstadt.

Wieder ein tüchtiger Kämpfer auf dem humanitären Felde der FrMrei ist nicht mehr. Er ist eingegangen i. d. e. O. Dieser Br. ist der Dr. Med. Bernh. Jos. K r a u s in B e n s h e i m (Hessendarmstadt). Dieses Städtchen an der freundlichen Bergstrasse gilt nicht mit Unrecht als ein Hauptsitz des Ultramontanismus und in Folge dessen der Intoleranz. Er war Obmann eines Mrer-Kränzchens und besass, woran es gar zu Vielen, selbst Brrn fehlt, „d e n M u t h, s e l b s t e i n e M e i n u n g z u h a b e n". Mit Wort und Schrift kämpfte er und man darf behaupten, glücklich für „die Freiheit des Gewissens und der Ueberzeugung". Die Römlinge verlieren in ihm einen immer kampfgerüsteten Gegner, die FrMrer einen treuen und würdigen Br., die Kranken einen immer zur Hilfe bereitwilligen und hingebenden Arzt, seine Familie aber den biedersten Gatten und Vater. Mit zahllosen Widerwärtigkeiten kämpfend, verlor er nie den Muth. Vielen lauen und laxen Brrn kann er als nachahmungswerthes Muster empfohlen werden. Möge er sanft ruhen!

Worms im Febr. 1875.

Es wurde vor einiger Zeit auch unserer Bauhütte im „Zirkel" erwähnt. Vielleicht dürfte es die Leser desselben interessiren, dass bei unserer im Januar stattgefundenen Beamtenwahl Dr. Gustav M ü n c h, pract. Arzt, bisher Altmeister, zum M. v. St, erwählt wurde. Derselbe ist ein Bruder des im vorigen Jahre i d. e. O. e. Br. Herm. M ü n c h (Vergl. Nr. 1 und 2 des „Zirkel" von diesem Jahre), eine in Worms vielfach beliebte Persönlichkeit und ein geachteter Arzt. Br. H e i m b u r g ward wieder zum deput. Mstr. und Br. R a e s e r zum corresp. Secretär erwählt.

Bamberg.

Trotzdem wir in Bayern leben und bei uns LL. in Menge bestehen, so haben wir doch auch hier unsere Kämpfe, die aber doch endlich zum Ziele führen. Unser Ansuchen um Gründung einer Joh. FMloge „zur Verbrüderung an der Regnitz" bei der k. Regierung von Oberfranken ward von derselben zur Kenntniss genommen und steht uns nun kein weiteres Hinderniss mehr im Wege.

Münden, (Hannover).

In Churhessen waren Logen unter der Herrschaft des letzten Churfürsten nicht gestattet und doch befanden sich in C a s s e l viele Brr., welche gern ihren maurer. Verpflichtungen oblagen. Es war darum kein Wunder, wenn gar manche Brr. sich nach dem durch die Eisenbahn so nahen Münden sich begaben. Der Br. J. G. L u c k h a r d t, früher M. v. St. d e r □ „Pythagoras" im Or. Münden, der sich um die Einführung und Erhaltung der FrMrei in Churhessen vielfach verdient gemacht hat, ist in den letzten Tagen i. d. e. O. eingegangen.

Zittau in Sachsen.

In der Umgegend unserer freundlichen Stadt leben gar manche Brr isolirt. Durch die vermehrten Eisenbahnlinien schwinden die grösseren Entfernungen und wird es den Brrn möglich, eigene Freimaur.-Clubs zu bilden und sich regelmässig zu Arbeiten zu versammeln. Das ist der Fall mit Brrn in der Nähe von E b e r s b a c h und L e u t e r s d o r f, welche abwechselnd bald in dem einen, bald in dem andern Orte ihre Versammlungen abhalten. Die Zahl der Mitglieder beträgt nahezu 30 und herrscht in den Sitzungen ein reges und eifriges Streben, bei dem wissenschaftliche Vorträge, Besprechungen über maurer. Gegenstände, Mittheilungen aus der maur. Literatur und Anderes anregend wirken. Das Br.-Mahl am Schlusse der Arbeiten gibt Veranlassung, dass sich die Brr. immer näher kennen, achten und lieben lernen. Sie sehen, dass man auch in der Isolirtheit freim. wirken kann, wenn man nur will.

Mittheilungen.

Der Dreiunddreissigste Grad. Es wird unsere mr'schen Leser interessiren, zu erfahren, dass S. kgl. Hoheit der Prinz v. Wales vorigen November in Golden Square den 33. Gr. erhielt und in aller Form als P r o t e c t o r des „alten und angenommenen Ritus" installirt wurde.

Wie die Fmrei auf dem europäischen Continent geübt wird, ist dieser Gr. von K ö n i g F r i e d r i c h d e m G r o s s e n von Preussen gegründet worden. Als dieser Monarch, welcher den Titel „Oberster Gross-Schutzherr der Frmrei" führte, mit Missvergnügen wahrnahm, dass sich von Zeit zu Zeit mannigfache unechte Riten in die Mrei einzuschleichen begannen, sammelte er im Einvernehmen mit seinen Rathsherren alles vorhandene mr'sche Material, sichtete es sorgfältig und nach Ausscheidung aller Auswüchse erklärte er die so gewonnene Summe frmr'schen Wissens als die allein echte und unverfälschte Frmrei, welche den Brrn in d r e i u n d d r e i s s i g Graden, in sieben Klassen getheilt, mitgetheilt werden sollte, u. z. mit der Bestimmung, dass diese Grade in ordentlicher Reihenfolge verliehen werden müssen, so dass kein Br. in den 33. Gr.·. aufsteigen kann, ohne die sämmtlichen vorhergehenden 32 Gr. erhalten zu haben.

Die grosse Machtfülle, mit welcher Friedrich II. den 33er ausgestattet hat, erstreckt sich jedoch nicht auf England, wo die Gr. □ die Bundesgrade regiert und wo die „D r e i u n d d r e i s s i g e r" nicht nur die von ihnen auf dem Continente geübte Macht nicht beanspruchen, sondern die

Unabhängigkeit und das Selbstbestimmungsrecht der Gr.·. LL. auch noch dadurch ausdrücklich anerkennen, dass sie Niemanden in ihre Reihen aufnehmen, der nicht früher in einer ordnungsmässig constituirten L. den Meister-Gr. erhalten hat.*)

Nachdem der Prinz in der „Masonic Hall" angelangt war, wurde Se. kgl. Hoheit von dem Earl of Carnarvon, der jetzt an der Spitze der Hochgr.·. LL. in England steht, und dem Br. C J. Vigne, welcher früher diese hohe Würde durch längere Zeit bekleidete, ehrfurchtsvoll empfangen und in den Rathssaal geleitet. — Nachdem die weltlichen Höflichkeitsbezeigungen und die üblichen Vorstellungsformalitäten vorüber waren, begann die mr'sche Ceremonie, der nur die höchsten und hervorragendsten Persönlichkeiten des 33er Grs anwohnten und die den glänzenden und imposanten Charakter an sich trug, welcher dem ausserordentlichen Anlasse entsprach. — Nach erfolgter ritueller Verleihung dieses höchsten Grs der Frmrei, wurde Se. kgl. Hoheit in der feierlichsten Weise als Protector des Ordens proclamirt und begrüsst.

Durch diesen Act ist der Prinz von Wales mit allen Zweigen der Frmrei in Verbindung getreten und die englischen LL. dürften vielleicht Grund haben auf ihr erlauchtes Oberhaupt in der Folge stolz zu sein.

(Nach dem „Mas. Rec. of W. J." mitgetheilt von Br. H. Berger.)

— Das in Jabalpur (Indien) erscheinende „Masonic Record of Western India" schreibt über die bekannte Ausschliessung des gegenwärtigen Papstes aus dem Freimaurerbunde ungefähr Folgendes:

Der arme alte Herr! Als der verwichene Dragoner-Capitän in der Armee der verwichenen Kirchenstaaten das weisse und makellose Lammsfell umgürtete und der dahingehenden Belehrung seines Meisters lauschte, dass „dies gleichzeitig ein Sinnbild der Unschuld und ein Bundeszeichen der Freundschaft sei, und dass, so lange er dasselbe nicht beflecke, es ihm zur Ehre gereichen werde", wie wenig dachte da der Herr Dragoner-Capitän Ferretti, dass dereinst eine Zeit kommen sollte, wo er, auf dem pontificalen Throne sitzend und mit der dreifachen Krone geschmückt, feierlich und öffentlich den Orden und alle seine Angehörigen verfluchen und verdammen werde — den Orden, dessen Mitglied er soeben selbst geworden war!

Der arme alte Herr! Er hat sich also selbst verflucht und in den Kirchenbann gethan.

Wir glauben jedoch, dass die Brr. zu strenge gegen ihn vorgegangen sind, als sie den ohnmächtigen alten Mann aus ihrer Mitte ausstiessen. Er ist nunmehr nur noch ein Löwe, dessen Klauen stumpf geworden und dessen Zähne ausgefallen sind — die Zunge allein versagt ihm noch nicht den Dienst; man gönne ihm also das Vergnügen, sie zu gebrauchen und lasse den harmlos und kindisch gewordenen Alten ruhig schwatzen!

Freilich, er hat seine Brr. verflucht und — was noch schlimmer ist — auch seine Logenbeiträge nicht gezahlt. Nachdem aber kein Br. durch diesen Fluch irgendwie Schaden genommen hat, so glauben wir, dass man ihn ruhig als ein Mitglied und einen Schuldner der □ zu Palermo hätte sterben lassen können. — So aber hat man es zur ernsten Schädigung seines Ansehens in alle Welt hinausgeschrien, dass Pio Nono, das Haupt der katholischen Christenheit — horribile dictu! — ein Freimaurer sei, oder vielmehr gewesen sei, nachdem er im Jahre 1826 in den I. Grad aufgenommen, später in höhere Grade befördert, in letzterer Zeit aus dem Bunde ausgestossen wurde — weil er sich als ein treuloser Br. und als ein Mann erwiesen, der zu wiederholten Malen feierlich übernommene Verpflichtungen nicht respectirt und — seine Schulden nicht bezahlt!

Pius IX. ist lange kein Julius II. Er ist ein ruhiger, kindisch gewordener, bresthafter achtzigjähriger Greis. Nachdem ihn nun die Brr., solange er auf der Höhe seiner Macht stand, auszustossen sich scheuten, so meinen wir ernstlich, dass es etwas odios ist, ihn jetzt zu necken und zu kränken, wo er, aller Macht und alles Glanzes beraubt, in Kummer seine grauen Haare zu Grabe trägt.*)

Br. H. Berger.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung dehnt sich unter den Maurern immer mehr aus. So sind neuerdings die Loge „Wittekind" in Or. Minden und die □ „zur festen Burg" in Calbe wieder als körperschaftliche Mitglieder beigetreten.

England. Nach der maur. Zeitschrift „Freemason" wird vorgeschlagen, für die Beantwortung der Frage, „warum in der englischen Maurerei die Brr. so kurze Zeit Mitglieder des Bundes bleiben und welches Mittel gegen dieses Uebel anzuwenden", einen Preis auszusetzen. Unter 16 Mill. gäbe es nur 50.000 FMr. und von diesen bleibe keiner länger als 7 Jahre in der Loge. — Auch anderwärts finden sich solche Beispiele, wenngleich nicht in so bedeutender Zahl. Die Beantwortung einer sochen Frage bleibt immerhin etwas Wünschenswerthes.

Oddfellows. Die Logen und Mitglieder derselben vermehren sich in Deutschland in fast auffallender Weise; ebenso die Einnahmen und Unterstützungen derselben. Es bleibt immerhin die Untersuchung eine vielleicht lohnende, woher das komme und einen Vergleich anzustellen, ob die Brr. der FMrei auch wohl gleiche Resultate werden aufzuweisen haben.

*) Was hier über Friedrich II. gesagt wird, ist nach gründlichen historischen Untersuchungen gänzlich ins Bereich der Fabel zu verweisen. S. den Art. „Friedrich II." im Allgemeinen Handbuche der FrMrei, Leipzig 1863 I. Bd. S. 455 bis 457.

*) Wir reproducirten Vorstehendes, ohne irgend welche Verantwortung für dessen Inhalt zu übernehmen.

Verantwortlicher Redacteur: **Julius Bründl.** — Druck von Adolf Reichard in Oedenburg.

V. Jahrgang — Manuscript für Brr. — Nr. 7.

Man abonnirt auf den „Zirkel“ loco Wien per Adresse: „Verein Humanitas“ in Wien, VII., Dreilaufergasse 7, wohin auch alle Reclamationen zu richten sind.

Der Zirkel.

Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland jährlich 6 fl. = 4 Rthlr. Reclamationen portofrei.

Eigenthum und Organ der „Humanitas“.

Ausgegeben am 1. April 1875.

☞ **Diejenigen Abnehmer des Bl., welche mit ihrer Vorauszahlung pro 1875 noch zurück sind, werden br. ersucht, den Abonnements-Betrag per Adresse „An das Präsidium der Humanitas“ in Wien, VII. Dreilaufergasse einzusenden, widrigenfalls wir die Zusendung einzustellen gezwungen sind.** ☜

☞ **Das vereinigte Comité der Brr.-Vereine „Humanitas“, „Socrates“, „Zukunft“ u. „Freundschaft“ hält am 3. April im Hôtel Metropole in Wien den 5. Schwestern-Abend und ladet zu dieser Feier alle e. und g. Brr. FMrer ein.** ☜

Von der „Humanitas“.

Aus den in der letzten Zeit stattgehabten verschiedenen Sitzungen dürfte für die Leser des „Zirkel“ vielleicht das Folgende von einigem Interesse sein.

Durch die Wahl des Beamten-Collegiums wurden die vacanten Sitze des I. und II deput. Mstrs und des Redners bis zur Beamtenwahl in folgender Weise besetzt: I. deput. Mstr Br. Prätorius, II. deput Mstr. Br. Fürth, Redner Br. Janotta.

Das Ergebniss dieser Wahl wurde von sämmtlichen Brrn freudig zur Kenntniss genommen und nach Mrer-Sitte begrüsst.

Ein anderes, man darf wohl sagen — Ereigniss, war der Bericht, welchen der Vorsitzende Br. Maurer den Brrn über die Erbschaft des verstorbenen Herrn Adolf Dietz erstattete. Dieser Herr setzte den Verein „Humanitas“, resp. das von demselben gegründete „Kinder-Asyl“ zum Erben des 4. Theils seiner Hinterlassenschaft ein. Br. Maurer deutete die Modalitäten, und was sonst zur Klarstellung gehört, an. Von den Brrn wurde dieser Bericht gern entgegengenommen und dem verstorbenen profanen Wohlthäter die Trauersalve gebracht.

Diese Erbschaft ist nicht allein von grossem materiellen Werthe (die Summe wird immerhin eine bedeutende sein), sondern, was nicht zu übersehen, von moralischer Bedeutung für das Streben und Bemühen der „Humanitas“.

Auch die erste österr. Sparcasse hat das Kinder-Asyl der „Humanitas“ mit einer bedeutenden Schenkung an Geld und zwar im Betrage von ö. W. fl. 2000 für die erste Einrichtung desselben bedacht.

Es kann solches Entgegenkommen die Mitglieder der „Humanitas“ nur zu doppeltem Eifer anspornen.

Als geringes Zeichen der Dankbarkeit wurde beschlossen, beiden Spendern, dem Herrn Ad. Dietz und der Sparkasse im Kinder-Asyl eine Gedenktafel aufzustellen und ausserdem eine wohlgelungene Copie des Portraits der Herrn Dietz daselbst anzubringen.

Da die Verfassung fühlbare Mängel hat, so wurde ein neues Revisions-Comité erwählt und ist von dem Fleisse und der Umsicht desselben recht bald eine entsprechende Vorlage zu erwarten.

Als eine gerade nicht erbauende, aber doch leider nothwendige Nachricht dürfte der Beschluss der Ehrw. Gr.-Loge v. Ungarn anzusehen sein, welche durch ein Circular bekannt gibt, dass unter dem 20. Jan. l. J. folgende Personen ausgeschlossen seien:

1. Csermák Jos., □ „Széchényi“ in Arad,
2. Fischer János (Johann), □ „zu den 3 weissen Lilien“ in Temesvar,
3. Kovácsics Albert, □ „Vaterlandsliebe“ in Baja,
4. Kovách Mihály (Michael), □ „Egalitas“ in Werschetz,
5. Pasen Sándor (Alexander) das. das.
6. Rittinger Jakab (Jakob) das. das.
7. Ravincourt Victor, □ „Kosmos“ in Oravitza,

Unter dem 4. März wurde noch gestrichen:

8. Altmann Friedrich, □ „Petöfi“ in Neu-Arad.

Mittelst Schreibens vom 23. Febr. l. J. übersendete die Ehrw. Gr.-Loge von Ungarn das Mstr-Diplom für den Br. Schneeberger.

Br. Besetzny hielt einen Vortrag: „Die Freimaurerei auf der Bühne“, welcher demnächst im Zirkel erscheinen wird.

Es hatten Ballotagen statt und zwar über einen Br. als permanent. Gast und über 8 Suchende. Von diesen wurden nur 3 hellleuchtend ballotirt, indess die 5 andern mit, zum Theil, vielen schwarzen Kugeln fielen.

Br. Treu, dem Br. Vereine „Freundschaft in Wien“ angehörend, erfreute die Brr. durch einen längeren Vortrag über den Begriff: Freimaurerei, Freimaurerbund Organisation desselben, freier Mann von gutem Rufe, Verhältniss des Bundes zum Staat und zur Kirche. Auch diesen Vortrag hoffen wir, wenigstens im Auszuge, später bringen zu können.

Mittheilung der Eröffnung der Gr.-Loge in Rom am 4. März. S. vor. N. des „Zirkel.“

Die Sammlung für den S. d. W. wurde für einen leidenden Br. bestimmt.

Zur Discussion für eine der nächsten Sitzungen ward das Thema vom Vorsitzenden vorgelegt: „Warum wird an den Suchenden die Frage gerichtet, ob er versichern könne, nie eine entehrende Handlung begangen zu haben und ist diese Frage zweckmässig?“

Wir bemerken noch, dass am 13. März l. J. im Gasthofe „zum Römischen Kaiser“ der 4. Schwestern-Abend abgehalten wurde. Diese Festlichkeit war sowohl von Brrn der „Humanitas“ wie von solchen anderer Bauhütten zahlreich besucht. Die Schwesternwelt hatte sich gleichfalls in grosser Zahl eingefunden. Es wurde tüchtig getanzt, alte Freundschaft erneuert und junge geschlossen. Bei dem Souper folgten Vorträge und Toaste, humoristischen und ernsten Inhalts und war die Festlichkeit eine in jeder Hinsicht gelungene.

Lessing's Ernst und Falk

von

Br. R. Fischer in Gera.

(Fortsetzung von N. 5.)

II.

Die Gedanken und Ideen, welche von Zeit zu Zeit in uns auftauchen, — nicht die gewöhnlichen, die uns das tägliche Leben an die Hand gibt, sondern die selteneren, aber um so tieferen — schwärmen wie „Schmetterlinge" vor uns hin und her. Wir können sie nicht immer erreichen. Wir jagen ihnen nach von einem Haltpunkte zum andern, bis sie uns an eine gefährliche Klippe führen, an der wir ob der Gefahr die Verfolgung einstellen. Sie „laden" uns zu eingehender Prüfung, aber wir schrecken oft vor solcher zurück oder wir vermögen nicht sie zu bestehen.

So geht es uns mit dem Wesen der Frmrei. Wie Wenige denken über dasselbe recht nach, und wie Viele, wenn sie einen rechten Gedanken haben, sind nicht im Stande, ihm zu folgen, sie lassen ihn wie einen „Schmetterling" fliegen, sobald sich irgend eine Schwierigkeit bietet. Es ist auch nicht immer gut, zu denken und zu urtheilen! Kommt man dabei auf andere Gedanken und Urtheile, stösst man auf andere Ergebnisse seiner Forschung und sucht sie, wenn auch in rechter Art geltend zu machen, so läuft man wohl Gefahr, als ein „Ketzer" betrachtet zu werden. Namentlich ist dies nicht selten der Fall, wenn man dem Wesen der Maurerei tiefer nachspürt und sich auf einen freieren Standpunkt stellt, als einzelne Brr. oder selbst ganze s. g. Logensysteme. Und doch liegt dahinter zumeist eine grössere Liebe zur Maurerei und ein reiferes Verständniss, ein wärmeres Herz und ein glühenderer Eifer für die Sache, als Diejenigen besitzen, welche sich s. g. „rechtgläubige" Frmrer nennen.

Lessing scheint sich auch für einen rechtgläubigen Frmrer ausgegeben zu haben. Denn in dem zweiten Gespräche zwischen Ernst und Falk sagt er selbst auf die Bemerkung Ernst's: „Du bist, wie sie Alle", verwundert: „wie sie Alle? das sagen diese Alle nicht." Er will nicht „mit Worten spielen, sich fangen lassen und antworten, ohne zu antworten." Er mag den Schleier des tiefen Geheimnisses nicht; der Bund der Maurer ist ihm ein zu erhabenes Ideal, als dass er es den Wenigen allein gönnen möchte, welche ihn bilden. Für die Menschheit ist der Bund bestimmt, ihr gilt sein Streben und sein Wirken. Warum soll ihr verschlossen bleiben, in wie enger Beziehung er zu ihr steht?

So lassen Sie uns sehen, was für eine Idee Lessing von der Frmrei hat. Er bietet sie uns in dem zweiten Gespräche mit offenem Freimuthe, indem er die in dem ersten Gespräche aufgestellte Behauptung von der Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit der Frmrei näher entwickelt.

Ein Ameisenhaufen lenkt die Aufmerksamkeit auf die Geschäftigkeit und Ordnung. „Alles trägt und schleppt und schiebt, und Keines ist dem andern hinderlich. Sieh nur sie helfen einander sogar," ruft Ernst und corrigirt den Vergleich mit den Bienen, den Falk aufstellt, dahin, „dass die Ameisen Niemanden unter sich haben, der sie zusammenhält und regiert." Dies bringt das Gespräch auf den Staat, und um es vorweg zu bemerken, auf die Bedeutung der Frmrei diesem gegenüber, ohne dass von dieser zunächst ein Wort erwähnt war.

„Ordnung — sagt Falk — muss also doch auch ohne Regierung bestehen können", und indem Ernst dies bejaht mit der Motivirung, „wenn jedes Einzelne sich selbst zu regieren weiss" wirft Falk noch die Frage auf, „ob es wohl mit den Menschen dahin kommen werde," welche Ernst mit „wohl schwerlich" beantwortet.

Da haben wir die Quintessenz der Lessing'schen Auffassung von der Frmrei und zugleich das Thor, welches uns den Eingang zu seiner Entwickelung über die Nothwendigkeit derselben eröffnet. Ueber diesem Thore stehen jene Worte als Inschrift: „Ordnung muss auch ohne Regierung bestehen können, wenn jedes Einzelne sich selbst zu regieren weiss." Ist die Loge nicht ein Staat im Kleinen; soll sie nicht einen Musterstaat vorstellen, soll sie nicht darauf hinwirken, dass im Leben sich gleiche Grundsätze bethätigen, dass jeder Einzelne sich selbst regiere, dass jedes Gesetz überflüssig und alles Sinnen und Trachten der Menschen nach Einem gemeinsamen Ziele hinstrebe? Da haben wir ein grosses Ideal — freilich ein, für die Menschen unerreichbares; aber ist es desshalb nicht wenigstens werth, dass es angestrebt werde, angestrebt werde mindestens von Einzelnen, um durch diese weiter verbreitet zu werden?

„Ordnung muss auch ohne Regierung bestehen können"! O, meine Brr. möchten wir uns dies nicht recht oft selbst sagen, nicht recht oft vorhalten, um davon auch für unser Logenleben zu lernen? Haben wir ja selbst noch Regierung in unserer Organisation? Gestehen wir nicht dadurch zu, dass wir derselben auch als Maurer noch bedürfen? Ja freilich und — leider, meine Brr; aber wir dürfen uns doch sagen, dass wir gegenüber dem Staat schon eine wesentliche Stufe höher stehen und dem Ziele vollkommener menschlicher Vereinigung näher. Darum ist die Freimaurerei etwas Nothwendiges!

Die bürgerliche Gesellschaft ist etwas sehr Gutes. Sie ist die Vereinigung der Menschen zu einem Staate. Dieser ist für die Menschen, nicht diese für den Staat vorhanden. In dem Staate und durch denselben soll jeder einzelne Mensch seinen Theil von Glückseligkeit desto besser und sicherer geniessen können. Wir sind einmal unvollkommene Menschen, die in Folge der Verschiedenheit ihrer Gaben und Charaktere oft gegeneinander anstreben. Die Wahrung einer bestimmten, nothwendigen Rechtssphäre des Individuums vor Uebergriffen Anderer ist die Aufgabe des Staates. Je natürlicher diese Rechtssphäre ist, je weniger künstlich ihre Grenzen, desto mehr wird sie dem gesunden Sinne der Menschen entsprechen, desto einfacher wird sich die Thätigkeit des Staates gestalten. Denn die Staaten sind nur Mittel zum Zweck. Je glücklicher jeder Einzelne im Staate sich fühlt, desto glücklicher muss dieser selbst sein. „Das Totale der einzelnen Glückseligkeiten aller Glieder ist aber die Glückseligkeit des Staates." Desshalb muss es dessen Aufgabe sein, zunächst den Einzelnen glücklich zu machen und zu wissen, um selbst glücklich zu sein. Und dies wird er am leichtesten erreichen, je mehr er die Menschen in ihre natürlichen Rechte zurück versetzt, ihnen als freie Wesen freie Bewegung ohne Störung der gleichen Rechte Anderer verstehen und üben lehrt.

Es ist dies allerdings eine schwierige Aufgabe für den Staat. Die Meinungen der Menschen sind zu verschieden, ihr Unverstand theilweise zu gross, als dass es immer selbst gerathen erscheinen möchte, die grösste Natürlichkeit in den gegenseitigen Rechtsbeziehungen der Menschen eintreten zu lassen. Demnach muss dies als das Ideal des Staats erscheinen, und nicht mit Unrecht sagt Lessing: „Jede andere Glückseligkeit des Staates, bei welcher auch noch so wenig einzelne Glieder leiden und leiden müssen, ist Bemäntelung der Tyrannei." Freilich nennt er dies „eine Wahrheit, die man besser verschweigt, weil sie ein Jeder nach seiner Lage beurtheilt und sie daher leicht gemissbraucht werden kann."

„Das bürgerliche Leben der Menschen, alle Staatsverfassungen sind nichts als Mittel zur menschlichen Glückseligkeit." Der Mensch hat sie selbst erfunden, sie sind ihm von der Natur eingegeben, er hat auf sie sehr bald kommen müssen. Daher kommt es, „dass Einige die bürgerliche Gesellschaft für Zweck der Natur gehalten haben." Diese meinen: weil unsere Leidenschaften und alle unsere Bedürf-

nisse darauf von selbst hinführen, uns in Gesellschaften zu einigen, ein geordnetes Staatsleben zu bilden, durch welches jene straffer gezügelt, diese leichter befriedigt werden können, sei die bürgerliche Gesellschaft, der Staat, der Endzweck der Natur. Allein man wird nicht behaupten wollen, noch weniger beweisen können, dass „die Natur mehr die Glückseligkeit eines abstracten Begriffs, wie Staat, Vaterland und dgl., als die Glückseligkeit jedes wirklichen einzelnen Wesens zur Absicht hätte", oder, dass die Menschen, welche ja doch den Staat selbst erfunden, wenn auch durch die Natur dazu geführt, damit nicht ihre eigene Glückseligkeit, sondern vielmehr die der Gesammtheit gewünscht hätten. Nun, wenn der Staat in der Wahrheit nur die Gesammtheit der Einzelnen mit bewusster Rechts- und Pflichtssphäre ist, dann wird wohl Beides zusammenfallen; immerhin aber wird erst, wenn jeder Einzelne glücklich ist, auch die Gesammtheit es sein können.

Ist nun aber die bürgerliche Gesellschaft ein Mittel und zwar ein menschliches Mittel, so kann sie von dem Schicksale desselben nicht ausgeschlossen sein, das heisst, sie wird nicht „unfehlbar" sein, sie wird ihrer Absicht nicht allein öfters nicht entsprechen, sondern auch wohl gerade das Gegentheil davon bewirken, so gut, wie Schifffarth und Schiffe Mittel sind, in entlegene Länder zu kommen, aber auch die Ursache werden, dass viele Menschen nimmermehr dahin gelangen, weil sie — Schiffbruch leiden und untergehen.

Ist damit ein Tadel ausgesprochen? Oder liegt dies nicht gewissermassen nothwendig in der Sache selbst begründet? Zunächst sind der Staatsverfassungen viele; eine ist besser als die andere, manche vielleicht sogar mangelhaft und ihrer Absicht widerstrebend. Alle sind ja menschliche Erfindungen und mit menschlicher Unvollkommenheit behaftet. Muss da nicht schon an und für sich gar manche Störung der menschlichen Glückseligkeit zum Vorschein treten?

Allein man nehme die beste Staatsverfassung, die sich nur denken lässt und dass alle Menschen in der ganzen Welt diese beste Staatsverfassung besässen, so würde auch dann noch Manches sich nothwendig zeigen, was dem Menschen in dem Stande der Natur fremd ist.

Lessing zählt hier nur drei hauptsächliche solche Störungen auf, ob er gleich der Ansicht ist, dass es deren noch mehr gibt.

Die erste ist die n a t i o n a l e. Wenn a l l e Menschen die Eine beste Staatsverfassung hätten, sie würden nicht E i n e n Staat ausmachen, weil dieser keiner Verwaltung fähig wäre. Es werden mehrere Staaten entstehen oder bestehen müssen, von denen jeder mehr oder weniger seine eigenen Interessen besitzt und verfolgt; und jedes Glied wird natürlich in erster Linie das Interesse s e i n e s Staates im Auge haben. Dadurch entwickeln sich öfters Collisionen. Die Unbefangenheit des Gemüths ist gestört, wenn zwei verschiedenen Staaten angehörige Personen einander begegnen. Sie begegnen sich nicht mehr als b l o s s e M e n s c h e n, „die vermöge ihrer gleichen Natur gegeneinander angezogen werden," sondern, wie Falk sich ausdrückt, „es begegnet ein s o l c h e r Mensch einem s o l c h e n Menschen, die ihrer verschiedenen Tendenzen sich bewusst sind, welches sie gegeneinander kalt, zurückhaltend, misstrauisch macht, noch ehe sie für ihre einzelne Person das Geringste mit einander zu schaffen und zu theilen haben." Es werden die Menschen durch dasselbe Mittel, welches sie vereinigen soll, den Staat, wiederum getrennt. Und in der That, ist dem nicht so? Ist dem nicht stets so gewesen, so lange wir verschiedene Staaten kennen? Wo und wann haben je in wahrhafter Aufrichtigkeit zwei Nationen zu einander gestanden in Verfolgung des Einen menschlichen Zieles, der gegenseitigen Glückseligkeit durch Begründung der Wohlfarth der Einzelnen wie des Ganzen? Sind nicht die schrecklichsten Befehdungen bis in die neueste Zeit zwischen den Völkern ausgetragen worden; haben die verschiedenen Interessen der verschiedenen Staaten nicht einen Begriff geschaffen, der ob seiner Nebenbedeutung lieber nicht bestände, die Diplomatie? Wie eifersüchtig wacht eine Nation über die andere, und suchen sich zu übervortheilen? Ist das der Naturzustand des Menschengeschlechts, die Alle doch nur Eine Aufgabe zu erfüllen haben auf Erden? Und doch sagen wir uns selbst, dass es kaum anders sein kann; ja wir gestehen uns nach all' den reichen Erfahrungen der Geschichte, die diese uns bei aufmerksamer Beobachtung an die Hand gegeben, dass, so schmerzlich diese Erscheinung für den wahren Menschenfreund ist, in ihr doch auch ein Keim der Fortentwickelung der Cultur verborgen liegt und Manches, was auf friedlichem Boden nicht gedeihen will, sondern versumpft in dem Kampfe der Gegensätze, rasch alle Hindernisse seiner kräftigen Entfaltung darniederschlägt. Bleibt aber desshalb ein, nach Anlage der Verhältnisse selbst nothwendiges Uebel nicht doch ein — Uebel?

Die zweite Störung der menschlichen Glückseligkeit im Staatsleben ist nach Lessing's Erklärung eine r e l i g i ö s e. „Die verschiedenen Staaten haben ein verschiedenes Klima, folglich verschiedene Bedürfnisse und Befriedigungen, folglich verschiedene Gewohnheiten und Sitten, folglich werden sie auch zu verschiedenen Sitten l e h r e n und damit zu verschiedenen Religionen kommen. Die Bekenner derselben stehen einander ebenfalls nicht mehr als b l o s s e Menschen gegenüber, sondern, wie Falk wiederum sich ausdrückt, „als s o l c h e Menschen gegen s o l c h e Menschen, die sich einen gewissen geistigen Vorzug streitig machen und darauf Rechte gründen, die dem natürlichen Menschen nimmermehr einfallen könnten." Freilich könnte man meinen, Eine Staatsverfassung müsse ja wohl auch nur Eine Religion haben können. Allein nun ist Ein Staat für alle Menschen undenkbar; wir haben eben mehrere Staaten, diese führen von selbst mehrere Staatsverfassungen herbei und durch diese gelangen wir zu mehreren Religionen. Also derselbe Staat, welcher die Menschen zu vereinigen bestimmt ist, trennt dieselben in Folge seiner verschiedenen Theilung auch nach der religiösen Seite. Und gruppiren sich nicht zumeist die Religionen nach Staaten? Sprechen wir nicht von einer griechischen, einer russischen, einer anglikanischen Kirche? Noch mehr aber sehen wir, dass selbst in Einem Staate nicht Eine Religion besteht, sondern deren mehrere existiren? Ist dies nicht wenigstens ein Fortschritt? So lange aber nicht Eine Religion nur besteht, ist sicher die allgemeine Duldung in religiösen Dingen die Brücke zur Ausgleichung jener Störung. Denn welche Kriege haben nicht auch die Religionen unter den Menschen hervorgerufen? Sind nicht die religiösen Befehdungen die schlimmsten, die ausschweifendsten gewesen? Mit Recht sagt Ernst in dem Gespräche: „Und wie schrecklich diese Klüfte sind! wie unübersteiglich oft diese Scheidewände!" Freilich sie sind nun einmal vorhanden, wir können die Klüftungen nicht auf einmal ausfüllen, die Mauer nicht mit Einem Schlage niederwerfen. Und dient diese Trennung nicht auch zur Vereinigung? Führt sie nicht zur Erforschung der Wahrheit, zu sorgsamer Verfolgung derselben? Vereinigen sich nicht die besten Kräfte, ihr nachzuspüren und sie von allen Schlacken zu reinigen? Tritt durch Kampf die Wahrheit nicht zum Sieg, wird nicht die reine Sittenlehre endlich doch durch alle Verschiedenheiten der Religionsformen hindurchleuchten und die Oberhand gewinnen? So lange bleibt noch die Trennung der Menschen nach verschiedenen Religionen ein Uebel doch!

Die dritte Störung ist die s o c i a l e. „Kein Staat lässt sich denken ohne Verschiedenheit der Stände. Er sei gut oder schlecht, der Vollkommenheit mehr oder weniger nahe; unmöglich können alle Glieder desselben unter sich das nämliche Verhältniss haben. Wenn sie auch Alle Antheil an der Gesetzgebung haben, so können sie doch nicht

gleichen Antheil haben, wenigstens nicht gleich unmittelbaren Antheil. Es muss also vornehmere und geringere Glieder geben." Und weiter: „Wenn Anfangs auch alle Besitzungen des Staates unter sie gleich vertheilt worden wären; so kann diese Vertheilung doch keine zwei Menschenalter bestehen Einer wird sein Eigenthum besser zu nützen wissen als der Andere. Einer wird sein schlechter genutztes Eigenthum gleichwohl unter mehreren Nachkommen zu vertheilen haben, als der Andere. Es wird also hinwiederum reichere und ärmere Glieder geben." Wer wollte verkennen, dass es viele Uebel in der Welt gibt, die in dieser Verschiedenheit der Stände ihren Grund haben! Und doch sagen wir uns selbst, dass sie unvermeidlich und seien, dass sie eine nothwendige Folge unserer staatlichen Gemeinschaft sind! Ja, sind sie nicht auch gar oft die bittersten Feinde unserer menschlichen Glückseligkeit, unseres irdischen Wohlbefindens? O, diese Widersprüche! Denn andererseits hinwiederum finden wir in diesen Verschiedenheiten den grössten Antrieb unserer eigenen Vervollkommnung und Besserung, wenn wir nur den inneren Gehalt aus der Verschiedenheit herausschälen und ihn durch unser redliches Bestreben auszugleichen suchen und nicht nur dem Aeussern nachjagend uns nur zu leicht in den Strudel gieriger Nachahmung hinabreissen lassen, um elendig-lich umzukommen. Wir sind nun einmal von Haus aus nicht alle gleichgeartete Menschen. Nichts auf der Welt ist dem Andern vollkommen gleich; verschieden müssen daher auch die Menschen sein. Grösser aber werden doch unstreitig diese Verschiedenheiten durch die staatliche Einrichtung, und darin beruht ihr einziges — Uebel!

Wir sehen, dass der Staat nothwendige Uebel mit sich führt; aber eben weil sie so nothwendig sind, wie der Staat selbst, d. h. dieser ohne jene gar nicht nach menschlichen Begriffen denkbar scheint, soll man desshalb wünschen, dass dem Menschen der Gedanke, sich in Staaten zu vereinigen, gar nie möge gekommen sein? Gewiss nicht! Wenn die bürgerliche Gesellschaft auch nur das Gute hätte, dass allein in ihr die menschliche Vernunft angebaut werden kann: sie würde bei auch noch grösseren Uebeln zu segnen sein. Wer des Feuers geniessen will, sagt das Sprichwort, muss sich den Rauch gefallen lassen. Aber weil der Rauch bei dem Feuer unvermeidlich ist, durfte man darum keinen Rauchfang erfinden? Und der den Rauchfang erfand, war der darum ein Feind des Feuers?

Sind also die Trennungen, welche die Vereinigung der Menschen in Staaten hervorbringt, gut, auch wenn sie einmal unvermeidlich sind? Sind sie desshalb heilig und unantastbar? oder soll man nicht versuchen, sie wenigstens nicht grösser einreissen zu lassen, als die Nothwendigkeit es erfordert und mit sich bringt? Soll man nicht suchen, sie zu dulden und so unschädlich zu machen, als möglich? Ist man desshalb ein Feind alles staatlichen Lebens oder der Staatsverfassungen, der religiösen Gemeinschaften oder der kirchlichen Einrichtungen, der ständischen Unterschiede oder der bürgerlichen Abstufungen, also dass man sie lieber vernichten, als bestehen lassen möchte? Sucht man doch auch den Schmerz der Krankheit, die unheilbar, dem Leidenden wenigstens zu erleichtern und ihn am Leben zu erhalten?

„Recht sehr zu wünschen wäre es daher wohl, ruft Falk aus, dass es in jedem Stande Männer geben möchte, die über die Vorurtheile der Völkerschaft hinweg wären und genau wüssten, wo Patriotismus Tugend zu sein aufhört, die dem Vorurtheile ihrer angeborenen Religion nicht unterlägen und glaubten, dass Alles nothwendig gut und wahr sein müsse, was sie für gut und wahr erkennen, die bürgerliche Hoheit nicht blendet und bürgerliche Geringfügigkeit nicht ekelt, in deren Gesellschaft der Hohe sich gern herablässt und der Geringe sich dreist erhebt."

Ein schöner Wunsch! Und zugleich ein nothwendiger Wunsch! Denn wenn dem natürlichen, d. h. dem von dem reinen Gefühle menschlicher Würde nicht allzu entfernten Menschen die nothwendigen Uebel des staatlichen Lebens nicht allzu lästig fallen sollen, wenn neben denselben auch für das grosse Ganze, für die Menschheit im Allgemeinen die Nachtheile jener Trennungen nicht allzuschroff auftreten sollen, so muss es solche Männer geben Und je grösser die Anzahl dieser, je enger dieselben sich selbst vereinigen, um jenen Uebeln zu begegnen, desto wohlthätiger und heilsamer für die Welt. Ist sohin nicht es etwas Nothwendiges und Unentbehrliches, dass solche Vereinigungen bestehen; sind sie dem Staate nicht so nützlich, als der Rauchfang für das Feuer, der Arzt für die menschlichen Krankheiten? Sind solche Vereinigungen darum Feinde des Staats, Feinde der Religions-Gemeinschaften, Feinde der bürgerlichen Ordnung?

„Und wenn nun diese Männer die Freimaurer, solche Vereinigungen die Freimaurer-Brüderschaften wären? Wie, wenn die Freimaurer es wären, die es sich mit zu ihrem Geschäft gemacht hätten, jene Trennungen im staatlichen Leben, wodurch die Menschen einander so fremd werden, so eng als möglich wieder zusammenzuziehen?"

In der That, ein herrlicher Gedanke, leider oft ein „schöner Traum.

„Doch komm, ruft Falk, dort winkt man uns zum Frühstück!" und bricht das Gespräch ab. Ob er wohl mit diesen Worten jenen erhabenen Gedanken absichtlich abgeschnitten hat? —

(Fortsetzung folgt.)

Cyrus, der zweite Gesalbte des Herrn.

Ein Beitrag zur Geschichte der religiösen Mystik in Oesterreich.

(Fortsetzung.)

X. Herrlichkeit und Unsterblichkeit des zweiten Gesalbten, immerwährende Dauer seines Reiches, Einzug in seine herrliche Residenzstadt und Zulauf aller Völker dahin.

Gott hat den Salomon über alle Könige der Erde mit Weisheit und Herrlichkeit, Reichthum und Ueberfluss, Glück und Wollüsten überschüttet; dadurch aber hat er nur ein Vorbild gegeben, wie herrlich und prächtig in letzter Zeit das Reich desjenigen wird beschaffen sein, von dem im 71. Psalm 11. V. sogar geschrieben steht: „Es werden vor ihm niederfallen alle Könige der Erde, alle Völker werden ihm dienen." Ja, der Geist des Herrn gibt seinem zweiten Gesalbten, dem Herrscher über alle Völker, Geschlechter und Sprachen der Erde sogar die Macht, die Himmel zu pflanzen, und die Erde zu gründen, durch folgende Worte des Isaias im 51. Kapitel 16. V.: „Ich habe meine Worte in deinen Mund gesetzt, damit du die Himmel pflanzest und die Erde gründest."

XI. Ueberfluss an allen zeitlichen Gütern, immerwährende Gerechtigkeit, Friede und Freude bei allen Völkern.

Dass der Krieg gänzlich aufhören und der allgemeine Friede vollkommen hergestellt sein müsse, verspricht Gott durch Michas 4. Kapitel im Anhange: „In letzten Tagen wird kein Volk wider das andere das Schwert zucken, und sie werden nicht mehr den Krieg lehren; jedermann wird unter seinem eigenen Weinstock und Feigenbaum sitzen, ohne dass ihn wer schrecken sollte"

XII. Zurechtweisung der christlichen Gottesgelehrten.

Ich weiss sehr wohl, dass die christlichen Schriftgelehrten diese so glorreichen Verheissungen theils auf die Erlösung der Juden aus ihren vorigen Gefangenschaften, als der babylonischen und syrischen, theils auf eine Erlösung im geistlichen Verstande ausdeuten und auslegen. Nämlich sie wollen behaupten, dass man dergleichen Schriftstellen von dem inwendigen Frieden des Herzens, den uns Jesus Christus auf Erden hinterlassen, von der Glückseligkeit und dem Reiche Gottes im Himmel, das uns Jesus der Weltheiland geöffnet, verstehen müsse, und dass also dergleichen trostreiche Weissagungen schon durch den neuen Gnadenbund erfüllet worden. Diese Auslegung ist freilich schön, heilig und auf gewisse Art auch wahr. Bei allen dem gebe ich dem göttlichen Worte die offenbare Zeugenschaft, dass durch den neuen Gnadenbund diese so herrlichen und uns Menschen so trostreichen Verheissungen in ihrem vollen Umfange noch nicht erfüllet worden, denn sie enthalten ausdrücklich, dass die Menschen **auf Erden** keinen Hunger mehr leiden, dass sie **auf Erden** kein Joch mehr tragen, dass sie **auf Erden** Ueberfluss an allen Dingen haben, und alle erdenkliche zeitliche Glückseligkeit geniessen sollen. Wo doch durch die Ankunft des leidenden Heilands uns blos geistliche Gaben, die Heiligung des Herzens, und dadurch der inwendige Friede und Hoffnung der himmlischen Glückseligkeit mitgetheilet worden. Aber jene beglückte zeitliche Erlösung ist weder bei Lebzeiten Jesu, noch nach dessen Tode erfolget, die goldenen Zeiten haben bisher keine Landschaft beseliget; wir sehen vielmehr, dass die eisernen Zeiten von Tag zu Tag unsere Mühseligkeit vermehren. Doch eilet diese beglückte Zeit wirklich schon herbei; jene herrlichen Verheissungen müssen erfüllet, und sie werden sogar in unseren Tagen erfüllet werden!

XIII. Warnung an die christlichen Schriftgelehrten und die katholische Kirche.

Die jetzigen christlichen Gottes- und Schriftgelehrten sollen sich daher bei dieser letzten Zeit bei der Ankunft des zweiten Gesalbten billig in Acht nehmen, dass sie ihre Ohren den Worten des ewigen Lebens nicht zuschliessen, ihr Herz nicht halsstärrig verhärten, und beim vollen Lichte des göttlichen Wortes in ihrer priesterlichen Ehrenkleidung nicht nackend und blind erscheinen und angetroffen werden. Die Lehrer der christlichen Gemeinden sollen sich in Acht nehmen, dass sie nicht vom ersten Platz auf den letzten heruntergesetzet werden; sie sollen sich der Worte Christi bei Math. 20. K. 15 V. erinnern: „Warum ist dein Auge schalkhaft, da ich gut bin? — so werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein, denn Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt."

Es soll daher auch die römisch katholische Kirche sich darüber gar nicht aufhalten und nicht zürnen, dass Gott der Herr, bei dem kein Ding unmöglich, gnädig und barmherzig ist; seiner Erbarmniss ist kein Ende, wie bei Jeremias 32. K. 17. V. längstens bezeigt mit den Worten: „Ich werde nicht ewig zanken, ich werde nicht bis zum Ende zürnen."

Damit jedermann einsehen und erkennen möge, dass sowohl die Zeit und Stunde jener erwünschten und immerwährenden zeitlichen Glückseligkeit, als auch die Zwischenzeit, welche jener allgemeinen glorreichen und sichtbaren Erlösung vorgehen muss, von Gott dem Herrn bestimmt worden, so werde ich, vorzüglich zu diesem Ende, die 70 verkürzten Danielischen Wochen, wie auch andere prophetischen Schriftstellen nicht mit zweifelhaften, sondern mit klaren Worten auslegen.

XIV. Auslegung der 70 verkürzten Danielischen Wochen und anderer prophetischen Stellen.

Um den Beweis der Auslegung der Danielischen Wochen zu verstehen, muss man vorläufig kennen die Art, Danielische Wochen zu berechnen, welche vor der bestimmten Zeit und ohne Schlüssel David's Niemand wissen konnte. Sie ist folgende:

1. Eine jede Danielische Woche begreift in sich eine ganze Zeit, eine doppelte Zeit, und eine halbe Zeit; die Eine Zeit macht 7, die doppelte 14, die halbe Zeit $3\frac{1}{2}$ Jahre; hiermit enthält und macht eine jede Danielische Woche $24\frac{1}{2}$ Jahre.

2. Nachdem man auf diese Art die Anzahl der sämmtlichen Jahre, welche in den sämmtlichen im Texte stehenden Danielischen Wochen enthalten sind, herausgebracht hat, da muss man diesen Jahren jedesmal noch jene Jahre zusetzen, welche von der Geburt Jesu Christi bis auf dessen Kreuzigung verflossen sind; sodann muss man diese beiden Zahlen der Jahre zusammenrechnen und die sich daraus ergebende Summe der Jahre macht die gesuchte Zeit aus.

So ist z. B. bei Daniel am 9. K. 27. V. Folgendes zu lesen: „Vielen aber wird er den Bund Eine Woche bekräftigen und in einer halben Woche darauf wird das Schlachtopfer und Opfer aufhören." Dieses heisst soviel: Jerusalem wird nach $1\frac{1}{2}$ Wochen, d. i. im 70. Jahre nach dem Tode*) Jesu Christi zerstöret, und so das Opfer darin aufhören, nachdem das neue Gesetz Christi sich vor dieser Zerstörung schon eine Woche lang wird ausgebreitet haben. Vernimm (sic!) man den Beweis davon.

1 Woche wie oben erklärt ist $24\frac{1}{2}$ Jahr
$\frac{1}{2}$ Woche . . . . $12\frac{1}{4}$ Jahr
zusammen $36\frac{3}{4}$ Jahre.

Weil Christus im 33. Jahre seines Alters den 3. Monat gekreuziget worden, so setze zu den $36\frac{3}{4}$ Jahren
diese $33\frac{1}{4}$ Jahre

dann wird sich ergeben das Jahr Christi 70. Und in diesem Jahre ist Jerusalem zerstört und dem Erdboden gleich gemacht worden.

XV. Das Jahr der Geburt des zweiten Gesalbten.

Daniel spricht am 9. K. 26. V.: „Nach Sechzig zwei Wochen wird Christus getödtet werden." Im 25. V. gedachten Kapitels sagt Daniel: „Bis auf Christus den Fürsten Sieben Wochen und Sechzig zwei Wochen, und die Gasse wird wieder erbauet und die Mauern in Enge der Zeit." Der Sinn dieser Weissagung ist dieser: Nach 62 Wochen, d. i. nach $1524\frac{1}{4}$ Jahren, vom Auszuge der Juden aus Egypten gerechnet, wird der erste Christus; Jesus von Nazareth, geschlachtet werden. Nach 7 Wochen und nach 62 Wochen, d. i. nach 1728 Jahren, 11 Monaten und 3 Tagen von der Geburt Christi gerechnet, wird der zweite Christus, der die goldenen Zeiten bringen wird, zur Welt geboren werden.

Der Beweis hievon ist sonnenklar, und mit mathematischer Gewissheit verknüpft. Vernimm (sic!) man ihn:

62 Wochen erhalten für Eine Zeit 434 Jahre
für Zwo Zeiten 868 „
für eine halbe Zeit 217 „
zusammen 1519 Jahre

Diesen setze hinzu
für Eine Zeit $1\frac{1}{2}$ Jahre
für Zwo Zeiten 3 Jahre
für eine halbe Zeit $\frac{3}{4}$ Jahre
zusammen . . . . . $5\frac{1}{4}$ Jahr
so hast du . . . . $1524\frac{1}{4}$ Jahre.

*) Bekanntlich wurde Jerusalem 70 Jahre nach Christi Geburt, und nicht 70 Jahre nach seinem Tode zerstört!

folglich sind vom Auszug der Juden aus Egypten bis zum Grabe (sic!) des ersten Christus verstrichen $1524\frac{1}{4}$ Jahr.

Weiter, 7 Wochen machen
für Eine Zeit 49
für Zwo Zeiten 98
für eine halbe Zeit $24\frac{1}{2}$
zusammen . . . . $171\frac{1}{2}$ Jahre
und 26 Wochen machen besagtermassen . $1524\frac{1}{4}$ „
also machen 7 Wochen und 62 Wochen
zusammen $1695\frac{3}{4}$ Jahre
diesen setze zu die . . . . $33\frac{1}{3}$ Jahre

die von der Geburt Jesu bis zu dessen Grabe verstrichen, so hast du 1728 Jahre, 11 Monate und 12 Tage (?), folglich muss der zweite Christus nach unserer christlichen Berechnung i. J. 1728 nach 11 Monaten und 3 Tagen geboren werden.

Nun bin ich Sünder in eben diesem Jahre d. i. i. J. nach Christi Geburt 1728, und zwar nach unserer Berechnung im Monate December, also eben auch nach 11 Monaten, und auch an dem nämlichen Tage, nämlich am 4. December, also nach jüdischer Monatsrechnung den 12. vermöge meines Taufscheins zu Schussenried in Schwaben nach dem Laufe der Natur geboren worden.

(Fortsetzung folgt.)

Original-Correspondenzen.

Constantinopel, im März 1875.

Während meiner Anwesenheit in Bukarest machte ich es mir besonders zur Aufgabe, die dortigen Logen nicht nur zu besuchen, sondern auch ihre Arbeiten zu beobachten. Ich schätze mich glücklich, in der Hauptsache einen günstigen Eindruck über die dortigen maurerischen Verhältnisse empfangen zu haben.

Wie es wohl bekannt sein dürfte, bestehen zur Zeit in Bukarest 3 Logen, und zwar die □ „zur Brüderlichkeit" (Fraternité) in deutscher, die L. „Egalité" in rumänischer und die □ „Les Sages d' Héliopolis" ebenfalls in rumänischer Sprache arbeitend.

Die erstere entwickelt ihre Thätigkeit unter dem Schutze des Gross-Orients von Ungarn, während die beiden andern unter dem des Gross-Orients von Frankreich arbeiten.

Die Loge zur „Brüderlichkeit" hält ihre Arbeiten alle 14 Tage ab, die andern beiden Logen jede Woche.

Ausserdem veranstaltet die Loge zur „Brüderlichkeit" in der Zwischenzeit ihrer maurerischen Arbeitsabende einen sogenannten gemüthlichen Abend, an welchem sich die Brüder im Lokale versammeln und entweder Vorlesungen oder sonstige Discussionen, die Freimaurerei betreffend, abhalten. Die Arbeiten dieser Loge werden regelmässig besucht, und herrscht in derselben eine wahre Brüderlichkeit. Mit Freude bemerkt man, dass sich dieselbe nicht zum Zwecke macht, viele Mitglieder zu haben, sondern wenige, aber würdige. Besonders wirken Br.·. Dr. Fialla als Meister vom Stuhl, Br.·. Scheike als Sekretär und Br.·. Herz als deputirter Meister.

Ueber die Arbeiten der Loge „Egalité" kann ich leider nicht dieselben guten Nachrichten mittheilen, da in derselben, wenigstens zur Zeit meiner Besuche, der krasseste Zwiespalt herrschte, und zwar in Folge der stattgehabten Neuwahlen, bei welchen die Familie Stern komplett durchfiel. Die Loge theilte sich nun faktisch in zwei Partheien, in die sogenannte Juden- und Rumänen-Parthei. Ich muss mich leider eines solchen Ausdruckes bedienen. Diese führten offen Krieg gegen einander. Wie ich nun bemerkte, schien die Familie Stern — aus deren Mitgliedern beinahe das ganze Beamten-Collegium mit Inbegriff des Meisters vom Stuhle bestand — zu glauben, irgend ein spezielles Vorrecht.wiedergewählt zu werden, zu haben. Br. Dr. Stern, ehemaliger M. v. St., erklärte, die Loge nicht mehr zu besuchen und erschien auch nicht, wie es vorgeschrieben, um die Neugewählten zu installiren. Diess ist nun, offen gesagt, kein Benehmen eines Bruder Freimaurers, da ein jeder heute der erste, und morgen der letzte in der Loge werden kann, aber doch als Maurer verpflichtet ist, fortzuarbeiten und keine persönliche Ambition an den Tag zu legen. Der neugewählte Meister vom Stuhl ist Br.·. Stoenesku, früherer Sprecher der Loge. Ich bemerke anbei, dass sich derselbe um die Maurerei in Bukarest verdient gemacht hat, indem er es ermöglichte, dass durch seine Uebersetzungen überhaupt in der rumänischen Sprache gearbeitet werden kann. Bei den Arbeitsabenden, welchen ich beiwohnte, habe ich leider bemerkt, dass die Mitglieder Stern es sich zum Zweck machten, die Arbeiten zu stören, um so den Fortbestand der Loge systematisch zu untergraben. Es sträubt sich mir die Feder, nähere Details zu schildern, da die dort vorgekommenen Diskussionen — eigentliche Gezänke, eines Maurers gänzlich unwürdig sind. Uebrigens glaube ich auch, dass diese Loge bei Aufnahmen und Beförderungen nicht überstürzt handeln soll, wie sie es bei meiner dortigen Anwesenheit gethan, da dieselbe nicht nur sich, sondern der ganzen Maurerei in Rumänien schaden würde.

Was die Arbeiten der Loge „Les Sages d' Héliopolis" betrifft, so thut es einem Maurer wirklich wohl, die Eintracht, die daselbst herrscht, zu beobachten. Der neugewählte Meister vom Stuhl, Oberstlieutenant Costiescu, ist wirklich im wahren Sinne des Wortes ein tüchtiger Maurer. Ich kann dieser Loge, ohne gerade Profet zu sein, zu ihrer Wahl nur Glück wünschen, denn sie wird unter dessen Vorsitze gedeihen und gute Fortschritte machen.

An einem der Arbeitsabende hielt der Bruder Redner dieser Loge einen Vortrag über die Volksmisere in einzelnen Staaten. Der zum Besuch aus Braila anwesende Br. Dr. Löwenthal hielt, an das Thema anknüpfend, eine Rede in französischer Sprache, für welche ihm lebhafter Beifall gezollt wurde. Er theilte die Feinde der Maurerei in zwei Parthien, jede in drei Punkte, u z wie folgt:

1. Das Kastenwesen,
2. Die Nationalitäten,
3. Die Confessionen; dann in zweiter Linie,
die Böswilligkeit,
die Unwissenheit und
die Indolenz. Die Beleuchtung all' dieser Punkte war wirklich eine zutreffende. Dieser Bruder besitzt ein tüchtiges Rednertalent.

Die Arbeitsabende sind stets zahlreich besucht und wirkt diese Loge in humanitärem Sinne vielfach, indem sie an bestimmten Tagen in ihren Lokalitäten an Arme unentgeltlichen ärztlichen und juridischen Rath durch die in diesem Fache wirkenden Mitglieder ertheilen lässt, wie auch Medikamente etc. abgibt. Wenn diese Loge, wie zu hoffen, in ihrem humanitären Wirken so fortfährt, kann man derselben von Herzen Glück und einen ungetrübten Fortbestand wünschen.

Sobald sich mir Stoff bietet, werde ich nicht ermangeln, auch über unsere maurerischen Verhältnisse im Oriente, insbesondere in Constantinopel, zu berichten.

Br.·. Ogledich.

Berlin, im März.

— Der Gesellschaft für Verbreitung der Volksbildung ist nun auch die Gr.-National-Mutterloge in Anerkennung des guten Zweckes, zunächst für ein Jahr, beigetreten.

Berlin, 9. März.

□ **zum flammenden Stern.** Die 105. Stiftungsfeier dieser Loge wurde am 7. März l. J. festlich begangen. Br. v. Lyncker leitete zum ersten Male als M. v. St. die Arbeiten, welche nicht nur von vielen Brrn der feiernden Loge, sondern auch von solchen der Schwesterlogen und

der Logen anderer Systeme zahlreich besucht waren. Glückwünsche und feierliche Anreden erfolgten. Bei der Tafelloge nahmen auch die Grossmeister der National-Mutterloge, die Brr. v. Etzol, v. Messerschmied und Albrecht theil. Nachdem die vorgeschriebenen Toaste auf die Allerdurchlauchtigsten Protectoren etc. etc. ausgebracht worden waren, versetzten die sogenannten wilden Toaste die Brr. in die wahre Heiterkeit und den rechten Frohsinn, unter welchem hoch Mitternacht die Festlichkeit schloss.

Berlin.

— **Grosse Loge Royal York.** Die Vorträge zum Besten der „Wilhelm-Stiftung" fanden am 10. d. M. ihren Abschluss. Br. Müller sprach über die „Geschwindigkeit des Lichts und des Schalls." Der humoristisch gehaltene Vortrag des Br. Schmidt-Cabanis über „deutsche Hiebe" und „über die Nützlichkeit und Annehmlichkeit gebrechlicher Droschkenpferde" reizte die Lachmuskeln der Zuhörer in sehr hohem Grade. Rauschender Beifall ward beiden Brrn. Dass es nach solcher Introduction auch an einem recht gemüthlichen Tone beim gemeinsamen Mahle nicht fehlte, braucht kaum berührt zu werden, zumal Musik und Gesang das Ihrige beitrugen, die Stimmung möglicherweise noch zu erhöhen.

London, im März.

Die feierliche Installirung des Prinzen von Wales als Grossmeister sämmtlicher engl. Freimaurerlogen findet Mittwoch, d. 28 April l. J in der Albert-Halle statt. Es werden dieser feierlichen Ceremonie mehr als 7000 Brr. beiwohnen.

Coethen, im März.

Man rührt sich fast überall, um den Anforderungen der FrMrei als Humanitäts-Anstalten gerecht zu werden. Da sind es Wittwen- und Waisenkassen, welche man gründet, dort Asylhäuser, dort Sterbekassen, dort wieder Vorschussvereine und wie die verschiedenen Anstalten heissen. Dass man, bevor man nach Aussen geht, zunächst für das Wohl der eigenen Angehörigen des Bundes Sorge zu tragen sich bemüht, finden wir nur natürlich, da erst dann, wenn diesem Genüge geschehen ist, von einem erspriesslichen Wirken nach Aussen die Rede sein kann. Dieses führt uns dahin, wenige Worte über das Gedeihen der Sterbekasse in Coethen anzuschliessen. Während der Verein am 1. Juli 1873 609 Mitglieder zählte und einen Barfond von über 2037 Thlrn besass, ist die Zahl der Mitglieder am Schlusse von 1874 auf 701 Mitglieder und der Fond über 2296 Thlr gestiegen. Es zeugt das von dem regen Interesse, welches man an dieser Anstalt nimmt und eben das berechtigt zu schönen Hoffnungen und zum guten Gedeihen derselben.

Frankfurt a/M., März.

Die □ zur „Einigkeit" wählte am 3. d M. den Br. G. W. Martini für das laufende Jahr wieder einstimmig zum M. v. St.

Die 4 eklektischen Schwesterlogen feierten am 24. März die sogen. Frühlingsfeier Festloge (Ostermesse) gemeinsam und waren bei dieser Feier viele fremde Brr anwesend, wodurch die Festlichkeit nur erhöht wurde. — Diese Logen theilen sich die Aufnahmsgesuche gegenseitig mit und haben behufs Unterstützung durchreisender bedürftiger Brr. eine gemeinsame Armenpflege organisirt.

Nordamerika.

Von dem Aufblühen der FrMrei in den „Vereinigten Staaten" zeugen zugegangene Berichte in erfreulichster Weise. Ein freies Volk geht seinen freien Weg, umbekümmert darum, was andere sagen, ob es zeitgemäss oder nicht. So befinden sich nach den neuesten Nachrichten jetzt in den Vereinigten Staaten 37 Gross-LL. mit mehr als einer halben Million Mitglieder. Innerhalb zwei Jahren vermehrte sich die Zahl derselben um 46.622. Der Staat New-York allein zählt 79 843 Brr, Illinois 35.583, Pensylvanien 34.772, Ohio 30.300, Missouri 23.832 und zwar in 94 LL. In Indiana waren 1870 421 LL. mit durchschnittlich 55 Mitgliedern oder 1 Mitglied auf 71 Einwohner des Staates. — Die FrMrei hat sich also noch nicht überlebt, ist noch nicht überflüssig. Welchen Fortschritt würde dieselbe in manchen Ländern machen, wenn sie richtig aufgefasst und ihrer Ausbreitung keine Hindernisse entgegengesetzt würden? Das Vereinen derer, denen es ohne Unterschied in Nationalität und Confession um Ausübung wahrer Humanität zu thun ist, kurz das Zeitalter der „Humanität" klopft immer mehr an die Pforten und wird endlich allenthalben Einlass erhalten müssen.

England.

Die Grossloge von England hat zu Yokohama für Japan eine Provinzial-Gr.-L. eröffnet. Br. Charles H. Dallas ist Prov. Gr.-Mstr. 4 Logen stehen unter der neuen Behörde. Eine ist in der Hauptstadt Yedo, jetzt Tokio.

Brasilien.

Der Streit unter den beiden Grosslogen scheint dem Erlöschen nahe. Sie nähern sich wieder einander und besuchen sich gegenseitig, ohne des alten Zwistes zu gedenken. Es stehen unter dem „Vereinigten Gross-Orient" 220 Bauhütten und Werkstätten; nämlich 139 Logen, und 81 Kapitel mit über 11.000 Mitgliedern Der Brasilianische Vereinigte Gross-Orient erkennt das Suprême Conseil von Paraguay nicht an. Widerstreitende Principien vereinigen sich schwer.

Eisenberg, im März.

Aus der Club-Versammlung, welche unter dem Vorsitze des M. v. St. der L. Archimedes z. d. B. in Gera, dem unermüdlichen Br. Fischer abgehalten wurde und von dieser Bauhütte angehörigen und auswärtigen Brrn zahlreich besucht war, finden wir uns veranlasst, Einiges mitzutheilen. Br. Fischer sprach über das Schurzfell der FMrer und stellte dasselbe als ein Symbol der Unschuld, der Aufgabe, der Arbeit, der Mittel und des Lohnes des FMrerbundes hin. Br. Geyer von Eisenberg sprach über das Thema: „Der Herr erleuchte dich!" und ging die einzelnen Phasen des menschlichen Lebens durch. Nach diesen mit grossen Beifalle aufgenommenen Vorträgen machte Br. Fischer die Brr. mit dem I. Theile seiner Bearbeitung der „Lessing'schen Gespräche für FMrer" bekannt (S. N. 5 und 7 des „Zirkel".) Die Frage über den Begriff der Selbstständigkeit bei Aufnahmen ward nun vom Vorsitzenden zur Debatte ausgesetzt. Nach lebhafter Debatte einigte man sich zu folgenden Sätzen: 1. Zur Selbstständigkeit ist vor Allem die gesetzliche Mündigkeit zu rechnen. 2. Der alte maur. Gebrauch, dass Luftons auch früher (mit 18 Jahren) aufgenommen werden können, ist beizubehalten. 3. Im übrigen ist eine selbstständige, bürgerlich-sociale Stellung nicht erforderlich, vielmehr 4. die Möglichkeit, die mit der Mitgliedschaft verbundenen pecuniären Opfer zu tragen, nach den Umständen des besonderen Falles zu beurtheilen; 5. dagegen auf gehörige geistige Ausbildung und selbstständigen freien Willen des Aspiranten zu achten.

Dem Br. Fischer gebührt der Dank, frisches und freies Leben in den Versammlungen zu erzeugen. Möge er auf dieser Bahn fortfahren und die k. K. wird ihn als einen der treuesten Jünger fort und fort anerkennen.

Boston.

Es waren am 6. März 100 Jahre, dass die ersten Farbigen, an ihrer Spitze Prince Hall zu Maurern aufgenommen wurden Die g u v. Prince Hall-Grossloge benutzt diesen Anlass zur Feier eines Jubelfestes am 24. Juni l. J., wozu sie alle Grosslogen und alle Brr. von nah und fern einladet, insbesondere die farbigen Grosslogen Amerika's, um sich mit denselben über ein gemeinsames Vorgehen zu verständigen.

Besançon.

Es dürfte die Leser vielleicht die Nachricht interessi-

ren, dass der intelligente und wohlthätige Br Veil-Picard seiner □ „Sincérité eine Orgel im Werthe von 2500 Frcs zum Geschenke gemacht und für Schulen und andere humanitäre Anstalten in Besançon über 500.000 Frcs nach und nach gespendet hat. — Möchte solches Beispiel wohlhabenden Brrn. zur Nachahmung dienen!

Leipzig, im März.

Die □ „Balduin zur Linde“ hielt am 28. Febr. ihr 99jähriges Stiftungsfest. Brr. von nah und fern hatten sich ausser den Mitgliedern zusammengefunden. Der M. v. St., der sehr um die M. verdiente Br. O. Marbach hielt die Festrede, welche in dessen Zeitschrift „am Reisbrette“ veröffentlicht werden wird Die Installation der neuen Beamten ging der Feier voran. Neugewählt wurden als I. Aufs. Br. Schöne, als II. Aufs. Br. Mättig, als stellvertret. koresp. Secretär Br Zeichel, als stellvertretender Redner Br. O. Henne-Am-Rhyn, als Wachthabender Br. Winkler. Bei der Tafel ging es gemüthlich, munter und lebhaft her. Unter den toastirenden Gästen befanden sich auch Br. Fischer von Gera und Br. Schmitt, M. v. St. der □ „Apollo“ in Leipzig, deren Toaste äusserst beifällig aufgenommen und begrüsst wurden.

Mittheilungen.

— **Volks-Kalender.** Der Redner der □ „Concordia“ im Or. St. Gallen Br. Szadrowsky bringt eine auch schon von anderer Seite angeregte Idee zur Sprache, die nicht blos unsere Aufmerksamkeit, sondern deren practische Verwirklichung verdient. Er ist der Ansicht, dass die Verbreitung maur. Grundsätze und Gesinnungen am ehesten durch „Volks-Kalender“ verwirklicht werden könnten. Die allgemeine Tagespresse kümmert sich wenig um Frmrei. Würde man indess Kalender mit Holzschnitten reichlich ausstatten, dabei lehrreiche Artikel über Zweck und Ziel der Frmrei geben, so wäre es möglich, nach und nach aufzuklären, da die Kalender am häuslichen Heerde gelesen, oft wiedergelesen und endlich verstanden werden. Das Gebiet des Wissenswürdigen ist ein grosses. Naturwissenschaftliches, anziehende Erzählungen, Gedichte etc vermögen viel zur Bildung des Volkes beizutragen. Durch Kalender setzen sich die Jesuiten mit ihren populären Schriftstellern wie Alban Stolz etc. mit dem Volke in fortwährende Verbindung. Es sind doch unter den Brrn. gar viele, welche hier auf die eine oder andere Art wirken könnten. Vielleicht lässt sich einer der bestehenden Kalender für solche Zwecke gewinnen oder ist das nicht der Fall, so versuche man es mit einem neuen. Wenn unter den vielen Tausenden von Brrn nur ein grosser Theil Hand ans Werk legt, so kann es gelingen.

—In allen preussischen und in vielen deutschen Logen wurde das Geburtsfest S. M. d. Kaisers Wilhelm festlich und feierlich begangen. Die Berichte gleichen einander mehr oder minder.

— Das „Dresdener Logenblatt“ bringt in den N. 4—6 von d. J. einen Bericht über die Trauerfeier am 30. Dcbr. v. J., welcher recht lebendig an die Hinfälligkeit des Menschen erinnert. In den beiden Jahren 1873 und 1874 gingen 26 Brr. der Loge „zum goldenen Apfel“ in d. e. O. ein und 3 Ehrenmitglieder desselben. Einzelne Brr. führten ein Lebensbild jedes Einzelnen vom Altare aus den Brrn. in kurzen Umrissen vor, statt dass in manchen Bauhütten ein Br., sei es der Redner oder ein anderer mit solcher Aufgabe betraut wird. — Die Arbeit „Irdische Glückseligkeit“ in N. 5 und 6 desselben Bl. verdient es, nicht nur gelesen, sondern auch beherzigt zu werden.

— **Schottischer Ritus.** Dieser Ritus (von 33 Gr.) wird vom Monde Maç. eine „Belehrung nach homöopathischer Dosis“ genannt.

— **Spanien.** Die FMrer wurden in Spanien bis in die neuere Zeit am meisten verfolgt, denn noch am 9. Septbr 1825 wurden 7 FMrer, welche man bei einer Aufnahme überrascht hatte, gehängt. Trotz alledem gab und gibt es in Spanien viele FMrer. Nach dem Sturze des Regiments der Königin Isabella kam die FMrei nach langer Unterbrechung wieder in Aufschwung. Aber es droht ihr schon wieder Gefahr. Aus Barcelona wird nämlich mitgetheilt, dass die dortige L. nach dem neuesten Regierungswechsel geschlossen worden sei. Alle Hoffnung geben die Brr. noch nicht auf, denn König Alphons soll, als der neue Kultusminister erklärte, er müsse seine Entlassung verlangen, wenn die Kultusfreiheit nicht aufgehoben werde, geantwortet haben: Einen Minister, der einmal seine Entlassung genommen hat, werde ich nie wieder anstellen und dann werde ich die Kultusfreiheit nicht aufheben. Spanien soll nicht hinter andern civilisirten Nationen zurückbleiben. Vielleicht gestalten sich also die Verhältnisse für die FMrei günstiger, als man befürchtet. Hoffe man also das Bessere!

Die Frauenfrage unter den FMrern wurde schon nach vielen Seiten hin angeregt und besprochen. Neuerdings nun suchte in Ungarn eine Gräfin allen Ernstes um die Aufnahme in den Bund bei einer dem Gr.-Oriente von Ungarn unterstehenden Loge nach. Der M. v. St. wendete sich an den Bundesrath. Auf Betrieb des stellvertretenden GrMstrs gelangte das Ansuchen zur Verhandlung in den Bundesrath. Das Ergebniss war, der Frau könne in d. Maurerei keine andere Rolle zufallen, als die eines externen Mitarbeiters der k. K. Die Gräfin gab sich mit diesem Bescheide nicht zufrieden. Die Unghvarer Loge unterstützte das Gesuch der Gräfin Der M. v. St. holte das Gutachten des Bundesrathes ein. Nach längerer Debatte ward das Gesuch mit 12 gegen 3 Stimmen abgelehnt und dann einstimmig der Beschluss gefasst, dass im Sinne der Constitution und der Statuten Frauen als Freimaurer nicht aufgenommen werden können.

Eingesendet.

Sparsamkeit gehört mit zu den ersten Erfordernissen eines geregelten Haushalts. Auch die Vereine müssen sparsam sein, wenn sie ihrer Aufgabe gerecht werden wollen. Viel Geld wird indess durch das Porto für die Einladungen zu den Sitzungen verausgabt. Man hat darum das Mittel ergriffen, eigene Arbeitskalender anzufertigen und sie den Mitgliedern zu übergeben. Jedes Mitglied kann, wenn es will, aus denselben die regelmässigen Arbeitstage ersehen, ohne dass eine besondere Einladung nothwendig wäre. Wer da noch eine besondere Einladung verlangt, bezeugt, dass er wenig Interesse an dem Vereine hat und sollte seiner Mitgliedschaft lieber entsagen. Nur ausserordentliche Arbeiten verlangen eine ausserordentliche Einladung. Da solche aber nur selten vorkommen werden, so wird die Last der Porti gewiss eine geringere.

Verantwortlicher Redacteur: **Julius Bründl.** — Druck von Adolf Reichard in Oedenburg.

V. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 8.

Man abonnirt auf den „Zirkel“ loco Wien per Adresse: „Verein Humanitas“ in Wien, VII., Dreilaufergasse 7, wohin auch alle Reclamationen zu richten sind.

Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland jährlich 6 fl. = 4 Rthlr. Reclamationen portofrei. Inserate werden billigst berechnet.

Der Zirkel.

Eigenthum und Organ der „Humanitas“.

Ausgegeben am 15. April 1875.

Diejenigen Abnehmer des Bl., welche mit ihrer Vorauszahlung pro 1875 noch zurück sind, werden br. ersucht, den Abonnements-Betrag per Adresse „An das Präsidium der Humanitas“ in Wien, VII. Dreilaufergasse einzusenden, widrigenfalls wir die Zusendung einzustellen gezwungen sind.

Von der „Humanitas“.

Dass es bei einer so bedeutenden Körperschaft, wie der Verein „Humanitas“ ist, nicht an Arbeiten verschiedener Art fehlt, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Obwohl der „Zirkel“ das Organ unseres Vereines ist, so werden wir nur das Wichtigere aus den Arbeiten hervorheben. Wir rechnen dahin die freudige Erscheinung, dass die Brr. in W. Neustadt sich kräftig genug fühlen, eine Bauhütte unter dem Schutze der Gr.-L. in Ungarn zu gründen und dass sie zu ihren Arbeiten unser Lokal in Neudörfl unter ihnen und den Mitgliedern der „Humanitas“ convenirenden Bedingungen benützen werden. Neue Bauhütten, zumal, wenn sie in ein freundliches Verhältniss mit den übrigen treten und dasselbe immer aufrecht erhalten, können von dem wahren Mrer nur freudig begrüsst werden —.

Br. Leop. Singer wurde mit der Vertretung der „Humanitas“ bei der Installations-Feier des Prince of Wales als Gr.-Mstr der englischen Logen am 28. April l. J. betraut. — Br. Praetorius berichtete im Namen des Br. Roretz, der in Hongkong weilt, über die dortige, im Argen liegende Maurerei. — Unser M. v. St. Br. Heinrich Ritter v. Maurer ward von der □ Galiley im Or. Buda-Pest zum Ehrenmitgliede ernannt.

Die Discussion über das in N. 7 enthaltene Thema: „Warum wird an den Suchenden die Frage gerichtet, ob er versichern könne, nie eine entehrende Handlung begangen zu haben und ist diese Frage zweckmässig?“ hatte in der verst. Vorst.-Stg. vom 26. März, welche zahlreich auch von Brr. Gästen besucht war, statt. Dieselbe wurde von verschiedenen Brrn. nach verschiedenen Seiten ernst und würdevoll geführt und alle kamen darin überein, dass obige Frage nicht nur zweckmässig, sondern sogar nothwendig sei und jedenfalls beibehalten werden müsse. Sie enthalte hauptsächlich die drei Begriffe: Selbsterforschung, Selbsterkenntniss und Bekenntniss.

Weil diese erste Discussion interessant und lehrreich, so werden künftig andere Fragen discutirt werden und zwar zuerst wohl folgende: „Welchen Werth haben Symbole und Rituale für die freim. Kunstlehre?“ „Welcher Zusammenhang besteht zwischen dem freim. Katechismus und der freim. Kunstlehre oder Kunstübung?“

Am 29. März war zu Neudörfl a./L. Lehrlings-Aufnahms-□. Vier Suchende waren durch einstimmige Ballotage für würdig befunden worden, in den Bund der Frmrer aufgenommen zu werden. Die Namen derselben sind: Aug. Vaugoin, Kaufmann; Jacob Gorodetzky, Privatier; Carl Rambuseck, Beamter der Südbahn und Adolf Andersen, Kaufmann; alle in Wien wohnhaft. Die Aufnahme ward von den M. v. St Br. Maurer würdig und dem Rituale gemäss vollzogen. Das BrMahl ward von den Brrn nach der Rückkehr in der Restauration des Südbahnhofes in Wien gemeinsam eingenommen und herrschte eine recht br. Stimmung bei demselben.

Nachzutragen ist noch, dass der der Filiale Troppau angehörende, in Cairo i. d. e. O. eingegangene Br. B. Mühlau ein Legat von fl. 1000 für die zukünftige L. in Troppau ausgesetzt hat.

Der 3. April Abends vereinigte in den schönen Räumen des Hôtel Metropole in Wien zahlreiche Brr. der „Humanitas“, „Socrates“, „Zukunft“ und „Freundschaft“ mit ihren Schwestern, denen sich auch gar manche in der Diaspora lebende Brr. mit ihren Frauen angeschlossen hatten, um in Gemeinschaft ein wahres Br.- und Schwesternfest zu feiern. Es war dieses die erste Vereinigung sämmtlicher FMrer Wiens und ist das Fest in der Weise gelungen, dass die Hoffnung wohl erlaubt ist, im nächsten Winter werden diesem ersten Feste weitere nachfolgen. Tanz, Concert mit Vorträgen, Souper mit Toasten gewürzt, trugen das Ihrige dazu bei, Freude, Frohsinn und Brüderlichkeit zu heben und zu stärken.

Von der verst. Vorst.-Stzg. am 8. April, welche zahlreich von Brr. der „Humanitas“ und andern besucht war, lässt sich mit Recht behaupten, dass sie die berechtigten Wünsche aller anwesenden Brr. in hohem Grade befriedigte. Nach Eröffnung derselben durch Br. Maurer, nach einem sehr ansprechenden, befriedigenden Berichte desselben über den vereinten Schwestern-Abend am 3. April, nach Begrüssung der neuaufgenommenen Brr. und der anwesenden Gäste, referirte derselbe über ein sehr liebevolles br. Gratulationsschreiben der g. u. v. Loge „Les Sages d'Héliopolis“ im Or. Bukarest zur Eröffnung unseres „Kinder-Asyls“.

Nach einer kräftigen Salve in 3×3 setzte Br. Maurer in herzlichen Worten die Brr. in Kenntniss, dass es am 10. d. M. 40 Jahre seien, dass Br. Dr. Ennemoser in den Bund der FMrer aufgenommen sei und dass dieser Tag des 40jährigen Jubiläums nicht unberührt bleiben dürfe. Der Redner der „Humanitas“ Br. Janotta hielt nun im Auftrage des Vereins eine vom Herzen zum Herzen gehende Ansprache an den noch immer rüstigen und thätigen Jubilar, welche dieser eben so herzlich wie ergreifend mit der Bitte um fernere Freundschaft, Liebe und Brüderlichkeit mit den Worten erwiderte, dass er, wie bisher, so bis zum letzten Augenblicke seines Lebens seine Principien aufrecht zu erhalten hoffe.

Es gelangte hierauf die Frage zur Discussion: „Welchen Werth haben Symbole und Rituale für die freimaure-

rische Kunstlehre.“ — Die Discussion wurde so tactvoll und ansprechend geführt, dass bei den Brrn der Wunsch besteht, auf diesen begonnenen Pfade fortzuschreiten. Symbole und Rituale wurden allgemein als zur Förderung des maur. Lebens zweckmässig und nothwendig anerkannt. Auch die oben erwähnte zweite Frage wegen des Katechismus wurde von einem Br. trefflich beantwortet und wird die Kenntniss des Katechismus von jedem Br. dringend gewünscht werden müssen.

Nach geschlossener Sitzung vereinigten sich die Brr. im „Hôtel zum Englischen Hofe“ zu einem gemeinsamen Br. Mahle, bei welchem dem Br. Ennemoser eine sowohl die Brr. der „Humanitas“ als diesen selbst ehrende Ovation dargebracht ward. Ein werthvolles sinniges Andenken ward demselben in der liebenswürdigsten Weise vom M. v. St. im Namen der Brr. der „Humanitas“ zur Erinnerung an diesen Tag überreicht, so dass Br. E. es wiederholt aussprach, dass er diesen Abend mit zu den schönsten seines langen und vielbewegten Lebens rechne, welchen er je unter Freunden und Brrn zugebracht habe. Mitternacht war bereits vorbei, als die Brr. sich unter den herzlichsten Glückwünschen trennten. Ausser manchen Glückwunschschreiben und Telegrammen ward der Jubilar auch noch mit einem sinnvollen Zeichen br. Liebe und Treue von den Brrn der Filiale „Iglau“ überrascht.

Lessing's Ernst und Falk

von

Br. R. Fischer in Gera.

III.

(Fortsetzung.)

Die mannigfachsten Anfeindungen der Freimaurerei, sowie die unverkennbar grosse Missachtung derselben Seitens der profanen Welt finden ihren Grund in dem mangelnden Glauben an die erhabenen Zwecke derselben. Man hört von denselben, aber man sieht nichts von ihnen; ja das Geheimniss, in welches sich der Frmrbund hüllt, macht das Misstrauen mehr rege, je weniger nach aussen hin von dem Streben der Frmrer sichtbar wird. Das Ideal, dem diese nachstreben, mag wohl von Manchen als ein schönes erachtet werden; sie halten dasselbe aber für unausführbar und daher die darauf verwendeten Mittel für nutzlos. Sie meinen, dass es besser sei, diese anderen, greifbareren Dingen zuzuwenden und so practischer zu wirken. Der vorurtheilsfreiere Theil des Publicums entbindet deshalb auch den Frmr-Bund der üblen Nachreden, dass er die Altäre der Kirchen und die Throne der Staaten umzustürzen oder die bürgerlichen Verhältnisse zu lockern und zu zerreissen trachte, und hält die Sache, der man sich in den Logen hingibt, mindestens für unschuldig. Aber befreunden mag man sich nicht damit, dass die Freimaurerei einen so wichtigen Antheil an der Entwickelung des Menschengeschlechts überhaupt habe. Man betrachtet sie als gleichgiltig. Der Mensch ist nun einmal gewohnt, Alles nach äusseren, in die Augen springenden Thaten zu beurtheilen, und da er solche in Rücksicht auf den erklärten Zweck des Frmaurerbundes nicht findet, kann er sich auch oft wenig von dem wirklichen Vorhandensein derselben überzeugen.

So fragt auch im dritten Gespräche Lessings für Freimaurer Ernst, woher Falk beweisen könne, dass die Freimaurer wirklich jene grossen und würdigen Absichten haben, welche im zweiten Gespräche denselben zugeschrieben werden. Ja, er will sich selbst zufrieden stellen, wenn sie ihm nur „wahrscheinlich gemacht werden.“ Der Gedanke hat bei Ernst gezündet, dass die Freimaurer es sich mit zu ihrem Geschäft gemacht hätten, jene Trennungen, wodurch die Menschen einander so fremd werden, so eng als möglich wieder zusammenzuziehen. Er ist neugierig geworden und will diese Neugierde gern befriedigt sehen. Es war ihm jener Gedanke „unerwartet“, er „fiel ihm auf“, er „machte ihm zu denken“. In der That, er ist wohl gross genug, dass man sich mit ihm beschäftigen kann, und selten kann man sich vor lauter Aeusserlichkeiten zu diesem innersten Kerne nicht versteigen. Daher erscheint dieser auffällig, wenn er enthüllt wird, und tritt unerwartet aus der Schale heraus. Aber das Geheimniss wird damit nicht verrathen; denn „das kann man nicht verrathen.“

Zunächst hebt Lessing sehr richtig heraus, dass von „Absichten“, jene Trennungen des Lebens zusammenzuziehen, nicht füglich die Rede sein kann. Falk sagt nur, „dass er auf einen Punkt habe aufmerksam machen wollen, wo noch so Vieles geschehen könne, wovon sich unsere staatsklugen Köpfe gar nichts träumen liessen, und meint, dass vielleicht die Freimaurer da herum arbeiteten.“ Dies betont er ganz besonders und will damit jedenfalls zu erkennen geben, dass, wie sich aus dem ganzen Geiste der Auffassung ergibt, welche in den Gesprächen hindurchblickt, Alles, was die Freimaurer als solche thun, nicht in offenkundigen Thaten immer sofort zu Tage tritt, auch Viele nur als blinde Werkzeuge dabei mitarbeiten. Denn es ist ein Vorurtheil, zu glauben, dass „alle baubedürftigen Plätze schon ausgefunden und besetzt, alle nöthigen Arbeiten schon unter die erforderlichen Hände vertheilt wären.“ Die Aufgabe der Frmrer ist so unendlich gross, ihr Arbeitsfeld so unendlich ausgedehnt und dabei — leider die Arbeiterzahl noch so unendlich klein, dass die Arbeit nicht so leicht bewältigt werden kann.

Ernst kommt noch einmal auf die Aufgabe der Frmrei zurück und denkt sich die Frmrer als Leute, „die es freiwillig auf sich genommen haben, den unvermeidlichen Uebeln des Staats entgegenzuarbeiten.“ Dieser Begriff kann nach Falk's Ansicht den Frmrn wenigstens keine Schande machen. Aber derselbe muss richtig gefasst werden; „es darf nichts hinein gemengt werden, was nicht hinein gehört.“ Zunächst ist nicht von einem bestimmten Staate und den aus einer gewissen, einmal angenommenen Staatsverfassung nothwendig hervorgehenden Uebeln die Rede; „mit dieser gibt sich der Frmrer nicht ab, wenigstens nicht als Freimaurer.“

Die Linderung und Heilung dieser überlässt er dem Bürger, der sich nach seiner Einsicht, nach seinem Muthe, auf seine Gefahr damit befassen mag. „Uebel ganz anderer Art, viel höherer Art sind der Gegenstand seiner Wirksamkeit“. Uebel, die aber aus jeder Staatsverfassung, und sei sie die beste, nothwendig hervorgehen müssen und daher allgemein sind, überall angetroffen werden, wenngleich in Folge der grösseren oder geringeren Vollkommenheit der einzelnen Staatsverfassungen bald in höherem, bald in niederem Grade, Uebel, deren Beseitigung nicht Sache blos des Bürgers eines betreffenden Staats, des Mitglieds einer bestimmten Religionsgemeinschaft ist, sondern zum Gegenstande der Bestrebung jedes denkenden, auf das Wohl der Menschheit bedachten Menschen werden müssen und können.

Dieser Gedanke ist nicht aus dem Auge zu verlieren; nur so gewinnt die Freimaurerei den universellen Charakter, den sie besitzt, nur so erhebt sie sich über die specialisirten Vorwürfe der Feindschaft gegen Staat und Kirche und steht als ein hohes Ideal von weittragendster Bedeutung da. Deshalb nennt Lessing jene Uebel nicht solche, „welche den missvergnügten Bürger machen, sondern solche, ohne welche auch der glücklichste Bürger nicht sein kann“, d. h. welche auch dem mit seiner Staatsverfassung zufriedensten Bürger nicht erspart bleiben.

Sodann meint Lessing, könne es nicht die Aufgabe der Frmrer sein, solche Uebel „völlig zu heben“, „weil damit der Staat selbst vernichtet werden würde.“ Selbst der Ausdruck „diesen Uebeln entgegenarbeiten“ sagt ihm „ein wenig zu viel“. „Sie müssen nicht einmal Denen merklich gemacht werden, die noch gar keine Empfindung davon haben.“ „Höchstens diese Empfindung in dem Menschen von Weitem veranlassen, ihr Aufkeimen begünstigen, ihre Pflanzen versetzen, begäten, beblatten, — kann hier entgegenarbeiten

heissen.“ So ganz allmälig wirkend denkt sich Lessing die Thätigkeit des Frmrerbundes, dass er selbst hinzusetzt, „ob die Freimaurer schon immer thätig waren, es könnten dennoch Jahrhunderte vergehen, ohne dass sich sagen lasse: das haben sie gethan“. Hiedurch erklären sich nun auch „die guten Thaten, welche gute Thaten entbehrlich machen sollen.“

Die Erziehung des Menschen zur Erkenntniss jener Uebel ist daher der nächste Zweck der Frmrei. Denn so lange man diese nicht kennt, kann man sie nicht beseitigen oder ihnen auch nur entgegenarbeiten. Der Sitz der Krankheit muss erforscht werden, um ihr begegnen zu können. Daher sagt Falk zu Ernst: „Nun geh und studiere jene Uebel und wäge alle ihre Einflüsse gegen einander ab, und sei versichert, dass dir dieses Studium Dinge aufschliessen wird, die in Tagen der Schwermuth die niederschlagendsten, unauflöslichsten Einwürfe wider Vorsehung und Tugend zu sein scheinen. Dieser Aufschluss, diese Erleuchtung wird dich ruhig und glücklich machen, auch ohne Freimaurer zu heissen.“ Offenbar legt Lessing ein grosses Gewicht schon auf die Erkenntniss der Übel, weil sie sich documentiren als eine nothwendige und unabänderliche Folge jeder staatlichen Vereinigung. Dies muss versöhnend wirken auf den Menschen, wenn er ob derselben missmuthig werden will. D[illegible] was natürliche Folge einer, von uns unabhängigen Erscheinung ist, lässt sich um deswillen leichter ertragen. Daher ein grosser Schritt zur Heilung jener Uebel schon der ist, sie zu erkennen und in ihren Einflüssen gegen einander abzuwägen, was von Vorurtheilen und falschen Urtheilen frei macht und so leichter und richtiger den Weg finden lässt, der zu ihrer Heilung führt. Lehrt uns die Freimaurerei dies, so ist sie schon ein gut Theil ihrem Ziele näher, so hat sie ihre Aufgabe halb gelöst. Die Wahrheit hat Der halb gewonnen, der seinen Irrthum erkannt hat; denn er ist damit auf den rechten Weg gekommen.

Jene Uebel hat Lessing in dem zweiten Gespräche namhaft gemacht; aber es sind nur „einige zur Probe“, nur solche, „welche auch dem kurzsichtigsten Auge einleuchten, nur einige von den unstreitigsten, weil umfassendsten.“ „Aber, wie viele sind nicht noch übrig; die, ob sie schon nicht so einleuchten, nicht so unstreitig sind, nicht soviel umfassen, dennoch nicht weniger gewiss, nicht weniger nothwendig sind.“

Hier hat Lessing die Darstellung des Wesens und des Zweckes der Frmrei abgeschlossen. Und in der That ist die nähere Darlegung Dessen, was er in dem zweiten Gespräche als Ursache und nothwendige Bedingniss ihres Bestehens auseinandergesetzt, unseres Bundes durchaus würdig Sie hebt ihn über alle die lächerlichen Anfeindungen hinweg, welche von den extremsten Parteirichtungen zu gleicher Zeit gegen ihn geschleudert werden, und stempelt ihn zu einer moralischen Macht, die allein schon durch die Erkenntniss, durch die Erleuchtung, durch die Aufklärung wirkt, die ein tieferes grundursächliches Verständniss der bestehenden Uebelstände im staatlichen und bürgerlichen Leben schafft und in der Erforschung der Nothwendigkeit derselben die besten Heilmittel gewährt, einem besseren Menschenthume vorzuarbeiten, dasselbe anzubahnen.

Freilich woraus schliesst man, dass die Freimaurer solche Absichten haben? Wie beweist man dies? Damit sind wir wieder am Anfange Dessen angekommen, von dem wir ausgegangen. Es begnügt sich die Welt nicht mit der blosen Behauptung; sie will Beweise. Und diese Beweise müssen sie auf die Pläne und Absichten der Frmrer führen. Freilich legt man oft anderen Leuten Pläne und Absichten unter, an die sie nie gedacht haben, wenn man auch aus ihren einzelnen Handlungen darauf schliessen könnte. Und „aus welchen einzelnen Handlungen der Freimaurer ist abzunehmen, dass es auch nur mit ihr Zweck ist, jene Trennung, welche Staat und Staaten unter den Menschen nothwendig machen müssen, durch sich und in sich wieder zu vereinigen, und zwar ohne Nachtheil dieses Staats und diese Staaten?“ „Ja, wenn es auch nur gewisse Eigenthümlichkeiten, Besonderheiten sind, die dahin leiten, aber daraus entspringen.“

Lessing nennt eine einzige solche Besonderheit „ein Grundgesetz der Freimaurerei“, „aus welchem sie nie ein Geheimniss gemacht habe, nach welchem sie immer vor den Augen der ganzen Welt gehandelt habe“, nämlich „jeden würdigen Mann von gehöriger Anlage, ohne Unterschied des Vaterlandes, ohne Unterschied der Religion, ohne Unterschied seines bürgerlichen Standes in ihren Orden aufzunehmen.“ Dieses Grundgesetz der Freimaurerei ist unerlässlich zu dem Grundgedanken, den Lessing über den Zweck derselben aufgestellt hat. Denn eine Wiedervereinigung der Trennungen unter den Menschen nach Staat, Religion und Stand ist nicht denkbar, wenn Mitglieder einzelner Staaten, Religionen, Stände von der Mitwirkung ausgeschlossen sind. Es gilt dann nicht dieser Wiedervereinigung abseiten der einzelnen Staaten, sondern innerhalb derselben; es verschwindet der generelle Gedanke, dass die Freimaurerei nicht mit einem bestimmten Staate, einer bestimmten Religion, sondern mit dem Staate und mit der Religion überhaupt zu thun hat, es schwinden auch dann nicht mehr jene Anfeindungnn, weil mit Wegfall des universellen Charakters der Freimaurerei die Besonderheiten der einzelnen Staatsverfassungen und Religionsgemeinschaften in den Vordergrund treten.

Deshalb sagt sehr richtig Falk, dass dieses Grundgesetz „dergleichen Männer, welche über jene Trennungen schon hinweg sind, bereits vorauszusetzen scheine, und zwar vielmehr als die Absicht im Gefolge zu haben, solche Männer erst zu bilden.“ In der That, wie können Männer, welche nicht mindestens die Thätigkeit und Neigung in sich haben, sich über jene Trennungen hinwegzusetzen, daran arbeiten, diese zu mildern? „Das Nitrum muss ja wohl in der Luft sein, ehe es sich als Salpeter an die Wände anlegt.“

Lessing nennt dieses Grundgesetz freilich eine gewöhnliche List, deren sich die Freimaurer bedienten, „einen Theil ihrer geheimen Absichten ganz offenbar zu treiben, um den Argwohn irre zu führen, der immer ganz etwas Anderes vermuthet, als was er sieht.“ Hiermit lenkt er unzweifelhaft auf die nächsten Gespräche ein, in denen er die Verirrungen der Freimaurerei geiselt. In dem gegenwärtigen Gespräche ist er auf dem idealen Höhepunkte der k. K., und dieser zündet in Ernst so mächtig, dass derselbe Freimaurer wird. „Was er vors erste da fand, ist der Stoff der folgenden beiden Gespräche, mit welchen sich der Weg — scheidet.“

(Fortsetzung folgt.)

Cyrus, der zweite Gesalbte des Herrn.

Ein Beitrag zur Geschichte der religiösen Mystik in Oesterreich.

(Fortsetzung)

XVI. Das Jahr des ersten Auftritts des zweiten Gesalbten in der Welt.

Bei Daniel ist im 9. K. 24. V. geschrieben: „70 Wochen sind verkürzet über dein Volk und über deine heilige Stadt, dass die Missethat vollendet, die Sünde versiegelt, die Missethat ausgesöhnet, die Gerechtigkeit der bestimmten Zeiten eingeführt, die Erscheinung und Weissagung versiegelt, und der Heilige der Heiligen gesalbet werde.“ In der Auslegung bedeutet dieses Folgendes: Derjenige, so von Jesu Christo,

gleich einem Sprossen, geistlicherweise abstammt, und in dessen Bund und Blute wieder geboren worden, wird in der letzten Zeit nach 70 Wochen d. i. i. J. 1748 nach der Geburt unseres Heilands Jesu Christi, das erste Mal in den Augen der Welt seinen Auftritt machen, Kennzeichen der Weisheit, (des) Witzes und Verstandes in Rechtssachen an (den) Tag legen, und seine Gesandtschaft, zu welcher ihn der Allmächtige bestimmt, empfangen, damit auf solche Art das, was geschrieben ist, erfüllet würde. Vernimm (sic!) man den Beweis hievon:

70 Wochen enthalten für Eine Zeit 490, für zwo Zeiten 980, für (eine) halbe Zeit 245, zusammen 1715 Jahre; diesen setze zu jene 33 Jahren, so von der Geburt Christi bis auf dessen Kreuzigung verflossen, so ergibt sich das Jahr Christi 1748. Wobei zu bemerken, dass die 70 Wochen Daniels desswegen verkürzte Wochen genennet werden, weil sie nicht gar 500 Jahre ausmachen, sondern nur 490, und also ihnen noch zehn Jahre zur Erfüllung der 500 abgehen.

Nun, in eben diesem Jahre, d. i. 1748 n. C. G. habe ich im 20. Jahre meines Alters den Lauf der Rechte zu Wien angefangen, dabei Kennzeichen der Weisheit, (des) Witzes und Verstandes in Rechtssachen öffentlich an (den) Tag gelegt, und so in diesem Jahre das erste Mal in den Augen der Welt meinen Auftritt gemacht. Und dieses ist geschehen, damit erfüllet würde, was im 39. Ps. 2. V. aufgezeichnet ist: „Er hat mich von der Pfütze des Elends und aus dem schlammigen Koth herausgezogen."

XVII. Das Jahr der Salbung des zweiten Gesalbten.

Im 88. Ps. 38. V. kommen vor die zwei hebräischen Worte: „Keschmesch negdi", d. i. wie die Sonne in meinem Angesicht. Das will so viel sagen: Die Salbung des zweiten Messias wird in dem 1758. Jahre nach C. G. geschehen. Diess zeigt an das Wort Keschmesch; vernimm den Beweis hievon.

Es ist eine bekannte Sache, dass die Hebräer mit Buchstaben zu zählen pflegen. Nun das Wort Keschmesch begreift in sich die Zahl 660. Diese Zahl berechne nach Anleitung des Schlüssels Davids durch Eine Zeit, zwo Zeiten und eine halbe Zeit; nimm also für Eine Zeit 660, für zwo Zeiten 1320, für eine halbe Zeit 330, so hast du zusammen 2310 Jahre; von diesen ziehe 552 Jahre ab, welche nach Ausweis der Geschichte vom 3. Jahr der Regierung des Königs Balthasar bis auf die Geburt Jesu Christi verflossen, so ergibt sich das Jahr Christi 1758. Wobei gebe ich dem Gott Israel das Zeugniss, dass mich Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes, mit seinem unschätzbaren Blute, dem Freudenöhle seines Heiligthums i. J. 1758 bei den barmherzigen Brüdern in Wien zum höchsten Priester auf Erden, zum allgemeinen und einzigen Hirten seines Volkes, zum allgemeinen Herrn und Fürsten auf Erden gesalbet hat.

XVIII. Das Jahr des zeitlichen Richteramtes des zweiten Gesalbten.

Der Text bei Daniel am 12. K. 11 V. lautet also: Von der Zeit, wo das tägliche Opfer wird weggenommen sein, und dass die Verabscheuung selbst wird zur Verwüstung sein, sind 1290 Tage." Dieses heisset soviel: i. J. n. Ch. G. 1766 wird der Gesalbte ein zeitliches Richteramt antreten. Vernimm (sic!) man den Beweis hievon.

Von der Zeit, als die Römer durch Zerstörung Jerusalems dem Opfer ein Ende gemacht haben, und das verabscheute heidnische Reich der Römer selbst zerstöret worden, sind von der Geburt Christi an verflossen 476 Jahre; nun, diese setze zu 1290 Tagen, d. i. Jahre, so hast du das Jahr Christi 1766.

Dieses verdienet desswegen angemerket zu werden, weil ich im J. 1766 als Auditor, oder vielmehr Blutrichter unter das k. k. Fürst Salmi'sche Infanterie-Regiment nach Luxemburg gekommen; als welches Daniel durch diesen Text genau angezeiget hat.

XIX. Das Jahr der Eröffnung des Buches des Lebens und der ewigen Wahrheit.

Bei Daniel im 12. K. 4. V. steht geschrieben: „Ich hörte den in Leinwand gekleideten Mann schwören, dass zu Einer Zeit, zu zwo Zeiten, und zu einer halben Zeit werden alle diese Dinge erfüllet werden." Diess bedeutet so viel: Das Buch des Lebens und der ewigen Wahrheit wird in dem gesegneten und glorreichen Jahre 1783 geöffnet, oder durch einen Auszug ans Licht gestellt, hiedurch die Ankunft des zweiten Welttheilandes veroffenbaret, und die Prophezeiungen erfüllet werden. Vernimm (sic!) man den Beweis hievon:

Durch Eine Zeit wird nichts anderes verstanden, als 500 Jahre. Nimm also für Eine Zeit 500, für zwo Zeiten 1000, für die Hälfte Einer Zeit 250 Jahre, das macht zusammen 1750 Jahre; diesen setze zu die 33 Jahre, so von der Geburt Jesu Christi bis auf dessen Kreuzigung verflossen, so kömmt heraus das Jahr Christi 1783.

Du wirst mich fragen, woher ich wisse, dass durch Eine Zeit eben 500 Jahre angedeutet werden? Ich antworte, dass ich es wisse, dieweil es mir von Jesu, dem göttlichen Lamme geoffenbaret worden. (!) Zudem, da mein göttlicher Lehrmeister meinen Verstand (?) geöffnet, und mir den Schlüssel Davids übergeben, so kann ich sothane Wahrheit unfehlbar und mit mathematischer Gewissheit beweisen. Es stimmt ja mit der Vernunft überein, dass durch Eine Zeit füglich 500 Jahre verstanden werden, denn, wenn man die ersten 6000 Jahre der Erschaffung der Welt gleich dem Jahre in 12 Theile vertheilet, so fallen auf Einen Theil eben 500 Jahre!

(Fortsetzung folgt.)

Die Freimaurer auf der Bühne.

Von Br. Dr. Emil Besetzny.

Wiederholt wurden Freimaurer auf die Bühne gebracht. Ursache dessen mag weniger das Bestreben gewesen sein, über das Wesen der FMrei zu belehren, als dem Publicum einen pikanten, anlockenden Titel zu bieten. Die Freimaurer besuchen gerne solche Aufführungen, weil es wohl Jeden interessirt, zu hören, was von dem Bunde gesagt wird. Dem Profanen hingegen muss es interessant erscheinen, über einen Bund von der Bühne herab etwas zu hören, von dem ihm so Verschiedenes zu Ohren gekommen sein mag, dessen verschlossene Logen aber gewiss den Reiz des Geheimnissvollen ausüben.

In Wien wurde, wie das „Wiener Blättchen" vom 10. Jänner 1784 meldet, an diesem Tage im k. k. Nationalhoftheater zum erstenmale das zweiactige Lustspiel „Die Freimaurer" aufgeführt.

Von wem dieses Lustspiel herrührt, ist unbekannt.

Vielleicht ist es Schroeder's „die Freymaurer" (welches Kloss in seiner Bibliographie unter N. 4027 mit dem Druckort Wien und der Jahrzahl 1784 angibt.) Dafür spricht der Umstand, dass Schröder von 1781 an einige Jahre beim Nationalhoftheater engagirt war. Kloss führt es als dreiactig an. Vielleicht wurden bei der Aufführung die drei Acte in zwei zusammengezogen.

Ein Lustspiel von Kotzebue unter dem Titel „der Freimaurer“ erschien in verschiedenen Ausgaben (Kloss führt es unter Nr. 4050 mit dem Druckort Leipzig und nur die v. J. 1818 an).

Ein einactiges Lustspiel eines anonymen und unbekannten Autors „Der Freimaurer“ (Kloss Nr. 4022) ist ein ziemlich seltenes Büchlein, und da es zufälliger Weise auch in meiner Bibliothek sich befindet, so werde ich mir erlauben, später auf dasselbe näher einzugehen.

Das erstgenannte Lustspiel rief durch seine Aufführung eine Broschüre hervor, in deren Besitz die Bibliothek der „Humanitas“ sich befindet. Sie heisst: „Der offenherzige FMr über das Lustspiel: „Die FMr“. Nebst dessen Anmerkungen über die heutige FMrei überhaupt. Mit einigen Zusätzen vermehrt von dem Herausgeber Amadäus Schlittenthal, keinem FMrer. 1784“, ohne Druckortsangabe (aber sicher in Wien gedruckt). Angekündigt wurde diese Broschüre in den Provincialnachrichten Nr. 10 v. 4. Februar 1784 S. 159 als „auf hiesigem Platze erschienen“.

Eine günstige Recension erschien in der periodischen Schrift: „Die Post von Wien“ 21. Stück v. 30. Jänner 1874 S. 164 unter der Rubrik: „Gelehrte Sachen“. In derselben wird Schlittenthal als Mr. bezeichnet, während er selbst sich als Profanen angibt. Jedenfalls ist Schlittenthal (ein Name, der in keiner Wiener LL.-Liste verkommt) ein Pseudonym und der Verfasser wirklich Freimaurer.

Weiters findet sich der Name Mr in den Titeln folgender dramatischen Pieçen bei Kloss vor:

Nr. 4013 les francs-maçons. Hyperdrame (sic!) Londres J. P. (Tonton) etc. Les fr. M. Hyperdrame 1741 Strasbourg v. Clement de Genève (pseud. Vincent) schon 1737 wirklich aufgeführt (nicht wie Thory Hist. du Gr. Or. p. 360 anführt, 1739.)

Nr. 4017 „Les fr. M.“

Nr. 4023 Handeln macht den Mann oder die Freimaurer. Schauspiel in 3 Aufzügen von Friedrich Hensler, Cöln 1782 und 1785. (Hensler,*) geb. 1761 zu Schafhausen, war Theaterdirektor in Wien, 1803 Director der Leopoldstädter Bühne, 1817 des Theaters a. d. Wien, 1822 des von ihm neu erbauten Josefstädter Theaters, 1818 Director in Pressburg und Baden. Er schaffte die Figur des „Kasperl“ ab und schrieb bei 200 Stücke, darunter die so beliebt gewesenen: Das Donauweibchen, Rinaldo Rinaldini, die Teufelsmühle am Wiener Berge. Er starb am 24. Nov. 1825. Er war Mitglied der Wiener □ zur gekrönten Hoffnung, in deren Listen er 5791 und 5793 als Meister, 5792 als 2. Aufseher vorkömmt. Er schrieb die in Wien bei Br. Ignaz Alberti 1792 erschienene, gegenwärtig äusserst seltene „Maurerrede auf Mozarts Tod“. Vorgelesen bei einer Mstraufnahme in d. s. ehrw. St. Joh. □ „z. gekr. Hoffnung“ im Orient v. Wien.

Nr. 4024 Die FrMrer, oder ihr Schönen forscht umsonst. Lustspiel in 3 Aufzügen, Lüneburg, Lemke 1781, Kloss nennt keinen Autor. Friedrich Ebeling in seiner „Geschichte der kom. Literatur während der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts,“ Leipzig 1869 nennt als Verfasser Johann Daniel Hensel, Privatgelehrter zu Hirschberg, geb. 1756 † 18 . . . .

4028 I liberi muratori di Isac Crens, fratello della loggia di Danzica In Libertatopoli 1785 e della ristaurazione della loggia 152.

4014 Das Geheimniss der FMr in einem Schauspiel eröffnet aus d. Franz. Frankf. und Leipz. 1741

4015 Dasselbe in's Schwedische übersetzt: „Frimurernes Hmmelighed.„

4016 Les francs maçons, parodie des Amazones par Poinsinet Paris 1754.

*) Diese sowie die andern auf Wien bezüglichen Daten verdanke ich der gütigen Mittheilung unseres hochverehrten Br's Brabbee, des unermüdlichen Forschers im Gebiete der österr. Mrei.

4018 Der FMr im Gefängnisse. Ein Originalschauspiel in 3 Aufzügen von Hans Karl Freiherr v. Ecker und Eckhofen (dem Stifter der asiatischen Brüder) Hamburg 1778.

4019 Dasselbe in's französische übersetzt: „le fr. maçon prisonnier“ à la Haye 1778.

4021 l'ecole des fr. maçons ou le fr. maçon dans (soll wohl heissen: sans) le savoir. Comédie en un acte par André Honore. Paris 1779.

4030 Die geheime Gesellschaft oder die FMr. eine Comödie in 1 Act, so gut als aus dem französischen, Berlin 1787. Kloss fügt bei: Soll eine Uebersetzung von Nr. 4013 sein.

Gegen Cagliostro, den mysteriösen Schwindler aus dem vorigen Jahrhundert, dem Göthe schon in seinen Grosskophta ein unvergängliches, wenn auch gar nicht ehrendes Denkmal setzte, gegen diesen Charlatan, der eine ganz funkelnagelneue Mrei lehrte, die ihm angeblich in den Pyramiden Aegyptens erschlossen wurde, griff eine hochstehende Dame zur Feder, die Kaiserin Katharina II. v. Russland. Sie schrieb in russischer Sprache die in's Deutsche übersetzten Lustspiele:

(Kloss 3365) Der Betrüger, ein Lustspiel aus dem Russischen, übersetzt Petersburg 1786.

(Kloss 3365 b) Der Schaman von Sibirien.

(Kloss 3366) Der Verblendete. ein Lustspiel a. d. Russischen übersetzt Petersburg 1786. Alle 3 erschienen vereinigt zu Berlin 1788.

Kloss nennt Katharina nur als angebliche Verfasserin. Gräffer hingegen in seinen „Neue Wiener Local Fresken“ (Linz 1847) sagt S. 251, dass auf der bei Nicolai erschienenen Uebersetzung (1788) beigefügt war: „Lustspiele wider Schwärmerei und Aberglauben v. I. Maj. d. K. v. R.“ (wohl vollkommen hinreichend.) Er fügt ferners die Angabe quellenlos hinzu, dass diese Stücke mit einem Gewinn von 20.000 Rubeln auf dem Petersburger Nationaltheater aufgeführt wurden.

Geradezu unerklärlich ist es, warum Kloss der unter seinen Ordensschauspielen auch Operntexte anführt, auf die Zauberflöte total vergisst, deren Text mrisch und wie die Musik von FMrn geschrieben ist, zu der Br. Göthe sogar einen 2. Theil verfasste.

Das, wie schon erwähnt, in meinen Händen befindliche ziemlich seltene 46 S. kl. 8. enthaltende Büchlein führt nachstehenden Titel: Der Freymaurer. Ein Lustspiel in einem Aufzug.

Handeln macht den Mann. Leisewitz.

Kaufbeuren gedruckt bei Neth 1780. In Commission zu haben bei Johann Conrad Wohler in Ulm.

Ausserdem enthält das Titelblatt eine Holzschnittvignette, ein Dreieck darstellend und in demselben zwischen Zirkel und Winkelmass ein auf zwei Knochen ruhender Todtenkopf. Sehen wir nun das Lustspiel näher an.

Personen.

Bellmann, ein reicher Kaufmann.
Wilhelmine, seine Tochter.
Freiberg, Bellmanns Anverwandter, in dessen Hause wohnend.
Herr von Sternheim.
Nathan, ein Jude.
Grippon, ein Wechsler.
Eine arme Frau.
Johann, Bedienter bei Freyberg.
Die Scene ist in Bellmanns Haus.

(Zimmer der Wilhelmine.) Wilhelmine und Sternheim drücken ihre Angst vor den Freimaurern aus, die vielleicht gar heimliche Juden sind und die man in keinem wohleingerichteten Staate dulden sollte, ja die von Rechtswegen ein Zeichen an der Stirne tragen sollten für jeden zur Warnung. Sternheim fügt hinzu, dass sie allerdings sich am allerlängsten verstellen können. „Den Bösewicht verrathen meist seine Gesichtzüge, der Dummkopf wird vergebens sich für ein Genie ausgeben, dem Heuchler fällt oft sehr bald die

Maske der Heiligkeit und er steht da in der schändlichsten Blösse, aber wie wenig Freymaurer kennt man für das, was sie sind."

Sternheim theilt nun Wilhelminen mit, dass ihr Bräutigam, Freyberg, ein Freimaurer sei, als Beweis führt er an, dass er mit dem Juden Nathan immer beisammen sei, dass ebenso eine Frau mit zwei Kindern ihn besuche. Als Wilhelmine diesen kräftigen Beweisen noch immer keinen Glauben schenken will, erzählt ihr Sternheim weiter, dass Freyberg gestern in der Loge gewesen sei, dessen Bedienter habe die Einladungskarte gesehen und dies Sternheims Bedienten erzählt.

Wilhelmine schwört, dass, wenn dies wahr sei, sie auf ewig sich von Freyberg trenne, er selbst müsse es ihr gestehen, für die Einladungskarte wollte sie gerne einen Dukaten geben. Sternheim (allein) triumphirt über den Streich, den er gegen seinen Nebenbuhler geführt, der „sonst ein braver Kerl" sei. Auch gegen die Freimaurer habe er im Grunde Nichts, nur der Nebenbuhler genire ihn.

(Schluss folgt.)

Logen-Einweihung in Rom am 5. März.

Scheint es nicht eine Ironie des Schicksals, dass in dem heurigen heiligen Jubeljahre, in welchem es Pius IX. gefällt, die Pforten der Gnaden zu eröffnen, dass in diesem in Rom selbst eine Loge eingeweiht wird und zwar von jenen Männern, welche unter der grossen Excommunication stehen? Doch, wir wollen hier nicht weitere Reflexionen machen, so gern wir uns auch solchen hingeben möchten und berichten einfach schlicht über die Einweihung der □ in der Via della Valle N. 49. in Rom.

Bis zum Jahre 1860 konnten Logenversammlungen in Italien nur im Geheimen abgehalten werden, aber in eben diesem Jahre eröffnete Nigra, jetzt italien. Gesandter in Paris, als Grossmeister eine Grossloge und nun entstanden in Italien viele Logen. Victor Emanuel legte den FMrern nichts in den Weg. — Verschiedene Spaltungen unter den einzelnen Gr.-Orienten bleiben traurige Erinnerungen. — Als endlich Rom die Capitale des vereinigten Italiens geworden, fand im Jahre 1872 eine General-Versammlung aller Logen Italiens in dem Argentino-Theater statt. Es waren 146 Logen vertreten. Diese wählten ein constituirendes Comité, um eine, für alle Logen annehmbare Verfassung zu entwerfen. Bei der 2. Versammlung im Mai 1874 waren die Vertreter von 166 Logen anwesend. Das Resultat war die Gründung des Gr.-Orients von Italien und die weitere Folge die Einweihung der Loge am 5. März l. J. in Rom.

Man glaube nun nicht, dass es in früherer Zeit in Rom keine Logen gegeben. Es bestand eine solche unter dem Namen „Fabius Maximus," aber nur in geheimen Winkeln konnte man arbeiten. In einer obscuren, in Vicolo della Spanda d'Orlando gelegenen Osteria wurden im Jahre 1864 die Brr. während ihrer Arbeiten gefangen und auf die Galeere geschickt mit Ausnahme eines einzigen. Und nun, welcher Wechsel! die FrMrer dürfen ihre Arbeiten jetzt in einer geräumigen und prächtig ausgestatteten Halle verrichten. Freilich ist der Kronprinz nicht, wie jener von England, Grossmeister, doch ist dessen Bruder, der Prinz Amadeus ein Mitglied des FMrbundes.

Am 5. März nun wurde die Einweihung mit allem jenen Pomp gefeiert, wie ihn die Bewohner des Südens so sehr lieben. Eingang und Stiegen waren geschmückt mit Tapeten, Draperien und Blumen-Guirlanden. Die Zahl der Neugierigen vor dem Gebäude war sehr bedeutend. Der grössere Empfangssaal, gleichfalls prächtig ausgestattet, hatte gegen 1 Uhr circa 200 FrMrer aufgenommen. Der grösste Theil der Brr. bestand aus Römern und Repräsentanten der Logen Italiens, doch waren auch mehrere aus fremden Ländern anwesend. So Engländer, welche die Gr.-Loge von Schottland und die von England vertraten; ausserdem von Oxford, □ Apollo, von Avon, □ Barde etc. Mit einer grossen Prozession, die sich durch sämmtliche Logenräume bewegte, ward begonnen. Zwei Mster mit gezückten Schwerten eröffneten den Zug, ihnen folgten Aufseher, Lehrlinge, Gesellen, Meister etc., die Deputationen der verschiedenen Logen, die Brr. des 4 und 17. Gr., die Rosenkreuzer, die Brr. des 31. Gr. und die des 32. Gr. Nach diesen kamen der Gr.-Orient, die dep. Gr.-Mstr., der Gr.-Kanzler, der Gr.-Secretär, der Gr.-Redner und der Gr.-Steward, nach diesen der Gr. Mstr Sigr. Giuseppi Mazzoni, dem zwei Brr. voranschritten, der eine mit dem Banner, der andere mit dem flammenden Schwerte. Diesem folgten wieder zwei Brr, der eine mit angezündeter Lampe, der andere mit einem Kissen, auf dem die drei Hämmer und die Schlüssel des Tempels lagen; 11 Brr. gingen mit brennenden Kerzen zur Seite der Beamten des Gr.-Orients. Nun folgten die Vertreter fremder LL., hinter diesen Brr. des 33. Gr. Zwei Meister mit gezückten Schwerten schlossen den Zug. — Die L. ist einem egypt. Tempel ähnlich. Der Gr.-Mstr that nun drei Schläge an die Pforte. Man vernahm sogleich Gemurmel in der L. Er klopfte wiederum 3 Mal und rief: „Wer hat es gewagt, den Tempel zu betreten?" Die Antwort war: „FMrer, welche ihn gebaut haben und denen er zur Ueberwachung gegeben ist." Der Gr.-Mstr: „Ich fordere Euch FrMrer auf, mir die Pforte zu öffnen." Die Stimme von Innen: „Zu welchem Zwecke bist Du zu diesem Tempel gekommen?" Gr.-Mstr: „Um das Werk zu vollenden und es dem R. d. g. B. a. W., der Wahrheit und Tugend zu weihen und das Feuer der FMrei anzuzünden". Die Pforte des hellerleuchteten Tempels öffnete sich und das seiner ganzen Länge nach gebildete Stahldach wurde sichtbar. Der Tempelhüter, mit dem Schwerte bewaffnet, rief an der Pforte des Tempels: „Willkommen Jene, welche den Tempel des g. B. a. W. betreten, und das Werk vollenden wollen."

Es schritt sodann der Gr.-Mstr. unter dem Stahldache dahin auf den Thron und die Aufseher und Beamten nahmen ihre Plätze ein; die übrigen Brr. wurden ihrem Range nach durch den Gr.-Schaffner auf ihre Plätze geleitet. Nach einigen Ceremonien sprach der Gr.-Mstr: „Meine Brr.! Der erste und innigste Wunsch ist, dass das Werk, welches die Brr. dem a. B. a W. geweiht haben, diesem angenehm sein möge. Möchten alle FrMrer stets wie wir von den Gefühlen der Eintracht, der Brliebe, des Friedens und der unbegränzten Liebe für alle Menschen beseelt sein." Nach der weiteren Einweihungs-Ceremonie schloss der Gr.-Mstr vom Throne herab mit den Worten: „Ich erkläre diesen neuen, den Arbeiten der FrMrei geweihten Tempel für regelmässig eingeweiht z. R. d. G. B. a. W, im Namen der allgem. FMrei und unter den Auspicien des Gr.-Or. von Italien."

Beglückwünschungsschreiben und Telegramme, welche aus dem Gr.-Or. und Logen von Frankreich, Belgien, Ungarn, Deutschland, Schottland, Frankfurt, Wien, Luxemburg etc. eingelaufen waren. wurden vom Gr.-Secretär vorgelesen. Nun folgten Reden auf Reden, dann machte der S. d. W. die Runde und die in demselben enthaltene Summe ward dem Blindeninstitute zugewiesen.

Gegen 3 Uhr war grosser Empfang der FMrer und der Damen der nächsten Verwandschaft in den an die Loge stossenden Räumen. Eine vom Gr.-Steward Ulisse Bacci eigens geschriebene und vom Maestro Eduardo Ivicher in Musik gesetzte Cantate ward unter vielen Beifall von den ersten Sängern und Sängerinnen vorgetragen.

Br. Garibaldi wurde durch Unwohlsein abgehalten, der Feier beizuwohnen, hatte sich aber durch seinen Sohn Menotti vertreten lassen.

Wünschen wir der Entwickelung der FMrei in Rom und in ganz Italien den besten Erfolg.

Original-Correspondenzen.

Dresden, März.

Den Lesern des „Zirkel" dürfte der Name des Br. Prof. Wigard vielleicht nicht unbekannt sein, der für die wahre Freiheit und echte Humanität in seinem vielfach recht bewegten Leben so manche Kämpfe glücklich bestanden hat. Er hatte am 4. März die Freude, seine beiden Schwiegersöhne, die Herren Dr. Herrmann und Niederlein in der □ „zum goldenen Apfel" dem mrer. Lichte zuzuführen. Möge der alte, noch immer rüstige Kämpfer für die k. K. noch recht lange thätig sein können!

Hannover, März.

Oddfellows. Ich kann es nicht unterlassen die geehrten Leser freim. Blätter auf den ausserordentlichen Erfolg hinzuweisen, welchen die Oddfellows in den deutschen Gauen erringen. Sie haben bereits 22 LL. in 14 Städten und 5 Lagern. Seit Einführung dieser Brüderschaft besitzen sie 1558 Mitglieder und wiesen nur 123 Aufnahme- Suchende zurück. Ihre Einnahmen beziffern sich auf die Summe von 111,942 Mark. An Unterstützungen gaben sie 7272 Mark aus. Das Gesammtvermögen aller dieser Logen, Witwen- und Waisenhäuser mit eingeschlossen, beträgt 31,000 M. baar [illegible] 67.000 in Liegenschaften. Wenn man die kurze Zeit des Bestehens dieses Ordens in Deutschland in Erwägung zieht, so muss man dieses Vermögen als ein sehr bedeutendes finden. Wie gross müsste wohl das Vermögen der 30.000 FMrer in Vergleich zu diesen 1558 Oddfellows sein? und worin mag es wohl seinen Grund haben, dass diese in so kurzer Zeit über solche Summen Herr werden konnten. Vielleicht gibt es eine befriedigende Antwort auf diese Fragen von näher in die Sache Eingeweihten.

England, März.

Dass man in England die FMrei nicht für ein veraltetes oder gar überflüssiges Institut hält, sondern dass dasselbe auch in den höchsten Kreisen seine treuen Verehrer zählt, dürfte am Besten daraus hervorgehen, wenn ich Ihnen mittheile, dass im Hause der Lords 54 FMrer sitzen, den abtrünnigen Rippon mit gerechnet. Der Prinz von Wales, wie der Exkönig von Hannover gehören auch zu den Jüngern der k. K. Von den Söhnen der Pairs zählen bereits 11 zum Bunde. Die Zahl der Brr., welche im Hause der Gemeinen sitzen, ist so gross, dass sie kaum ermittelt werden kann. Diese stehen zum Theil auf Seite der Liberalen, zum Theil auf der der Conservativen. — „Was würden unsere Staats[illegible]ker, unsere Reichsrathsmitglieder und Abgeordneten wohl dazu sagen, wenn sie über ein solches Verhältniss nachdenken und Ursache und Wirkung erwägen würden? Wie Vieles würde anders, würde besser sein, wenn die Principien der FrMrei durch das Bemühen solcher Männer, wie beispielsweise in England, weitere Würdigung und Verbreitung finden würde. Doch endlich wird die wahre Humanität festeren Fuss und weitere Ausdehnung erlangen."

D. Red.

Mittheilungen.

— Geo. Washington als Maurer, als Altmstr, als Grossmstr, was er nie war, ist ein stehendes Item für amer. maur. Zeitschriften. Wie oft man auch auf Documente gestützt, dem jungen Nachwuchs des amerik. Maurerthums schon dargethan hat, dass „Geo. Washington" ein tüchtiger und hervorragender Br. unseres Bundes gewesen, dass er werkthätig in seiner □ während seines ganzen Lebens gewesen, dass er aber in den letzten Jahren desselben viel mehr in der Politik, als in der FMrei thätig war und thätig sein konnte; — nichts destoweniger kommt quartaliter oder sonst periodisch wiederkehrend der stehende Washington-Artikel in den amer. maur. Blättern und sehr oft mit den Haaren herbeigezogen. Jetzt hat ein Bildhauer Names C. V. Valentine in Richmond eine Copie von Washington's Statue oder vielmehr von der Büste, also einem Theile der Statue, in dem Staats-Capitol zu Richmond, Va., gemacht und in allen maur. und belletr. Zeitschriften wird erwähnt und ausposaunt, dass der genannte grosse und talentvolle Künstler einen Abzug in Gips von dem berühmten Standbild Washington's, seiner Zeit, d. h. im Jahre 1785 von dem französischen Bildhauer Houdon gefertigt, gemacht habe und das Exemplar zu dem geringen Preise von 30 Doll. landesüblicher Währung, den LL. geliefert werden. Natürlich ist mit der Reclame auch ein gehöriger „Puff" für den „selbst den Meister erreichenden, wohl auch übertreffenden Abgiesser" verbunden und als Appendix ein „Washington-Artikel" beigefügt und irgend ein „Prominenter" schreibt einen Brief dazu, worin er mittheilt, was ein Onkel seines Schwiegervaters von General Lafayette über jene Hudson'sche Statue vernommen, oder, dass Mr. Smith's Grossvater versichert habe, dass Geo. Washington noch im Jahre 1788 in der Alexandria Washington □ Nr. 22 den ersten Hammer geführt und als FMrei mit den Grundstein des Capitol's in Washington im Jahre 1793 gelegt habe.

Triangel.

— Shakespeare als Freimaurer. Eine Pilgerfahrt eigenthümlichster Art ward vor nicht langer Zeit in London vom Stapel gelassen, nemlich die der FrMrer nach dem Grabe Shakespeare's in Stratford am Avon. Wie die Aeneide im Mittelalter und die Bibel nach der Reformation, so scheinen jetzt des grossen, englischen Dichters Werke das Repositorium für alle möglichen Ansichten, das zauberische Schicksalsbuch werden zu wollen, aus dem Jeder das heraus liest, was seinen Zwecken entspricht. Seitdem die Einen Shakespeare zu einem strammen Katholiken, die Andern zu einem nicht minder frommen Protestanten machten; seitdem ferner Einige ihn als einen gelehrten Bücherwurm, wieder Andere als einen bloss mit intuitiver Erkenntniss begabten Halbgebildeten aufgefasst haben, wollten einige Freimaurer in England ihn als einen der Ihrigen in Anspruch nehmen. Wie es mit den Beweisen dafür aussehen mag, muss man denselben überlassen; jedenfalls wird die stattliche Schaar, welche sich unter Anführung Sir George Elliots, des Stuhlmeisters der L. „zum Barden am Avon", von Paddington Station nach Stratford aufmachte, gewichtige Gründe für ihren Glauben haben. In Stratford wurden sie von ihren Brüdern von der Provinzial-L. bewillkommt und zu Shakespeare's Geburtshaus begleitet. Von da begaben sie sich im Freimaurergewand nach der Kirche, um dort der Enthüllung des Votivfensters, das die L. dem Grabe Shakespeare's geweiht, beizuwohnen. Am Abend speisten die Pilger zusammen im Hôtel zum rothen Rosse, das Washington Irving in seinem Skizzenbuch verewigt hat, und dabei hielt der Grossdechant der Gr.-L. von England, Br. Parkinson, eine Rede. Es verdient noch bei dieser Gelegenheit bemerkt zu werden, dass die Kirche, in der Shakespeare's Gebeine unter dem Steine mit der von ihm selbst verfassten Grabschrift ruhen, in sehr baufälligem Zustande ist. An diesem Steine selbst zu rütteln und zu renoviren, verbietet zwar diese Grabschrift, welche denjenigen verflucht, der die Gebeinde fortschaffen wolle, aber die Kirche sollte doch durch die Pietät des englischen Volkes vom Verfalle geschützt werden.

Triangel.

— Aus dem Verein deutscher FMrer 1873—74 etc. Leipzig, Verlag v. J. G. Findel 1875. Die Zahl der Mitglieder dieses Vereins beträgt 1230 und vermuthet man, vielleicht nicht mit Unrecht, dass das Wachsen des Vereins darin seinen Grund habe, dass manche Kräfte in einzelnen Logen brach und ungenützt liegen, welche, richtig verwendet, der eigenen Loge Vortheil bringen könnten. Vielleicht finden sich auch manche Brr. durch die Thätigkeit der eigenen Loge nicht befriedigt und suchen anderswo ein für sie reicheres Feld. Sollte die Frage, ob

es möglich und rathsam sei, unter Wahrung der maur. Principien, eine grössere praktischere Thätigkeit in und durch die einzelnen Logen zu entfalten und dadurch die Brr. mehr heranzuziehen? gehörig berathen und zu Beschlüssen gelangt sein, so würde sich wohl Manches anders gestalten, obwohl man nie den Wünschen Aller gerecht werden wird. — Doch lässt sich nicht leugnen, dass dieser Verein durch seine grosse Thätigkeit Fragen von grosser Wichtigkeit erörtert hat und gleichsam eine zweite Kammer den Grosslogen gegenüber geworden ist. Wer weiss, wann und ob solche Fragen überhaupt je aufgetaucht sein würden, so nahe auch manche den Gr.-Logen und selbst den Logen liegen müsste. Es möge darum dieser Verein immer mehr blühen und immer mehr Aufklärung und Ordnung in die maurer. Verhältnisse bringen.

— **Pest.** Die Grossloge drückt in einem Kreisschreiben vom 20. Jan. l. J. den Wunsch aus, Ehrenmitglied des Genfer Vereins für internationales Völkerrecht zu werden. Es wird dazu ein Beitrag von Frcs 3000 erfordert, und werden die einzelnen, der Gr.-L. von Ungarn unterstehenden Töchterlogen aufgefordert, in ihren Bauhütten Sammlungen zu veranstalten, damit diese Summe recht bald zusammengebracht werde, um noch in diesem Jahre als Ehrenmitglied beitreten zu können.

— **Loge Socrates im Or. von Pressburg.** Die L. Socrates wird am 2. Mai d. J. durch den ehrw. Grossmeister von Ungarn Br. Franz v. Pulszky persönlich zu Pressburg feierlich installirt werden und nachdem der ehrw. Grossmeister diesen Anlass benützt, um die Revision der L. zur „Verschwiegenheit“ im Oriente Pressburg sowie jene der L. „Zukunft“ vorzunehmen, ist ein grosser Zusammenfluss von Brüdern, bei dieser festlichen Gelegenheit, mit Sicherheit zu erwarten.

Die L. „Socrates“, welcher die Ehre zu Theil wird, ihre Einweihung durch den Grossmeister selbst vorgenommen zu sehen, weiss diese Auszeichnung natürlich vollkommen zu würdigen und macht alle Anstrengungen, um die Bedeutung dieses, im Leben einer L. nur einmal vorkommenden Ereignisses, voll zur Geltung zu bringen. Die Einladungen an sämmtliche Schwester LL. sowie an einzelne hervorragende Brr. sind, in Begleitung des Festprogrammes, bereits ergangen und wurde ein eigenes Fest-Comité ernannt, welches dafür Sorge tragen wird, dass der Empfang der ankommenden Gäste und angemeldeten Deputationen ein würdiger sei, so wie, dass bei der Installation wie bei dem Festmahl jede Störung und Unbequemlichkeit für die Brr. vermieden werde.

Vor Beginn der Festloge wird die L. Socrates eine Receptions-L. I. Grades abhalten, welcher sämmtliche anwesenden Brr. anderer LL. beiwohnen können.

Literarisches.

Historisch-Dogmatische Darstellung der hauptsächlichsten Freimaur. Systeme von Br. Robert Fischer. Wie die Erläuterungen zu den Katechismen der Joh. FMrei, dessen 4. Theil obengenanntes Heftchen bildet, so wird auch dieses eine dankbare Aufnahme bei der Brüderschaft finden und verdient, dass die Aufmerksamkeit der Brr. auf dasselbe hingelenkt werde. Der Verfasser hat mit anerkennenswerthem Fleisse und grosser Sorgfalt das Wichtigste über die hauptsächlichsten freimaur. Systeme zusammengestellt und bietet hierdurch jedem Br. Gelegenheit, sich Aufklärung darüber zu verschaffen. Es füllt das Heftchen so zu sagen eine Lücke in der freim. Literatur aus, da das in demselben behandelte Materiale nur immer theilweise von einzelnen Brn. bearbeitet worden ist. Es sind solche Arbeiten in mancher □-Bibliothek nicht vorhanden, so dass es selbst dem Br, der Zeit und Neigung zu einer eingehenden Forschung besitzt, aus genanntem Grunde unmöglich war, sich einen Ueberblick über die verschiedenen Systeme zu verschaffen.

R.

Kundmachung.

Die L. „zur Verbrüderung“ in Oedenburg (Ungarn) stellt hiemit die Preisfrage:

Wesen und Aufgabe der Freimaurerei, besonders mit Rücksicht auf die Verhältnisse in Oesterreich-Ungarn.

Höchstens zwei Druckbogen im Umfange, sollen die Concurrenzarbeiten in anregender, edel populärer Sprache geschrieben und für aussermaurerische Kreise in Oesterreich-Ungarn berechnet sein.

Die von einem hiezu bestellten Comité für preiswürdig erachtete Arbeit erhält die Prämie von 50 Thalern pr. Cour.

Bewerber mögen ihre Arbeiten in fremder Schrift geschrieben und mit einem Motto versehen, unter der Adresse: „Herrn Prof. Karl Thiering in Oedenburg,“ bis 15. Sept. l. J. anhersenden. Zugleich muss jeder Arbeit ein verschlossenes Couvert, welches dasselbe Motto trägt, und den Namen des Bewerbers enthält, beigefügt sein.

Oedenburg 21. März 1875.

Samuel Fehér,
Secretär der L.

Verantwortlicher Redacteur: **Julius Bründl.** — Druck von Adolf Reichard in Oedenburg.

V. Jahrgang | Manuscript für Brr. | Nr. 9.

Man abonnirt auf den „Zirkel“ loco Wien per Adresse: „Verein Humanitas“ in Wien, VII., Dreilaufergasse 7, wohin auch alle Reclamationen zu richten sind.

Der Zirkel.

Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland jährlich 6 fl. = 4 Rthlr. — Reclamationen portofrei. Inserate werden billigst berechnet.

Eigenthum und Organ der „Humanitas“.

Ausgegeben am 1. Mai 1875.

Nochmalige Erinnerung.

Wir fühlen uns veranlasst, jene Abnehmer des „Zirkel“, welche noch mit der Zahlung des Abonnements-Preises pro 1874 und 1875 zurück sind, br. zu ersuchen, denselben umgehend einzusenden, damit die Zusendung nicht unterbrochen werden muss.

Die Redaction.

Von der „Humanitas“.

Seit dem Erscheinen der letzten Nummer des „Zirkel“ dürfte das Wesentliche, was die Leser interessiren könnte, etwa Folgendes sein.

Ein lebendiger Verkehr sowohl mit den einzelnen Brr.-Vereinen Wien's, wie auch mit solchen Ungarns, Deutschlands etc. findet statt. Ein gegenseitiges Befragen und Auskunftgeben kann nur zur Förderung der k. K. beitragen. Nachsuchen um ehrenvolle Entlassung, meist herbei geführt durch die eigenthümlichen Verhältnisse, welche es Militär- wie k. k. Beamten nicht gestatten, dem Bunde beizutreten oder in demselben zu verbleiben, vielfache Gesuche um Aufnahme und Prüfung derselben bieten Stoff in Fülle zur Arbeit. Dazu gesellen sich die zahlreichen Gesuche um Unterstützungen sowohl von Seite nothleidender Brr, wie auch Profaner, von denen leider nicht alle Berücksichtigung finden können, theils weil die Mittel nicht reichen, theis weil nach eingeholten gewissenhaften Informationen die Petenten weder der Unterstützung bedürftig, noch derselben würdig sind. So sind die Sitzungen nicht nur unterhaltend, sondern ansprechend, belehrend und den Zwecken der k, K. gemäss. Da werden Vorschläge kundgegeben, wie der [illegible]h, der Unwissenheit abgeholfen werden könne, und dass unser Kinder-Asyl ein Schärflein dazu beitragen möge, daran wird fleissig gearbeitet. So ist die Zahl der aufgenommenen Kinder bereits zwanzig und dürfte in Kurzem noch grösser werden. Wie die lauen Brr. erwärmt, wie sie zur Thätigkeit angespornt werden können, auch das kommt ins Bereich der Berathung und führt zu erfreulichen Erfolgen, wie namentlich die Sitzung am 22. d. bewahrheitete. Nachdem in dieser Sitzung, welche zahlreich auch von Brrn aus verschiedenen Orienten besucht war, mehrere Schreiben von Logen, unter andern eine freundliche Einladung der □ „Socrates“ im Or. Pressburg zur Installationsfeier für den 2. Mai mitgetheilt worden waren (zu dieser Feier meldeten sich ausser dem M. v. St., der einstimmig zum Vertreter der „Humanitas“ gewählt, sogleich 12 theilnehmende Brr. und andere werden sicher folgen) und die Gründe dargethan, wesshalb am 25. d. die Arbeiten zu Neudörfl ausfallen mussten, legte Br. Lehner eine Zeichnung des Br. Dingeldey, ev. Pfarrer zu Darmstadt, welche der „Humanitas“ gewidmet ist, vor, welche wir demnächst zu bringen hoffen.

Br. Al. Pollak eröffnete dann den Reigen der Discussion über die Frage: „Hat die FMei noch einen Einfluss auf die Förderung der Gesittung der Menschheit und welchen Werth hat dieselbe insbesondere für die Länder des österreichischen Kaiserstaates“.

Da wir den Vortrag vollständig bringen, so sei hier nur bemerkt, dass dem Sprecher lauter Beifall lohnte.

Hierauf hielt Br. Heinrich Landy einen wohl durchdachten und tiefernsten Vortrag, in welchem derselbe einen Theil der Frage logisch gewandt behandelte und den zweiten Theil in der nächsten Sitzung vortragen wird. Auch ihm fehlte die verdiente Salve nicht.

Br. Treu beleuchtete nun von practischer Seite, aus dem Leben für das Leben, dieselbe Frage mit der ihm eigenen Gewandtheit, so dass manche Frucht aus den Vorträgen dieser Brr. von den Mitgliedern heimgebracht sein dürfte.

Wir hoffen, die beiden letzten Brr werden uns wenigstens Auszüge aus ihren gehaltvollen Reden zur Mittheilung in dem „Zirkel“ zur Verfügung stellen, damit auch jene Brr. welche nicht gegenwärtig sein konnten, in den Stand kommen, der Thätigkeit ihrer Mitbrr. zu folgen.

Die Fortsetzung der Erörterung der oben genannten. so wichtigen Frage wird in der Sitzung des 8. Mai erfolgen in der dann auch noch von einigen anderen Brr. Referate aus den Schriften: „Kaiser Wilhelm I. als Freimaurer in Wort und „That“, „Der Hammer der Freimaurer am Kaiserthrone der Habsburger“ etc. folgen werden.

Somit herrscht ein lebendiges Treiben und Streben u. fühlen sich die Mitglieder immer mehr angezogen, auf dem Gebiete der k. K. mit Ernst und Ausdauer zu wirken und zu schaffen.

Statt der am 25. d. ausgefallenen rituellen Arbeit zu Neudörfl werden am 30. Mai wahrscheinlich 2 Arbeiten u. zwar I. u. II. Gr. stattfinden, worüber wir in der nächsten Nummer Bestimmtes mittheilen zu können hoffen.

Lessing's Ernst und Falk

von

Br. R. Fischer in Gera.

(Fortsetzung.)

IV.

Wie viele bittere Täuschungen werden Denen bereitet, welche Aufnahme in den Frmr-Bund suchen und gefunden haben! Es mag nicht von Denen die Rede sein, welche Dinge erwarten und sich träumen lassen, die der Frmrerei vollkommen fern liegen und liegen müssen, sei es Aufschluss über besondere Wahrheiten und Kenntnisse, sei es materi-

eller Vortheil und Gewinn im profanen Berufe und Geschäftsleben, sei es Unterstützung in allerhand Fällen der Noth und Bedrängniss. Solchen muss die Enttäuschung billigerweise nothwendig kommen, wenn sie nicht etwa erst von Andern mit dergleichen Hoffnungen angelockt und herangezogen worden sind. Wir meinen nur Diejenigen, welche, vom rechten Gedanken und vom hohen Ideale der Freimaurerei erfasst, mit glühender Liebe sich dem heiligen Tempel der k. K. genaht haben und die, von heiligem Ernste für die erhabenen Zwecke des Bundes erfüllt, opferfreudig herangetreten sind an den Altar der Wahrheit, ihr Leben der Ausgleichung aller derjenigen Trennungen zu widmen, welche Staat und Staaten unter Menschen nothwendig machen müssen, und die in dieser ihrer Erwartung tief herabgestimmt worden sind, da sie statt Vereinigung der wenigen Auserwählten nur mehr Trennungen, statt Ausgleichung der Unterschiede nur mehr Spaltung, statt Liebe und Versöhnung nur mehr Hass und Feindschaft finden, abgesehen davon, dass sie nur zu bald wahrnehmen, wie Wenige unter den Wenigen überhaupt einem idealen Aufstreben zugethan und gewachsen, die Meisten vielmehr noch in dem Alltagssumpfe des gemeinen Lebens herumtappen, ohne Sinn, Verständniss und guten Willen für die Aufgabe der Freimaurerei. Wir meinen Diejenigen, welche, mit voller Thatkraft und bereiter Hingebung ausgestattet, munter am Baue stehen und rüstig das Werkzeug benützen wollen, aber nichts als unbrauchbare, verwitterte, hohle und bucklige Steine finden, mit denen beim besten Willen nichts anzufangen ist. O, diese Enttäuschungen kommen, wir wollen sagen, oft genug vor, zeigen aber doch, dass ein besserer Geist noch herrscht und das Ideal der Freimaurerei, wenn es je verloren gehen könnte, nicht ganz untergegangen ist, sondern in begeisterten Seelen immer fortbesteht und von ihnen erhalten und fortgepflanzt wird. Wie viele grosse Männer und Geistesheroen haben in Folge solcher Enttäuschung unbefriedigt die Hallen unserer Tempel wieder verlassen, wie manche tüchtige Kraft ist bei solch' bitteren Erfahrungen erlahmt und verloren gegangen! Wie viel wahrhafter Ernst freimaurerischer Werkthätigkeit ist durch hohles Wortgeklingel und mittelalterliches Comödienspiel eitler und selbstsüchtiger Menschen vernichtet und dem praktischen Leben entzogen worden!

So ist auch Lessing s. Z. dem Bunde entfremdet worden, da er das Ideal der Freimaurerei in demselben nicht fand, das er erwarten zu müssen geglaubt hatte. Seine Enttäuschung hat er niedergelegt in dem vierten Gespräche zwischen Ernst und Falk. Er ist seinerzeit vielfach ersucht und ermahnt worden, dieses Gespräch nicht zu veröffentlichen; er hat es dennoch gethan und damit der Wahrheit die Ehre gegeben. Er war sich vielleicht bewusst, dass es besser sei, Zustände ans Tageslicht zu ziehen, deren Beseitigung für den edlen Zweck der Frmrei nur von Vortheil sein könne, als dieselben im Geheimen immer fortwuchern zu lassen. Leider sind bis jetzt diese Zustände noch nicht vollständig beseitigt, obgleich ein ganzes Jahrhundert seit der Aufnahme Lessing's in den Frmrbund vergangen ist. So fest waren diese Zustände eingewurzelt, so schwer sind sie wieder zu entfernen. Selbst heute noch, wo die Frage des Humanitätsprincipes von Neuem die Geister bewegt hat, ist keine Hoffnung vorhanden, endlich mit dem alten Systeme zu brechen, das schon vor hundert Jahren ein Lessing beklagt und das ihn dem Bunde entzogen hat. —

Ernst ist Freimaurer geworden, ohne Falk davon vorher Kenntniss zu geben. Nach längerer Trennung treffen sie wieder zusammen, und das Erste ist, dass Ernst Falk den Vorwurf macht, er habe ihn zu einem albernen Schritte verleitet, in dem er sich ihm als Frmr-Meister zu erkennen gibt. Mit Verwunderung gibt Falk das Wort „verleiten" zurück, und Ernst corrigirt es mit der Bemerkung, dass „Falk es vielleicht nicht einmal so gewollt habe." Sehr deutlich gibt Lessing dabei zu verstehen, dass man Niemanden dazu veranlassen solle, Freimaurer zu werden. Er bekennt sich zu dem altenglischen Grundsatze, dass nur der eigene innere Trieb zur Pforte der Frmrei führen solle. Er bedeutet sehr ernst, „wie unnütz es sei, dass jeder ehrliche Mann ein Freimrer werde, ja nennt es sogar „einen Schaden". Er erklärt offen, „dass man die höchsten Pflichten der Frmrei erfüllen könne, ohne Freimaurer zu heissen." Falk gesteht zu, dass er Ernst ganz gewiss abgerathen haben würde, Freimaurer zu werden, wenn er ihm ein Wort von seinem Vorsatze gesagt hätte. Denn, sagt er, „wer wollte einem raschen Knaben, weil er dann und wann noch fällt, den Gängelwagen wieder einschwätzen?"

O, wie oft und eindringlich sollte man dies nicht heute noch allen Gliedern des Bundes vorhalten! Es ist die alte Klage der leidigen Propaganda die in neuerer Zeit wie ein Krebsschaden um sich greift. Man bedenkt nicht, dass, so sehr man augenblicklich numerische Vortheile gewinnt, um desto grössere innere Nachtheile erzogen werden. Es passt nun einmal nicht Jeder in den Frmr-Bund, so wie er jetzt noch gestaltet ist und sein muss. Es bedarf einer sorgfältigen Prüfung aller Eigenschaften, und sicher ist es besser, zehnmal abrathen, als einmal zureden, Freimaurer zu werden. Die enttäuschten Freimaurer sind oft die gefährlichsten Elemente im Bunde, selbst durch blosse Passivität.

Allein, es ist ja anzunehmen, dass Lessing nicht mit falschen Vorstellungen die Schwelle des Tempels betreten hat; sie waren nur der Wirklichkeit nicht entsprechend. Um solche Enttäuschungen zu vermeiden, bedarf es einer klaren Erkenntniss der Mängel und einer offenen Aufdeckung derselben, damit sie um so sicherer entfernt werden. Es bedarf einer vorurtheilsfreien Beurtheilung derselben und eines festen Muthes, das Rechte zu wollen, selbst wenn es gälte, Liebgewonnenes, Altgewohntes aufzugeben.

Zunächst klagt Lessing über die „Vertröstungen", mit denen man rücksichtlich der vollen maurerischen Erkenntniss die Aufgenommenen von einem Grade zum andern hinzieht und von denen man sich nichts zu versprechen hat. Insbesondere nennt er „die schottische Maurerei" und „den schottischen Ritter". Gewiss ist diese Klage nicht ganz unberechtigt. Es mag hier nicht der Platz sein, über die vielgradigen Systeme ein Urtheil zu fällen; die höheren Grade sind aber von jeher der Stein des Anstosses ebenso ausserhalb, wie innerhalb unseres Bundes und die Veranlassung gewesen, die FrMrei zu Dingen zu veranlassen, mit denen sie keine Gemeinschaft haben kann und soll; sie sind ebenso der Angriffspunkt der profanen Welt gewesen und noch, von dem aus sie gegen das Geheimnisswesen der Frmrei zu Felde gezogen sind, als der wunde Fleck, an dem die Neugierde und die Eitelkeit der meisten Brr zunächst zu fressen beginnt. Dieselben haben an Werth, wenigstens in Deutschland, immer mehr verloren, und die Stunde wird auch noch schlagen, wo, wie in Frankreich, den höheren Graden jeder Vorzug abgeschnitten und die Johannis-Maurerei als die einzig allgemeine hingestellt wird. Dass auch hier der erste Grad der hauptsächlichste und gehaltvollste ist, mit ihm eigentlich der Kern der ganzen Maurerei gegeben wird, ist längst bekannt genug, als dass man dies verschweigen sollte. Die anderen beiden, ohnehin erst später entstandenen und eingeführten Grade werden nur noch beibehalten, weil man mit denjenigen Einrichtungen nicht füglich brechen mag und kann, welche auf dieselben fussen. Die unentgeltliche Verleihung derselben, wie sie als durchgehende Regel bestehen sollte, würde sie sofort zu Dem erheben, was sie eigentlich nur noch sind, eine Belohnung für strebsame Brr., denen die Verwaltung des Logenwesens in die Hand gegeben werden kann und ein systematischer Ueberblick über das gesammte Gebiet der Freimaurerei zusteht, ein Sporn zur maurerischen Erkenntniss und Thätigkeit. Wahres maurerisches Leben und Streben würde wieder um so mehr sich geltend machen und eine Quelle von Spaltungen und Streitigkeiten wäre für immer verstopft, aus welcher kein

Vortheil fliesst, sondern verschiedene Nachtheile dahin sich ergiessen in das sonst ruhige und friedliche Bett der Frmrei.

Wir brauchen uns nicht heute bei dem aufzuhalten, was vor hundert Jahren zur Zeit Lessings die Frmrei zerspalten und in mannigfache Kämpfe gestürzt hat. Ernst meint nur, dass Einige viel wissen wollten: „Der Eine wolle Gold machen, der Andere wolle Geister beschwören, der Dritte wolle die Tempelherren wieder herstellen". Falk will sich zwar noch „durch Eins" mit diesen Leuten aussöhnen, indem er meint, „dass in allen diesen Träumereien (wie er es nennt) Streben nach Wirklichkeit zu erkennen sei, dass sich aus allen diesen Irrwegen noch abnehmen lasse, wohin der wahre Weg gehe." Er ist so überzeugt im Übrigen von dem reinen Willen der Frmrer, dass er glaubt und sich versichert hält, vernünftige Menschen würden nur in Rücksicht auf die Frmrei Gold machen zu können wünschen, und dass der erste Beste, dem der Stein der Weisen zu Theil werde, in dem nämlichen Augenblicke Frmrer werde. Man sieht, wie in gewissem Sinne Lessing allen jenen Verirrungen auf dem Gebiete der Frmrei wenigstens noch eine Beschönigung gibt; wie wenig es ihm aber wirklich Ernst damit ist, geht aus dem von ihm angedeuteten Verhältnisse zu dem Tempelherren hervor. Denn er lässt Ernst sagen, dass „da diese wenigstens doch einmal gewesen, Goldmacher und Geisterbeschwörer aber nie, es sich freilich besser sagen lasse, [illegible] die Frmrer sich zu solchen Wesen der Einbildung [illegible]halten, als zu wirklichen", und Falk entgegnet, dass Diejenigen, welche die Tempelherren wieder aufrichten zu wollen gemeint seien, „entweder gewiss auf dem rechten Wege oder so weit entfernt seien, dass ihnen auch nicht einmal die Hoffnung übrig sei, jemals darauf zu gelangen." Lessing kannte, wie sich aus dem fünften Gespräche ergiebt, recht wohl den Abweg, auf welchem sich diese Frmrer befanden, und es ist nur eine gelinde Abfertigung derselben, indem er sich durch solches „Dilemma" über sie ausspricht.

Sodann kommt Lessing auf die „Heimlichkeiten". „Man hat lange genug — sagt Falk — aus Heimlichkeiten das Geheimniss gemacht. Er definirt sie so: „Das Geheimniss der Frmrei ist das, was der Frmrer nicht über seine Lippen bringen kann, wenn es auch möglich wäre, dass er es wollte. Aber Heimlichkeiten sind Dinge, die sich wohl sagen lassen und die man nur zu gewissen Zeiten, in gewissen Ländern, theils aus Neid verhehlte, theils aus Furcht verliess, theils aus Klugheit verschwieg." Als Beispiel kommt er wieder auf die s. g. „Verwandtschaft unter Tempelherren und Frmrern" zurück. Er meint, „es könne wohl sein, dass [illegible]inmal nöthig und gut gewesen, sich davon nichts merken zu lassen; aber jetzt — jetzt könne es im Gegentheil höchst verderblich werden, wenn man aus dieser Verwandtschaft noch länger ein Geheimniss mache. Man müsse vielmehr laut bekennen und nur den gehörigen Punkt bestimmen, in welchem die Tempelherren die Freimaurer ihrer Zeit gewesen." Dass die Idee einer Verwandtschaft der Freimaurer und der Tempelherren bei Lessing gar keinen Raum hatte, gibt er offen selbst zu; denn er sagt, „dass dieser Punkt nicht mehr statt hat, da Europa längst darüber hinaus sei, und weiter keines ausserordentlichen Vorschubes bedürfe." Er nennt solche Dinge „Grillen" und „Kindereien". Und in der That sind eben die Heimlichkeiten nur dazu da, um ein offenes Aufdecken dieser Kindereien vor der grossen Menge zu verhindern und nach Möglichkeit lange mit den Heimlichkeiten der höheren Grade, in denen die Tempelherren mit dem rothen Kreuze auf dem weissen Mantel eine Rolle noch heute spielen, die Neugierde und Eitelkeit einzelner Brr. rege halten zu können. Sind nicht in Wahrheit, wenn wir uns es offen gestehen wollen, gerade diese Heimlichkeiten ein Stein des Anstosses im Publicum? Sind sie es nicht, welche selbst die Staatsgewalten noch misstrauisch sein lassen gegen den Masonenbund? Vor lauter Heimlichkeiten kommt man nicht zu der wahren frmrischen That, und, wer noch für solche, und gelte sie zunächst dem eigenen inwendigen Menschen, eingenommen ist, geräth in Unmuth, da er „überall nichts sieht, überall nichts hört, als — diese Kindereien!"

Endlich klagt Lessing durch Ernst über den Mangel an aller jener Gleichheit, von der Falk ihm so begeistert über die Frmrei gesprochen, jener Gleichheit, „die als ein Grundgesetz der Frmrei von ihm hingestellt worden war." Ernst hatte erwartet, jene Gleichheit, die seine Seele mit so unverhüllter Hoffnung erfüllt habe, „endlich in Gesellschaft von Menschen athmen zu können, die über alle bürgerlichen Modifikations hinweg zu denken verstehen, ohne sich an einer zum Nachtheil eines Dritten zu versündigen." „Lass einen aufgeklärten Juden kommen, sagt Ernst, und sich melden. Ja, heisst es, ein Jude? Christ wenigstens muss freilich der Frmrer sein. Es ist nun gleichviel, was für ein Christ. Ohne Unterschied der Religion, heisst nur, ohne Unterschied der 3 im heiligen römischen Reiche öffentlich geduldeten Religionen." Lessing berührt hier mit wenigen, aber treffenden und schneidenden Worten den „wunden Fleck," der leider noch heute unsere deutsche Maurerei schändet. „Ein Christ", gleichgiltig was für einer! Ein so grosser Menschenfreund, wie Lessing, ein so grosser Priester der Humanität, wie er, der in seinem „Nathan" den Gedanken der wahren Religion so musterhaft durchgeführt, musste von dieser Spaltung in der Frmrei tief ergriffen werden! Und noch heute, nachdem die Staatsgesetze längst mit einem guten Beispiele vorangegangen und thörichtes Vorurtheil beseitigt haben, kämpft eine kleine Minderheit gegen das erhabene Prinzip der Gleichheit in religiöser Hinsicht! Selbst, wenn von Haus aus unbestritten principiell nur Christen aufnahmefähig im Bunde gewesen wären, würde sich für die Dauer der Zeit dieser Grundsatz halten lassen? Ist es darum nothwendig, den Lehren des reinen und natürlichen Christenthums in der Frmrei zu entsagen? Lässt sich nicht viel mehr für dasselbe wirken, wenn auch Andersgläubige dem Frmrbunde angehören? Haben nicht gerade diejenigen maurerischen Systeme, welche am entschiedensten das ausgeprägte Christenthum predigen, den meisten Anklang an den Judaismus in ihrem Ritual und dessen Erklärung?

Doch nicht den Mangel der Gleichheit in religiöser Beziehung allein vermisst Lessing, auch den in Rücksicht auf die Stände. „Lass einen ehrlichen Schuster, der bei seinem Leisten Musse genug hat, manchen guten Gedanken zu haben (wäre das auch ein Jacob Böhme und Hans Sachs), lass ihn kommen und sich melden! Ja, heisst es, ein Schuster! Freilich ein Schuster, — lass einen treuen erfahrenen Dienstboten kommen und sich melden — Ja, heisst es, dergleichen Leute freilich, die sich die Farbe zu ihrem Rocke nicht selbst wählen — wir sind unter uns so gute Gesellschaft." Daran findet Ernst nichts weiter auszusetzen, „als dass es nur gute Gesellschaft ist, die man in der Welt so müde wird, — Prinzen, Grafen, Herren von, Officiere, Räthe von allerlei Beschlag, Kaufleute, Künstler — alle die schwärmen freilich ohne Unterschied des Standes in der Loge untereinander durch "— aber in der That sind doch alle nur von Einem Stande. So klagt Lessing auch von dieser Seite. Und hat seine Klage leider zum Theil nicht heute noch statt? Spielt das Kapitel von der s. g. „guten Gesellschaft" nicht jetzt noch hier und da eine grosse Rolle? Dass Lessing nicht Jeden zur Freimaurerei zugelassen wissen will, gibt er deutlich genug ebenso rücksichtlich des Standes, wie in Bezug auf die Religion zu erkennen. Aber nicht allein wegen des Standes und wegen der Religion darf ein sonst wohl qualificirter Suchender zurückgewiesen werden.

Lessing erklärt durch Falk, „zu lange Zeit ausser aller Verbindung mit Logen gewesen zu sein", und gibt dabei einen Unterschied zwischen Loge und Freimaurerei, wornach er offenbar jene Klagen von der letzteren auf die erstere

überwälzen und diese dafür verantwortlich machen will. „Loge verhält sich zur Freimrei, wie Kirche zum Glauben. Aus dem äusseren Wohlstande der Kirche ist für den Glauben der Glieder nicht zu schliessen. Vielmehr gibt es einen gewissen äusseren Wohlstand derselben, von dem es ein Wunder wäre, wenn er mit dem wahren Glauben bestehen könnte. Auch haben sich beide noch nie vertragen, sondern Eins hat das Andere, wie die Geschichte lehrt, immer zu Grunde gerichtet.“ „Und so auch fürchte ich“ — fährt Falk fort, ohne zu vollenden, dass es mit der Loge und der Freimaurerei werde. Ein offenes und bedeutungsvolles Wort. Vollkommen richtig ist der Vergleich, den Lessing hier vorbringt. Jeder wahre Freund des hohen Ideales der Frmrerei findet darin einen Trost und eine Beruhigung, dass Loge nicht Freimaurerei ist, dass beide mit einander zusammenfallen sollen, insofern erstere die würdige Repräsentantin der letzteren ist, dass aber oft, gar oft beide mit einander nichts als Aeusserlichkeiten gemein haben. So findet sich auch hier wieder gerechtfertigt, wenn Lessing früher sagte, dass „Freimaurerei immer gewesen“ sei. Ihr Ideal wird sich halten, weil es mit der Menschheit verwachsen ist; es kann Schwankungen und Verirrungen bei der Ausführung durch die Logen unterworfen werden; aber es wird bleiben, und Zeiten werden kommen, wo es in seiner Reinheit wieder zur Geltung gelangt.

Lessing kann sich mit dem Treiben in dem Logenwesen nicht vereinbar erklären. Das, was er namentlich daran tadelt, als „eine Kassa haben, Kapitale machen, diese Kapitale belegen, sie auf den besten Pfennig zu benützen suchen, sich ankaufen wollen, von Königen und Fürsten sich Privilegien geben lassen, das Ansehen und die Gewalt derselben zur Unterdrückung der Brr anwenden, die einer anderen Observanz sind, als die, die man so gerne zum Wesen der Sache machen möchte“, ist auch bis heutigen Tags noch nicht Alles von der Tagesordnung verschwunden und mag zu manchen Betrachtungen auch über die heutige Frmrei in Deutschland noch gerechten Anlass geben, wenn auch keineswegs zu verkennen ist, dass hier Zustände geschildert werden, die vor hundert Jahren in einem schlimmeren Lichte unsere Sache erscheinen liessen.

Jedenfalls meint Falk, dass bei allen diesen Missständen die Freimaurer „aufhören würden, zu sein, was sie sein wollen,“ und sieht in denselben einen „Weg der Vorsehung, dem ganzen damaligen Schema (äusserem Wesen) der Frmrei ein Ende zu machen.“ Recht hat er wohl gehabt. Jene traurigen Verirrungen des vorigen Jahrhunderts sind glücklich überwunden, und leichter würde sich heute Lessing mit der dermaligen Gestalt der Freimaurerei in Deutschland wenigstens im Allgemeinen aussöhnen. Freilich ist noch so Manches übrig geblieben, wie gezeigt, was noch gegenwärtig seine volle Berechtigung der Klage und des Tadels hat. „Die Freimaurer haben eben nicht immer Freimaurerei gespielt!“ Sie sind nicht mit rechtem Ernste der Sache zugethan gewesen, sei es dass sie — wie zum grossen Theil — dieselbe überhaupt nicht verstanden oder mit selbstsüchtigen Plänen sich befasst und die Frmrei zu unedlen Zwecken gemissbraucht haben. Dies ist noch tagtäglich im Kleinen und Einzelnen der Fall, und daran und dadurch leidet die Sache am meisten. „Freimaurerei hat nicht immer geheissen, was Freimaurerei ist, und was Freimaurerei geheissen, ist nicht immer Freimaurerei gewesen!“ Darin liegt eine unendlich tiefe Wahrheit, darin kennzeichnet sich der Kern der ganzen Sache.

Lessing ist mit unerbittlicher Strenge und Offenheit über die Sache zu Gericht gezogen, aber er hatte eine zu hohe Meinung von derselben, als dass er glaubte, dadurch derselben zu schaden, dass er vielmehr die innere Ueberzeugung hatte, derselben förderlich zu sein, wenn er einmal die Schäden und Gebrechen des Logenwesens seiner Zeit aufdeckte. Und er hat sich nicht getäuscht. So wie wir nur dadurch uns selbst zu bessern vermögen, dass wir streng gegen uns selbst sind und offen, so sind Diejenigen die besten Freunde des Gemeinwesens, welche in rechter Weise und Form, aber offen dessen Fehler an den Tag legen! —

(Schluss folgt.)

Cyrus, der zweite Gesalbte des Herrn.

Ein Beitrag zur Geschichte der religiösen Mystik in Oesterreich.

(Fortsetzung.)

XX. Das Jahr des Anfangs der goldenen Zeiten.

Bei Daniel am 12. K. 12. V. steht geschrieben: „Selig ist derjenige, so wartet und dahin gelanget bis auf 1335 Tage“ Aus diesem ist Folgendes und zwar ganz leicht abzunehmen: die glückseligen und goldenen Zeiten werden im Jahre Jesu Christi 1811 ihren Anfang nehmen*). Beweis: Wenn man zu den von Zerstörung des römischen Reiches verstrichenen 476 Jahre zusetzt die 1335 Tage, d. i. Jahre, so hat man 1811 Jahre.

XXI. Das Jahr der goldenen Zeiten im vollen Glanze.

Gott der Herr spricht durch den Mund Isaiae am 44. K. 28. V. und 45. K. 1. V.: „Der ich zu Cyrus, meinem Gesalbten spreche: Du bist mein Hirt, der allen meinen Willen erfüllen wird.“ Dadurch zeigt der Herr so viel an: Die allgemeine und vollkommene Herstellung des versprochenen beglückten Reiches, die verheissene Glückseligkeit des neuen glorreichen Jerusalems und aller Ortschaften im gelobten Lande, oder die goldenen Zeiten werden im vollen Glanze erst i. J. 1820**) nach Christi Geburt unterm Cyrus, dem letzten Gesalbten erscheinen. Beweis: Das Wort Cyrus, nach hebräischer Sprache genommen, enthält 3 Buchstaben und in diesen die Zahl 520: nimm also nach Danielischer Art für Eine Zeit 520, für zwo Zeiten 1040, für eine halbe Zeit 260, und diese Zahlen machen zusammen 1820.

XXII. Dauerzeit der Welt.

Zum Schluss und (zur) Zierde des Davidischen Schlüssels führe ich auch die ganze Dauerzeit der Welt, mit Inbegriff der beglückten Zeiten an. Nämlich die Welt wird, von ihrer Erschaffung an gerechnet, insgesammt dauern 7007 Jahre.

Dieses beweisen die hebräischen Worte, die in den „Sprichwörtern“ am 30. K. 1. V. vorkommen, und auf deutsch so lauten: „Gott mit mir, Gott mit mir, und ich werde vermögend sein!“

Denn die hebräischen Buchstaben der Wörter dieses Textes enthalten die Zahl 1001; nun vermehre diese Zahl mit der heiligen Zahl 7, so kommt heraus 7007.

Nachdem also 7007 Jahre von Erschaffung der Welt an gerechnet, werden verflossen sein, dann werden die Zeiten vollendet, und die Erde wird alsdann in Ewigkeit nicht mehr beweget (?) werden.

---

*) Für uns Oesterreicher wurde bekanntlich „das goldene Zeitalter“ mit dem in obigem Jahre 1811 erfolgten „Bankozettelsturz“ in ganz eigenthümlicher Weise inaugurirt. Die Siegl'sche Prophezeiung hat da wahrhaftig den Nagel auf den Kopf getroffen!

**) Wahrscheinlich hat Siegl im Geiste den schönen in diesem Jahre abgehaltenen Congress zu Troppau-Laibach vorher gesehen!!!

Weil nun Jesus Christus nach 4004 Jahren von Erschaffung der Welt an gerechnet, geboren worden, so wird die Welt ihr Ende erreichen im Jahre der Geburt Jesu Christi 3003, folglich wird die Welt von dem gegenwärtigen 1783. Jahre an, als dem Jahre der Herausgabe dieses Werkes noch dauern 1220 Jahre.

XXIII. Schluss.

So viel kann für gegenwärtigen Auszug aus dem Buche des Lebens und der Wahrheit genug sein. Es ist in diesem kleinen Werke alles enthalten, was Gott der Herr von Erschaffung der Welt bis auf den heutigen Tag sowohl im neuen, als im alten Testamente wunderbarlich angeordnet. Der Knopf ist aufgelöst, das mit sieben Schlössern verschlossene und mit sieben Petschaften versiegelte Buch ist aufgemacht; es ist dargezeiget, dass Gott gleich von Anbeginn her sich den zweiten Gesalbten auserwählet und zur letzten Zeit dazu bestimmet, dass er die Heiden mit dem Geiste des alten und neuen Testamentes belebe, die Verwirrung und Irrlehren in der ganzen Welt, besonders aber die Zwistigkeiten unter den Kindern des alten und neuen Testamentes aufhebe, dass er das Leid und Trauern der Auserwählten in Freunde verkehre. Diess mache und vollziehe Gott Vater im Himmel, Gott Sohn der Erlöser der sündigen Welt, diess mache und vollziehe Gott der heilige Geist. Amen und Amen; fiat & fiat!

Vernehmet daher und höret an die Wunderwerke, so der Allerhöchste mit mir, seinem Knecht gewirket, vernehmet in Kürze meine ganze

---

(XXIV.) Lebensbeschreibung.

Bevor ich zu dieser komme, führe ich noch zwei Noten an, die uns der Verfasser des schwäbischen Messias zum Besten gibt. Die erste derselben lautet: „Alle die von Herrn Siegl angezogenen Schriftstellen reden ausdrücklich theils von Christo dem Herrn, theils von dem heiligen Geiste, theils vom König David oder Salomon, theils von zeitlicher Erlösung der Juden aus ihren vorigen Gefangenschaften, als der babylonischen und syrischen etc, theils können sie unmöglich im buchstäblichen, sondern müssen unumgänglich im figürlichen oder mystischen Verstande genommen werden. Der Herr Siegl aber ist so wunderbar, sie alle theils auf einen zweiten, in seinem Gehirne erzeugten Gesalbten und somit auf sich selbst zu nehmen, theils auf eine künftige zeitliche Erlösung der Juden zu ziehen, theils den figürlichen und mystischen Verstand zu verkennen, sodann dessen Worte unbarmherzig radzubrechen und auf seine Mühle gewaltsam zu flechten; überdiess lügt er seinen Beweisen der eben vernommenen Zeiten überall allerhand willkührliche Zusätze und Anrechnungen von Zahlen bei, und so hätte er können auch andere, welch' immer beliebigen Zeiten herausbringen. Aber wie stund ihm eine so zügellose Freiheit zu?" (Antwort).

„Multa licent stultis, pictoribus atque poëtis,
Die Mahler, Dichter und Narren
fahren über das Meer auf Karren." —

Die zweite Note lautet:

„Wie zuverlässig sich Herr Siegl für den zweiten Messias und allgemeinen König hält, erhellet aus dem: Als man bei einer Tafel von seiner Messiade sprach, und ein k. k. Hofrath bei der Staatskanzlei, Herr von S — —, aus Scherz ihn bat: Herr! erinnere Dich meiner, da Du in Dein Reich ankommen wirst! — fasste ihn Herr Siegl ganz freundlich bei der Hand, und drückte sie ihm mit einer gnädig zusagenden Miene, als wenn er sagen wollte: Amen, sage ich Dir, Du wirst mit mir im Paradiese sein!" —

Es folge nun endlich hier und zwar mit der Bemerkung, dass um des Zusammenhanges willen einzelne kleine Wiederholungen durchaus nicht zu vermeiden waren, das merkwürdigste Stück der hier vorliegenden, dem Siegl'schen Werke: „das abgekürzte Wort des Herrn" entnommenen Mittheilungen, nemlich seine: Lebensbeschreibung.

(Fortsetzung folgt.)

Die Freimaurer auf der Bühne.

Von Br. Dr. Emil Besetzny.

(Schluss.)

(Freiberg's Zimmer). Nathan dankt Freiberg für die grossmüthige Hilfe, die er seinem Bruder Israel angedeihen lässt, nachdem er schon früher ihn (Nathan) gerettet habe, — er bedauert nur das Eine, dass Freyberg kein Jude sei. Dieser belehrt ihn, dass man ohne Unterschied des Glaubens gut sein könne und Gutes thun solle. Nathan theilt ihm hierauf die Neuigkeit mit, dass Sternheim eine reiche Heirat schliessen werde; er brauche sie auch, der Schuldenmacher, dem der Personalarrest drohe, wenn er einen fälligen Wechsel nicht bezahlt oder einen Bürgen stellt. Freyberg sucht ihn zu entschuldigen, was aber auf den Juden wenig Eindruck macht, und äussert sich sogar zu dem darob gar sehr entsetzten Nathan, dass er die Bürgschaft gerne übernehmen würde. Nathan geht, Wilhelmine kommt, fragt, wer da war und bringt als ihr Bräutigam nicht sofort die Frage beantwortet, das Gespräch darauf, dass ein Bräutigam keine Geheimnisse haben dürfe, sie replicirt dem widersprechenden Freyberg, dass er so rede, weil er ein Freimaurer sei; woher sie das wisse, sei ihr Geheimniss, er möge ihr das Schurzfell zeigen, nachdem er schon der „schönen Secte" angehöre.

Freyberg, von ihrem Spotte verletzt, sagt ihr, wie sehr sie Unrecht daran thue, über Leute Uebles zu reden, die sie nicht kennt und die ihr nie etwas zu Leide thaten. Es sei möglich, dass auch bei den FM. böse Menschen vorkommen, allein die gebe es überall und wollte man sich versichern, mit gar keinen bösen Menschen zusammenzukommen, so bliebe Einem nichts übrig, als in die Einsamkeit sich zu flüchten. Wilhelmine verräth sich nun und erzählt ihm von Sternberg und von dem Bedienten.

Freyberg betroffen, bittet Wilhelmine, ihm gerade heraus zu sagen, was ihr denn überhaupt an ihm gefallen habe, und wie er als Antwort erhält: sein gerades offenes Betragen, sein gutes Herz und sein kenntnissreicher Kopf, frägt er sie, ob er diese Eigenschaften nicht noch habe und ob er sie nicht haben könne, wenn er Mr. ist.

Wilhelmine ergreift, um der Antwort auszuweichen, das Glöckchen und läutet dem Bedienten, den er fragen solle, wenn er hiezu das Herz hat.

Freyberg erinnert den Bedienten, er habe ihm die Versicherung gegeben, ihn bei der ersten „Klätscherei" über seine (Freybergs) Angelegenheiten zu entlassen, Johann möge daher sein Bündel schnüren. Johann bittet Wilhelmine um ihre Fürsprache, dass er bleiben dürfe, und erzählt ihr, wie sein Herr in Hamburg ihn, der kaum aus dem Lazareth entlassen, kennen lernte, ihn, den von allen Mitteln entblössten, heilen liess, ihn kleidete und guten Lohn, ja noch allmonatlich etwas zur Unterstützung seiner alten Mutter gab. Freyberg hält ihm nun die Geschichte mit der Karte vor, behält ihn aber in seinen Diensten um Wilhelminens willen, denn, wenn Johann keinen Dienst finden würde und betteln müsste, so würde er dies Wilhelmine zu danken haben und über sie „seufzen". Das wolle Freyberg aber nicht, er zeige ihr, dass die FM. auch vergeben können. Erfolglos sucht er Wilhelminen begreiflich zu machen, dass wegen des blossen Wortes Freymaurer sie den „Orden" nicht hassen solle, — würde sie ihn kennen, so würden sie, anstatt ihn zu hassen,

ihn lieben. — Wilhelmine geht mit einem kurzen: „Wir wollen sehen."

Grippon erscheint, sucht Sternheim und erzählt, dass, wenn dieser nicht einen fälligen Wechsel von 300 Thalern zahle, er ihn in Arrest setzen werde. Freyberg übernimmt grossmüthig die Bürgschaft, obwohl Grippon selbst ihn vor Sternheim warnt. Der Wucherer geht. Bellmann und seine Tochter treten auf und ereifern sich gegen die FMr, welche ihre Geheimnisse nicht Jedermann sagen, die in Neapel „zerstört" wurden und die man in manchen Staaten nicht duldet, auch würdige Geistliche haben gegen sie gepredigt.

Freyberg antwortet ruhig, dass das Geheimniss jeder „Gute" erfahren könne, dass in anderen Staaten man die Mr schütze und dass, das Amt der Geistlichen in allen Ehren, er sie doch nicht für unfehlbar halten könne.

Bellmann erklärt nun, dass „der Pursche" die Hand seiner Tochter nicht verdiene, auch möge er sich gelegentlich um ein anderes Logis umsehen. Wilhelmine pflichtet ihrem Vater bei, da klopft „das arme Weib mit den zwei Kindern" an. Freyberg ruft hinaus, sie möge des Abends ihn im Kaffeehause nebenan aufsuchen, Bellman aber nöthigt sie hinein und fragt sie, was sie zu suchen habe.

Die Arme erzählt, wie Freyberg sie und ihre Kinder durch seine Mildthätigkeit vom Erhungern errettete und antwortet auf Wilhelminens Frage, dass sie katholisch sei. Auf Wilhelminens Bemerkung: für seine Glaubensgenossen thut er gewiss nicht so viel, entgegnet er ihr mit einem Hinweis auf die Lehren der christlichen Religion, dass man allen Menschen Gutes thun müsse, ohne Unterschied der Religion. Sternheim erscheint, der Wucherer hat geplaudert und Sternheim tief beschämt, bittet ihn um Verzeihung.

Bellmann und seine Tochter sehen ihre Vorurtheile überwunden, allgemeine Versöhnung und Bellmann spricht gerührt: „Wäre ich nicht zu alt; ich liess mich selber noch aufnehmen; und wenn ich zehn Töchtern hätte, statt einer; so müssten alle zehn Freymaurer zu Männern haben."

Vorgedruckt ist dem Lustspiele nachstehender Vorbericht.

Die Freymaurerey ist lange schon ein Gegenstand der aufmerksamen Beobachtung der Welt gewesen, und wird's wohl bleiben. Der klügere Theil derer, die nicht in die Geheimnisse eingeweiht sind, begegnet einem Orden, von dem man nur Gutes weiss, mit stiller Achtung; und Urtheile des Pöbels thun keinen Schaden.

Indess urtheilt doch immer noch ein Land, oder eine Provinz weniger gelinde und billig, als ein anderes Land, ein anderer Distrikt, — vielleicht, weil man da nicht Gelegenheit hat, zu sehen, wie wahre Maurer handeln, und handeln sollen und ihr übriges mit dem Schleyer des Geheimnisses umhüllt ist. Etwas weniges von den Pflichten des wahren Freymaurers sucht' ich in Freybergs Karakter, in gegenwärtigem Schauspiel, zu zeigen; und o! möcht' es mir gelungen seyn, ihn liebenswürdig genug dargestellt zu haben. Möchten dadurch nur einige, die Vorurtheile haben, besser vom Freymaurer-Orden zu denken bewogen werden, als sie etwa vorher mögen gedacht haben; — wie froh wollt' ich seyn, und wie glücklich diejenigen Stunden preisen, die ich zur Verfertigung dieses Stückes verwandt habe.

Der Verfasser.

Nun mit seinem „Stücke" wird der unbekannte Verfasser wohl kaum dazu beigetragen haben, die Vorurtheile gegen die FMr. verschwinden zu machen, denn so gut gemeint sein „Lustspiel" auch ist, so arm ist es an Erfindung, so schwunglos seine Diction, ein Lustspiel für fromme Kinder im Alter von 7—10 Jahren. Es ist das Werkchen Nichts als eine jener vielen Schriften, an denen unsere FM.-Literatur so überreich ist, und die in den Augen von denkenden Profanen unserem Bunde schon so sehr geschadet haben: verwässertes, lendenlahmes, gedankenloses Zeug mit fingerdick aufgestrichener Moral! —

Aber wie viele Männer von Geist und von tiefem Wissen haben seit jener Zeit offen und mannhaft für den FMr-Bund gestritten, die Geheimnissthuerei ist gefallen, über Zweck und Wesen des FMrthums kann Jeder, der will, sich volle Ueberzeugung verschaffen, und das Resultat? Tief beschämt müssen wir es uns gestehen, dass wir noch weit entfernt sind, davon die Vorurtheile siegreich überwunden zu haben, — vor 100 Jahren blühten in Oesterreich die LL., und heute, in dem Zeitalter des sogenannten Liberalismus, sind in Oesterreich die LL. noch unmöglich!

Wie lange noch?

Je nun, wir werden ja sehen.

Auf dem Titelblatte meines Exemplares ist in halbverlöschter abgeblasster Schrift angemerkt: „wird mit Korekturen passirt". Darunter ein unleserlicher Name. Dieser Zusatz beweist, dass das Lustspiel von einer Theatercensur (wo? kann man nicht entnehmen) zur Aufführung zugelassen wurde. Die „Korekturen" bestehen in einfachen Streichungen, und es ist vielleicht nicht uninteressant zu sehen, was dem gestrengen Censor als staatsgefährlich erschien. — Diese Stellen sind Folgende, wobei das Gestrichene interpunktirt erscheint. S. 13. Nathan. Brav, brav! *Hab nit gefunden der Christen viel, die gleichen dem Herrn.*

Andere *Christen* haben mich gebracht um's meine, haben mich beschummelt, und der Herr hat geholfen und Bruder Israel'n auch. *Schade, dass der Herr ist kein Jud.*

S. 14. Freyberg: *Ist nur der Jude Gutes zu thun werth, nicht auch der Christ.* Nathan: *Sollens Alle thun, alle, alle.* Freyberg: *Eben darum, weil alle Gutes thun sollen, hab ichs auch gethan.*

Freyberg. *Unterdrückt euren voreiligen Wunsch, dass ich ein Jude sein möchte.*

S. 30. Freyberg. . . . Aber es ist nun einmal das Schicksal einer jeden guten Sache, in der Welt eine Zeitlang verkannt und verfolgt zu werden. *Gings nicht der christlichen Religion ebenso?* Bellman. *Warum hätten so viele, würdige Geistliche gegen euch geeifert?* Freyberg. *Das sagt nichts, Herr Vetter! Sie wissen wohl, ich hab allen möglichen Respect vor dem Amt dieser Herren, aber darum kann ich sie noch lange nicht für unfehlbar halten.*

S. 40 und 41. Die arme Frau: *Heiliger Antonius!*

Wilhelmine. *Sie ist katholisch, — nicht wahr?*

Die Frau. *Ja, Mademoiselle.*

Wilhelmine (für sich), *Seinen Glaubensverwandten thut er so viel nicht.*

Freyberg. (Warm). *O Minna welch ein Vorwurf: Ich helfe jedem — das weis Gott — der in der Noth zu mir kommt. Sind wir denn nicht alle Menschen, nicht alle Christen, die an einen Gott und einen Erlöser glauben? Verzeih's Ihnen Gott, dass Sie so unbillig denken! Dass hat Sie ihre Religion nicht gelehrt. Man muss Gutes thun allen Menschen und nicht müde werden, das ist mein Grundsatz.*

Wahrhaft staatsgefährliche Stellen das, vor denen der fürsorgliche Stift einer wohlweisen Polizei die Ohren eines verehrten Publikums bewahrte! —

Vortrag

des Br. Alois Pollak in der verst. Vorstand-Sitzung der .·.Humanitas .·. am 22. April 1875. über das zur Discussion vorgelegte Thema:

„Hat die Freimaurerei noch einen Einfluss auf die Förderung der Gesittung der Menschheit, und welchen Werth hat dieselbe insbesondere für die Länder des österreichischen Kaiser-Reiches?"

Sehr ehrw.·. Meister!

Ehrw.·. würd.·. und gel.·. Bbr.·.!

Die uns zur Discussion für heute vorgelegte Frage ist eine Doppel-Frage. Ich theile sie demnach in zwei Abschnitte.

Der erste lautet: Hat die Frm.·. noch einen Einfluss auf die Förderung der Gesittung der Menschheit? —

Ich muss gestehen, dass mich diese Frage, und zwar deshalb, weil sie aus Br.·.-Munde kommt, einigermassen frappirt hat.

Würde sie von einem Profanen herrühren — ich würde sie mit einem kurzen und entschiedenen „Ja" beantworten.

Die Frage wurde uns aber von einem Br.·. zur Beantwortung vorgelegt — und unwillkührlich drängt sich mir die weitere Frage auf:

Was veranlasste den sehr ehrw.·. M.·. zu dieser Frage? Musste er sich nicht im Vorhinein darüber klar sein, welche Antwort ihm aus unserem Kreise darauf werden wird? —

Ich habe eine Erklärung hiefür. — Die Discussion dieser Frage soll das Maurerische Bewusstsein in uns kräftigen. —

Es kommt mir gerade so vor, als wenn ein Vater an sein Kind, das ihm an's Herz gewachsen ist — und das mit inniger Liebe an ihm hängt, die überflüssig scheinende Frage richtet: „Hast du mich lieb? —

Das in dem Herzen des Kinder schlummernde Gefühl inniger Kindesliebe wird durch diese Frage geweckt — das Kind fällt dem Vater um den Hals und ruft im überströmenden Gefühle; Ja Papa! ich hab dich lieb!

So auch der erste Theil der uns zur Discussion vorgelegten Frage. —

Wer von uns wollte daran zweifeln, dass die Freimaurerei einen Einfluss auf die Gesittung der Menschheit ausübt? —

Ist doch die Geltendmachung dieses Einflusses eines jener von uns immer wieder angestrebten Ziele.

Ist doch die universelle Verbreitung der Principien und der Bethätigung wahrer Menschlichkeit, und was wäre diese Anderes als die vollendete Gesittung? das Ideal, nach dem wir streben. Wollten wir daran zweifeln, dass die Freimaurerei diesen Einfluss ausübt, und stets ausüben wird — wird müssten an der Freimaurerei selbst verzweifeln.

Unsere Arbeit wäre eine Sisyphus-Arbeit! — Unser Ideal und mit ihm unsere Hoffnung wäre dahin!

Weh' den Kindern der Wittwe, wenn sie jemals daran verzweifeln müssten, dass eine Verbrüderung freier Männer von gutem Rufe, vereinigt zur Bethätigung wahrer Menschlichkeit, durch ihr Beispiel, durch ihre Thaten, einen Einfluss auf die Gesittung der Menschheit ausüben muss.

Müssten wir den Glauben daran verlieren — dann wäre die Freimaurerei ein Leben ohne Hoffnung — eine Wanderung ohne Ziel! dann würde die Legion der Bbr.·., die jetzt eine mächtige Kette um den Erdball schlingt, zusammenschmelzen — zusammenschmelzen bis auf den letzten Mann — und der letzte Frm.·. würde blutenden Herzens jene Worte an die LL Eingänge schreiben, die Dante an die Pforte der Hölle schrieb — die Worte:

Lasciate ogni speranza voi chi entrate!

(Lasst, die Ihr einzieht, alle Hoffnung fahren.)

Doch Dank dem a.·. B.·. a.·. W.·., dem ist nicht so! Wir Alle sind davon durchdrungen, dass unsere Arbeit keine fruchtlose, unser Bestrebungen keine nutzlosen sind; — und so wie das Kind nur der kleinen Anregung durch die vorerwähnte Frage bedurfte, um freudig auszurufen: Ja Papa! ich hab dich lieb! — so erweckt die vorliegende Frage in mir all' die Liebe und all' die Hoffnung, die mein Herz für das Gedeihen der k.·. K.·. bewegen; und im Gefühle dieser Liebe und dieser Hoffnung rufe ich aus: Ja die Freimaurerei übt einen Einfluss aus auf die Gesittung der Menschheit und wird ihn ausüben für und für! —

Ich komme nun zum zweiten Abschnitte der uns zur Discussion vorgelegten Frage. Er lautet: Welchen Werth hat die Frm.·. insbesondere für die Länder des österreichischen Kaiser-Reiches?

Diese Frage lässt sich mit zwei Worten beantworten — andererseits aber könnte man in Beantwortung derselben Bücher schreiben.

Die zwei Worte, mit denen ich die Frage, welchen Werht die Frm. für Österreich hat, beantworte, lauten: gross — unberechenbar.

Die Freimaurerei wird auf Österreich ungefähr die Wirkung hervorbringen, die der Lenz auf die winterstarre Natur hervorbringt.

Segensreich in unberechenbarem Maasse wird die Freimaurerei für Österreich werden, wenn sie erst freigegeben sein wird! —

Man kann kühn behaupten, die freimaurerischen Tugenden schlummern in dem Kern der Völker Österreichs in hohem Grade.

Trotz der langen Nacht, die der Jesuitismus über diese Länder ausbreitete, ist das Auge des Volkes klar geblieben; trotz des Hasses, den die Jünger Loyola's gesäet, ist das Herz des Österreichers gut geblieben! Lass't ihn nun aufgehen den neuen Tag! Lass't sie scheinen die milde Frühlingssonne der Freimaurerei! und aus dem fruchtbaren Boden Österreichs werden die Keime edler Menschlichkeit mächtig emporschiessen, und die Humanitat wird in diesem Lande zu einer Blüthe gelangen, wie in keinem zweiten der Erde!

Ja! es wird tagen, auch bei uns. Es muss tagen! nach dem ewigen Naturgesetze, nach welchem die Nacht dem Tage weichen muss; und wir, gel.·. Bbr.·. werden die Lösung der Frage, welchen Werth die Frm.·. für Osterreich hat, freudigen Herzens leibhaftig vor uns sehen.

Original-Correspondenzen.

Frankfurt a/M. April.

Ich bin in der, wie ich mir wenigstens schmeichle, angenehmen Lage, Ihnen von hier aus einen Schritt nach Vorwärts melden zu können. Die hiesige □ „Karl zum Lindenberg" arbeitete bisher nach streng christlichem Principe. Dieselbe hat nun auf Antrag des M. v. St. Br. Köbig sich für das allgemeine Humanitäts-Princip entschlossen.

Frankfurt a/M. April.

Ueber die Gr.-Mstrwahl der Gr.-L. des eklektischen Bundes erlauben Sie mir, Ihnen nachträglich einige Zeilen für ihr Bl. zu übersenden.

Vor Beginn der Wahl dankte der deput. Gr.-Mstr. Br. Martini dem abtretenden Gr. Mstr Br. Weissmann für dessen umsichtige und erfolgreiche Leistung. Der Applaus fand den lebhaftesten Beifall der Versammlung. Nachdem jene §§. der Bundesverfassung, welche auf die Gr-Mstrwahl Bezug haben, verlesen worden waren, wurden die geschäftsführenden Repräsentanten aufgefordert, die Stimmen der Bundeslogen abzugeben. Von 11 abgegebenen Stimmen fielen 8 auf den Br. Karl Oppel und 3 auf den Br. Weissmann.

Der dep. Gr.-Mstr Br. Martini proclamirte hierauf den ehrw. Br. Karl Oppel als Gr.-Mstr des eklektisch. Bundes für die nächsten 3 Jahre. Nach den stattgehabten For-

malitäten ward Br. Oppel durch kräftigen Applaus in dieser seiner neuen Würde bestätigt.

Der neuerwählte Gr.-Mstr Br. Oppel dankte hierauf in beredten Worten für das ihm durch diese Wahl bewiesene Vertrauen und gab die Versicherung, durch ehrliche Offenheit und wahre Brüderlichkeit im Verkehre unter einander das Wohl sämmtlicher Töchterlogen eifrigst befördern zu wollen. Nach einem dreifachen 3×3 auf das Gedeihen der Töchterlogen, in welches alle Anwesenden freudig stimmten, schloss die denkwürdige Sitzung.

Auch wir wünschen dem ehrw. Br. Oppel, (dem gel. Corresp. unserer „Humanitas) wie der gesammten Gr.-Loge des eklektischen Bundes das beste weitere Gedeihen.

Gera, April.

Die Geraer ruhen nicht, d. h. der M. v. St. der □ „Archimedes z. e. B." ist nicht bloss sehr rührig, sondern auch sehr erfinderisch. Er besitzt die Gabe, immer neu anzuregen, immer neues, wir möchten sagen practisches Interesse hervorzurufen. So ward im vorigen Monate ein Schwesternfest abgehalten, von dem uns unter andern Folgendes berichtet wird:

Das Confirmationsfest, d. i. das Fest, an dem die Kinder zum ersten Male zum Abendmahle gehen, ist ein echtes Familienfest in ganz Deutschland. Es wird nun alljährlich eine Anzahl armer Confirmanden mit neuen Kleidern für diesen wichtigen Tag von Seite der Loge beschenkt. Br. Fischer hatte auch die Schwestern zur Theilnahme einladen lassen und diese erschienen denn auch in grosser Zahl. Ein eigenes Ritual war von demselben für diese Arbeit verfasst. Erhebend für Brr. und Schwestern wie für die beschenkten Kinder werden diese Stunden für immer in aller Gedächtniss bleiben. Schwestern wie Brr. erhöhten die Feier durch Reden und Gesang und bei dem folgenden gemeinsamen Mahle fehlte jene ernste und heitere Würze nicht, die Geist wie Gemüth in gleichem Masse erfreuen kann. Möchte Br. Fischer und mit ihm alle gleichgesinnten Brr. und Schwestern noch recht lange „an dem ewigen Frühlinge der FrMrei" sich betheiligen können. Vielleicht, dass solche edle Beispiele auch bei manchen Lauen zünden und sie wieder zu frischer Thätigkeit anspornen.

Havre, April.

Auf die verschiedenste Art und oftmals in recht sinniger Weise verrichten die Maurer die ihnen obliegenden Werke der Humanität. Da sind es Waisen und Wittwen, deren man sich annimmt, dort Sterbekassen, da wieder Kindergärten, Kinder-Asyle, Bekleidungen armer Kinder zur Winterzeit, Lieferung von Kohlen und Holz und wie die tausenderlei Dinge heissen. Einige Logen in Havre vertheilten Sparkassen-Bücher auf Beiträge von 10 bis 100 Frcs lautend an Schüler, welche vorzüglich belobt wurden. Mehrere Luftons mit ihren Insignien (man muss ja hier immer etwas zur Schau tragen) waren unter den Zuschauern. Ein Schüler, der auch beschenkt wurde, bat den Präsidenten, doch dieses Büchelchen lieber einem Kamaraden zukommen zu lassen, der das Geld nöthiger habe, als er. Diese Grossmuth ward enthusiastisch begrüsst.

Portugal.

Die Gr.-Loge von Portugal hat ein Fest der Vereinigung sämmtlicher portugiesischen Logen gefeiert, aber alle Beziehungen mit den spanischen Logen abgebrochen, weil die Gr.-□ Spaniens durch den Bürgerkrieg in mehrere Parteien getrennt worden ist.

Darmstadt.

Aus Darmstadt geht uns die betrübende Kunde zu, dass der e. u. g. Br. Gaulé, dép. Mstr. der dortigen Loge, ein in den Maurerkreisen vielfach durch seine enorme Thätigkeit in dem Gebiete der k. K. bekannte Persönlichkeit, seine einzige und zwar an den Grossherz. Ob. Med. Rath Dr. Carl Buxmann verheirathete Tochter in dem jugendlichen Alter von 23 Jahren durch den Tod verloren hat. Möge dieser gel. Br. Trost und Beruhigung in seinem edlen Wirken finden! — Auch Br. Koehler, Stabsquart.-Mstr. ging am 1. Ostertage i. d. e. O. ein. Samstag darauf folgte ihm seine Gattin.

Mittheilungen.

— □ **„Balduin zur Linde" in Leipzig.** Die Rede, welche der M. v. St. Br. O. Marbach bei der 99. Stiftungs-Feier gehalten (vergl. N. 7 des Zirk.) ist in der Zeitschrift „Am Reissbrette" in N. 4 erschienen.

— **Der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung** schlossen sich als körperschaftliche Mitglieder ferner an: die □ „Lessing zu den 3 Ringen" in Greiz; „zum Tempel der Freundschaft" in Heiligenstadt; „Georg zur wachsenden Palme" in Arolsen; „Broich zur verklärten Louise" in Mühlheim a. d. R., Bauh.

Literarisches.

Es liegt uns die Schrift vor: „Kaiser Wilhelm I. als Freimaurer in Wort und That."

Gedruckt als Manuscript für Brr., mit Genehmigung des Ehrwürdigsten Directorii des Bundes der FrMrer der Gr.-National-Mutterloge in den Preussischen Staaten, genannt „zu den drei Weltkugeln" in Berlin.

Breslau, 1875. Verlag von Br. Kiepert (A. Gosohorsky's Buchhandlung).

. . . . Sanftere
Jahrhunderte verdrängen Philipp's Zeiten,
Die bringen mild're Weisheit; Bürgerglück
Wird dann versöhnt mit Fürstengrösse wandeln,
Und die Nothwendigkeit wird menschlich sein.
Schiller, Don Carlos.

Eine freimaurerische Festschrift zum 22. März 1875, dem Geburtstage Sr. Majestät des Kaiser Wilhelm I. des Allerdurchlauchtigsten Protektors der preussischen Logen, von Br. Fitzner, M. v. St. d. Loge Friedrich zur aufgehenden Sonne im Or. Brieg in Schlesien.

Es enthält diese Festschrift sehr viel Interessantes und Beherzigenswerthes und wird jedenfalls das Urtheil dieses kaiserl. Br. über Tendenz und Streben der FMrei, welcher Allerhöchstderselbe seit dem Jahre seiner Aufnahme (23. Mai 1840) viele Zeit und Aufmerksamkeit als Br. und Protektor sämmtlicher preussischen Logen gewidmet hat und bis auf diese Stunde widmet, recht gern entgegengenommen und gewürdigt werden. Viele Reden, viele Ansprachen wurden von Allerh. Dems. in verschiedenen Logen und bei anderen Gelegenheiten gehalten, die jeder Br. mit Interesse lesen wird; eben so das, was die Schrift von dem Kronprinzen enthält.

So gern wir uns veranlasst fühlen, auf das Einzelne dieser Schrift einzugehen, so gestattet uns dieses der Raum unseres Bl. nicht. Wir enthalten uns darum jeden weiteren Urtheils und empfehlen den Lesern die Schrift, welche für Brr. nur 1 Mark 50 Pfen. kostet, zur Lectüre.

Verantwortlicher Redacteur: **Julius Bründl.** — Druck von Adolf Reichard in Oedenburg.

V. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 10.

Man abonnirt auf den „Zirkel" loco Wien per Adresse: „Verein Humanitas" in Wien, VII., Dreilaufergasse 7, wohin auch alle Reclamationen zu richten sind.

Der Zirkel.

Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland jährlich 6 fl. = 4 Rthlr. Reclamationen portofrei. Inserate werden billigst berechnet.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Ausgegeben am 15. Mai 1875.

Installation der Loge „Sokrates" im Or. Pressburg.

Die am 2. d. M. zu Pressburg stattgehabte feierliche Installation der g.·. u.·. v.·. □ „Socrates" gestaltete sich zu einer imposanten Festfeier, zu welcher von Nah und Fern die Brr.·. der verschiedensten Bauhütten und die Vertreter beider in Ungarn arbeitenden Riten in grosser Anzahl herbeigeströmt waren. Der ehrwürdigste Grossmeister von Ungarn Br.·. Franz von Pulszky war in Begleitung des Deputirten — Grossmeisters Br.·. Berecz und des Grosssecretairs Br.·. Stielly bereits früh am Morgen in Pressburg eingetroffen und von dem Fest-Comité der □ „Socrates" am Bahnhofe empfangen worden. Jeder neue Zug und jedes anlangende Dampfboot brachte inzwischen neue Schaaren von Brüdern in die alte ungarische Krönungsstadt und als um 10 Uhr die Loge „Sokrates" ihre erste programmgemässe Arbeit — Lohnerhöhung eines Br.·. Gesellen unter dem Vorsitz ihres hammerführenden Meisters, Br.·. Henry Lustig abhielt, sah sie sich bereits von mehr als hundert besuchenden Brüdern umgeben, deren Zahl bis zum Nachmittag noch beträchtlich anwuchs. Das prachtvollste Maiwetter begünstigte das Fest und die gehobene Stimmung der Br.·. sowie die echt ungarische Gastfreundlichkeit und wahrhaft brüderliche Dienstwilligkeit der einheimischen □ „zur Verschwiegenheit" mit derem wackeren Meister v. Stuhl Br.·. Dr. Kováts an der Spitze — liessen den Brüdern die reinen und schönen Eindrücke des Tages doppelt freudig empfinden Um 6 Uhr Abends versammelte der ehrwürdigste Grossmeister das Beamten-Collegium der □ „Socrates" um sich, um die Revision der Bauhütte vorzunehmen. Die strenge Ordnung, minutiöse Genauigkeit und vortreffliche Organisation der Logenadministration und des □ Dienstes, erwarben sich das uneingeschränkte Lob des Grossmeisters und Derselbe nahm keinen Anstand zu erklären, dass er noch selten eine Bauhütte in so ausgezeichneter Verfassung getroffen, gleichwie er dem verdienstvollen Meister vom Stuhl Br.·. Henry Lustig, dem Sekretair der □ Br.·. Ludwig Vidéky und jedem der Brr.·. Beamten einzeln für ihre Bemühungen Dank und Anerkennung zollte.

Nach Beendigung der Revision versammelten sich die Brr.·. im Tempel, um der Reception von fünf Suchenden anzuwohnen, welche in erhebender und gediegener Weise durchgeführt wurde. Als hierauf der ehrwürdigste Grossmeister, begleitet von den beiden Grossbeamten unter dem Stahldache seinen Einzug in den Tempel hielt, um die feierliche Einweihung vorzunehmen, bot die grosse Anzahl der anwesenden Brr.·. und die festlich geschmückte L. ein schönes und edles Bild, das sich dem Geiste der Anwesenden tief einprägen musste. Die Rede, welche der als Staatsmann, wie als Gelehrter gleich berühmte Br.·. Pulszky über die wahren Zwecke und die Bedeutung der Freimaurerei, sowie über das Verhältniss der ungarischen und oesterreichischen Brr.·. zueinander hielt, wirkte gleich mächtig auf den Geist, wie auf das Gemüth, und wurde mit endlos scheinendem Beifall aufgenommen. Als die Grosslogenarbeit gethan, die Gründungs-Urkunde feierlich überreicht und publizirt geworden, wurde eine aussergewöhnlich grosse Anzahl von Glückwunschschreiben und Telegrammen aus allen Theilen Oesterreich-Ungarn, sowie aus allen Ländern des Continents zur Verlesung gebracht, und es erhob sich der Redner der L „Socrates", Br.·. Dr. Fessler, um zur Festrede das Wort zu ergreifen. Die formgewandte, tief durchdachte und in edler, schwungvollster Sprache vorgetragene Ansprache des Br.·. Fessler brachte eine zündende Wirkung hervor und riss die Zuhörer zu begeistertem Beifalljubel hin. Am Schlusse der Arbeit erhob sich Br.·. Henry Lustig, um bekannt zu geben, dass die L.; die Ernennung der Brr.·. Franz v. Pulszky, — Professor Berecz, Julius Stielly von der Gross L. des Brr.·. J. G. Findel in Leipzig und Dr. Julius Fialla in Budapest; endlich der verdienstvollen Brr.·. Heinrich Ritter v. Maurer, Mstr vom Stuhl der L. „Humanitas" im Orient Neudörfl a/L. und Br.·. Dr. Kováts, Mstr. v. Stuhl der L. zur „Verschwiegenheit" im Orient Pressburg, zu Ehrenmitgliedern derselben beschlossen habe, und überreichte den Anwesenden unter den neuen Ehrenmitgliedern, das L.-Zeichen unter kräftiger und freudiger Beifallssalve der Brr.·.

Die neunte Abendstunde versammelte die Brr.·., worunter nahe an hundert Gäste, in dem grossen, prächtig dekorirten Saale des Hôtels zum „Grünen Baum" zum Festmahle. Ein seltener Anblick bot sich da dem Beschauer; die verschiedenartigsten maurerischen Körperschaften, Riten und Grade waren in herzerhebender Harmonie vereinigt und legten dadurch Zeugniss für die tröstliche Wahrheit ab, dass nur die Maurerei die echte Gleichheit und die wahrhaft menschliche Brüderlichkeit zu verwirklichen im Stande ist.

Den Reigen der Toaste eröffnete Br.·. Henry Lustig mit einem schwungvollem Trinkspruche auf Sr. Majestät den Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn, woran er in geistvoller Weise die Huldigung für die Gross L. von Ungarn und deren geistvolles Haupt Br.·. Franz v. Pulszky knüpfte. Von den sonstigen offiziellen Toasten verdienen besonders hervorgehoben zu werden, die Reden des Br.·. Bernhard Singer auf den Mstr. vom Stuhl; jene des als anmuthigen und geistreichen Schriftsteller bekannten Br.·. Balduin Groller auf die Schwestern; die gediegene Ansprache des Br.·. Ludwig Vidéky auf die neuaufgenommenen Brüder, welche von dem neuaufgenommenen Br.·. Alexander Kohn in überraschend geistvoller und schlagender Weise erwiedert wurde. Die schöne Rede das Br.·. Carl Höfler auf die Gäste und auf das edle Volk der Magyaren, endlich die rührende Erinnerung an die verstorbenen und verstreuten Brr.·. vom Br.·. Franz May. Dass die Reden der Brr.·. Emerich v. Ivánke 33, Dr. Wilhelm Mandello 33 und des Br.·. Fessler von mächtiger Wirkung waren, braucht bei solchen anerkannt ausgezeichneten Rednern nicht erst besonders hervorgehoben werden. Die sympathischeste Aufnahme fand endlich noch jene echt mr'sche und von den Gefühlen wahrster

Menschenliebe getragenen Rede des Br.·. Heinrich von Maurer, mit welcher er für die werkthätige Humanität eintrat. —

Erst gegen Morgen trennten sich die Brr.·., um die Heimreise anzutreten, und so schloss ein Fest, das auf jeden der Theilnehmer die schönsten und angenehmsten Eindrücke hervorbringen musste, welches aber auch deutlich erkennen liess, einerseits dass die neue Bauhütte „Socrates“ vom besten Geiste beseelt und von ausgezeichneten Elementen gebildet, eine wahre Zierde der oesterreichisch-ungarischen Freimaurerei zu werden verspricht, anderseits aber, dass die k. K. in Oesterreich-Ungarn, wenn sie in demselben Geiste, wie bisher weiter schreitet, sich eine überaus schöne und glänzende Zukunft gesichert hat.

Lessing's Ernst und Falk

von

Br. R. Fischer in Gera.

(Schluss.)

V.

Die Frmrei ist der Wahrheit gewidmet. An dem A. d. W. wird der Suchende geweiht. Der Erforschung der Wahrheit gilt in allen Dingen das Streben des Maurers. Wer wollte leugnen, dass es unendlich viel zu erforschen gebe, da sich die Wahrheit auf alles Menschliche erstreckt? Aber Eines thut vor Allem noth für Den, der sich zum Frmrerbund bekennt: dass er auch mit Dem bekannt sei, wie sich derselbe entwickelt habe, dass er forsche in der Geschichte seiner Genossenschaft. Aus ihr heraus erkennt man zumeist erst, was sie ist und sein soll. Denn die Geschichte ist die beste Lehrmeisterin. Sie deckt alle Verirrungen auf und, indem man diese erkennt und prüft, gelangt man zu dem rechten Wege und Ziele. Wie Wenige freilich sind, die da in Wahrheit forschen! Wie Viele, die entweder blindlings nachbeten, was sie erfahren haben oder ihnen, oft tendentiös, mitgetheilt wird, oder die sich überhaupt um Nichts bekümmern, da sie die Freimaurerei nicht, sondern nur den Frmrerbund mit seinen materiellen Vortheilen für ihre persönlichen, äusseren Verhältnisse aufgesucht haben. Wie viele „Schwätzer“ gibt es nicht, die Dinge über die Frmrer mit einer anscheinenden Sicherheit verbreiten, welche weit ab von aller Wahrheit sind! Wie viele „Träumer“ sind noch heute zu finden, die oft genug ohne jede innere Ueberzeugung, nur um eines äusseren angeblichen Glanzes Willen, den Frmrerbund mit alten oder politischen Institutionen in Verbindung setzen, mit denen er seinem Wesen und Sein nach in gar keiner Berührung stehen kann. „Der Freimaurer erwartet ruhig den Aufgang der Sonne und lässt die Lichter brennen, so lange sie wollen und können, — die Lichter auslöschen, und, wenn sie ausgelöscht sind, erst wahrnehmen, dass man die Stümpfe doch wieder anzünden oder wohl gar andere Lichter wieder aufstecken muss, dies ist der Freimaurer Sache nicht.“ „Was Blut kostet, ist gewiss kein Blut werth.“ Diese Gedankenäusserungen über die Freimaurer könnten leicht falscher Deutung unterliegen, wenn man nicht erwägt und dabei unvergessen bleibt, wie Lessing blos von den Frmrern als solchen spricht, in Absehung von ihren Eigenschaften als Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft. Ihm gilt die Frmrei als eine höhere, den Menschen als solchen berührende Sache, und für diesen haben nur die inneren, nicht die äusseren Beziehungen Interesse. Die FrMrei hat Nichts mit Politik und Religion zu schaffen; in diesem Punkte lässt der Freimaurer die Kelle ruhen und „erwartet den Aufgang der Sonne“, welche das wahre Menschenthum über die Erde ergiessen soll. Nicht „mit gewaffneter Hand gründen die Frmrer ihr Reich“, noch suchen sie, in politischen „Congressen“ ihre Logen aufzubauen. Freiwillig baut sich das innere Heiligthum der Frmrei; nicht Zwang, noch List, nicht Ueberredung, noch Drängen und Treiben führen die rechten Bauleute zum Werke und fördern die Sache der Maurerei.

„Ihrem Wesen nach ist die Freimaurerei ebenso alt, als die bürgerliche Gesellschaft; Beide konnten nicht anders, als miteinander entstehen.“ So heisst es in dem Freimaurerverhör Heinrich VI.: „Er fing an mit den ersten Menschen im Osten, welche vor den ersten Menschen im Westen waren; er kam nach Westen und brachte mit alle Hilfe und Trost für die Wilden und Hilflosen.“ Lessing meint durch Falk sogar: „Wenn nicht gar die bürgerliche Gesellschaft nur ein Sprössling der Frmrei ist, denn die Flamme im Brennpunkt ist auch Ausfluss der Sonne.“ Selbstverständlich spricht Lessing nur von der Idee der Frmrei in dem von ihm in den früheren, namentlich in den beiden ersten Gesprächen entwickelten Sinne. Er kehrt hier noch einmal auf diese Auffassung zurück, um auf der einen Seite die Erhabenheit der Sache und ihre Wesensnothwendigkeit für die Menschen in ihrer Vereinigung auf Erden zu Staaten darzuthun, andererseits zugleich die Erwartungen zu kennzeichnen, welche die Letzteren auf die Gestaltung der Freimaurerei ausgeübt haben und in Folge jener inneren Beziehung zu einander ausüben mussten.

„Er sei aber Mutter und Tochter“, — fährt Falk fort — „oder Schwester und Schwester; ihr beiderseitiges Schicksal hat immer wechselseitig ineinander gewirkt. Wie sich die bürgerliche Gesellschaft befand, befand sich aller Orten auch die Frmrei, und so umgekehrt. Es war immer das sicherste Kennzeichen einer gesunden, nervösen Staatsverfassung, wenn sich die Frmrei neben ihr blicken liess; sowie es noch jetzt das unfehlbare Merkmal eines schwachen, furchtsamen Staates ist, wenn er das nicht öffentlich dulden will, was er in Geheim doch dulden muss, er mag wollen oder nicht.“ Die Geschichte hat dies aller Orten bis auf die neueste Zeit herein bestätigt. In den freiesten Staaten, wo die bürgerliche Gesellschaft sich am wohlsten befindet, gedeiht auch die Frmrei am meisten, nicht als ob sie hier nothwendiger wäre, als in anderen Staaten, sondern weil sie sich am besten entfalten kann und keiner unberechtigten Einmischung bedarf. Sehr richtig bemerkt dabei Lessing, dass selbst die grösste Tyrannei eines Staates die Frmrei als solche, als Idee, nicht wehren kann, da sie „im Grunde nicht auf äusserlichen Verbindungen beruht, die so leicht in bürgerliche Unordnungen ausarten, sondern auf dem Gefühle gemeinschaftlich sympathisirender Geister.“ Lessing kommt damit noch einmal darauf zurück, dass „man Frmrer sein könne; ohne es zu heissen“, dass man von frmrschen Grundsätzen erfüllt sein kann, ohne förmlich in den Bund aufgenommen zu sein, dass mit anderen Worten die Frmrei auch ausserhalb des Frmrerbundes besteht. Und solche kann der Staat nicht verbannen; seine Macht reicht nur, soweit dieselbe eine äussere Gestalt annimmt, eine Gesellschaft im Staate wird.

„Indess hat freilich die Frmrei immer und aller Orten sich nach der bürgerlichen Gesellschaft schmiegen und biegen müssen, denn diese war stets die stärkere. So mancherlei die bürgerliche Gesellschaft gewesen, so mancherlei Formen hat auch die Frmrei anzunehmen sich nicht entbrechen können.“ Es ist dies ganz natürlich, die Idee der Frmrei muss für die Menschen eine Form erhalten, in der verkörpert sie ihre Ausdehnung und Verbreitung gewinnt. Und diese Form wird sich nach den Anschauungen der Zeit richten, in der sie entsteht. Da nun diese verschieden sind, so müssen auch jene Formen wechseln, und jede neue Form musste, wie natürlich, ihren neuen Namen tragen. Lessing unterscheidet genau den Geist von der Form. Von ersterem hat er eingehend bis jetzt gesprochen, und sein Verständniss derselben darf als ein tiefgehendes anerkannt werden, von dem zu wünschen wäre, dass es ein allgemeines würde.

Lessing befasst sich nun aber auch mit der äusseren

Form der Frmrei und gibt eine historische Kritik der Bezeichnung „Frmrei." Er meint, dass „der Name Frmrei nicht älter sei, als diejenige herrschende Denkungsart der Staaten, nach der sie genau abgewogen worden." Offenbar will Lessing, indem er auf diesen Gegenstand näher eingeht, den Zusammenhang des „Freimaurer"-Bundes mit denjenigen schon früher von ihm angezogenen Institutionen zerstören, aus dem Manche für den Bund ein besonderes Kapital zu schlagen gesucht haben.

Sehr richtig bemerkt Lessing, dass der Name Frmrer, in dem Sinne, „um ein Glied unserer geheimen Verbrüderung anzuzeigen, vor dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts nie gehört worden." Er besteht so fest darauf, dass er das Vorkommen dieser Bezeichnung in keinem gedruckten Buche, wie in keiner geschriebenen Urkunde vor dieser Zeit zugibt. Er weist zugleich alle die früheren Urkunden als unecht zurück und nennt sie „Staub, nichts als Staub." Er führt dabei auf die Londinopolis, die Parlamentsacte unter Heinrich VI., die „grossen Privilegien, die Carl XI., König von Schweden, der Loge von Gothenburg ertheilte", Lockes Anmerkungen zum s. g. Freimaurerverhör Heinrich's VI.". Lessing nennt dies Alles „untergeschobene Urkunden", „Wortverdrehungen." Warum dies bislang „ungerügt hat getrieben werden können, erklärt Lessing damit, dass „der Klugen viel zu wenig seien, als dass sie allen Geckereien gleich bei ihrem Entstehen widersprechen könnten". Lessing tröstet sich zwar damit, dass es für solche Dinge keine „Verjährungen" gebe, ist aber doch der Ansicht, dass „es besser wäre, wenn man vor dem Publicum ganz und gar keine Geckereien unternähme, denn gerade das Verdächtigste ist, dass sich Niemand die Mühe nimmt, sich ihnen entgegenzustellen, wodurch sie mit dem Laufe der Zeit das Ansehen einer sehr ernsthaften, heiligen Sache gewinnen, so dass es schliesslich über tausend Jahre heisst: würde man denn so in die Welt haben schreiben dürfen, wenn es nicht wahr gewesen wäre? Man hat diesen glaubwürdigen Männern damals nicht widersprochen, und Ihr wollt Ihnen jetzt widersprechen!" Ein treffendes Wort auch an diesem Platze! Der Frmrer soll sich zur Wahrheit bekennen und, wenn er sie zu besitzen überzeugt ist, der „Geckerei" ungescheut entgegentreten. Hat das Wort Lessings nicht heute noch zum Theil Geltung? Werden nicht noch gegenwärtig Dinge behauptet, um gewisser Spielereien willen, wenn man nicht eines härteren Ausdruckes sich bedienen soll, deren Beweis nicht zu erbringen ist, den man desshalb auch öffentlich gar nicht anzutreten wagt?

Lessing kommt nun freilich auf ein Kapitel, das nicht stichhaltig ist. Er gesteht zu, dass es „verfänglich" sei, warum die Frmrer gerade die Symbole des homonymen Handwerkes entlehnt hätten, und keines andern?" Er gibt zu, dass dieser Umstand eine Ursache habe. Allein er hält die Ansicht nicht für die richtige, dass die Frmrer von den Bauhandwerkern herrühren. Er erklärt Andersons Geschichte der Baukunst, „welche für die Historie des Ordens untergeschoben wird, für eine kahle Rhapsodie, für eine handgreifliche Gaukelei". Er geht zurück darauf, dass die Freimaurerei nicht immer so geheissen habe; er meint, sie habe einst „Masoney" geheissen, und leitet das Wort ab von „mase" der Tisch, die Tafel, in der Sprache der Angelsachsen, der Gothen und Franken. Er nennt dies ein ursprünglich deutsches Wort, von welchem noch jetzt so manche Abstammungen üblich oder doch einst üblich gewesen, wie Maskopie, masleidig, Masgenosse". Selbst Masoney — sagt er — sei zu Luthers Zeiten noch im Gebrauch gewesen. Freilich — fügt er hinzu — habe es seine gute Bedeutung verschlimmert. Lessing bringt nun die Frmrei mit den alten Tischgesellschaften in Verbindung, welche bei allen Höfen Deutschlands eingeführt gewesen und bei denen die wichtigsten Dinge „überlegt" worden seien. Selbst Arthurs runde Tafel führt er an, obgleich er diesen mit Nichten für den Stifter anerkennt, sondern der Ansicht ist, dass dieser oder dessen Vater diese Einrichtung von den Angelsachsen angenommen habe. Lessing will damit jedenfalls die Frmrei als ein rein deutsches Institut hinstellen und sagt noch, dass mehrere deutsche Völker damaliger Zeit neben der grossen bürgerli- Gesellschaft kleinere vertraute Gesellschaften geliebt hätten." Die Angelsachsen hätten sodann diese Sitte mit nach England gebracht. Dies Alles will Falk aus seinen Büchern „schwarz auf weiss" beweisen.

Wie die Verwechslung der Maurerei mit den Tempelherren entstanden, erklärt Lessing auf folgende Weise.

„Die Masoney war eine deutsche Sitte, welche die Sachsen nach England verpflanzten. Besonders waren die Masoneyen der Tempelherren im zwölften Jahrhundert und im dreizehnten in sehr grossem Rufe. So eine Tempelherren-Masoney war es, die sich bis zu Ende des 17. Jahrhunderts trotz der Aufhebung des Ordens mitten in London erhalten hatte. Diese Masoney hatte ihr Versammlungshaus unfern der St-Pauls-Kirche, die damals neuerbaut ward. Der Baumeister dieser zweiten Kirche der ganzen Welt war Wren, der Schöpfer der ganzen heutigen Frmrei. Dieser war ein Mitglied jener Tempelherrn-Masoney, die er die 30 Jahre über, während welcher der Bau dauerte, um so öfter besuchte. Die wahre Bedeutung des Wortes Masoney war bei dem englischen Volke vergessen, verloren. Eine masonry, die in der Nähe eines so wichtigen Baues lag, in der sich der Meister dieses Baues so fleissig finden liess, was kann die anders sein, als eine masonry, als eine Gesellschaft von Bauverständigen, mit welchen Wren die vorfallenden Schwierigkeiten überlegte? Die Fortsetzung eines solchen Baues einer solchen Kirche interessirte ganz London. Um Nachrichten davon aus der ersten Hand zu haben, bewarb sich Jeder, der einige Kenntnisse von Baukunst zu haben vermeinte, um Zutritt zu der vermeinten „Masonry" — und bewarb sich vergebens. Wren, ein erfindsamer, thätiger Kopf, hatte ehedem den Plan zu einer Societät der Wissenschaften entwerfen helfen, welche speculativische Wahrheiten gemeinnütziger und dem bürgerlichen Leben erspriesslicher machen sollte. Auf einmal fiel ihm das Gegentheil einer Gesellschaft bei, welche sich von der Praxis des bürgerlichen Lebens zur Speculation erhübe. Dort, dachte er, würde untersucht, was unter dem Wahren brauchbar, und hier, was unter dem Brauchbaren wahr würde. Wie, wenn ich einige Grundsätze der Masonry oxoterisch machte? Wie, wenn sich Das, was sich nicht oxoterisch machen lässt, unter die Hieroglyphen und Symbole desselben Handwerkes versteckte, und was man jetzt unter dem Namen masonry versteht, zu einer Free-masonry erweiterte, an welcher mehrere Theil nehmen könnten? So dachte Wren, und die Frmrei ward —"

Diese Darstellung der Entstehung der Frmrei ist allerdings nicht zutreffend, und historisch erwiesen. Denn einmal war Wren nicht der Gründer der Frmrei, sondern nur der Regenerator; sodann ist es kaum wahrscheinlich, dass eine „Tempelherrn-Masonry" im Geheimen bis zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts sich in London habe halten können.

Immerhin zeigt es von dem Studium, dem sich Lessing auch in Hinsicht auf das historische Element der Frmrei hingegeben hat, und dass er selbstständig forschte, und richtig bleibt der Schlussgedanke, nachdem Wren in der Frmrei den Gegensatz einer früheren Idee zur Ausführung gebracht haben soll: nicht von oben nach unten, sondern von unten nach oben, nicht von Innen nach Aussen, sondern von Aussen nach Innen, nicht von der Theorie zur Praxis, sondern aus der Praxis heraus zur Theorie zu wirken. Hierauf legt offenbar Lessing das Hauptgewicht seiner Untersuchung. Denn er meint damit, dass nicht die Idee der wahren bürgerlichen Gesellschaft auf die wirklich bestehende habe wirken sollen, wodurch sie allein befruchtend und wohlthätig in ihrem Einfluss gewesen wäre, sondern dass umgekehrt aus der Mitte des bürgerlichen Lebens sich die Idee entwickeln solle.

Cyrus, der zweite Gesalbte des Herrn.

Ein Beitrag zur Geschichte der religiösen Mystik in Oesterreich.

(Fortsetzung.)

Lebensbeschreibung.[1])

Geistlicherweise stamme ich von Gott dem Vater, Gott dem Sohne und Gott dem heil. Geist ab, bin also der Sohn des allerhöchsten dreieinigen Gottes[2]). Zeitlicherweise aber oder nach dem Laufe der Natur bin ich von einem gemeinen Weibe aus den Beischlafe mit ihrem Manne im Jahre der Geburt Jesu Christi 1728 am 4. Dezember zu Schussenried in Schwaben geboren worden.[3])

Im Jahre 1739 fing ich meine Studien zu Schussenried bei den Prämonstratensern an. Im Jahre 1745 verliess ich mein Vaterland und verreiste nach Wien, die hohen Schulen zu hören. Im Jahre 1748 habe ich in dem 20-sten Jahre meines Alters den Lauf der Rechte angefangen, dabei Kennzeichen der Weisheit, des Witzes und Verstandes in Rechtssachen öffentlich an den Tag gelegt. Im Jahre 1752 hatte ich einen doppelten Ehrentag, ich hielt mit allgemeinem Beifalle und Bewunderung der Zuschauer eine sogenannte Ehrendisputation und gab ein nützliches Buch in der Rechtsgelehrsamkeit für die Jugend in Druck. In meiner Jugend hatte mich der Herr erhoben: jedermann pries meinen Verstand und meine Gemüthsgaben, ich wurde als ein Muster der Gelehrsamkeit Anderen vorgestellt, ich hatte schöne Einkünfte und in grossen Häusern meinen Zutritt, jedermann sah mich als eine Gattung des Wunders an.[4])

Bald darauf habe, wegen meiner Verschwendung im Spiele und Ueppigkeit des Lebens, Wien verlassen, mein Herz auf der Reise zu Gott gewendet, und mich nach Schussenried in Schwaben begeben, wo ich, gleich einem verlorenen Sohne, von meinem zeitlichen Vater gnädig und wohl, von meinem himmlischen Vater aber unvergleichlich gnädiger aufgenommen worden. In meines Vaters Hause fand ich Gelegenheit, meine Zeit in heiligen Betrachtungen, in Beweinung meiner vielen und schweren Sünden zuzubringen, und war gleich der büssenden Magdalena. Ich sah mich in kurzer Zeit in einen ganz anderen Menschen verwandelt; mein Herz zerfloss von inwendiger Liebeshitze zu Jesu; er beschäftigte meine Seele einzig und allein.[5])

In dieser Beschaffenheit fasste ich, mit Bewilligung meines Beichtvaters den Entschluss, über Wien nach Rom zu gehen, und als ein Kind der Vorsicht, die Reise ohne Geld und Wegzehrung zu vollbringen. Den 26. Novbr. ging ich von Wien weg, wanderte über Maria Zell, den bekannten Gnadenort und kam den 29. Jänner 1758 in Rom an. Alda speiste ich den 1. Februar bei dem Pilgertische im päpstlichen Palaste, besuchte auch öfters die Gräber der heiligen Apostel und andere heilige Oerter. Nach zwölftägigem Aufenthalte in Rom, trat ich den Rückweg an über Loretto, den weltberühmten Gnadenort, über Portiunkula und Assissi, wo ich das Grab des heiligen seraphischen Vaters Francisci besuchte, endlich kam ich gegen Anfang Aprils 1758 in Wien wieder an. Den ganzen Weg habe ich barfüssig und ohne Geld vollbracht, und die Mühseligkeiten so, wie andere Pilger und Bettler übertragen.[6])

In Wien fuhr ich in meinen geistlichen Uebungen fort; nach meiner dazumal gepflogenen Gewohnheit, beichtete ich drei bis viermal in der Woche, und nahm täglich das heilige Abendmahl ein. Weil ich mir vorgenommen, in geistlichen Stand zu treten, und zu diesem Ende schon mit titulo mensae und litteris dimissorialibus versehen war, so fing ich an, mich zur Annehmung der heiligen Weihen zu bereiten, und fastete zu diesem Ende eine ganze Woche. Gegen Ausgang dieser Woche den 24. Julii 1758 schrieb ich eine Viertelstund lang vor einem Vesperbilde der Mutter Gottes kniend und unvermerkt ein kleines Werklein. Aber, was für Wunder? — es ist daraus eine von meiner eigenen Hand aufgezeichnete gegen 10 Bögen starke Schrift geworden. Woraus und aus ihrem Inhalte nahm ich ab, dass sie das Wort des göttlichen Geistes sei, und dass mich der Herr nicht im ruhigen Meerhafen des geistlichen Standes, sondern nach dem Beispiele Jesu Christi auf dem weiten Meere der Welt haben wolle.[1])

Den folgenden Tag zeigte ich diese Schrift meinem Beichtvater in seiner Behausung; er las sie, fand sie schön und heilig; ich eröffnete ihm den nämlichen Vormittag bei St. Stephan im Beichtstuhle, dass sie nicht mein Werk, sondern ein Wort des heiligen Geistes sei, und dass ich sie auf göttliche Eingebung aufgesetzet hätte; allein ich konnte ihn nicht bereden, an dieses Wunder zu glauben. Es zeigte mir aber der Herr allsogleich darauf, da ich nach vollendeter Andacht von St. Stephan ging, dass mein Beichtvater zwar ein frommer Mann, das helle Licht der Wahrheit nicht sehen konnte, weil seine Augen in göttlichen Dingen mit Fischschuppen benebelt sind. Eben am 25. Julii berufte mich der Herr zu einem mir bekannten Priester, und zeigte mir, dass dieser die Stimme des Herrn nicht höre, und an der Seele todt sei, welches mich in Furcht und Schrecken setzte, weil ich ihn für gottselig hielt. Am nämlichen Tage habe ich auf eine wunderbare Art gesehen, dass mir die Hörner Moses aufgesetzt seien, woraus ich erkenne, dass mich der Herr mit dem Geiste der Weissagung erfüllet. Bald darauf ging ich durch einen grossen Speisesaal, wo ich im Vorbeigehen die Gestalt meines Angesichts abgeändert, und mich verkläret, in einem grossen Spiegel erblickte. Diese meine Verklärung hat gar schön der Geist des Herrn in Apokalipsi am 19. K. 12. Vers abgemalet: Seine Augen waren wie Feuerflammen. Dergleichen grosse Gnaden Gottes haben mich, auf Eingebung des heil. Geistes zu ungewöhnlichen Andachtsübungen aufgemuntert, die in den Augen aller Menschen ausschweifend und lächerlich sind, und die wider den Gebrauch der Auserwählten und Heiligen selbst streiten. Ich ging in geistlicher langer Kleidung, so, wie sich die Jesuiten dazumal trugen, auf den öffentlichen Gässen, verrichtete da mit lauter Stimme und ausgespannten Armen mein Gebet, und in der Kirche wendete ich statt des Gesichtes den Rücken gegen das Heiligthum. Derowegen konnte ich niemand übel nehmen, dass man mich für verrückt, unsinnig, oder gar für närrich hielt.[2])

(Fortsetzung folgt.)

[1]) 141.
[2]) 22. 324. 325. 407.
[3]) 142. 94. 109.
[4]) 468. 469. 22. 203.
[5]) 142. 143.
[6]) 145. 146.

[1]) 147. 148. 149. 151. 152. 153. 173. 174.
[2]) 146. 147. 151. 148.

Rede des Br. H. Landy,

veranlasst durch die Frage: „Hat die FMei noch einen Einfluss auf die Förderung der Gesittung der Menschheit u. welchen Werth hat dieselbe insbesondere für die Länder des österreich. Kaiserstaates?"

Ich muss vor Allem meinem Bedauern Ausdruck geben, dass die Lösung der gegebenen Frage gerade in dieser Form gewünscht wurde. Ohne die Meinung meiner Brr erschüttern, oder ihrem Urtheile vorgreifen zu wollen, halte ich dafür, dass die Fragen über Wesen und Zweck, sowie über Einfluss und Werth der Mrei, u. z. schon jede für sich eine reiche Fülle von Stoff dem Denker bietet; daher über ein Thema, welches die Gesammtsumme jener Fragen ausdrückt, sich wohl viel reden, und noch mehr schreiben liesse; das The-

ma selbst aber im summarischen Wege einer kurzen Discussion kaum zur Lösung gelangen dürfte. Uebrigens fühle ich mich verpflichtet, jene Ideen, welche ein ernstes Studium des Gegenstandes in mir zur Reife gebracht hat, an dieser Stelle zum Ausdrucke zu bringen, bitte aber die l. Brr. im Vorhinein um Nachsicht, wenn diese Wiedergabe, gegen meinen eigenen Willen, in einen förmlichen und sogar langen Vortrag ausarten sollte. Die Brr selbst haben ja die Anregung dazu gegeben, ihr Wille geschehe also; ich wasche meine Hände in Unschuld! —

Es gibt nichts Vollkommenes, ausser in der uralten unwandelbaren Natur. Vom todten Gestein bis zur lebenden Pflanze, vom elendesten Gewürm bis zum vollendetsten und edelsten Geschöpfe leidet Alles am Gebrechen der Unvollkommenheit. Vulkanische Gewalten rasen im Eingeweide der Erde; mit unwiderstehlicher Macht zerklüften sie ihr Inneres und sprengen ihren Leib, indess die Erde selbst, unmerklich zwar, aber tagtäglich ihre Physiognomie wechselt, sich neu gestaltet und verjüngt. Mit kaum fasslicher Geschwindigkeit durcheilen die Himmelskörper ihre Bahnen und rollen unaufhaltsam um die Wette. Sonnen erlöschen, Welten entstehen und die ganze Natur befindet sich fort und fort im Zustande des Kreissens. — So geht es seit der Ewigkeit her; so wird es bis in die Unendlichkeit fortdauern. — Oft wenn der menschliche Geist, aus der engen Kerkerzelle alltäglichen Brütens in das freie Feld ruhigen Denkens flüchtend, sich die Frage vorlegt: „Was bedeutet das Toben und Rasen? Was soll das ewige Rennen und Jagen? Gilt's etwa einen nimmer enden wollenden Kampf? Und was ist des Kampfes Preis?" da gibt er sich selbst zur Antwort: „Allerdings gilt's einen ewigen, aber friedlichen Kampf; ein rastloses Streben nach einem unbekannten, unerreichbaren Ziele, welches Vollkommenheit heisst. Weder das individuelle Leben, noch das allgemeine Weltensystem hat uns etwas Abgeschlossen-vollkommenes aufzuweisen. Alles Schaffen der Naturkräfte ist, gleich unserer physischen Arbeit und geistigen Thätigkeit, nur ein Streben nach jenem unbekannten Ziele; und dieses immerwährende Ringen und Haschen kennzeichnen wir mit dem Einen Worte: Leben. Denn leben heisst, beweglich sein; die Ruhe aber, die absolute Beharrlichkeit ist nach unseren Begriffen der Tod." — Wollten wir nun aus dem Gesagten die Schlüsse ziehen, dass die Natur todt sein müsse, weil sie bereits den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht hat, und dass der passive Tod vollkommen sei, weil er die absolute Ruhe darstelle, so würden wir uns einem argen Irrthume hingeben. Jene bleibt trotz ihrer Vollkommenheit in ununterbrochener Thätigkeit, um das bereits Geschaffene in Gang zu erhalten und die verschiedenen Entwicklungs- und Wandlungsprocesse durchzuführen; sie hat daher sozusagen keine Zeit zu sterben. Der active Tod hingegen, als zerstörende Kraft gedacht, ist nur ein mythischer Begriff; denn in Wirklichkeit schafft er nur neu, statt zu vernichten. Als Emanation der Natur unterliegt auch der Tod dem Gesetze der Unvollkommenheit und ist kraft seiner Bestimmung dazu berufen, fortwährend zu arbeiten, um alles Dagewesene neu zu gestalten und umzuformen. Es gibt mit Einem Worte ebensowenig vollkommene Vernichtung, als eine Vollkommenheit, und was die Natur oder deren Vermittler Geist je geschaffen, sei es ein leibhaftiges, greifbares Wesen, oder auch nur irgend welche Einrichtung, das kann nicht mehr zerstört werden, untergehen; bleibt aber jederzeit dem Entwicklungs- und Wandlungsprocesse — dem Stoff- und Formwechsel unterworfen.

Ich bin weit davon entfernt, diese Werkstätte mrscher Bauthätigkeit in einen Hörsaal für Darwin'sche Descendenz-Theorien umzuschaffen. Immerhin glaube ich auf keinen, oder nur auf sehr schwachen Widerstand zu stossen, wenn ich behaupte, dass der Begriff von vernichteten Existenzen absurd sei; und wenn wir vom Verfalle alter Sitten und Einrichtungen, oder vom Untergange alter Nationen und antediluvianischer Geschöpfe reden, so ist es nur dahin zu verstehen, dass jene Einrichtungen und Existenzen im stetigen Entwicklungsstadium dem Gesetze der Wandlung verfallen sind und Stoff und Form gewechselt haben; wobei übrigens erst jedesmal zu untersuchen wäre, ob der stattgehabte Wandlungsprocess gleichzeitig ein Klärungs- und Läuterungsprocess gewesen sei.

Aus dieser Einleitung ergibt sich Folgendes: 1. Alle Schöpfungen der Natur und des Geistes sind unvollkommen. 2. Sie streben immer nach Vollkommenheit, ohne sie je zu erreichen. 3. Dieser vergebliche Kampf bildet einen Entwicklungsprocess, in welchem die Wesen Stoff und Form wechseln, eine Wandlung, mitunter auch eine Klärung erleiden; endlich 4. sie bleiben in Folge der permanenten Beweglichkeit unvernichtbar, unsterblich.

(Fortzetzung folgt.)

Heil und dreifacher Segen kröne das Wirken der „Humanitas!"

Mit diesem Wunsche grüsst die Brüder in der Ferne i.·. d.·. u.·. h.·. Z.·

Br.·. Hermann Dingeldey,
im Or.·. Darmstadt.

Der Bund der Freimaurer ist ein allgemein menschlicher und sittlicher Verein, der Männer von verschiedenen politischen Parteien und von verschiedenem religiösen Glauben durch das gemeinsame Band der Bruderliebe verknüpft.

Unsere Zeit ist eine Zeit der Vereine, denn niemals hat das Vereinswesen so geblüht wie gerade in unsern Tagen. Es gibt wohl kaum eine Stadt, in welcher nicht einige oder mehrere Vereine für verschiedene Zwecke wirken. Auf den verschiedensten Gebieten des Lebens haben sie sich gebildet und entfalten grösstentheils eine bedeutende Thätigkeit, um die Aufgabe, die sie sich gesetzt haben, zu lösen. Solche Vereine fehlen nicht auf dem politischen, nicht auf dem kirchlichen, nicht auf dem socialen Gebiete. Viele derselben können als specielle Wohlthätigkeits-Vereine bezeichnet werden, andere dienen mehr dem Vergnügen oder der geselligen Unterhaltung, noch andere suchen Künste und Wissenschaften zu fördern. Wo sich Menschen zusammen finden, die sich Eins fühlen in ihren Grundsätzen, in ihren Bestrebungen, in ihren Interessen, da entstehen Vereine auf dem Boden dieser Gemeinsamkeit, und das Wort „Verein" erinnert uns schon an dieses Eins sein oder einig sein in gleichen Grundsätzen und Bestrebungen. Ob nun alle Vereine, die es in der Menschenwelt gibt, auch ohne Ausnahme die grossen Zwecke der Menschheit fördern und in Wirklichkeit dazu beitragen, dieselben ihrem erhabenen Ziele näher zu bringen, wollen wir hier nicht untersuchen, glauben aber in Uebereinstimmung mit allen Brüdern in der Nähe und Ferne behaupten zu dürfen, dass von allen bestehenden Vereinen der Freimaurerbund durch die in seinem Wesen begründete Eigenthümlichkeit am meisten geeignet und dazu berufen ist, die Menschheit ihrem erhabenen Ziele, das in Aufklärung, in richtiger Erkenntniss aller Dinge, in Gesittung und vor Allem in einer wahrhaft humanen Bildung besteht, näher zu führen, wodurch der Freimaurerbund, im Dienste der ganzen Menschheit stehend, sich als der treueste Freund der Menschheit bewährt. Heil, dreifaches Heil und dreifacher Segen daher den Bauhütten, die das Wort „Humanitas" über die Pforte ihres Tempels geschrieben haben und mit unermüdlichem Fleisse daran arbeiten, die grosse Idee der Humanität in

ihrem ganzen Umfange zu verwirklichen. Von solchen Bauhütten aus wird dann das wohlthuende Licht schöner Menschlichkeit seine leuchtenden und erwärmenden Strahlen immer mehr in die Herzen der Menschen senden und immer herrlicher seinen Sieg über das verderbliche lichtscheue Reich der Finsterniss feiern.

Von allen Vereinen ist der Freimaurerbund mehr oder weniger verschieden nach seinem Grund und Boden, auf dem er entstanden ist, nach seinem Zweck, den er verfolgt, nach seinem Umfang, dem keine Grenzen gesetzt sind; nach seiner Dauer, die keine Zeit beschränkt. Dazu kommen auch die dem Freimaurerbunde eigenthümlichen Formen und Gesetze. In diesem Allen, namentlich aber in seinem erhabenen Streben, ist er von allen andern Vereinen verschieden.

Betrachten wir zunächst den Grund und Boden, auf dem der Freimaurerbund entstanden ist, so erkennen wir als solchen das Menschenherz mit seinem Fühlen und Wollen, mit seinem Sehnen und Streben. Geleitet von dem bedeutungsvollen Worte γνωϑι σεαυτον (erkenne dich selbst), das schon im alten Griechenland die Aufschrift an einem Tempel bildete, kehren wir ein in unser Inneres und finden hier die Grund-Ideen alles dessen, was die Menschenwürde bildet, daneben aber auch gar mancherlei Gaben des Geistes, um in Wort und That dieser Menschenwürde den entsprechenden Ausdruck zu geben und somit die uns inwohnenden Ideen zu verwirklichen. Dieser Verwirklichung steht aber hemmend entgegen die menschliche Unvollkommenheit mit all' den menschlichen Schwächen, Fehlern und Sünden, die ihre gemeinsame Wurzel in der Selbstsucht haben. Diese durch die Arbeit am rauhen Steine zu überwinden, die Hindernisse auf dem Wege des Vervollkommung, zur Selbstveredlung und zur Veredlung der Menschheit zu überwinden und dadurch der Menschenwürde in dem einzelnen Menschen wie in der ganzen Menschheit zum Siege zu verhelfen: das gehört zur Aufgabe und zu dem Wesen der Freimaurerei, die hiernach auf den Grund und Boden des menschlichen Herzens entstanden ist. Denn mag man auch die hohe Idee der Menschenwürde und mit ihr den menschlichen Geist als eine phantastische Träumerei bezeichnen, weil sich sein Dasein nicht mathematisch beweisen lässt, und das Secirmesser des Anatomen vergeblich nach dem Sitze des Geistes im menschlichen Körper sucht: wir tragen den Beweis für das Dasein des menschlichen Geistes und für das Streben nach Vervollkommnung in uns selbst, und darum wird auch der grösste Scharfsinn nicht ausreichen, um den göttlichen Funken in der Menschenseele auszulöschen, an welchem sich das Feuer heiliger Begeisterung für alles Grosse und Erhabene, für alles Edle und Schöne zu allen Zeiten entzündet hat. Ja, die rauhe Wirklichkeit, die dürre Prosa des Lebens, das alltägliche Einerlei des materiellen Lebens kann den Menschen ebenso wenig wahre Befriedigung geben, wie der berauschende Becher des nur sinnlichen Genusses, dem Ekel und Ueberdruss als Zukost folgen und selbst noch die Erinnerung an ein nur irdischem Genusse hingegebenes Leben vergiften. Also empor zu einem höheren Wirken, nach dem die Gott entstammte Seele verlangt; empor aus dem Staube der Alltäglichkeit zu der lichten Höhe, auf welche der allm.·. Baumeister aller Welten den Menschen gestellt hat! Die herrliche Welt der schönsten und höchsten Ideale, welcher der Mensch mit dem besten Theil seines Wesens, mit seiner unsterblichen Seele, angehört, sie ist kein leerer Traum, sie lebt als höchste, nicht hinwegzudemonstrirende Wirklichkeit in unserm Innern und hat ihren schönsten Ausdruck gefunden in dem Wirken der Freimaurerei, die also auf dem Grund und Boden des menschlichen Herzens entstanden ist und zugleich darin ihre volle und allgemeine Berechtigung hat.

(Schluss folgt.)

Arbeiten in Neudörfl.

Am 30. Mai werden in der Loge „Humanitas" im Or. Neudörfl a/L. zur gewöhnlichen Stunde Arbeiten im I. und II. Gr. abgehalten, zu denen die Brr. freundlichst eingeladen werden.

Original-Correspondenzen.

Breslau. April.

Erst heute kann ich Ihnen die Nachricht mittheilen, dass Br. Ad. Koch in Schweidnitz an die Stelle des i. d. e. O. eingegangenen Br. v. Carnall zum prov. Gross-Mstr. und Br. Dr. Klopsch zum zugeord. prov. Gr.-Mstr. von Schlesien gewählt wurden, was die benachbarten Brr. in Oesterreich vielleicht interessiren dürfte.

Darmstadt. April.

Da Sie von Zeit zu Zeit in Ihrem „Zirkel" der Logen des Grossh. Hessen-Darmstadt gedenken, sich auch unserer Gr.-Loge „zur Eintracht" br. erinnern, so dürfte es die Leser Ihres Bl. vielleicht interessiren, zu erfahren, dass unsere Gr.-Loge an den nächsten Grosslogentag einen Antrag gelangen lassen will, dahin gehend, „wie die freimaurer. Zeitschriften gegen den Missbrauch von profaner, insbesondere ultramontaner Seite sichergestellt werden können." Sie haben ja in Oesterreich wohl noch an den Unannehmlichkeiten zu kämpfen, welche durch die Veröffentlichung der Namen der Mitglieder der „Humanitas" ect. in einem Wiener ultramontanen Bl., irre ich nicht, dem „Oester. Volksfreund" hervorgerufen worden sind. Solchem Treiben die Spitze abzubrechen, dahin muss wenigstens gestrebt werden. — Vielleicht wissen Sie es auch schon, dass die Gr.-Loge die Anerkennung der Brasil. Gr.-Loge do Lavradio und der Prince Hall Gr.-Loge in Boston anstrebt. Auch wünscht man, dass die überseeischen Gr.-Logen vertreten sein möchten. Für Letzteres sind namentlich die Brr. der Loge „Ludwig zur Treue" im Or. Giessen, eine unserer Töchterlogen. Schliesslich darf ich Ihnen nicht vorenthalten, dass all' unsere Töchterlogen erfolgreich wirken und in denselben ein wirklich reges geistiges Leben vorwaltet.

Berlin.

Ich kann Ihnen mittheilen, dass bei der diesjährigen, am 13. Mai abzuhaltenden Gesetzgebungsconferenz der Antrag wiederholt eingebracht werden wird, den §. 165 der Statuten der Gr.-L. zu den 3 Weltk., nach welchem nur Christen aufgenommen werden können, zu streichen. Trügen nicht alle Anzeigen, so ist gegründete Aussicht vorhanden, dass dieser § beseitigt werden wird.

Carlsbad.

Der hiesige Frmr-Verein Munificentia wird seine allwochentlichen Versammlungen jeden Donnerstag Abends 6 Uhr im braunen Zimmer des Curhauses abhalten, wozu die Brr. aller Oriente, wenn selbe nach Carlsbad kommen, eingeladen sind, und die herzlichste Aufnahme finden werden.

Lübeck.

Es geht uns aus Lübeck die erfreuliche Kunde zu, dass die beiden dort thätigen LL. „zur Weltkugel" und „zum Füllhorn" in schönster Harmonie mit einander arbeiten und den ächten maurer. Geist in ihren Kreisen immer mehr zu verbreiten suchen. Obwohl die erstere L. eine Tochterloge der Hamburger Gr.-L., die andere solche der Gr.-Landes-L. von Deutschland ist, so trübt dieses das Verhältniss nicht. Johannis- und sonstige Feste werden gewöhnlich durch eine gemeinsame Tafel-L. gefeiert, die Gesuche um Aufnahme werden sich gegenseitig mitgetheilt und die Ar-

beiten wechselseitig fleissig besucht. — Dürfte anderwärts Nachahmung verdienen.

Paris.

Man theilt uns aus Paris mit, dass daselbst ein Verein deutscher Freimaurer bestehe, welcher nahe an 1000 Mitglieder zählt, aber seine Archive und Bibliothek in der L. „zu den zwei Säulen am Stein" im Or. Würzburg aufbewahrt. — Ein Br. de Bagnaux stellte bei den Arbeiten des Suprême-Conseil vor einiger Zeit den Antrag: „Um den verwaisten LL. wieder aufzuhelfen, möge man die Verehrung des G, B. A. W. abschaffen, weil solche Verehrung gegen die Wissenschaft sei." Es ward dieser Antrag mit Entrüstung energisch zurückgewiesen.

London, 28. April 1875 6½ Uhr Abends.

Ehr. und gel. Brüder!

So eben komme ich von der Installation des Prinzen von Wales als Grossmeister der englischen Frmrei und eile, wenn auch in wenigen Worten, Sie hievon in Kenntniss zu setzen.

Wer dieser Feier beigewohnt hat, wird es im Leben nicht vergessen, denn das Ganze war imposant.

Glücklicherweise ist heute ein herrlicher Sommertag, Tausende von Menschen sind in der Nähe der Albert Hall, und begrüssten die heranströmende Menge von Maurern.

Es wurden nur M. v. St., Part Meister, 1. und 2. Aufseher zugelassen. Jede Loge erhielt eine Karte um welche ballottirt wurde, wer der glückliche Gewinner sein würde. Ich hatte die Ehre, die Prov. Grossloge v. Wales, und zwei Filialen zu vertreten. Punkt 1 Uhr wurden sämmtlich Thüren geöffnet. Jeder Eintretende musste seine Karte und sein Logen-Certificat produciren. Halb zwei Uhr waren sämmtliche Thüren gesperrt. Sämmtliche 10.300 Plätze der Albert Hall waren vollkommen von Maurern besetzt.

Um ¾ auf 4 Uhr übernahm der Prinz die Verpflichtung und sprach laut jedes Wort nach, welches der Earl of Carnawon ihm vorsagte. Bald darauf hielt der neu installirte Grossmeister eine Rede.

Von den fremden Logen waren nur Deutschland und Schweden vertreten.

Vortrefflich war die Rede des Earl af Carnawon. Der Prinz replizirte hierauf, dass er mit Freuden seinen Namen sowie seinen Einfluss an die Spitze der Maurerei stelle und dem Beispiele vieler seiner Familien-Mitglieder folge. — „May freemasonry florish in every part of the Globe." „(Möge die Frmrei in allen Theilen des Weltalls blühen!") Man vernahm Tausende von Cheers, und sah eine Begeisterung sondergleichen.

Um 5¼ war Alles vorüber. — Eine interessante Erscheinung waren die vielen Uniformen mit der Freimaurerschürze.

Ich hoffe, Ihnen in der nächsten Woche Zeitungen etc. zu übersenden.

Ich schliesse mit dem innigsten Wunsche: Möge die Frmrei recht bald so allgemein in Oesterreich verbreitet und geachtet sein wie hier.

S. Weichert.

Mittheilungen.

— **Odd Fellows**. Ueber die Bemühung, die Odd-Fellows in Oesterreich einzuführen, erfahren wir Folgendes:

Nachdem die Gr-L. Ver. St. in ihrer Sitzung 1873 den Gr.-Sire und Gr.-Secr. beauftragt hatte, die geeigneten Schritte zur Einführung des Ordens in Oesterreich zu thun, holten dieselben zuerst die Meinung des Gr.-Sire der Gr.-L. D. R. Br. Ostheim ein und dieser gab den Rath, ganz so wie bei der Einführung des Ordens in Preussen zu verfahren und erst den österr. Minister in Washington dafür zu gewinnen. Der als Gr.-Sire fungirende dep. Gr.-Sire Br. Durham hielt es nach Rücksprache mit dem Ex-Gr.-Sire Br. Stuart jedoch für gerathener, direct mit dem amerik. Gesandten in Wien, Mr. John Jay zu verkehren und so wurden diesem die bezüglichen Wünsche, unter Begleitung von Empfehlungsschreiben des „Comités für Auswärt. Angelegenheiten" des Hauses der Repräsentanten, sowie von 43 Senatoren, und der zur Orientirung nöthigen Drucksachen, unterbreitet. Mr. Jay antwortete in zuvorkommender und aufmunternder Weise, glaubte jedoch ohne einen Auftrag seines Departements nicht officiös handeln zu können, und hielt, ohne seinen Bemühungen diesen Charakter geben zu können, dieselben für fruchtlos. Mr. Jay schrieb dies unter dem 31. März 1874 und reiste kurze Zeit darauf auf längeren Urlaub nach den Ver. Staaten ab. Auf seiner Durchreise hatte er in Berlin mit dem Ex-Gr.-Sire Br. Wollheim noch eine längere Unterredung über diesen Gegenstand und sagte seine grösstmögliche Unterstützung zu.

Inzwischen hatten die Gr-Beamten der Gr.-L. V. St. an den Staats-Secret. Hamilton Fish die Bitte gerichtet, Mr. Jay in der gedachten Richtung Vollmacht zu ertheilen. Auf dieses Schreiben ging folgende Antwort ein:

Staats-Departement, Washington, D. C 20. Juni 1874. „An Hon. Mr. J. Durham, Haus der Repräsentanten. Sir! Ich habe die Ehre, den Empfang ihres Briefes von gestern zu bestätigen und theile Ihnen darauf mit, dass ich mit Mr. Jay während seiner hiesigen Anwesenheit über den die Odd-Fellows betreffenden Gegenstand gesprochen und ihm gesagt habe, dass ihm bei seiner Rückkehr nach Wien Instructionen zugehen würden, die ihn autorisiren, in officiöser Weise diese Angelegenheit vor die geeigneten Behörden in Oesterreich zu bringen. Ich habe die Ehre etc. Hamilton Fish."

Ob Mr. Jay bereits auf seinen Posten nach Wien zurückgekehrt und ob, wenn dem so ist, bereits etwas von demselben in dieser Sache geschehen ist, haben wir noch nicht in Erfahrung gebracht Dagegen hören wir, dass sich ein Herr in Buda-Pest an die Beamten der Gr.-L. Ver. St. mit der Bitte der Einführung des Ordens in Ungarn, wo die Gesetze dies ohne Weiteres zuliessen, gewendet hat. So viel wir wissen, hat der Gr.-Secr. der Gr.-L. Ver. St. Br. Ridgely dieses Gesuch dem Gr.-Sire der Gr.-L. D. R. Br. Bernheim zu weiterer Veranlassung übersandt.

— **England.** Mein Freund und Br. W. J. Hughan macht mir soeben die Mittheilung von der interessanten Entdeckung der Original-Protokolle einer Tempelritter-Loge in Dublin, welche von Mutter Kilwinning constituirt gewesen sein soll und die ausser dem Royal-Arch noch die Grade vom Rothen Kreuz und vom Rosenkreuz bearbeitete. Die Protokolle werden von den competenten Brr. Hughan und Murray Lyon demnächst veröffentlicht.

Bauh.

— **Brasilien**. Hier währt der Kampf gegen die FrMrer noch immer fort und wird nicht eher enden, bis das Gesetz alle Culte als gleichberechtigt anerkennt und der kathol. Kirche eine Ausnahmsstellung nicht mehr vergönnt ist. Die Logen sind in dieser Richtung thätig. — Der Grande Oriente de Brazil ist von 139 Logen anerkannt worden, unter denen sich 34 befinden, welche früher zum System Lavradio gehörten. Rose-Croix zählt 81 Capitel.

— Der heil. Vater hat kürzlich seinen apostol. Segen einer Gesellschaft geschickt, die sich in Paris unter dem Namen: „Verein der Sühne gegen die heilige Dreifaltigkeit" gebildet hat und sich die Aufgabe stellt, den durch das ruchlose Treiben der Frmrer erzürnten Gott zu besänftigen und von dem Herrn die Zerstörung dieser Secte, die ihn in ihren Höhlen lästert, zu erflehen."

N. W. Ab. bl. Nr. 123.

— Das **„fränk. Volksblatt“** von Dr. Rittler enthält einen Leitartikel unter der Ueberschrift: „Eine Culturthat der Freimaurer“. In demselben wird die Zerstörung des Jesuitenseminars in Buenos Ayres 500 Mitgliedern einer Freimaurergesellschaft in Boca zur Last gelegt. Man sieht hieraus, was alles man dem sogen. gläubigen Pöbel bieten kann, um denselben zu fanatisiren. Welche Früchte werden derartige Verleumdungen hervorbringen, wenn es der Bildung gelingen wird, den Leuten die Augen zu öffnen und ihnen klar zu legen, wo eigentlich ihre Feinde, ihre Gegner stecken? Bildung, Aufklärung allein muss das Feldgeschrei sein, um die Menschen wahrhaft frei zu machen. Hierzu im Kleinen wie im Grossen beizutragen, dürfte eine Hauptaufgabe der einzelnen Brr. wie der Logen überhaupt bleiben. Ob das schon überall eingesehen und darnach gehandelt wird, bleibe vorerst der Erwägung der Leser anheimgestellt. — Als eine Geistesprobe des „fränk. Volksbl.“ mag Folgendes dienen: „Würzburg. Die Nordd. A. Ztg. hat den Verstand verloren. Die Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem König-Ehrenmann muss wie ein Sonnenstich auf die Häupter der „Sauhirten“ gewirkt haben. Ueberhaupt wird die Nordd. A. Ztg. als ein „Düngerhaufen Bismarks“ bezeichnet. Doch, die Leser mögen sich solches Gebahren weiter ausmalen. Wir wollten ihnen nur andeuten, was in jenem Lager vorgeht. — Es bleibt für uns kein anderer Ausweg, als zu kämpfen und zu ringen, aber dabei auszuharren mit Kraft und Ueberlegung. Einmal muss der hellere Tag auf die Zeit der Dämmerung folgen, welche bereits vorhanden ist.

— Nach den „Deutschen Blättern“ reproduciren wir folgendes: „Der katholische Jesuitismus hat etwas vor dem protestantischen voraus. Er ist nicht steif, hölzern und weltscheu; er verfügt noch über eine gewisse literar. Productivität und übt dadurch einen halb und halb geheimen, sehr gefährlichen Einfluss aus. Mit Polizeimassregeln und Pressbeschränkungen ist da nichts zu machen. Nur die allmählig (aber doch nicht schneckenartig d. R.) stark organisirte Gegenwirkung, zu der sich alle Gebildeten werden aufraffen müssen, kann Hilfe gegen diese um sich fressende Gefahr einer organisirten Förderung der Dummheit und Rohheit des notorisch Bösen und Verwerflichen bringen.

Sehen wir uns um nach einer stark organisirten Gegenwirkung, nun so können wir diese bei der grössten Anstrengung noch nicht entdecken. Worte, Phrasen die Fülle, aber der Beginn zur rettenden That ist noch kaum in den Anfängen sichtbar. Schriften und Schriftchen, welche in dieser Beziehung geeignet wären, wenigstens eine Bresche zu schiessen, sollten massenhaft unter die Leute gebracht werden. Man prüfe und man wird sich sagen müssen, dass das nicht geschieht. Wie viel rühriger sind in dieser Hinsicht die Jesuiten und wie rasch wissen sie Mittel und Wege, selbst im Geheimen aufzufinden, um ihre Zwecke zu erreichen. In dieser Beziehung wäre Manches von ihnen zu lernen.

— Nr. 34 des „Dresdener Logenblatts“ entwirft ein freundliches und nachahmungswerthes Bild der Thätigkeit der □ „zum goldenen Apfel“, der □ „zu den drei Schwertern“ und der □ „Asträa zur grünenden Raute.“ Die Beschenkung armer „Confirmanden“, das Geburtsfest des Br. Kaiser Wilhelm I. waren feierliche Feste. Bei letzterem hielt Br. Spalteholz III. die Festrede, in welcher derselbe die Tugenden des kaiserl. Br. gebührend hervorhob. Ein Bericht über das Gedeihen der „Knabenerziehungsanstalt“ zeigt, was vereinte Kräfte vermögen. Den Schluss bildet eine Rede, welche Br. Schwarzschild bei der Johannisfeier der Gr.-Loge des eklekt. Bundes zu Frankfurt a/M hielt und in welcher derselbe es besonders betonte, der Einfluss auf Schule und Erziehung müsse immer mehr zur Geltung gebracht werden.

— **Leipzig.** Die Brr. der L. „Balduin zur Linde“ haben die Absicht, zu Ehren ihres langjährigen verdienstvollen M. v. St. des Br. Marbach, eine „Marbach-Stiftung“ zu gründen. Die Idee ist, die Zinsen des event. Capitals zu einem mildthätigen maurer. Zwecke zu verwenden. Das von Krause in Oel gemalte treffende Bildniss des i. d. e. O. eingegangenen Br. M. Zille befindet sich im O. des Tafelsaales der □ „Balduin zur Linde als leuchtendes Vorbild.

— **Belgien.** Der Suprême Conseil de Belgique hat seine geistigen Arbeiten wieder aufgenommen. Er motivirt sein Ruhen folgendermassen: Die Gr.-Logen wissen sehr wohl, wie schwierig unsere Lage inmitten eines katholischen Landes ist, aufgeregt und beherrscht von dem ultramontanen Fanatismus einer leidenschaftlichen Geistlichkeit, die auf eine unwissende Bevölkerung, besonders auf die Frauen und Kinder eine fast unbeschränkte Gewalt ausübt.

Der heutigen Nr. des „Zirkel“ liegt eine buchhändlerische Ankündigung des Br. F. J. Schneeberger (Arthur Storch) bei.

V. Jahrgang | Manuscript für Brr. | Nr. 11.

Man abonnirt auf den „Zirkel“ loco Wien per Adresse: „Verein Humanitas“ in Wien, VII., Dreilaufergasse 7, wohin auch alle Reclamationen zu richten sind.

Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland jährlich 6 fl. = 4 Rthlr. Reclamationen portofrei. Inserate werden billigst berechnet.

Der Zirkel.

Eigenthum und Organ der „Humanitas“.

Ausgegeben am 1. Juni 1875.

Die gel. Redaktionen unserer Tauschblätter werden gebeten, ihre Blätter unter der Adresse: „An das Präsidium der „Humanitas“, Dreilaufergasse 7 in Wien zu senden“.

Die Brr. Correspondenten werden wiederholt an Einsendung von Beiträgen br. erinnert.

Von der „Humanitas.“

Das Wesentlichste der Thätigkeit der Mitglieder der „Humanitas“ dürfte wohl Folgendes sein: Ein Glückwunschschreiben der Ehrw. Gr.-Loge von Ungarn, veranlasst durch die am 28. Feber l. J. erfolgte Eröffnung unseres „Kinder-Asyls“ ward zur Kenntniss genommen. (Es mag hier beiläufig bemerkt werden, dass die Zahl der aufgenommenen Kinder am 1. Mai bereits dreissig betrug. Wer Zeit hat und Interesse für das Wohl armer, verlassener Kinder besitzt, sollte es nicht verabsäumen, dieser humanen Anstalt im Kahlenbergerdorf einen Besuch abzustatten; er wird es nicht zu bereuen haben.) — Freundliche Schreiben der LL. „Halladás“ im Or. Pest, „Kosmos“ im Or. Oravicza und „zur Pyramide“ im Or. Plauen werden mitgetheilt.

Zwei Gesuche um ehrenvolle Entlassung werden genehmigt. Diese Brr. haben ihre seitherigen Wohnorte verändert.

Nachdem alle Aufforderungen, welche an laue Brr. ergingen, damit sie ihren freiwillig übernommenen maurer. Verpflichtungen endlich nachkommen möchten, ohne Erfolg blieben, so wurden der Verfassung und dem Beschlusse der Mitglieder der „Humanitas“ gemäss 32 Brr. aus dem Verbande der „Humanitas“ gestrichen. Die Namen derselben werden aus Discretion für jetzt in dem „Zirkel“ nicht genannt.

Von sieben Suchenden war die genügende Anzahl von Informationen eingelaufen. Bei der vorgenommenen Ballotage fielen fünf mit grosser Stimmenmehrheit.

Der Vorsitzende Br. Maurer referirt über die am 2. Mai l. J. stattgehabte feierliche Installation der g. u. v. L. „Sokrates“ im Or. v. Pressburg, an der sich auch viele Mitglieder der „Humanitas“ betheiligt hatten. Ausser andern Brrn ernannte diese L. auch den M. v. St. unserer „Humanitas“, den Br. H. Ritter v. Maurer zu ihrem Ehrenmitgliede. Br. Maurer sieht diese Ehre als der „Humanitas“, nicht aber als seiner Person erzeigt an.

Br. Dr. Ennemoser referirt aus der Schrift „Kaiser Wilhelm I. als Freimaurer in Wort und That“, was beifällig aufgenommen und begrüsst wird.

Rede des Br. H. Landy,

veranlasst durch die Frage: „Hat die FMei noch einen Einfluss auf die Förderung der Gesittung der Menschheit u. welchen Werth hat dieselbe insbesondere für die Länder des österreich. Kaiserstaates?“

(Fortsetzung.)

In uralter Zeit dachte einst der Geist in seinen Musse-stunden über das Thun und Treiben und über die Zustände der Menschheit nach und konnte sich einer Thräne der Rührung nicht erwehren. Der Mensch sah in seinem verwilderten Urzustande mehr einem Thiere als sich selbst ähnlich. Kein Werkzeug, keine Geräthschaft stand ihm zu Gebote, um ihm die schwere Bürde alltäglicher Arbeit zu erleichtern. Selbst das Vieh auf der Weide spottete seiner Ohnmacht, da er kein Mittel kannte, Zucht und Ordnung zu halten. Ueberdies hatte er noch keine Ahnung von den Süssigkeiten des Trostes und der Hoffnung, und so einmal die Stunde schwerer Prüfung über ihn verhängt ward, brach er unter der Wucht des Grames und der Verzweiflung zusammen. Dazu litt er noch unsäglich unter dem Drucke der Rohheit und der Bosheit; der Schwache unterlag dem Starken und nicht Recht, sondern Gewalt gab den Ausschlag. Das ging dem guten Geiste zu sehr zu Herzen, und er hatte nichts Eiligeres zu thun, als seine Schatzkammer zu öffnen und die Menschen mit seinen kostbarsten Gütern zu beschenken. Zunächst gab er ihnen die Sitte, wodurch er nicht gerade die Art der Bücklinge beim Morgengrusse, oder etwa die Vorschrift über Rechts- und Linkssitzen in der Theaterloge, sondern vielmehr ihre Tracht, ihre Arbeit und die ganze Lebensweise regelte. Der Bewohner der heissen Zone bekam ein Feigenblatt, jener der kalten Gegend eine Thierhaut. Pflug und Sense thaten ihre Schuldigkeit beim Feldbau und zur Erntezeit, und ein einfacher Stab genügte dem Hirten, um die widerspänstigen Lämmer in Respect zu halten. Der Sitte folgte die Religion, welche in manches wunde Herz Balsam goss und manchen gebeugten Muth wieder aufrichtete. Darauf schenkte er ihnen den Staat. Die Menschen wurden in Familien eingetheilt und an der Spitze einer jeden Familie stand ein Patriarch, der seine Familienmitglieder väterlich lenkte. Endlich kam an die Reihe das Gesetz. Die erfahrensten und Unbestechlichsten wurden zu Richtern erwählt und sie sprachen Recht im Namen des Gesetzes. — Mit all diesen Gaben hat der Geist die Menschheit bereichert, und er freute sich seines Werkes, im guten Glauben, dass sie ein dauerndes und inniges Liebesband um sie schlingen werde. So hatte er gerechnet und sich bitter verrechnet.

Jahrhunderte und Jahrtausende waren seit jenem denkwürdigen Ereignisse dahin geflossen. Eines Tages erschien der Geist ganz unangemeldet auf einem feurigen Cherub, um über das Heer seiner Schöpfungen grosse Parade zu halten. Wie erschrack er aber, als er seine eigenen Kinder kaum mehr erkannte! Sie haben wohl weder gealtert, noch sich

wesentlich verändert; sie haben sich im Gegentheile verjüngt, aber dabei Stoff und Form gewechselt. Das Feigenblatt hat sich im Laufe der Zeit nach rückwärts verschoben und ist zum Salonfrack geworden; das Thierfell hat sich in einen blutrothen, reich mit Hermelin besetzten Mantel verwandelt. Die Werkzeuge arbeiteten zwar nach wie vor; aber nunmehr war es die brummende Kanone, welche tiefe Furchen im Felde der Ehre grub und der blankgeschliffene Säbel, welcher auf dem Schlachtfelde reiche Ernte hielt. Vergebens lugte der Geist auf den üppigen Weiden nach dem Viehe; er traf überall nur Menschenheerden, welche nicht vom Hirtenstabe, sondern von der Knute, oder gar vom Krummstabe im Zaum gehalten wurden. Die Religion zeigte sich nicht viel rosiger. Auch sie hat ihre ursprünglichen Grundzüge unversehrt beibehalten und sich wesentlich nicht verändert; aber sie hat die Form gewechselt, sich, was man zu nennen pflegt, geläutert und das Band der Eintracht zerrissen. Ein Stückchen — Vorhaut ward zum grossen Zankapfel angeschwellt; über die Festsetzung eines Erholungstages konnte man sich durchaus nicht einigen und — heiraten — nicht heiraten — oder gar hundertmal heiraten, das war die grosse, brennende Frage. — Traurig wandte der Geist seine Blicke von diesem Bilde ab und dem Staate zu. Aber auch dort bot sich ihm nichts Erfreuliches dar. Vom patriarchalischen Familienleben war keine Spur mehr zu entdecken, und das Kasten- und Ständewesen trieb seine üppigsten Wucherpflanzen. Die Familien waren zu Nationen herangewachsen; jede Nation wollte die auserlesenste sein, jede hinter sich die glorreichste Geschichte haben, während an der Spitze Ritter, Fürsten und selbst Prätendenten sich um die hohe Ehre balgten, über eine Sklavenhorde gebieten zu dürfen. — Und wie sah es denn eigentlich in der Gerichtsstube aus? Da war erst die heilloseste Verwirrung! Dort wimmelte ein buntes Heer von Anwälten, Rechtsfreunden und Schreibern; thurmhoch lagen die Aktenstösse und harrten ihrer Erledigung, indess die Parteien, des langen Wartens müde, es vorgezogen haben, das weite Jenseits zu suchen. —

Der Geist überblickte die Trümmer seines stolzen Gebäudes und merkte bald, dass die Kluft zu tief sei, um sie ausfüllen, die Anschauungen zu sehr auseinanderweichend, um sie je wieder vereinigen zu können. Doch hat er vor uns Menschenkindern Das voraus, dass er nie seine Gegenwart verliert. Noch „einen Blick nach dem Grabe seiner Habe wirft der Geist", greift dann zum Zauberstabe und zeichnet damit einen Punkt. Dort sollen die Menschen, nachdem sie ihren verschiedenen Ueberzeugungen gerecht geworden sein würden, in Eintracht wieder zusammentreffen. Er umgibt dieses Heiligthum mit einem l.-viereckigen Schutzwalle und zieht um dasselbe eine kreisförmige Ringmauer. Und diese Quadratur des Zirkels nennen wir heutzutage — die Loge.

(Fortsetzung folgt).

Cyrus, der zweite Gesalbte des Herrn.

Ein Beitrag zur Geschichte der religiösen Mystik in Oesterreich.

(Fortsetzung.)

In dieser Verfassung ging ich den 26. Julii 1758 zu den barmherzigen Brüdern in der Leopoldstadt zu Wien, fiel alldort auf meine Knie nieder, und betete mit ausgespannten Armen und lauter Stimme fünf Vaterunser und so viele Ave Maria. Die Barmherzigen erstaunten über diesen wunderbarlichen Auftritt und boten mir ein Krankenbett an, das ich, obwohl mir nicht das mindeste fehlte, gern annahm, um Gelegenheit zu haben, meine Sinne durch das Getränk der Kranken zu quälen. Ich trank demnach gekochtes Wasser und liess mir eine Ader öffnen. Sobald aber das Blut zu fliessen angefangen, sagte mir der Geist: Es sei vollbracht, es sei mir zu Theil worden die Krone der Gerechtigkeit; ich sei in Christo Jesu neugeboren, ich sei ein Kind des Allerhöchsten, ich würde nicht mehr sterben; es sei mir alles übergeben im Himmel und auf Erden, ich sei höchster Priester nach der Ordnung Melchisedek d. i. der gerechte König. Auf solche Art wurde ich mit Jesu Christo verlobet. Ich empfand die Gegenwart des eingefleischten Wortes Gottes in Mitte meines Herzens und meiner Eingeweide, und ich war vom himmlischen Wesen so eingenommen, und von himmlischer Mahlzeit so berauschet, dass ich meinte, die Zeit meiner Auflösung sei vorhanden, um den Lohn der Gerechtigkeit in den ewigen Wohnsitzen einzusammeln; meine Seele schwamm in übermässiger Freude und Wollüsten.

Derohalben fing ich im Krankenzimmer an, verschiedene, sowohl geistliche, als weltliche Lieder mit heller und lauter Stimme zu singen. Durch dieses Getöse wurde ich anderen Kranken beschwerlich; die Barmherzigen hiessen mich stillschweigen, allein vergebens, kaum waren sie von mir weg, als ich auf's neue zu singen und zu lärmen anfing. Dies hat sie bewogen, mich von den übrigen Kranken abzusondern, und in einem unterirdischen Ort in ein Holzgewölb einzusperren, gleichsam, als wenn ich verrückt, und meiner Sinne beraubt gewesen wäre. Siehe, an diesem unterirdischen Orte hat es dem höchsten Herrn gefallen, an mir jene glorreiche Salbung, von der ich schon mehrmal Erwähnung gemacht, vorzunehmen. Die Salbung geschah auf folgende Art:[1])

Da ich glaubte, die Zeit meiner Auflösung sei vorhanden, so legte ich in diesem unterirdischen Orte alle meine Kleidungen ab, stund nackend und bloss da, und erwartete mit Sehnsucht die Ankunft des Herrn. Aber siehe, die Stimme der Braut im hohen Liede erschallte auf einmal in meinen Ohren, und siehe, da floss auf einmal das Blut, gleich einem blutigen Schweisse aus meinen Lenden, und der Geist sagte mir: Siehe, das ist das Blut des Lammes, das am Stamme des Kreutzes vergossen worden. Dieses Blut floss ohne vorgängige Oeffnung von sich selbst durch ein Wunderwerk göttlicher Gnade und im grossen Ueberfluss.

Mit diesem wunderbarlichen, heiligen Oehle waschte, salbte und einbalsamirte ich alle Theile meines Leibes, sogar die Haare, vom Schedel des Hauptes bis zur Fussohle. Sobald die Salbung vorbei war, sah ich mich mit einer Menge himmlischer Geister, in Gestalt feuriger Flammen umgeben; sie dienten mir und flochten mit einer unsichtbaren Hand eine Krone von kostbaren Steinen in meine Haare. Ich sah an der andern Seite der Wand die mir im hohen Liede bestimmten Bräute in Gestalt der Sonne, des Mondes und der Sterne, durch weite Klunsen hervorleuchten; ihre Stimme und Einladung setzte meine Seele in süsseste Entzückung. Eben so wurde mein ganzer Leib auf einmal verwandelt und bekam eine ganz andere Gestalt: ich sah mit meinen Augen und betastete mit meinen Händen, dass er mit dem Kleide der Unsterblichkeit ausgezieret; glänzend, erhaben, unverweslich und so zu reden, göttlich war; mein Gesicht glänzte wie die Sonne, und mein Haupt war mit königlichem Geschmuck umgeben. Dabei wurden mir von dem göttlichen Geiste erfreuliche und herrliche Verheissungen gemacht, und oft wiederholet.[2]) Auf solche Art bin ich in dem Blute Jesu Christi gereiniget, in ihm wiedergeboren und mit ihm auf

[1]) 154. 155. 156. 157. 181. 182.
[2]) 156. 157. 158. 159. 155.

eine vollkommene Art, auf eine sichtbarliche Weise vermählet und vereinbaret worden; dies war ein glorreicher Vermählungstag. Auf diese Art bin ich zum höchsten Priester auf Erden, zum allgemeinen Hirten und Fürsten über alle Fürsten auf Erden gesalbet worden.[1])

Es sind mehrere Schriftstellen, welche die geringsten Umstände der an diesem Tage geschehenen glorreichen Verlobung, Vermählung und Salbung ganz genau bestimmen; ich werde hier die vornehmsten anziehen.[2]) Der göttliche Text in der Offenbarung Johannis am 19. K. 12. 15. Vers lautet also: auf seinem Haupte waren viele Diamanten. Er war gekleidet mit einem im Blut getränkten Kleide. Er hat auf seiner Hüfte den Namen geschrieben: Ein König der Könige, und ein Herr der Herren. In 44. Psalm 8. Vers steht geschrieben: Gott hat Dich mit Freudenöhle gesalbet.

Die Anzahl der himmlischen Geister deutet Daniel am 7. K. 10. Vers an: Tausend mal tausend dienten ihm. Auch der unterirdische Ort und die Verwandlung meines Leibes ist in 138. Psalm im 15. 16. Vers angezeigt: An einem unterirdischen Orte bin ich künstlich gestaltet worden, und im 117. Psalm, 17. Vers: Ich werde nicht mehr sterben, sondern leben, wodurch bezeichnet wird, dass ich dem Körper nach nicht mehr sterben werde. Sogar der Umstand, dass die Bräute durch die Klunsen der Wand hervorgeschauet, ist im hohen Liede am 2. K. 9. Vers angedeutet: er steht hinter unserer Wand, er schauet durch die Fenster, und guckt durch die Klunsen hervor.[3])

Ich will wieder fortfahren zu erklären, was weiter an diesem unterirdischen Orte geschehen. Während meines dreitägigen Aufenthaltes darin habe ich weder etwas gegessen, noch getrunken, sondern die angebotenen Speisen von mir weggestossen, wodurch die barmherzigen Brüder auf die Gedanken gekommen, dass ich gänzlich verrückt, oder gar rasend sei. Es besuchten mich daher ihrer etliche mit Stricken wohl versehen und haben mich nackend und bloss zu wiederholten Malen tapfer abgeprügelt; ich litt aber nach dem Beispiel Jesu Christi geduldig die Schläge und ohne das mindeste Zeichen eines Schmerzes zu geben, wodurch an mir, wie an Christo die Worte Isaiä 50. K. 5. Vers erfüllet worden: Ich reichte meinen Rücken den Schlägen hin. Da die Barmherzigen mit Schlägen nichts ausrichten konnten, so durchbohrten sie mit einem stumpfen Messer mir Hände und Füsse, wodurch ich auch in diesem Stücke Jesu dem Heiland der Welt gleichförmig worden, und die Worte des 21. Psalm sind ebenfalls an mir erfüllet worden: sie durchbohrten meine Hände und Füsse.[4])

(Schluss folgt.)

Heil und dreifacher Segen kröne das Wirken der „Humanitas!“

Mit diesem Wunsche grüsst die Brüder in der Ferne i.·. d.·. u.·. h.·. Z.·

Br.·. Hermann Dingeldey,
im Or.·. Darmstadt.

(Schluss.)

So ist denn der Freimaurerbund ein allgemein menschlicher Verein, der nicht auf die engen Grenzen einer Stadt oder eines Landes beschränkt ist. Seine Heimath ist vielmehr die ganze Welt; auf der ganzen Erde ist ihm die Möglichkeit zu seinem Entstehen, zu seinem Wachsen und Gedeihen gegeben. Für den Freimaurerbund gibt es keine engherzigen confessionellen, keine politischen und kirchlichen Schranken, keine Schranken des Standes und Ranges; hier herrscht nur Ein Gesetz, dessen Erfüllung zur höchsten Tugend führt, weil es alle unsere Pflichten in sich schliesst, nämlich das Gesetz: „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten als dich selbst.“ Hier im Freimaurer-Bunde tritt der freie Mann zum freien Manne in dem Bewusstsein, dass nicht äussere Verhältnisse den wahren Werth des Menschen begründen, sondern dass dieser durch den inneren Gehalt und durch die innere Tüchtigkeit bestimmt wird. Nicht nach seiner glatten und glänzenden Aussenseite, die oft so sehr mit seinem Innern im Widerspruch steht, nicht nach der Menge seines Reichthums und nach der oft ungerechten Gunst hoher Gönner wird da der Mensch taxirt: die Wasserwage auf dem Tapis gibt einen andern Massstab, übt eine bessere Gerechtigkeit und ebnet Alles; vor ihr sind wir Alle gleich, mag uns nun im profanen Leben die Gunst der Grossen dieser Welt, oder ihr Missfallen zu Theil werden. So gross und ausgedehnt das Feld auch ist, worauf die Freimaurerei als eine göttliche Pflanze allüberall ihre segensreichen Früchte bringt, so bleibt eben doch immer nur das Menschenherz der Grund und Boden, dem sie entkeimt, und aus dem sie die rechte Lebenskraft erhält; das Menschenherz mit seinem Dichten und Trachten, mit seinem Denken, Fühlen und Wollen. Ja, mehr als jeder andere Verein ist unser Bruderbund so recht dem Herzen entwachsen, denn in unserm Herzen wohnt die Liebe, und Liebe ist die Seele, ist das innerste Wesen unseres Bundes. Von dem Herzen aus hat er sich ausgebreitet in viele andere Herzen, und unser eigenes Herz ist der erste Ring, der, mit jedem Bruderherzen verbunden, die grosse Bruderkette bildet, die den ganzen Erdball umspannt und uns selbst mit dem allm.·. B.·. a.·. W.·. verbindet, von dem ja die Bibel, dieses Buch der höchsten Moral, sagt; „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.“ Und so ist Gott selbst, so ist unser Herz, so ist die ganze Erde der Grund und Boden, welchem unser Bruderbund entwachsen ist, und auf dem er fest gewurzelt steht.

Aber auch nach seinem Zwecke ist unser Bruderbund ein allgemein menschlicher und sittlicher Verein, der Männer von verschiedenen politischen Parteien und von verschiedenem religiösen Glauben durch das gemeinsame Band der Bruderliebe verknüpft.

Mögen unsere Brüder in der profanen Welt irgend einem politischen oder kirchlichen Vereine angehören und demgemäss politische oder kirchliche Zwecke verfolgen, oder mögen sie einem Vereine angehören, der die Kunst und Wissenschaft, oder Industrie und Handel fördert: unser Bund hat sicher den erhabensten Zweck, der sich nur denken lässt, und bildet hierdurch gewissermassen die einzig richtige Grundlage für alle andern Vereine, die zum wahren Segen der Menschheit wirken.

Denn in der Aufgabe der Selbstveredlung und Veredlung der Menschheit, welche der Freimaurerbund sich zum Ziele gesetzt hat, ist ja zugleich die Aufgabe aller andern Vereine enthalten, die zum Segen der Menschheit wirken wollen. Je edler nämlich die Gesinnung der Menschen ist, desto mehr wird auch ein Jeder es sich zur Lebens-Aufgabe machen, in dem Geiste ächter Nächstenliebe für das leibliche und geistige Wohl seiner Mitmenschen zu sorgen, so dass gleichsam alle zum Segen der Menschheit wirkenden Vereine in der Freimaurerei aufgehen. Freilich treten wir Freimaurer nicht so offen mit unsern Bestrebungen vor die Augen der Welt und arbeiten nicht um irdi-

[1]) 184. 193. 183. 323. 328. 415. 409. 516. 517. 154. 156. 129. 122. 505. 507. [2]) 180. 183. 181. 160.
[3]) 180. 181. 183. 160. 173. 174. 159. 183. 184. 182. 187. 188. 190. 191. [4]) 195. 196. 197.

schen Lohn, wollen auch nicht vor der Welt mit unsern Thaten glänzen. In Demuth und verborgen vor den Augen der Welt verfolgen wir unsern Zweck. Unser Arbeiten, unser Wirken und Streben gleicht dem Samenkorn, das verborgen im Schoose der Erde ruht, sich hier aber entwickelt und später seine Frucht bringt. Die Kraft, durch welche es Frucht bringt, ist unserm Auge verborgen, aber sie wirkt. Auch unser Wirken und Arbeiten ist dem Auge der Welt verborgen, ebenso die uns treibende Kraft. Aber sie liegt in uns; ebenso fehlen auch nicht die Früchte unserer Arbeit; diese legen vielmehr Zeugniss davon ab, dass der Zweck und das Ziel, welches wir uns gesetzt haben, edel und herrlich und des Strebens der Besten unseres Geschlechts würdig ist. O möchten wir dieses erhabene Ziel unseres Strebens, Selbstveredlung und Veredlung der Menschheit, nie aus dem Auge verlieren und nicht müde werden, nach diesem Ziele zu streben, auch wenn die Welt mit Undank uns lohnt und unser Streben verkennt! Ruft dann einst der a. B. a. W. zum e. O.·. uns ein, so können wir mit dem freudigen Bewusstsein, nicht umsonst gelebt zu haben, auf das vergangene Leben zurückblicken; heiter und klar wird es vor unsern Blicken liegen; kein Vorwurf des Gewissens wird eine trübe Wolke darüber breiten, denn im Dienste der k.·. K.·. war es dem höchsten Zwecke der Menschheit geweiht.

Betrachten wir nun noch weiter den Freimaurerbund nach seinem Umfange, so werden wir auch hier sehen, dass unser Bund ein allgemein menschlicher und sittlicher Verein ist, der Männer von verschiedenen politischen Parteien und von verschiedenem religiösen Glauben durch das gemeinsame Band der Bruderliebe verknüpft. „Ubi aliquid humani invenio, ibi vindico," wo ich etwas Menschliches finde, da nehme ich es an, ist ein altes classisches Wort, das auch bei uns gilt. In diesem Worte ist auch gewissermassen die Grenze für den Umfang unseres Bundes angegeben; es ist keine engherzige Grenze, die ihm gezogen ist, denn sie heisst: Menschlichkeit und Sittlichkeit. Wer nun innerhalb dieser Grenzen edler Menschlichkeit und Sittlichkeit sich nicht bewegen kann oder nicht bewegen will, wem diese Grenzen, die von den Edelsten und Besten aller Zeiten und aller Völker stets anerkannt wurden, noch zu eng sind, oder wer sie gar überschreitet, der mag aus unserem Bunde austreten oder besser gar nicht eintreten. Und wer, wenn er auch gerade keinem wissenschaftlichen Berufe angehört, es verschmäht, seine von dem a. B. a. W. ihm verliehenen geistigen Kräfte auszubilden, der mag unserm Kreise fern bleiben. Aber jeder Andere, der, erfüllt von dem Ideale schöner Menschlichkeit, die Keime eines religiös-sittlichen Lebens in sich trägt und dabei nach ächter Geistes- und Herzensbildung strebt, dem öffnen wir gern die Pforte unseres Temp.·. und heissen ihn in unserem Kreise willkommen. Hier gilt kein Unterschied des Ranges und Standes, denn hier sind wir als Menschen gleich; hier gilt kein Geld und Gut, denn unser Reichthum ist Menschenwürde; gibt es keine beengenden Gesetze, denn unser Gesetz ist die sittliche Freiheit; hier gilt kein Ansehen der Person, denn wir sind alle Brüder; hier ist kein Unterschied des Berufes, denn unser Aller Beruf, in dem wir arbeiten, ist die k. K.

Und so will ich denn zum Schlusse noch an die erhabenen Formen und Symbole der Freimaurerei erinnern. Sie sind gleichsam die Sprache, in welcher die Freimaurerei zu uns redet, eine Sprache, die überall verständlich ist, wo es Herzen gibt, „die für das Schöne und Erhab'ne glüh'n," eine gemeinsame Sprache, die auch von denjenigen verstanden wird, welche im profanen Leben durch verschiedene politische oder religiöse Anschauungen von einander getrennt sind. Wohl mögen unsere Symbole und Formen dem Suchenden oder dem noch nicht lange in den Bruderbund Aufgenommenen befremdend erscheinen. Aber welche reiche Fülle der erhebendsten Gedanken und Empfindungen liegt gerade in unsern Formen und Symbolen, in denen sich die ewige Idee alles Wahren, Schönen und Guten offenbart! Wie geben diese Formen und Symbole bei dem Reichthume und der hohen Bedeutung ihres Inhalts eine immer neue Anregung allen denjenigen, welche ein für alles Edle und Erhabene empfängliches Herz mit in unsern Tempel bringen! Wahrlich, auch für unsere k. K. gilt das Wort des Dichters:

„Doch Schön'res find' ich nicht, wie lang ich wähle,
Als in der schönen Form die schöne Seele."

So sehen wir uns in unserm Heiligthume überall von Licht, Liebe und Leben umgeben; ja, Licht, Liebe und Leben ist der schöne Dreiklang, der nie verhallend von dem Tempel der Humanität ausgeht und alle Jahrhunderte durchtönen soll als ein Weckruf für die Menschheit, dass sie vom rechten Lichte erleuchtet im Geiste der Liebe die Früchte wirke, die da bleiben zum ewigen Leben.

In dieser Weise hat sich der Freimaurerbund zu allen Zeiten als ein Verein bewährt, der Elemente in sich trägt, durch welche er jedem Sturme der Zeiten und jeder Anfechtung seiner Feinde trotzt. Mag in der profanen Welt so Vieles dem bunten Wechsel des Lebens, der Veränderlichkeit und Vergänglichkeit unterliegen, der Freimaurerbund ist ein Bund, geschlossen für die Ewigkeit; gewurzelt im Herzen der Menschheit, trägt er in sich die Keime des ewigen Lebens, die seine Fortdauer ihm sichern, so dass wir unserer Zeichnung als Schlussstein das Wort des Dichters hinzufügen können:

„Auch das stolzeste Werk in das Leben gestellt ist vergänglich;
„Was man im Herzen gebaut, reisst keine Ewigkeit ein."

Darmstadt, im April 1875.

Br.·. Hermann Dingeldey,
dritter Stadtpfarrer.

Alpina.

Das Central-Organ des schweizerischen Logen-Vereins „Alpina" enthält in den N. 7 und 8 eine aus Luzern datirte Zeichnung, aus der wir Folgendes hervorheben:

Am 20. März feierte die FrMr-Conferenz in Luzern das 25jährige Bestehen der FMrei im Canton Luzern und zugleich das 25jährige Jubiläum ihres ältesten Br. Die Logen von Zürich, Aarau, Bern und Basel waren zu diesem Feste eingeladen. In den drei ersten haben sämmtliche Brr. der Conferenz das maur. Licht empfangen. 64 Brr. hatten sich in dem geschmackvoll dekorirten Speisesaale des Hôtel Beau-Rivage eingefunden, von denen 25 der L. „zur Bruder-treue" in Aarau, 23 der „Modestia cum libertate" in Zürich, 11 der „Hoffnung" in Bern, 3 der „Freundschaft und Beständigkeit" in Basel und 2 ungen. Logen angehörten. Nach dem Willkommgrusse und den ersten Gängen des trefflich bereiteten Br.-Mahles entrollte Br. Wf. das interessante Bild der Geschichte der Frmrei im Kanton Luzern, aus dem wir Folgendes anführen: Der Boden unseres Luzernerländchens, so gut und fruchtbar er sonst ist, war und ist für die FrMrei noch wenig geebnet und vorbereitet. Altüberlieferte Vorurtheile der lächerlichsten Art ragen in mancherlei Variationen bis in die neueste Zeit. Der Klerus und dessen Anhänger bestärken die gläubige Masse in diesen Anschauungen. Wo in der Weltgeschichte eine Greuelthat verzeichnet ist, waren die FrMrer die Urheber derselben. Die Hinrichtung Ludwig's XVI. in Frankreich, die Schreckensscenen der Revolution, die Zerstörung Lyon's etc. etc., das Alles war das Werk der FrMrer. Ueberall, wo nach der Sprachweise der Jesuitenpartei Thron und Altar gefährdet waren, hatten die FrMrer ihre Hand im Spiele. Solche Urtheile des Klerus fassten Boden in dem gesunden Theile der Luzernischen Bevölkerung. Andere hatten noch andere Vorstellungen von der FrMrei. Der Bund mit dem

leibhaftigen Satan spielte die Hauptrolle. Die Unterschrift mit dem eigenen Herzblute schimmert dabei so lebhaft roth, dass auch den Muthigsten die Haare zu Berge standen. Bei dem „Teufelsbunde" spielte das Geld etc. mit, und ein Mann, der durch gewagte und kühne Speculationen ein reicher Mann geworden war, ward à tout prix zum FMrer gestempelt. Als der Emporkömmling einst in reicher Equipage ausfuhr, jammerte eine Frau: „der arme, arme Mensch!" und auf die Frage, „warum?" sagte sie, „der Mann sei ewig verloren, er habe einen Bund mit dem Teufel, er sei ein FMrer!"

Es ist heute wohl Manches anders geworden, aber der Satan spuckt noch immer in gewissen Kreisen der Bevölkerung, wenn vom Frmrerbunde die Rede ist. — Es bilden sich in den Reihen jener Männer, welche sonst in allen Dingen mit uns einig gehen, zuweilen schiefe Urtheile aus, die viel gefährlicher sind, als die rohe Befeindung der römischen Eiferer oder der gedankenlosen Masse des Volkes. — „Wenn Ihr wirklich das seid, wofür Ihr Euch ausgebt, was braucht Ihr Euch in Geheimthuerei zu hüllen? Wenn Ihr nur das Gute wollt, so tretet hervor; wozu Eure geheimen Zusammenkünfte, wozu Eure Symbolik". Und mit höhnischem Lächeln wird uns zuweilen begegnet, wenn wir uns, des guten Zweckes bewusst, mit den maurer. Principien zur Wehre setzen.

Die Männer der „Alpina", welche das „offene Wort" hinaus in die Welt geschickt haben, haben ein grosses Verdienst, denn es gibt Kundschaft vom Sein und Wesen der FrMrei. Es wird und muss besser werden, da die Grundsätze der Frmrei die Grundlagen des Gedeihens und der Wohlfahrt der gesammten menschlichen Gesellschaft bilden. —

Es werden nun einige Luzerner aus früherer Zeit genannt, welche FrMrer waren; als der eigentliche Gründer des maurer. Anfanges im Kanton L u z e r n ist aber der Br. R u d. M e y e r, früher C o n v e n t u a l des Klosters von St. U r b a n, später Verwalter der luzernerischen Spar- und Leihkasse anzusehen. — Ein Klostermönch und — FrMrer! — Geb. 1806, legte derselbe 1824, also 18 Jahre alt, die Profession ab. 1833 wurden ihm die Kanzleiarbeiten im Kloster übertragen. Soviel als möglich studirte er Naturgeschichte. 1835 ward er Schulcommissair. Bei dieser Function lernte er einsehen, dass j e d e r M e n s c h a l s h a r m o n i s c h e r T h e i l d e s U n i v e r s u m s n a c h e i g e n e r A u s b i l d u n g d i e P f l i c h t h a b e, d i e B i l d u n g, d a s G l ü c k, u n d d i e A u f k l ä r u n g s e i n e s M i t m e n s c h e n z u b e f ö r d e r n. Seine Bestrebungen gingen nach der von ihm in St. Urban am 15. Septb. 1839 geschriebenen und bei der Loge zur Hoffnung in Bern eingereichten Selbstbiographie dahin, den von ihm anerkannten Wahrheiten und Pflichten, so viel in seinen Kräften stand, Genüge zu leisten. Sein Freund Rud. G r ü t e r und e r klopften an die Pforte des Tempels in Bern. Hier hatte man gegen die Aufnahme des St. Urbans-Conventualen allerlei Bedenklichkeiten, die aber bald gehoben wurden. 1840 ward Meyer in den I., 1856 in den II. und 1859 in den III Grad aufgenommen. Keiner der Conventualen hatte je eine Ahnung, dass Meyer Maurer gewesen. Seine freisinnigen Anschauungen wurden doch anrüchig und vor dem Sonderbundskriege ward ihm das Betreten des Kantons Bern verboten, einige Zeit nachher durfte er sogar den Klosterrayon nicht verlassen. 1848 ward das Kloster St. Urban aufgehoben und Meyer siedelte nach Luzern über und richtete seine Thätigkeit auf volkswirthschaftliche Verbesserungen im Lande. Er gründete die L u z e r n e r i s c h e S p a r- und L e i h k a s s e.

Er starb am 17. Juni 1870. — Diesem Br. ist es zu verdanken, dass ein so recht brüderl. Verhältniss zwischen der Konferenz L u z e r n und den drei Bauhütten Z ü r i c h, B e r n und A a r a u obwaltet und dass die Anzahl der Brr. in Luzern eine so namhafte geworden ist. Seine Reisen nach den drei Logenorten fielen auf, eben so der Verkehr mit bekannten Brrn, so dass man doch vermuthete, Meyer sei Freimaurer. In einem anonymen Schreiben beschwört man ihn im Namen der Leiden Christi, aus der FrMrei zu treten, welche ein Teufelswerk sei. Meyer liess sich dadurch nicht beirren und blieb ein treuer und braver Maurer. —

Der jetzige Personalbestand der Konferenz L u z e r n ist folgender:

Der Loge von A a r a u gehören 23, der von B e r n 9, der von Z ü r i c h 16 und der von B a s e l 2 Brr. an. 35 aktive Mitglieder nehmen an den Konferenzen Theil, ausserhalb derselben stehen noch 15 Brr

Unsere Stellung, sagt der Redner weiter unten, ist ungleich schwerer, als die unserer gel. Brr. Vorsicht ist nöthig, denn diejenigen Brr., welche in ihrer profanen Lebensstellung nicht ganz unabhängig sind, können durch Indiscretion empfindlich geschädigt werden.

Die Principien der Maurerei sind dem Jesuitismus die gefährlichsten Gegner, da wir A u f k l ä r u n g und B i l d u n g des Volkes, W i s s e n und G e w i s s h e i t verlangen, indess der Jesuitismus und seine Spiessgesellen nur G l a u b e n verlangen. — Diese Leute werden uns immer mehr mit ihrem unermesslichen Hasse verfolgen. Das wird unsere Kraft stählen; diese Gewissheit wird den Freimaurerbund geistig heben und seine Grundsätze werden Gemeingut aller jener werden, welche Lug und Trug verabscheuen. Wenn es heute noch an manchen Orten dunkel und trübe aussieht, so werden sie die Wahrheit der Völker sicher nicht mehr dahinbringen, sich zur geistigen Schlachtbank führen zu lassen und die Tempel ihrer Freiheit und ihrer Ehre mit der römischen Brandfackel selbst niederzubrennen.

Das schweizerische Kreuz, dieses vaterländische Symbol, es sollte umgeschlagen werden zu einer Ehrenmedaille für den Verrath, zu einem Zeichen des Fanatismus. Man sah dieses Zeichen auf der Brust der Legionäre, die unter dem Banner einer fremden Macht, unter den Fahnen der blutbefleckten Inquisitionsdolchritter das schweizerische Vaterland ins Verderben führen wollten. Indess schlagen die kräftigen Herzen hoch in der Begeisterung, die höchsten Güter der Freiheit gegen die lernäische Schlange der Reaction, die sich im Pfaffengewande gebäumet, zu schützen und zu schirmen.

Theure Brr. und Freunde! die Nacht flieht, sie muss w e i c h e n. Ich sehe allerwärts die Firnen der ewigen Bergriesen von dem Strahle der wiederkehrenden Erkenntniss und der so frevelhaft gehöhnten Wahrheit erglühen. Die Zeit der heuchlerischen Umarmungen und der Judasküsse zerstiebt, der Wahlspruch sei:

Handle recht,
Brauche das freie Wort,
Unterhalte das helle Licht,
Ehre das Gesetz,
Aber verachte Heuchelei und Falschheit.

Anmerk. der Red. Man vergleiche die Zustände der freien Schweiz mit denen in andern Ländern und Staaten und ziehe selbst die Paralelen. Einigkeit und fortwährende geregelte Thätigkeit vermögen viel zum endlichen Siege der Wahrheit beizutragen.

Organ der Gr.-Loge von Ungarn für die 3 Joh. Gr.

— Dieses Organ gibt in N. 3 ein im Ganzen erfreuliches officielles Bild der Thätigkeit ihrer Töchterlogen, eben so des Strebens nach Verbindungen und Vertretungen nach Aussen, wie Hamburg, Darmstadt etc. Es arbeiten nun 24 Logen unter dem Schutze der Gr.-L. von Ungarn für die 3 Johannisgrade. Die Namen derselben sind:

1. Einigkeit im Vaterlande,
Or. Budapest, M. v. St. Ludw. Lichtenstein,
2. Drei weisse Lilien, Or. Temesvár, M. v. St. Béla Kramár,
3. Vaterlandsliebe, Or. Baja, M. v. St. Dr. Mor. Löwy,
4. St. István, Or. Budapest, M. v. St. Hugo Maszák,

5. Széchényi, Or. Arad, M. v. St. Rob. Fritsch,
6. Wahrheit, Or. Pressburg, Arbeit eingestellt,
7. Arpád, Or. Szegedin, M. v. St. Dr. Isid. Rosenberg,
8. Alte Getreue, Or. Budapest, M. v. St. Wilh. Holz,
9. Petöfi, Or. Neu-Arad, M. v. St. Emer. Biró,
10. Glückauf, Or. Oravicza, M. v. St. Dr. Eman. Kohn,
11. Humanitas, Or. Neudörfl a/L., M. v. St. H. Ritter v. Maurer,
12. Brüderlichkeit, Or. Bukarest, M. v. St. Dr. Lud. Fialla,
13. Fortschritt, Or. Budapest, M. v. St. Carl Gutmann,
14. Concordia, Or. Lippa, M. v. St. Emer. Horváth,
15. Nächstenliebe, Or. Sissek, M. v. St. Sigm Feigl,
16. Galilei, Or. Budapest, M. v. St Ernst Wohlfarth,
17. Kisfaludy Károly, Or. Raab, M. v. St. Carl Wottitz,
18. Verschwiegenheit, Or. Pressburg, M. v. St. Dr. Georg Kováts,
19 Kisfaludy Sándor, Or. Raab, M. v. St. Anton Ehler,
20. Kazinczy, Or. Budapest, M. v. St. Dr. Carl Mandello,
21. Licht u Wahrheit, Or. Reschitza, M. v. St. Peter Brosteanu,
22. Zukunft, Or. Pressburg, M. v. St. Lobe,
23. Sokrates, Or. Pressburg, M. v. St. Henry Lustig,
24. Kolcscy, Or. Pápa, M. v. St. Rud. Karcsay.

Es bleibt immerhin verdienstlich, dass durch dieses Organ der Ehrw. Gr.-Loge die Töchterlogen in Zusammengehörigkeit erhalten und gegenseitig zum Hervorbringen wirklich freimaurer. Thaten aufgemuntert werden, welche, wenn je, so in unsern Tagen des fortwährenden Kampfes dringend nothwendig sind.

Prolog von Br. Brachvogel,

gesprochen bei der Matinée am 11. April in der Loge „zu den drei goldenen Schlüsseln“ im Or. zu Berlin.

Auf's Neue führt in unsre stillen Hallen
Euch wiederum der Geist der Menschenliebe,
Der Geist, in dem wir Brüder Alle wallen,
Durch den wir stärken uns're rein'ren Triebe! —
Die Wittwen und die Waisen sind gegeben
Uns, dass sie uns're Bruderliebe erben!
Ein Zeugniss sind sie, wie vom Liebes-Leben
Hienieden Nichts uns bleibt mehr, als — das Sterben!
Doch ihrer Sehnsucht Thränen, sie verkünden,
Sendboten gleich aus noch verschloss'nen Höh'n,
Den grossen Himmelstrost: — das Wiederfinden,
Die Zuversicht: — es gibt ein Auferstehn'n!

Verschloss'ne Höhen! — Ja, sie sind verschlossen
Noch für der Erdenmenschen trüben Blick,
Von all' den Geistes-Brüdern und Genossen,
Die vor uns schieden, — keiner kam zurück!
Der grössten Denker Weisheit kann nicht reichen
Hinüber in das unsichtbare Land,
Wir haben hier nur — Worte, Griffe, Zeichen
Als Spuren einer ew'gen Vaterhand!
Doch feige soll desshalb der Mensch nicht klagen,
Weil ihm noch mangeln muss das volle Licht,
Denn — hätten wir's, wir könnten's nicht ertragen!
D'rum flammt es erst, wenn — unser Auge bricht!

Verschlossen sind die Höh'n! — Doch wenn nur offen
Das Herz uns ist, der gottverwandte Geist, —
Drei Schlüssel gibt's, mit ihnen aber hoffen
Zu öffnen wir, was Grab und Sterben heisst! —
Drei Schlüssel sind's, die uns in heil'gem Bunde
Vereinen zu der Väter alter Kunst;
Sie bringen uns jedweden Tag und Stunde
Erleuchtung in der Erde trüben Dunst!
Sie öffnen hier uns Pforte schon um Pforte,
Durch welche hell und heller Wahrheit dringt,
Die Wahrheit: dass mit Zeichen, Griff und Worte
Den Lebens-Gott zu finden uns gelingt! —

Drei Schlüssel gibt's! O lasst mich's nur verkünden
Euch Frau'n, die uns're ganze Seele liebt,
Drei Schlüssel, die auch Euch die Pforte finden
Und öffnen lassen, die das Licht Euch gibt! —
Der erste Schlüssel ist ein stummes Zeichen!
O habt auf dieses Zeichen rings wohl Acht!
Es sagt Euch, wie der Schöpfer ohne Gleichen
Hat seine Welt so gross und schön gemacht!
Wie Er Euch Liebe hat in's Herz gegeben,
Die sich im Schmerz am Herrlichsten erweist!
Der erste Schlüssel zeigt Euch klar im Leben,
Dass Gott Euch schuf und dass — Sein Kind Ihr heisst!

Der zweite Schlüssel führt Dich durch des Lebens
Tiefdunkle, kampferfüllte, rauhe Bahn.
Er lehrt Dich, wie, trotz alles Deines Strebens
Und Menschenwitzes, Nicht'ges Du gethan! —
Doch in des Irrthums, der Verzweiflung Schatten,
Wenn jede Hoffnung Du schon abgestreift,
Da ist's des Bruders Hand, des Freundes, Gatten,
Die tröstend Dich voll Liebe dann ergreift!
Sie hält Dich aufrecht in dem Sturm der Tage,
Sie führt Dich in der Menschheit Liebesbund,
Zur Hoffnung wird fortan Dir alle Klage,
Die Stärke Gottes gab sich so Dir kund! —

Der dritte Schlüssel liegt — in einem Worte,
Obwohl es still nur flüstert unser Mund.
Das öffnet Dir die — letzte schwarze Pforte
Und macht Dich, glaub' es, ewiglich gesund! —
Den Schüssel mit dem Wort des ew'gen Lebens
Erlangst Du sicher in — der heil'gen Schrift!
Such' es in ihr, Du suchst es nie vergebens,
Wenn nur ihr voller Liebesstrahl Dich trifft!
Dies Wort zieht Dich aus dunklen Erdeschranken
Durch Tod und Grab empor zum ew'gen Licht!
Wer treu dies Wort im Herzen und Gedanken
Stets hegt, den schreckt die letzte Pforte nicht!

D'rum sind uns Wittwen, Waisen ja gegeben,
Dass uns're Bruderhilfe sie ererben!
Dass sie uns zeugen: wie vom reichsten Leben
Nichts übrig bleibt als Trennungsweh im Sterben!
Dass ihrer Sehnsucht Thränen uns verkünden,
Sendboten gleich aus ahnungsvollen Höh'n,
Den Trost: es gibt ein selig Wiederfinden,
Es gibt ein Jenseits und ein Aufersteh'n! —
D'rum lasset die drei Schlüssel uns zum Bunde
Mit Euch vereinen, Ihr geliebten Frau'n,
Im festen Glauben: die Erlösungsstunde
Lässt uns, vereint das Reich des Vaters schau'n!

Die Loge — Ein Tonkunstwerk.

Vergleichende Betrachtung von Br. B. Müller.

Wie ein einzelner Ton noch keine Musik ist, so kann der einzelne Mensch auch keine L. bilden. Erst durch die Verbindung mehrerer Töne zu Accorden, und durch deren Verkettung zu harmonischen Folgen, in denen jede Dissonanz sich in eine Consonanz auflöst, wird dem Ohre, dem Gemüthe ein Genuss bereitet, welcher um so grösser sein wird, je reiner und vollkommener diese Folge von Meisterhand gestaltet ist. So wird erst durch mehrere BBrr. eine vollkommene L. gestaltet, in welcher dieselben, in der K. verschlungen, eine Vereinigung bilden, welche, je reiner die einzelnen Glieder in sich selbst und zu einander stimmen je mehr dem Zwecke des Ordens entsprechen und dem g. B. a. W. ein Wohlgefallen sein wird.

Die Melodie ist der wortführende Meister, die Harmonie die allgemeine Brüderschaft. Wie die Harmonie der Melodie folgt, sich ihr anschliesst, sich ihr unterordnet und so ein vollendetes Kunstwerk bildet, so sollen die BBrr. dem Meister folgen, sich ihm anschliessen, sich ihm unterordnen, um ein der k. K. würdiges Ganze darzustellen.

Wo eine Dissonanz, sei es innerlich oder äusserlich.

vorkommt, beeile sich jeder Br., sie sobald als möglich in eine Consonanz aufzulösen, denn nur dadurch kommen wir unserem erhabenen Ziele näher, werden nur dadurch zu tüchtigen Meistern in unserer Kunst.

Schliessen wir immer unsere K. so, dass sie nie von unwürdigen BBrrn aufgelöst werden kann, — dass kein unreines Glied, wie ein falscher Ton im Accord die vollendete Harmonie störe!

Wenn Jeder dahin strebt, sein Inneres harmonisch zu gestalten, harmonisch in sich, zu seinen Nebenmenschen und zu dem g. B a. W., und dahin kommt, so weit es seine menschliche Schwäche zulässt, dass kein Misston in ihm erklingt, dann wird ihm einst der Schlusston hienieden der Grundton für Jenseits werden, und beim Eingang in den ewigen O. wird ihm die Harmonie der Sphären, in welcher keine Dissonanz mehr erklingt, entgegentönen!

(Mckl. L.-Bl.)

J * * * n, nicht J * * * m!

So wenig ich auch von der Anschauung ausgehe, als ob unsere Ritualformeln etwas Sacrosanctes seien, ausserhalb welchen es kein mr'sches Heil gebe, ja so sehr ich mich im Gegentheile zu der Ansicht bekenne, dass insolange der Geist überall der Gleiche ist, selbst die grössten Abweichungen in den Ritualien der Einheitltichkeit unseres Bundes keinerlei Schaden thun können, so scheint mir gleichwohl eine Formel, die ich selbst von hochgestellten Brrn verschiedener LL. in verschiedenen Versionen zu hören bekam, einer Erörterung und Richtigstellung dringend zu bedürfen.

Ich meine nämlich die Aussprache des Lehrlingswortes. Sehr viele Brr. sprechen dieses Wort mit **m** am Ende aus, was grundfalsch ist, wie sich hievon Jeder überzeugen kann, der sich die Mühe geben will, die betreffenden Bibelstellen 1. B. der Kön. Kap. 7 V. 15—22, 2. B. der Kön. Kap 25 V. 17 und 2. B. d Chr. Kap. 3 V. 15—17 nachzuschlagen, wo er finden wird, dass der Name der 1. S.·. im Vorhofe des Sal. Temp. ein **n** und nicht ein **m** als Endbuchstaben hat. Damit stimmt auch die in den Catechismen angegebene Uebersetzung: d. H. w. d. aufrichten vollkommen überein, da der Stamm des Wortes Kên, d. h. richtig, aufrecht, ist, während die Leseart mit **m** etymologisch auf den Stamm Kûm, d. h. aufstehen, hinweisen würde und in der vorliegenden Piëlform mit: wird aufstellen übersetzt werden müsste.

Ich halte die correcte Aussprache gerade dieses Wortes schon deshalb für wichtig, weil es sich hierbei um eine Formel handelt, durch deren richtige Angabe die Bundesangehörigkeit vornehmlich documentirt wird. Zieht man aber ausserdem noch in Betracht, dass die Mittheilung dieses Wortes die erste mr'sche Belehrung bildet, welche der Neuaufgenommene von massgebender Stelle erhält, so muss der Gedanke gewiss peinlich berühren, dass durch den beregten, in Folge der Buchstabirung besonders scharf hervortretenden Fehler mancher dieser Quasi-Profanen in die Lage kommen kann, seinen höchsten Belehrer nach besserem Wissen innerlich corrigiren zu müssen.

Br.·. H. Berger.

Original-Correspondezen.

Gera.

Im Or. Gera ist es besonders die Loge „Archimedes z. e. B.", welche unter der trefflichen Leitung des Br. Rob. Fischer, sich mit der Lösung solcher Fragen beschäftigt, welche nicht nur zeitgemäss, sondern auch für die Frmrei von practischer Bedeutung sind, wie wir schon einige Male im „Zirkel" anzudeuten Gelegenheit hatten. Über eine Discussion, bei der die Frage von politischen und religiösen Gegenständen in den Logen behandelt wurde, einigte man sich nach den uns zugekommenen Nachrichten zu folgenden Sätzen:

1. Die staatliche Duldigung, resp. Anerkennung und die Möglichkeit, ausserhalb des Vereinsgesetzes, d. h. ausserhalb staatlicher Controle zu stehen, beruht lediglich auf dem Grundsatze, dass Fragen über Politik und Religion in den Logen nicht zur Verhandlung kommen.

2. Je grösser die Anfeindungen gegen den Freimaurerbund sind und je leichter Gefahren für die Existenzberechtigung der Logen aus der Ueberschreitung dieses Grundsatzes entstehen könnten, um so mehr ist auf die Aufrechthaltung desselben zu achten.

3. Dadurch, dass nicht über Politik und Religion discutirt wird, werden die Logen zu einem Asyl der verschiedenen Parteirichtungen und bewahren unter den Mitgliedern den inneren Frieden.

4. Da die Maurer auch Menschen sind und menschliche Schwächen besitzen, so dürften durch die Behandlung politischer und religiöser Fragen leicht Differenzen entstehen, da Ansichten auf diesem Gebiete schwer zu vereinigen sind.

5. Die Loge kann durch ihre allgemeinen maurer. Grundsätze auf die politische und religiöse Ausbildung ihrer Mitglieder wirken und zu einer vorurtheilsfreien Auffassung dieser wichtigen Fragen der Zeit erziehen.

6. In solchem Sinne können auch Zeichnungen, welche auf die eine und andere derartiger Fragen Bezug haben, vorgelegt werden, ohne durch dieselben auf die Entscheidung einzuwirken.

Mainz.

Über die Thätigkeit der Brr. in Mainz kommen uns erfreuliche Nachrichten zu, was um so anerkenneswerther ist, als gerade in Mainz die Brr. nicht auf Rosen gebettet sind. Ein besonders eifriges Mitglied des Bundes war Br. Momberger, evangel. Pfr. in Dienheim bei Oppenheim, lange Zeit Redner den □ in Worms, später Mitglied des Frmkränzchens in Oppenheim und Ehrenmstr der Wormser Loge. Derselbe starb am 15. April. Nach der kirchlichen Feierlichkeit schlossen die zahlreich versammelten Brr. der Umgegend am Grabe die Kette und Br. Keller aus Mainz hielt eine ergreifende Grabrede. Es ist als scharten sich die Brr. durch das Gebahren der Ultromontanen immer fester an einander und rüsteten sich immer kräftiger, um im Kampfe nicht zu unterliegen. Freilich fehlt es auch an einem tüchtigen Rückhalte nicht, da der Grossherzog von Hessen-Darmstadt, Ludwig III. Protektor sämmtlicher Logen des Hessenlandes ist.

Stuttgart.

Ich setze Sie in Kenntniss, dass Br. Carl Heimsch, bisher dep. Mstr., Biblioth. und Archivar der □ „Wilhelm zur aufgehenden Sonne", zum M. v. St. erwählt worden ist, da nach der Verfassung der Baireuther Gr. □ die Wiederwahl des bisherigen M. v. St. Br. Dr. Feodor Löwe nicht zulässig war. Heimsch ist ein im maurer. Wissenschaft wohlbewanderter Br. und wird demselben Br. Conrad Wittwer, als gewandter Redner bekannt, in seiner Eigenschaft als dep. Meister trefflich zur Seite stehen. Br. Löwe wurde als Zeichen der Anerkennung seiner Thätigkeit zum Ehrenmeister der Loge ernannt.

Chemnitz.

Am Himmelfahrtstage ward von der □ „Harmonie" das Stiftungsfest derselben unter sehr starker Betheiligung besuchender Brr. in recht erhebender Weise gefeiert. Aufnahme von 4 Such., Festloge, Tafelloge, gehaltvolle Festrede des Br. M. Schanz, M. v. St., Toaste, Musik, kurz ein ein recht erhebendes und zu erneuter Thätigkeit anspornendes Fest.

Dillenburg im Nassauischen.

Fern vom Geräusche der Welt sind wir auch hier in unserer von der Natur vielfach gesegneten Gegend, besonders in unserm gemüthlichen Dillenburg möglichst thätig im Gebiete der k. K. Haben wir es auch noch nicht so weit gebracht, eine besondere Bauhütte unser eigen zu nennen, so besitzen wir doch ein „Freimaurerkränzchen zur Linde Wilhelms des Verschwiegenen", das im Jahre 1867 gegründet wurde. Es entstand ohne Anschluss an eine bestimmte Loge oder deren System, vorzugsweise gestützt durch den M. v. St. der □ „Ludwig zur Treue" im Or. Giessen. Es bildet, so zu sagen, den Mittelpunkt der in dieser Gegend zerstreut wohnenden und den Logen von Siegen, Wetzlar, Giessen, Marburg, Frankfurt a. M. angehörenden Brr. Alljährig wird im Mai, abwechselnd in Dillenburg, Haiger oder Herborn ein br. Vereinigungsfest gefeiert, das von den in der Diaspora lebenden Brrn. zahlreich besucht wird, und von deren Zusammengehörigkeit redendes Zeugniss ablegt. Das diesjährige wird am 23. Mai in Dillenburg abgehalten und verspricht man sich von demselben sehr viel Gutes. — Regelmässige Zusammenkünfte des Kränzchens sind am zweiten Sonntage jeden Monats. Die auswärtigen Brr. sehen daraus, dass wir Kosten und Mühe nicht scheuen, für die k. K. zu wirken. Manche echt m[illegible]rer. That wurde schon von uns in stiller Bescheidenheit ausgeführt, deren Auseinandersetzung Sie mir für jetzt erlassen.

London.

Dass man in England, besonders in London, den freimaur. Bestrebungen in Deutschland und auch in Oesterreich Aufmerksamkeit schenkt, ist Ihnen nicht fremd. Als Neuestes theile ich Ihnen mit, dass die Schrift: Ein Johannispfennig von Bischof" demnächst in einer englischen Uebersetzung und zwar unter dem Titel „Freemasonry and Vaticanism" erscheinen wird.

Mittheilungen.

— Wie die Frmrztg. berichtet, wurde Br. Joshua B. Smith, ein Farbiger, II. Aufseher der weissen □ „Adelphi" in Boston. Es wird dieser Fall als der erste derartige in den Ver. Staaten bemerkt. Dass ein solches Vorgehen unter den Brrn. der neuen Welt Nachahmung finden möge, wird gehofft. — (Anm. d. Red.) In den nördlichen Staaten dürfte sich diese Hoffnung auch nach und nach verwirklichen, wie aber nach uns zugekommenen Nachrichten aus den süd-westlichen die Strömung geschildert wird, dürfte es in diesen noch lange währen, da in gar vielen Gegenden die Emancipation der „Farbigen" fast nur auf dem Papiere zu stehen scheint, in der Wirklichkeit aber sich noch lange nicht bewährt.

— Od Fellows, Aus der Rede, welche der Ex. M. Br. Kleinecke bei der Geburtstags-Feier des Ordens am 25. April l. J. in Berlin gehalten hat, entnehmen wir folgende Stellen:

„ Wie klein war unser Anfang. Dieser mächtige Baum, der jetzt bereits in 3 Erdtheilen Wurzel gefasst, ... ein wie winziges Samenkorn war es, woraus dieser Riesenbaum entstand! Die kleine Schaar von 5 Brrn., die 1819 in Baltimore zusammentraten, sie ist eine gewaltige Armee geworden, hat ihre Logen und Lager über die entferntesten Länder verbreitet, hat mächtig gerungen, um die Wellen der Unwissenheit, des Lasters und der Selbstsucht zurückzudrängen, und hat andere Anstalten, die ähnliche Zwecke verfolgen, stets liebreich unterstützt. Wenn wir die Schwierigkeiten erwägen...., dann dürfen wir sicherlich sagen:

„Der Herr hat's gethan und es ist wunderbar in unsern Augen".

Aus dem Berichte des Gr. Secr. der Gr. Loge der Ver. St. vom 21. Septb. 1874. werden folgende officielle Zahlen entnommen;

Ende Dcbr. 1873 existirten in Amerika 5486 Logen, 46 Gross-Logen, 36 Gr. Lager, 512 Rebecca-Graden-Logen. Die Mitgliederzahl aller Logen betrug 414,815, die der Lager 80,131.

Im Jahre 1873. wurden an Unterstützungen durch die Logen Dollars 1,335,937·33 Cts., durch die Lager Dollars 150,787·16 Cts., durch die Rebecca-Graden-Logen Dollars 3,550·33 Cts., im Ganzen also Dollars 1,490,274·72 Cts. verausgabt. Die Gesammt-Einnahmen betrugen Dollars 4,434,001·08 Cts.

Das Gesammtvermögen aller amerikan. Logen beträgt jetzt gegen 30 Mill. Dollars. Solche Zahlen, heisst es in dem Berichte, sprechen deutlicher als Worte für die gute Sache unseres Ordens, der die Worte Freundschaft, Liebe und Wahrheit auf seine Fahne geschrieben hat.

In Deutschland ward die erste Loge in Stuttgart am 1. Dcbr. 1874. mit 12 Brr. gegründet. Am 1. Juli 1875 betrug die Zahl der Mitglieder der Logen bereits 1357, die der Lager 201. In Berlin allein bestanden am 1. Jan. l. J. 7 Logen mit 592 Mitgliedern. Sie nahmen im vorigen Jahre RM. 12.483 ein und zahlten an Beneficien RM. 864. Das Jahr $18\frac{73}{74}$ ergab in Deutscland eine Einnahme von RM. 67,302,93, an Unterstützungen wurden verausgabt RM. 4.115.30.

Es regt eine solche Thätigkeit und Opferbereitwilligkeit jedenfalls den Denkenden an, Mittel und Wege zu ersinnen, auf dem ähnliche Resultate zu Tage gefördert werden können. Die innerliche Beschaulichkeit, lange und schöne Frasen machen es nicht aus. Grün ist nur der Baum des goldenen Lebens.

— Br. M. Ascher, I. Aufseher der □ „Les Sages d'Héliopolis" in Bukarest war Ende April l. J. in Wien anwesend und trat, nachdem derselbe d. M. v. St, das Lokal der Humanitas, mehrere Brr. und das Kinderasyl in Kahlenbergerdorf besucht hatte, sehr befriedigt seine Rückreise wieder an.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Bründl. — Druck von Adolf Reichard in Oedenburg.

V. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 12.

Man abonnirt auf den „Zirkel" loco Wien per Adresse: „Verein Humanitas" in Wien, VII., Dreilaufergasse 7, wohin auch alle Reclamationen zu richten sind.

Der Zirkel.

Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland jährlich 6 fl. = 4 Rthlr. Reclamationen portofrei. Inserate werden billigst berechnet.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Ausgegeben am 15. Juni 1875.

Von der „Humanitas".

Berathungen vielfacher Art nahmen die Thätigkeit der Brr. in den engeren Vorstands-Sitzungen in Anspruch. Es galten dieselben nicht nur der Erledigung von aussen und von Brrn. eingelaufenen Anfragen und Schriftstücken, sondern auch der immer grösseren Consolidirung unseres „Kinder-Asyls." — Um die Informationen über Profane, welche dem Bunde beitreten wollen, theilweise zu beschleunigen, theilweise in gediegener Weise zu erledigen, wurde ein eigenes sogenanntes Prüfungs-Comité ernannt. Von der Umsicht und Thätigkeit desselben hofft man recht günstige Resultate. — In einer Gesellenberathung, welche vereint mit den Mstrn statt hatte, wurden nicht nur eine Anzahl Lehrlinge für würdig befundeh, in den II. Grad befördert zu werden, sondern es hatten auch sogenannte Pour-Parlers statt über die bevorstehenden Wahlen und über die Feier des Johannisfestes. In der später abgehaltenen verst. Vorstands-Sitzung kamen die in der engeren Vorstands-Sitzung und in der Gesellenberathung reiflich besprochenen erwähnten Angelegenheiten zur nochmaligen Erwägung und Beschlussfassung und hatten als Ergebniss, dass am 14. Juni eine allgemeine Wahlbesprechung, am 17. die definitive Wahl der Beamten und nach Beendigung dieser Plenarversammlung stattfinden wird. Das Johannisfest angehend, so wird dasselbe am 27. Juni in unserem Locale in Wien unter den Brrn der Humanitas und solchen, welche dieselbe mit ihrem Besuche beehren wollen, abgehalten. Der Tag der eigentlichen Johannis- und Rosenfeier wird durch ein Programm näher bestimmt werden. Es wird dasselbe im Vereine mit den Schwestern gemeinsam mit den [illegible]n der hiesigen maurer. Corporationen und mit den in der Diaspora lebenden Brrn, welche ihren maurer. Verpflichtungen an diesem hehren Tage nachzukommen sich verpflichtet fühlen, in einem Hôtel abgehalten werden. In dieser verst. Vorst.-Sitzg hielt der Br. H. Landy seinen bereits früher angekündigten II. Vortrag über die Frage „Hat die FrMrei noch einen Einfluss auf die Förderung und Gesittung der Menschheit und welchen Werth hat dieselbe insbesondere für die Länder des österreichischen Kaiserstaates?" und entledigte sich seiner Aufgabe in einer Weise, welche die vollste Befriedigung sämmtlicher Brr. fand. Kräftige Beifallsbezeugung bewies dem Sprecher, dass er aus der Seele Aller geredet habe. Der Vortrag selbst befindet sich in dieser Nummer, worauf wir hinweisen.

Nach dem Vortrage des Br. Landy referirte Br. Dr. Prätorius über zwei Schriften und zwar über die jüngste des Br. Dr. Lewis in Pest: „Wesen und Geschichte der FMrei in zehn Vorlesungen" welche jungen Brrn zum Lesen zu empfehlen ist, und über das, angeblich von einem Profanen herausgegebene Heft: „Der Hammer der FMrer am Kaiserthrone der Habsburger." Zu der Bearbeitung des ersten Theiles seines Heftes wusste sich der Versasser sämmtliche freimaur. Zeitschriften, deutsche, franz., italien. etc. zu verschaffen, was immerhin auffallend bleibt und ist derselbe historisch gehalten; der zweite Theil ist durchaus denunciatorisch und schildert die dem Staate durch die Thätigkeit der Brr. bevorstehen sollenden grossen Gefahren. Es ist dies das gewöhnliche, durchaus unmotivirte Geheul von clericalultramontaner Seite.

Br. Dr. Fürth erörtert in kurzer, gehaltvoller Weise, wie unser Thun und Treiben durchaus die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen habe.

Mit herzlicher Freude wird die Einladug der □ „zum goldenen Schwerte" im Or. Wesel zur Feier ihres 100jährigen Jubiläums am 13. Juni l. J. begrüsst.

Ein Referat von Seite des Br. Dr Fürth über eine alte Schrift „Torrubia, Schildwache gegen die FMr" ruft Heiterkeit unter den Brrn hervor und veranlasst zu einer herzlichen Salve in 3×3.

Am 30. Mai wurden in dem Logenlocale zu Neudörfl a/L, zwei Arbeiten abgehalten. Zuerst eine solche II. Gr., in der 8 Lehrlinge zu Gesellen befördert wurden, und zwar die Brr: Peter Wolfbauer, Jos. Gerich, Alex. Löw, Ant. Larcher, Aug. Münch, Hugo Biedermann, Jos. Zimmermann u. A. M. Storch.

Diese Arbeit leitete Br. Josef Riffart im Auftrage des verhinderten M. v. St. Br. Maurer. Bei der hierauf abgehaltenen Arbeit I. Gr. wurden unter der Leitung des Br. Bechmann die beiden Suchenden: Franz Hebenstreit in Wien u. C. Aug. Lehr in Rakonitz in Böhmen — ritualmässig aufgenommen. Das BrMahl fand nach der Rückkunft von Neudörfl in Wien in einem Locale der Restauration des Südbahnhofs statt.

Ein Schreiben der ehrw. Gr. Loge von Ungarn gibt die Errichtung einer neuen Loge „Eintracht", O. Neudörfl a/L. von Seite unserer Brr in Wr. Neustadt und Neudörfl bekannt und bevollmächtigt den M. v. St. der L. Humanitas, Br. Maurer, unter Assistenz zweier Brr. Meister dieser L. die provisorischen Arbeiten im Namen der Gr.-□ von Ungarn zu eröffnen. — Es wurden ausserdem Schreiben aus verschiedenen Logen anderer Oriente zur Kenntniss genommen, desgleichen Anmeldungen Profaner um Aufnahme und zwei um Deckung, ebenso Schreiben mehrerer Brr., verursacht durch deren Ausschliessung etc.

Nachdem in der verst. Vorstands-Sitzung am 10. Juni mehrere Schreiben verlesen waren, beschäftigte die Brr. die Kugelung über 35 Suchende. Man wird vielleicht über diese grosse Anzahl von Suchenden erstaunen, welche in einer Sitzung zur Abstimmung kamen. Wir fühlen uns darum veranlasst, hier eine kurze Erläuterung zu geben. Das frühere Beamt.-Colleg. legte die Gesuche solcher Suchenden, deren

Ruf man durch Verlesung eingegangener Informationen in den betreffenden Versammlungen einigermassen zu schädigen befürchtete, einfach ad acta. Die Gr.-☐ von Ungarn verlangte, dass über alle diese seit längerer Zeit zurückgelegten Gesuche ballotirt werde, daher die grosse Anzahl derselben.

„Orient“,

Organ der Gr.-☐ von Ungarn für die Joh.-Mrei.

In Nr. 4 des „Orient“ richtet die Gr. ☐ unter dem 30. Mai l. J. „An alle unter ihrem Schutz arbeitenden g. u. v. LL. und an alle Brr. Fmrer folgendes Schreiben:

E. M. v. St., gel. Brr.!

Die Gr. ☐ von Ungarn für die drei Johannisgrade feiert am 1. Juli l. J. das Johannisfest, wozu alle unter deren Schutze arbeitenden g. u. v. LL. sowie alle Brr. einzeln hiemit br. eingeladen werden.

Alle zum Gr. ☐ Verband gehörigen LL. werden in br. Weise ersucht, für ihre Repräsentation bei diesem Feste jedenfalls Fürsorge zu treffen, (wenn nicht anders, so durch in Budapest wohnhafte Brr.) sowie dafür, dass diese unsere Einladung den Brrn rechtzeitig bekannt gegeben werde.

Z. d. u. h. Z.

Für das Beamten-Colleg. der Gr. ☐

Anton Berecz m. p. dep. Gr. Mstr.

Julius Stielly m. p. Gross-Secretär.

Aus dem im „Orient“ enthaltenen Programme entnehmen wir folgende wesentliche Punkte:

Am 1 Juli V. M. 10 Uhr Conferenz der hammerführenden Mstr. im ☐ Locale, Akaziengasse N. 39|c. 1 Stock.

N. M. 2 Uhr Diner, an dem auch Schwestern theilnehmen können. Preis à Couvert fl. 3.

N. M. 4—5 Uhr Anmeldung der Deputationen in den ☐ Localitäten.

N. M. 5 Uhr Fest-Arbeit mit ungarischer und deutscher Festrede.

Ab. 8 Uhr gemeinsames Souper, an dem auch die Schwestern theilnehmen können, verbunden mit einem Tanzkränzchen. Preis der Karte für 1 Person 4 fl. Familienkarte für 2 Personen 6 fl.

Anmeldungen unter Beischluss der Geldbeträge sind bis 25. Juni l. J. an Br. Anton Berecz, VII. B. Lindengasse 1 zu richten. Die Karten werden am 1. Juli, V. M. 8—10 in den ☐ Localitäten den Betreffenden verabfolgt. —

Anton Berecz, dep. Gr. Mstr.
Julius Stielly, Gr. Secret.

II. Rede des Br. H. Landy,

veranlasst durch die Frage: „Hat die FMei noch einen Einfluss auf die Förderung der Gesittung der Menschheit u. welchen Werth hat dieselbe insbesondere für die Länder des österreich. Kaiserstaates?“

Meine Brr! Als wir jüngst von einander schieden, hat ein freundlicher Morgen schon gedämmert. Der erste Lichtstrahl der Frmrei hat bereits den dichten Nebelschleier blinden Vorurtheils zerrissen, und aus dem düstern Hintergrunde längstentschwundener trostloser Zeiten tauchte das Bild des Z.·. stolz und majestätisch hervor. — So lasst uns denn, derweil Geist und Aberglaube zum hartnäckigen Kampfe sich gegenseitig rüsten, an unserm Reissbrette fleissig arbeiten und die bei uns bestellte Zeichnung entwerfen!

Die Frage, die uns vorliegt, ist, nach dem ersten Blicke zu urtheilen, eine zweifache. Wir sollen zunächst constatiren, ob die Frmrei Einfluss auf die Förderung der Gesittung der Menschheit habe, und dann, welcher Werth ihr namentlich in den Ländern unseres Kaiserstaates beizumessen sei? Eine direkte Beantwortung dieser Fragen wäre allerdings der kürzeste Weg; ich wähle indessen gern den Zickzackweg der Kettensatzform, in der Hoffnung, dass wir gerade auf diesem Umwege nicht nur auf die gegebenen Fragepunkte sicher zurückkommen, sondern sie auch schon gelöst finden werden.

Was nun den ersten Punkt betrifft, so behalte ich mir nur noch vor, ihn im Laufe meiner Rede oberflächlich zu berühren, verzichte aber um so bereitwilliger auf diesem Felde Lorbeeren zu sammeln, als bereits ein Br, der bei uns zwar kein seltener, aber ein sehr gerne gesehener Gast ist, so liebenswürdig und zuvorkommend war, das Feld derart glatt abzumähen, dass nicht einmal für die bescheidenste Nachlese ein Körnchen mehr zu holen blieb. Dieser Br. ist mit einer unvergleichlichen Zähigheit, ohne Rücksicht auf die Heiligkeit des Familienherdes, unserer ehrwsten Mutter Frmrei bis in's Privatgemach nachgestiegen; er hat sie bis in die Gemeindestube und die Staatskanzlei verfolgt; ihr jede Bewegung, jeden Athemzug abgelauscht und uns über ihren Einfluss die schönsten und günstigsten Informationen ertheilt. Ich bitte Sie also vorläufig, damit vorlieb zu nehmen, um so mehr, als auch ich nichts daran zu ändern oder etwas hinzuzufügen hätte und höchstens nur dasselbe wiederhohlen könnte, wenn ich überhaupt die beneidenswerthe Gabe besässe, Alles so ausführlich, so **ganz** *) „**treu**“ wiederzugeben.

Ich übergehe also gleich zur Besprechung des nächsten Punktes, u. z. vorläufig über den Werth der Frmrei im Allgemeinen. Und das ist gerade eine Veste, in die wir nicht eindringen können, bevor wir den Boden gehörig unterminirt haben. Ich denke mir ungefähr bei dieser Frage, dass mir ein angeblich antiker Kunstgegenstand, genannt Frmrei, vorläge, den ich als Kunstliebhaber — denn Kunstkenner bin ich gerade nicht — gewissenhaft schätzen soll. Ich muss also rationell verfahren und zunächst untersuchen: Was ist der Frmrei Zweck und Bestimmung? Ist sie wirklich antik, Nachahmung oder gar Fälschung? Und hat sie sich im Laufe ihrer Existenz als zweckentsprechend bewährt? — Erst, wenn wir diese Fragen gelöst haben, dann steht uns das Recht zu, ein Urtheil abzugeben, ob und wie lange sie noch Anspruch und Aussicht auf Existenz als Kunstgegenstand habe, ob sie nur noch als Raritätsache der Liebhaberei sei, oder endlich einfach in die Rumpelkammer gehöre. Schliesslich wird sich aber ihr Werth, je nachdem das Urtheil ausfällt, von selbst ergeben.

Meine Brr.! die profane Welt ist in einem gewaltigen Irrthume befangen, und sogar manche Brr. theilen mit ihr die irrige Anschauung, dass die Frmrei den ausschliesslichen Beruf habe, allgemeine Tugenden zu üben und zu verbreiten und Wohlthätigkeit im Stillen zu pflegen. Meinerseits konnte ich nie zu jener Ansicht hinneigen, und in der That sollte es uns wenigstens, die wir uns ja mit besonderer Vorliebe freie Männer nennen, kein Geheimniss mehr sein, dass, wenn wir auch jene schönen Eigenschaften von jedem Bundesaspiranten unbedingt fordern müssen, der faktische Besitz derselben zum Eintritte in den Bund noch nicht befähigt; abgerechnet davon, dass die allgemeine humanitäre Strömung unserer Zeit nicht nur mit uns wettläuft, sondern unsern doch nur zerstreuten Bund leicht überflügeln könnte. Gestatten Sie mir daher, Ihnen die Ansicht eines zwar ganz unbedeutenden, aber für mich wenigstens sehr massgeblichen Brs. zu zitiren, nemlich die Worte meiner eigenen Wenigkeit, die ich vor längerer Zeit in unserm Brkreise darüber

---

*) **Anspielung auf den Namen des betreffenden Brs.**

gesprochen habe. Ich sagte damals: „Die Frmrei ist kein Tugendbund, keine Wohlthätigkeitsanstalt im profanen Sinne, sie ist vielmehr ein Weltbund, welcher in erster Reihe die hohe, wenn auch äusserst schwierige Mission übernommen hat, alle von menschlicher Schlauheit erdachten und auf künstlichem, oder richtiger erkünsteltem Wege mit Hilfe von Standes-, Nationalitäten- und Glaubensunterschieden geschaffenen Unebenheiten in der menschlichen Gesellschaft, auf geistigem und daher natürlichem Wege zu ebnen und zu nivelliren. Selbstverständlich fällt dabei auch der Wohlthätigkeitspflege eine schöne Vermittlungsrolle zu. Denn jeder, von physischen oder materiellen Leiden Heimgesuchte, wird seinem eigenen Berufe, und dadurch auch mittelbar seiner Stellung in der Gesellschaftsspähre entrückt, wodurch eine Störung im Gleichgewichte der Gesellschaft ensteht. Kein Wunder also, dass die Frmrei kraft ihres Berufes auch da thätig eingreift und das gestörte Gleichgewicht wiederherzustellen strebt". Dieser Ansicht habe ich längst gehuldigt, bin in ihr noch nicht wankend geworden und beharre auch jetzt bei ihr. Nähmen wir also an, dass diese Anschauung die richtige wäre, dann fiele der Frmrei, wie ich es in der ersten Hälfte meiner Rede bereits angedeutet habe, vorzüglich die Hauptaufgabe zu, die Schranken hinwegzuräumen, welche die Menschen zu ihrem eigenen Nachtheile zwischen einander errichtet haben, und sie wäre gleichsam die Balancirstange, welche uns auf unserem Gange über dem schwankenden Seile menschlicher Irrungen die Richtung gibt und uns im Gleichgewichte erhält. — Es dürfte uns nun interessiren, ihren geistigen Lebenslauf zu verfolgen, um uns zu überzeugen, ob sie unter allen Umständen ihrem Berufe treu geblieben sei.

Meine Brr.! Es geschah gewiss nicht bloss zufällig, wenn ich das letzte Mal meinen Vortrag mit den Worten abbrach, dass wir jenen Punkt, wo die rein menschlichen Gefühle, unbeschadet unserer sonstigen Auschauungen und Ueberzeugungan, harmonisch zusammentreffen, erst heutzutage Loge nennen. Denn thatsächlich hat nicht nur die Idee, sondern auch das Wesen des Mrthums schon vor langer, langer Zeit sich Bahn gebrochen und Wurzel gefasst, wenn auch unter anderen Namen und anderen Formen, wenn es auch lange Zwischenräume hindurch in einem starren Tode verharrte; in jenem Tode, den wir bereits kennen gelernt haben, und der nicht zerstört, oder gar vernichtet, sondern die Entwickelung befördert, läutert und verjüngt. So finden wir z. B. schon vor mehr als zweitausend Jahren bei den Juden, welche damals im ausschliesslichen Besitze der monotheistischen Idee, also des reineren Gottesbegriffes waren, den Bund der „Essäer", (welches Wort übrigens in der armäisch-chaldäischen Sprache „Heilkundige" bedeutet). Freilich fällt dieser Bund in einer Periode, wo mit dem Verblassen jüdischer Herrlichkeit auch der jüdische Eigendünkel im Schwinden begriffen war. Jehova war nicht mehr der alte griesgrämige Gott, das Volk der Hebräer zwar noch immer das auserwählte, aber nicht mehr das auserwählteste, wesshalb es keinen Anstand nahm, mit den Nachbarvölkern zu fraternisiren, und ihre Sitten und Unsitten sich willig anzueignen. Das Mrthum hätte also dort keinen andern Wirkungskreis haben können, als den alltäglichen Irrungen einen Damm entgegenzusetzen und Werke der Barmherzigkeit zu üben, oder, mit anderen Worten, dem geistigen und physischen Elende jener Zeit nach Kräften zu steuern. Es wird uns nun überliefert, dass die Candidaten jenes Bundes sich den härtesten Prüfungen unterziehen mussten, und die Lebensweise der Jünger selbst eine streng aszetische war. Sie kleideten sich weiss und hatten ihre Schule abseits des weltlichen Getriebes in einer Wüste, wo Tugend und Heilkunde unter Beobachtung eines symbolischen Rituales gelehrt und dann zu Nutz und Frommen der Menschheit ausgebeutet wurde. Füge ich noch hinzu, dass der Bund von Seite des grossen Haufens einer Verlästerung und Verketzerung sich erfreuete, und dass seine Meister von Rechts- oder Unrechtswegen gesteinigt wurden, dann müssen wir in jener Schule das leibhaftige Bild der Loge erblicken. — Doch die Zeit blieb nicht stille stehen. Sie schritt vorwärts, und mit ihr der raffinirte Menschengeist. Der Monotheismus hat sich rasch Bahn gebrochen und im Sturme Eroberungen gemacht. Eine halbe Welt hat sich zu seinen Bekennern erklärt und lag ihm zu Füssen. Aber anstatt dass diese Idee als neues Moment zur Verbrüderung der Menschheit aufgefasst worden wäre, sorgte der Menschengeist durch eine Dreispaltung der Idee den gewaltigsten Riss zu vollziehen. — — Da taucht wieder auf einmal, und zufälligerweise wieder unter den Juden — vielleicht haben sie schon damals auch auf den Titel der Auserwählten verzichtet — da taucht, sage ich, der Punkt der Mrei. unter dem Namen „Lichtschule" auf, (welche übrigens mit dem spätern Bunde der „Lichtbrüder" zur Zeit der Reformation nicht zu verwechseln ist). Ihre aus verschiedenen Confessionsgenossenschaften zusammengesetzten Jünger arbeiteten symbolisch in stiller Zurückgezogenheit, strebten nach Licht und Wahrheit, und gingen in ihren Anschauungen schon so weit, dass sie unter Anderm den Grundsatz aussprachen: Gott sei überall gegenwärtig, wo die Menscheit ihm Ehrfurcht zollt. Daher es nach ihren Begriffen statthaft war, dass z. B. der Jude seinen Jehova in einer Kirche oder in einer Moschee ebenso andächtig anrufe, als in der Synagoge u. s. w. Selbstverständlich galt auch jener Bund in den Augen der Welt als Satansschule. So ungefähr wanderte und wandelte Jahrtausende hindurch die Frmrei., eine freie Tochter des Geistes, aber ein Fremdling auf profanem Boden, von Hütte zu Hütte. Oft hat sie ihren Namen gewechselt und die äussere Hülle abgestreift; nie aber ihren Character verläugnet, und immer den Kern gewahrt, bis sie einst in der Werkstätte der ehrsamen Steinmetzgenossenschaft gastfreundlich aufgenommen und mit dem Schurzfelle bekleidet wurde.

Wesen und Thätigkeit der modernen Mrei. zu beschreiben halte ich in diesem Kreise und nach dem, was ich darüber annäherungsweise gesprochen habe, für überflüssig; konstatire jedoch, dass sich auch an der Mrei. der Gegenwart häufig Wandlungen vollzogen haben, dass sie mannigfachen an sie herangetretenen Versuchungen beharrlich aus dem Wege gegangen und aus alten gegen sie unternommenen Kämpfen siegreich hervorgegangen ist. Zeugen dessen sind die Verschiedenheit ihrer Systeme, die Fälschungen, in welche Illuminaten, Alchimisten und sogar politische Sekten sie hineinzerren wollten, endlich auch die täglich, aber erfolglos gegen sie anstürmende Macht ihrer natürlichen Nebenbuhlerin, der Finsterniss. Daraus erhellt, dass ihr Wesen, welches erwiesenermassen uralt ist, trotz Wechselfälle der Zeit und des Schicksals, sich ungeschwächt und mackellos erhalten hat. Weder vermochte der Sturm ihrer Gegner sie zu erschüttern, noch die pseudo-mrsche Quacksalberei sie zu vergiften. Sie hat vielmehr mit den jeweilig modernen menschlichen Schwächen, welche ich, da ich die Menschheit für besser halte als sie scheint, mit dem gewiss nur gelinden Gesammtnamen „Thorheit" bezeichne, gleichen Schritt gehalten; sie ist unter allen Umständen ihrem Berufe treu geblieben und wahrlich! ihr Einfluss auf Förderung der Gesittung muss gar gewaltig und heilsam sein, wenn sich zu jeder Zeit und unter den sonderbarsten Erscheinungen immer ein Häuflein Edel- oder Bessergesinnter findet, welches zu ihrer Fahne freiwillig hineilt. Sie kann daher auch auf den besondern Titel einer Kunst mit vollem Rechte Anspruch erheben.

Es geht daraus ferner hervor, dass sie nicht uns ihr Dasein zu verdanken hat; denn sie ist ein Kind des Geistes und als solches hat sie nach einem uns bekannten Grundgesetze nicht nur Anspruch und Aussicht auf ewige Dauer, sondern sie muss so zu sagen ewig leben.

— Allerdings tragen wir in uns das betrübende Bewusstsein, dass sie nach einem andern uns ebenfalls bekannten Gesetze sich nie bis zur Höhe der Vollkommenheit emporschwingen kann. Unser schwacher Trost dagegen, dass auch ihre Gegnerin „Thorheit" nur unvollkommen bleiben muss, wird anderseits von der Thatsache aufgewogen, dass auch diese kraft derselben Gesetze unvernichtbar ist. Ja man könnte es als Ironie des Schicksals betrachten, dass die Thorheit weit legitimere Ansprüche besitzt, da sie ein höheres Alter und einen ältern Stammbaum aufzuweisen hat, als das Mrthum.; denn Jene ist ein direktes Kind der Natur, während Dieses nur ihr Seitenkind bleibt. weil es in directer Linie erst vom Geiste abstammt. — Uebrigens ist Dankbarkeit eine schöne Mrtugend und wir wollen der Thorheit, schon aus Dankbarkeit, ein recht langes Leben wünschen. Denn ohne sie wären wir ja auch nur unvollkommene, mit allen Mängeln und Schwächen behaftete Menschen geblieben; sie aber hat uns zu Brrn. gemacht; und vielleicht hat schon dem Br. Göthe ein ähnlicher Gedanke vorgeschwebt, als er seinen Mephistopheles jene Kraft nannte, „Die stets das Böse will, und stets das Gute schafft."

Wir haben bis nun die Lichtpunkte der Fmrei kennen gelernt und wollen jetzt, um gerecht zu sein, auch gewisse Schattenseiten, welche ihre Gegner hervorkehren, einer kurzen Besprechung würdigen. Es wird unter Andern gegen sie vorgebracht, dass sie beispielsweise in manchen Gegenden, wo sie bereits eingenistet war, eine Unterbrechung erlitten hätte, oder gar aufgehoben worden sei, ohne dass Jemand sie vermisst, oder dass sie überhaupt eine Lücke zurückgelassen hätte. Ferner dass mitunter Personen sehr zweideutigen Charakters sich zu ihren Bekennern zählen, ja sogar mancher den Brnamen nur in der Absicht erwerbe, um mit ihm Missbrauch zu treiben. Endlich aber, dass sie bis jetzt die Welt noch gar nicht gebessert habe. — Ich muss in dieser Beziehung vor Allem auf Frankreich hinweisen, wo vor einer verhältnissmässig nicht sehr langen Zeit die Religion förmlich in Pensionsstand versetzt wurde. Heutzutage müssen wir wieder mit demselben Lande das tiefste Mitgefühl empfinden, dass dort in manchen Gegenden schon seit einem halben Jahrzehent die ordentlichen Gesetze suspendirt bleiben und das Kriegsrecht den Commandostab führt. Wir können uns dabei leicht vorstellen, dass der Franzose von ehedem die Religion ebenso leicht entbehren konnte, als der friedfertige und gut gesinnte Franzose der Gegenwart seiner alltäglichen Beschäftigung ruhig nachgehen kann und den Druck des Ausnahmszustandes vielleicht gar nicht empfindet. Aber abgesehen davon, dass Religion und Gesetzlichkeit als Geistesschöpfungen unsterblich bleiben müssen, wird es sicherlich keinem vernünftigen Menschen einfallen, zu behaupten, dass diese geistigen Errungenschaften sich darum überlebt hätten, weil sie eine Zeitlang ausser Kurs gesetzt waren. Den anderen Vorwürfen begegnend will ich zunächst wieder auf die Religion hindeuten, welche in einem gleichen Verhältnisse zu ihren Bekennern steht, wie die Mrei zu ihren Jüngern. Beide trifft aber wahrlich nicht die Schuld, wenn ihre scheinbaren Anhänger, bewusst oder unbewusst, ihren Geist verkennen. Übrigens wage ich es zu behaupten, dass die Gesetzlichkeit nicht nur die Menschen nicht bessert, sondern sie mitunter noch zum Missbrauch verleitet. Während z. B. in der Mrei immer das Gewissen in den Vordergrund tritt und überall den Ausschlag zu geben hätte, verschanzt sich das Gewissen im gewöhnlichen Leben hinter einem Walle von Gesetzesparagraphen, und Jedermann ist ehrenhaft und rechtlich, der auf Grund irgend eines Gesetzartikels unbillige Forderungen stellt, oder die allerbilligsten Verbindlichkeiten nicht erfüllt. Anderseits können wir die merkwürdige Erscheinung wahrnehmen, dass die Juristenwelt schon seit den Römerzeiten die Rechtswissenschaft sammelt und bereichert; trotzdem bleibt aber gerade die Gesetzgebung den häufigsten Schwankungen unterworfen und bildet den zeitraubendsten und kostspieligsten Apparat in jedem civilisirten Staate. Es wäre aber entschieden Täuschung, zu glauben, dass die Gesetzgebung den Volkscharakter bilde, oder umgekehrt, dass der Wechsel im Volkscharakter eine Aenderung der Gesetzgebung erheische, kurz, dass zwischen diesen beiden Faktoren irgend welcher Causalnexus bestehe. Ich berufe mich dabei auf eine der grössten Autoritäten, nämlich auf den rühmlichst bekannten Verfasser der „Geschichte der Civilisation in England", der uns an der Hand statistischer Daten den Beweis liefert, dass der Volkscharakter sich im Allgemeinen nie und nimmer ändert, und dass z. B. die Verbrechen, der Zahl und der Gattung nach, überall durchschnittlich dieselben bleiben; ja sogar noch mehr, dass die Selbstmorde quantitativ und qualitativ, immer und überall sich ganz gleich bleiben. — Und doch möchte ich sehr bezweifeln, ob die Menschheit ohne Gesetzlichkeit glückseliger wäre, und wir können uns eben jene Erscheinung nur dadurch erklären, dass die Gesetzlichkeit als Geistesschöpfung, kraft des bekannten und unabänderlichen Gesetzes, immer nach Vollkommenheit strebt und in diesem Prozesse der Wandlung verfällt.

Fasse ich nun alle vorgebrachten Momente in's Auge, so muss ich mir sagen: Ich fühle mich ausser Stande, die Mrei zu schätzen, weil sie in meinen Augen unschätzbar ist: Wenn wir aber dennoch nach einem Massstabe suchen, um sie zu bewerthen, so können wir ihn leicht finden, indem wir das Unheil abschätzen, welches ihre Gegnerin Thorheit anrichtet, und Diesem die Mrei als Assecuranz gegenüber stellen. Und ich glaube, dass der Werth einer solchen Prämie riesig hoch angeschlagen werden müsste.

Übergehend auf die Zustände in unserem eigenen Vaterlande, braucht es wahrlich nicht erst vieler Worte, um darzuthun, dass in einem Lande, wo die gesellschaftlichen Gegensätze sich schroff gegenüberstehen, wie sonst nirgendswo, die Mrei den weitesten Spielraum und die meiste Arbeit hat, daher auch den höchsten Werth besitzt. Oder ist es denn schon gar so lange her, dass eine bekannte hochgestellte Persönlichkeit hier das geflügelte Wort aussprach: „Erst beim Barone fängt der Mensch an?" Oder ist etwa unserm schwachen Gedächtnisse schon die allerjüngste Epoche entschwunden, wo der Mensch mit der halben Million erst aufhörte, ein Taugenichts zu sein? Und in diesem Lande sollte die Frmrei nichts zu schaffen haben? Und diesem sozialen Thurme Babels sollten wir unsere dreieckige Pyramide nicht entgegensetzen müssen? Wahrlich! Es müsste sehr übel mit unserm Vaterlande bestellt sein, wenn die Mrei gerade da aus Mangel an Beschäftigung als werthloser Plunder in die — Rumpelkammer wandern müsste. —

Meine Brr! Ich habe meine schwersten Geschütze in's Treffen geführt und glaube, das gegebene Problem nicht nur besprochen, sondern auch gelöst zu haben. Bevor ich jedoch meine Rede gänzlich schliesse, bin ich Ihnen noch eine kleine Erklärung schuldig. Es könnte mir von mancher Seite der Vorwurf gemacht werden, als hätte ich mir einen Anachronismus zu Schulden kommen lassen; denn während aus meinen Auseinandersetzungen unzweideutig hervorgeht, dass der Ursprung der Mrei schon in die ältesten Zeiten zurückzuversetzen sei, könnte aus meiner parabolischen Darstellung der Schluss gefolgert werden, dass sie erst nach Entstehung der mohamedanischen Religion ihre Geburt gefeiert hätte. Ich bitte Sie denn meine Parabel als Solche, als allegorisches Bild aufzufassen; ihr aber sonst keinen geschichtlichen Werth beizumessen.

Ich schliesse mit demselben Gedankenzuge, mit welchem ich meinen Vortrag eingeleitet habe, und fasse meiner langen Rede kurzen Sinn in Folgendem zusammen:

Der Einfluss der Frmrei ist gross und heilsam, ihr

Werth ist sehr hoch, namentlich in unserem Vaterlande unschätzbar.

Die Mrei selbst ist kein Menschenwerk, sondern ein Produkt des Geistes. Als solches kann sie sich leider nach einem unwandelbaren Gesetze nie bis zur Vollkommenheit erheben; muss und wird aber kraft eines andern Gesetzes immer nach Vollkommenheit streben und ringen. In diesem Kampfe wird sie häufig Wandlungen erleiden, ihre Form, vielleicht auch ihren Namen wechseln; sich aber dabei klären und läutern. Und dieses ewige Ringen und Haschen nach Vollkommenheit sichert ihr — die Unsterblichkeit.

Cyrus, der zweite Gesalbte des Herrn.

Ein Beitrag zur Geschichte der religiösen Mystik in Oesterreich.

(Schluss.)

Als drei Tage an diesem unterirdischen Orte verstrichen waren, fing es mich zu hungern an; ich klopfte also an die Thüre und bat, mir etwas zu essen zu bringen; man brachte mir zu essen, und ich ass. Weil die Wunder aufgehört, und ich mich wieder in meinem vorigen Leibe, so der Verwesung unterworfen ist, befand, so redete ich mit den barmherzigen Brüdern, und weil sie nichts Närrisches mehr an mir verspürten, so öffneten sie mein Gefängniss, und ich kam wieder in das Krankenzimmer, wo ich noch etliche Tage blieb, um Kräfte zu bekommen, die ich wegen vorgängiger Fasten und Schläge ziemlich verloren hatte.[1])

Als ich wieder nach Hause gekommen, hatte ich unter andern Erscheinungen folgende, und zwar nicht im Traume, sondern wachend: Der Herr zeigte mir eine grosse, wunderschöne, goldene Taube, die gleich der Sonne glänzte, und mit einem Scepter von gleicher Materie und gleichem Glanze spielte; bald darauf erschien eine kleinere Taube, und ein kleinerer Scepter in nämlicher Gestalt. Ein jeder kann sich leicht vorstellen, dass dieses ein Vorbild der höchsten Macht auf Erden gewesen.[2])

Da ich daraus auf's neue wahrgenommen und der Geist mir sagte, dass ich mehrere Kronen verdienen müsste, und zwar nicht im geistlichen Stande, sondern im Weltleben, so ging ich im Frühjahr des 1759. Jahres als Gemeiner unter das k. k. Löwensteinische Dragoner-Regiment.[3]) Vorher, so lang ich mein Gemüth zum geistlichen Stande zubereitet hatte, war ich besorgt, meine Seele von allem Mackl der Sünde zu bewahren, sobald ich aber mich dem Soldatenstande gewidmet, und seit der Zeit theils als gemeiner Dragoner, theils als Sprachmeister, theils als Secretär, theils als Auditor ganze 24 Jahre bis auf den heutigen Tag im Weltleben zubrachte, that ich gleich das Gegentheil, hielt mich für nicht besser, als andere Leute, führte ein sündhaftes, unordentliches, schändliches und ausschweifendes Leben, denn es hat erfüllt werden müssen, was am 17. Ps. 26. 27. Vers geschrieben: mit dem Heiligen wirst du heilig, mit den Verkehrten wirst du verkehrt werden.[4])

Von derselben Zeit an, als ich mich dem Weltleben gewidmet, war auch bis auf den heutigen Tag kein zeitliches Glück für mich mehr da, und hatte immer bitteres Joch zu fühlen, denn es musste erfüllet werden, was im 88. Ps. am 39. Vers geschrieben steht: „Du aber hast deinen Gesalbten zurückgestossen, du hast ihn verschmähet. Ich war seit der Zeit allzeit arm und überall hülflos, wie es der 87. Ps. 16. Vers voraussagt: ich bin arm und in Arbeit von Jugend auf, ich trug dein Schrecken und wurde geängstiget; sogar mein Vater u. Mutter hat mich verlassen, wie es von mir der 26. Ps 10. Vers geweissaget. Da ich eben im preussischen Kriege diente, bekam ich in der Vorfallenheit bei Landshut fünf tüchtige Wunden, und ward, jedoch nur auf einige Minuten, gefangen, damit die Worte des 88. Ps an mir erfüllet würden: „Der Herr hat die Stärke meines Sabels (sic!) abgewendet, und mir im Kriege nicht geholfen.[1])

Im Jahre 1762 verfiel ich, als Dragoner, in eine tödtliche Krankheit, kostete die Bitterkeit des Todes, und, da ich mein unordentliches Soldatenleben vor Augen hatte, fürchtete ich, obschon ich Busse that, das Gericht des Allerhöchsten, wodurch an mir die Weissagung des 87. Ps. 5. Vers erfüllet worden: Es umgeben mich Schmerzen des Todes; die Stricke der Hölle haben mich umrungen.[2])

Bei allem dem hat der Herr mich nicht immer mit lauter Bitterkeiten gespeiset; er krönte mein Soldatenleben von Zeit zu Zeit nach Mass meiner Betrübniss mit gar zu köstlichen Gaben, nach welchen himmlische Geister selbst gelüsten können. Als ich im Jahre 1762 zu Wildhayn in Sachsen bei einem Flickschuster im Quartier lag, lehrte ich dem evangelischen Pfarrer des Ortes französisch und er mich griechisch, da ich griechisch weder schreiben, noch lesen konnte. Aber siehe Wunder! — ich lernte diese Sprache in Zeit von 5 Wochen so, dass ich das neue Testament in's Latein oder Deutsch ohne Schwierigkeit übersetzen konnte; es war mir nicht anderst, dass wenn eine unsichtbare Hand auf einmal meine Augen geöffnet hätte.[3])

Im nämlichen Jahre nach Ostern hatte ich folgende Erscheinung im Traume: es kam zu mir ein Bedienter, und kündigte mir an, dass die Himmelskönigin mir gegenwärtiges Geschenk schicke, und dass sie kommen würde, mich zu besuchen. Siehe Wunder! — es erschien mir die Mutter Gottes in Gestalt einer vornehmen Dame, mit zweien überaus schönen Jungfern vergesellschaftet, und als ich im Vorbeigehen ihre Hand küsste, sagte sie zu mir: es wartet auf dich eine grosse und vortreffliche Erbtschaft. Obwohl diese Erscheinung nur im Traume geschehen, so war sie mir doch unendlich angenehmer, als die nachkommenden sichtbaren Erscheinungen, weil sie süsse Bewegung des göttlichen Geistes in meinem Eingeweide zurückgelassen hat.[4]) (:?:)

Wir wollen nun sehen, was dies für ein Geschenk war. Als ich einige Wochen darauf nach Gersdorf in Sachsen zu einem evangelischen Schulmeister in Quartier verlegt wurde, und der göttliche Geist mich würdigte, bei mir Wohnung zu nehmen, so schrieb ich innerhalb fünf Tägen ein Werk zusammen, betitelt: Der Triumph der römisch-katholisch- auf Erden streitenden Kirche, welches, weil es durch Einflössung des heil. Geistes von Worten zu Wort niedergeschrieben worden, ewig in der römischen Kirche aufbewahrt zu werden verdient. Diese Schrift gab ich einem Verleger zu Dresden zum Lesen; er wollte, ich sollte sie eher der Censur unterwerfen, und stellte sie mir zu diesem Ende den folgenden Tag zurück, und zwar gerade so zusammengebunden, wie das Geschenk gebunden war, das mir die Himmelskönigin im Traume einhändigen liess. Daraus erkannte ich, dass diese Schrift das kostbare Geschenk war, so dieselbe mir dazumal sandte.[5])

Da ich wegen dieser Schrift mich noch in Dresden aufhielt, und beim Anbruch der Nacht im Begriff war, mich

[1]) 199, 200.
[2]) 200
[3]) 202.
[4]) 214, 213, 212, 366, 367.

[1]) 202, 200, 203, 212, 201.
[2]) 214, 215.
[3]) 239, 240.
[4]) 241, 242.
[5]) 262

niederzulegen, zeigte mir der Herr einen Weltpriester, der inwendig voll Verwesenheit und verfaulter ekelhafter Beine war.[1])

Als ich den folgenden Tag schon bei hellem Tage auf dem Platze zu Dresden spazieren ging, hatte ich eine neue sichtbare Erscheinung: es kamen mir zwei Hebräer entgegen, deren Angesicht einen Glanz von sich gab, der dem Gold- und Silberstaube nicht unähnlich ist, mit einem Worte, sie waren in der nämlichen Gestalt, in welcher sich die Seelen der Juden im Lande des Lebendigen befinden; als ich diese zwei mit der Glorie Gottes umgebene Männer noch einmal sehen wollte, verschwanden sie vor meinen Augen. Woraus ich abnahm, dass dies eine wahre Erscheinung gewesen. Aber ihre Gegenwart habe ich von selbiger Zeit an inwendig verspürt, und durch ihren Beistand schon dazumal, als gemeiner Dragoner, das Werk der bevorstehenden allgemeinen Erlösung zu schreiben angefangen; denn diese Männer waren zwei im Lande der Lebendigen sich befindende Profeten, die mir die Schatzkammer der göttlichen Verheissungen öffneten, und mich in der Kenntniss der Schriftstellen des alten und neuen Bundes abrichteten, wodurch erfüllet worden, was der Geist des Herrn im 4. Buch Esdrä 2. 18. Vers verheissen: Ich werde dir meine zwei Knechte, den Isaias und Jeremias zu Hülfe senden.[2])

Bald darauf zeigte mir der Herr drei Tauben, welche die dreifache Glückseligkeit der Seelen im Himmel bedeuten, die ich schon oben erklärt.[3])

Nachdem hierauf der Krieg und meine Kapitulationszeit das Ende erreichet, habe ich nach 46 monatlicher Dienstleistung meinen Abschied den 2. April 1767 erhalten. Darnach habe ich in Wien einen Sprachmeister in verschiedenen Sprachen über ein Jahr abgegeben. Darauf kam ich zum General Carumelli als Sekretär und Adjutant nach Oedenburg. Endlich kam ich unter das k. k. Fürst Salmische Infanterie-Regiment als Auditor nach Luxenburg, und diese Stelle vertrete ich bereits 16 Jahre.

Wie aus Vorstehendem ersichtlich, reicht die Autobiographie Siegl's nur bis zum Jahre 1783, d. i. bis zur Zeit der Herausgabe seines Hauptwerkes: „Das abgekürzte Wort des Herrn". Siegl, geboren 1728, zählte sohin damals erst 55 Jahre.

Es war mir nun darum zu thun, etwas über die weiteren Lebensschicksale dieses überaus seltsamen Kautzes in Erfahrung zu bringen, und namentlich darüber in's Klare zu kommen, ob und welche Schritte er gethan habe, um die in seinem Evangelio entwickelten religiös-politischen Reform-Schrullen zu verwirklichen, und sich zum Heile der Menschheit den ihm gebührenden Ehrenposten eines geistlichen und weltlichen Alleinherrschers über die Völker aller Länder, Religionen und Sprachen zu sichern.

Meine diesfälligen fleissig und unverdrossen betriebenen Nachforschungen in Büchern, Brochuren, Flugblättern und Zeitungen der Josefinischen und späteren Zeit sind jedoch ganz ergebnisslos geblieben, und scheint überhaupt die Publicistik jener Epoche keine Veranlassung gefunden zu haben, sich mit Siegl's Person und Schriften fürder noch zu beschäftigen.

So blieb mir denn nichts übrig, als durch gütige Vermittlung eines meiner Verwandten, eines geachteten Offiziers, beim hohen k. k. Kriegs-Ministerio über den messianischen Hauptmann-„Auditeur" Siegl Erhebungen pflegen zu lassen, deren spärliches, fragmentarisches und in manchen Einzelnheiten mit Siegl's Angaben nicht übereinstimmendes Resultat ich dem geehrten Leser nunmehr wörtlich mittheilen will.

---

[1]) 262, 242, 263, 264, 265.

[2]) 266.

[3]) 204, 211.

Die erste der beiden erhaltenen Pièçen ist ein:

„Auszug aus der Muster-Liste des Regiments-Stabes des löbl. k. k. General-Feld-Wachtmeisters Graf Ferrarischen Infanterie-Regimentes" (und heisst es daselbst:)

„Auditor et Secretarius".

„Franz Xaverius Siegl, von Schussenrieth in Schwaben gebürtig, 43 Jahre alt, katholisch, ledig, dient 6 Jahre."

„Muster-Platz Prag am 2. Mai 1772.

Graf von Baillet von La Tour m/p,
Oberstlieutenant.

Die zweite Pièce ist etwas ausführlicher gehalten, und bringt uns wenigstens ein Paar wichtige und neue Daten, die uns Manches zu denken geben.

Der Herr k. k. Major v. H . . . n schreibt nemlich an meinen obgenannten Verwandten am 4. September 1871:

— „Was über Auditor Siegl zu finden war, findest Du hier auf der nächsten Seite niedergeschrieben.

„Franz Xaver Siegl,

geboren 1729 zu Schussenrieth in Schwaben, katholisch ledig, ohne Profession."

„Diente seit 2. Juli 1759 bis Ende März 1763 als Dragoner beim damaligen Dragoner-Regiment Löwenstein (jetzigen 14. Dragoner-Regiment), von wo er als nach expirirter Capitulations-Dienstzeit entlassen wurde."

„Am 1. October 1766 wurde derselbe beim Infanterie-Regiment Rheingraf Salm-Salm (Nr. 14.) als Auditor und Regiments-Secretär aufgenommen, und von da am 15. Juni 1772 zum damaligen Infanterie-Regimente Pallavicini, später Fabris Infanterie-Regiment (Nr 15) transferirt, und wurde am 31. März 1794 als Hauptmann-Auditor pensionirt."

„Von diesem Zeitpunkte an fehlen hierorts nähere Daten."

„Später erscheint dieser Auditor dann in den damaligen Muster-Listen als in der Loco-Versorgung des Invaliden-Instituts im k. k. Schlosse zu Brandeis in Böhmen, wo er am 18. Juni 1798, ledigen Standes, ohne Testament und ohne Vermögen gestorben ist."

Das ist alles, was ich über Siegl von Seite des hohen k. k. Kriegsministeriums in Erfahrung bringen konnte. Wie ungenügend nun auch die erhaltene Auskunft in jedwedem Punkte erscheint, der über das rein Sachliche seiner militärischen Laufbahn hinausgeht, so ist sie dennoch ganz geeignet, eine Fülle von allerlei absonderlich wehmüthigen Betrachtungen in uns anzuregen, von denen ich, alles Uebrige bei Seite lassend, nur zwei herausgreifen will.

Für's Erste: Wie muss dem Manne, der sich in seinen mystischen Verzückungen bis zu der frevelhaft-thörichten Ueberzeugung hinaufgeschwindelt hat, direkte von Gott Vater, Gott Sohn und Gott dem heiligen Geiste abzustammen, — der sich selber weiss gemacht hat, Christum, den vom heil. Geiste allein Ausgegangenen, als seinen Vorläufer, als seinen Johannes betrachten zu dürfen — der sich zu schmeicheln wagte, er sei von Gott berufen, als Universalherrscher über sämmtliche Lande, Völker, Zungen und Sekten der armen Menschheit das verlorene „goldne Zeitalter" wieder zu bringen, sie nicht allein, wie Christus es nur unvollkommen gethan, geistig, sondern auch physisch zu erlösen, und das unerschöpfliche Füllhorn ewigen Glückes, ewiger Gesundheit, ewigen Wohlstands, ewigen Friedens über sie auszuschütten — wie muss ihm, der freilich so viele Selbstverleugnung besass, die Hände in den Schooss zu legen, und geduldig abzuwarten, bis es seinem himmlischen Vater, der heiligen Dreieinigkeit, gefallen würde, ihm zu seinem eingebildeten Rechte zu verhelfen — wie muss ihm, sage ich, dem so unbedingt Vertrauensvollen, dem gewiss bis zum letzten Momente Hoffenden und dennoch von der entscheidenden Instanz so schmählich im Stich Ge-

lassenen zu Muthe gewesen sein, als er sich der endlichen Erkenntniss nicht länger verschliessen konnte, es sei ihm beschieden, den Rest seines Lebens arm, einsam, vergessen und verlassen zu verkümmern, und seine verfehlte Existenz in der gewiss nicht beneidenswerthen Stellung als Pfründner eines militärischen Versorgungshauses zu beschliessen?

Für's Zweite: In welch' eigenthümlichem Lichte erscheint uns der Zustand der österreichischen Militärjustizpflege jener Zeit durch das geradezu unerhörte Factum, dass man es an massgebender Stelle über sich gewinnen konnte, einen Mann wie Siegl, der, abgesehen von seinen frühern Verirrungen und Tollheiten, i. J. 1783 durch Edition seines durchwegs verrückten Werkes: „Das abgekürzte Wort des Herrn" den unwiderleglichen Beweis geliefert hat, dass er an unheilbarer Monomanie laborire, noch durch volle 11 Jahre (d. i. bis zu seiner Pensionirung 1794) als Hauptmann-Auditor, als Secretarius, als „Blutrichter" (wie er sich selbst nennt) fortfungiren zu lassen, und durch ihn, der doch unmöglich berechtigt sein konnte, in ernsten juristischen Angelegenheiten, wo es sich oft um Ehre, Freiheit, Vermögen, ja um das Leben Anderer handelte, ein gewichtiges Wort mitzusprechen, die — unpartheiische Handhabung der ohnedies überstrengen militärischen Strafgesetze fraglich zu machen, ja überhaupt durch ihn, den von aller Welt Verlachten und Verspotteten, die Ehre und die Würde des österreichischen Richterstandes in unverantwortlicher Weise blosszustellen?

Lesefrüchte.

1.

Dienende Brüder als bellende Cerberusse in den Wiener-Logen des vorigen Jahrhunderts.

In einem 1793 zu Wien erschienen Werke, das mit allen möglichen sauberen und unsauberen Waffen gegen die arme Freimauerei zu Felde zieht, betitelt: „Die Freimaurer nach ihren verschiedenen Absichten im hellen Lichte dargestellt" wird Seite 61 erzählt, „dass bei den freimaurerischen Reisen immer ein dienender Br. hinter der Thüre als Cerberus postirt war, der mit Bellen und Lärmen ein schreckliches Spektakel verführte, vermuthlich, um den Sihor oder Hundsstern damit anzuzeigen." (?)

Das kleine Buch, wahrscheinlich von einem humoristischen (— dass Gott erbarm! —) geistlichen Herrn herrührend, ist reich an derlei niedlichen Pikanterien, und wenn auch nicht alles auf stricter Wahrheit beruht, was darin — zur Ehre Gottes! — zum Besten gegeben wird, so verdient es doch — wär's auch nur als Verdauungsbeförderungsmittel — andächtig und mit liebevollem Eingehen auf die frommen Intentionen seines Verfassers gelesen zu werden!

2.

Die wahre Eintracht.

Diesen Namen führte zu Kaiser Joseph II. Zeiten nicht nur die berühmte, von „Meister Born" geleitete Wienerloge, sondern auch ein mit einem türkischen Ferman versehenes grosses Handelsschiff, das im Juli 1783 in Semlin vor Anker lag, und von dort aus, das erste unter k. k. Flagge in den Orient gehende österreichische Privat-Schiff, die Fahrt ins schwarze Meer antrat, um einen dauernden Export- und Import-Verkehr unseres Vaterlandes mit der Türkei anzubahnen. Der Ausrüster dieses Schiffes war der österreichische Gross Industrielle Baron Tauferer; er hatte es einem gleichnamigen Verwandten zu Ehren, der k. k. Hauptmann beim ersten Banater-Regiment und Mitglied der Loge „zur wahren Eintracht" war, nach dem Namen dieser Loge getauft. Näheres siehe: „Provinzial-Nachrichten" Nro 55. dd. 9. Juli 1783, S. 866.

Original-Correspondenzen.

Berlin.

Die Mai-Conferenz der Logen zu den drei Weltkugeln hat stattgefunden. Man hatte sich mit der Hoffnung getragen, der §. 165, welcher die Frmrei als christliches, nicht als allgemein-menschheitliches Institut hinstellt, würde fallen und auch den Nichtchristen, namentlich hier zu Lande den Juden, die Aufnahme ermöglichen. Es ist nicht geschehen, was man gehofft, ja erwartet hatte. Soll ich Sie mit dem ganzen Hergange belästigen? Ich mag es nicht. Ich füge nur Das hinzu. Es war dem Br. Pietsch gelungen, am 12. Mai 38 Unterschriften für den Mindener Antrag zusammenzubringen. 110 Brr. waren anwesend. Der Breslauer Antrag „die Machtvollkommenheit des Beamtenraths der Gr.-Loge zu beschränken", fiel. — Das Bundesdirectorium stimmte mit 6 gegen eine Stimme für Streichung des §. 165 und doch kam der gewünschte Beschluss nicht zu Stande. Die Brr. v. Etzel und Kleiber thaten ihr Möglichstes Die Stuhlmeister der Logen „Ferdinand zur Glückseligkeit" in Magdeburg, Br. v. Gerhard und „zu den drei Hämmern in Halberstadt, Br. v. Brüncken verfochten mit dem Rüstzeug des Mittelalters à la Gerlach die Aufrechthaltung des §. Die Brr. Frederichs in Berlin und Dr. Bausch in Düsseldorf, besonders aber der greise und ehrw. Br. Dr. Puhlmann in Potsdam sprachen mit Ueberzeugung gegen dieses veraltete System. Dennoch ward wider alles Erwarten ein Antrag auf Vertagung gestellt und bei der Abstimmung sogar mit 65 gegen 45 Stimmen angenommen. Der Streit ist also nocht nicht zu Ende und wird entweder noch ein Jahr währen oder es müssten etwa 10 Brr. im Interesse des Friedens und der Principien der Fmrei ihr Votum zurückziehen und sich so der Mehrheit anschliessen. In Süddeutschland ist man wie auch anderwärts mit dieser Frage längst im Reinen. Warum also Staub aufwirbeln in einer Angelegenheit, über welche der freie Mann von gutem Rufe schon längst hinaus sein sollte. Sollte in dieser Angelegesheit eine Wendung eintreten, so werde ich nicht unterlassen, Ihnen Kunde zu geben, da Sie ja auch in Oesterreich-Ungarn auf dem Boden der allgemeinen Menschheit stehen.

Carlsbad.

Unser Br. Verein „Munificentia" hat bereits im Mai seine Thätigkeit begonnen und hofft, in dieser Saison zum Besten der k. K. und zum Wohle der Menschheit thatkräftig zu wirken. Schon besuchen uns Brr., welche zur Cur hier anwesend sind und fühlen sich wohl und behaglich im Br. Kreise. Jeder w. Br. wird uns lieb und werth sein, wenn er uns mit seinem Besuche beehrt und es wird uns vielleicht gelingen, seinen hiesigen Aufenthalt durch br. Liebe und br. Entgegenkommen zu verschönern. — Am 23. Juni wird das Johannisfest gemeinsam mit den Schwestern gefeiert werden.

Preuss. Schlesien.

Unter den verschiedenen Logen in Pr. Schlesien herrscht ein reges Leben. Die Brr. der Logen in Gleiwitz, Ratibor, Brieg, Kattowitz, etc. unterhalten fortwährend ein freundschaftlich br. Verhältniss. Sie besuchen sich gegenseitig, wissen die Schwestern für das Interesse an der k. K. durch Vorträge, Gemüthlichkeit etc. zu gewinnen und geben somit ein nachahmungswerthes Bild auch für andere Logen. Nicht bloss Worte sind es, sondern auch Thaten, mit denen sie auftreten. Kurz, es ist ein wahres herzliches Familienband, das Br. mit Br. und Schwester mit Schwester vereint.

Lahr in Baden.

Auch aus diesem gewerbfleissigen Städtchen kommt uns ein Bericht zu, der uns in Kenntniss setzt, wie man auch hier durch die Loge „Allvater z. t. G." sich bemüht, die Schwestern zum gemeinsamen Wirken in dem Gebiete der k. K. heranzuziehen, sie mit der Loge, und den Tenden-

zen des Bundes durch Vorträge zur Ausführung echter Werke der Humanität heranzuziehen. Solcher Samen muss ja gedeihliche Früchte hervorbringen, welche der späteren Zeit sicher zum Nutzen gereichen und der Fmrei immer weitere Pfade eröffnen werden. Ist der Vater werkthätiges Glied des Bundes, ist die Mutter mit den Principien vertraut und einverstanden, werden die Kinder in denselben erzogen, so eröffnet sich jedenfalls eine freudige Zukunft.

Worms.

Aus Worms, dieser uralten Kaiserstadt, erfahren wir, dass der dort vor längerer Zeit verstorbene Br. Dr. Ph. Merz, welcher nahezu 50 Jahre dem Bunde der Fmrer angehörte, der □ in Worms als ein maurer. Vermächtniss eine Schrift in treuer Brliebe gewidmet hat, welche den Titel führt: „Grundzüge der Frmei, überzeugungstreu dargestellt und der s. e. Loge Z. w. J. d. Brliebe in Worms gewidmet von ihrem z. Z. ältesten Mitgliede. Er schloss diese Widmung mit den Worten:

„Bauet ihr nur weiter, still, ruhig und ohne Unterlass am Tempel der verbrüderten Menschheit.

Bauet euch, ein jeder von euch, einen Tempel in seinem Innern, darinnen ihr dem a. B a. W. die Opfer der Weisheit, Schönheit und Stärke darbringet, darinnen ihr euch dem Wahren forschet, auf das Schöne sinnt und euch für das Gute ermuthiget."

Gewiss von jedem Maurer zu beherzigende ernste Worte.

Zur Berihctigung. Die in N. 10 d. Zirk. S. 79, Paris, enthaltene Notiz, dass daselbst ein Verein deutscher Fmrer bestehe, welcher nahe an 1000 Mitglieder zähle, aber seine Archive und Bibliothek in der L. z d. 2 Säulen am Stein in Würzburg aufbewahre ist dahin zu berichten, dass nur der Verein der Fmrer in Deutschland gemeint sein kann.

Mittheilungen.

— **Anerkennung.** Se. Majestät der Kaiser und König, unser Allerdurchlauchtigster Protector Br. Wilhelm hat das Ihm vom Br. Prof. L. Lewis zu Budapest eingereichte Exemplar seines Buches:

„Wesen und Geschichte der Freimaurerei in zehn Vorlesungen"

Allergnädigst anzunehmen und dem Verfasser, in Erwiderung dieser Aufmerksamkeit ein Geschenk von 200 Reichsmark aus Allerhöchst Ihrer Chatouille zu bewilligen geruht, welcher Betrag mit Schreiben von dem für mr. Zwecke immer vermittelnd bereiten gel. Br. Bork dem greisen Br. Lewis unter dem 1. d. M. übersandt worden ist.

— Wie wir aus Dresden erfahren, geht man in Görlitz mit der Absicht um, eine „neue Ritter und urchristliche Mysteriumsloge" unter dem Namen „Wilhelm zur Landskrone" unter den Auspicien der sogen. Gr. L. L. in D. zu eröffnen. — Viel Glück!

Verantwortlicher Redacteur: **Julius Bründl.** — Druck von Adolf Reichard in Oedenburg.

V. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 13. 14

Man abonnirt auf den „Zirkel" loco Wien per Adresse: „Verein Humanitas" in Wien, VII., Dreilaufergasse 7, wohin auch alle Reclamationen zu richten sind.

Der Zirkel.

Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland jährlich 6 fl. = 4 Rthlr. Reclamationen portofrei. Inserate werden billigst berechnet.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Ausgegeben am 1. Juli 1875.

Wir lassen, um den uns vorliegenden interessanten Stoff nicht zu unterbrechen, diese Doppelnummer 13 und 14 erscheinen. Nr. 15 wird am 1. August ausgegeben werden.

Jene, welche mit dem Bezahlen des Abonnements noch im Rückstande sind, werden erinnert, Zahlung zu leisten.

Von der Humanitas.

Am 14. Juni hatte eine Wahlbesprechung, am 17. in der verst. Vorst. Sitzung die provisor. Wahl der Beamten für den nicht pol. Verein u. für die □ Humanitas u. in der Plenarversammlung desselben Tages die definitive Wahl derselben statt. Das Resultat ist folgendes:

M. v. St. resp. Praesident: Br. Heinr. Ritter v. Maurer.
I. deput. M. Br. Dr. Chr. L. Praetorius,
II. „ „ Br. Dr. F. J. Ennemoser,
I. Aufseher Br. A F. Bechmann,
II. „ Br. L. Pschikal,
Redner Br. Dr. L. L. Fürth,
I. Secretär Br. Aug. Janotta.
II. „ Br. F. G. Hertrich,
I. Schatzmeister Br. Heinr. Landy,
II. „ Br. Marc. Fein,
I. Schaffner Br. V. Schmidt sen.,
II. „ Br. Joh. Radschopf,
I. Bibliothekar Br. Herm. Sternberg,
II. „ Br. Joh. Haupt,
Ceremoniemeister Br. L. S. Singer.

Zu Revisoren wurden per Acclamation gewählt die Brr. Rud. Schmidt, Dav. Klein u. Heinr. Hoffman.

Nach beendigter Wahl ward von dem Vorsitzenden der Cassabericht, etc. etc. mitgetheilt und hierauf ein kurzer, aber interessanter Bericht über das Gedeihen unseres „Kinder-Asyls" erstattet. Die Broschüre: „Ein Wort zur Geschichte der Gründung des „Ersten österr. Kinder-Asyls" ward unter die Anwesenden vertheilt.

S. M. dem Kaiser Franz Josef I. ward ein begeistertes Hoch gebracht; dem anwesenden landesf. Commissär Herrn Dr. Gebhardt für sein liebenswürdiges Entgegenkommen freundlichst gedankt, für den Fond der Armen gesammelt u. hierauf die Sitzung geschlossen.

Johannisfest der „Humanitas."

Am 27. d. M. fand die Feier des Johannisfestes im Lokale der „Humanitas" in einfacher und doch erhebender Weise statt. Kurz nach 5 Uhr ward dieselbe durch den M. v. St. Br. Maurer eröffnet und unter Harmonium-Begleitung traten die Brr. und Gäste ein, unter denen sich Brr. der maur. Corporationen in Wien und der Loge zur Verbrüderung im Or. Oedenburg befanden. Nach Begrüssung der Gäste trug der neugebildete Gesangverein der „Humanitas" unter Leitung des Br. Storch ein Bundeslied vor. Es war dieses das erste Auftreten unseres Gesangclubs und es darf behauptet werden, dass derselbe zu schönen Hoffnungen berechtigt.

Der Redner des Vereines Br. Fürth hielt einen Vortrag über die Worte: Glaube, Liebe und Hoffnung, welcher durch seinen tief-ernsten Inhalt freundliche Aufnahme bei den Brrn. fand.

Auf den Wunsch des M. v. St. sprach Br. Ennemoser über die Bedeutung des Johannisfestes und warum wir dasselbe festlich begehen. Diese historische Skizze ward gern von den Brrn. vernommen. Sie wird in der nächsten N. d. Z. erscheinen. — Beiden Brrn. ertönte die maur. Salve.

Der Vorsitzende Br. Maurer trug nun den Rechenschaftsbericht für die Zeit vom 15. Juni 1874 bis 16. Juni 1875 vor, aus dem wir Folgendes als das Wesentlichste hier mittheilen.

∴Ehrw. w. und gel. Brr.∴!

Neuerdings ist ein Jahr verflossen und zwar das 6. des Bestandes des n. pol. Vereines „Humanitas". Wenn ich heute, an diesem hohen Feste, dessen Bedeutung jedem der gel. Brr. bekannt ist, mir alle freudigen und traurigen Momente, welche an uns vorübergezogen sind, in's Gedächtniss rufe, so kann ich mit voller Beruhigung vor Sie hintreten, um Ihnen die Erklärung abzugeben, dass dieses Jahr kein nutzlos vollbrachtes war.

Die „Humanitas", von denen viele Mitglieder, welche ihr früher angehörten, heute zerstreut in anderen Bauhütten fleissig arbeiten, ist und bleibt die Mutter aller in Oesterreich bis jetzt bestehenden fmr. Corporationen. Diesem Gedankenzuge folgend, muss jedes Mitglied der Humanitas mit Freuden die Resultate begrüssen, welche bis heute erzielt wurden.

Ich werde es unterlassen, Sie an diesem schönen Feste an jene traurigen Momente zu erinnern, welche in der That geeignet gewesen wären, in unserer Bauhütte Zwietracht hervorzubringen. Der redliche Wille und die richtige Erkenntniss der Mehrzahl der gel. Brr. hat jene Momente nicht nur unschädlich gemacht, sondern zu einem schönen, echt brüderlichen Wirken beigetragen.

Wem die Genesis der Verbrüderung „Humanitas" überhaupt bekannt ist, der muss ohne Widerrede bekennen, dass gewiss keine Frmrer-Verbindung existirt, welche trotz so leidenschaftlich geführter Kämpfe im Innern wie nach Aussen, hervorgerufen durch Eifersucht, Eitelkeit, falsche Auffassung und Missverständnisse, heute noch auf so festen Grundpfeilern steht und immer stehen wird, wie die Humanitas.

Ich darf und kann als dankbarer Mensch bei dieser Gelegenheit nicht vergessen, eines echten Brs. zu geden-

ken, dessen rastlosem und uneigennützigen Streben wir überhaupt das Bestehen des Vereines und der □ „Humanitas“ zu verdanken haben. Trotzdem ich Alles, was irgend ein Br. leistet, nur mit dem Dankesworte: „Er hat seine Pflicht gethan“, bezeichne, so kann ich aber hier nicht umhin, Sie alle, meine gel. Brr. aufzufordern, dem Manne und Br, dessen Namen ich nicht zu nennen brauche, mit mir nach echt frmr. Sitte in 3×3 zu danken.

(Anmerk. der Red. Für die nicht näher eingeweihten Leser des „Zirkel“ sei hier der Name „Br. F. J. Schneeberger“ genannt.)

Meinen Dank zolle ich auch allen jenen Brrn., die ihre Pflicht vollständig erfüllt und zur Austragung so mancher Differenzen br. beigetragen haben. Ich richte zugleich an alle gel. Brr. die Bitte: Alle möchten nach Möglichkeit für das Gedeihen und die Verbreitung der k. K. wirken, auf dass unserm Brbunde auch von profaner Seite jene Achtung gezollt werde, welche derselbe wahrhaft verdient.

Das erste Werk der „Humanitas,“ ein Werk wahrer Humanität, auf welches alle Brr. Frrer. mit Stolz und Befriedigung blicken können, ist das am 28. Febr. l. J. eröffnete „Erste österr. Kinder-Asyl.“

Ich lege es Ihnen allen, gel. Brr, recht dringend ans Herz, dieses schöne Werk thatkräftigst zu unterstützen, weil dasselbe nur dann bestehen und die angestrebte Vergrösserung desselben möglich werden wird, wenn die Zahl der unterstützenden Mitglieder sich fort und fort vermehrt. — Bis heute befinden sich 26 Kinder in demselben.

Meinen herzlichsten Dank zolle ich allen jenen gel. Brrn., welche dieses schöne Werk durch ihre aufopfernde Thätigkeit unterstützten, eben so allen Wohlthätern. Zugleich bitte ich Sie, besuchen Sie das Asyl fleissig und veranlassen Sie auch andere Gönner, sich von dem Gedeihen der Kinder in unserer Anstalt persönlich zu überzeugen.

Die Organisations - Statuten, sowie der Gebahrungs-Ausweis sind bereits in Ihren Händen. — Es erübrigt mir nun noch, zweier grossen Spender dankbar zu gedenken. Es sind diese der i. d. e. O. eingegangene Herr Dietz mit ¼ seines hinterlassenen Vermögens für unser Asyl und die erste österr. Sparkassa mit einem Betrage von fl. 2000 zur Einrichtung desselben.

Indem ich nun, gel. Brr., ein anderes Feld betrete, lege ich Ihnen den Bericht über die Cassa- und Fonds-Gebahrung, dessen Copie Sie bereits besitzen, vor. Nach diesem beträgt für dieses Maurerjahr die Einnahme fl. 9405.22 und die Ausgabe fl. 8872.92, so dass sich ein Saldo von fl. 532.30 ergibt.

So unangenehm es mir ist, der rest. Beiträge vieler Brr. zu erwähnen, welche die Summe von fl. 2000 ausmachen, so muss ich dieses thun, weil dadurch eine durchgeführte Massregel, nämlich die Streichung von 30 Mitgliedern aufgeklärt erscheint. Mit schwerem Herzen, jedoch ganz nach unserer Verfassung (Art. XXII. b. e.) beschloss die verst. Vorstands-Sitzung, dieses durchzuführen. Möge das ein warnendes Beispiel für alle jene sein, welche in der Erfüllung der von ihnen freiwillig übernommenen Verpflichtungen nachlässig sind!

Ein anderer Punkt meiner Aufgabe ist, Ihnen Nachweis über den Status der Mitglieder und über die Thätigkeit in Wien und Neudörfl zu geben. Was den Status angeht, so zählt die Humanitas 162 wirkl. Mitglieder, 19 perm. Gäste, 87 Corresp. und 26 Ehrenmitglieder. In den Filialen sind 47 Mitglieder, zusammen 342.

Es wurden 26 Suchende aufgenommen. In d. e. O. gingen ein 4 Mitgl.; ehrenvolle Entlassung erhielten 34 und ausgeschlossen wurden 30 Mitgl. Die Zahl der Aufgenommenen ist darum so gering, weil mit grösster Strenge und Gewissenhaftigkeit verfahren wurde.

Die Arbeiten angehend, so waren in Wien 27 verst. Vorst. Stzg., 7 Meister-, 4 Gesellenberathungen, 33 engere oder Beamt.-Colleg. Sitzungen, 8 Instruct. I., 7 Instr. II. und 1 Instr. III. Gr., zusammen 87 Arbeiten.

Logen-Arbeiten in Neudörfl waren 6 im I., 4 im II. und 2 im III. Gr., zusammen 12 Arbeiten.

Bei dieser Gelegenheit sehe ich mich veranlasst, Sie zum fleissigen Besuche der Instructionen br. zu ersuchen, eben so die Ihnen etwa überwiesenen Informationen gewissenhaft und in der Ihnen festgesetzten Zeit abzugeben. Beides sind maurer. Verpflichtungen, welche Sie auf Ihr Wort als ehrliche Männer bei der Aufnahme übernommen haben.

Das von Ihnen zur Revision unserer Verfassung bestätigte Comité ist mit seiner Arbeit so weit vorgeschritten, dass die 2. Lesung recht bald wird vorgenommen werden können. Sie dürfen eine Ihnen gewiss zusagende Arbeit erwarten.

Lassen Sie mich nun noch der ehrwürdigsten Gr. Loge von Ungarn gedenken, unter deren Schutze wir arbeiten. Der neue Geist und die rastlose Thätigkeit der jetzigen Vertreter der Gr. □ lassen hoffen, dass der Zweck einer einheitlichen Durchführung aller Verordnungen zum Heile und Gedeihen der k. K. binnen Kurzem erreicht werden wird. Wie Sie sich erinnern, findet am 1. Juli zu diesem Zwecke eine Conferenz der Gr □ Beamten und der sämmtlichen M. v. St. der Töchterlogen in Pest statt. Zugleich soll am Abende des 1. Juli ein gemeinsames Johannisfest daselbst abgehalten werden, zu dem alle Brr. wiederholt eingeladen sind. Da ich hingehen werde, so lade ich etwaige Begleiter br. ein.

Ehrw. w. und gel. Brr.! Das Johannisfest ist auch ein Versöhnungsfest. Möge jeder Br. dessen eingedenk sein und seinem Mitbr. von Herzen vergeben. Im Falle ich den einen oder andern Br. beleidigt haben sollte, so bitte ich, das mir zu verzeihen, wie auch ich das Gleiche thue. Nur Einigkeit, Aufrichtigkei und wahre Brüderlichkeit machen stark. Mögen diese immer unter uns bestehen! Möge der a. B. a. W. uns und unsern Bund segnen und beschützen und unser Wirken zum Heile unserer Mitmenschen gedeihen lassen!

Nach diesem mit grossem Beifalle aufgenommenen und durch eine kräftige Salve begrüssten Berichte stimmten die Brr. Sänger das Bundeslied unter Harmonium-Begleitung an, was sehr br. begrüsst wurde.

Br. Alois Pollak hielt nun einen Vortrag, in welchem derselbe das heutige Fest, so zu sagen als „Markstein“ im Maurerleben betrachtet. Er fand den ungetheilten Beifall der Brr. (Siehe weiter unten den Vortrag.)

Der Vorsitzende liess noch eine ihm übergebene Zeichnung eines Ungenannten verlesen, welche wir gleichfalls veröffentlichen. Als Verfasser entpuppte sich der gel. Br. Lehner.

Die sehr interessante Sitzung war nach 7 Uhr geschlossen.

Gegen 9 Uhr vereinten sich die Brr. der Humanitas theilweise mit den Schwestern zum gemeinsamen Mahle in den Localitäten des Br. M. Gruber. Von den hiesigen maurer. Corporationen hatten sich auch mehrere Brr. mit den Schwestern eingefunden. Es herrschte hier eine in der That recht innige Herzlichkeit und Brüderlichkeit.

Die Brr. A. C. Pollak, dessen Ansprache der „Zirkel“ bringen wird, die Brr. Maurer, Schönwald, Bindtner, Naumann, Ennemoser etc. hielten zündende Anreden. Erst spät trennten sich die Brr. und Schwestern.

Ansprache an die Bbrr.

gehalten in der Joh.-Fest □ am 27. Juni 1875 vom Br. Alois Pollak.

Sehr ehrw. Meister,
Ehrw. würd. und gel. Br∴!

Wir, und mit uns die Mehrzahl unserer Bbr. auf dem

weiten Erdenrunde, feiern heute das Johannisfest — das Rosenfest.

Wenn ich aus diesem Anlasse einige Worte an Sie richte, so liegt es nicht in meiner Absicht, Ihnen Ursprung und Wesen dieses Festes vor Augen zu führen. Ersteres ist an der Hand der Geschichte von unserem ehrw. Br. Ennemoser, letzteres in sinniger, wahrhaft herzerhebender Weise von unserem ehrw. Br. Fürth bereits geschehen. —

Ich will das heutige Fest, so zu sagen, als Markstein im Maurer-Leben betrachten.

Mir ist in dem Momente das Johannisfest das, was dem Christen im prof. Leben das Neujahrsfest — dem Juden der Rauschhaschono.

An diesem Markstein raste ich ein Weilchen, und blicke zurück auf den gemachten Weg — und schaue vor mich auf die noch zu durchwandernde Strasse. —

Wenn ich nun meinen Blick auf den in dem abgelaufenen Maurerjahre von unsern Br. in Osterreich zurückgelegten Weg werfe, so erfüllt mein Herz das Gefühl der Befriedigung; schaue ich auf die Strasse, die wir noch zu durchwandern haben, so beseelt mich das Gefühl der Hoffnung!

Auf ungebahntem Wege, beengt und wohl auch behindert von dem Dickicht der Thorheit und des religiösen Fanatismus, haben wir österr. Frm. unsern Weg bis hieher gesucht und gefunden. Mitten durch die uns umgebende Nacht der Vorurtheile haben wir festen Schrittes unserem idealen Ziele nachgestrebt und die Menschenliebe, die Wahrheit waren die Leitsterne, die uns leuchteten. Wohl hat es im abgelaufenen Jahre bei uns in Oesterreich gedämmert, doch erst die Zukunft wird es lehren, ob dieses Dämmern ein Vorbote war der aufgehenden Sonne, oder ob wir uns nach wie vor mit dem Nordlicht der gegenwärtigen Verhältnisse werden behelfen müssen.

Auch an Suchenden hat es nicht gefehlt, die an unsere Pforten klopften, Einlass begehrend und von dem Wunsche beseelt, die Mühseligkeiten unserer Wanderschaft zu tragen. Der Bruderzwist, der zum tiefen Bedauern der Mehrzahl unserer Br. in unserer Mitte ausgebrochen war, ist in dem abgelaufenen Maurer Jahre ausgeglichen worden und in ungetrübter Harmonie können wir heute an diesem Markstein unserer Wanderung ruhen. — —

Was nun die Humanitas betrifft, so haben wir, wenn wir einen Blick auf das abgelaufene Jahr werfen, alle Ursache, zufrieden zu sein; ist doch das schöne echt maurerische Werk unserer □ — die Eröffnung des Kinder-Asyls zur Wahrheit geworden.

Sechs und zwanzig Kinder sind, wie wir soeben aus dem Munde unseres sehr ehrw. M. gehört, bereits untergebracht — sechs und zwanzig Geschöpte, die vielleicht ein Fluch der Gesellschaft geworden wären, sind durch die Humanitas der Menschheit wiedergegeben

Unberechenbar ist der Segen, den diese edle That mit sich bringen muss.

Wir haben nicht nur 26 Menschen von sittlichem Untergang gerettet, wir haben den festen Grundstein gelegt für Generationen.

Wenn wir nun noch einen Blick in die Zukunft der Humanitas werfen, so sind wir berechtigt, der Hoffnung voll zu sein.

Die Wahl unserer Beamten gibt uns volle Gewähr für das Aufblühen unsers Br. Vereines.

Lasst uns nur fest zusammenhalten, gel. Bbr.! und wenn im Maurer-Leben auch hie und da etwas vorkommt, was der Individualität des Einzelnen nicht behagt — so möge er nie vergessen, dass er ein Glied ist in der grossen die Welt umspannenden Kette! und sein Auftreten sei stets brüderlich und immer maurerisch!

So lasst uns denn gel. Br. in dem Gefühle maurerischer Zusammengehörigkeit und Einigkeit unsern Weg verfolgen und rastlos an unserem erhabenen Werke arbeiten.

Und wenn wieder ein Jahr dahingerauscht sein wird in den Strom der Zeit, dann wollen wir hier wieder friedlich und brüderlich zusammentreffen und Jeder von uns möge sich dann in seinem Innern sagen können:

Ich habe meine Pflicht gethan, ich habe manchen Stein getragen zum erhabenen Tempelbau der Freimaurerei!

Sehr ehr. Mstr., gel. und würd. Brr.!

Johannes-Fest! Fest-Feier!

Diese Worte, dieses Fest stimmt jeden echten Maurer feierlich, — er fühlt sein Innerstes erzittern, und unwillkürlich gibt sich der Fr.·.Mr.·. dem Gedanken hin, den Werth und die Bedeutung des Joh.-Festes zu ergründen! In allen menschlichen Vereinen finden wir Tage im Jahre, die theils geschichtlicher, theils religiöser oder politischer Bedeutung sind, die von den Corporationen, jedweder Confession etc. mit einer besonderen Festlichkeit begangen werden!

Auch wir Br.·. Frm.·. feiern 2 Feste im Jahre, und nennen sie Winter- und Sommer- Joh.·. Feste. Wenn die Sonne in der Wintersonnenwende am tiefsten steht und die Natur im Erstarren, im Schlummer erscheint, da kehren wir in uns, und stellen Betrachtungen über unser Inneres an, und suchen so unser Herz zu vervollkommnen, vor den Einflüsterungen des Bösen zu schützen!

Alles Zeitliche, alles Irdische liegt darnieder, wir erkennen unsere Hilflosigkeit, wir erkennen auch ferner, dass die Natur nach festen und unwandelbaren Gesetzen sich entfaltet, wir erkennen die Hilfsbedürftigkeit des A. B. a. W! —

Wir aber, die wir, dem geistigen Wesen nach, mit Freiheit begabt sind, und unser Leben eben so auf das der Selbstsucht, der Verfolgung eines Eigenwillens, als auch auf das der Liebe, der Bethätigung des Willens des A. B. a. W. stellen, können, wir müssen uns üben als Menschen dem Menschen entgegenzukommen, wir müssen unsern Eigenwillen einschränken und Regungen, — welche die Brüderlichkeit in Lieblosigkeit, die Wahrheit in Lüge zu verwandeln im Stande wären, im Keime zu ersticken suchen! —

Aber ein jubelndes Fest, ein Versöhnungs-Fest! — feiern wir heute! Das Sommer-Johannis-Fest! Die Natur selbst scheint an diesem Tage ihr Fest zu halten. —

Das Frühlingsfest des sich ewig verjüngenden, ewig jung wiederkehrenden Jahres! —

Aus jedem Grashalm duftet neues Leben, die Tausend und Tausende Blumenkelche betäuben unsern Sinn mit der verschwenderischen Gabe ihrer Düfte, die empersteigen zu höheren Regionen!

Aufjubelnd schwirrt die Lerche in die Lüfte, begrüsst von den ersten Sonnenstrahlen des wiederkehrenden Frühlings, — so und in das Unendliche sehen wir die Natur im Frühlingskleide geschmückt uns entgegenlächeln!

Aus jedem Lüftchen athmet uns Liebe, — Versöhnung!

Welches Menschenherz könnte da gegen solche Fülle ausgeschütterter Liebesgaben unempfindlich bleiben?!

Entzückt in dieser Pracht und Herrlichkeit schwelgt der Mensch im Anblick der Natur, und gibt ihm die Ueberzeugung von der Existenz eines höheren Wesens, eines A. B. a. W.!! —

Wenn die Sonne zur Sommersonnenwende ihren höchsten Punkt erreicht hat, — da ruft der A. B. a. W. die Arbeiter zusammen, damit dieselben in brüderlicher Gemeinschaft die Festtage begehen und zeigt uns die Gr. □ in ihrem schönsten Schmuck, die erste und wahre □, deren Fussboden die Erde, der Himmel die Decke bildet, die Breite und Tiefe der □ geht von Morgen bis Abend, von Mittag bis Mitternacht! Der festlich geschmückte Tapis zu unsern Füssen von Ost gen West, von Süd nach Nord zieht das allbelebende Licht!!! das erwärmt, belebt, und Liebe und Wahrheit dringt in unser Herz, bewegt unser Gemüth, stimmt zur Versöhnung alle Herzen weich. D'rum hinweg mit aller Selbstsucht, und allen Gebrechen, welche die Seele birgt, empor! zum Lichte der Wahrheit, empor! zum Lichte der Versöhnung, zur Menschenliebe, zur Br.·. Liebe, die unser heiligstes Streben ist, und sein soll in ewige Zeit!

---

*

In Ordnung, meine Brr.!

Zeichnung von Br. Dr. Jos. Wagner.

Sie Alle kennen den Ruf, mit dem der Br. 1. Aufseher bei Eröffnung der Loge sich an die Brr. wendet, um zu ersehen, ob ein neugieriger Profaner sich in die geweihten Räume der Loge eingeschlichen habe, sondern ob alle Anwesenden Frmr sind.

Dieser Ruf nun hat jedoch nicht nur diesen Zweck, sondern der 1. Aufseher will damit verblümt noch fragen, ob unsere psychischen und moralischen Verhältnisse derart beschaffen und geregelt sind, dass wir mit Ernst und Würde der Versammlung beiwohnen, mit gefasstem Gemüthe und empfänglichen Sinne die Worte der Wahrheit, welche aus weisem Munde kommen, vernehmen können; ob wir den Leidenschaften den Zügel angelegt haben, da die Bauhütte gefriedet ist und ob wir im Stande sind, den Verhandlungen der verschiedenen Angelegenheiten mit Ruhe und Besonnenheit zu folgen, um vorkommenden Falles ein Urtheil nach dem Zirkel und Winkelmasse fällen zu können.

Der Ruf des 1. Aufsehers, welcher gleich bei der Eröffnung der Loge ertönt, enthält eine Summe von Lebensweisheit, denn gleichwie derselbe wohlbedacht im Anfange erfolgt, so soll er uns auch in den bürgerlichen Lebens-Verhältnissen jeden Morgen im Ohre hallen und uns gemahnen, bei unserm Thun und Wirken im Laufe des Tages vernünftige Ordnung zu halten, weil ja die Ordnung die Seele jeder Unternehmung, jedes Geschäftes, jedes Verkehres und die Begründerin des materiellen, sowie moralischen Glückes der Menschen auf Erden ist. Wo in einer Wirthschaft oder in einem Geschäfte keine Ordnung herrscht, da ist an keinen gedeihlichen Aufschwung zu denken, denn die mannigfachen Störungen bewirken eine Stockung in Allem, und bringen den Ruin.

In Ordnung zu sein zeigt grosse Klugheit, denn da der Tod immerfort und überall mit ausgebreiteten Fittigen über uns schwebt, so müssen wir gewärtig sein, dass uns seine Hippe jeden Augenblick berühren und unerwartet zu seiner Beute machen kann. Wenn nun der Tod kommt und winkt und wir haben keine Ordnung in unseren irdischen Angelegenheiten und Verhältnissen, wie schwer wird uns bei Erinnerung dessen das Scheiden. Zerrüttung und Wirrwar wird ein schlechtes Erbtheil für unsere geliebten Hinterbliebenen sein, und statt uns ihren Segen ins Grab nachzuschicken, wird uns nur Verwünschung folgen. Zerrüttung und Wirrwar in unserem Herzen wird uns beim Nahen des Todes mit Angst und Furcht erfüllen und uns das Scheiden aus dem Leben schrecklich und entsetzlich machen.

Daher in Ordnung meine Brr.!

Wo in dem Herzen keine Ordnung ist, da haben allerlei Dämonen einen schönen Tummelplatz für ihr Spiel, sie erfassen uns mit gewaltiger Faust, beherrschen uns wie Sklaven und treiben uns nach Willkühr entweder an den Rand eines Abgrundes oder in wirkliches Verderben. Diese Dämonen sind nicht die Teufel, wie solche die römische Kirche ihrer Hölle entsteigen lässt, um die Einfalt und Leichtgläubigkeit zu umgarnen und zu verführen, es sind keine Gebilde einer erhitzten Einbildungskraft, sondern wirkliche Erscheinungen, welche sich vorzüglich aufangs auch nicht als hässliche Schreckgestalten darstellen, sondern vielmehr in der neckischen, reizenden und lieblichen Gestalt von allerlei Passionen, anziehenden Affecten, die im Beginne gehätschelt, unbemerkbar wachsen, bei Gelegenheit als furchtbare Leidenschaften in die Scene treten und uns all' den Jammer und Schmerz bereiten, woran wir leiden und uns in all' das Elend und Unglück stürzen, welches unser Dasein zur Hölle macht.

Das Ungemach der Menschen auf Erden ist grösstentheils die Folge mächtiger Leidenschaften. Verkehrte Anschauungen, ein ungeordneter Lebenswandel und Leidenschaften sind es, welche den Geist und Körper der Menschen allerlei Krankheiten in die Arme werfen, einem unheilbaren Siechthume oder einem jammervollen Ende zuführen.

Die ungezügelten Leidenschaften einzelner Menschen bereiten ganzen Völkern ein periodisches Märtyrerthum. Die Bibel sowohl als die Weltgeschichte stellen in ihren Schilderungen nichts anderes als ein fortgesetztes Getriebe der Leidenschaften der Menschen im Verlaufe der Zeiten dar. Je niedriger der Mensch in der Bildung steht, je weniger er sich um seine Bestimmung auf Erden kümmert, desto zugänglicher ist er allen Einflüsterungen des Aberglaubens, desto mehr ist er ein Spielball seiner Leidenschaften und desto leichter eine Beute der Verführung, das wussten die Priester aller Zeiten.

Der ganze Einfluss der Hierarchen, namentlich der Jesuiten auf die Menschheit gründet sich auf eine genaue Kenntniss der Schwächen der Menschen und darauf, dass sie unausgesetzt den Samen des Aberglaubens, der Lüge, des Irrthums in die leichtgläubigen Herzen streuen, dass sie die Vorurtheile sorgsam fortcultiviren und die Leidenschaften der gedankenlosen Menge mit geschickter Hand schüren und nach ihrem Sinne lenken.

Da das Vorurtheil überdies überall guten Boden zu festen Wurzeln findet, so glaubt man die Wahrheit um so weniger, je mehr sie gegen die mit aller Sorgfalt genährten Vorurtheile verstösst und so kommt es, da das Lager der Feinde des Lichtes sehr gross, da ihre Macht bedeutend, dass ihre Frechheit im Zunehmen ist, um so mehr, da sie sich noch immer auf die Familien und Schulen, welche sie zu Lehen haben, stützen können. Diese Feinde der Vernunft, immer geschmeidig und gefügig da, wo sie keinen festen Boden unter den Füssen fühlen, immer gehässig und heuchlerisch bis zu dem Augenblicke, wo sie sich stark genug glauben, um unbarmherzig über alle herfallen zu können, die ihren Interessen entgegenstreben, müssen mit dem Schwerte der Wahrheit und des Wissens zu Paaren getrieben werden, denn das Licht der Wissenschaften ist das Einzige, was sie mehr fürchten, als Alles; ist ja doch der Lucifer, (Lichtbringer), ihr Hauptfeind, den sie von jeher in den Abgrund der Hölle verwünschten. Alles Wissen ist ihnen so verhasst, dass sie die Armuth des Geistes als des Himmels würdig und als Tugend preisen, um vom Lernen abzuhalten. Sie geben vor, nur geistige Herrschaft sei der Zweck der Kirche und die Unwissenheit lässt sie schalten, nicht bedenkend, dass, wer den Geist hat, auch den Leib und Alles mit ihm hat. Die Leidenschaft der Herrschsucht treibt die Hierarchen, und Alles andere, was sie sagen und schreiben über ihre Sorge um Beseligung der Menschheit, ist Lüge. Die Fackel der Wahrheit an ihr Lehrgebäude gehalten, lässt das Ganze als ein unsittliches Institut erscheinen. Einen Absolutismus über Fürsten und Völker mit unfehlbarem Character, das wollen sie uns bescheren, wie uns die abgelaufenen Jahrhunderte ihrer grässlichen Wirthschaft beweisen. Wissen flösst ihnen Furcht ein und ist ihre Achillesferse, desshalb ist es Pflicht eines jeden, dem das irdische Wohl der Menschheit am Herzen liegt, diesem verderblichen Treiben der Kinder der Finsterniss nach seiner Kraft zu steuern. Die Frmr als Kinder des Lichtes müssen auch die Bahnbrecher der Wahrheit sein. Um jedoch der Wahrheit den Weg bahnen zu können, muss der Verstand eines Jeden gebildet sein. Die wahre Bildung des Verstandes kann nur durch vorurtheilslose Betrachtung der Natur und durch fleissige Lectüre naturwissenschaftlicher Werke errungen werden. Erst wenn wir uns eine Summe des Wissens erworben, einen richtigen Begriff von Gott, Religion und Moral gebildet, erst dann sind wir im Stande, dem chronischen Truge und Gauckelspiele der Pfaffheit wirksam entgegen zu treten.

Viele, vielleicht die meisten von denen, welche in unsern Bund Aufnahme suchen, wähnen, dass in demselben die Leidenschaften abgestorben und lauter Tugenden blühen. Ein Glück, wenn dem so wäre. Leider aber ist dieser Wahn

ein falscher. In den Logen müssen die Leidenschaften allerdings schweigen, aber dieselben aus den Herzen der Brr. zu bannen, dass vermag beim besten Willen die Loge nicht. Was man mitbringt, das wird man auch in der Loge finden. Wer den Geist der Frmrei nicht auffasst, der bleibt mit der Schürze um den Leib das, was er im profanen Leben gewesen. Ohne reifliches Nachdenken über das, was die Frmrei eigentlich will und anstrebt und ohne den ernstlichen Willen, ein Frmr der That zu werden, ist es für jeden nutzlos, dem Bunde anzugehören, denn der Titel allein macht den k. Künstler nicht. Der Egoismus regiert die Welt und so bringt denn auch dieser mächtigste der Triebe wieder Viele in den Bund, da dessen Verbreitung über das Erdenrund ihren besonderen Interessen die möglichste Förderung verspricht. Diese Brr haben nur für die Logen als „misera contribuens plebs" einigen Werth, für die erhabene Sache aber sind sie ohne alle Bedeutung, sondern strenge genommen sogar schädlich, da die concentrirte Selbstliebe für das Gute immer abträglich wirkt.

Gel. Brr! Arbeiten wir mit aller Kraft durch Wort und That den Interessen des sich überhebenden, verknöcherten Egoismus, des Aberglaubens und der Verdummung entgegen, gewöhnen wir selbst unsern Geist an reine Gedanken und unser Herz an edle, keusche Gefühle, handeln wir nach dem, was unsere Vernunft für wahr und schön und unser Gewissen für gut und recht hält, unbekümmert um das parteiische Urtheil der launischen Welt, seien wir voller Aufmerksamkeit auf uns in sittlicher Hinsicht und niemals Sklaven überwallender Neigungen, bewahren wir den Gleichmuth der Seele in allen Lagen des veränderlichen Lebens und wir werden dann trotz der Stürme, welche fremde Leidenschaften um uns her ins Dasein rufen, in uns selbst eine wonnige Ruhe, einen echten Frieden, eine dauernde Zufriedenheit und auf diese Art in unserer Brust eine Stätte des Glückes und jenen wahren Himmel finden, welchen der Wahn der Zeiten in den unendlichen Raum des Weltalls versetzt und welchen die Einfalt und Leichtgläubigkeit für ihre Seelen dort zu finden hofft, um nach den Plagen dieses Lebens ein endloses Leben der höchsten Lust und Wonne zu beginnen und ohne Ende fortzusetzen. Meine gel. Brr! Wenn auch die Religion es lehrt, dass dem Erdenleben ein zweites ewig dauerndes Leben folgt, wenn auch der Bund den Glauben an diese Lehre von den Brrn fordert, wenn auch das Herz das ewige Leben wünscht, so glaubt doch der denkende Geist nicht daran, denn so wenig wahr es ist, dass die ersten Menschen aus der Hand des Schöpfers fix und fertig, d. h. als vollkommen ausgebildet an Geist und Herz auf die Erde gesetzt wurden, ebenso wenig dürfen wir uns göttlichen Ursprunges und nur als vorübergehende Bewohner dieser Erde betrachten.

Der forschende Geist der Wissenschaft beweist es Tag für Tag deutlich und klar, dass der Mensch, wie jedes andere Geschöpf durch die Naturkräfte der Erde entstanden, dass er nackt, hilflos, roh und wenig über das Thier erhoben, im fortwährenden Kampfe mit seiner wilden Umgebung, den Elementen und Thieren, sich Schritt für Schritt im Verlaufe unberechenbarer Zeitperioden mühsam und allmänlig aus seiner Wildheit, Rohheit und Unwissenheit bis zu der heutigen Stufe der Cultur, der geistigen und moralischen Höhe emporgearbeitet hat. Der Mensch ist das vornehmste, höchste Product der schöpferischen Erde. Durch die eigene Kraft der Erde erzeugt, gehören wir ihr auch mit Leib, Seele und Geist an, und sie wird immerdar unsere Heimat bleiben und all' die Hoffnungen auf ein anderes Leben im Himmel oder anderswo, sind einfach Selbsttäuschungen des menschlichen Hochmuthes, der, nicht zufrieden mit seiner erhabenen Stellung im Naturreiche, auch nach dem Tode vor den anderen Geschöpfen der Erde einen Vorzug haben will. Die Seele des armen Thieres stirbt mit dem Tode des Körpers, das glaubt ohne allen Beweis jeder, sobald man aber von dem Menschen dasselbe glaubt und sagt, da erhebt sich ein wilder, feindlicher Sturm. Menschen, Thiere und Pflanzen sind ein Product der Erde und werden mit Leib und Seele wieder Erde. Wir haben von unserer Unsterblichkeit keine Beweise, sondern wir glauben blos daran, weil wir dieselbe wünschen. Wessen Seele aber sich an die Hoffnung klammert, nach dem Tode des Körpers in einen extraterranen Himmel zu kommen und wen dies glücklich macht, der beharre dabei, da lässt sich nichts einwenden, denn des Menschen Wünsche und Hoffnungen bilden ja sein fortwährendes Himmelreich.

Soll die Negation dieser uns anerzogenen Vorstellung uns betrüben und unglücklich machen? Die wirkenden Gesetze der Natur schoben uns, ohne zu fragen, ins Leben und, ohne zu fragen, werden sie uns vom Schauplatze des Daseins wieder hinaus schieben. Wir sind, weil wir müssen und sterben weil wir müssen. Der Mensch wünscht und hofft von der Wiege, durch das ganze Leben bis zum Grabe und geht mit seinen Wünschen sogar über das Grab hinaus, weil er eben ungenügsam ist.

Ich, gel. Brr, betrachte mein Geschick unauflösbar, innig und für immer mit dem Geschicke der Erde verflochten und lasse meine Hoffnungen nicht über das Grab hinaus schweifen. Ich hoffe nach dem Tode meines Körpers ganz todt zu sein und fühle mich durchaus nicht elend bei diesem Gedanken.

Gerade, weil wir nach diesem Leben nichts zu hoffen haben, gerade aus diesem Grunde wollen wir unsere ganze Aufmerksamkeit uns und unseren Mitgeschöpfen jeder Art auf Erden zuwenden, gerade deshalb wollen wir uns erheben und weder Hass, noch Zorn noch Neid in unsere Herzen einnisten lassen, sondern lieber das Mitleid, die Barmherzigkeit für unsere thierischen und nachsichtsvolle, innige Liebe für unsere menschlichen Zeitgenossen in unserer Brust Platz nehmen lassen und edler Gefühle voll, so glücklich und beglückend, als es eben möglish ist, die kurze Frist des Lebens, auf Erden zubringen

Wir wollen das Gute üben, nicht sowohl des Guten wegen, sondern vor Allem, weil es zur besseren Existenz Aller und zur Erhaltung des Ganzen nothwendig ist.

Bei der Überzeugung dann, dass wir den wahren Himmel nicht in den unbekannten Regionen des Universums zu suchen brauchen, sondern denselben in unserer Brust tragen, werden uns ränkevolle Jesuiten und alle, welche mit ihnen Hand in Hand gehen, nicht bethören können, indem sie unsere Aufmerksamkeit von der Erde abziehen, ihren luftigen Himmel zulenken, und uns dabei, abgesehen von Hab und Gut, noch um höhere Güter auf Erden betrügen und berauben.

Mit dem Himmel in unserer Brust, brauchen wir unsere irdischen Angelegenheiten nicht ausser Acht zu lassen oder zu vergessen, durchaus nicht, denn redliche Arbeit, weise Sparsamkeit und Duldung gegen Alles, was lebt, vertragen sich wohl damit.

Mit der Gewissheit des Himmels in unserer Brust werden wir alle Pflichten gegen unsere Angehörigen und Mitmenschen gewiss besser erfüllen, als bei der ungewissen Hoffnung auf den unbekannten. Auch werden wir unsere Erfahrungen und unser Wissen zu vermehren bemüht sein, und wenn dadurch unser Verstand heller geworden, werden der Wahn und Aberglauben, der Irrthum und die Vorurtheile, welche sich bei der Gedankenarmuth der Menschen so gern und so sehr breit machen, ihre gefährliche Herrschaft einbüssen. Die Hinweisungen auf das Jenseits, womit wohlberechnende Schlauheit uns ködert und für ihre persönlichen Interessen bearbeitet, werden dann nimmer verfangen, weil wir dann jede menschliche Protection und Vermittlung beim grossen Geiste der Welten als närrisch, anmassend und lächerlich abweisen können und nach unserem Verständnisse der Sittlichkeit und des Glückes selbstständig über den Erdball wallen werden.

Und wenn das Unglück uns heimsucht und mit wuch-

tiger Hand auf uns lastet und uns beugt, so wollen wir nicht verzagen und uns nicht ganz niederdrücken lassen, sondern jederzeit, die Möglichkeit desselben bedenkend, wollen wir uns darauf immer gefasst machen und dem eintretenden mit Muth und Selbstvertrauen entgegentreten, denn Einen auf die Schläge des Schicksals gefassten Menschen werden sie weniger niederwerfen, als wenn er sich davon überraschen lässt.

Und wenn Krankheit, Gebrechlichkeit und Alter unser Loos, wenn endlich der Bote des Todes mit seiner categorischen Mahnung an uns herantritt, dann werden wir bei dem Bewusstsein, das Rechte und Menschliche immer geübt zu haben, nicht erschrecken, sondern mit furchtlosem Muthe uns dem Unvermeidlichen unterwerfen. Wir werden dann beim Schlussacte unsers Daseins keine Menschen nöthig haben, die uns mit ihren nichtssagenden Vertröstungen langweilen oder im Namen Gottes die Sünden vergeben, sondern mit der Ruhe des Himmels in unserer Brust wollen wir auch den Weg zu unserer Auflösung antreten. Der gute und gewissenhafte Frmr muss im letzten Augenblicke beim Zurückschauen auf sein durchgemachtes Leben sagen können: Erhabene Mutter, o göttliche Erde! hier nimm zurück, was du mir geliehen, ich benöthige es nicht mehr, ich bin am Ende meiner Laufbahn und scheide nun auf ewig, aber mit mir und Allen in Ordnung.

Gel. Brr! Die Moral und Tugend sind schöne Dinge, sie werden seit jeher in unzähligen, glänzenden Phrasen verherrlicht, aber wenig geübt. Die erhabenen Theorien darüber müssen jedoch, weil wahr, auch in der Wirklichkeit verwerthet werden, denn schöne Worte ohne schöne Werke bleiben immer nur ein Schall ohne Bedeutung. Wir als freie Maurer sollen zu deren Verwirklichung ohne Hoffnung auf irgend einen Lohn Alles beitragen.

Der echte Frmr soll sich täglich, ja stündlich zurufen: In Ordnung mein Geist! In Ordnung mein Herz! um die herannahenden Anfechtungen aller Art abzuwehren. Er soll sich allen Ernstes der Selbstbeherrschnung befleissigen, sowie einer verständigen Anschauung der ewig wechselnden Verhältnisse im Leben. Wir müssen nicht neidisch grollen, wenn der Zufall den Einen hoch, den Andern niedrig stellt, wenn dem Einen alles gelingt, dem Andern alles misslingt. Glauben Sie mir gel. Brr! Jeder hat in seinen Verhältnissen seine Sorgen, seinen Kummer, seine Schmerzen, welche an seinem Leben nagen. Machen wir keine zu grossen Ansprüche an das Schicksal, mässigen wir unsere Anforderungen an die Mitmenschen, nehmen wir überhaupt das Leben, wie es ist, und nicht, wie wir es wünschen; arbeiten wir mit ungeschwächtem Fleisse und Eifer in unserm Berufe und machen wir nimmer Vergleiche mit der besserscheinenden Stellung eines Andern und wir werden dann glücklich fahren und in Ordnung sein, meine gel. Brr.!

Im Bewusstsein der eigenen Schwächen lassen Sie uns auch der Schwächen unserer Mitmenschen vergessen und jeden Eigendünkel, jede Anwandlung von Hochmuth und Stolz gleich unterdrücken. Tadeln und kritisiren wir die Fehler unserer Mitbrüder nicht zu sehr, nicht zu laut und nicht zu oft, sondern nur soweit es die Pflicht und Nothwendigkeit erheischt und da sanft und zart. Mit kurzen Worten m. g. Brr., seien wir gut und tugendhaft nicht bloss in der Theorie und für uns, denn das ist ohne Zweck, sondern seien wir human und edelsinnig in der Praxis und für die ganze Welt und dann werden wir nicht nur uns selbst, sondern alle Menschen werden es uns sagen müssen, dass wir in Ordnung, sind meine Brüder.

Einweihung des Freimaurer-Tempels in New-York am 2. Juni 1875.

Bevor wir zu der Beschreibung der Einweihungsfeier und des mit derselben verbundenen Festzuges, wie diese in uns zugekommenen directen Nachrichten aus New-York geschildert werden, gehen, erlauben wir uns, mit wenigen Worten die Art anzudeuten, wie diese Feier von den Bewohnern New-Yorks aufgefasst wurde. Während des imposanten aus nahezu 20,000 FMrern bestehenden Zuges durch die von den Bewohnern festlich geschmückten Strassen von New-York wurde, so wie der Zug an einer Kirche vorbeikam, dieser durch das Läuten der Glocken, durch Ausstellen von Fahnen, durch die Gegenwart von Geistlichen freundlichst begrüsst und zwar von denen der verschiedensten Confessionen. Man betrachtet dort von allen Seiten die FMrer als die Bahnbrecher der wirklichen Moral, ihre Grundsätze als die der allgemeinen Menschheit, auf welche jede Confession nach ihrer Weise sich stützen könne, ja müsse. Es ist diese Erscheinung um so freudiger zu begrüssen, als in manchen Staaten noch gegen die FMrer als Zerstörer der Confessionen, als Zerstörer der Staaten vielfache Verleumdungen in die Welt geschleudert werden. Es ist aus diesem Thun der Schluss zu ziehen, dass bei richtiger Würdigung es auch anderwärts endlich hell werden und man zu der Ueberzeugung gelangen wird, dass die FMrer. zu den tüchtigsten Bürgern eines Staates gezählt werden und man ihnen überall gerne und freiwillig ihre Tempel bauen und eröffnen lassen wird. Nach dieser kurzen Bemerkung lassen wir nun die Berichte, welche uns aus New-York zugegangen sind, selbst folgen und zwar:

1. Betrachtungen über das Wesen der FMrei;
2. Der Festzug und die Einweihungs-Ceremonien;
3. Der neue FMrer-Tempel.

I. Betrachtungen über das Wesen der FMrei.

Für den Uneingeweihten ist schon die Thatsache, dass der Bund der Freimaurer seit seinem Bestehen heftige Verfolgungen durch Staat und Kirche zu erfahren hatte, und die zweite Thatsache, dass er nur vom despotischen Staate, nur von der despotischen Kirche verfolgt wurde, sehr belehrend. Er strebt offenbar Etwas an, was gegen die Interessen des staatlichen und kirchlichen Despotismus geht. Da er sich aber nie gegen Staat oder Kirche aufgelehnt hat, so ist es einleuchtend, dass dieselben an und für sich keinen Feind in ihm zu bekämpfen haben, dass vielmehr die Verfolgung nur daher kommen kann, weil Staat und Kirche, wenn ihren Zwecken untreu geworden, ihn als erfolgreichen Gegner kennen lernen. Der Staat, welcher die Menschenrechte zu seiner Basis nimmt, ist nicht eifersüchtig auf ihn, ebenso wenig die Kirche, welche die freie Thätigkeit im Suchen des Seelenheiles gestattet. Er strebt also an, was mit dem Ausbeuten des Menschen durch weltliche oder geistliche Tyrannei unverträglich ist, er widmet sich einem Werke, das der Wohlfahrt der Menschheit gilt. Diese Folgerung, zu welcher man beim Prüfen der Anfeindungen, die der Freimaurerbund zu erfahren hat, gelangen muss, wird vollauf bestätigt durch das Betrachten seiner eigenen Wirksamkeit.

„Die Freimaurerei ist der organisirte Humanitätsdienst". In diesem Satze ist ausgedrükt, was der Bund allenthalben durch seine Werke bethätigt. Der das ganze Gebiet der Bundesthätigkeit überschauende und die Ziele des Bundes mit geistigem Auge erfassende Freimaurer sagt: „Humanität ist uns Alles. Wir stehen und bauen in ihrem Dienste. Wir sind ihre Priester und Apostel." Und die Humanität definirt er so: „Sie ist breiter als alle Kirchen und Staaten, breiter als alle Stände, Völker und Nationalitäten; denn sie dehnt sich über die gesammte Menschheit aus. Wo nur ein gottähnliches Wesen lebt, wo das Selbstbewusstsein, das Selbstgefühl und der freie Wille hervortritt, wo das edle, liebevolle Herz schlägt, dort ist auch sie. Kurz, sie ist das Rein-Menschliche, das Allgemein-Menschliche." Als rein und allgemein Menschliches aber erscheint ihm das Gottähnliche im Menschen, das „geheimnissvolle Ich", welches strebt und sich sehnt zur Quelle alles Lebens, — ferner die Erzeugnisse, welche das Göttliche durch den menschlichen Geist hervorbringt, sittliches Bewusstsein, Menschenliebe und Vervollkommnungsdrang, — und schliesslich Weisheit, innere Schönheit und moralische Stärke, die nur im Bereiche des inneren Menschenthums vorkommen können.

(Diesen Begriffen entspricht auch die in den Logen angewandte Symbolik des „Dreimal Drei.") Das sind die Anschauungen, welche der Bund seinen Mitgliedern einflösst und nach welchen er handelt. Diese Anschauungen zu verbreiten, alle Menschen heranzuziehen zu diesem „inneren Menschenthum", zur gott-erfüllten, wenn man will, oder zur idealen Menschheit, das ist sein höchstes Ziel; und der praktische Zweck der modernen Freimaurerei besteht darin, alle Menschen, welche diese Entwickelung schon an sich begonnen oder nach ihr begehren, auch durch ein äusseres Band zu vereinigen.

Man sieht, die Tendenz ist durchaus kosmopolitisch. Die Freimaurerei strebt danach, alle Völker der Erde, statt sie einander befehden und unterjochen zu lassen, zu einer friedlichen Familie zu vereinigen, ein durchaus vernünftiges, glückliches Menschengeschlecht zu schaffen. Sie will — „die irdische Welt auf die rechte Bahn bringen, ihr den Himmel der Wahrheit und der Liebe gründen." Und während sie dieses Grosse anstrebt, wirkt sie auf dem schon eroberten Gebiete im Kleinen dahin, die Leiden, welche dem Menschen theils aus den Gebrechen der Gesellschaft, theils aus seiner eigenen Hilflosigkeit erwachsen, nach bester Kraft zu lindern. Sie untergräbt weder Staat noch Kirche, sondern hat den Anspruch, von ihnen als ein uneigennütziger Mitarbeiter am Heile der Menschheit willkommen geheissen zu werden, sofern dieselben nur in Wahrheit das Fördern der allgemeinen menschlichen Interessen als ihre Aufgabe betrachten. Sie treibt nicht revolutionäre Propaganda, sondern wirkt als Friedensbund. In ihren Versammlungen werden keine politischen oder kirchlichen Gegenstände erörtert. Sie kennt keine anderen Parteien, als die der Humanität und die der menschlichen Verwilderung. — In ihrer Organisation, deren sie zum Offenbaren ihrer Idee bedurfte, hat sie die Weltschöpfung zum Vorbilde genommen. Das „äussere Freimaurerthum" repräsentirt die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen, während das „innere" die Einheit des Schöpfungsgedankens darstellt. Die maurerische Idee ist allenthalben dieselbe und als solche unantastbar, die Wahl der Form, in welche sie gekleidet wird, ist freigegeben. Daher die Verschiedenheit der Ritualien, unbeschadet des einheitlichen inneren Bandes. So gross ist die Freiheit im Schaffen des äusseren Verbandes, dass in neuester Zeit eine, von Freiburg im Breisgau ausgehende Bewegung entstehen konnte, welche sich nichts Geringeres zur Aufgabe gesetzt, als mit dem Geheimthun der Bundesthätigkeit ganz und gar aufzuräumen, als mit etwas Veraltetem, welches einstens, zur Zeit der heftigen Verfolgungen, zwar nöthig gewesen sein mag, jetzt aber nicht nur überflüssig sei, sondern auch dem edlen Zwecke, der kein Licht zu scheuen hat, nur nachtheilig sein könne. Dass die Logen, welche sich zu dem Freiburger Ritual bekennen, dadurch ihr Verhältniss zum Bunde keinesfalls erschüttert haben, ist der sprechendste Beleg für die unbeschränkte Freiheit, welche der Bund Allen, die sich zu seiner Idee bekennen, im Nebensächlichen gestattet, ein unumstösslicher Beweis dafür, dass keine, das Ansehn der Freimaurerei gefährden den Geheimnisse zu verrathen sind, und muss alle Verleumder der Organisation, welche das „Wahren des Geheimnisses" nur als einen Schutz gegen Profanirung ihres edlen Strebens und Wirkens betachten, zum Schweigen bringen. Die Schöpfer des Freiburger Rituals halten die jetzigen staatlichen Einrichtungen und die allgemeine Aufklärung für so weit gediehen (und die Freimaurerei darf sagen, sie habe durch ihr emsig Wirken ein Wesentliches dazu beigetragen), dass die Thätigkeit des Bundes jetzt eine ganz offene werden könne, ohne irgendwie Schaden zu nehmen. Die Freiburger Loge verlangt, dass die Organisation „kein schweigender Bund" mehr sei; sie vertritt die Richtung, welche nicht blos die alte Geheimnisssucht aufgibt, sondern ihre Jünger im Gegentheile die Grundsätze des Bundes laut verkünden lässt, ihnen gewissermassen das maurerische Apostolat auferlegend. Sie strebt an, was sie als das dritte Stadium in der Entwicklung des äusseren Maurerthums bezeichnet. Als das erste Stadium betrachtet sie die wirkliche Maurerei, die Werkmaurerei aus dem Mittelalter, welche materielle Bauten aufführte und in ihrer Genossenschafts-Gliederung das Gehäuse bot, dessen sich später die, den geistigen Aufbau ins Auge fassende Maurerei bediente. Der anfangs des 18. Jahrhunderts in London gegründete Bund der Freimaurer gilt ihr für das zweite Stadium; er baute schon symbolisch, stellte seine Gedanken aber noch durch Sinnbilder dar, blieb daher auch an mystischen Formen hängen. Sie aber will mit dem Mysticismus und mit den Symbolen vollständig brechen, sie will zum zweiten Male reformiren, sie will das begründen, was sie die rationelle, ganz geistig bauende Freimaurerei nennt. Die nach dem Freiburger Systeme errichteten Logen wahren zwar die Verschwiegenheit im „Gebrauchthum", sie wahren die Geheimnisse des „äusseren Freimaurerthums" in der Liturgie, den Erkennungszeichen, das Geheimniss mit Bezug auf die Angelegenheiten einer Brüderschaft, die einer Familie gleichen soll, aber sie kennen kein Geheimniss mehr betreffs der Grundsätze und Bestrebungen des Bundes, das heist betreffs des „innern Freimaurerthums"; sie verwandeln die alte geheime Loge in die moderne geschlossene Gesellschaft. Und wer wollte läugnen, dass dieser Richtung die Zukunft gehört, dass die Macht der Symbolik, so fest gewurzelt sie namentlich hier zu Lande noch sein mag, allmälig wird weichen müssen, wenn der ewig junge, schöpferische Geist, welcher den Bund beseelt, nicht an der Last veralteter Formen ebenso ein Hemmniss finden soll, wie sie ihm in dunklen Tagen ein schützender Panzer war. Doch diese Ansicht soll keinesfalls die Meinung ausschliessen, dass die Symbolik, wenn sie je einem erhabenen Zwecke dienstbar war, nie eine heilsamere Anwendung gefunden hat, als in der Freimaurerei, der sie wie ein historisches Vermächtniss erwachsen ist. — Wo sind die ersten Anfänge der Freimaurerei zu suchen? Es lassen sich Stimmen vernehmen, welche sagen: „Die Freimaurerei ist so alt wie die Welt!"

2. Der Festzug und die Einweihungs-Ceremonien.

Als eine der grossartigsten öffentlichen Demonstrationen, welche je in der Stadt New-York stattgefunden haben, muss der mit der Einweihung des neuen Freimaurer-Tempels verbundene Festzug, welchen die hiesigen und auswärtigen Freimaurer veranstalteten, bezeichnet werden. Der Zug, welcher nicht weniger als sechsundzwanzig Divisionen umfasste, zeichnete sich durch die Menge der Betheiligten, welche auf circa 20,000 Mann geschätzt wurde, durch vortreffliche Arrangements, musterhafte, fast militairische Ordnung und Promptheit seiner Bewegungen aus. Wer den Zug nicht selbst gesehen hat, kann sich kaum den imposanten Eindruck denken, welchen derselbe machte, und selbst die beste Beschreibung kann davon kaum ein annäherndes Bild liefern. Das Wetter war den Maurern günstig, denn wenn auch die Sonne von einem wolkenleeren Himmel festesfreudig herabstrahlte, so war der Tag doch ein kühler, angenehmer. Schon in den ersten Stunden des Morgens konnte man Freimaurer-Organisationen auf ihrem Marsche nach den verschiedenen Rendez-vous-Plätzen sehen. Die Maurer erschienen ohne Ausnahme im schwarzen Festanzuge und waren mit ihren Abzeichen, Regalias, Festmedaillen u. s. w. decorirt. Die Tempelritter rückten in voller Gallauniform aus. Die Stadt prangte im schönsten Festschmucke, namentlich die Strassen, durch welche sich der Zug bewegen sollte. Von den öffentlichen Gebäuden, den Hôtels, vielen Privathäusern Kirchen etc. wehten Flaggen. Die Hauptquartiere der verschiedenen Logen, namentlich der deutschen auf der Ostseite der Stadt, waren reich mit Kränzen, Bannern, Inschriften u. s. w. geschmückt. Das Hauptquartier des Gross-Marschalls befand sich in Delmonico's Restauration an der Ecke der 14. Strasse und 5. Avenue, von wo aus alle Befehle erlassen und von berittenen Adjutanten nach den Halteplätzen der verschiedenen Divisionen gebracht wurden. Schon vor neun Uhr war die Aufstellung des Zuges vollendet und als wenige Minuten nach neun drei Kanonenschüsse vom Washington-Square aus das Zeichen zum Abmarsche gaben, konnte demselben prompt entsprochen werden. Der Zug hatte sich in den Seitenstrassen längst der fünften Avenue, von der 19. bis zur 9. Strasse formirt, der Abmarsch erfolgte von der 19. Strasse aus. Eine Abtheilung von 24 berittenen Polizisten und zwei Sectionen Polizisten zu Fuss eröffneten unter Commando des Inspector George W. Dilks den Zug. Der Festmarschall H. Clay Preston und dessen Adjutanten, alle zu Pferde, folgten. Dieselben trugen Rosetten und ihre goldenen Abzeichen auf der linken Brustseite. Die erste Division bestand aus der Columbian Commandery No. 1 aus New-York nebst Gästen, Damascus Comandery No. 5 aus Newwark, N. J., Pa-

lestine Commandery No. 6 aus New London, Conn., und Temple Commandery aus Albany. Die Ritter, deren elegante Uniformen grosses Aufsehen machten, marschirten vortrefflich. Auch die zweite Division bestand aus Tempelrittern, nämlich aus der Morton Commandery No. 4 von New-York, welche ihre Gäste escortirte, St. Omer Commandery No. 13 aus Paterson, N. J., Philadelphia Commandery No. 2, Grace Commandery No. 16 aus Norfolk, Va., Beamte und Commandeure der Utica Comandery No 3 und Hugh de Payen Commandery No. 1 aus Jersey-City. Die Morton Commandery war in voller Stärke ausgerückt und bewies durch ihre Evolutionen, dass sie eine der am besten einexercirten Organisationen der hiesigen Tempelritter ist. Die auswärtigen Körperschaften zählten ungefähr je 100 Mann und marschirten vorzüglich. Die dritte Division umfasste Clinton Commandery No. 14, Brooklyn; Salem Town Commandery No. 16, Auburn; Apollo Commandery No. 15, Troy; Coeur de Lion Commandery No. 23, New-York; Bethlehem Commandery No. 53, New Rochelle; Palestine Commandery No. 18, New-York und St. John's Commandery No. 4, Philadelphia. Die vierte Division: De Witt Clinton No. 27, Williamsburg; Hudson River No 35, Newburgh; Delaware No. 44, Port Jervis; Washington No. 33, Saratoga Springs; Ivanhoe No. 36, New-York; Clark No. 7, Waterbury, Conn.; Narragansett, von Westerly, R. J., und die Portsmouth Commandery, Portsmouth, Va. Die fünfte Division, welche Herr E. T. Schultz führte, die Commanderies Morton No. 1 New-York, nebst Maryland No 1 als Gäste; Baltimore No. 2 und Monumental City No. 3, Baltimore; Columbian No. 2, Washington, D. C., und Malta No. 21, Binghamton. In der sechsten Division marschirten folgende Commanderies: Detroit No. 1, Detroit, Mich.; Constantine No 48, New York; York No. 55, New York; St. John's No. 9, Elizabeth, N. J.; St. Elmo No. 57, Greenpoint, und Great Bend, No. 27, Great Bend, Pa. Die Detroit Commandery No. 1 gilt als diejenige Organisation, welche am tüchtigsten in den Exercitien der Tempelritter ist. Dieselbe führte während des Marsches eine Anzahl schwieriger Evolutionen mit grosser Exactheit und Geschwindigkeit aus; bald formirten sie ein Quarré, dann wieder ein Kreuz, einen Stern u. s. w. Die Zuschauer, welche die Trottoirs, die Fenster der Häuser, welche der Zug passirte, ja selbst die Dächer derselben füllten, wurden nicht müde, dieser Organisation Beifallsovationen zu bereiten. Die siebente Division bestand aus den Springfield und Berkshire Commanderies von Springfield und Pittsfield, Mass., Washington No. 1, Washington, D. C., New Haven No. 2, New Haven Conn., einer Delegation der Hugh de Payen Preceptory aus Quebec und einer Anzahl Wagen, welche die Grossbeamten der Gross-Comthurei des Staates New York enthielten. In diesen sieben Divisionen waren nur Tempelritter vertreten, deren Ausstattung und Banner diesem Theile des Zuges ein brillantes Ansehen verliehen. Die achte Division enthielt die höchsten Beamten der Freimaurer-Organisationen des Staates New York, darunter die Grossbeamten des Gross-Capitels des Staates, sowie bejahrte oder schwächliche Mitglieder des Ordens in Kutschen. Als die achte Division die 15. Strasse kreuzte, schlossen sich derselben die übrigen Divisionen des Zuges, welche aus je zehn bis fünfzehn Logen bestanden, an. Fast jede Loge war mit 100 -200 Mitgliedern vertreten, so dass die Schätzung, dass sich fast 20,000 Personen im Zuge befanden, eher zu niedrig, als zu hoch gegriffen ist. In der 25. Division führte die St. John's Loge No. 1 die Bibel mit sich, auf welche Washington den Amtseid als Präsident der Ver. Staaten ablegte. Diese Bibel wurde im Jahre 1767 gedruckt und ist seit mehr als hundert Jahren im Besitz der genannten Loge. Vor der 26. Division ritt der Grossmarschall Charles Roome nebst Adjutanten. Der Grossbannerträger folgte mit dem Banner der Gross-Loge, begleitet von dem Gross-Schwertträger und gefolgt von den Mitgliedern der Gross-Loge; ferner befanden sich in dieser Division Herr Greenfield Pote, welcher den ersten Dollar zu dem Freimaurer-Hall- und Asyl-Fond beisteuerte, Napoleon Le Brun, der Architekt des neuen Tempels, Richter John L. Lewis, der Festredner, Grossmeister Thorne, der Grosssecretär, Grossschatzmeister u. s. w. In dieser Division wurden auch die Gefässe getragen, welche Korn, Wein und Oel enthalten, ein goldenes Logenzeichen, die heilige Schrift, Triangel und Compass, welche auf rothsammetnen Kissen ruhten. Kurz nach zwei Uhr traf die Spitze des Zuges, welcher genau die von uns mitgetheilte Marschroute einhielt, wieder bei den Tempel ein. Der Tempel war geschmackvoll dekorirt. Über den Haupteingang an der 23. Strasse waren grosse Ver. Staaten Banner und in goldenen Buchstaben das Motto „Sit lux et lux fuit" angebracht. Über dem Portale des Grosslogen-Zimmers hingen blaue und goldfarbene Draperien, sowie kleine Fahnen. Aehnliche Dekorationen waren auch in anderen Theilen des Gebäudes angebracht. Der Hauptcorridor war mit rothen, weissen und blauen Wimpeln, zwei grossen ausgestopften Adlern, seidenen Bannern, Maurer-Emblemen u. s. w. verziert. Im Saale der Grossloge versammelte sich das Einweihungs-Comité, die jetzigen und ehemaligen Grossbeamten der Grossloge des Staates, Repräsentanten anderer Grosslogen, die Ehrengäste u. s. w. Die Weihungs-Ceremonien, welche höchst eindrucksvolle, imposante waren, wurden sogleich begonnen: Der Grossmarschall gebot, nachdem sich alle Anwesenden gesetzt hatten, Ruhe, und der Grosskaplan sprach ein Gebet; dann trugen das Musikchor und ein Sängerchor den Choral „Ehre sei Gott in der Höhe" vor. Eine Verlesung des vierten Kapitels aus dem zweiten Buche der Chronica durch den Gross-Kaplan folgte, welchem sich ein von sämmtlichen Brüdern gesungenes Te Deum anschloss. Nach kurzen Ansprachen des Architekten und des Baumeisters fand die formelle Uebernahme des Gebäudes durch den Grossmeister und ein feierlicher Umzug statt. Das Einweihungsgebet wurde von dem Grosskaplan gehalten. Nachdem noch eine Mozart'sche Composition gesungen worden war, trat der Junior-Grosswächter vor, überreichte dem Grossmeister ein Gefäss mit Korn, indem er sagte: „Hochwürdigster Grossmeister! Brüderlich überreiche ich Dir das Korn, welches nach uraltem Gebrauche bei der Einweihung dieser neuen Freimaurerhalle gebraucht werden soll." Der Grossmeister schüttete das Korn auf das Zeichen der Loge aus und sagte: „Im Namen des grosen Jehova, dem ich alle Ehre und Glorie zuschreibe, weihe ich feierlichst diese Halle für die Zwecke der Freimaurer ein." Wieder wurde dann ein Choral gesungen und ein Umzug gehalten. Dieselben Ceremonien, nur in andere Worte gekleidet, wurden dann nach Ueberreichung des Weines und des Oeles, die in gleicher Weise stattfand, vollzogen. Hierauf folgte die Festrede, welche von dem hochwürdigen Passir-Grossmeister Lewis gehalten wurde. Unmittelbar nach der Rede schritt der Gross-Marschall nach der südlichen, dann nach der westlichen und östlichen Seite des Gemaches und erklärte im Namen des Grossmeisters Ellwood E. Thorne den neuen Freimaurer-Tempel für eingeweiht. Die Festloge wurde dann mit Gesang, dem Segen und den üblichen Ceremonien geschlossen. Später fanden in den verschiedenen Lokalen Bankette statt. Die hiesigen Logen veranstalteten in ihren betreffenden Lokalitäten für ihre speziellen Gäste Festessen und sonstige Festlichkeiten. Abends konnte man auf allen Strassen der Stadt, in den Theatern, im Hippodrom, Central-Park-Garten etc. auswärtige Freimaurer in Begleitung ihrer hiesigen Gastgeber bemerken. — Mc Farren's vorzügliches Musikcorps, welches die Tempelritter und Logen von Philadelphia nach New-York begleitet hat, brachte Abends der „Staatszeitung" und einigen anderen Zeitungen Serenaden. —

---

3. Der neue Freimaurertempel.

Der neue Tempel ist, wenn man nur das Aeussere desselben in Betracht zieht, im rein französischen Renaissance-Style erbaut worden. Dieser Styl entstammt dem Mittelalter, wird aber sehr häufig bei grossartigen Bauten der Neuzeit in Anwendung gebracht, da dieser Styl sich sehr leicht mit einer modernen Einrichtung des betreffenden Gebäudes verbinden lässt. Dazu kommt noch, dass von Seiten der Freimaurer behauptet wird, dass dieser Styl von ihren Brüdern im Mittelalter erfunden und eingeführt worden ist. Die ersten Freimaurertempel dieses Styles wurden in 16. Jahrhundert in Frankreich errichtet. Der neue Tempel ist ein ausserordentlich massives Gebaude, dabei aber in seinen Linien doch in gewisser Hinsicht leicht, graciös und schön. In seiner Construction hat der Baumeister mit Glück versucht, alle die classischen Style in harmonischer Weise zu vereinigen. Jedes Stockwerk darf desshalb als einer anderen classischen Periode oder Styl angehörig bezeich-

net werden. Das erste Stockwerk repräsentirt den toskanischen Styl, eine Vereinfachung der dorischen Bauart, und macht den Eindruck gediegener, ruhiger Solidität. Das zweite Stockwerk wird von jonischen Säulen getragen, entspricht also dem jonischen Style, das dritte von corinthischen Säulen und das vierte bildet eine Verschmelzung der verschiedenen angeführten Stylarten. Das fünfte Stockwerk, der Dachaufsatz, ist modern constru.rt, d. h. ein Mansardenstockwerk, wie dieselben zu Zeiten Richelieu's Mode waren, und nach dem berühmten Cardinal auch als Richelieu-Styl bezeichnet werden. Die massive Stabilität des ersten Stockwerkes wird durch das dazu verwendete Material, Quincy-Syenit und Granit, welche Steinarten hauptsächlich bei dem Bau des Tempels berücksichtigt wurden, charakterisirt. Diesen Charakter erhöhen auch noch die tief eingelassenen Thore und Fenster, die Säulen, Pilaster und Kapitäler. Die Façade an der 23. Strasse zerfällt in fünf Theile, einen gänzlich aus Granit construirten, von Säulen getragenen Pavillon und vier Nebenabtheilungen. Der Central-Pavillon ist 50 Fuss breit, die Neben-Pavillons messen je 26 Fuss und die Zwischenverkleidungen 18¼ Fuss. Die Höhen-Dimensionen des Gebäudes sind folgende: von dem Trottoir bis zum Hauptdachstück 94 Fuss, bis zur Höhe der Mansarden 124 Fuss, Höhe des Hauptpavillons 165 Fuss. Die Façade des Gebäudes in der 6. Avenue zeigt zwei Pavillons. Auch die Façade ist reich mit Säulen und Pilastern dekorirt. Die Säulen und Pilaster stehen im Einklang mit denen der 23. Strassen-Seite des Gebäudes. Das erste Stockwerk, welches mit dem Trottoir auf gleichem Niveau seht, ist, mit Ausnahme der zwei Haupteingänge, zu Läden eingerichtet und enthält ausserdem ein Bureau, sowie einen Raum für feuersichere Geldschränke für eine Safe-Deposit Compagnie, sowie einen Privateingang an der 6. Avenue. Der Haupteingang liegt nahe der Südwest-Ecke der Façade an der 23. Strasse. Ein eleganter aber doch einfacher Porticus leitet in das Innere des Gebäudes. Dieses Portal wird von vier grossen toscanischen Säulen getragen. Vor denselben befinden sich die von uns schon erwähnten vier Bronze-Säulen, Nachahmungen der Front-Säulen des Tempels Salomon's in Jerusalem. Jede dieser Säulen ist 14 Fuss hoch und ruht auf einem Piedestal von rosenrothem, polirten, schottischen Granit. Jede dieser Säulen hat einen Durchmesser von 27 Zoll. Der untere Theil der Säulen ist mit Lotusblättern ornamentirt, die Kapitäler mit Rohrschaften, Granatblüthen und Lilien. Ein Globus wird von jeder Säule getragen. Jeder dieser Globen ist mit Abzeichen des Freimaurer-Ordens geziert. Ueber einige steierne Stufen gelangt man durch dieses Portal in das Vestibul (Vorhalle) des Tempels. Dieses Vestibul ist ebenfalls reich ornamentirt. Die Decke des Vestibul ist al fresco gemalt. Zwei grosse Sphinxe in Bronzeguss zieren den Aufgang. Zu dem Hauptkorridor gelangt man über eine Marmortreppe. Dieser Corridor ist zwanzig Fuss breit, sechsundsechszig Fuss lang und 28 Fuss hoch; derselbe ist ebenfalls im jonischen Style eingerichtet. Auf der westlichen Seite dieses Hauptcorridors befindet sich das Empfangszimmer des Grossmeisters, das Geschäftslokal des Gross-Sekretärs, das feuersichere Archiv u. s. w. Alle diese Räume erhalten ihr Licht von der 6 Avenue und sind sehr hübsch möblirt und ornamentirt, namentlich das Zimmer des Grossmeisters. Der grosse Logensaal misst 85 bei 92 Fuss und ist 28 Fuss hoch. Derselbe ist für 1000 Sitze eingerichtet In seiner Architektur herrscht der römisch-jonische Styl vor. Eine wunderschöne Doppelreihe von Säulen trägt und ziert den Saal. Die Säulen haben auch das enorme Gewicht der oberen Stockwerke zu tragen. Auf der östlichen Seite befindet sich eine Nische mit dem Throne des Grossmeisters. Rechts von dem Throne sind die Eingänge zu den Comité-Zimmern und links davon ein Raum für die Orgel. Ueber diesem Saale ist die Bibliothek der Grossloge in einem Raume, der 40 bei 25 Fuss misst, untergebracht worden; daneben befindet sich das Zimmer des Freimaurer-Unterstützungsrathes. Ueber dem Archiv-Saale werden in 84 eisernen, feuerfesten Schränken die Bücher der Logen u. s. w. aufbewahrt. Die Empfangszimmer im dritten und vierten Flur entsprechen in Bezug auf Grösse ganz dem darunter befindlichen Corridor dieselben messen 20 bei 60 Fuss und sind 21 Fuss 6 Zoll hoch Dieselben sind mit corinthischen Säulen verziert und mit Mosaik-Fussböden ausgelegt. Ausser den angeführten Räumlichkeiten enthält das Gebäude eine Anzahl von Logenzimmern. Ein anderes Zimmer oder vielmehr Saal, welcher zu Versammlungen dienen soll, befindet sich auf der Nordseite des Gebäudes. Dasselbe misst 24 bei 62 Fuss und ist 21 Fuss 6 Zoll hoch. Die Seitenwände dieses Saales zieren Doppelsäulen. Auf dem dritten Flur findet man noch das sogenannte Dorische Zimmer, welches 26 Fuss 6 Zoll breit und 63 Fuss lang ist. Andere Räumlichkeiten sind das Livingstone-Zimmer auf der sechsten Avenue Seite, das Composite-Zimmer im vierten Stockwerk, das corinthische Zimmer, das Clinton-Zimmer, der aegyptische Saal u. A. Sämmtliche Säle und Zimmer sind mit prächtigen und kostbaren, ihren Zwecken entsprechenden Möbeln ausgestattet worden. Das Gebäude ist mit Gas beleuchtet und mit einer Dampfheizung versehen. Erwähnenswerth dürfte noch der Bankettsaal sein. Dieser Saal befindet sich auf der Nordseite, ist mit Säulen im normanischen Style verziert, 27 Fuss 6 Zoll breit, 55 Fuss lang und 21 Fuss hoch. Auch dieser Saal ist brillant ausgestattet. Der fünfte Flur ist den Tempelrittern überlassen und für die Zwecke derselben eingerichtet worden.

Noch einmal die Szekely-Affaire!

(1786.)

In Nr.6., 7., 8., 9. und 10. des „Zirkel", Jahrgang 1874, habe ich in meiner historischen Skizze: „Ladislaus Szekely, Baron Liebenstein, und das philosophische Goldsalz" alles Hierhergehörige so ausführlich besprochen, als es die mir damals zur Verfügung gestandenen Quellen nur immer gestatteten.

Inzwischen haben sich mir deren einige neue erschlossen, und was ich aus selben zu schöpfen vermochte, bringe ich hier nun nachträglich bei.

Da ist es denn vor allem die hünen- und reckenhafte Gestalt des genialen Kraftmannes Friedrich Freiherrn von der Trenk, die sich in den Vordergrund drängt, und mit ihrem Urtheile über das traurige Schicksal des unglücklichen Szekely uns're Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt.

Dass Trenk die Feder und das Schwert mit gleicher Gewandtheit zu führen, und mit ersterer so gut zu hauen und zu stechen verstand, als mit letzterem, das hat unter Andern auch der berühmte Mirabeau mehr als genügend erfahren, indem er ihm ob seines famosen Werkes: „Geheime Geschichte des Berliner Hofes" — freilich nur auf der polemischen Fechtbahn einer schonungslosen, stellenweise geradezu vernichtenden Kritik — ingrimmiglich zu Leibe ging.

Ich habe dieses interessanten, vielfach verketzerten und angefochtenen Werkes, in so ferne es sich mit der Angelegenheit Szekely befasste, schon in meiner oben erwähnten Arbeit gedacht; es erübrigt mir daher nur noch, und zwar mit dem gleichen Vorbehalte, auf Trenk's in ihrer Art sehr gelungene Gegenschrift zurückgekommen, welche den Titel führt: „Trenk contra Mirabeau, oder politisch-kritische Beleuchtung der geheimen Geschichte des Berliner Hofes nebst mehreren wichtigen Staatsbemerkungen; aus dem Französichen übersetzt, Leipzig 1789", (413 S. 8°.)

Es sei hier der bemerkenswerthe Umstand erwähnt, dass Trenk, der an Allem, was Mirabeau über den preussischen Monarchen und Hof sagt, kein gutes Haar lässt, und dessen angeführte Daten und daraus gezogene Schlussfolgerungen fast insgesammt negirt, verwirft und widerlegt, in demselben Augenblicke andern Sinnes wird und mit seinem Gegner in Ein Horn stösst, als letzterer, den preussischen Boden momentan verlassend, einen Abstecher nach Oesterreich improvisirt, um Josef II wegen seines Verhaltens in der Affaire Szekely die maass- und haltlosesten Invectiven in's Antlitz zu schleudern.

Aus Gründen, die wir in dem äusserst seltenen vierten Bande seiner „Lebensbeschreibung" eines Nähern auseinandergesetzt finden, war eben Friedrich von der Trenk auf Kaiser Josef II. gar schlecht zu sprechen. Jedes nur

halbwegs stichhältige Motiv, seinem Grolle gegen diesen Monarchen Luft zu machen, ward von ihm mit Begierde ergriffen — und so lesen wir denn auf Seite 210 ff. seines: „Trenk contra Mirabeau“ nachfolgende Schilderung der Handlungsweise des Kaisers in der Szekely'schen Sache, eine Schilderung, die an Bitterkeit, Animosität und Partheilichkeit nichts zu wünschen übrig lässt:

„Josef war bei kaltem Blute, als er das Urtheil des Hofkriegsrathes über den unglücklichen Szekely genehmigte. Ich befand mich zu Laxenburg, als die unglückliche Gemalin dieses traurigen Schlachtopfers des Despotismus (?!) von den vornehmsten Herren, und von den ersten Damen des Landes umringt, unterstützt und geleitet kam, ihrem obersten Richter zu Füssen fiel, ihre Seufzer zu ihm erhob, ihre Aerme (sic!) nach ihm ausstreckte, und seine Barmherzigkeit anflehte. — Es geht nicht! — das war die Antwort Josefs! Ich habe sie gehört, ich höre sie noch jetzt; sie fällt nochmals auf mein Herz!

Ein Greis, unter der Last seiner Jahre gebeugt, Oberstlieutenant bei der ungarischen Nobelgarde, der ein eben so einsichtsvoller als tapferer Soldat war, und dem österreichischen Hause mit eben so viel Eifer, als Würde gedient hatte, dessen Körper mit Narben der Ehre bedeckt war, und dessen Söhne bei der Armee dienten — diesen ehrwürdigen Greis habe ich auf der Schandbühne ausgestellt gesehen. Ich habe diesen guten Bürger (?) dessen ganzes Leben nur guten Thaten zur Unterstützung der Unglücklichen geweiht war, mit Vorwurf und Schande überhäuft, von Henkersknechten und von dem weggeworfensten Pöbel beschimpft und entehrt gesehen. Was hatte er gethan? Er hatte seine Kasse einem Schurken, der sie bestohlen hat, unbedachtsam anvertraut, und vermittelst seiner Freunde das Deficit grösstentheils (?) wiedererstattet. Daher (?) verurtheilten in die Richter. Dieses für jedes empfindsame Wesen schreckliche, für die Ungarn schimpfliche (?) und für den Soldatenstand so erniedrigende Schauspiel wird meinen Gedanken stets gegenwärtig sein; es liegt mir stets vor Augen, verfolgt mich, quält mich ohne Aufhören!“ —

Trenk deklamirt noch gute zwei Seiten in diesem Tenor fort — aber es ist eben nur leere Deklamation, aus welcher sich nichts weiter ergibt, als das Trenk, der ewig nur pro domo sua Perorirende, gar nicht im Stande war, ein anderes, als ein seichtes, schiefes und einseitiges Urtheil über seinen vermeintlichen Widersacher Josef II. zu fällen — ein Urtheil, das die unbefangene Nachwelt unmöglich als massgebend gelten lassen kann!

Dass übrigens die Ungarn, trotz ihres hochgesteigerten Nationalgefühles, die Verurtheilung und Bestrafung Szekely's als ein speciell für sie „schimpfliches Schauspiel“ betrachtet haben, wäre von Trenk erst zu beweisen gewesen — ein Versuch, den er aber wohlweislich unterlassen hat.

Gewiss ist, dass auch unter den Magyaren Stimmen laut wurden, welche für Josef's Verhalten in dieser Sache kräftig Parthei nahmen; diess thut unter andern auch ein Spottbild auf Jakob Fetzer, den Verfasser der berüchtigten Brochüre: „Freimüthige Bemerkungen über das Verbrechen und die Strafe des Garde-Obristlieutenant Szekely“ dar, das — offenbar ein Produkt jener Zeit — sich dermalen im Besitz meines werthen Freundes Herrn Josef Posony befindet, und schon durch das mehr als corrupte Deutsch der beigegebenen Texteswort seinen ungarischen Ursprung deutlich an der Stirne trägt.

Dieses Spottbild, eine sehr hübsch gearbeitete tuschirte Federzeichnung (Folio-Format) zeigt uns einen auf einer abgestumpften Piramide sitzenden (nicht heraldischen, einköpfigen) Adler, dessen rechte Klaue ein Schwert hält, während die linke einige vor Schmerz sich windende Nattern zerquetscht. Das gekrönte Haupt des Adlers, von Strahlen umgeben, blickt einer frech züngelnden und geiferspritzenden geflügelten Schlange, die sich herandrängt, kühn und verachtend entgegen. In einem ovalen Medaillon, das in Mitte der Piramide angebracht ist, sehen wir einen Kahlkopf mit verbundenen Augen, spitzer Nase und boshaft verkniffenem Munde, darunter die Worte: „Der Freund der Wahrheit,*) der Beleidiger der Majestät“ — ober diesem Conterfey Fetzer's kreutzen sich eine nach abwärts gerichtete, hellauflodernde Fackel und eine aus Nattern geflochtene Geissel. Um die untere Hälfte des Medaillons windet sich ein Feston von Disteln, Dornen und Gestrüppe. Die Piramide steht nicht unmittelbar auf dem Postamente, sondern, statt der sonst üblichen 4 Steinkugeln, auf 4 mit Ketten verbundenen Kanonenkugeln, wie sie die zum Gassenkehren verurtheilten Sträflinge jener Zeit an den Beinen trugen. Links (vom Beschauer) lehnt auch an der Piramide der verhängnissvolle Kehrbesen, rechts erblickt man sogar noch wirksamere Strafmittel: Galgen und Rad. Das Postament selbst ist links mit einem Ochsen- — rechts mit einem Eselskopfe geschmückt; das Bild eines ganzen Esels nimmt die vordere Breitseite des Postamentes ein. Zwischen den Ohren dieses Esels schlängelt sich ein langer Zopf hervor —; das Thier streckt die Zunge heraus, hat ein A. B. C.-Täfelchen um den Hals hängen, und am rechten Fuss eine Feder befestigt, mit welcher es in ein aufgeschlagenes Buch, das der linke Fuss fest hält, fleissig einschreibt; dieses Buch, neben welchem ein voller Humpen steht, zeigt deutlich die Worte: „Verteidigung des Szekely.“ — Auf dem Sokel des Postamentes ist zu lesen: „Ewiges Monument des Verteidigers Szekely.“ Rechts vom Esel stehen zwei Männer, einer in bürgerlicher Kleidung, der eben Miene macht, das Thier beim Schwanz zu fassen, der Andere in Uniform, behaglich schmunzelnd, und hinter dem Rücken einen Stock verbergend, um im rechten Momente denselben zum Vorschein zu bringen, und ausgiebigen Gebrauch davon zu machen. Links von Postament steht Kaiser Josef, das Antlitz zum Himmel gewendet, die Hände in flehender Haltung von sich gestreckt; aus seinem Munde gehen die Worte: „O Herr vergiw ihnen, da en sie wisen nicht waz sie duen!“ — —

Unter den neueren Schriftstellern, welche der Angelegenheit Székely Erwähnung thun, muss vor allem der Name des geistvollen Baron Karl Heinrich von Gleichen**) genannt werden. In seinen „Denkwürdigkeiten,“ (Leipzig 1847, 234 S. 8°) die sich durch die reichste Fülle von Thatsachen, und eine glänzende, wahrhaft hinreissende Darstellung auszeichnen, erzählt der Verfasser S. 189 und 190 dieses seltenen, erst nach seinem Tode für Freunde und Verwandte erschienen und nur in wenigen Exemplaren gedruckten Werkes:

„Le Lieutenant-Colonel Székely éstimé et aimé de tout le monde, s' était rendu célèbre par plusieurs guérisons difficiles, qu'il avait opérées avec des remèdes, que lui fournissaient les Rose-Croix; mais ces Mrs. l'avaient induit, par l'espérance de la pierre philosophale, à leur donner le peu d' argent qu 'il avait et une partie de celui qui se trouvait dans la caisse de la garde hongroise dont il était le trésorier; le terme pour visiter cette caisse approchait et, se voyant perdu, il alla se jetter aux pieds de l'Empereur, et crût, qu 'en s'accusant lui-même avant la découverte de son crime, il pourrait exciter la clémence du Monarque, par cette preuve de confiance en sa générosité

Mais Joseph II., qui haïssait particulièrement les Rose-Croix, le fit juger par un tribunal de justice, et non content de la sentence qui condamnait Székely à un long em-

---

*) So hat sich bekanntlich auf dem Titelblatte seiner oben erwähnten Brochure Jakob Fetzer selbst genannt!

**) geboren 1733 zu Nemersdorf (Markgrafthum Baireuth) † 1806 zu Regensburg als ehemaliger kön. dänischer Gesandter in Frankreich.

prisonnement, le Prince, irrité à un point inconcevable (?) cassa la sentence et ordonna que le lieutenant-colonel soit exposé au pilori et enfermé pour le reste de ses jours (???)

Alors parut un libelle dans lequel la cause était plaidée de la manière la plus touchante et l'extrême sévérité de l'Empereur dépainte avec les couleurs les plus noires. On le mettait au-dessus des Nérons et des Caligula. L'Empereur ayant lu ce libelle, ordonna qu'on permit de le vendre, fit mettre Székely en liberté, donna une pension à sa famille et écrivait à l'archiduc Ferdinand*) à Milan, ou j'étais alors, par le même courrier qui nous apporta ce libelle: „Des raisons importantes m'ayant determiné à laisser dorénavant un libre cours à la justice, et à renoncer à mon privilège de faire grace; vous, qui ètes mon représentant en Lombardie, vous vous abstiendrez également de faire aucun changement aux sentences criminelles des tribunaux."

Je vois avec admiration dans la marche de toute cette aventure, que l'âcretè offensante et injurieuse de ce libelle n'a point empêché Joseph II. de sentir la grandeur de sa faute, en le lisant, que son repentir n'a point excédé dans la mesure de la reparation, et qu'il a eu le noble courage de se punir lui-même en faisant publier l'exposé horrible de ses torts; mais que reprenant le ton de Monarque absolu dans la depêche envoyée à son frère et qui sans doute, a été un circulaire, il a imprimé singulièrement le cachet de [illegible] caractère car c'est au dépens de la clémence du Souverain, qu'il a bien voulu sacrifier la rigueur arbitraire à la justice inaltérable des loix." —

Die historische Gerechtigkeit erfordert es nun, dass ich schliesslich auf einen Mann zu sprechen komme, der fast in allen über die Szekely-Affaire veröffentlichten Druckschriften als ein raffinirter Gauner, als ein vollendeter Schurke, dem die Hauptschuld an Szekely's Unglück zur Last fällt, dargestellt wird. Wie aus dem, was ich in meiner früheren Arbeit über die in Rede stehende Angelegenheit mitgetheilt habe, klar hervorgeht, soll nämlich der weitaus grössere Theil der aus der ungarischen Garde-Casse abgängig gewesenen Summe von 97,000 Gulden schon früher durch den Rechnungsführer Lackner unterschlagen, dieses Deficit aber in Folge der Unkenntniss Szekely's in allen Geld- und Rechnungssachen bei der Cassa-Ubernahme von diesem nicht bemerkt worden sein. Lackner war jedoch, als Szekely in Untersuchung gezogen wurde, schon länger als ein und ein halbes Jahr todt, konnte daher seine Schuldlosigkeit an dieser ihm von Szekely und dessen Vertheidigern aufgebürdeten Schändlichkeit nicht nachweisen. Für ihn trat nun mit wahrer kindlicher Liebe und hingebender Begeisterung, [illegible] sie nur die tiefinnerste Überzeugung von der Ehrenhaftigkeit und dem mackellosen Charakter seines so hart und grausam angefochtenen, verstorbenen Vaters einflössen konnte, sein ältester Sohn in die Schranken, und jeder Unbefangene muss ihm zugestehen, dass er die gute Sache seines Vaters mit seltenem Scharfsinn, mit zwingender Logik und nicht geringem Aufwande von juristischer Geschicklichkeit vertreten und zur Geltung gebracht hat, so dass die von ihm zur Ehrenrettung des Verstorbenen verfasste, in zweiter Auflage vor mir liegende, höchst selten gewordene Brochure ein kleines Meisterwerk genannt zu werden verdient.

Sie betitelt sich:

„Antwort auf die freimüthigen Bemerkungen über das Verbrechen und die Strafe des Garde-Obristlieutenants Szekely. Der Würde des Monarchen und dem Andenken eines verunehrten Todten geheiligt. Von Lackner. Wien 1786." (15 S. 8°).

Schon um der vielen, relativ wichtigen und bisher ganz unbekannt gebliebenen Daten willen, welche diese Brochure enthält, gebe ich sie hier auszugsweise wieder.

Die Einleitung richtet sich direkte an Jakob Fetzer, den anonymen Verfasser der „Freimüthigen Bemerkungen", der mit den schmeichelhaften Worten: „Verkappter Lästerer" apostrophirt, und gegen welchen Kaiser Josef in kräftigen Worten vor dem bübischunverständigen Vorwurf der Tirannei in Schutz genommen wird. Lackner junior meint ganz richtig: „Die Würde guter Regenten beleidigen, und Todte in Grabe verunehren, kann jeder Schurke, wenn er im Hinterhalte steckt, wie Du!" — Dann geht er sofort auf den eigentlichen Zweck seiner Auseinandersetzungen über, wie folgt:

„Du prangst mit unverkappter, ungeschminkter Wahrheit, wir wollen aber sehen, ob nur ein Funke reeller Wahrheit in deinem Lästerwische zu finden ist, wir wollen sehen, ob Szekely nicht die ganze Schuld des Kassen-Abganges auf sich hat, und wollen sehen, ob der todte Rechnungsführer ein Verbrecher ist — er, der dem Hause Österreich als bewährter ehrlicher Mann seine Dienste durch 31 Jahre leistete, und 19 Jahre den Offiziersdegen ohn' Unglimpf an seiner Seite trug, der sich im Grabe gegen dich Elenden nicht selbst vertheidigen kann, und dir's in dein Schelmenherz nicht zeichnen kann, dass du gelogen hast. Daraus endlich wird sich von selbst ergeben, ob der Monarch gegen Szekely zu streng gehandelt habe, und ob er der Gerechtigkeit willen von dem verächtlichsten seiner Knechte den Namen eines Tirannen verdiene.

Der verstorbene Rechnungsführer war Dreivierteljahre im Krankenbette angeheftet und starb den 24. April 1784 des Morgens. Am neuen Jahrestag des nämlichen Jahres, 4 Monate vor seinem Tode raffte er all seine möglichen Kräfte zusammen, liess sich in die Garde führen, um die Galla herauszugeben (?), gieng nach Haus, und kam bis zu seinem Tode aus dem Hause nicht wieder. 4 Monate vor seinem Tode also hatte er weder eine Gage auszubezahlen, noch sonst das geringste Kassageld unter seinen Händen. Gleich nach seinem Tode, da er noch nicht einmal erkaltet war, trat der Gardeprofos in seine Wohnung, und hielt so lange die Aufsicht, bis der Gardeauditor Herr Rittmeister von Laubmayr und Rittmeister von Schustak sammt noch zween Offizieren der Inspektion kamen, die Sperre anlegten, alles versiegelten: Pettschaft und alle vorfindige Schlüssel zu sich nahmen, und nur 60 fl., welche die ganze baare Verlassenschaft des Verstorbenen waren, der Witwe zur Bestreitung der Leiche gegeben hatten. Binnen 6 Wochen wurden alle Schriften so Namen hatten, in den Gardehof getragen. Dreimal ist Szekely von benanntem Herrn Auditor im Gegenwart des anderen Herrn Rittmeisters und der zweeen Offiziere befragt worden, ob Lackner in die Kasse etwas schuldig sei, und Szekely sagte dreimal Nein. Auf dieses wurde die Verlassenschaft des Verstorbenen, welche in widrigen Falle allsogleich für die Hypothek der Gardekassa wäre eingezogen worden, an den Meistbietenden verkauft, mit dem Eingekommenen die kleinen Schulden getilgt, und ein des Namens unwerther Überrest von 144 fl für drei hinterlassene Söhne und eine Mutter — bei dem hungarischen Garde-Auditoriate aufbewahrt. So weit die Geschichte, welche den todten Rechnungsführer allein betrifft, und jetzt zum angeblich — — Unschuldigen!

Als der Rechnungsführer schon dreiviertel Jahre beiläufig unter der Erde lag, schickte Szekely eines Tages den Gardeinspektor mit der Frage zur Witwe, ob sie keine Schlüssel habe, welche über dieses Zumuthen verwundert sagte, dass Herr Obristlieutenant ohnehin wisse, wie Auditor von Laubmayr alle vorfindige Schlüssel zu sich genommen habe; worauf die Sache unberührt blieb, und von Seite der Witwe nichts Arges vermuthet wurde, weil man in dieser Zeit auf Szekely's Veruntreuung noch nicht dachte. Nicht eher als zu Ende November 1785 wurde sein Verbrechen bekannt, und lange Zeit darauf erfuhr man erst, dass er

---

*) der 3. Sohn Franz I. und Maria Theresias, damals Statthalter in der Lombardie, geboren 1754, gestorben 1806.

auf den Todten die Schuld legte. — Menschen mit reinem Herzen und lichtem Kopfe auf einen Todten die Schuld legen, welcher sich nicht vertheidigen kann!! —

Wenn aber Szekely wirklich dem Todten die Kasse-Schlüsseln auf immer anvertraut hätte, was konnte er durch die Zeit seiner dreivierteljährigen Krankheit damit machen? Szekely musste nothwendig selbst in die Kasse gehen, und konnte leicht den Abgang darin entdecken; oder wenn er nach seiner Angabe im Rechnungswesen unerfahren war, so wusste er doch Geld zu zählen, und eine Summe von 97 tausend Gulden ist doch beträchtlich genug, um, wo nicht ihren genauen Betrag, doch gleich wohl den ganzen Abgang davon wahrzunehmen, besonders da der Rechnungsführer alljährlich über die Total-Einnahme und Ausgabe sowohl, als auch über den vorfindigen Kassarest seine Rechnungen bei der hungarischen Hofkammer legen musste, nachdem sie vorher dem Szekely zur Einsicht waren übergeben, und von ihm unterschrieben worden. Er sah also wenigstens alljährlich den Kassenrest geschrieben, und auf solche Art hätte jeder Bauer einen so gewaltigen Abgang von 97 tausend Gulden gewahr werden können, ohne Rechner zu sein. Aber Szekely wusste den Stand der Kasse, denn warum hat er auf dreimaliges Befragen des Garde-Auditoriats: ob Lackner in die Kasse schuldig sei? mit dreimaligem Nein geantwortet? Würde er, wenn er den Stand der Kasse nicht gewusst hätte, wohl anders gesagt haben, als dass er sie erst untersuchen müsse? oder würde er nicht bei seiner Unvermögenheit im Rechnungsgeschäft diese Untersuchung einem Andern übertragen, oder wenigstens einen Andern zu Hülfe gezogen haben? Szekely wusste also den Stand der Kasse, und wenn der Abgang darin von der Untreue des Rechnungsführers hergerührt hätte, warum hat er denselben nicht bei der sichtlich wachsenden Schwäche des Verstorbenen angezeigt, da er mehrere Monate dazu Zeit hatte? Warum hat er Lackner'n vielmehr einen Quaksalber zugeschickt, der ihn mit Kräutern und frischem Bier kuriren wollte, dem sich der leichtgläubige Kranke, um nur länger zu leben, anvertraute und auf dessen Kur er nach wenigen Tagen in die Ewigkeit ging? — oder, wenn er den Verstorbenen vielleicht aus zu vieler Freundschaft bei seinem Leben verschonen wollte, warum hat er sich nicht von ihm mit einer Handschrift versehen lassen, damit er auf alle Fälle seine Unschuld beweisen könnte? Warum hat er nicht wenigstens den Kassa-Defekt gleich nach dessen Tode angezeigt? Warum hat er anderthalb Jahre nach dem Tode des Rechnungsführers mit der Angabe des Kassen-Defekts gezögert, und ihn erst angedeutet, als eine Veränderung der Manipulation seiner Oekonomie in der Nähe war? —

Das alles überleget ehevor, ihr Richter mit unbestechlichem Herzen, die ein verkappter Angreifer unseres würdigen Fürsten, und Verunglimpfer eines todten, machtlosen Staatsbürgers durch das süsse Wort der Freimuth verblenden will, und saget allen, die Ohren haben, wer von beiden eine Summe von 97.000 fl. entwenden konnte, der, welcher doppelte Equipage hielt, drei oder sechs Wohnungen mit chymischen Werkzeugen angefüllt im Bestand hatte, und dreissigtausend Gulden Brautschatz gab, oder der, welcher 60 fl. hinterliess, mit dessen übriger Verlassenschaft die zerstreuten Schulden getilgt wurden, und dessen splendide Lebensart darin bestand, dass er vielleicht unter dem Auge eines Schurken oder Feindes sich einen guten Tag that, nachdem er nebst einer jährlichen Einnahme von 1200 fl., worunter auch Quartier- und Uniformirungsgeld, Kanzleispesen, Besorgung der Garderobe etc. verstanden sind, auch durch sein glückliches Bilder-Negoz, wobei er durch seine ziemliche Malerei-Kenntniss meistens 5 oder 6 mal seine Auslage gewann, alljährlich ein ansehnliches Stück Geld erworben hatte.

O Du Volk Wien's, welches seine eigenen Beschimpfungen kauft, und die Lästerungen wider seinen Landesvater begierig aufrafft! fühle dein Herz an, und sag' Dir, ob der Monarch ein Tirann ist, der nur zu scheinbarer Strenge gegen diese Gattung Verbrecher ist gezwungen worden, nachdem in kurzer Zeit seiner Regierung ihrer so viele schon aufgestanden sind, frage die Vernünftigen der Erde, ob der Fürst ein Tirann ist, welcher selbst den auf 4 Jahre verurtheilten Szekely mit seiner Befreiung begnadigt hat, ob der Fürst ein Tirann ist, der die Buchhändler ungestraft lässt, welche aus fremden Ländern kamen, unter seinem Schutze Brod zu essen, und dafür alle Lästerschriften gegen seine allerhöchste Person unter seinen Bürgern verbreiten!*) O Du Volk Wien's! o ihr gesitteten Völker des Erdkreises ruft mir's laut zu, ob man die Ehre eines begrabenen Staatsbürgers entheiligen, ob man ihn unter die Zahl der Spitzbuben stellen kann, wenn kein anderer Beweis der Schuld an ihm da ist, als dass ein erkannter Verbrecher, um seine Strafe zu lindern, sich auf ihn bezieht, weil der Todte sich nicht vertheidigen kann!

Und du boshafter Freimüthiger, der du den Todten in seiner Grube verunehrst, und eine Familie von dreien dürftigen Söhnen, und einer trostlosen Mutter mit tödtendem Kummer überhäufst —, wisse, dass ich der Aelteste dieser drei Söhne bin, und mit erstarrtem Blute da sitze, das mir heilige Andenken meines unglücklichen Vaters gegen einen Bösewicht zu vertheidigen. Schändlicher! wie kannst du das wiedergeben, was du genommen hast, denn du hast zu dem Elende unserer Dürftigkeit noch das Elend der Schande hinzugefügt. Ich bin ein junger Mann, der einst ein tauglicher Bürger des Staats zu werden hoffte, wenn aber unverdiente Schande an meiner armen Familie klebt, so bleibt mir nichts übrig, als mich und meinen Namen in Vergessenheit zu bergen, oder den Tod zu suchen.

Tritt hervor, unredlicher Mann! nimm die Kappe von deinem Gesicht, und lass mein Auge dich schauen, wenn du kein eben so feiger Bube, als kecker Schreiber bist! Aber der Monarch, welcher schon fühlen wird, wie traurig es ist, wenn unschuldige Kinder wirklich für den strafbaren Vater büssen sollen, der es also viel mehr fühlen wird, wie schrecklich es ist, wenn unschuldige Nachkömmlinge in ihrem unschuldigen Vater entehrt werden, der Monarch, sage ich, dem die Rechte seiner Unterthanen immer heilig waren, wird auch Macht und Willen genug haben, dich aufzufinden, und wird dir die Ruchlosigkeit begreiflich machen, aus Gewinn und Aufwieglungssucht Regenten zu lästern, und das Glück treuer, junger Bürger zu ersticken. Das ist Er der Liebe gegen seine Unterthanen und der Güte seines Herzens schuldig. Der Monarch ist es aber auch seiner Majestät schuldig, Wege einzuschlagen, damit man dem allgemeinen Umlauf ehrfurchtloser Schriften steure, und ist es dem Staate schuldig, Verfasser solcher Schriften aus seinem Schoosse zu stossen; denn die Lästerer guter Regenten sind die bösesten Bürger des Staates, und jedes Schurkenstreiches fähig!" — —

So weit Lackner junior.

Eines praktischen Erfolges hat sich dieser sein Appell an den Kaiser und an das Publikum wohl kaum zu erfreuen gehabt. Aber seine Ausführungen zu Gunsten der noch im Grabe bemakelten Ehre seines Vaters sind auch von Niemand angefochten und widerlegt worden. Er hatte seine Pflicht gethan, und konnte sich zufrieden geben.

Schade, dass wir nicht wissen, was aus diesem musterhaften Sohne, der zugleich ein junger Mann von Geist, Talent und Wissen war, in der Folge geworden ist! —

---

*) Anspielung auf die Pasquill-Verlagsfirma des Schwaben J. G. Weeberer, bei welchem auch Fetzer's Libell und viele andere Schandschriften ähnlichen Calibers erschienen.

Deutscher Gr.-Logentag in Darmstadt.

Die Vertreter von acht Gr.-Logen waren am 16. Mai l. J. in dem geräumigen Darmstädter Logen-Locale versammelt und zwar:

1. Die Grosse National-Mutter-Loge zu den 3 Weltkugeln. Vertreter waren die Brr. von Etzel, Kleiber und Fredericbs.

2. Die Grosse Landesloge. Vertr. die Brr. Neuland Alex. Schmidt und Schreiner.

3. Die Grosse Loge Royal York. Vertr. die Brr. Herrig, Bröcker und van Dalen.

4. Die Grosse Loge von Hamburg, Vertr. die Brr. Glitza, Braband, und Amelung;

5. Die Grosse Loge von Sachsen. Vertr. die Brr. Eckstein (Leipzig), Heubner und Käuffer;

6. Die Grosse Loge des eklektischen Bundes zu Frankfurt a. M. Vertr. die Brr. Oppel, Paul und Bartelmess (Nürnberg).

7. Die Grosse Loge zur Sonne zu Bayreuth; Vertr die Brr. Puschkin und Fehrenbach. Br. Bluntschli war verhindert.

8. Die Grosse Loge zur Eintracht in Darmstadt. Vertr. die Brr. Pfalz, Eckstein (Giessen) und v. Reder.

Die Versammlungen währten von 10 Uhr Morgens bis [illegible] Uhr Abends. Den Vorsitz führte statutengemäss der Gr.-[illegible]str. der Loge zu Darmstadt, Br. Pfalz.

Erster Gegenstand der Tagesordnung war das Verfahren bei Affiliationen. Es hatte die Gr. Nation. Mutter-Loge zu den drei Weltkugeln seit 1873 die Freiheit, Brr., welche ein ehrenvolles Dimissoriale erhalten haben, dessen Alter Ein Jahr nicht übersteigt, solche auf Grund einfachen Mehrheitsbeschlusses der Meisterschaft zu affiliiren. Diese Freiheit hatte sie auch auf Mitglieder von LL. ausgedehnt, die nicht zum Bunde der drei Weltkugeln gehören, deren Mutterlogen sich aber zur Gegenseitigkeit auf die Affiliation von Brrn aus dem Bunde der drei Weltkugeln verpflichtet haben. Die Sache konnte, als erst kürzlich angeregt, nicht erledigt werden, doch einigte man sich dahin, soweit als möglich Annäherung und Gegenseitigkeit in dieser Frage anzubahnen.

Zweiter Gegenstand betraf, es wiederholt anzuregen, Archive und Actenstücke aus vor dem Jahre 1770 gegründeten Logen zur Förderung der Geschichte der Freimaurerei an den geschäftsführenden Vorstand des Grosslogenbundes einzusenden.

Dritter Gegenstand, den Verein für Volksbil[du]ng in Berlin und für Volkserziehung in Dres[den] in maur. Kreisen kräftig zu unterstützen.

Vierter Gegenstand, der Antrag, den Sitz des jährlichen Gr. Logen-Tages nach Eisenach zu verlegen, ward zurückgezogen und bleibt es bei den statutarischen Bestimmungen. — Dem Antrage, dem Missbrauche der Verbreitung frmaur. Zeitschriften kräftig entgegenzuwirken, kann leider durch eine Beschlussfassung nicht abgeholfen werden. Jeder Br. thue seine Schuldigkeit. Mitglieder von den drei Weltkugeln, von Sachsen und Royal-York sprechen sich lebhaft gegen die Art der Polemik aus, die in mehreren maur. Zeitschriften gegen maur. Lehrarten eingerissen sei und welche der ultramentanen Presse bequemen und gelegenen Stoff zu Besprechungen biete. Zu diesen nicht ausführbaren Anträgen Darmstadts gesellte sich noch der von ihm aufgestellte und von Royal York ergänzte, die Zusendung der Bulletins des Gr. Or von Frankreich. Dieser schickt seit einiger Zeit seine Bulletins an deutsche Gr.-Logen, ohne dass dieses von Seite der Gr.-Logen erwidert wird. Der Antrag, diese Erwiderung auszusetzen, ward mit 6 gegen 2 Stimmen abgelehnt. In Betreff des Besuchs und der Affiliation zwischen franz. und deutsch. Brrn, die in einer g. u. v. Loge aufgenommen wurden, soll kein Unterschied stattfinden.

Den fünf isolirten Logen in Deutschland sollen auf deren Antrag die Verhandlungen und Kreisschreiben des deutschen Gr.-Logentages amtlich übersendet werden. — Das Verfahren der isolirten Loge „Archimedes z. e. B." in Gera über eine Bestimmung nach Begründung der Gr. Landes-L. in Gera und Umgebung, nach welcher Landes-Angehörige des Fürstenthums Reuss jüngere Linie, welche ohne Zustimmung der Loge „Archimedes" in einer andern Loge Aufnahme finden, als besuchende Brr. im „Archimedes" nur nach besonderer Beschlussnahme durch Stimmenmehrheit zugelassen werden sollen, ward sehr befremdlich gefunden, zumal der vorjährige Beschluss des Gr.-Logen-Tages in Betreff des „Sprengelrechts" dahin lautet, dass die deutschen Gross-Logen das ganze deutsche Reichsgebiet als gemeinsam betrachten und gegenseitig anerkennen, dass jede derselben in jedem deutschen Lande Logen gründen und leiten kann. Man wird den „Archimedes" um Auskunft über solches Verfahren ersuchen, — bestimmte Vorschläge zur rechten Klarstellung des Sprengelrechts sind für den nächsten Gr.-Logen-Tag bestimmt.

In jüngster Zeit sind mehrfache Betteleien einzelner Brr. vorgekommen und zwar in der Weise, dass dieselben von ihren Logenmeistern gewissermassen zu einer Logensache gemacht und durch Circulare zahlreichen andern Logen an das Herz gelegt wurden. Der Gr.-Logentag spricht sich entschieden gegen ein solches Vorgehen aus.

Letzter Gegenstand war Beschlussfassung über Anerkennung auswärtiger Gr. Logen von Seite des deutschen Gr-Logen-Tages. Anerkannt wurden die brasilianische Gr.-Loge „Valle do Lavradio" und die Gr.-Loge „de los Benedictinos; ferner wurde anerkannt, dass die Negerloge „Prince Hall" in Massachusets und die Gr.-Loge der Farbigen in Ohio richtig constituirt seien und dass man ihren Mitgliedern Aufnahme in die von deutschen Gr.-Logen ressortirenden Bauhütten unbedenklich und freudig gewähre. Eine formelle Anerkennung dieser Negerlogen ward nach längerer Debatte noch nicht ausgesprochen. — Sachsen proponirt für den nächsten Gr-Logen-Tag eine gemeinsame Feststellung über das nothwendige Alter bei Aufnahmen zu Freimaurern.

Ein gemeinsames Br. Mahl im Darmstädter Hofe schloss den Gr.-Logentag. Am andern Tage ward in einer Vormittags-Sitzung das Protocoll verlesen und berichtigt. — Die Geschäftsführung des Gr.-Logenbundes pro 1875|76 hat statutenmässig die Gr.-Loge in Darmstadt „zur Eintracht" übernommen. Prof. Adresse: Oberpostmeister Pfaltz in Darmstadt.

— Um den l. Brrn in Bukarest unsere Aufmerksamkeit zu beweisen, bringen wir in freier Übersetzung aus dem Maurer-Organe „Mistria" durch Br. A. Taufstein Folgendes:

I.

Einen neuen Beweis von der unermüdlichen Thätigkeit des Freimaurerbundes gab der Beschluss der □ Egalité (Gleichheit) im Or. Bucarest.

Von dem Aerzten, die dieser Bauhütte angehören, ging der Gedanke aus, einen regelmässigen Sanitätsdienst zu organisiren, um mittellosen Kranken zweimal wöchentlich ärztliche Behandlung und Medicamente unentgeltlich zukommen zu lassen. Der edle Zweck verdient eine baldige Realisirung. —

II.

Auszug

aus einem Vortrage des Br. Périnne, Vertreter der □ „Intelligenz" in Heliopolis, gelegentlich einer Initiation, gehalten in der ehrw. □ „La parfaite Egalité" Or. Paris.

Der Freimaurerbund ist ein Verein freier, unabhängi-

ger Männer. — In der Blüthezeit des Despotismus, von allen Feinden wahrer Freiheit und reiner Menschlichkeit verfolgt, hat die Freimaurerei in allen Ländern der zivilisirten Welt feste Wurzeln geschlagen, und sich besonders in den Hauptländern europäischer Gesittung: England, Frankreich und Deutschland stark verbreitet; jetzt hat sie Mitglieder in allen Ländern der Welt, welche nicht in finstere Barbarei versunken oder, sei es mittelbar, sei es unmittelbar, von Jesuiten beherrscht werden. —

Der ursprüngliche Zweck der Verbindung war die Befreiung der Völker, aber nicht durch Empörung, sondern durch Erleuchtung des Geistes.

Heute hat sie die Aufgabe, in den Völkern die höchsten menschlichen Eigenschaften, die Gefühle für Humanität, Moral, Tugend, Freiheit und Brüderlichkeit zu entwickeln und zu pflegen. — Es sind diess Worte und Begriffe, welche jedes menschlich fühlende, vorurtheilsfreie Gemüth unwiderstehlich fesseln, Begriffe, die jeden anziehen, dessen Herz noch warm für das Gute und Edle schlägt. —

Versuchen wir, uns ihre Bedeutung klar zu machen.

H u m a n i t ä t ist die Ausübung des Guten, die Gewohnheit Gutes zu thun; das Humanitätsgefühl führt uns [illegible]end unsern Mitmenschen entgegen; es ist das starke Band, welches alle Menschen umschlingt, es ist ein natürliches, angeborenes Gefühl und deshalb vorzüglich der Jugend eigen, welche der Natur viel näher steht, als das gereifte Alter. — Wenn später dieses Gefühl in unserm Herzen abgestumpft wird — denn erlöschen kann es nie, — so ist der Umgang mit schlechten Menschen Schuld daran, welche sich unseres Mitgefühls unwürdig erwiesen und die Humanität aus unserer Seele verdrängen.

Dem gegenüber ist es am besten, dem Kinde Humanität, als eine nothwendige Tugend einzuprägen und dieses edle Gefühl in seinem Herzen unablässig zu pflegen und zu entwickeln. — Auch unsere Freimaurerpflicht ist es, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln für die Ausübung und Verbreitung der Humanitätt einzutreten. —

M o r a l ist ein Naturgesetz, welches im toleranten, freien Glauben seinen höchsten Ausdruck findet. — Sie lehrt uns Gutes und Böses, Tugend und Laster unterscheiden; sie lehrt uns Pflicht und Recht vom Menschen, vom Bürger verlangen. — Die Moral ist also unveränderlich, allgemein giltig, bindend durch sich selbst. —

Durch sie gelangt der Mensch zum höchstem Grade [illegible]licher Entwickelung. Das einzelne Individium hat Pflichten gegen sich selbst, noch mehr gegen seine Familie, gegen das Vaterland, am meisten gegen die höchste Einheit, die ganze Menschheit. D e r F r e i m a u r e r v e r s c h u l d e t s i c h d e r g a n z e n M e n s c h h e i t, ihr muss seine Thätigkeit gewidmet sein. Allein wie kann der Freimaurer für das moralische Wohl der Menschheit wirken? Indem er unablässig den Zweck unserer Verbindung verfolgt, das Licht des Geistes allen Völkern leuchten zu lassen. Mit der Aufklärung, mit der geistigen Erleuchtung ist die Hebung der Moral unauflöslich und nothwendig verbunden.

Aufklärung aber wird nur durch Unterricht und Erziehung erlangt; darauf also sei unser unermüdliches Streben gerichtet!

T u g e n d ist die festgewurzelte Gewohnheit, recht zu handeln. — Die Tugend lehrt uns, das Gute um des Guten willen zu thun, ohne Hoffnung auf Lohn, ohne Furcht vor Strafe. Nur die strengste Übung aller Tugenden kann uns den Namen eines wahrhaft tugendhaften Menschen verschaffen.

F r e i h e i t Wie oft wird dieses Wort ausgesprochen, wie oft wird es misbraucht. Freiheit entsteht nur auf Grundlage einer hohen geistigen Entwickelung; ohne diese ist sie ein leerer Wahn. Die Freiheit kann in 3 Theilen zergliedert werden: die natürliche, bürgerliche und politische. Die natürliche Freiheit ist die des Menschen als solchen überhaupt, die bürgerliche ist die Freiheit des Menschen in Bezug auf seine Stellung im Staate, die politische endlich ist die Freiheit einer Gemeinschaft, die Freiheit eines ganzen Volkes.

Die Freiheit wächst mit der Aufklärung, die Furcht aller Despoten vor der geistigen Erleuchtung ihrer Völker beweist es. Nur durch Unterricht und Erziehung, durch den Sieg des Lichtes über die Finsterniss können wir zur wahren Freiheit gelangen. — Diese Grundbedingungen zu fördern muss daher unser eifrigstes Bestreben sein. —

B r ü d e r l i c h k e i t ist ein Gefühl der Neigung, der Freundschaft und Anhänglichkeit an die menschliche Gesellschaft und deren Glieder. Für uns Maurer, die wir Mitglieder eines über die ganze Welt verbreiteten Bundes sind, ist die Brüderlichkeit ein festes Band, welches alle Bürger eines gebildeten, freien Staates umschlingt; ein Verein, welcher alle Guten liebevoll aufnimmt. —

(Zusatz des Übersetzers.) Dies ist der Kranz der edelsten Tugenden, deren der Mensch fähig ist. Wir wollen thun, was in unsern Kräften steht, um sie zu heben und zu fördern; wir wollen hoffen, dass die Saat, die wir gestreuet, einst reich und herrlich aufgehen werde. Die Zukunft wird zeigen, ob wir geirrt. —

Lesefrüchte.

3.

Wenn man so ein Stündchen gewinnt und dasselbe zum Lesen verwendet, so kommen einem oftmals Dinge vor die Augen, die man kaum für möglich halten sollte und doch liest man von solchen Schwarz auf Weiss. So lasen wir jüngst einen aus P a r i s datirten Artikel in der „Germania“, den wir unsern Lesern nicht vorenthalten möchten. Derselbe lautet in Wesentlichen, wie folgt: Einer der thätigsten Fmrer Frankreichs, M a s s o l, ward am 23. April, versteht sich, ohne kirchlichen Beistand, begraben. Er war Mitglied des Gemeinderaths. Etwa 5000 Geheimbündler folgten dem Sarge. Der erste Redner rühmte am Grabe den Verstorbenen als Freidenker, was leicht begreiflich ist, da Massol einer der Hauptmacher des berüchtigten Blattes „Die unabhängige Moral“ war. Der zweite sprach über die Unsterblichkeit der Idee; der dritte über die Uneigennützigkeit und Aufrichtigkeit des Verstorbenen; der vierte sprach im Namen des Vereins für Volksbildung, dessen Mitglied Massol gewesen. Drei Redner sprachen im Namen der Fmrei. Der letzte Redner, ebenfalls einer der radikalsten Freimaurer, der Deputirte B r i s s o n, betonte im Namen der □ die Nothwendigkeit, mit allen Kräften für die Befestigung der Republik zu arbeiten. Offenbar gewinnt in den Augen dieser Helden die Republik erst dann den richtigen Anstrich, wenn die Rothen die Zügel in den Händen haben.

Die „Germania“, welche sich gern auf diesem Gebiete bewegt, citirt aus dem „Märkischen Kirchenblatte“: Dass viele barmherzige Schwestern für einen nächsten Krieg nicht disponibel sein dürfen, dafür sorgt die Logen-Humanität durchs K l o s t e r g e s e t z. Es mögen die Brr. Fmrer im etwa nahenden Kriege ihr Schurzfell mit der Schürze des Krankenpflegers vertauschen und dem Volke praktisch machen, was „Kulturkampf heisse!“ Die „Germania“ knüpft an dieses Raisonnement Folgendes: „Wir bedauern in diesem Falle unsere Soldaten! denn persönliche Opferfreudigkeit ist bei den Klassen, welche vorzugsweise den „Kulturkampf“ fördern, den B o u r g e o i s, F m r e r n und J u d e n nicht oft zu finden. Sie werfen höchstens einen Theil dessen. was sie meist in sehr bequemer und oft sogar in einigermassen bedenklicher Weise aus den Taschen des Volkes gezogen haben, zum Besten der Verwundeten aus und lassen sich meist für diese Geldbeiträge noch ausreichend ehren und preisen; aber was den sittlichen Werth jeder Wohlthat ausmacht, das persönliche Opfer, kennen sie nicht, während

unsere barmherzigen Schwestern ihr ganzes Leben hindurch Stunde für Stunde solche Opfer bringen und dabei immer freudig und voll himmlischer Geduld sind."

Hier dürfte auch noch die Bemerkung eines preuss. Abgeordneten, Namens Thissen, eine Stelle finden. Er warf die Frage auf, wer denn der eigentliche Anstifter der Hetze gegen die Kirche und besonders gegen die religiösen Orden sei? Er beleuchtete das kirchenfeindliche und staatsgefährliche Zusammenwirken der Fmrer LL. der verschiedenen Länder und bezog sich auf Aussprüche verschiedener hervorragender Männer, auf das Verhalten des Ordens zur Zeit Josephs II., Napoleons I. in und nach dem letzten Kriege. Er schloss: das Volk wird sich erheben. Es wird die Zeit kommen, in der man den LL. zuruft: Was ihr jetzt einen Sieg wähnt, das wird Euer unausbleiblicher Tod sein.

Es mag, da wir nun hier einmal am Zusammenstellen derartigen Geredes sind, noch erwähnt werden, was das Organ des Vaticans, der „Osservatore Romano" über die vom Prinzen Wales übernommene Gr.-Mstr.-Würde sagt. Er droht der britischen Dynastie mit der Thronentsetzung. Als Beweis hält er dem englischen Thronfolger den Sturz Karl's X., Ludwig Philipp's und Napoleon's III. vor, welche ihre Absetzung nur den Fmrern zu verdanken gehabt hätten. Der Prinz wird beschworen, aus den Lehren der Vergangenheit Nutzen zu schöpfen, so lange es noch Zeit sei. (Wahrscheinlich soll sich derselbe zum Servus „Servorum Dei" i e. Papae, erheben oder erniedrigen, je nachdem es aufgefasst wird.)

Liest man solchen Unsinn oder Blödsinn, so gewinnt man immer mehr die Überzeugung, dass diese Menschen von der Fmrei nichts verstehen, ja, dass sie sich selbst in Lügen verstricken. Die 3 genannten Fürsten und auch jene, welche sich an dem Sturze derselben betheiligten, hatten niemals mit der Fmrei zu schaffen. Den Principien der Mrei entsprechend und dieselben laut bekennend und ausübend ist allein der Sieger bei Sedan, der Br. Kaiser Wilhelm. Dieses dürfte aber nur für die Fmrei sprechen und der Prinz Wales wird sich durch derartiges Gewäsch gewiss nicht bange machen lassen.

Übrigens fordern diese Angriffe, welche fast täglich in den verschiedensten Variationen in den clerical-ultramontanen Blättern erscheinen und denen das Bemühen ihrer Anhänger Schritt für Schritt folgt, zur grössten Beachtung auf. Mit Achselzucken oder Spottreden ist hier nichts zu wollen, sondern das Reden und Thun aller freien Männer von gutem Rufe muss dahin gerichtet sein, dass in gerechter Weise auch nicht ein Makel auf sie fällt. An Euerem Thun will ich sehen, ob Ihr meine Jünger seid.

4.

Ein Nachfolger Schrepfer's in Wien vor hundert Jahren.

Als solcher ist eine mysteriöse Persönlichkeit zu betrachten, über welche der Churfürst Max Josef von Baiern seiner Schwester, der verwitweten Churfürstin von Sachsen, Maria Antonia, aus München, am 26. November 1777 Folgendes schrieb:

„On dit, qu'il y a un nouveau Schrepfer à Vienne, qui fait voir les absents dans la même position, où ils se trouvent effectivement; on pretend, qu'on a constaté le fait, en écrivant aux absents, qu'on avait vu à un tel jour à telle heure et que le detail, que ces absents ont donné à ce sujet, s'était entièrement accordé avec l'apparition. Cela est fort; s'il venait ici, je ne me pourrais refuser le plaisir de voir ce merveille de mes propres yeux."

Siehe Weber's höchst interessantes Werk: „Aus vier Jahrhunderten" etc. Neue Folge, 1. Band, Leipzig 1861. S. 348 und 340. Weiss Jemand über diesen merkwürdigen Schwarzkünstler Näheres anzugeben?

5.

Wer hat die Guillotine erfunden?

Wie man nur so albern fragen kann! Wer anders, als die verruchten Freimaurer! Sie, die alleinigen Urheber der grossen französischen Revolution, waren ja verpflichtet, dieses ihr „Chef d'oeuvre" mit allen nur denkbaren Mitteln zu stützen und zu fördern, und das beliebte „Kopf ab" spielte dabei, wie bekannt, eine wichtige Rolle!

Man lese nur zur Behebung aller Zweifel: „die Freimaurerei und ihr Einfluss in der Schweiz von Karl Ludwig v. Haller" (Schafhausen 1840). Dort heisst es S. 16:

„Vermuthlicher Ursprung der Guillo-„tine. Selbst die Guillotine scheint freimaurerischen Ur-„sprungs zu sein, denn sie hat die Form eines Triangels, (!) „und ward während der Revolution oft das heilige „Triangel genannt. Auch lässt sich vielleicht daraus er-„klären, warum dieses bequeme und so leicht transportable „Köpfungs-Instrument, welches die Todesstrafen so sehr er-„leichtert und den Abscheu gegen dieselben verhindert, von „vielen so sehr empfohlen, und in allen revolutionären Län-„dern einzuführen gesucht wird, daher denn auch neulich „in mehreren Kantonen der Schweiz eingeführt worden ist, „in Luzern aber wieder abgeschafft werden soll" etc. etc.

Also wohlgemerkt! Nicht der Dr. Guillotin in Paris hat die Guillotine erfunden, sondern die Freimaurer haben auch diese Sünde auf ihrem Gewissen — quod erat demonstrandum!

Das Bankett der vereinigten Freimaurer-Logen Bukarest's.

Ein hehres Fest von hoher Bedeutung und voraussichtlich grosser Tragweite, wurde vergangenen Samstag, den 7. (19.) v. M. in unserer Hauptstadt gefeiert. Die hier bestehenden vier Freimaurer-Logen verschiedener Riten hatten sich, um eine grössere Annäherung unter einander und ein gemeinsames Vorgehen in gewissen, die freimaurerische Werkthätigkeit betreffenden Fragen zu erzielen, zur Abhaltung eines gemeinsamen Bankettes in der Schiesshalle der Schützengesellschaft „Bukarest" vereinigt, welches Local seitens des Schützenrathes mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit zu dem gedachten Zwecke zur Verfügung gestellt worden war.

Die Halle bot, durch die Art ihrer Decorirung, einen prächtigen Anblick. Am Kopfe der hufeisenförmig aufgestellten Tafel prangte das Landeswappen und das des fürstlichen Hauses; an den, die Säulenreihen verbindenden Querbalken waren die Wappen derjenigen Länder angebracht, in welchen die Freimaurerei Schutz und Pflege gefunden hat, und an den Säulen selbst sah man die verschiedenen Symbole der Freimaurerei. Guirlanden von Eichenlaub und Akazien, waren rings um den Saal geschlungen

Schon um 6 Uhr begann die Auffahrt. Gast auf Gast traf ein und zwar Männer der verschiedensten Lebensstellungen: hohe Staatsbeamte, einfache Handwerker, Diplomaten, Kaufleute, Militärs der verschiedensten Chargen etc. kurz, man kann sagen, dass fast alle Stände repräsentirt waren. Was aber diese Gesellschaft vor jeder anderen besonders auszeichnete, war der Umstand, dass alle Rang- und Standesunterschiede aufhörten, dass die Schranken, welche sonst im socialen Leben die Menschen von einander trennen, hier gänzlich fielen. Es genügte, dass Personen, welche sich nie vorher gesehen, und welche ihrer verschiedenen Lebensstellungen wegen sich nie gegenseitig in intimer Weise genähert hatten, einander als Mitglieder des grossen Bruderbundes erkannten — und sie zögerten keinen Augenblick, sich freundschaftlich die Hände zu drücken und sich Bruder zu nennen.

Es mag vielleicht manchem Leser seltsam, ja unbegreiflich erscheinen, dass eine flüchtige Begegnung fremder, durch Stellung, Nationalität, Ansichten, Religion, etc. gänzlich verschiedener Menschen zur Anbahnung eines freundschaftlichen Verhältnisses hinreichen könne. Zur Erklärung dessen sei erwähnt, dass einerseits Fragen der Religion, Politik und Nationalität grundsätzlich in keiner Loge discutirt werden dürfen, dass somit hierdurch schon eine grosse Kluft ausgefüllt ist, welche nicht selten die Menschen von einander trennt und dass anderseits die Freimaurerei eine Kunst ist, welche mehr als jede andere gelernt und geübt werden muss. Diese Kunst gipfelt in dem Streben, die Menschheit auf die höchste Stufe der geistigen und sittlichen Veredlung zu erheben und wenn ein Freimaurer irgend einen Menschen Seinesgleichen erkannt hat, so sieht er in ihm nichts anderes, als den Ritter vom Geiste, der mit ihm nach gleichem Ziele ringt und strebt.

Doch zurück zu unserem Feste.

Schlag 7 Uhr nahmen die Versammelten ihre Plätze an der Tafel ein, alle mit entsprechenden Abzeichen versehen und zwar: die Anhänger des Memphys Ritus, mit rothen, goldgestickten Emblemen, die Schotten mit weissen Bändern, die vom französischen Ritus mit blauen Schärpen und die Johanniter mit ihren blau-weissen Schürzen bekleidet. Die Militärkapelle intonirte die rumänische National-Hymne und hierauf begann eine Serie von Reden, welche den Zweck dieser Versammlung, sowie die Erörterung sonstiger freimaurerischer Fragen zum Gegenstande hatten, deren Inhalt nur für die Eingeweihten bestimmt, der Veröffentlichung entzogen werden muss.

Wir führen noch an, dass, als das Geschäftliche abgethan war und sich die Versammlnng den Freuden der Tafel hingab, der Präsident den ersten Toast auf Rumänien und Seine Hoheit den Fürsten ausbrachte, ein Toast, welcher von den nahezu hundert Anwesenden, mit Gläserklingen und wiederholten Hurrah-Rufen erwidert wurde.

Dass in der Reihe der übrigen Toaste, welche in rumänischer, französicher, deutscher und selbst in ungarischer Sprache ausgebracht wurden, auch des zarten Geschlechtes mit warmen Worten Erwähnung geschah, führen wir zum Troste derjenigen Frauen an, deren Männer bei diesem Feste anwesend waren und später, als zur gewohnten Zeit in ihr Heim zurückkehrten.

Zum Schlusse wollen wir noch mittheilen, dass derjenige, welcher den Impuls zu diesem Verbrüderungs-Feste gab, ein in unserer deutschen Colonie wohl bekannter, durch seine vielfachen Verdienste um dieselbe mit Recht geachteter Mann ist. Die ehrende Anerkennung und Auszeichnung, welche demselben gelegentlich des Banketts zu Theil wurde, ist ihm sicherlich weit werther, als wenn wir durch Nennung seines Namens an dieser Stelle, Reclame für ihn machen würden, denn Freimaurerei und Reclame passen eben nicht zu einander.

L u c i a n.

Mittheilungen.

Oedenburg.

— Die ☐ „z u r V e r b r ü d e r u n g" zu O e d e n b u r g ladet zu ihrem am 11. J u l i stattfindenden J o h a n n i s f e s t e br. ein. Die Feier beginnt Morgens 11 Uhr, das BrMahl ist Abends.

New-York.

— Die C o n t i n e n t a l - L o g e N. 287 in N.-York ertheilte am 5. Mai l. J einem J a p a n e s e n, Namens J e t s n o s k e T o m i t a, zur Zeit Consul des japanesischen Reichs zu New-York, den Meistergrad, nachdem Genannter vorher den Lehrlings- und Gesellengrad empfangen hatte. Der dermalige M. v. St. dieser ☐, Br. E h l e r s, vollzog den Act. Ungeachtet der Candidat nicht fliessend Englisch sprach, wurde die Ceremonie doch recht würdig durchgeführt. Der „Japanese" hatte viele neugierige Brr herbeigeführt, so dass die ☐ überfüllt war.

T r i a n g e l.

Literarisches.

Wir empfehlen allen Freunden gediegener mr'scher Literatur die von Br. M. G. C o n r a d unter dem Titel „V o m R e i s b r e t t" in Z ü r i c h erschienene und der Bibliothek d. ∴Humanitas∴ einverleibte Broschüre, enthaltend Gelegenheitsansprachen und Skizzen, auf's Wärmste. Wir wissen wohl, dass manchen Br. eine wahre Gänsehaut überläuft, so oft er von mrschen Reden hört, versichern aber zur Beruhigung jener Brr, dass das in Rede stehende Werkchen in so fern von den alltäglichen „Reden", welche unsere Literatur leider überwuchern, eine rühmliche Ausnahme macht, als es die brennendsten Fachfragen nicht in der Schwärmerei nichtssagender, sondern in der praktischen Mrei edelster Bedeutung auffasst und in einem gediegenen Style behandelt.

Wir trauen uns daher die Überzeugung auszusprechen, dass kein aufmerksamer Leser diese Blätter aus der Hand legen wird, ohne für Geist und Gemüth Befriedigung gefunden zu haben. — Die Schrift kostet 1 Mark 20 Pfen. und ist zu beziehen durch das „Verlags-Magazin" in Zürich.

00075. 21/VI. H. L.

G e s c h i c h t e d e r F m e i. — Br. F i n d e l, den Brrn durch seine verschiedenen Leistungen im Gebiete der k. K. hinreichend bekannt, ihm, dem es um würdige Reformen der FMrei ernstlich zu thun ist, hat die Genugthuung, seine „Geschichte der FMrei" in holländischer Sprache übersetzt vor sich zu sehen. Br. F. H. H e r z f e l d unterzog sich dieser Arbeit, fand sich aber berufen, eine Lebensskizze Findel's und dessen historische Arbeit über Manningham beizufügen und das Werk dem deutschen Verfasser zu widmen. Br. Herzfeld bemerkt über seine Zugaben an Br. Findel brieflich Folgendes: „Ich fühle mich zugleich veranlasst, meine Ihnen bekannte Skizze Ihres Lebens und Wirkens mit einem Nachtrage zu begleiten und beide der Uebersetzung voran zu schicken; denn es interessirt den Leser, bei Durchsicht einer tüchtigen Arbeit die Person des Verfassers und seine Leistungen kennen zu lernen. Auch erlaubte ich mir, meine Ansichten über das Manningham'sche Document, das für die Gründlichkeit Ihrer in obiger Geschichte entwickelten Meinungen das beste Zeugniss ablegt, dem Anhang einzuverleiben."

Ein Register erleichtert das Nachschlagen. Möge diese Arbeit recht viele Leser und Käufer finden, auf dass die k. K. all überall immer festere Wurzel schlage und zur Blüthe, und Frucht gedeihe!

Verantwortlicher Redacteur: **Julius Bründl.** — Druck von Adolf Reichard in Oedenburg.

V. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 15.

Man abonnirt auf den „Zirkel" loco Wien per Adresse: „Verein Humanitas" in Wien, VII., Dreilaufergasse 7, wohin auch alle Reclamationen zu richten sind.

Der Zirkel.

Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland jährlich 6 fl. = 4 Rthlr. Reclamationen portofrei. Inserate werden billigst berechnet.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Ausgegeben am 1. August 1875.

Von der Humanitas.

Trotz der kaum erträglichen Hitze hielten die Brr. der Humanitas tapfer Stand und waren die Reihen der Getreuen verhältnissmässig wenig gelichtet. Der Arbeiten gab es manche [illegible] sie wurden mit Ernst und Ausdauer, wie es die Pflicht gebietet, vollzogen. Unser M. v. St. Br. Maurer wohnte als Beamter der ungar. Gr. □ der Conferenz der hammerführenden Mstr. im Pest am 1. Juli bei, eben so dem dortigen Johannisfeste und stattete einen recht erfreulichen Bericht über diese Conferenz ab. Zugleich schilderte er den Eindruck, welchen der immense Schaden, den wenige Tage vorher ein entsetzliches Gewitter in Ofen angerichtet hatte, auf ihn gemacht habe und welchen er auf jeden, der diese Stätte der Zerstörung beaugenscheinige, machen müsse und forderte die Brr. auf, zur Linderung des Übels nach Kräften ihr Schärflein beizutragen und der Gr. Loge zu übersenden, welche dasselbe sogleich dem Hilfs-Comité, das die □ Galilei unter Leitung des M. v. St. Br. Wohlfahrt gebildet habe, zur Vertheilung an die Bedürftigen übermachen würde. Es wurde diesem alsbald entsprochen. — Sehr günstige Informationen einer Anzahl Suchender waren eingelaufen und wurde denn trotz der kaum erträglichen Hitze über dieselben ballotirt. Die Mehrzahl der Suchenden ward der Aufnahme würdig befunden.

Unter den verschiedenen Einläufen ist besonders das so liebenswürdige Entgegenkommen der □ „Les Sages d'Héliopolis" in Bukarest zu erwähnen, welche einen ausführlichen sehr interessanten Bericht über ihre echt maurer. Thätigkeit sendete. Wir hoffen, später im Z. auf denselben zurückzukommen. — Br. Ennemoser, welcher als Abgeordneter der □ Humanitas dem Johannisfeste der □ „zur Verbrüderung" im Or. Ödenburg angewohnt hatte, erstattete einen interessanten Bericht über die Thätigkeit der dortigen Brr. und über ihr herzliches Entgegenkommen. — Br. Plowitz sprach in beredter Weise in der letzten verst. Vorst.-Sitz. über die Thätigkeit der Humanitas in dem nun abgelaufenen Maurerjahre und wünscht, dass die Brr. jene Kraft und jene Thätigkeit fürder entwickeln möchten, wie sie für das Gedeihen der k. K. und der Humanitas erforderlich seien. Der M. v. St. dankt in seinem und im Namen des Beamt.-Colleg. für das ihm und diesem bisher bewiesene Vertrauen und hofft Alles zum gedeihlichen Ziele zu führen. —

Aus den verschiedenen Sitzungen während des Monats Juli dürfte noch Folgendes der Erwähnung werth sein: Anmeldung einiger Suchender; Trauersalve für S. Maj. den Kaiser Ferdinand I., nachdem der Vorsitzende in höchst würdiger Weise der Vorzüge des i. d. e. O. eingegangenen Monarchen gedacht hatte; Aufforderung zur Sammlung von Beiträgen für die in Buda-Pest durch die Überschwemmung Beschädigten von Seite der Ehrw. Gr. Loge von Ungarn; Gesuche um ehrenvolle Entlassung; Bericht über die Feier des hundertjährigen Bestehens der □ zum goldenen Schwerte im Or. Wesel. (Siehe weiter unten im Z.)

Die Einladung zur Jahres-Versammlung des Vereins „Deutscher Frmr." für den 31. Jul. und 1. Aug. ward mitgetheilt.

Des am 15. Juli i. d. e. O. eingegangenen Br. Hofrath Dr. Klun wird von Seite des Vorsitzenden in ehrenvoller Weise gedacht und dem leider zu früh Dahingeschiedenen die Trauersalve gebracht. 63 Brr. folgten der Leiche bis in die Augustinerkirche und 7 gaben ihm das Geleite bis zum Centralfriedhofe. (Siehe weiter unten im Z.)

Br. John Niglas, M. v. St. der □ Schiller in Peoria (Illinois), Correspondent der Humanitas, übersendet ein Werk „Verhandlungen der Gr. Loge des Staates Illinois vom Jahre 1874" für die Bibliothek der Humanitas.

Am 24. Juli Ab. 8 Uhr eröffnete der M. v. St. Br. Maurer unter dem Beistande der Brr. Beamten der □ „Humanitas" in Gegenwart der Brr. von Neustadt, welche mit Genehmigung der Gr. □ von Ungarn im Or. Neudörfl a|L eine eigene □ „Eintracht" gründen, die Arbeiten. Nachdem derselbe das Vertrauen hervorgehoben hatte, mit welchem ihn und die □ „Humanitas" die Ehrw. Gr. Loge beehrt habe, indem dieselbe ihn bevollmächtigte, die erste provisorische Arbeit der □ Eintracht zu leiten, begrüsste derselbe die Gründung dieser neuen Bauhütte mit recht brüderl. Liebe und sprach die überzeugende Hoffnung aus, dass dieselbe unter der Aegide des von ihr zu wählenden B. Colleg. blühen und gedeihen werde. Wie bisher, so werde auch sicher unter den beiden Schwester LL, wie schon der Name dieser neuen Bauhütte besagt, künftig br. Eintracht und br. Liebe bestehen.

Nach diesen einleitenden Worten wird unter Leitung des M. v. St. Br. Maurer als erster Punkt der Tagesordnung die Wahl des M. v. St. ausgefürt. Br. Riffart ist einstimmig als solcher gewählt. Die hierauf erfolgte Wahl der übrigen Beamten gibt folgendes Ergebniss: I. Aufseher ist Br. Knura, II. Aufs. Br. Seiler, Redner Br. Koelle, Schriftführer Br. Gerven, Schatzmeister Br. Wohlmuth und Gradinger, Br. Schaffner.

Nach beendeter Wahl hält Br. Maurer eine br. Ansprache an Br. Riffart u. nimmt demselben das Gelöbniss ab „das Wohl der □ „Eintracht" wie das der k. K. überhaupt, unter dem Schutze der Ehrw. Gr. L. v. Ungarn, mit Hilfe des Beamten-Collegium's nach allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln u. Kräften befördern zu wollen." Hierauf übergibt Br. Maurer dem M. v. St. der „Eintracht" den Hammer, setzt den I. und II. Aufseher ein, überreicht diesen die Hämmer und bittet den neuen M. v. St. Br. Riffart, den übrigen Beamten ihre Stellen zu überreichen.

Nun spricht Br. Riffart Dankesworte der Ehrw. Gr. □ wie dem Vertreter derselben, Br. Maurer aus und knüpft an dieselben Gefühle aufrichtiger Liebe. Freundschaft und Brüderlichkeit für die sämmtlichen Mitglieder der

Humanitas, mit denen derselbe zu gleichem Ziele durch Fleiss und Gewissenhaftigkeit zu gelangen streben werde. Br Kölle, Redner der L. „Eintracht" bezeichnet in liebenswürdiger, beredter Weise den Weg, auf welchem die Brr. der neuen L. thätig zu sein hofften. Der anwesende Br. Schneeberger gibt in echt br. Rede seine Freude und seinen Glückwunsch für die neue L. kund. Alle Anwesenden begrüssen die neue Bauhütte, worauf Br. Riffart die Arbeit schliesst.

Am 25. Juli wurden vom M. v St. Br. Maurer im Beisein einer grossen Anzahl von Brrn, unter denen sich der ehrw Br. M. Ascher I. Aufseher der g. u. v. Loge „Les Sages d' Héliopolis" im Or. Bukarest besonders auszeichnete, hintereinander drei Receptions-LL. abgehalten. Die Namen der neuaufgenommenen Brr. sind: Schwarz Jacob, Kaufmann; Ostermayer Carl, Cafetier; Fürst Ludw., Fabrikant; Schlesinger Anton, Hofuhrmacher; Schmidt Theodor, Fabriksleiter, Lufton, 3. Sohn des Brs. Vict. Schmidtsen; Bach Josef, Gener. Inspector des „Gresham"; Lerchenfelder Carl, Besitzer einer Badeanstalt; Baumgarten Richard, Fabrikant; Obermair J. M., Kaufmann in Haag, Ob. Österr; Löwenthal Moritz, Kaufmann; Kelsen Samuel, Kaufmann; Amster Moritz, Privatier.

Im Auftrage der g. u v. ☐ „Archimedes" z. e. B. im Or. Gera ward der Suchende Huber Dr. d. Med. und Artzt in Reichenau bei Budweis in Böhmen im Delegationswege aufgenommen. Der dortige M. v St. Br. Rich. Fischer war leider verhindert, in unserer Bauhütte mit Genehmigung der Ehrw. Gr. Loge v. Ungarn und in Übereinstimmung mit der ☐ „Humanitas" diese Aufnahme zu leiten. Dass eine so grosse Anzahl an diesem Tage aufgenommen wurden, hat seinen Grund in Folgendem: Im Juni konnten keine Arbeiten statthaben, August und September sind Ferien. Man wollte die der Aufnahme für würdig Befundenen nicht bis in den October warten lassen.

Nach würdevoll vollzogener Aufnahme, welche durch das Sängerchor unter Leitung des Br. Storch noch erhöht wurde, hielt der M. v. St. eine br. Anrede an die besuchenden Brr. u. ganz besonders an den aus weiter Ferne gekommenen Br. M. Ascher, der schon an dem gestrigen Abend an den Arbeiten Theil genommen hatte. Dieselbe wurde von Br M. Ascher, einem unermüdlichen Kämpfer im Gebiete der k. K., in herzlicher Weise in franz. Sprache erwidert, indem er besonders die so würdevoll geleitete Arbeit und den so herzlich brüderlichen Empfang von Seite der Brr der Humanitas hervorhob. Auch der für Gera aufgenommene Br. Huber konnte kaum genug Worte des Dankes finden.

Nach Wien zurückgekehrt, fand im Hôtel Victoria bei Br. M. Gruber das Br. Mahl statt, an welchem sich viele Brr., so auch Br. Ascher, betheiligten. Es würde zu weit führen, wollten wir hier der Toaste u. herzlichen Reden gedenken, durch welche das Mahl gewürzt wurde. Br. Maurer hielt diesen Tag für einen der schönsten seines Lebens und Br. Ascher sprach Worte des Dankes und der br. Liebe. Derselbe bot schliesslich seinen Beistand allen Brrn., welche prof. oder sonstige Geschäfte nach Bukarest führen sollten, auf die uneigennützigste Weise an. Hochmitternacht voll schloss auch diese Arbeit und die Ferien beginnen, welche aber nach dem Ausdrucke des M. v. St. eigentlich nur eine Fortsetzung der maur. Arbeiten und Verpflichtungen seien. Auch des M. v. St. Br. Costiesco wurde br. gedacht. — Br. Ascher besuchte in Begleitung des Br. Ennemoser das „Kinder-Asyl" und stiftete daselbst für seine Tochter Melanie ein Bett, was gewiss Nachahmung finden wird. Seine Tochter und sein Sohn begleiteten ihn.

Ansprache

des Br.·. Alois Pollak an die Schwestern, am Abende der Johannis-Festfeier in den Saal-Localitäten des Br.·. Gruber.

Gel.·. Schwestern!

An Sie richte ich diesesmal meine Worte!

Es drängt mich, Ihnen heute, am Abschluss eines Maurer-Jahres — ich möchte sagen — Rechenschaft zu geben für die oft mehr oder minder unliebsame Trennung von Ihren Gatten resp.·. Vätern, Brüdern, oder sonstigen Verwandten. Gewiss hat manche unter Ihnen zuweilen eine Art Eifersucht empfunden ob zweier Gegenstände weiblichen Geschlechts, die den gel. Mann von Ihnen zeitweilig abgezogen.

Es sind dies: die Cigarre — die Freimaurerei.

Ich fühle mich nicht berufen, die erstere der beiden Damen, ich meine die Cigarre, gegen Ihre Angriffe in Schutz zu nehmen, obwohl ich in der Lage wäre, so manches Moment geltend zu machen, das geeignet ist, die Vielgeschmähte in einem milderen Lichte erscheinen zu lassen. Um so wärmer aber denke ich mich der Anderen — nicht weniger Geschmähten — anzunehmen, dieses Veilchens, das im Verborgenen blüht — der Freimaurerei.

Ich muss vorausschicken, dass ich nicht „zum Fenster hinaus" zu sprechen beabsichtige. Die Feinde der Freimaurerei werde ich nicht bekehren. „Wer wird sich auch das Stroh zu dreschen plagen!" Ich richte meine Worte an Sie, deren zartbesaitete, für alles Schöne und Edle warm schlagende Herzen, ein fruchtbarer Boden ist für edle Menschlichkeit.

Gestatten Sie mir, mich zu Ihrem Anwalte aufzuwerfen, und von Ihrem Standpunkte jene Anklage zu erheben, die so oft im Hause eines Frm.·. ertönt.

Dann aber müssen Sie mir wieder gestatten, den Vertheidiger zu spielen und diese Anklage zu widerlegen. Den Urtheilsspruch überlasse ich Ihrem edlen Herzen, dem wir uns Alle so gerne ohne Appellation unterwerfen.

Vor Allem aber bitte ich um Nachsicht! denn, wenn ich auch in unserem Br.·. Kreise gerade nicht der „Lame Zahn" genannt zu werden verdiene, so bin ich doch, was die Vertheidigung betrifft „Neu-da".

Schreiten wir also zur Anklage! Ich lasse jetzt eine treue, liebende und geliebte Gattin sprechen, die die Anklage erhebt gegen ihren Gatten Frm.·. (der Fall lässt sich mit kleinen Abänderungen auf alle andern ähnlichen übertragen).

Präsident: Ich eröffne die Verhandlung und bitte die Anklage vorzutragen! „Ich bitte meine Gnädige, nehmen Sie Platz!" (zum Angeklagten); Kennen Sie die Frau Klägerin?

Angekl. Ob ich sie kenne! sie ist mein Theuerstes auf Erden.

Klägerin beginnt, einigermassen beeinflusst von dem ruhigen, forschenden, heiteren Blicke ihres Gatten:

„Herr Präsident! Ich und der Herr Angeklagte, mein Mann, lebten in der besten Harmonie. Mein Mann ist Fabrikant und den ganzen Tag beschäftigt. Mit innigem Vergnügen harrte ich des Zeitpunktes, der den geliebten Gatten nach Hause brachte. Wir verlebten diese Stunden als wahre Erholungsstunden gemeinsam; in seiner Gesellschaft machte ich meine Promenaden, mit ihm besuchte ich Theater und Concerte."

Nun! unterbricht der Präsident, hat sich diess geändert? —

Ein Seufzer entringt sich der Brust der Schwergeprüften und mit halblauter Stimme haucht sie: denken Sie nur! mein Mann ist Frm.·. geworden! — Ich kann zwar nicht behaupten, dass seine Liebe zu mir in Folge dessen erkaltete — aber er vernachlässigt mich seitdem! Ein Fall, der in unserer so und so vieljährigen Ehe niemals vorgekommen, ereignet sich jetzt beinahe jede Woche, manchesmal zwei — dreimal die Woche: mein Mann geht Abends fort und kommt

oft spät — ach sehr spät nach Hause — und was noch ärger! jeden 4. bis 5. Sonntag fährt er gar Früh fort und kommt den ganzen langen Tag nicht nach Hause! denken Sie nur! am Sonntag, auf den ich mich die ganze Woche freue wie ein Kind!

Präs. Hat sich sein sonstiges Betragen gegen Sie geändert, seitdem er dem Bunde angehört?

Klägerin: Das kann ich nicht behaupten, er ist noch immer ein lieber Schatz!

Präs. Ist seine Liebe zu Ihnen, zu Ihren Kindern geringer geworden als zuvor?

Klägerin. Was mich betrifft, so habe ich ja bereits gesagt, dass seine Liebe zu mir nicht erkaltete und was die Kinder anbelangt, so muss ich sogar zugestehen, dass er sich's jetzt, wenn möglich, mehr als früher angelegen sein lässt, etwas Tüchtiges aus ihnen zu machen.

Präsident. Haben Sie sonst noch etwas vorzubringen?

Klägerin (erstaunt): Ist das nicht genug?!

Präsident (zum Angekl.): Was können Sie einwenden?

Angekl.·. Ich könnte zu meiner Rechtfertigung so manches vorbringen, überlasse aber die Vertheidigung meinem Herrn Vertheidiger.

Präsident. Der Herr Vertheidiger hat das Wort!

Der Vertheidiger beginnt:

Meine Herren Geschwor — pardon, meine Damen!

Des Lebens ungetrübte Freude ward keinem Sterblichen zu Theil! Diese traurige Wahrheit gilt eben so für die Gesammtheit der Menschen, wie für das Individuum.

Die menschliche Gesellschaft, die, wollte sie in ungetrübter Harmonie, reiner Nächstenliebe und Duldung mit und neben einander leben, würde die gepriesenen Freuden des Paradieses auf dieser so schönen Erde verwirklichen. Doch ein ewiges Rennen und Jagen, ein nie endendes Hin- und Widerstreben zerreisst und zerklüftet die Gesellschaft. Die trennenden Schranken der Nationalität, der Confession, der socialen Stellung „und wie die Titelchen Alle heissen mögen" sind unüberbrückte Klüfte, die die Menschen trennen, und die immer wieder den Lauf hemmen nach dem idealen Ziele.

Was Wunder nun, dass es zu allen Zeiten Menschen gab, die, Kopf und Herz auf dem rechten Flecke, sagten: Lasst uns einen neutralen Boden schaffen und dorthin all' die edlen Bestrebungen verpflanzen, deren das Menschenherz fähig ist!

Lasst uns mitten in dem Meere der Leidenschaften einen Felsen bauen, an dem sich die Wogen des Partheihasses brechen!

Lasst uns eine Freistatt gründen, wo Friede herrscht und Menschenliebe! Und nur Gleichgesinnte lasset ein! Dort lasset uns Stein auf Stein fügen, genau nach Winkelmaas und Senkblei zum Tempel der reinen Menschlichkeit!

Alle freien Männer von gutem Rufe lasset ein, die sich berufen fühlen, diesen Bau zu fördern! Fraget nicht nach Nationalität, nicht nach Confession, nicht nach Hautfarbe; nur die Gesinnung, der Character, die Denkart leite Euch!

Dort arbeitet, fern von dem Getriebe der Aussenwelt still und geräuschlos, ohne Anspruch auf Dank oder Anerkennung, wirket und schaffet dort für das Wohl der Menschheit — an der Veredlung Eueres eigenen Selbst!

Haltet fest zusammen! denn Einigkeit macht stark. Und seid Brüder untereinander, treue aufopfernde Brüder!

„Schliesst sie fest die Bruderkette,
Um den Erdball weit und breit,
Euer Ziel sei, um die Wette,
Ringen nach Vollkommenheit!

Und auf dass sich kein Unberufener in Euere Kette dränge, da habt Ihr die uralten Erkennungs-Zeichen, die den Bruder dem Bruder offenbaren — bewahrt sie als theueres Vermächtniss in Euerem Innern und wenn Ihr gebeugt seid, so wird es Euch nie an einer Bruderhand fehlen, die Euch aufrichtet! — — —

Dieser neutrale Boden nun, dieser Felsen, diese Freistatt, meine Damen, ist die Loge!

Dorthin lenkt der Angeklagte an den in der Anklage erwähnten Tagen seine Schritte.

Dort arbeitet er im Vereine gleichgesinnter Männer an unserem erhabenen Werke.

Die Worte, die er in der Loge hört, sind würdige, erhebende Worte und mit doppelter Liebe kehrt er heim zu seinem geliebten Weibe, zu seinen Kindern.

Ich glaube, meine Damen, dass es der holden Klägerin besser anstehen würde, ihren Gatten in seinen edlen Bestrebungen zu unterstützen und dass es nur die Unklarheit der Verhältnisse war, die sie bewog, die Anklage zu erheben.

„Friede! Eintracht! Bruderliebe!
Schliesst das Band zum Weltenbund.
Und im Geist- und Herzenstriebe
Werden unsere Kräfte kund!

Hiemit schliesse ich meine Vertheidigungsrede und bitte Sie, meine Damen, die Sie in diesem Processe die Rolle der Geschwornen übernommen haben, ein freisprechendes Urtheil zu fällen.

Wir sind ja bemüht, die kleinen Trennungswiderwärtigkeiten durch Vereinigungsannehmlichkeiten wie die heutige einigermaassen auszugleichen.

Sie aber, gel.·. Brr.·. bitte ich, mit mir das Glas zu erheben, und auf das Wohl der Geschwornen in diesem Processe zu leeren!

Unsere gel. Schwestern, sie leben hoch!

Ansprache

des Br. Dr. Ennemoser am Johannisfeste am 27. Juni im Vereinslocale der „Humanitas" in Wien.

S. e. M. v. St.

E. w. u. gel. Brr.

Aufgefordert vom s. e. M. gestatten Sie mir, in einfacher Weise einige Worte über die Veranlassung der Feier des Johannisfestes und über diese selbst an Sie zu richten.

Der Freimaurer ist gewohnt, Johannes den Täufer als seinen Schutzpatron oder besser als sein Vorbild anzusehen. Indess war und ist dieses nicht überall so. Von den Logen in England und auch wohl anderwärts ward Johannes der Evangelist als solcher aufgestellt. In vielen deutschen Logen hält man sich sogar an beide und feiert im Sommer das Sommer- und im Winter, am 27. December das Winter-Johannisfest. Manche Systeme der Fmrei suchen selbst zu beweisen, dass Johannes der Evangelist, dieser zuletzt verstorbene Jünger Christi, Gründer der Fmrei sei. Französiche Logen bezeichnen in den höheren Graden einen dritten Johannes, nämlich einen gewesenen Patriarchen von Alexandrien im 6. Jahrhunderte nach Christus als Gründer und erzählen uns, dass er zur Zeit der Kreuzzüge, also im 13. Jahrhunderte (6 bis 700 Jahre nach seinem irdischen Dasein) zu Jerusalem ein Hospital gegründet, von wo aus die Fmrei ihren Anfang genommen habe.

Ich lasse, m. gel. Bbr., diese historischen, wirklichen oder vermutheten Thatsachen bei Seite und ergreife den höheren, inneren Grund, aus dem gerade wir das Johannisfest begehen.

Kaum in irgend einem sterblich Gebornen dürften wir die drei maurerischen Tugenden in solcher Vollendung vereinigt finden, als gerade in Johannes dem Täufer. Diese drei Tugenden sind: Weise Demuth, unerschütterliche Wahrhaftigkeit und uneigennützige, aufopfernde Nächstenliebe. Seine Demuth finden wir in der Einfachheit und Bescheidenheit seines einsiedlerischen Lebens und in dem

Auftreten desselben als Verkündiger des grossen Meisters. Ich erinnere Sie an die Worte, die er sprach, als man ihn für den Messias hielt: „Ich bin es nicht. Ich bin nicht werth, ihm die Schuhriemen aufzulösen.“

Die Festigkeit und Wahrhaftigkeit seines Charakters leuchtet hell bei seinem Auftreten gegen Herodes, das Ihnen bekannt ist. Selbst der ihm angedrohte Tod vermochte ihn nicht zum Widerrufe. Dass neben solcher Weisheit und Stärke auch die schönste maurerische Eigenschaft, aufopfernde und uneigennützige Nächstenliebe nicht fehlte, bezeugt das Ende desselben, so wie der innige, herzliche Verkehr mit seinen Jüngern. Vergängliche Güter vermochte er ihnen nicht zu geben, aber in seiner Lehre bot er ihnen einen dauernden Schatz. Durch das Unterrichten in dieser erwies er ihnen die höchste Liebe, welche ein Mensch gegen den andern hegen kann; er theilte mit ihnen sein eigenstes, sein geistiges Eigenthum. Johannes ist sonach recht eigentlich der Repräsentant der drei grossen maurerischen Eigenschaften: Weisheit, Stärke, Schönheit und deshalb haben die Stifter unseres schönen Bundes ihn als dessen Schutzpatron, als jeden Maurers Vorbild aufgestellt. Denn gerade das ist die echte Weisheit, in Demuth und Bescheidenheit die eigenen Mängel und die Krankheiten seiner Zeit zu erkennen; das die wahre sittliche Stärke, entschlossen und beharrlich gegen diese Mängel und Krankheiten zu kämpfen; das die edelste Schönheit, solchen Kampf immer nur gegen die Fehler, nie gegen die Fehlenden zu führen; diese, die Mitmenschen, vielmehr trotz ihrer Fehler und Schwächen als gleichberechtigte und gleichunvollkommene Brüder aufrichtig und treu zu lieben und durch diese Liebe ihre und die eigene Besserung zu erstreben.

Möchte jeder von uns und von allen BBrn des so sehr ausgedehnten Maurerbundes in diesem Sinne Johannes den Täufer als unerreichbares und doch als nachahmungswürdiges Vorbild anerkennen und verehren!

Dass solches unsere Absicht, beweisen wir durch die Art der Feier. Wir feiern das Johannisfest: Geschmückt mit Rosen. Die symbolische Bedeutung der Rose erinnert in vielfacher Beziehung an Johannes den Täufer. Wie die Rose in der Sommer-Sonnenwende am herrlichsten blüht, am weitesten ihren kostbaren Duft verbreitet, so soll sich auch Licht und Leben erwecken in der Menschen Brust, auf dass die Liebe, das edelste Gut der Menschheit, sich beeifere, überall Freude zu bereiten und glücklich zu machen, wo sie Noth und Elend bemerkt.

Das Johannisfest ist ein Freudenfest, ein Fest des Lichtes, des Lebens und der Liebe. Trotzdem es aber dieses ist, so erinnert es uns doch auch wieder an seine tief ernste Bedeutung. Die Rosen, heute frisch und duftig, sie welken gar bald. Die Tage werden von jetzt an kürzer, die Blüthen fallen allmählig ab, die Stürme des Herbstes nahen; auf das laute, bunte, blühende, fröhliche Leben der Natur folgt der stille, kalte, einförmige Winter, das Bild des Todes.

Wir können das aus den Blättern unserer Rosen herauslesen. Die Rose, die schönste und vollkommenste aller Blumen, sie stellt uns sinnbildlich den edelsten und vollkommensten Menschen seiner Zeit, vielleicht aller Zeit, unsern Patron Johannes den Täufer und seine uneigennützige Liebe gegen alle Menschen dar. Die weisse Farbe der Rose soll uns erinnern an die Weisheit seiner Lehre, an die Unschuld und Demuth seines Wandels, an die Erhabenheit und Reinheit seiner Gedanken. Die Vergänglichkeit der Rose soll uns zum Bewusstsein führen, dass unser irdisches Leben nur von kurzer Dauer ist. Wann das Leben eines Einzelnen enden wird, weiss Niemand; dass es enden wird und muss, wissen wir Alle. Wir sollen und wollen desshalb unsere irdische Arbeit stets so führen, dass wir dem Rufe zu jeder Zeit getrost, schnell und ohne Zagen folgen können. Die Symbole unseres erhabenen Bundes zeigen uns den Weg: Wie?

Wenn nun wir und alle BBr. der ganzen Erde uns in diesem Sinne an dem Johannisfeste mit Rosen schmücken, welche für uns eine dreifache symbolische Bedeutung haben, indem sie uns an die Pfeiler unserer Tempel erinnern: Weisheit, Stärke, Schönheit; indem sie uns sinnbildlich die Haupttugenden Johannes: Demuth, Wahrhaftigkeit und Nächstenliebe vorführen und indem sie uns endlich die Hauptferfordernisse alles menschlichen irdischen Daseins und Glücks: Licht, Leben, Liebe vergegenwärtigen, dann können wir mit dem verewigten Br. Zille das Johannisfest das höchste Fest der Fmrei nennen; denn, so sprach 1859 jener Br.:

„Denn dann stellt die ganze Maurerwelt der Erde am Johannisfeste eine Rose dar. Jede einzelne Loge bildet ein Blatt dieser Rose, und alle diese Blätter vereinigen sich am Johannisfeste zu einem grossen, geistigen, innig verbundenen Ganzen. In dem Herzen dieser Rose strahlt der Altar mit dem Golde der Wahrheit und die ganze Blume athmet den süssen Duft der Liebe, sich erhebend auf dem mit grünen Blättern geschmückten Stengel des Lebens der Menschheit. Ihr Rosen von Tunis, Ihr Rosen von Adrianopel, Ihr Rosen von Schiras, wählt die schönste unter Euern Schwestern, meint Ihr, dass sie sich nur im Entferntesten vergleichen könne mit dieser Rose des Geistes, der Rose der Mrei? Die Rose der Mrei überstrahlt Euch weit durch das Ebenmass und die Übereinstimmung der Gestalt, sie übertrifft Euch weit durch die Fülle ihrer Blätter, durch den Goldstaub ihres Stempels und durch den süssen ätherischen Duft der sich eben öffnenden Blume.“ —

M. vielg. Bbr., lassen Sie uns nicht von hinnen scheiden, ohne Alle mit uns im vollsten Sinne des Wortes darüber einig zu sein, dass dem also sei. Lassen Sie uns Alle fleissig und freudig mithelfen mit ernstem, redlichen Willen, mit ungetheilter, nie erlahmender Kraft und mit gegenseitiger, treuer Liebe. Feiern wir so unser Johannisfest, so können unmöglich die kostbaren Früchte ausbleiben, sie werden, ja sie müssen uns kommen und reichlich wird unsere Ernte gesegnet sein. Mit dem br. Wunsche, dass wahre Freiheit, wahre Brüderlichkeit verbunden mit innigster Liebe uns zu diesem Ziele führen mögen, schliesse ich meine Rede und erflehe vom a. B. a. W. den Segen mit den Worten:

Und Du, lass, ew'ger Weltenmeister,
Uns stets so dieses grösste Fest begehn.
Erleucht' und stärke unsre Geister,
Dass sie des Bundes hohen Sinn verstehn,
Und zu dem Werk, das wir in deinem Namen
Beginnen, rufe Du Dein mächtig Amen!

Johannisfest.

Es liegen uns Berichte über die Feier des Johannisfestes von verschiedenen Logen und Br. Vereinen vor. Es ist unmöglich, alle zu erwähnen. Wir beschränken uns auf einige wenige. Die Loge zur „Verbrüderung“ im Or. v. Odenburg beging dasselbe in einfach feierlicher Weise. Der Rechenschaftsbericht des M. v. St. Br. Thiering zeichnete sich durch Offenherzigkeit und Brüderlichkeit aus. Die Festrede des Br. Redner Posvék „Welche Zeit ist es?“ war meisterhaft und die Berichte verschiedener Brr. über ihre maurer. Thätigkeit erhebend und nacheifernd.

Die Brr. des Br. Vereins „Munificentia“ in Carlsbad hielten mit 43 auswärtigen Brrn und Schwestern, welche zur Cur hier anwesend, ein gemüthliches und erhebendes Johannisfest, trotzdem in Oesterreich eine rituelle Arbeit nicht gestattet ist.

Die □ Johannes z. w. T. im Or. Ludwigsburg verband Johannis- und Stiftungsfest in feierlicher Weise und zwar, indem sie das Johannisfest als Fest des Geistes, das Stiftungsfest als das der Form anerkannte, wie Br. Walter es so schön und treffend auseinandersetzte. Das wohlgelungene photograph. Bild des Ehrenmitgliedes Br. Findel (es sei

hier beiläufig bemerkt, dass derselbe von etwa 30 Logen Ehrenmitglied ist) erregte Freude und Überraschung. Brr. aus Stuttgart, Bayreuth etc. beehrten das Fest mit ihrer Gegenwart.

Die □ „Archimedes" z. e. B. feierte das Johannisfest unter der Leitung des unermüdlichen Br. R. Fischer. Affiliation und Aufnahme mit besonderem Rituale, Gesang, Festrede etc. gaben den Geist kund, von dem die Brr. hier beseelt sind. Bedeutend waren, die Geldgeschenke, welche mehrere Brr. ungenannt auf den Altar zur Verwendung für Logenzwecke nach Bestimmung des M. v. St. niederlegten.

Auch von der Gr.-L. zu den drei Weltkugeln, der Gr.-L. Royal York, der Gr. Landes-L. in Berlin, liegen recht interessante Berichte vor.

Aus diesem geht der gute Geist hervor, der sich nicht scheut, der Wahrheit die Ehre zu geben und für der Menschen Wohl Kosten und Mühe nicht scheut. So soll es sein, wenn etwas Tüchtiges erreicht werden soll. Möge die Zahl der wahren Jünger der Fmrei sich immer mehr vermehren und mögen alle an innerem Werthe immer mehr zunehmen!

Das Fest des hundertjährigen Bestehens der Loge

„zum goldenen Schwert"

im Or. Wesel.

Wesel am 18. Juni 1875.

„Hundert Jahre sind vorüber,
Wie gemischte Tage flohn;
Hundert Jahre sind hinüber
In das Ernstvergangne schon.
Doch lebendig, stets auf's Neue,
Thut sich edles Wirken kund,
Freundesliebe, Männertreue,
Und ein ewig sichrer Bund.
Ausgesät in weiter Ferne,
Nah, getrennt, ein ernstes Reich,
Schimmern sie, bescheidener Sterne
Leis wollthätigem Lichte gleich.
So, die Menschheit fort zu ehren
Lasset, freudig überein,
Als wenn wir beisammen wären,
Kräftig uns zusammen sein!

Diese Worte unseres Altmeisters Goethe, dessen Name unseres Bundes Zierde und ein Schild gegen schmähsüchtige Gegner ist, diesen erhabenen Rang, mit dem derselbe einst ein ähnliches Fest, wie die Säcularfeier der hiesigen Loge „zum goldenen Schwert", feierte, möge die Gefühle ausdrücken, welche am 13. Juni die Theilnehmer dieses herzlichen Festes beseelten. — Es war eine schöne, erhabene Feier, in der die bedeutsamsten Reden von dem tiefen Ernste der Zeit, aber auch von dem frohen Bewustsein der brüderlichen Zusammengehörigkeit zeugten, womit wir, Schulter an Schulter dem Erzfeinde die Stirne bieten.

Nicht blos die BBr∴ der benachbarten Bauhütten, welche in grosser Zahl zur Betheiligung an der Feier herzu eilten, sondern auch die entfernteren Oriente hatten Deputationen gesandt; selbst das benachbarte Holland war vertreten und gab ein beredtes Zeugniss davon, dass das Wirken unseres Ordens nicht durch die Marksteine der Länder begrenzt ist. Glückwunschreiben und Depeschen sind in Menge eingegangen, so, dass dieselben beim Feste nur vereinzelt zum Vortrag kommen konnten. Auch das Bundes-Direktorium der National-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln in Berlin war bei dem Feste durch den Ehrwürdigsten Grossmeister Br∴ von Etzel und den sehr Ehrwürdigen Gross-Ceremonienmeister Br∴ von Schweinichen vertreten. Die grösste Ueberraschung aber wurde den Festtheilnehmern durch ein Geschenk unseres Allergnädigsten Protektors, Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm I, Allerhöchst welcher, bedauernd, der Feier nicht persönlich anwohnen zu können, Sein Portrait als ein sichtbares Zeichen Seiner Theilnahme an der feiernden Loge durch den obengenannten Ehrwürdigsten Grossmeister Br∴ von Etzel mit einem Widmungsschreiben überreichen liess. Auch unser stellvertretender Protektor Br∴ Kronprinz Friedrich Wilhelm Kaiserliche Hoheit, bekundete durch ein Eigenhändiges Schreiben sein inniges Interresse für die Loge. Die Ansprache des Br∴ v. Etzel ergänzte noch die Versicherung, dass die hohe Protektion unserem Orden für alle Zeiten gesichert ist.

In sehr sinniger Weise brachte die „Deutsche Burg" im Or. Duisburg durch Ueberreichung eines Albums ihre Glückwünsche dar. Die Worte sind v. Br∴ Ernst Ritterhaus (Musik v. Br∴ Laue) und lauten:

Zum Jubelfest vom goldnem Schwert,
Zum Fest am Niedererheine,
Da finden wir die Brüder heut,
In fröhlichem Vereine.
Schier hundert Jahr und jugendfrisch,
Fest Hand in Hand geschlossen,
So steh'n die lieben Brüder da,
Die wackern Schwertgenossen.
Je mehr der Feinde rings herum,
Dem Bunde um so treuer!
Glück auf, noch lebt in eurer Brust
Des alten Geistes Feuer.
Und „Burg und Schwert und Schwert und Burg"
Zusammen stets gehören!
Da soll die Lieb' und Einigkeit
Auch nie ein Schatten stören.
Wenn Burg und Schwert sich tapfer wehrt,
Da hilft kein Trug der Pfaffen,
Da wird, im Morgenlicht verklärt,
Der Maurer Arbeit schaffen,
Bis uns der letzte Hauch verlässt,
Soll uns're Hand sich regen!
Dem „Gold'nen Schwert" zum Jubelfest
Glück, Ehre, Heil und Segen!

Mögen einige der erhebenden Worte des Br∴ Schütz in diesem Referate noch Aufnahme finden, welche vom Herzen kamen und zum Herzen gingen. Wenn ich mich, so fährt der Redner fort, recht in die Gedanken und Empfindungen der Weseler BBr∴ zu versetzen weiss, so muss heute vor allem ein Gefühl der Freude ihr Herz durchglühen, dass sie nicht allein stehen in ihrem Jubel, wie sie nicht allein stehen in der Arbeit, nicht allein im Kampfe. Heute besonders müssen sie sich fühlen als Glieder der grossen Kette, welche die BBr∴ in allen Zonen umschlingt, empfinden, dass sie auch den Kampf nicht als vereinzelte Schaar aufzunehmen haben, sondern gedeckt auf beiden Seiten und im Rücken von treuen, gleichgesinnten Streitern. Die Gefilde, wo ihre Saaten erwuchsen, sind ja befruchtet von dem einen grossen Strome geistigen Lebens, der seit Anfang des vorigen Jahrhunderts den Boden der Menschheit bewässert und unter dem Namen Fr. Maurerei ein besonderes Bette sich schuf, um tiefer ihre Wurzel zu tränken. Ein Streben nach engerer Vereinigung, nach Hinwegräumung veralteter Schlacken, die den Bruder noch vom Bruder trennen, durchweht ja in unsern Tagen die maurerische Welt. In diesem Streben wurde der Verein deutscher Freimaurer begründet, der viele der besten zu diesem Zwecke unter seine Fahne gesammelt hat. Diesem Streben haben auch die Grosslogen sich nicht entzogen, vielmehr es zu fördern und zu leiten begonnen; Zeuge dess sind die Grosslogentage, deren letzter im vorigen Monat abgehalten ward und auf dem die Mutterloge zu den 3 Weltkugeln mit Erfolg den Antrag stellte, bei den Affilationen auch eine dieser Schranken zu beseitigen.

Und wahrlich, m. Br∴, in welcher Zeit hätte auch solch eine Einigung im Innern uns mehr noth gethan, als Heute, wo wir einem wollgerüsteten und disciplinirten Feinde gegenüberstehen, der, gestützt auf die fanatisirten Massen, die höchsten schwer errungenen Güter der Menschheit und zugleich die edelsten Kleinode der Maurerei in Frage zu stellen, ja offen zu bekämpfen wagt; der, um nur mit einem Zuge seine Richtung zu kennzeichnen, während er einem schwachen Menschen, der seine einstige Angehörigkeit zum Maurerbunde jetzt wahrscheinlich unter seine Jugenderinnerungen zählt, mit den Attributen der Gottheit ausstattete, von allen anderen Menschen den Verzicht auf das Einzige, was uns vom Thier unterscheidet, das sacraficio dell intelletto (Opfer des Verstandes) verlangt. Wie einst, als das eherne Schwert des Krieges gezückt ward, die Einigung der deutschen Stämme ihrem Siege voranging, so sollen auch wir innerhab unseres Bundes uns enger aneinanderschliessen, um dann gemeinsam das goldene Schwert des Geistes siegreich gegen die Feinde zu erheben; und in diesem Kampfe wahrlich! wird die Loge, welche dies goldene Schwert sich zum Symbol erkoren hat, nicht in den letzten Reihen stehn!

Aus einem anderen Referate über diese Feier mögen folgende Stellen hier noch Raum finden.

„Gestern wurde in der Stadt W e s e l ein seltenes Fest, das hundertjährige Jubelfest der dortigen Freimaurerloge, auf die würdigste und feierlichste Weise begangen. Zahlreiche Schwesterlogen brachten durch Deputationen oder auf telegraphischem Wege ihre Begrüssungen dar, ja die Weseler Loge wurde sogar mit einem eigenhändigen sehr gnädigen Schreiben seitens des Kaisers, begleitet von dem Porträt Sr. Majestät, sowie einem Glückwunschschreiben Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen beehrt. An dem Festmale, welches der ernsteren Feier folgte, nahmen gegen dreihundert Personen Theil. Dass es nicht an begeisterten Reden fehlte, um der festlichen Stimmung Ausdruck zu verleihen, lässt sich voraussetzen; für weitere Kreise aber möchte es von Interesse sein, dass durch mehrere holländische Festgenossen, deren eine beträchtliche Zahl an der Feier sich betheiligte, dem geistigen Anschlusse der Niederlande an das benachbarte und stammverwandte Deutschland kräftig das Wort geredet und die erfreuliche Thatsache bekundet wurde, dass in den gebildeten Kreisen Hollands ein bedeutsamer Umschwung der Sympathieen, die früher meistentheils Frankreich zugewendet waren, zu Gunsten Deutschlands sich vollziehe. Bekanntlich hegte man in Holland namentlich seit dem Jahre 1866 die freilich unbegründete Besorgniss, von dem erstarkten Nachbarstaate eines Tages verschlungen zu werden, eine Besorgniss, die in den Anschauungen der weniger gebildeten Kreise der Bevölkerung noch heute sich geltend macht, hoffentlich aber immer mehr durch den Einfluss der Einsichtigeren der Wahrheit Platz machen und dadurch die Niederländer zu den natürlichen Sympathieen für ihre deutschen Stammgenossen zurückführen wird."

So hat denn die Loge „Zum goldenen Schwert" ein neues Säculum angetreten und den Willen ausgesprochen, das goldene Schwert (nach den Worten des sehr Ehrwürdigen Br∴ von Schweinichen) nach 3 Seiten hin zu wenden: 1) der Griff soll sein der Mittelpunkt, welcher von allen BBr∴ gemeinsam und vereinigt erfasst wird, um gegen die Macht der Finsterlinge anzukämpfen, 2) die Parirstange soll dem Angegriffenen den Schutz der BBr∴ finden lassen, und 3) soll die zweischneidige Klinge durch ihre wuchtigen Hiebe goldene Saaten erstehen helfen, zum Wohle der Menschheit und zur Ehre unseres Ordens.

Br. Kühler.

Toast

auf die Stifter der Loge „Z u m g o l d e n e n S c h w e r t" am 13. Juni 1875 bei der Säcular-Tafelloge, gesprochen von Br. Fiedler*) (Jubilar der Bauhütte)

Es ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, bei dieser Säcularfest-Tafelloge den sechszehn verklärten Stiftern unserer Loge das schuldige Opfer des brüderlichen Dankes und der liebevollsten Verehrung darzubringen. Wie ich schon seit mehr als 50 Jahren bei jedem Stiftungsfeste das Andenken an die ehrwürdigen Gründer unseres Tempels in Reden und Liedern zu erneuern und zu feiern versucht habe, so will ich auch jetzt den Gefühlen dankbarer Erinnerung einen entsprechenden Ausdruck zu geben versuchen.

Das goldene Schwert, das ihr, verklärte Brüder Stifter, zuerst in Wesel getragen habt für Geistesfreiheit, Wahrheit, Licht und Recht, beseelt vom Geiste des Ordens, verbunden durch Bruderliebe und stark durch Einigkeit — Dieses goldene Schwert glänzt heute noch nach 100 Jahren zu eurer Ehre und zu unserer Freude, euch zum Ruhme und uns zur Nacheiferung. Darum rufe ich euch, den im Lichte wohnenden, aus diesem grossen Bruderkreise die Worte zu:

Ihr habt mit Gold der Bruderliebe
Geschmückt der Loge scharfes Schwert,
Dass es ein Hort den Enkeln bliebe,
Und treu beschütze ihren Herd;
Ihr habt gebaut auf Felsengrund
Den Tempel für den Bruderbund.

Drum schlägt, Verklärte, euch entgegen,
Heut jedes Bruders Herz voll Dank;
Wir fühlen eurer Arbeit Segen
Und preisen euch beim Becherklang;
Ihr lebt in vollem Licht! und wir
Bau'n fort in eurem Geiste hier.

Damit, wenn einst nach hundert Jahren
Die Brüder hier versammelt sind,
So wie es ihre Väter waren,
Dem Bruderbunde treu gesinnt,
Das goldne Schwert so rein noch glänzt,
Wie heut' am Jubelfest bekränzt!

Nekrolog.

Br. Dr. Vinko Ferrec K l u n, im Leben k. k. Hofrath a. D., geb. 13. April 1823 in Laibach in Krain ist nicht mehr. Er ging am 15. Juli zu K a r l s b a d i. d. e. O. ein. In diesem berühmten Badeorte, in welchem er schon oft Linderung seines Gallenstein-Leidens gefunden hatte, überraschte ihn der Tod. Am 23. Nov. 1872 in den Bund der Fmrer aufgenommen, am 24. Januar 1873 in den 2 Grad befördert und am 25. Apr. 1874 in den Mstrgrad erhoben, bekleidete er nach einander die Stelle eines Redners und II. Deputirten-Meisters in der H u m a n i t a s. Ausgerüstet mit Kenntnissen trug er durch die Gaben seines Geistes und die Macht seiner Rede mannigfach zum Leben und Gedeihen der k. K. bei und war er eifrig bemüht, bestehende Differenzen unter den Brrn verschiedener Bauhütten nach s e i n e m Sinne zum Ausgleiche zu bringen. Im Agitations-Comité als Obmann thätig, wurde Manches vorbereitet, was vielleicht erst in der Zukunft für die Fmrei in Österreich von Belang sein dürfte. Sein voran strebender Geist hätte es gar zu gern gesehen, wenn der k. K. in Österreich öffentliches Wirken zugestanden sein würde. Da ihm das zu lange währte, so ermüdete er im Kampfe und trat vorerst zurück, doch in der Absicht, um, wenn sich die Verhältnisse günstiger gestaltet haben würden, wieder frisch und mit neuem Eifer der k. K. seine Kräfte

*) Br. F i e d l e r ist nicht nur im engen Kreise, sondern in ganz Deutschland als Fmrer und als Geschichtsschreiber, (römische und griechische) rühmlichst bekannt.

zu widmen. Er erlebte diesen Zeitpunkt nicht, wie ihn wohl manche nicht erleben dürften, ohne dass sie darum sich veranlasst gefunden hätten, auch auf vorerst nur die Flinte ins Korn zu werfen und der Thätigkeit auf dem Gebiete der Fmrei ihre Kräfte zu entziehen. — Br. Klun's profanes Leben und Wirken war ein bewegtes und vielseitiges. Als Erzieher in Venedig thätig, lebte er auch im Verkehr mit Mannin und machte aus seiner liberalen Gesinnung kein Hehl. Dadurch verdarb er es mit dem Ministerium Bach so sehr, dass es ihm auch nicht einmal gestattet wurde, an der Erziehungsanstalt seiner Frau Unterricht zu ertheilen. Er war darum als Secretär der Handelskammer in Laibach und als Redacteur der Laibacher Zeitung thätig bis zum Jahre 1856. Da es ihm nicht gelang, eine Professur an einer österr. Mittelschule zu erlangen, so nahm er eine solche am Gymnasio zu Liechtenstein, Kanton St. Gallen an. Von hier ward er endlich an das Gymnasium nach Zara berufen und als 1857 in Wien die Handels-Akademie gegründet wurde, fiel auf ihn die Wahl zum Professor der Geographie und Statistik. Im Jahre 1867 war er Reichstagsabgeordneter für Krain und zeichnete sich durch seine Verfassungstreue aus. Unter dem Bürgerministerium ward er zum Hofrath im Handelsministerium ernannt, machte die Branchen der Gründungen durch und blieb in dieser Stellung bis zur Aera des Ministeriums Hohenwart-Schäffle. Er verliess nun den Staatsdienst und Oesterreich und lebte auf seiner Villa in Luzern, als Privatmann mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt. Er kehrte vor etwa 2 Jahren nach Wien zurück, brachte die Wintermonate in Wien und die des Sommers in Luzern zu. Nach dem Tode seiner Gattin verheirathete er sich mit seiner Nichte wieder. — Unter seinen Schriften sind seine „Handelsgeopraphie," seine „Allgemeine Geographie," sein „Industrie-Atlas" und seine geschichtlichen Werke über Krain die bedeutendsten. Ein statistisches Werk, an dem er bis kurz vor seinem Tode eifrigst arbeitete, ist bis auf die Korrektur vollendet

Auch das „Neue Wiener Tagblatt," der „Volkswirth" u. a Blätter bedachte er mit Beiträgen. Unser Blatt, der „Zirkel", enthält Einzelnes aus seiner Feder, wie er denn auch vom October vorig. Jahres bis zum Febr. d. J. an der Redaction desselben betheiligt war. Wir rufen dem wackern Kämpfer, dem es zu wenig rasch ging, die von ihm ersehnten Ziele zu erreichen, zu, möchte ihm die Erde leicht sein. Sein Andenken wird von allen, die ihn näher kannten, geehrt werden. Br. Dr. E.

Original-Correspondenzen.

Budapest.

In der g.·. u. v.·. □ „Galilei" in Ofen wurden folgende Brr. Beamten pro 1875/76 von 38 anwesenden Brrn. gewählt:

M. v. Stuhl Br. Ernst v. Wohlfahrt mit 28 Stimmen wiedergewählt.

Deput. Mstr. Br. Julius Hazay „ 37 „ neugewählt.

I. Aufseher Br. Markus Petsits „ 34 „ neugewählt.

II. Aufseher Br. Alex. Hampel „ 33 „ neugewählt.

Secretair Br. Franz Belanyi „ 33 „ neugewählt.

Redner Br. Jos. Hausdorfer „ 32 „ neugewählt.

Schatzmeister Br. Samuel Taub
Ceremon. Mstr. Br. Franz Schmidt
Vorbereitender Br. Anton Ratter
Bibliothekar Br. Stefan Titl
} einstimmig, wieder gewählt.

Thürhüter Br. Rudolf Kraft einstim. neugewählt.

Hoffen wir von diesem, aus den tüchtigsten Gliedern zusammengefügten Beamtenkörper alles Gute für das Aufblühen unserer □ „Galilei" speciell, und für die k. K. im Allgemeinen.

Über die Feier des Johannistestes theile ich das Folgende mit.

Es hatten sich zu diesem Feste ca. 50 BBr. der □ „Galilei versammelt, zu denen sich eine stattliche Zahl würd. Brr. Gäste gesellte.

Nachdem sämmtliche Brr. in den Tempel geführt waren, geleitete der Br. Ceremonienmstr. den Ehrwürdigsten Br. Anton Berecz, Deput. Grossmeister, in denselben, wo er unter dem übl. Stahldache empfangen wurde. Die Brr. gaben Ihrer Freude wegen dessen br. Theilnahme durch eine 3-fache Ehrensalve Ausdruck.

Der M. v. St. Br. Wohlfahrt überreichte dem Ehrwgst. Br. Berecz feierlichst das Mitgliedzeichen unserer g. u. v. □ „Galilei", die ihn bei einer jüngsten Arbeit zum „Ehremitglied" ernannt hatte.

Der Ehrw. M. v St. theilte nun den Brrn. das Hinscheiden der würd. Schwester Stielly, (Gattin uns. gel. Br. Julius Stielly, Gross-Secretair der E. Gross-Loge) mit, was die Loge durch die Trauersalve zur Kenntniss nahm Es war diess ein sehr bitterer Tropfen in das heitere Johannisfest und man fühlte den ernsten Eindruck dieser betrübenden Nachricht auf die Anwesenden. Möge dieser würd., von allen Brrn., die sie kannten, hochgeschätzten Schwester die Mutter Erde leicht sein; wir werden ihr stets ein warmes Andenken bewahren. — — —

Im festlich geschmückten Tempel erfolgte nun die ritualmässige Aufnahme zweier Suchender, wobei ich nicht unterlassen will, eines besonderen Umstandes zu gedenken.

Nach einer bei einer jüngsten Arbeit gefassten Entschliessung wurde der Versuch gemacht und an Einen der Aufzunehmenden statt der schriftlichen Fragen in der schwarzen Kammer einige Fragen durch den M v. St., während der Aufnahme gestellt. Wir hatten die Freude, diese Fragen recht entsprechend beantworten zu hören, was vielleicht Veranlassung bieten wird, von diesem Vorgange häufigeren Gebrauch zu machen. —

Nach Schluss der Festarbeit — wobei die Sammlung für den S. d. W. einen ansehnlichen Betrag ergab — wurde ein Br.-Mahl servirt (im Conferenzsaale), bei welchem es ausser den übl. offiziellen Toasten, nicht an Reden ernsten und heitereren Inhalts fehlte Die musikalischen Brr. trugen ihr Möglichstes bei, den Abend zu einem recht gemüthlichen zu gestalten. Es war 2 Uhr früh (also „Hochmitternacht" vorüber) als sich die Brr. nach und nach entfernten. Sie werden gewiss noch lange dieses schönen Festes gedenken. —

Br. Emil Leyrer.

Schweiz — Mühlhausen im Elsass.

— Wenn wir die beiden uns jüngst zugekommenen Correspondenzen hier in Eins gleichsam zusammengefasst haben, so wolle man uns das aus dem Grunde gestatten, weil wir unsererseits eine Bemerkung nicht gut unterdrücken möchten. Aus der Schweiz, jenem Lande Europa's, in welchem das Selvgovernement der Gemeinden wie der Einzelnen wohl am weitesten fortgeschritten sein dürfte, haben, als die Frage der Anerkennung der Gross □ der Farbigen „Prince Hall" in Boston den Logen zur Beantwortung vorgelegt worden war, bereits 11 LL. geantwortet und zwar 10 sprachen für Anerkennung, 1 für Aufschiebung sich aus; unter diesen einige mit wahrer Begeisterung, wie St Gallen, Winterthur, etc. — Aus Mühlhausen im Elsass, wo, bevor es wieder an Deutschland kam, zwei Logen unter dem Gr. Or. von Frankreich arbeiteten, geht uns die Kunde zu, dass daselbst die Mitglieder des Fmrkränzchens „zur Säule an den Vogesen" das 25 jähr. maur. Jubiläum des Br. Münch festlich begingen. Nur ein Maurerkränzchen, nicht eine g. u. v. Bauhütte ist da in Thätigkeit, wo vordem zwei Logen arbeiteten. Die beiden Logen mussten geschlossen werden, weil sie sich einem deutschen Oriente nicht anschliessen wollten. Die Fmrei als solche hat es, wie wir oben sehen, nicht mit der Hautfarbe, sondern mit den Gesinnungen zu thun; auch die Nationalität wie Confession

ist von der wahren Fmrei ausgeschlossen und doch findet derartiges statt. Es walteten wohl besondere Umstände ob, als man zu solchen Schritten sich veranlasst fand; soll denn das aber immer so bleiben? Der Fmrer, ein freier Mann, muss wünschen, dass auch hier der Zwang falle und sich jede Loge da anschliesse, wohin sie sich gezogen fühlt. Wir sehen ja derartiges auch sonst in Deutschland, in England, in Ungarn, in Amerika etc. Auch der Gr. Logentag scheint nach dem 4. Gegenstande seiner Berathungen, irren wir nicht, dem Besuche und der Affiliation den in einer g. u. v. □ aufgenommenen Brrn kein Hinderniss entgegenbringen zu wollen. Hoffen wir, dass auch in Mühlhausen die Fmrei bald wieder recht sehr blühe und dass man sich dahin einige, jener Gr. □ angehören zu dürfen, zu der man sich hingezogen fühlt. Die ewig mildernde Zeit wird auch hoffentlich diese Aufgabe versöhnend lösen.

Alexandrien.

— Im Monate Juni ward in Alexandrien die arabische Loge „La lumière en Egypte", welche unter dem Gr. Or. de France steht, im Auftrage der durch den M. v. St. der Loge „Les Pyramides" installirt. Der Redner Br. Lemaier hob die Schwierigkeiten hervor, welche die arabischen Brr. Gründer zu bestehen haben würden und wie sie zum Kampfe gerüstet sein müssten. Hier sei ein Land, in welchem [Des]potie und Barbarei die Oberhand haben. Der neu install[i]rte Br. Saba Marazzi dankte und versprach zu thun, was ihm möglich sei, damit die Loge gedeihe.

Wolfenbüttel.

— Aus dem Berichte der g. u. v. □ „Wilhelm z. d. drei Säulen" im Or. Wolfenbüttel heben wir Folgendes hervor. Der Eifer für wahre Logenthätigkeit war recht rege, die Versammlungen wurden fleissig und regelmässig besucht und das Interesse durch Vorträge etc. besonders wach erhalten. Übrigens bescheiden sich die Brr. gern und bekennen offenherzig, dass so Manches, was sie gern ausgeführt hätten, noch ein frommer Wunsch geblieben wäre, hoffen aber bei dem sichtbar hervorgetretenen Streben der Brr., dass ihnen das später gelingen wird.*) Auf Anregung des M. v. St. Br. Müller wurden durch die Brr. Uslar I. und Kost Vorträge naturwissenschaftlichen Inhaltes gehalten, was jedenfalls sehr erspriesslich, da am Busen der Mutter Natur Wahrheit zu schöpfen ist. Diese Vorträge sollen auch künftig fortgesetzt werden. Ausserdem wurden Werke frmr. Inhaltes gelesen und discutirt, und Fmrer. Zeitschriften berücksichtigt, Gr. Logen-Protokolle besprochen und berathen, Anträge gestellt und in den Msr. Conferenzen zur Beschlussnahme vorgelegt etc. Die auswärtigen Brr. der □ waren durch Circularschreiben aufgefordert, Berichte ihrer maurer. Thätigkeit zu erstatten, was auch vielfach geschehen ist. — Zwei Söhnen von verstorbenen Brrn. wurden Stipendien bewilligt, damit sie die Universität besuchen können, die Abgebrannten in Meiningen erhielten einen schönen Beitrag. Die Brr. Schliephake, Schatzmeister und Müller M. v. St. feierten ihr 25. jähriges Maur. Jubiläum und erhielten von den Brrn, erster als Zeichen der Anerkennung einen silbernen Lorbeerkranz, letzter einen Cubus von Silber mit der Inschrift „Arbeit bringt Segen."

Es geht aus diesem, wie aus anderen Berichten, welche uns vorliegen, hervor, wie sich die Fmrer gleichsam sammeln, um wie ein Mann gerüstet da zu stehen bei dem grossen Kampfe, welcher in Deutschland gegen die Verdummer und Aussauger der menschlichen Gesellschaft gekämpft wird. Mögen sie nicht ermatten, nicht unterliegen. Wahrheit und Licht müssen doch siegen. Aber die lauen und halben Brr., möchten sie sich aufraffen, möchten sie sich an dem Kampfe zu ihrem und anderer Wohle eifrigst betheiligen und sowohl dem Egoismus wie der Trägheit entsagen!

*) Vergleicht man mit dieser bescheidenen Sprache die der einen und andern Bauhütte, welche nach kaum einjährigem Bestande sich nun rühmt und brüstet, die Repräsentantin, die Führerin, die Vermittlerin von diesem und Jenem gewesen zu sein und was noch mehr dazu gehört, so thut Einem solch bescheidene Sprache sehr wohl, da Bescheidenheit vor Allem den Fmrer zieren soll.

Rom im Juni 1875.

(Orig. Corresp. des „Zirkel.") Der Gr. Orient von Italien hat nunmehr die Anerkennung der Gross-Loge von England erhalten. Das betreffende Schreiben ist aus London am 21. Mai d. J. datirt und von Gr. Secretär Br. John Hervey im Namen und auf Befehl des Gr. M von England, Sr. kgl. Hoheit dem Prinzen von Wales ausgefertigt. In diesem Schreiben ist ausdrücklich hervorgehoben, dass die Anerkennung des Gr. Or. von Italien desshalb erfolge, weil von diesem Gr. Or. alle auf Politik bezüglichen Fragen gänzlich ausgeschlossen sind. — Unterm 15 Juni l. J. erliess der Gr. Or. von Italien eine Warnung, betreffs eines vom 12. Mai 1875 datirten Manifestes, unterzeichnet: „Die Freimaurer des schottischen Ritus im südlichen Italien", im welchem ein höchst sträfliches Attentat auf die so schwer errungene Freiheit und Einigkeit der italienischen Fmrei versucht wird. Es ist selbstverständlich, dass alle gr. und vollk. L. L. mit dieser anonymen italienischen Winkelgesellschaft sich in keinerlei Beziehung einlassen, sondern nur jene L. L. und Brr. anerkennen, welche im regelrechten Verbande des ehrwürdigsten Gr. Or. von Italien stehen. — Zu Salerno, im Neapolitanischen, wurde ein neuer Fmrer-Tempel feierlichst eingeweiht. —

Darmstadt.

Am Tage des Johannisfestes, 27. Juni starb der w. Br. A. Schmidt, Ehrenaufseher der □ „Johannes der Evangelist zur Eintracht" im Or. Darmstadt. Derselbe war ein alter Maur. und eine lange Reihe von Jahren 2. Aufseher und bis zum letzten Augenblicke ein begeisterter Anhänger und Ausüber der Werke der k. K. Im Leben war er grossh. hess. Hofjuvelier.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Bründl. — Druck von Adolf Reichard in Oedenburg.

V. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 16.

Man abonnirt auf den „Zirkel“ loco Wien per Adresse: „Verein Humanitas“ in Wien, VII., Dreilaufergasse 7, wohin auch alle Reclamationen zu richten sind.

Der Zirkel.

Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland jährlich 6 fl. = 4 Rthlr. Reclamationen portofrei. Inserate werden billigst berechnet.

Eigenthum und Organ der „Humanitas“.

Ausgegeben am 15. August 1875.

Über spanische Freimaurerei.

Die „Monde Maçonnique“ und nach dieser die „Alpina“ brachte über die Fmrei in Spanien vor und nach der September-Revolution sehr interessante Beiträge, aus denen wir das Folgende entnehmen.

Die Fmrei ist in Spanien nichts Neues. Sie bestand dort im Mittelalter wie in Frankreich und Deutschland und hatte ein unabhängiges Dasein. Ihre Thätigkeit war der Errichtung der stolzen Baudenkmäler gothischen Styles vorzüglich gewidmet. In Folge der Schrecken der Inquisition und des absoluten Königthums verschwand sie und fand nicht Zeit und Mittel, sich zu verjüngen, wie das in England, Frankreich und Deutschland geschah. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts gab es unter den hervorragendsten Männern Spaniens Fmrer. Sie fanden auf ihren Reisen in Frankreich und England Gelegenheit, in die Geheimnisse der Fmrei eingeweiht zu werden. Sie bildeten in Madrid eine besondere Gesellschaft und versäumten keine Gelegenheit, die hellsten Köpfe in ihren Kreis zu ziehen. Als Logen waren sie nicht constituirt, weil das zu gefährlich gewesen sein würde. Sie pflegten maur. Geist, lasen und verbreiteten gute Bücher, kämpften gegen die Jesuiten und suchten in der Verfassung von 1812 ihre Anschauungen zur Geltung zu bringen.

Nach dem Falle Napoleons I. machte König Ferdinand ihrem Einflusse ein Ende. Die Verfolgung der Fmrer begann. Sie wurden eingekerkert, auf die Galeeren geworfen, wie wilde Thiere bis an die Grenzen des Landes verfolgt, so dass sie nach Frankreich, Italien und England flüchteten. Schüler, Freunde und Glaubensgenossen, welche kühnen Muthes am Werke der Freiheit und Civilisation unter ihrer Leitung arbeiteten, liessen sie zurück. In aller Stille entstanden in ganz Spanien fmr. Gesellschaften, die vielfach besucht wurden und trotz der grössten Gefahren ihren Arbeiten emsig oblagen. Wehe dem, welcher der Regierung in die Hände fiel; er ward bestraft, als habe er das Verbrechen eines Mörders begangen. Viele brave Familienväter, viele junge und muthige Leute mussten für die Fmrei ihr Leben lassen. Die durch die französische Expedition bald erstickte Revolution von 1820 zog die Gesellschaft ans Tageslicht. Im Glorienscheine ihrer Thaten und erduldeten Verfolgungen traten sie offen hervor. Das absolutistische Regiment drängte sie wieder in die dunkle Verborgenheit, in der sie trotz aller Gefahren und Strafen gewissenhaft ihre gewohnte Arbeit wieder aufnahmen und fortsetzten.

In diese Zeit fällt folgendes traurige Factum. Es war am 6. August 1825, als sieben Fmrer in Granada bei einer Aufnahme überrascht wurden. Sie wurden eingekerket, mit Fesseln beladen, summarisch verurtheilt und am 9. Septbr. dess. Jahres gehenkt. Es waren das die Brr. Felipo Azo, Oberstlieutenant, Juan Sanchez, Capitain, Antonio Lopez Quintinilia, Ex-Notar, Francisco Meslo, Lieutenant in Pension, Ramon Alvarez von Toledo, Unterlieutenant, Francisco Alvarez, Lieutenant, und der M. v. St. der Loge, Obrist José Ibarreta. Der Br. Einweiher Don Manuel Suarez ward zu 8 Jahren Verbannung verurtheilt.

Nachdem König Ferdinand gestorben, erhoben sich die Fmrer auf's Neue.

Aus diesen kurzen Andeutungen ist es wohl erklärlich, wie die spanische Fmrei durch die Verfolgungen, deren Opfer sie war, sich zu einer activen Rolle in politischen Angelegenheiten gleichsam hingedrängt sah. Die Fmrer wollten und übten ursprünglich nur das Werk der Civilisation, des Friedens und der Menschenliebe, durch jene unsäglichen Gewaltthätigkeiten wurden sie auf unheilvolle Abwege geführt und in Streitigkeiten verwickelt, welche die spanische Fmrei zersplitterte und viele Widerwärtigkeiten über sie brachte. Durch dieses Einmischen in politische Angelegenheiten entstanden in ihren eigenen Reihen Spaltungen; in unfruchtbaren Kämpfen verlor sie in dem blutigen Handgemenge der verschiedenen politischen Parteien ihre ganze Kraft und ging endlich unter.

Einige Progressisten zu Madrid und Barcelona erhoben inmitten der Wirren von 1848 das Banner der Fmrei, aber wieder mit politischen Tendenzen. Man bestrafte die Fmrer nicht mit dem Tode, aber man schickte sie auf die Galeeren. Sie erschienen nun einmal gefährlich Man beschuldigte sie des Handstreiches gegen Narvaez, des Attentates des Priesters Merino auf die Königin, der Erhebung von Madrid und Catalonien in den Jahren 1847 und 1848. Es ist entschieden, dass wohl einige Fmrer bei diesen Ereignissen eine Rolle spielten, wie z. B. Merino, dass aber die Handstreiche gegen die Personen nicht das Werk der Fmrer sind. Wenige Männer hassten Narvaez und Merino hasste die Königin, wie denn überhaupt dieser Priester ein ganz ausserordentlicher, stürmischer und äusserst energischer Charakter war. Seine Rede war kurz, grob und undeutlich, wenn er überhaupt einmal sprach. Er rief gewöhnlich aus: „Meine Brr., ich spreche nicht länger hierüber, weil ich nachdenke; eines Tages werden Sie mich mit Staunen am Werke finden.“ Von seinem Plane hatte er Niemandem etwas gesagt. Auf eigene Gefahr und unter eigener Verantwortlichkeit führte er ihn aus.

1854 nahmen die Logen an der liberalen Bewegung Antheil, indess die Gegner der Fmrei die Leitung der Geschäfte wieder aufnahmen. Die Logen fuhren fort zu arbeiten, aber verständiger und praktischer als ehedem. Sie hatten eigene Journale, Deputirte, welche Fmrer und von wahrhaft br. und versöhnlichem Charakter durchdrungen waren. Die gouvernementale Macht verfolgte wohl noch die Fmrei, aber sie warf die Jünger derselben doch nur in die Kerker. Es war das schon ein grosser Fortschritt.

In diese Zeit fällt der schreckliche Kampf, den das Parlament unter der Leitung von Olozaga und Ribero begonnen und den die Generäle Prim und Serrano in Cadix beschlossen. Es wurde der Thron Isabella's angegriffen und nach vielem Unheil umgestürzt. Es verliessen die Bourbonen Spanien und am heiteren Tage öffneten sich die Logen Spaniens.

Man kann dieses die dritte Periode der spanischen Fmrei nennen.

Beide Epochen unterscheiden sich lediglich in der innern Disciplin der Logen; in den gleichen Vorurtheilen und in den gleichen Tendenzen besteht kein Unterschied. Während der ersten Periode unter Don Fernando's Regierung arbeiteten die Logen unter einer eisernen Disciplin. Niemand ward aufgenommenen, ohne die strengsten Erkundigungen über ihn eingezogen zu haben. Man eröffnete die Arbeiten, wenn man von vollkommener Deckung des Locals überzeugt und vor jeder Überraschung, vor jedem Verrath geschützt war. Eine einzige Nachlässigkeit hätte Hunderten, vielleicht Tausenden rechtschaffener Leute das Leben kosten können. Anders standen die Sachen, während der zweiten Periode von 1844 bis 1868. Man war weniger ängstlich, weil die Verfolgung schwächer und weniger nothwendig schien. Bei der Aufnahme begnügte man sich leicht mit der Bürgschaft eines oder zweier Brr. Die Aufnahme wurde fast ohne Ceremonien ausgeführt. Von 1846 bis 1854 waren die Logen nur schwer zugänglich, aber von 1856 bis 1868 gab es kaum noch Logen im strengen Sinne des Wortes. Obgleich die Würdenträger eines Gr. Orients constituirt waren, arbeiteten die Brr., ohne sich zu constituiren. In dieser letzten Zeit gehörte eine Menge Männer aus der liberalen und progressistischen Richtung den höheren Graden der Fmrei an, während die Mitglieder des ersten Grades grösstentheils zur [illegible]okratischen Partei zählten. Die erstgenannten sind alte [illegible]urer, welche den Logen zur Zeit der Verfolgung angehörten, die letztern waren neu eingetretene. So standen die Sachen zur Zeit der September-Revolution.

Wenn wir nun zugeben, dass die Fmrei treffliche Elemente besass und besitzt, so darf doch nicht vergessen werden, dass sie auch fatale Tendenzen hatte. Diese zu reguliren bildete nun die Aufgabe für die, denen es um die wirkliche Fmrei Ernst war,

Die Logen vermehrten sich, da die Hindernisse gefallen, schnell. Madrid, Cadix, Barcelona, Valentia, Zarragossa, Malaga, Sevilla, Valladolid und andere Städte nahmen thätigen und rühmlichen Antheil an den maur. Arbeiten.

In diese scheinbar so befriedigende Lage drängte sich der Kampf zwischen den alten und neuen Maurern. Jede Partei, von früher daran gewöhnt, die Fmrei in den Dienst ihrer Ansichten zu stellen, wollte sich der Direction der Logen bemächtigen. Derartige Bemühungen störten den Bund tief und erzeugten fortwährende Gewitter im Kreise der grossen Fmrer-Familie. Die besten Geister versuchten es umsonst, die Politik aus den maurer. Tempeln zu verbannen. Es spaltete sich durch solche Agitation die spanische Mrei i[illegible]wei Fractionen: Die Abtheilung Derer, welche glaubten, d[illegible] Theilnahme der Logen an den politischen Agitationen stehe in ihrem Interesse, und eine Abtheilung, welche meinten, die freimaur. Thätigkeit müsse auf die ruhigeren Regionen beschränkt bleiben. Diese bedauernswerthe Spaltung that den wahren Maurern sehr leid. Sie wendeten Alles an, um die beiden Parteien zu versöhnen und sie zu bestimmen, sich gegenseitig anzuerkennen, um sich Hilfe und Beistand zu leisten. Nachdem Br. Ruiz-Zorilla, Grmstr. einer der beiden Parteien, auf die Grmstrstelle nach der Abdankung des Königs Amédé verzichtet hatte, wurden die Versöhnungs-Projekte aufgegeben. Weit entfernt, sie weiter zu verfolgen, wählten die Logen, die unter der Leitung Ruiz-Zorilla's standen, den Br. Juan de la Somera zum Grmstr, einen sehr begeisterten Maurer, dessen ganzes Streben sich darauf zu beschränken scheint, die spanische Mrei gewaltsam zur Einheit zurück zu führen und der nicht ansteht, diejenigen Logen zu excommuniciren, die nicht unter seiner Obedienz arbeiten wollen. Man hofft, dass dieser gewaltthätige Versuch bald aufgegeben werde. Es ist nicht mehr an der Zeit für spanische Fmrer, sich zu bekriegen und zu vernichten. Die Stunde der Vereinigung ist gekommen. Es müssen wichtige und nützliche Arbeiten ausgeführt werden. Die Vergangenheit soll vergessen werden, man beschäftige sich mit der Zukunft.

Der Kampf gegen den klerikalen Fanitismus war in der ersten und letzten Peride lebhaft, er war fast Null in der mittleren Periode.

Die Fanatiker, die uns bekriegten, wandten gegen uns nur die Waffe der Verleumdung und Beschimpfung an. Sie haben unsere Rituale, unsere Glaubenssätze, unsere Pläne nie gekannt, sie zogen aus dem Geheimniss, das uns umgibt, den schrecklichsten Vortheil. Wessen haben sie uns nicht beschuldigt? Welche Verbrechen haben sie uns nicht zur Last gelegt? In ihrer Meinung sind die Maurer gottlose und blutdürstige Männer, welche in ihren Sitzungen die ehrwürdigsten Symbole des Katholicismus mit Füssen treten, welche tödten, gefangen nehmen etc. etc. Über solche Anschuldigungen mag man die Achsel zucken, wenn sie die politischen Regierungen nicht ernstlich nehmen; sie sind aber entsetzlich, wenn der Galgen immer bereit ist, diese eingebildeten Verbrecher zu strafen.

Seit der September-Revolution hat der Krieg gegen die spanische Mrei mit neuer Heftigkeit begonnen. Man hat gegen uns gepredigt, man wandte sich an die Frauen, man rieth ihnen an, auf ihre Männer und Söhne recht Acht zu geben. Man hat bis über die Dächer geschrieen, dass die Mrei Alles bedrohe, Alles an sich reisse, ganz Spanien überfluthe. Nach unsern Gegnern hatte sie die Revolution gemacht, sie lehrte die religiöse Freiheit, sie zerstörte die Familie und das Eigenthum. Ein Maurer war ein Verbrecher, der die schrecklichsten Strafen verdiente.

Nichts ist geeigneter, von diesem Kriege einen Begriff zu geben, als die folgende Stelle aus einer religiösen Conferenz, die vor zwei Jahren in Barcelona abgehalten wurde. Der Redner kam auf die FMrei zu sprechen:

„O, ihr Brüder und Schwestern, wie kann ich euch am besten die abscheulichen Sitten der FMrei schildern? Es gibt deren in Barcelona viele, aber Gott hat schon einige davon gestraft. Hört die Geschichte, die ich euch erzählen werde, hört sie und verbreitet sie weiter in der ganzen Stadt, damit sie denjenigen, welche beabsichtigen, in diese ungeheuerliche Gesellschaft einzutreten, ein Schreckniss sei.

Eine brave Frau, eine gute und fromme Dame, hatte einen 20 Jahre alten Sohn. Dieser Jüngling, hingerissen von bösen Freunden, machte die Revolution mit, und, der Bitten seiner Mutter ungeachtet, verehrte er den Namen Gottes nicht. Plötzlich wurde er krank, und seine Mutter, die ihn herzlich lieb hatte, war ängstlich um ihn besorgt. Dessenungeachtet genass er nicht. Die Tage vergingen und er blieb immer krank. Eines Tages lässt er seine Mutter rufen. Meine gute Mutter, sagte er zu ihr, höre auf meine Worte, ich muss dir mein Herz öffnen, man wird mich nicht heilen. Ich allein kann mich heilen, denn mein Uebel ist ein moralisches, kein physisches, und Niemand als ich könnte das Heilmittel finden. Die Mutter, erstaunt über diese Einleitung, bat ihn, fortzufahren. Sprich, mein liebes Kind, sagte sie, verberge mir nichts, ich werde das Geheimniss bewahren, wie ein Beichtvater. — Ach, meine theure Mutter, rief er aus, indem er in Thränen zerfloss, ich bin untröstlich, meinem Gott das grösste Leid gethan zu haben; ich habe mich in der Strasse Basea in die FMrei aufnehmen lassen; da habe ich Gott verleugnet, ich habe das heilige Sacrament mit Füssen getreten, ich habe die göttliche Jungfrau beschimpft. — Darob entsetzte sich die Mutter, als sie das Gräuliche hörte, und wurde halb ohnmächtig. Sie trat zurück, indem sie ausrief: O welch ein Unheil kommt über uns, mein Kind ist verdammt, es wird keine Verzeihung für dasselbe geben. — Doch, meine Mutter, sagte der Jüngling, doch, Gott hat mein Herz gerührt, ich bereue tief, was ich gethan habe, ich will mich aus diesem Schmutze ziehen und Busse thun.

Dann kam die Mutter, von einem erhabenen Vorsatze geleitet, zu mir und bat mich weinend und schluchzend um Rath. Nur nicht verzagt, liebe Frau, sagte ich, da euer Sohn

Reue zeigt, so ist noch nicht alles verloren. Geht in die Loge, ich kenne die Adresse derselben, nehmt euren ganzen Muth zusammen, geht entschlossenen Schrittes und verlangt, dass man den Namen eures Sohnes streiche. Man wird es thun. Beeilet euch hierauf, ihm diese Nachricht mitzutheilen; unterdessen werde ich für Euch beten.

Die Mutter gehorchte meinem Rathe; sie geht. Die Treppe ist dunkel und verlassen, die arme Frau zittert, aber der Gedanke an die Errettung ihres Sohnes belebt ihren Muth aufs Neue. Sie kommt an eine halbgeöffnete Thür, welche sie ganz aufmacht. Sie ruft, und Niemand antwortet; sie geht durch einen Gang und kommt endlich bei dem Bureau an, wo sich ein blasser, hagerer und grimmig aussehender Mann aufhielt.

Dieser geheimnissvolle Mann hebt die Augen auf, ohne überrascht zu scheinen, und fragt sie in einem erschütternden Tone, was sie eigentlich wünsche. — Herr, antwortete die fromme Frau, ich bin die Mutter von dem und dem, der FMrer ist; er wünscht aus der FMrei auszutreten. Er ist krank, seitdem er sich hat aufnehmen lassen, und er lässt euch durch mich bitten, seinen Namen sobald als möglich aus euren Registern auszulöschen. — Da erhob sich der geheimnisvolle Mann plötzlich, und indem er auf eine entsetzliche Art auf die Mutter sah, sagte er zu ihr: Ist euer Sohn wirklich entschlossen, diese Bande zu lösen? — Ja gewiss, antwortete die zitternde Mutter. — Sicher entschlossen, antwortete der Wächter zweimal und die Frau bejahte wiederholt die Frage. — Nun denn, so kommt, wir wollen seinen Namen streichen.

Er kommt aus seinem Bureau hervor und die geängstigte Mutter folgte ihm. Sie durchschreiten mehrere lange Gänge und oede Zimmer und kommen endlich in einem Saale an, dessen Wände mit Photographien bedeckt sind. — Seht hier, sagte der Aufseher zu der Frau, welches unter diesen Bildern dasjenige eures Sohnes ist und zeigt es mir. Die Frau gehorcht, sieht das Bild und beeilt sich, es zu zeigen. Dann zieht der Mann eine Pistole aus seiner Tasche und zielt auf die Photographie. Die erschrokene Mutter sieht zu und zittert. . . . In diesem Augenblicke schlug die Glocke auf dem Notre-Dame-Thurme sechs Uhr Abends. Der Schuss ging los, das Bild fällt in tausend Stücken zur Erde. — Frau, sagte der Aufseher mit dumpfer Stimme, Euer Sohn ist frei, er gehört der FMrei nicht mehr an.

Die Frau, zitternd vor Schrecken, aber voll von Hoffnung geht von dannen. Sie sehnt sich, nach Hause zu kommen. Sie steigt in einen Wagen, denn sie hat Eile, den Zustand ihres Kindes zu kennen. Endlich kommt sie an, aber ach, das Haus ist in Unordnung, man vernimmt nur Weinen und Schluchzen. O, liebe Frau, rufen diejenigen, denen sie begegnet, welch ein Unglück! welch ein Verlust! Euer Kind ist todt, ist gestorben um 6 Uhr! — Denket einmal, meine Brüder, bedenket, Ihr Frauen, fügte der Prediger hochtönig hinzu, was die arme Frau gelitten hat?

Solche Mittel wenden unsere Feinde an, um die FrMei in Spanien zu bekämpfen.

Wie es mit der FMrei in diesem Lande seit der Regierung des jetzigen Königs Alphonso aussieht, haben wir bereits in Nr. 7 des diesjährigen Jahrgangs des „Zirkels" kurz angedeutet. Ob sich die Befürchtungen oder die Hoffnungen realisiren werden, kann erst die Zukunft lehren. In diesem von Parteien der verschiedensten Richtungen durchwühlten Lande wird die wahre FMrei unter dieser heissblütigen Nation immerhin einen schweren Standpunkt haben. Mögen ruhigere und edel denkende Männer den Muth nicht verlieren, den Kampf mit ehrlichen Waffen zu führen. Möglich, dass, wenn der Bruderkrieg endlich ausgefochten sein wird, dass hellere, klarere, die Menschheit ehrende Principien Platz greifen und sich der Thätigkeit im Gebiete der k. K. ein fruchtbares Feld eröffnet und zu einer segenspendenden Saat heranreift.

Gr.-Logen-Versammlung.

New-York.

Nachdem wir in unserer letzten (Doppel-) Nummer dem Leser die Einweihung des Fmrer-Tempels in New-York nach authentischen Berichten vorgeführt haben, erlauben wir uns, aus der diesjährigen Versammlung der Gr. Loge des Staates New-York Einzelnes hervorzuheben.

Der Grmstr. Ellwood E. Thorne hielt eine sehr umfangreiche Ansprache. Er hob zunächst die Wichtigkeit und Bedeutsamkeit des diesjährigen Rechenschaftsberichts hervor. Die Sitzung, so sprach derselbe, wird und muss deswegen eine denkwürdige sein, weil wir der Maurerwelt bethätigen können, dass unser grosses Unternehmen, der Brüderschaft des Staates N.-York eine würdige Versammlungshalle und eine Heimstätte zu geben, nach jahrelanger Arbeit endlich vollendet dasteht.

Es wird die Morgen stattfindende Einweihungs-Ceremonie gerade in jetziger Zeit eine mehr als gewöhnliche Bedeutung haben, weil unsere Institutionen an verschiedenen Orten der alten Welt ungewöhnliches öffentliches Interesse erweckt haben. In England ist der Thronerbe, der Prinz von Wales zum Grmstr. der engl. Bruderschaft erwählt und unter feierlichen Ceremonien eingesetzt worden. In Rom wurde ein Maurer-Tempel aufgebaut und für die Arbeiten der k. K. würdig eingeweiht. Br. Menotti Garibaldi, Sohn des Br. Giuseppe Garibaldi, vertrat die Stelle seines kranken Vaters, dieses grossen Apostels bürgerlicher und religiöser Freiheit, der in einer unserer Töchter LL. in der „Tompkins" □ N. 471 auf Staaten Island das maurer. Licht erblickte.

Dass unsere Halle gerade jetzt vollendet dasteht, zeugt von zunehmendem Interesse an unserer Brüderschaft. Wir geben dadurch in dieser grossen Metropole der neuen, der westlichen Welt, unsern Brüdern in der alten, in der östlichen Welt, den Beweis, dass die maur. Wohlthätigkeit und die Ausübung der maur. Pflichten auch in unserem Lande ebenso weittragend und erfolgreich sind, als in Ländern von älterer Civilisation. — Ich hoffe, dass die Entfaltung unserer Kräfte und Bestrebungen viel zur Hebung der Brüderschaft beitragen und in den Augen jener, welche wir auf unserer Seite haben mögen, nur günstig erscheinen lassen kann.

Der neue Bau, welchen wir aufgerichtet haben, ist nicht nur den Versammlungen der Gr. □ gewidmet, sondern er bietet auch mehr als neunzig maur. Körperschaften schöne und geräumige Versammlungslokale. Wir können als Jünger der k. K. stolz darauf sein, aber nicht nur desshalb, sondern weil derselbe für unsere Stadt, als dem Mittelpunkte des Handels und der Civilisation, eine der schönsten Zierden ist. Am 8. Juli 1870 legten wir den Grundstein. Der Krach von 1873, an dem noch die ganze Bevölkerung leidet, hat uns manche Misserfolge gebracht und die Spuren davon finden sich nicht nur in unserer Gesammt-Institution, sondern selbst in den Töchter-LL. unsers Sprengels. — Es muss unsere Pflicht sein, das Gebäude von allen auf demselben noch haftenden Schulden zu befreien, damit die Einkünfte baldigst und ungetheilt dem Asyl für bedürftige Brr., deren Wittwen und Waisen, zugewiesen werden können.

In unsern auswärtigen Beziehungen herrscht Friede und Harmonie. Auch in der alten Welt sind recht erfreuliche Zeichen eines für unsere Brüderschaft schmeichelhaften Interesses wahrnehmbar. — Der Tod hat auch manches 'w. Glied unserer Kette entrissen. — Es wurden sodann die Repräsentanten genannt, die Entscheidungen erwähnt, welche der Gr. Mstr. gegeben und schliesslich wird den Gr. Beamten für den Beistand und der Gesammtbrüderschaft für das Vertrauen gedankt.

Der Gr. Secretär Br. James v. Austin sagt in seinem Berichte: Im Staate New-York sind 698 LL. Aufgenommen wurden 4899, affiliirt 1165, zurückgewiesen 1771 Suchende. Entlassen 1021, ausgestossen 70 Brr., suspendirt

22. Wegen Nichtzahlen von Beiträgen wurden 283 Brr. von der Rolle gestrichen. Es wurden wieder eingesetzt 478 Brr. Es starben 885 Brr. Am 1. Mai 1875 war die Gesammtzahl 81,893. — Der Gesammtbetrag der von den LL. erhaltenen Grosslogenbeiträge = 99,515 D. 85. C. Der Gr. Loge incorporirt wurden 13 LL.

Der Gr. Schatzmeister Br. John W. Simons berichtet, Doll. 99,932.28 empfangen und ausgezahlt zu haben. — Mit 45 amerik. und 15 auswärtigen Gr. Logen wurden die Protokolle ausgetauscht.

Aus dem Berichte des Vorstandes (Trustees) des Hall- und Asylfonds geht hervor, dass bis 1. Mai 1875. Doll. 303,529.36 eingegangen und Doll. 301,492.76 ausgegeben waren. Überhaupt wurden für Liegenschaft und Bau Doll. 1,098,682.76, für Einrichtung der Halle Doll. 32,791.07, für Interessen an Bonds, Taxen, Assecur. etc. Doll. 147,172.74, total Doll. 1 278,646.57 ausgegeben. Die Total-Passiva des Hall- und Asyl-Fonds betragen Doll. 540,390.

Es wurden hierauf die Comités für die Gr. Logen-Sitzung vom Gr. Mstramt und Grossbeamten auswärtiger Gr. Logen empfangen etc.

In der am 9. Juni wieder aufgenommenen Gr. Logen Sitzung (am 2. hatte die Einweihung des Tempels statt und an den folgenden Tagen konnte die Sitzung auch noch nicht fortgesetzt werden) gab es verschiedene Abänderungen der Constitution und der Statuten. Der Art. 42 der Statuten, dessen Abänderung auch die Leser des Z. interessiren dürfte, wurde in folgender Fassung aufgenommen: „Ein Br., welcher innerhalb des Gr. Logen Sprengels während eines Jahres oder länger unaffiliirt bleibt, d. h. sich keiner □ anschliesst, soll keine LL. Sitzungen besuchen können, auch keinem maur. Aufzuge sich anschliessen dürfen; auch ist derselbe nicht berechtigt, maur. Unterstützung zu empfangen oder auf maur. Weise beerdigt zu werden."

Auch der Art. 78 der Statuten dürfte interessiren. Derselbe lautet jetzt so: „Eine □, welche einen Br. ausgestossen hat, kann einen solchen jederzeit in die Rechte und Privilegien der Fmrei durch ein Majoritäts-Votum wieder einsetzen, wenn ordnungsmässige Notiz eines bezüglichen Antrags in der vorhergehenden regelmässigen Versammlung gegeben worden ist, auch kann sie jederzeit eine Suspension, für bestimmte Zeit ausgesprochen, aufheben. Eine solche Wiedereinsetzung kann nur dann nicht stattfinden, wenn die Gr. □ im Appellations-Verfahren den Beschluss der □ bestätigt hat."

Bei der dann erfolgten Wahl der Gr. Logenbeamten für das kommende Jahr wurden die gegenwärtigen Inhaber wieder gewählt und zwar einstimmig. Br Ellwood E. Thorne Grossmeister, Br. James W. Husted dep. Grsmstr., Br. Jesse B. Anthony I. Gr. Aufseher, Br. Levy M. Gano II. Gr. Aufseher, Br. John W. Simons Gr. Schatzmeister und Br. James M. Austin Gr. Secretär. Letzter zum 23. Male.

Wir hoffen, später noch das Eine und Andere, was für unsere Leser von Interesse ist, von da zu bringen.

Über die Fmrei in Portugal.

Es gehen uns über die Fmrei in Portugal Mittheilungen zu, aus denen wir Folgendes den Lesern nicht vorenthalten möchten.

Die Thätigkeit der Fmrer in diesem Lande ist nicht alt; wir finden die Spuren derselben erst im Anfange dieses Jahrhundertes, in welchem sie von französicher und englischer Seite, wenn man will, importirt wurde. Wie alles Neue, so blühete auch hier dieselbe besonders in Lissabon und Oporto während des ersten französ. Kaiserreichs. Da Portugal seine eigene Regierung eingebüsst hatte und durch französische und englische Behörden regiert wurde, so fand die Fmrei bei diesen nicht blos Schutz, sondern selbst Protection. Nach dem Aufhören des Kaiserreichs, nachdem die Reaction unter Johann VI. sich in voller Blüte befand, ging es auch an die Unterdrückung der Fmrei Verfolgungen, wie sie kaum schlimmer das Mittelalter kennt, begannen. Hervorragende Brr wurden wegen ihrer Grundsätze zum Tode verurtheilt und gaben den Blutgerüsten in Lissabon, Oporto und Terceira Arbeit die Fülle. General Gomez Freire d' Andrade, ein Br., welcher in dem verhängnissvollen russischen Kriege dem Tode tausendfach ins Angesicht geschaut hatte, war zu dieser Zeit Grossmeister des Lusitanischen Grossorients. Auch dieser Br., der sich doch so vielfach um sein Vaterland verdient gemacht hatte, war vor der Rache, angeregt von pfäffischer Seite, nicht sicher. Auch er ward zum Tode verurtheilt und schimpflich gehängt. Welche Folgen das für die Fmrei haben musste, leuchtet ein, denn wer war noch vor fanatischer Rache sicher, wenn man so mit verdienten Männern umging? Man schloss die LL., das Einzige, was man in dieser Zeit thun konnte. Man öffnete sie wieder 1824, weil die Kammern liberaler urtheilten. Johann VI. starb 1826. Sein Sohn D. Pedro, Kaiser von Brasilien, trat die Regierung an seine 7 jährige Tochter D. Maria unter der Vormundschaft seines Bruders D. Miguel ab. Dieser nahm den Thron von Portugal gewaltsam im Besitz und die Verfolgungen gegen die Fmrer begannen vom Neuen. Glücklicherweise dauerte das Regiment des D. Miguel nicht lange. D. Pedro setzte 1834 seine Tochter wieder auf den Thron und seit dieser Zeit besitzt Portugal die liberalste Constitution und jegliche Freiheit. Die Fmrei spielte bis zum Schlusse der Revolution (1834) eine grosse Rolle Nachdem nun die Freiheit errungen, die Fesseln für die Fmrer gefallen und ihrer freien Bewegung kein Hinderniss mehr im Wege stand, so hätte man füglich die besten Früchte von der Fmrei erwarten sollen. Lesen wir aber, was in dem „Bulletin", dem Organe des „Lusitanischen Grossorients" steht, so trauen wir kaum unsern Augen. Es heisst dort wörtlich: „Nicht eine That, kein bemerkenswerthes Ereigniss, keine Discussion, keine Resolution, das ist das Leben der portugiesischen Mrei. Die Mrei erschlafft, wo die Freiheit blüht. Sie fasst den Gedanken, nicht mehr nöthig zu sein und legt die Waffen nieder, obgleich völlig bereit, beim ersten Ruf zu kämpfen. Diess vollzieht sich nun in Portugal. So beschäftigt sich die Mrei nur noch mit der Wohlthätigkeit, aber unglücklicherweise ist ihr Einkommen nicht reich genug, dass sie ihre Wohlthätigkeit auf alle die erstrecken könnte, welche derselben bedürftig sind. Das veröffentlichte Budget ist dessen Beweis. Die Wohlthätigkeit ist nur spärlich vertreten unter allen andern Posten, welche die Ausgaben des Gr. Orients bilden. Es ist bedauerlich, dass es so ist, aber es kann nicht anders inse."

Ein solch' offenes, wenngleich trauriges Bekenntniss kann die Brr. in Österreich nur um so mehr auffordern, ihre Thätigkeit anzustrengen, um durch Thaten zu beweisen, von welchem Geiste sie beseelt sind. Es kann sie nur darin bestärken, sich eng aneinander zu scharen, jeder Lauheit zu entsagen, um mit vereinten Kräften Thaten zu Tage zu fördern, welche auch der in der Reaction am meisten Vorangeschrittene anerkennen muss. Nicht Floskeln, nicht Gelage, nicht äusseres Gepränge, sondern das Beweisen von wirklichen Thaten vermag nur die Gegner zum Schweigen, zur Achtung zu bringen. Alles, was solchen Streben hinderlich sein kann, mag darum hinweggeräumt werden, und individuelle Ansichten mögen da schweigen, wo sie dem Emporblühen der k. K. hinderlich sein könnten. Alle Fmrer Österreichs, sie müssen dahin streben, ein einiges, inniges Volk von Brrn in der edelsten Bedeutung des Wortes zu sein, dann wird es an Früchten nicht fehlen, welche den Beweis abgeben, dass die Fmrei doch kein leerer Wahn sei, sondern eine Kunst, welche zu üben Aufgabe jedes denkenden und fühlenden Mannes ist. So wird dieselbe trotz der gedrückten Verhältnisse in Österreich, wenn auch nicht officiell, so doch im Stillen, ohne Ostentation gedeihen und blühen.

Wink zur Thätigkeit für Freimaurer.

Verviers. (Belgien.)

Die „Indépendance belge" brachte über die Thätigkeit, an der sich die Freimaurer in Verviers vielfach betheiligen, folgende wichtige Bemerkungen:

Es ist interessant, die intellectuelle Bewegung zu verfolgen, welche sich in einer kleinen Stadt wie Verviers vollzieht. Nirgends bestehen vielleicht so viele blühende Anstalten zur Verbreitung von Aufklärung und das von dieser Stadt gegebene Beispiel verdient im ganzen Lande bekannt und befolgt zu werden. (Wir möchten hinzufügen, nicht nur im Lande Belgien, sondern in allen Ländern der Erde.)

Davon abgesehen, dass Verviers ein Hauptort der Industrie ist, liegt der beste Beweis für diese Behauptung in der Thatsache, dass die kleine, kaum 40,000 Seelen zählende Stadt eben so viele LL. hat wie Brüssel.

Im verflossenen Winter wurde der Kampf gegen Unwissenheit und Fanatismus noch lebhafter als in früheren Jahren geführt. Ausser dem Localcomité des Unterrichtsbundes, der liberalen Association und der Thätigkeit der Presse war es besonders der Verein für Veranstaltung von Volksabenden, welcher den Winter hindurch jeden Sonntag im grössten Saale der Stadt Vorlesungen veranstaltete, welche von 2000 Personen besucht wurden. Jetzt lässt der Verein durch Theux den Feldzug gegen Unwissenheit in jeder Gemeinde des Bezirks beginnen. Man kann sagen, dass der Ausschuss dieses Vereines eigentlich die ganze Bewegung in Verviers leitet. Er veranstaltet wöchentlich musikalische und wissenschaftliche Vorträge, gibt ein Taschenbuch heraus, veröffentlicht in seinem Wochenberichte seine stenographisch aufgenommenen Verhandlungen, organisirt literarische Concourse, berichtet über die Schwurgerichte und ihm zugegangene Einsendungen, lässt im Theater preisgekrönte Stücke aufführen, gibt den Communal-Schülern, Knaben wie Mädchen, kleine Feste, lässt jetzt eine Sammlung von Volksgesängen erscheinen und organisirt für die sonntäglich in seinem Locale zahlreich sich drängende Masse kleine Ausflüge nach Lüttich. Endlich veranstaltet er grosse Bücher-Verlosungen, die es ermöglichen, im Laufe des Jahres Bücher im Werthe von Tausenden von Franken unter das seinen Vorträgen beiwohnende Publicum zu bringen.

Auf der letzten Pariser allgemeinen Ausstellung für Hauswesen hat denn auch die Jury die Wichtigkeit dieser Volksabende anerkannt und dem Vereine ein Ehrendiplom und eine Medaille verliehen.

Eine mit so vielen Hilfsmitteln ausgestattete Gesellschaft sollte für andere Städte ein Gegenstand des Neides sein und es wäre eine schöne Aufgabe der Presse allüberall, von dem, was in Verviers geschieht, zu erzählen.

Und noch ist der Wirkungskreis der Gesellschaft nicht erschöpft. Einige opferwillige Männer haben sich zusammengethan, um eine kleine, sehr beschränkte und bescheidene Sammlung volksthümlicher, billiger Bücher zu Stande zu bringen. Monatlich soll ein Band erscheinen, der um ein Viertheil des Kostenpreises verkauft wird. Alle liberalen, fortschrittlichen Schriftsteller werden um Beiträge gebeten, so dass die kleine Sammlung für Jeden etwas bietet. Sie soll die Universalbibliothek werden für die mageren Börsen des Arbeiters, Handwerkers und aller Jener, welche weder Zeit noch Geduld haben, sich in die Lectüre eines dicken Bandes zu vertiefen. Man beabsichtigt, in dieser Sammlung zunächst gedrängte Abhandlungen über die wichtigsten Werke zu veröffentlichen. Wissenschaft, Kunst, Literatur, mit einem Worte, das ganze Gebiet der Cultur soll den beschränkten Mitteln und dem nicht gelehrt entwickelten Kopfe zugänglich gemacht werden. Wir haben es hier mit einem neuen Werke der Verallgemeinerung des Wissens zu thun und gewiss wird ihm das ganze Land seine Theilnahme zuwenden.

Findet die begonnene bescheidene Arbeit die Unterstützung, welche sie verdient, so kann sie grossen Aufschwung nehmen und Einfluss auf die ganze Nation gewinnen. Der Titel der Bibliothek „Petite Collection Chapuis" soll an den Märtyrer dieses Namens erinnern, der dem Fürst-Bischof von Lüttich zum Opfer fiel, weil er es gewagt, das Volk zu belehren und es über die Rechte der Menschen aufzuklären.

„Krieg der Unwissenheit"! soll das Feldgeschrei aller Männer von Herz im Lande sein Es ist hohe Zeit, dass der Einzelne die Initiative des Volksunterrichts ergreife und mit Energie das vom „Unterrichts-Bunde" begonnene Werk allerwärts fördere. — Möchten die Worte von jedem Fmrer wohl beherzigt werden!

Bischof Dupanloup, der Papst und die FMei.

Es hat dem Bischof Dupanloup von Orleans in seiner grossen Weisheit, i. e. hier Unwissenheit, gefallen, vor nicht langer Frist eine Flugschrift erscheinen zu lassen, in welcher derselbe der FMei. entgegentritt und erklärt, dass dieselbe eine Feindin des Christenthums sei, dass sie ganz besonders die Schändlichkeiten der Pariser Commune veranlasst habe. Es sei selbstverständlich, dass die FMei dafür verantwortlich sei. Alles in Allem, so schliest, nach seiner Logik, der hochw. Bischof, sei die Brüderschaft der FMrei eine Art Pestilenz für die menschliche Gesellschaft. Wir lassen uns hier nicht in eine Polemik über solchen Blödsinn ein, obwohl das in recht ausführlicher Weise von vielen deutschen, französischen und anderen freimr Zeitschriften geschehen ist und man es dadurch vielleicht dem Herrn Bischof erleichtert hat, sein Ziel, nemlich den Cardinalshut, zu erreichen. Doch müssen wir zugestehen, dass dieser hochwürdige Herr trotz seiner immensen Gelehrsamkeit (?) von der FMei keinen Dunst hat, vielweniger solche Kenntnisse in dem Gebiete der K. K. besitzt, um solche abfällige Urtheile aussprechen zu können. — Doch der Zweck heiligt die Mittel.

Unterlassen können wir es nicht, das Schreiben des Papstes Pius IX. wie es von Franz. Bl. an den Bischof Dupanloup veröffentlicht wurde, hier wieder zu geben.

Verehrungswürdiger Bruder!

Gruss und apostolischer Segen zuvor!

In dem von allen Seiten von der Secte der FMei gegen die kathol. Kirche erhobenen Kampfe ist deine Schrift höchst nützlich und zeitgemäss und zwar besonders desshalb weil jene Secte, so lange im Verborgenen, ihre Maske jetzt hat fallen lassen. Öffentlich gesteht sie ihre Absichten ein und kämpft in einem gewissen Lande nicht unter dem Vorwande der öffentlichen Rechte, sondern in ihrem eigenen Namen offen gegen die Kirche in verbrecherischer Weise. Es ist deine Schrift deswegen so nützlich, weil sie den schändlichen und verwerflichen Charakter jener Secte öffentlich aufdekt. Es wird nun kein redlicher Mensch anstehen, sich von derselben mit Abscheu abzuwenden. Manche Mitglieder, so nicht in die tiefsten Geheimnisse eingeweiht sind, werden sich zurückziehen.

Du hast sehr klar und sicher nutzbringend die Tendenz der Worte „Brüderlichkeit und Gleichheit" aus einandergesetzt und beleuchtet, jener Worte, welche so Manchen verführt haben, und welche die einzige und wahre Quelle aller jener so übel berichtigten Freiheiten des Gewissens, aller jener Ueberschreitungen in dem öffentlikhen Gottesdienste und in der Presse sind. Es kann nach dem Lesen deiner Schrift Niemand mehr zweifeln, dass Alles das nur von der FMei ausgeht und zwar mit dem Zwecke, die bürgerliche und religiöse Freiheit zu vernichten. Desshalb verdammt die Kirche (natürlich in ihrer Unfehlbarkeit?!) folgerichtig und in ihrem weisen Erkenntniss alle Diejenigen, welche jene verderblichen Freiheiten ausüben und vertheidigen. Es ist nur zu bekannt, dass alle Parteigänger, vielleicht

zuweilen unbewusst, die Secte der FMrer begünstigen, und je ehrenhafter und hochstehender dieselben sind, desto verderblicher und verwerflicher ist ihre Unterstützung solcher Grundsätze.

Wir wünschen deinem Werke viele und intelligente (?!) Leser, denn es ist kein kleines Verdienst, solche Fallstricke aufzufinden, nachzuweisen und vor denselben zu warnen. Wir geben Dir nun verehrungswürdiger Bruder, als ein Zeichen der göttlichen Gnade und unserer besonderen Gunst mit freudigem Herzen und innigem Gefühle, so wie deiner Diöcese unseren apostolischen Segen.

Im neun und zwanzigsten Jahre unseres Pontificats.

Pius IX., Papst.

Wie schon bemerkt, der Cardinalshut wird dem tapfern Streiter sicherlich vielleicht bald werden. Viel Glück zu dieser Erhebung!

Die Loge „Les Sages d' Héliopolis' i. O.·. Bukarest.

Unser Repräsentant bei dieser □, deren M v. St Br.·. A. Costiesco u. deren Verwaltungsraths-Präsident Br.·. M. Ascher haben uns über die diesjährige Thätigkeit ihrer Bauhütte Berichte eingesendet, welchen wir folgende interessante Details entnehmen:

Während des kurzen Zeitraumes von nur einem Jahre u. einigen Monaten, seitdem die □ besteht, hat die Gesammtsumme der eingeflossenen Gelder die Höhe von Frs. 51,709.94 cent. erreicht.

Vom 1. März 00874 bis zum 1. März 00875 haben 73 Arbeiten stattgefunden, darunter 47 im I., 8 im II. und 7 im III. Gr.·. — Aufnahmen 25, Beförderungen und Erhebungen 30. — Von suchenden Prof. wurden 6 abgewiesen, von den Logenmitgliedern haben 2 gedeckt und 2 wurden gestrichen.

Die Sanitäts-Section, bestehend aus 12 Doctoren der Medizin, sämmtlich active Mitglieder der Loge hat unentgeltlich ärztlichen Rath ertheilt und Medicamente verabreicht an mehr als 870 Kranke (Brr.·. und Profane) u. z. sowol in den Wohnungen wie in dem eigens zu diesem Zwecke eingerichteten Locale der □.

Die Rechts-Section hat zahlreichen mittellosen Personen rechtsfreundlichen Beistand geleistet, hat namentlich die Interessen von mehreren armen Witwen und Waisen vertreten und schliesslich durch schiedsrichterliche Entscheidung einen scandalösen Streit zwischen 2 fremden Brr.·. in gütlicher Weise beigelegt.

Die Unterrichts-Section hat sich mit den Vorarbeiten zur projectirten Errichtung einer Kunst- und Gewerbeschule befasst. Zu diesem Zwecke sind zahlreiche Spenden eingeflossen; eine hierfür veranstaltete Theatervorstellung ergab einen Reinertrag von 2775 Francs. Das Inslebentreten der Anstalt wird noch im diesem Jahre in Aussicht genommen; die Organisation derselben ist bereits definitiv festgestellt und sollen vorläufig 24 Zöglinge Aufnahme finden, welche von der □ adoptirt werden.

Gelegentlich der Schulprüfungen hat die □ in sämmtlichen öffentlichen und Privat-Schulen von Bukarest an besonders fleissige Schüler, selbstverständlich ohne Unterschied der Religion und Nationalität, ca. 460 Bücher als Prämien vertheilt. Zu Beginn des Schuljahres sind zahlreiche arme Kinder mit Lehrbüchern beschenkt worden. Dass würdige arme Brr.·. nach jeder Richtung hin Unterstützung fanden, ist selbverständlich.

Unter den abgehaltenen sehr gediegenen Vorträgen finden wir solche über: Gerechtigkeit, über Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, über das sociale Elend und seine Ursachen, über den Nuzen des Unterrichtes, über die Erkenntniss von Recht und Pflicht, über die religiöse Toleranz und s. w.

Das Organ der Loge die „Mistria" (Kelle), welches im vorigen Jahre gegründet wurde, hat schon einen Reingewinn abgeworfen, welcher der Loge die Anlage einer gediegenen Bibliothek ermöglich hat.

Die Loge hat überdies trotz der kurzen Zeit ihres Bestandes mit zahlreichen Orienten beider Hemisphären angenehme Beziehungen angeknüpft und steht mit 34 LL. in regem mrschen Verkehre. — Das ist eine wahrhaft herzerhebende Thätigkeit, und ist eine Bauhütte, welche so begonnen hat gewiss berechtigt, mit frohen Hoffnungen in die Zukunft zu blicken.

Br.·. H. BERGER.

Original-Correspondenzen.

Darmstadt und Gera.

Wir erhalten aus Gera folgende Zuschrift:

„In Bezug auf die unsere Bauhütte betreffende Stelle in dem Berichte über den diesjährigen Gr.-Logentag in Darmstadt gestatten wir uns, auf unsere öffentliche Erklärung in Nro. 7 des Organes der unabhängigen Logen „Am Reissbret" hinzuweisen.

Gera, den 13. Juli 1875.

Die g. u. v. Joh. □ „Archimedes z. e. Bunde."

Zur weiteren Aufklärung unserer gel. Brr. geben wir die betr., vom 13. März 1870 datirte „Bestimmung" der □ Archimedes z. e. B. bekannt, Sie lautet: „Staatsangehörige des Fürstenth. Reuss j. L., sowie in demselben wohnende Angehörige eines andern Staates, welche während dieses Verhältnisses ohne Einverständniss der hiesigen Loge in eine andere Loge aufgenommen werden, können in ersterer nur nach vorgänginger Ballotage, bei welcher Stimmenmehrheit entscheidet, Zutritt erhalten.

Dasselbe gilt von Solchen, welche bei hiesiger Loge um Aufnahme gebeten, ihr Gesuch aber vor der Ballotage zurückgenommen haben und von einer andern Loge ohne Vorwissen und Einverständniss der hiesigen Loge aufgenommen worden sind."

Ausserdem entnehmen wir einer Zuschrift dieser Loge an die Gr. Landesloge in Berlin vom 12. Febr. noch folgende Stellen:

„Es hat nicht in unserer Absicht gelegen, ein „Sprengelrecht" in dem Sinne zu beanspruchen, dass Staatsangehörige des Fürstenth. Reuss j. L. und in demselben wohnende Personen lediglich bei uns oder doch nur mit unserem „absoluten" Einverständniss in anderen Logen aufgenommen werden dürften. Im wohlverstandenen Interesse der Mrei haben wir vielmehr nur für nöthig erachtet, rücksichtlich der Aufnahme von dergleichen Personen in auswärtigen Logen vorher Kenntniss zu erhalten und zu Angabe etwaiger, uns beigehender Bedenken veranlasst zu werden, und sind, weit entfernt in die Competenz der Entscheidung über Letztere einzugreifen, der Ueberzeugung gewesen, dass gegründete Bedenken von anderen Logen gewiss nie würden unbeachtet gelassen werden. Für den unerwarteten Fall indess, dass die Aufnahme von Personen der bezeichneten Art ungeachtet der von uns geltend gemachten, gegründeten, mit Thatsachen belegten Bedenken von auswärtigen Logen erfolgen sollte, oder dass ein ohne unser Vorwissen anderweit aufgenommener Br. aus jenem Kreise, gegen dessen Reception die gewichtigsten Bedenken vorgelegen haben würden, Zutritt zu unseren Arbeiten verlangen sollte, glaubten wir zur Wahrung des Ansehens unserer Bauhütte und der Mrei überhaupt das Recht der Zurückweisung uns vorbehalten zu müssen, das durch die Ballotage, bei welcher die Majorität entscheidet, zur Geltung zu kommen hat. Die von uns beliebte räumliche Abgrenzung hat lediglich in den zur Zeit noch bestehenden territorialen Verhältnissen ihren Grund, welche nach Lage

der Dinge und im Interesse der Sache, selbst in Abweichung von dem sonst nach dieser Seite bestehenden maurer. Gebrauchthum Berücksichtigung verdienen und in den übrigen thüringischen Staaten ebenmässig bestehen etc. etc."

Eine Antwort von der Gr. Landesloge in Berlin ist auf jene Zuschrift, deren Aufklärungen die vollste Zustimmung jedes Br., wenigstens jedes in die thüringischen und speciell Geraer Logen-Verhältnisse eingeweihten, verdienen, seltsamerweise nicht erfolgt; dagegen ward im Mai a. c. auf dem deutschen Gr.-Logentage zu Darmstadt das Verfahren der isolirten □ Archimedes z. e. B. im Or. Gera „sehr befremdlich gefunden" und in einer unsers Bedünkens mindestens den Kern der Geraer Bestimmungen nicht berührenden Weise auf den vorjährigen Beschluss des Gr. L. T. in Betreff des „Sprengelrechts" hingewiesen. Es würde vielen Logen zu süsserem Frieden dienen und überhaupt der k. K. zu grösserem Vortheile gereichen, wenn alle Bauhütten die Hauptbestimmung der Geraer Loge, welche sie in dem Vertrage mit der □ zu Münchenbernsdorf im Grossh. Weimar (s. „Am Reisbret" pag. 50) stipulirt hat, nämlich die gegenseitige Bekanntgabe der Suchenden und ihre Aufnahme, consequent und gewissenhaft durchführen wollten.

—ch.

Amerika.

— Nicht bloss die alte Welt ist in der Lage, ein hundertjähriges Jubiläum der einen und andern Bauhütte zu begehen, sondern auch die neue Welt. Interessant aber bleibt es immerhin, aus „Fall River Even News" zu vernehmen, dass die „Prince Hall Gr. L." ihr 100 jähriges Jubiläum festlich begangen habe. Es heisst dort: „Die farbigen Mr. feierten die friedliche Inauguration der Fmrei und sie thaten wohl daran. Es vereinigten sich Abgeordnete von auswärts mit den Brrn der Bostoner Logen. Der Umzug (The Procession) derselben machte wirklich einen in jeder Hinsicht günstigen Eindruck. Von den Logen in Savannah, Ga., Charleston, S. Car., Ohio, New-York etc. waren Abgeordnete gesendet. New-York war durch den Prof. W. How. Day, Charleston durch Prof. Rich. T. Greiner von der Universität zu Süd-Carolina vertreten, Letzter ist der erste farbige Graduirte der Howard-Univers.

Die ganze Feier, die gehobene und echt br. Haltung dieser Maurer übte eine sehr gute Wirkung auf die weissen Brr. aus, deren Vorurtheile vielfach schwanden. Hervorragende Mitglieder sprachen unumwunden ihre Geneigheit aus, die Logen der farbigen Brr. auf derselben Grundlage anzuerkennen, wie die der weissen Logen. — Wie die Frage um Nationalität, um Confession schon jetzt vielfach gefallen, so wird auch die der Hautfarbe ihrer endlichen Lösung entgegen gehen, da es die Fmrei ja doch nur mit Menschen in edler Bedeutung des Wortes oder mit freien Männern von gutem Rufe zu thun hat.

Münchberg in Bayern.

— Um Ihnen den Beweis zu liefern, dass die in der Diaspora lebenden Brr. wenn sie ernstlich wollen, für die k. K. thätig sein können, erlauben Sie mir wenige Zeilen. Zwischen Hof und Bamberg liegen verschiedene kleinere Städte, unter anderen Münchberg, Culmbach, Lichtenfels, Hochstadt etc. etc. In allen leben einzelne Brr., die sich höchstens einmal bei festlichen Gelegenheiten sehen und vorübergehend kennen lernen. Die Brr. Pensel, Eberlein und Leonhard in Culmbach luden denn, um manch' geäussertem Wunsche nachzukommen, die in jenen Städten und Ortschaften zerstreut lebenden Brr., wie die der nicht zu fern liegenden Logen zu einer Zusammenkunft auf den 18. v. M. in Culmbach ein. Und siehe da, eine beträchtliche Anzahl erschien, arbeitete in wahrhaft maur. Weise, lernte sich kennen und gab sich das Versprechen, wenn nicht früher, so doch nach Jahresfrist wieder zusammenzukommen. Auch an Werke der Humanität wurde gedacht. Sollte solches br. Vorgehen nicht die Brr., welche in einer Stadt wohnen und zu einer Loge gehören, anspornen, eifrige Besucher der Arbeiten und recht thätige Werkleute im Gebiete der k. K. zu sein? Möchten Eifer und Fleiss für die so edeln Zwecke der Fmrei doch nie erlahmen!

Haïti.

— Die „Alpina" theilt folgenden Beschluss der gesetzgebenden Nationalversammlung der Republik Haïti vom 15. März l. J. mit:

In Anbetracht der Vollmachten, welche ihr durch die Art. 83 und 193 der Verfassung ertheilt werden,

in reiflicher Erwägung der Mittheilungen, die ihr vom Gr. Or. Haïti gemacht worden sind,

in Erwägung, dass es rathsam und von Wichtigkeit ist, der maurer. Oberbehörde in der von derselben beabsichtigten Gründung einer Anstalt für die Verbreitung des öffentlichen Unterrichts hilfreich an die Hand zu gehen,

in Erwägung, dass die Nationalversammlung die Pflicht hat, allen, dem öffentlichen Unterricht gewidmeten Anstalten ihren Schutz angedeihen zu lassen,

beschliesst die National-Versammlung:

„Es ist der Unterrichtsanstalt, welche der Gr. Orient von Haïti in Port-au-Prince unter dem Namen „Collegium St. Johannis des Täufers" errichtet hat, eine jährliche Subvention von 2000 Piastern (10,000 Francs) zu entrichten."

Der Präsident der Republik verfügt, dass dieser Beschluss veröffentlicht und ausgeführt werde. —

Es thut dem Menschenfreunde ordentlich wohl, wenn er erfährt, wie von der Regierung eines freien Staates die Thätigkeit der Fmrei nicht nur anerkannt, sondern selbst subventionirt wird. Möchten sich doch jene Staaten, in denen man der officiellen Thätigkeit der Fmrei jedes nur mögliche Hinderniss entgegenstellt, ein Beispiel an solchen Handlungen nehmen. Wahrlich, sie würden besser dabei fahren, als bei ihrem jetzigen Benehmen. — Dass es doch so schwer hält, Manchem begreiflich zu machen, wo Wahrheit und wo Lug zu finden ist! —

Paris.

— Die □ „Clemente-Amitié nahm jüngst im grossen Saale des „Grand Orient" im Beisein von einigen Tausend Brrn und unter besonderer Feierlichkeit den greisen Philosophen Littré, den Abgeordneten Jules Ferry und den Sprachforscher Chavée auf. Diese Aufnahme wird von der „Republique française" mit dem Eintritte Voltaire's in die Loge zu den „Neun Schwestern" verglichen. Unter den Anwesenden befanden sich viele Abgeordnete, welche Brr. sind, so Gambetta, Cremieux, Jules Simon, Louis Blanc, Arago, Barodet, Peyrat u. a. m. Auch viele gemässigte Republikaner und Journalisten, wie Edmond About, Sarcey, Spuller etc. etc. waren anwesend; fast der ganze Pariser Gemeinderath wohnte bei. — Littré legte auf die Frage, welche Pflichten der Mensch gegen Gott habe, nach der „Republique française" ein „positives" Glaubensbekenntniss ab.

Barcelona.

Zu unserem Artikel „Ueber spanische Fmrei" passt gerade jetzt folgender Vorgang. Das Haus, in welchem die dortige Loge sich eingemiethet, hatte früher der Kirche gehört. Nach der Thronbesteigung Alphonso's wurde der gegenwärtige Besitzer, der es bei der Säcularisirung der Kirchengüter gekauft hatte, aufgefordert, es der Kirche zurückzuerstatten. Der Käufer protestirte, doch bewirkte er, dass er für den in Silber bezahlten Kaufschilling durch Staatspapiere von zweifelhaftem Werthe entschädigt wurde. Das Haus sollte geräumt und von den Behörden bezogen werden. Die Loge protestirte, gestützt auf einen in bester Form abgefassten und amtlich eingetragenen Pachtvertrag. Es kam zum Prozesse mit glücklichem Ausgange für die Loge, die noch weitere 5 Jahre das Haus bewohnen und den Zins an

den Käufer und Vermiether bezahlen wird. Wer ist aber der Käufer und Vermiether? — Der Pfarrer der Kathedrale von Barcelona. — Der Zweck heiligt die Mittel. —

Genf.

Von der □ „Fidélité et Prudence" in Genf vernehmen wir folgendes Nachahmungswerthe. Das Beamt.-Colleg. hatte am 12. Juli beschlossen, das gewöhnliche Johannis-Bankett zu Gunsten der vom Hagelschlag schwergetroffenen Genferischen Mitbürger diesmal ausfallen zu lassen. Unter den Motiven ist u. A. angeführt: „Es schickt sich sicherlich nicht für unsern Bund, Geld für Vergnügungen auszugeben, wenn zahlreiche Opfer einer Katastrophe rings um uns nach Hilfe rufen!

An Stelle des Banquetts trat nun eine Collecte, an der sich jeder Br. mit wenigstens 3 Frcs. betheiligen sollte. — Die Brr. in Genf haben gewiss noch kein schöneres Fest gefeiert, als dieses, denn seliger ist Geben als Nehmen und das Bewusstsein, zur Linderung der Noth Anderer etwas beigetragen zu haben, gewährt sicherlich ein höheres und schöneres Glück, als die lautesten Tafelfreuden.

London.

In der Londoner Morning-Post lesen wir Folgendes: In Kurzem wird eine Heirath zwischen Sr. kais. Hoheit, dem Prinzen Demetrius, Gr.-Mstr des Frmaurer-Ordens und souveränen Commandeurs des obersten Rathes, 33. Grades in Griechenland, dann Ehrenmitglied des obersten Rathes, 33. Grad, in Schottland und ältesten Sohne Sr. k. Hoheit des Prinzen Rhodocanakis von Rhodocanakis-Castle auf der Insel Ohio und Katharina, der ältesten Tochter des Capitäns George Newcomen der königl. Marine, 33. Grades, Queensgate, South-Kensington und Feltwell-Lodge, Norfolk stattfinden.

Aus Bayern.

Was es doch für allerlei Bücher und Schriften gibt, durch welche die Lehrer angeeifert werden sollen, als Bildner der Jugend vorzugehen und voranzuleuchten. Da habe ich den „Schulfreund" II. Heft 1872 vor mir liegen, und schreibe aus demselben Folgendes ab: In Frankreich setzen die Gemeindebehörden das Beispiel der Commune durch Austilgung des Religions-Unterrichtes fort und suchen das Schlagwort der Loge „unentgeltlicher weltlicher Zwangsunterricht" zu verwirklichen. In Algier vertreibt man die Schulbrüder und Schwestern mit Gewalt. In Amerika verlangen die FMrer die Verbannung aller Religion aus der Schule und wollen den Schulzwang etc.

In besagter Schrift beweisst ein Domcapitular den Gläubigen, dass alles gegen den Jesuiten-Orden Gesagte durchaus grundlos und absurd ist; dass der Frmaurer-Orden eine geheime Gesellschaft ist, dass derselbe eine abscheuliche Moral hat, dass er staatsgefährlich ist und dass solchen Subjecten die Vaterlandsliebe nur eine leere Phrase ist.

Herrn Prof. Bluntschli (und Gebrüder) wird in einem unversiegelten Briefe des Adam Stolz in recht flegelhafter Weise klar gemacht, warum er so heftig gegen den Jesuiten-Orden zu Felde zieht oder „lospickt", wie es in dem Pampflete heisst.

Mittheilungen.

Eine von Br. M. G. Conrad (Rom-Neapel) 1875 erschienene Schrift führt den Titel „Humanitas!". Kritische Betrachtungen über Christenthum, Wunder und Kernlied. Wir hoffen später auf dieselbe zurückzukommen und bemerken nur, dass sie um 2 Mark durch das „Verlags-Magazin" in Zürich zu erhalten ist.

— **Hajnal**, amtliches Bulletin des Gr. Or. von Ungarn. Nachdem wir in dem Besitz der Nummern dieses reichhaltigen und mit grosser Umsicht geführten Frmr Journals bis 15. Mai a. c. gelangt sind, wird es uns möglich, demselben für die Folge unsere Aufmerksamkeit zu widmen, für den Fall wir das Blatt regelmässig erhalten. Die vor uns liegenden Nummern enthalten des Belehrenden und Interessanten sehr Vieles, so dass wir die Leser des „Zirkel" auf den „Hajnal" mit Fug und Recht aufmerksam machen können. —

Verantwortlicher Redacteur: Julius Bründl. — Druck von Adolf Reichard in Oedenburg.

V. Jahrgang | Manuscript für Brr. | Nr. 17.

Man abonnirt auf den „Zirkel" loco Wien per Adresse: „Verein Humanitas" in Wien, VII., Dreilaufergasse 7, wohin auch alle Reclamationen zu richten sind.

Der Zirkel.

Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland jährlich 6 fl. = 4 Rthlr. Reclamationen portofrei. Inserate werden billigst berechnet.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Ausgegeben am 1. September 1875.

Die Ritter auf blauer Erde.

Ein Versuch von Br. Guido List.

Im Verlaufe der letzten Jahre des achtzehnten Jahrhunderts war eine Gesellschaft in's Leben getreten, welche heute noch manchen Forscher durch ihre eigenthümliche Gestalt und Tendenz, noch mehr aber durch den grossen Contrast der gesellschaftlichen Stellung ihrer Mitglieder beschäftigt. Dieselbe vereinigte Personen aller Stände, vom einfachen Bürger und Künstler bis zu den hohen und höchsten Chargen des Militairs und des geistlichen Standes, des hohen und des höchsten Adels in sich. Alle diese Männer fühlten sich im Verbande derselben als Brüder, und hatten während des dreissigjährigen Bestehens dieser Gesellschaft auch gegenseitige Brüderlichkeit thatsächlich bewiesen. —

Diese Gesellschaft war: „Die Ritter auf blauer Erde" auf Burg Sebenstein nächst Wiener Neustadt in Nieder-Oesterreich.

Ein Zufall führte mich einst vor die Thore dieser Veste und ein geschwätziger Wärter fachte das Interesse für diese Gesellschaft in mir an. Nach Hause zurückgekehrt, suchte ich bei Wiedmann, in Schimmer's Kaiserthum Österreich, in den Burgvesten und Ritterschlössern der öst. Monarchie, Wien, 1840 Mich. Lechner 12 Bände, 8. etc. ohne besondere Aufklärung zu finden. Ich liess die Sache bald wieder auf sich beruhen. — Später wurde ich Mitglied mehrerer moderner Rittervereine, wodurch das Interesse für die Wildensteiner in mir wieder geweckt wurde. Ich begann vom Neuen die Forschung, die nun durch mündliche Mittheilung schon mehr Form gewann. Da fand ich bei einem Antiquar eine kleine, nun schon seltener werdende Schrift, betitelt:

„Geschichte der Wildensteiner Ritterschaft zur blauen Erde auf Burg Sebenstein. Aus Original Urkunden und Documenten. Von Carl August Schimmer. 1851 J. P. Sollingers Witwe. Wien 8." und diese führte mich auf die Idee, ob denn die Form des Ritter-Ordens nicht vielleicht die Hülle eines tieferen, edleren Kernes gewesen.

Ihre Statuten und Ceremonien geben mehr als einen Fingerzeig zu Gunsten dieser Annahme. Ich will hier die betreffenden Punkte aus ihrem Archive und ihren Satzungen auszugsweise citiren. Wer ein Näheres darüber nachlesen will, möge oben genanntes Werkchen nachschlagen, in welchem ausser den Statuten noch manches Andere vollinhaltlich abgedruckt erscheint. — Alle Reflexionen will ich bis zum Schlusse sparen, und hier nur das Nöthigste folgen lassen, wie ich es wörtlich dem Originale entnommen habe.

Der Wahlspruch der Ritter lautete:

„Alles für Gott, Kaiser, Oesterreich und Freundschaft."

Mit diesem begannen sie Alles und ihm getreu lebten sie. Sie gedachten auch hochherzigster Weise der Armuth, wie zahlreiche Quittungen über namhafte Beträge, die sie stets humanitairen Zwecken widmeten, beweisen. Auch finden sich noch im Archive viele Bittgesuche armer Studenten etc., welche meist alle zu Gunsten der Bittsteller erlediget wurden.

Ihre Statuten, in Folio auf blauem Papier geschrieben, beginnen wie folgt: „Alt Rittersittliche Gesellschaft zum Nutzen und Vergnügen der Wildensteiner*) zur blauen Erde". Den Eingang bildet eine Ansprache an die Gesellschaft, gehalten 25. Mai 1806. Weil die Ritterschaft bis dahin ohne geschriebene Statuten war, so wird die Annahme der vorgelegten empfohlen.

Im ersten Capitel der Statuten „vom Endzweck der Ritterschaft" heisst es unter Anderem: § 1. Jedoch soll es ein strenges Gesetz sein, bei Zusammenkünften nie etwas über die Religion oder über die Landesregierung abzuhandeln. — §. 2. Was übrigens zum Endzweck Freundschaft unter einander hat, soll diese unsere Ritterschaft vorzüglich zum Endzweck haben. Jedoch soll keiner der Gesellschaft die Pflichten der Rechschaffenheit gegen Andere Uneinverleibte zum Vortheile der Verbündeten übertreten, sondern vielmehr der leidenden Menschheit, womöglich, schnell und überall beistehen, weil man darin eine besondere Ehre suchen wird, wenn bei Zusammenkünften wird dargethan werden können, dass von Ihren Mitgliedern edle Thaten ausgeübt werden.

Zweites Capitel. Vom Namen der Ritterschaft. Diese Gesellschaft soll heissen: Die Wildensteiner Ritterschaft zur blauen Erde. Sie wurde zu Wildenstein auf der Veste des edlen Hainz von Wildenstein (Anton David Steiger Edl. v. Am Stein) im Jahre 1790 von ihm selbst gestiftet und ihr von dem Blau der Farbe des Himmels, der Beständigkeit und der Freundschaft der Name zur blauen Erde beigelegt, weswegen sich denn ein jeder Ritter einen Wildensteiner zur blauen Erde nennt. —

Drittes Capitel. §. 1. Ein Knappe, so aufgenommen werden soll, muss einen erprobten, unbescholtenen Lebenswandel geführt haben und nie eines schlechten, entehrenden Streiches überführt werden können. §. 2. Er muss von mehreren der Ritterschaft geprüft werden und nie von den Grundsätzen des rechtschaffenen Mannes abgewichen sein. — Auch muss sich auf selben in Absicht wahrer Freundschaft vollkommen verlassen werden können. — §. 3. Es darf auch keiner aufgenommen werden, wenn nicht eine stattliche Anzahl älterer Ritter seine Aufnahme gebilliget hat. — §. 23. Ein jeder Ritter soll alles, was man Freundschaft heisset, an seinem Waffenbruder üben und keiner den An-

*) Sie hiessen sich Wildensteiner vom Schlosse Wildenstein, dem älteren, höher gelegenen Theile des Schlosses Sebenstein bei Wr.-Neustadt, welches ihr Gründer vom Besitzer Grafen Jos. v. Pergen 1792 pachtete und dasselbe in Stand setzen liess, darinnen selbst wohnte und auch daselbst die Capitel der Ritter abhielt.

dern je in Noth und Gefahr verlassen, sondern treulich beistehen und helfen.

Viertes Capitel — Von den Aemtern. (Mit der Clausel: Dieses Capitel ist denen, die erst zu Turnier-Knappen aufgenommen werden, nicht vorzulesen.)

§. 1 Oberritter Ant. Dav. Steiger, Edl. v. Am-Stein. §. 2. Turnier-Marschall. Deren sind bisher zwei. Ihre vorzügliche Bestimmung ist, diejenigen, so Ritter werden wollen, zu prüfen bei der Aufnahme (I. Ferdinand Eyerl v. Egersberg, k. k. Bank-Gefällen-Administrator † 1833, II. Michael Aichinger k. k. Oberst † 1818.) §. 3. Schirmvogt. Dieser muss ein Mann von öffentlichem Ansehen und im Stande sein, den guten Ruf und das Wohl der Gesellschaft zu vertheidigen und zu unterstützen. (Felix Meissl, später Edler v. Treuenstadt, derzeit Bürgermeister von Wr.-Neustadt) §. 4 Kanzler (gleichbedeutend mit Secretär) (Franz Waizl Kaufmann Wr.-Neustadt.) §. 5. Geheimschreiber (Substitut des Kanzlers.) §. 6. Schöppen. Diese sind aus den ältesten Rittern zu wählen. Ihre Zahl ist unbestimmt; sie müssen um Alles, was die Ritterschaft betrifft, befragt werden, und davon wissen. Sie sind eigentlich Rathsmänner der Gesellschaft zu Wildenstein. Sie haben Händel und Anklagen der Ritter und Knappen zu untersuchen, Vergleiche zu stiften, in unbedeutenderen Dingen zu sprechen und zu schaffen; — in wichtigeren aber die Sache vor den Oberritter und die ganze Sitzung zu bringen. §. 7. Gau- und Burgpfaffen sind Ritter, sie haben vorzüglich auf Erhaltung der Religion zu sehen. — Nach Absterben eines Ritters oder Knappen sind sie verpflichtet, für denselben eine h. Messe zu lesen. Aus Achtung vor ihrem ehrwürdigen Stand sind sie von aller Knappschaft befreit und werden gleich bei der Aufnahme Ritter.— §. 8. Gauärzte sind Ritter, die verpflichtet sind, mit ihrer Heilkunde vorzüglich jedem Ritter und Knappen beizustehn, sonst aber auch jene Arme mit Eifer zu behandeln, die ihnen von der Ritterschaft angezeigt und empfohlen werden. — §. 9. Turnier-Knappen . . . . . bei Tafeln und Zechgelagen mögen sie wohl mit den Rittern am Tische sitzen, aber bei Rathschlagungen in der Gerichtsstube wird keiner eingelassen, — ausserdem, er müsste als Angeklagter oder Zeuge oder auf einem besonderen Befehl erscheinen. — §. 10. Ministerialien. (Von den Taxen befreite Mitglieder, denen einzelne Geschäfte oblagen.) — §. 11. Freiknappen (Bezahlte Diener).

Fünftes Capitel. Von der Aufnahme zum Turnier-Knappen.

§. 1. Ein aufzunehmender Knappe verfügt sich in Folge seines eingereichten schriftlichen Gesuches in seiner Civil-Kleidung (wenn er nicht vorher die Erlaubniss erhalten, ein Knappenkleid anzulegen) in den Vorsaal der Gerichtsstube, wo ihm von hierzu beauftragten Turnierknappen, mit einem blauen Tuche die Augen verbunden werden. §. 2. Bei dem in der Gerichtsstube dreimal erfolgten Zeichen mit dem Glöcklein, wird er mitten vor die Gerichtstafel gestellt und der Marschall fragt ihn: „Wollt Ihr wirklich als Knappe aufgenommen werden, und gelobet Ihr zu leisten und zu halten all das Erlaubte, was die Ritterschaft von Euch fordern wird, so sprechet viermal „Ja“!

Wenn der Aufzunehmende „Ja“ geantwortet hat, so spricht der Marschall weiter: „Ehe aber, und bevor Ihr aufgenommen werdet, sagt der versammelten edlen Ritterschaft, was Ihr von den Wildensteinern haltet, und was Euch eigentlich bewogen hat, in ihre Gesellschaft an- und aufgenommen zu werden?“

Nach seiner Beantwortung spricht der Marschall: „Ritter Kanzler, gebt gegenwärtigem Bittsteller Kunde von den Vorschriften, so er als Turnierknappe genau befolgen, und von den Pflichten, die er getreulich zum allgemeinen und zu seinem eigenen Frommen erfüllen solle — Ihr aber merket wohl auf, damit Ihr einen männiglichen Entschluss fassen möget.“ — Nun hält der Kanzler eine Rede, in der er dem Neophiten den Zweck und die Absichten der Gesellschaft sowie die Pflichten des einzelnen Mitgliedes auseinander setzt, ihm als die drei Grundpfeiler der Ritterschaft: Biederkeit, Wohlthätigkeit und Freundschaft preisst, und vor allen Verirrungen warnt. Hierauf liest er das 3. Capitel der Statuten bis auf §. 21 vor, und fragt den Neophiten: „Habt Ihr Alles wohl verstanden, und wollt Ihr im Angesicht der hier versammelten Ritterschaft als redlicher Mann feierlich geloben, Alles genau zu befolgen und wenn Ihr dawider fehlt, Euch der bestimmten Strafe zu unterwerfen, so sprecht viermal „Ja“! Nach der Antwort fährt der Kanzler zu reden fort, wie geschrieben: „Wisst Ihr aber, dass Ihr nicht ungeprüft in dieselbe treten könnet, dass Ihr Proben der Anhänglichkeit, Demuth und Standhaftigkeit leisten müsst? Wollt Ihr Euch ihnen unterziehen, so sprecht viermal „Ja“! Wenn der Knappe „Ja“ gesprochen hat, so sagt der Marschall: „So führet Ihn, dass er auf blauer Erde stehe“. Hierauf wird er von den bestimmten Knappen, rings in dem Saale mit noch immer verbundenen Augen an den Sitzen der Ritter herumgeführt, wobei er von jedem einen sanften Schlag auf die Schulter bekommt. Ist er auf seinem vorigen Platze, so sagt der Marschall; „Man lasse den angehenden Knappen niederknieen auf sein linkes Knie, und Licht werden“. Nun nimmt ihm der Herold das Tuch ab, zwei Schöppen stellen sich mit zwei gegeneinander über das Kreuz gehaltenen Lanzen zur Seite des Oberritters und der Marschall sagt: „Zum Zeichen Eurer Demuth und Unterwürfigkeit, begebt Euch durch diese zwei gefällten Lanzen, neigt Euer Haupt, und kniet vor dem stehenden Schöppen auf Euer linkes Knie.“

Nun streuet ihm ein Schöppe etwas blaue Erde auf das Haupt, und sagt: „Vom Haupte bis zur Sohle sei die blaue Erde dein Element, und die Ritterschaft begeistere jede deiner Adern. Dein Name sei N. N.

Hierauf kehrt er durch eben die Lanzen wieder zurück, und macht gegen den Oberritter eine tiefe Verbeugung, welcher nun sagt: „Neuer Turnierknappe N. N., so wie Ihr Euch jetzt unter diesen Lanzen gebeuget, also sollt Ihr Euch jetzt beugen unter dem Gesetze der Ritterschaft, und die Urtheile der hochpreisslichen Schöppen. Herold führet ihn zum Kreuzkuss herum“

Hierauf führet ihn dieser, vom Oberritter angefangen bei allen Rittern, die ihm ihr Kreuz zum Küssen geben, herum. — Währenddem ergreift der Marschall eine Lanze, und der neue Knappe kniet auf dem dazu bereiteten blauen Polster nieder, der Marschall gibt ihm den ersten Schlag mit der Lanze auf die Schulter und sagt:

„Ich präge dir hiemit warme und thätige Anhänglichkeit an Gott und die Religion, an unsern Landesherrn und das Vaterland ein.“ — Beim zweiten Schlag: „Ich präge dir hiermit warme und thätige Anhänglichkeit an den Oberritter, die Schöppen und die ganze Ritterschaft ein.“ — Beim dritten Streiche: „Ich präge dir ein die Pflichten eines Turnierknappen gegen jeden einzelnen Wildensteiner Ritter. — Nun gibt ihm der Marschall die Lanze in die Hand, und sagt: „Nehmet hin, diese Lanze. Es ist der Wildensteiner Knappenzeichen, womit bei ritterlichen Zusammenkünften Ihr Euch zieren sollet. Seid getreu, bieder und gut, — Erwerbt Euch Verdienste, ehrt Euer Zeichen, so wird Euch ehren die Ritterschaft.“ —

Nun reicht ihm der Marschall den Helm und sagt: „Nehmt hin den Helm mit Pfauenfedern geziert. — Diese Feder ist ein Zeichen des edlen Stolzes. — Immer sei Euer Betragen edel, stolz und verabscheuet niederes Kriechen, Speichellecken und schändliches Heucheln. Lasst Euch aber auch nicht von unedlem Stolze und dummer Hoffart beseelen und erinnert Euch stets der Schwäche des Menschen, der keinen Tag vor dem Falle sicher ist.“ —

Dann spricht der Oberritter:

„Die Edlen hier werden vielleicht, ohne dass Ihr es wissen werdet, Euch einer Prüfung unterziehen und Euch etwas auferlegen, was Ihr in der Folge für die Ritterschaft werdet thuen müssen. Leistet pünktlich, unverdrossen und treu, was man von Euch fordern wird. Nun, Schöppe, reicht ihm den freundschaftlichen Pokal und gebt ihm einen ritterlichen Handschlag. — Trinkt auf des Knappen N. N. Gesundheit, und er soll es denen Gegenwärtigen allen erwiedern. § 3. Sodann machen die anwesenden Ritter eine Probe und die Zeit derselben willkürlich unter sich aus, die er befolgen und aushalten muss, wenn er sich zum Ritterschlag fähig machen will. §. 4. Wäre aus ganz besonderen und wichtigen Gründen die Prüfung dem neuen Knappen zu erlassen, so spricht der Oberritter: „Knappe N. N., da die edle Ritterschaft durch lange Kenntniss Eures Standes, Eures Betragens, und Euer edlen Denkungsart ganz versichert sein zu können mit vollem Zutrauen glaubt so überhebt sie Euch der eingeführten Prüfung und ich erkläre Euch von nun an, mit Einwilligung der anwesenden Ritter, hiermit des Ritterschlages fähig."

Hierauf ist die Sitzung geendigt. Ein Zusatz aus späterer Zeit ergänzt dieses Capitel noch. Ein Paragraf bestimmt die Kleidung der Ritter bei festlichen Gelagen. Sie bestand aus dem weissen Rittermantel, himmelblauer, seidener Leibbinde, altdeutschem Hute oder Barette, um den Helm ein himmelblaues seidenes Band. — Die Unterkleider blau mit weissen Puffen. — Es ist dies ein ganz styllosee Costüme, welches weder in irgend ein historisches Zeitalter passt, noch sonst eine andere Berechtigung hat, als die zum Ausdruck gebrachte Farben-Symbolik, und das Streben, die Ritter auch in Kleidung zu copiren. — Diese styllosen Kleidungen findet man übrigens bei den meisten Ritterorden des vorigen Jahrhunderts, und erklärt sich dieser Umstand durch den Mangel historischer Kenntniss und Forschung.

Der Schwur wurde auf das Schwert des Marschalls abgelegt und verflichtete sich der Knappe, den Bundesgesetzen getreu zu leben, und über die Regeln, Einrichtungen, Gebräuche und Vergnügungen ein kluges Stillschweigen zu beobachten, mit Ausnahme, er würde von der gesetzlichen Obrigkeit darum befragt. — (Das Formular dieses Eides fehlt leider.)

Sechstes Capitel. Von dem Ritterschlage.

§ 1. Wenn ein Turnierknappe das Ansuchen gemacht hat, zum Ritter geschlagen zu werden, so versammeln sich sämmtliche Vorsteher und so viele Ritter als möglich auf der Veste Wildenstein. — Das Ansuchen wird von dem Geheimschreiber eröffnet und die gewöhnliche Stimmgebung mit blauen und schwarzen Kugeln gegeben. — Dem Knappen gibt man gleich Kunde, ob er angenommen worden und wann er sich zum Ritterschlage bereit halten solle. §. 3 Damit ein Ritterschlag rechtskräftig und giltig sei, müssen folgende Ritter auf der Veste Wildenstein erscheinen: 1. Der Oberritter 2. Ein Marschall. 3 Der Kanzler oder der Geheimschreiber 4. Zwei Schöppen. 5. Wenigstens 4 Ritter. — Der Oberritter darf einen Marschall bevollmächtigen, an seiner statt zu erscheinen, jedoch schriftlich. — § 6. Vor der Aufnahme und in der Rittersitzung wird der Aufzunehmende noch laut durch den Marschall erinnert, zurückzutreten und von den Prüfungen abzustehen. — wenn er Gefahr, Geduld und Entschlossenheit scheuet §. 7. Wenn er auf seinem Entschlusse beharret, so wird ihm durch den Herold eine Kappe (blau?) über die Augen gezogen und er auf einem Flaschenzuge durch die Fallthüre in's Burgverliess hinabgelassen. §. 8. Hier erwarten ihn zwei Ritter mit brennenden Fackeln, schwarzen Mänteln und geschlossenen Visieren — Sie öffnen ihm die Augen und einer sagt: Knappe N. N, Ihr seid an dem Eingange in das Unterirdische, wo Ihr Probe Eurer Geduld, Standhaftigkeit und Eures Gehorsames geben sollet. — Spüret Ihr die geringste Furcht in Euch, so kehrt zurück, denn Ihr taugt dann nicht in unsere Ritterschaft § 9 Beharrt er auf seinem Entschlusse, so wird er mit abermals verkappten Augen durch die verschiedenen Gänge und Stiegen so hin und her geführet, dass er gar nicht mehr weis, wo er ist. Endlich führt man ihn zur Thüre der Gerichtsstube. — § 10. Die begleitenden zwei Ritter nehmen ihm hier Uhr, Geld, Schmuck, wenn er einen hat und alles Metall ab, entblössen ihm etwas die Brust und den rechten Arm, indem ihm der Eine sagt: „Bald wird Eure Brust und Euer rechter Arm mit blauer Erde bestreut wurden, um Euch anzuzeigen, dass Ihr die Religion, Euren Landesherrn und Euer Vaterland, die Ritterschaft und Eure Ehre mit warmem Herzen und starken Arme vertheidigen sollt."

§ 11. Hierauf schlägt einer der Ritter viermal mit dem Knopfe seines Schwertes an die Thür.

§ 12. Wenn nun im Gerichtssaale mit den Schilden ebenfalls Schläge ertönen, und die Thüre geöffnet wird, so führen die beiden Ritter den verkappten Knappen vor die Tafel hin, und nun wird folgendes gesprochen:

Marschall: Ritter! wen habt Ihr über die ehrwürdige Schwelle gebracht?

Ritter: Den Knappen N. N., er wünscht, er bittet in Eure Ritterschaft an- und aufgenommen zu werden.

Marsch.: Knappe N. ist das Euer ernstlicher Wille und Wunsch, so sprecht viermal „Ja"!

Der Knappe thut es

Marsch: Getraut Ihr Euch, die Pflichten eines biederen und rechtlichen Mannes, d. i. eines Wildensteiners zu erfüllen, so sprecht viermal „Ja"!

Knappe wie oben.

Marsch: Denkt, welche Schande es einem biederen deutschen Manne sei, sein gegebenes Wort zu brechen. —

Also zum letzten Male: Tretet zurück, wenn Ihr nicht fest seid. — Ich warne Euch! —

Alle Ritter: Wir warnen Euch! Wir warnen Euch! Wir warnen Euch! — Pause.

Oberritter: Edle Ritter! seid Ihr gesinnt, dass dieser Knappe N. in unsere Ritterschaft an- und aufgenommen, und feierlich zum Ritter geschlagen werde, so strecket Eure rechte Hand empor! — Es geschieht. —

Marsch: Führt den Knappen auf blaue Erde und gebt ihm Licht!

Ein Ritter führt ihn etwas vor und sagt, indem er ihm die Kappe abnimmt: Ihr stehet hier auf blauer Erde vor den versammelten Rittern, schweigt, hört und schweigt.

§. 13 Hierauf verliest der Kanzler eine Anrede, worin er dem angehenden Ritter Geduld, Gehorsam, Muth, Standhaftigkeit und Verschwiegenheit empfiehlt

Marschall Nun angehender Ritter, wenn Ihr noch des festen Sinnes seid, unserer Ritterschaft beizutreten, so legt Eure Hand auf das entblöste Ritterschwert (ein Ritter hält ihm das entblöste Schwert vor) und versprecht auf das Wort eines altdeutschen Biedermannes und Ritters, was ich Euch nun vorsagen werde:

1 Wollt Ihr das ewige Urwesen, dessen Allmacht, Gerechtigkeit und Güte keines Menschen Sinn begreifen kann, jederzeit anbeten, loben und preisen, wie es dem wahren Christen und frommen Rittersmanne ziemt und gebührt?

2 Wollt Ihr die Tugend — gefunden im marmornen Palaste oder in der armseligen Strohhütte — jederzeit verehren, lieben und schützen, wie es dem wahren Menschen und edlen Rittersmanne ziemt und gebührt?

3 Wollt Ihr das Laster, selbst wenn es auch im Glanze irdischer Hoheit erscheint, jederzeit verabscheuen, hassen und fluchen, wie es dem rechtschaffenen Rittersmanne ziemt und gebührt?

4 Wollt Ihr der kaiserl., auch kaiserl. und königl. Majestät und denen Landes-Gesetzen jederzeit getreu etc.

5. Wollt Ihr in bedrängten Zeiten und feindlichen Landesgefahren, etc.

6. Wollt Ihr der hochpreislichen Wildensteiner Ritterschaft jederzeit treulich anhängen, etc.

7. Wollt Ihr jeden Wildensteiner insbesondere achten und lieben, in seinem Kummer ihn freundlich trösten und in seinen Nöthen ihm nach Kräften beistehen, wie es einem redlichen Rittersmanne ziemt und gebührt?

8. Wollt Ihr, in so lange es Eure Umstände vermögen, den in der Versammlung allgemein bestimmten Beitrag, sowie auch etc.

9. Wollt Ihr in denen Rittersitzungen jederzeit Euere wahre Meinung, ohne Falsch, aufrichtig, unparteiitsch, ohne Jemands Scheue, aber kaltblütig und anständig vortragen, wie es einem verständigen Rittersmanne ziemt und gebührt?

§. 14. Nach Bejahung spricht der Oberrichter: Da Ihr nun der Ritterschaft männlich geleistet, was Sie von Euch gefordert hat, so will ich Euch die Ehre und das Vergnügen zum Wildensteiner-Ritter geschlagen zu werden, nicht länger mehr versagen. Empfanget also den Ritterschlag mit gebogenem Knie und gebeugtem Haupte. — Marschall beginnt Euer Geschäft! —

Die Thüre wird geöffnet. Der neue Ritter kniet nieder. Hierauf macht ihm der Marschall mit der blauen Erde ein Kreuz auf die entblöste Brust und spricht: „Das Kreuz und die blaue Erde erfülle stets deine Brust mit biederem Gefühle und edler Denkungsart.“ — Dann ein Kreuz auf dem Arm, indem er spricht:

„Das Kreuz und die blaue Erde stärke deinen Arm für den Monarchen, das Vaterland und die Ritterschaft.“

(Schluss folgt.)

Utile dulci.

In „XIX-e Siècle“ vom 13. Juli bringt Francisque Sarcey ein interessantes Beispiel, wie man im clericalen Lager es versteht, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Der genannte Gewährsmann ist nämlich in den Besitz der weiter unter folgenden Schularbeit gelangt, welche ein frommer Schulbruder als ein besonders geeignetes Dictat hielt, um mittelst desselben seinen Zöglingen die französische Orthographie einzuüben. Das Dictat lautet:

„Der Freimaurerbund, welcher sich den lügenhaften „Titel einer Wolthätigkeitsgesellschaft beilegt, ist nichts an„deres, als ein Haufe von ruchlosen Atheisten, Materialisten, „Rationalisten und Pantheisten oder vielmehr von unzüch„tigen Wüstlingen und Lotterbuben. Dieser Bund „ist die Geisel der Kirche, des Staates, der Familie, der „ganzen Welt; ein Aergerniss der ehrlichen Leute, ein „ewiger Schandfleck, eine Entehrung u. Erniede„rigung der gesammten Menschheit!

„Nach den maurerischen Satzungen ist jeder Frei„maurer, mit entwaiger Ausnahme derjenigen, die aus Un„wissenheit oder Ueberrumpelung in den Bund gerathen „sind, u. die die Ziele, welche diese infame Gesellschaft „verfolgt, nicht kennen, nothwendigerweise ein Dieb, ein „Mörder, ein Wüstling. Der wolbekannte Zweck dieses „höllischen Bundes ist die Leugnung Gottes, „um keinen Rächer für seine Verbrechen, seine Schand„thaten, seine Ausschweifungen fürchten zu müssen; „der Umsturz der Throne, der Regierungen, der Mili„tärgewalt, wie überhaupt jeder Autorität, welche ihm „bei der Ausübung seiner Schurkereien hinderlich in „den Weg treten könnte.

„Und doch, obgleich der Freimaurerbund die Beseiti„gung jeder Macht anstrebt, so masst er sich doch an, „selbst eine Macht zu sein. Er will die ganze übrige „Welt beherrschen und von ihr die Gutheissung seiner Mis„sethaten erringen; und wer ihm die Anerkennung versagt, „dem wird mit dem Dolche gedroht!

„Die Freimaurerei nennt sich die Verjüngerin der „Menschheit und predigt, als solche, drei Worte, wel„che sie aber selbst nicht beobachtet: Freiheit! Gleich„heit! Brüderlichkeit! —

„Die Freiheit! die will der Freimaurerbund nur für „sich, ihm soll es frei stehen, Böses zu thun, der Kirche „soll es aber nicht frei stehen, Gutes zu üben; diese muss „daher jeder richtige Freimaurer unterdrücken.

„Die Gleichheit! Für die Kirche ist die nicht da! „Die Kirche muss von den Freimaurern geplündert und „beraubt werden. Die guten Katholiken — das sind die „Profanen; die Gleichheit existirt nur für die Freimau„rer. Die Guillotine! — das ist ihre Gleichheit.

„Die Brüderlichkeit! Diese heilige Gesell„schaft fraternisirt mit dem Dolche für alle „Diejenigen, die ihre Ansichten nicht theilen, die ihre Hand„lungen missbilligen und die ihre blutgierigen Pläne „aufdecken!“

Was, da ist doch, um mit Heine zu reden, „jedes Wort ein Nachtt..., und beileibe kein leerer!“ — Und doch ist die Entrüstung dieses frommen Mannes begreiflich. Man bedenke doch nur! Wenn ein so braver Schulbruder, nachdem er seine Zöglinge so schön in der französischen Orthographie unterrichtet hat, einmal etwas weiter geht und dem Einen oder dem Andern dieser Zöglinge, wie das schon mitunter vorgekommen sein soll, seine Freundlichkeit auf eine nicht Jedermann geläufige Art bezeigt — da schreien die verruchten Freimaurer über ihn Zeter! und möchten ihn vielleicht am allerliebsten der Guillotine überliefern, während sie selbst ihr „unzüchtiges Wüstlingsleben“ ungestraft treiben wollen. So verstehen die bösen Freimaurer die Gleichheit!

Br. H. Berger.

Gr.-Logen-Versammlung.

New-York.

Wir tragen nach dem „Triangel“ noch Einiges aus der Gr.-Logen-Versammlung des Staates New-York nach.

Es wurden für milde Zwecke Doll. 3,800 verausgabt. — Die Gr.-Logen-Bibliothek wird von dem Gr.-Bibliothekar verwaltet und besteht aus mehr als 1500 Bänden. Es befinden sich unter denselben werthvolle und seltene maur. Werke. Da aber eine Bibliothek nur dann von Bedeutung ist, wenn dieselbe fleissig benützt wird, so hat man Veranstaltungen getroffen, dass dieselbe zu einer bestimmten Zeit unter der Aufsicht eines bücherkundigen Br. allen Brrn zugänglich ist und offen steht. Im letzten Jahre wurden für Einrichtungen und Anschaffungen Doll. 459,90 verausgabt.

Auf Empfehlung des Comités für Ertheilung von Freibriefen wurden solche an 8 bisher unter Dispensation arbeitende LL. ertheilt. Unter diesen ist auch die deutsche □ „Klopstock“ auf Staaten Island.

Die als Repräsentanten der New-Yorker Gr.-Loge von auswärtigen Gr.-Logen ernannten und bestätigten Brr. wurden vom Gr.-Marschall feierlich eingeführt und mit den Ehrenbezeugungen der Gr. □ empfangen. Es sind die Brr.: M. C. Addams für die Gr. □ von Wyoming, H. D. Walker für Delaware, James E. Morrison für Michigan, George H. Raymond für Colorado, Geo. van Vliet für Montana, J. O. Boak für Missouri, C. K. Hyde für Rhode-Island, C. W. Brown für Vermont, John P. Roberts für Georgia, J. J. Comb für Maryland, F. A. Richshoffer für Arkansas.

Der Bericht über 7 an die Appellations-Commission gelangte Klagesachen ward nach den Anträgen derselben von der Gr.-Loge bestätigt.

Nachmittags etwa gegen 6 Uhr wurden mit Gesang und Gebet durch den Gr.-Caplan die Arbeiten der 93. Sitzung der New-Yorker Gr.-Loge ritualgemäss geschlossen.

Wir lassen als kurzen Nachtrag zu dem in unserer Doppelnummer vom 1. August l. J. gegebenen Artikel „Einweihung des Fmrer-Tempels in New-York" noch einige Worte über das „Fest Banket" folgen.

In Jrving Hall wurde Abends 8 Uhr das Fest-Banket unter grosser Theilnahme hiesiger und auswärtiger Brr. abgehalten. Der berühmte Restaurant Delmonico hatte die Ausstattung an Speisen und Getränken übernommen. Das Couvert nebst Wein kostete nur die geringe Summe von Doll. 10! Die Haupttafel war mit maur. Emblemen verziert. Oben befand sich das lebensgrosse Bild Washington's im freim. Gewande. Sämmtliche Tische waren mit wundervollen Blumen-Guirlanden und Bouquets geschmückt, welche Schwesternhände gespendet hatten. — Während der Zwischenpausen spielte eine vorzügliche Musik.

Den Vorsitz führte Br. C. C. Thorne. Nach der üblichen Einleitung und Eröffnung brachte derselbe folgenden, ersten Toast aus: „Unser Land wie unsere Brüderschaft! Beide haben Raum für Menschen aller Zonen, aller Verhältnisse, aller Meinungen." Der Toast wurde mit lautem Jubel allgemein beantwortet. Die Musik spielte hierauf das Nationallied: „Hail Columbia."

Der zweite Toast: „Der Tag, den wir feiern, ein Ereigniss im Maurerleben und das Vollbringen eines edlen Werkes," würde vom Gr. Schatzmeister Br. John W. Simons treffend erwidert.

Der dritte Toast: „Die Gr. L. von New-York, unsere maur. „Alma mater"! In der neuen vollendeten Halle begrüsst und bewillkommt sie ihre Genossen. Wir erneuern unsern Eifer und unsere hingebende Wirksamkeit zur Vollendung des Asyls." Dieser ward vom ersten Gr. Aufseher Br. Jesse B. Anthony beantwortet.

Der gewesene Grmstr. von Pennsylvanien, Br. Richard Vaux von Philadelphia beantwortete in geistreicher Weise den Toast auf die Gäste.

Es wurden noch Reden und Erwiderungen auf Toaste von dem deputirten Grmstr. Br. James W. Husted, sowie von Ex-Gouv. Johann T. Hoffmann, Br. Jaac Phillips und andern gehalten und ausgebracht. Kurz nach Mitternacht wurde die Festnacht geschlossen.

Es konnten an dem grossen Fest-Banket nur etwa 1500 Personen theilnehmen. Die LL. und besonders die deutschen hatten in verschiedenen andern Lokalen Festmahle und Erfrischungen bereitet, an welchen die Brr. mit ihren Gästen sich recht zahlreich betheiligten. —

Hoffen wir, dass durch dieses grossartige und in der That einzige Fest der echte Geist und die echte Thätigkeit der Fmrei sich in diesem Lande der Freiheit so ausdehne und befestige, dass es nicht bloss Äusserlichkeiten sind, durch welche sich die Mitglieder der k. K. bemerkbar machen, sondern dass jene geistige Höhe, jene wünschenswerthe Humanität immer mehr Verbreitung finde, nach der alle wirklichen Maurer in beiden Hemisphären so ernstlich streben, nämlich Aufklärung, Wahrheit und Licht. Dann wird dieses Fest ein ewig denkbares bleiben.

Original-Correspondenzen.

Vom Rhein.

Man isst, trinkt, toastirt, hält Reden, um seine Freudenbezeugung betreffs der Emancipation der Schwarzen auszudrücken. Viele Logen, besonders der Schweiz, welche in dieser Beziehung sehr ehrenhaft und tactvoll vorangeht, der deutsche Gr.-Logentag etc. sprechen sich alle für die Anerkennung der farbigen Gr.-Logen und Gr.-Oriente aus. Die amerikanischen sind zurückhaltend und das fällt den europäischen Brrn auf. Vergessen denn dieselben, dass die Emancipation noch lange nicht in Fleisch und Blut der Amerikaner übergegangen ist; vergessen sie, dass selbst in New-York noch Fälle genug vorkommen, dass man mit Farbigen nicht in demselben Wagen fahren mag; dass Heirathen unter den Weissen und Farbigen im Leben vielfach der Anerkennung entbehren? Und nun, wie sieht es in den früheren Sclavenstaaten aus? In Louisiana, namentlich in der Metropole des Südens, in New-Orleans, kann man Scenen erleben, vor denen Einem schaudert. Alles, was überstürzt wird, hapert. Auch die Emancipation ward überstürzt und erst die heilende Zeit wird hier das Werk zum richtigen Ende führen. Unsere, wir möchten fast sagen, sentimentalen, jedenfalls zu fein fühlenden Europäer vermögen sich kaum in die Situation hineinzudenken, wie sie in Amerika vorherrscht. Gemessenes Wirken, aber dabei ein Arbeiten mit ruhigem Blute wird diese Angelegenheit sicher nach und nach zum gedeihlichen Ziele führen, während alles, was man aus Uebereifer übertreibt, der Sache nicht viel nützen wird.

Nordamerika.

Der Triangel bringt für unsere Anschauungen kaum glaubliche Dinge und ist aus diesen so recht ersichtlich, wie weit es der Mensch auch im Unsinne bringen kann. Dass die „Temperenz" im Westen Amerika's eine anderwärts kaum erklärbare Rolle spielt, ist bekannt; ebenso, dass diese Krankheit sich auch den LL. der Fmr. wie der Odd Fellows mitgetheilt hat. Den Unsinn indess soweit zu treiben, wie das von der Gr. Loge von Indiana geschehen ist, dürfte doch in den Annalen der Fmrei noch nicht vorgekommen sein. In den Verhandlungen dieser Gr. □ finden wir folgenden Bericht des Gr. Mstrs Chr. Fetta. Es hatte eine der Töchter LL. angefragt: „Wenn ein Br., der sich mit dem Verkauf und Gebrauch berauschender Liqueure als Getränke beschäftigt, fortfährt, diess zu thun, auch nachdem er von der □ darüber zur Rede gestellt wurde, ist es die Pflicht der □, ihn zu suspendiren oder auszustossen?" —

Der Grmstr. gab folgende Antwort: „Eine □ mag irgend einen Br. beauftragen, den Übelthäter (?!) zu besuchen und ihm die Thatsache mitzutheilen, „dass der Verkauf und Gebrauch berauschender Getränke ein maur. Vergehen" und eine Verletzung der Gesetze und Verordnungen unserer Gr. □ sei. Oder es mögen der Mstr. und die Aufseher mit ihm wegen dieser verkehrten Handlungsweise (sic.) sprechen, und ihm von deren Fortsetzung abrathen, wenn nicht das Gesetz gegen ihn in Anwendung gebracht werden soll. Wenn er nach einer solchen Vermahnung in seinem Wandel verharrt und sich nicht bessert, so soll er unter Anklage gestellt und wenn schuldig befunden, gemäss der Section 108 der Gr. LL. Verordnungen bestraft werden." — Die Strafe ist nicht bekannt, aber das ist gewiss, dass die dortige Brüderschaft durch solche Bestimmung nur eine Temperenz-Narren-Gesellschaft geworden ist.

Wer also dort ein Glas Bier verkauft, begeht eine „Masonic offense" und wird mit einer Strafe belegt. Ist es nicht lächerlich, ja abscheulich, auf solche Weise ehrbare Geschäftsmänner zu Übelthätern zu stempeln!

Schweiz.

— Das Suprême Conseil des 33. Gr. des alten und angenommenen schottischen Ritus für die Schweiz in Lausanne ladet die conföderirten Suprêmes Conseils der ganzen Erde zu einem Universal-Convent ein, welcher vom 4. bis 22. September in Lausanne stattfinden wird.

Brasilien.

— Der Streit des Kaiserthums Brasilien mit der Römischen Kirche, d. i. mit den sich als Repräsentanten derselben gerirenden Bischöfen ist wohl ein offenes Geheimniss, trotzdem erlauben wir uns, aus dem dortigen frmaur. Organe „Boletim do Grande Oriente Unido e Supremo Conselho do Brazil Jornal Official da Maçonaria Brasileira" folgende Mit-

theilung wieder zu geben, weil aus derselben hervorgeht, dass der Kampf jenseits des Oceans ganz mit denselben Waffen gekämpft wird, wie diesseits, vielleicht noch mehr provocirend, wie in Deutschland. Es heisst dort:

„Der Bischof von Olinda, Vital, leistete der Constitution des Landes und der Regierung förmlich Widerspruch, indem er sich weigerte, den Bann über die Brr. aufzuheben. Es liess sich die öffentliche Meinung hören und diese forderte die Bestrafung des Prälaten Es wurde nun dieser Bischof und der von Para für verantwortlich erkannt und die Justiz übergab den Fall dem erlauchtesten Gerichtshofe des Landes.

Der höchste Gerichtshof nahm Kenntniss von den Thatsachen, erklärte die beiden Prälaten schuldig und stellte sie unter Anklage — Der Bischof von Olinda, welcher in der Stadt Recife betroffen wurde, unterwarf sich nicht freiwillig, sondern es mussten zwei Beamten zu seiner Verhaftung abgeordnet werden. Er wurde nach Rio de Janeiro eingeschifft und er erschien dann vor dem höchsten Gerichtshofe.

Als dieser ihn aufforderte auf die Anklage zu antworten, sprach er die Phrase: „Jesus autem tacebat." (Jesus aber schwieg). Durch diese hochmüthige Lästerung verglich sich derselbe mit dem Märtyrer auf Golgatha und hoffte so den sichersten Weg zu finden, der Staatsgewalt ungehorsam zu sein. Der Gerichtshof verlor die für den unparteiischen Richter nöthige Ruhe und Überlegung nicht. Derselbe konstantirte die verschiedenen Seiten des Verbrechens und verurtheilte den Schuldigen zu vier Jahre Festung. Durch kaiserliche Gnade wurde diese Strafe später in vier Jahre einfacher Gefängnissstrafe verwandelt

Unglücklicher Weise wird hier der Streit nicht enden Er wird grössere Verhältnisse annehmen. Selbst wenn alle Bischöfe verurtheilt sind, werden sie fortfahren, ihre Diöcesen durch Vermittlung ihrer Vikare zu regieren. Der gefangensitzende Bischof hat einen Hirtenbrief veröffentlicht, der die Geistlichkeit verpflichtet, den Gesetzen des Staates ungehorsam zu sein und sie zum Kampfe aufgefordert.

Der Erzbischof von Bahia. Primas von Brasilien, klagt sich derselben Verbrechen an, die der Bischof von Olinda begangen habe Er sucht zu beweisen, dass man den Process gegen das ganze Episcopat anstrengen müsse. Er protestirt gegen das Urtheil des Gerichts, welches er für incompetent erklärt.

Wären die Bewohner Brasiliens vernünftig aufgeklärte Leute, wären sie durch Schule und Unterricht tüchtig vorgebildete Menschen, so würde ein solches Getriebe nirgends Hinterhalt finden können, ja es könnte sich derartiges gar nicht ereignen. Da aber die grosse Masse ohne Kenntniss aufwächst, sich in der Dummheit wohlgefällt, so wird sie als Gängelband benützt, verwirrt sich selbst und den Staat und folgt den Einflüsterungen jener die es verstehen, nach ihrer Weise auf sie einzuwirken, mag Ruhe und Frieden, Anstand und Sitte auch darüber zu Grunde gehen. Möchte man doch wirklich überall daran gehen, eine tüchtige Generation heranzubilden!

London, August.

— Unter dem Vorsitze des Pro. Gr Mstr. Lord Carnarvon hielt die „Royal masonic Institution" für Knaben im Monate Juli ihre Jahres-Versammlung. Nach der Feier versammelten sich alle Brr und Schwestern zu einem gemeinsamen Mahle im Alexandra Palaste, statt dass sie früher in besondern Sälen bewirthet wurden. Die üblichen Toaste auf die Königin etc. etc. wurden ausgebracht Alsdann nahm der Pro. Gr. Mstr das Wort und hob hervor, das dieses Institut im Jahre 1739 durch einen Beschluss der Gr. □ gegründet worden sei. Zu jener Zeit hielt es kaum Jemand für nothwendig, Waisen und Kinder verarmter Leute zu erziehen Die Brüderschaft zählte damals auf dem ganzen Erdenrunde nicht so viele Mitglieder. als jetzt hier beisammen sitzen. Dennoch fand es der damalige Papst für gut, diese so kleine Gesellschaft mit dem Bannfluche zu belegen. Trotz alledem ist dieses Institut, welches anfangs kaum 6 Zöglinge zu erhalten in der Lage war, mit dem Orden selbst zur Grösse gediehen. Es werden in demselben jetzt 177 Knaben und in dem ähnlichen Schwesterinstitute ebensoviele Mädchen erzogen, welche alle eine solche Ausbildung erhalten, dass sie befähigt sind, im Leben vorwärts zu kommen und dem Orden Ehre zu machen.

Als Beweis, wie gut die Pflege sei, welche diese Zöglinge geniessen, wurde nachgewiesen, dass während der letzten 15 Jahre nur 3 Todesfälle vorkamen, ein gewiss äusserst günstiges Ergebniss.

Am Schlusse des Banquetes ward eine Sammlung für das Institut veranstaltet, welche das bedeutende Erträgniss von 12,700 Pfd. Sterl., ungefähr fl. 128 850 ö. W. lieferte. Dieses Institut besitzt ein eigenes Haus in der Nähe von London. Jede Loge trägt zur Erhaltung dieses, wie der ähnlichen Institute für Mädchen und für verarmte Brr. bei.

Wir finden da ein Beispiel, das der Nachahmung wohl werth sein dürfte. Erlauben es gleich die Mittel nicht. auf einmal solch' bedeutende Werke freimaurer. Thätigkeit zu entwickeln, so wird es doch nach und nach mit vereinten Kräften geschehen können, wenn die Leitung und Thätigkeit sämmtlicher Brr. ein gewisses festgesetztes Ziel zu erstreben sich unablässig bemüht.

Egypten.

— Präliminare der Ausgaben des Gr. Or. von Egypten vom 1. Jan. 1873 bis Ende Mai 1875. Es beliefen sich sämmtliche Ausgaben auf Frcs 144 317. An Logen betrugen die Darleben Frcs 1946, an Brr 13,170 Frcs Da der Gr. Mstr. die Bestreitung der Ausgaben für Subsidien und ausserordentliche Ausgaben in der Gesammtsumme von Frcs 69,903.10 auf sich genommen hatte, so waren die dem Gr. Or. zur Last fallenden Ausgaben um diesen erheblichen Beitrag reducirt.

Cuba.

— Das frmaur Leben auf dieser so schönen Insel scheint sehr zerfahren zu sein, wie überhaupt in Spanien. Der Gr. Or. von Colon hat die Relationen mit dem Gr Or. von Spanien abgebrochen, weil er selbstständig zu sein wünscht. Der Gr. Or. von Spanien hat, seiner vermeintlichen Autorität gemäss, auf Cuba einige Logen und Capit. gegründet, ohne auf die Wünsche der dortigen Brr. zu achten, daher die Suspension der Beziehungen. Die beiderseitigen Logen halten ihre Freundschaftsbeziehungen aufrecht und verkehren br. unter einander. Unter der Gr. Loge von Colon stehen 25 symbol. Logen. Sie erklärt alle andern auf Cuba etwa arbeitenden symbol. Logen für irregulär. Übrigens ist zu bemerken, dass kein Land der Erde so viele erbitterte Feinde der Fmrei aufzuweisen hat, als Cuba. Leben und Eigenthum der Fmrer ist nicht gesichert. Und doch diese Art Fehde!

Ob es gelingen wird, diese Zustände in dem von Mutter Natur so sehr gesegneten Lande zu bessern und der Thätigkeit der Fmrer eine würdige und lohnende Stellung zu verschaffen, muss der Erfolg lehren. Zunächst müssen sie selbst unter sich eine wahre Einigkeit herzustellen suchen.

Mittheilungen.

Chili.

— Über das Fmrer-Leben in Chili bringt die „Fmrer-Ztg" folgende interessante Mittheilung: „Eine Gr. □ besteht in Chili nicht. Es gibt nur einen im Jahre 1862 zu Valparaiso gegründeten Gr Orient (Suprême Conseil) der 33 Gr., der anfangs nur vier Töchter LL. unter sich hatte, jetzt aber mehr, aber natürlich auch seine Kapitel, Consistorien etc. für seine Hochgerade ins Leben rief. Die Gr. □ von Massachusetts hat in Valparaiso auch zwei Töchter LL.: „Be-

thesda □" gegründet 1854 und „Aconcagua □" gegründet 1871. Beide stehen speciell unter dem Districtdeput. Grmstr. Br. William A. Williams in Valparaiso. Wenn wir nicht irren, gibt es zu Valparaiso auch eine unter der Gr. □ von Irland stehende englische □. Alle diese maur. Verhältnisse gaben bisher zu keinerlei Streitigkeiten oder Conflicten Anlass, da nach den auf dem amerikanischen Continente geltenden und practisch ausgeübten maur Rechts-Grundsätzen jede Gr. □ das Recht hat, in einem Lande oder Territorium, so lange daselbst keine anerkannte Gr. □ existirt, LL. zu stiften und als maur. Oberbehörde zu überwachen. Ein Gr. Orient für französiche und schottische Hochgrade von 33 oder 99 Gr. wird von keiner amerik. Gr □ weder als eine ebenbürtige maur. Körperschaft, noch überhaupt als eine Behörde angesehen, welche s g. symbolische Fmrer. LL. gründen, kontroliren oder überwachen kann. Man sieht sonach, dass in Chili eine grosse Mannigfaltigkeit in der Einheit des Mrerthums herrscht, umsomehr als auch die dort zahlreich lebenden Italiener LL Versammlungen halten, aber, so weit wir unterrichtet sind, ohne irgend eine Autorasation einer maur. Oberbehörde."

Odd Fellows.

„Herz und Hand", das officielle Organ für die Interessen des „Unabhängigen Ordens der Odd Fellows Deutschlands und der Schweiz" theilt in seiner N. 22. „Verhandlungen der 4. regelmäs. Sitzung der Hochw. Gr. Loge von Brandenburg" mit, aus denen die grosse Thätigkeit dieser Körperschaft vielfach rühmend hervorgehoben zu werden verdient. Der Personalstand der ihr unterstehenden 8 Logen betrug am 30. Juni l. J. 658; 159 wurden eingeweiht, 4 ausgestossen, 65 sind ausgetreten, 59 gestrichen, 4 gestorben. Unterstützt wurden 43 Brr. mit Thlr. 952½, Begräbnisskosten für 4 Brr. Thlr. 160 Die Einnahmen betrugen Thlr. 8670 Sgr. 3. Die Abgaben Thlr. 693 Sgr. 22. — Es folgen sodann verschiedene Berichte und Beschlüsse.

Die „Verhandlungen der dritten regelmässigen Sitzung der Hochw. Gr. Loge der Schweiz" „in Baden am 10. Mai d. J. abgehalten, finden dann ihren Platz und wird über die Wahl der Gr. Beamten etc. berichtet. Unter den Logen-Nachrichten ist es die „Instituirung" der Rheinloge N. 3 in Mannheim, welche emphatisch mitgetheilt wird.

Die Rührigkeit der Odd Fellows ist nicht zu verkennen und verdient die vollste Anerkennung und Aufmerksamkeit.

Der „Hajnal"

Der „Hajnal", das amtliche Bulletin des Gr. Orients von Ungarn ist ein recht reichhaltiges maur. Journal, dem wir, da er uns nun regelmässig zugeht, gern unsere br. Aufmerksamkeit schenken werden.

Der von Br. Dr. Ludwig Rosenberg gelieferte Beitrag „die Kinder der Stadt „Budapest", „ein Plaidoyer für die Errichtung von Unterkunfthäusern für die verwahrloste Jugend" ist von solchem Werthe, dass er nicht nur in Budapest gelesen und beherzigt zu werden verdient, sondern allüberall, denn die Schilderungen, wie der Verfasser sie gibt, passen eben so wohl für Wien, Paris, London, Prag, Berlin und viele andere, selbst an Umfang bedeutend kleinere Städte. Mögen seine begeisterten Worte zur That anflammen und es den Bessern der Menschheit gelingen, die von dem Verfasser so wahrheitsgetreu geschilderten Verhältnisse jener Unglücklichen zu bessern!

Toulon.

— Antimaurerisches. In Toulon erschien eine an Verleumdungen und grundlosen Verdächtigungen überreiche Broschüre, welche in 100,000 Ex. vertheilt wurde. Unter Andern heisst es in derselben: „Die Fmrer arrangiren auch die „Teufelsmesse." Es ist ein Altar errichtet und mit sechs schwarzen Wachskerzen und dem Messkelche geschmückt. Jeder Fmrer schreitet an demselben vorbei, spuckt das Kreuz an und tritt es mit Füssen. In den Kelch legt er die heil. Hostie, die er an diesem Tage in einer Kirche beim Messopfer erhielt oder als Judas einem armen Weibe abschacherte. Sodann beginnt die teuflische Ceremonie, mit deren Schlusse Jeder seinen Dolch zieht, an den Altar herantritt und nach dem Sanctum zweimal mit dem Dolche stösst."

Kann man Unsinnigeres in die Welt schleudern? Und doch gibt es Menschen, welche Derartiges glauben, also für wahr halten. O sancta simplicitas! — Darum rafft Euch auf, alle, welche Ihr den Namen von Menschenfreunden in Wahrheit verdienen wollt, und sorgt für eine tüchtige Erziehung und Heranbildung der Jugend, für eine grundsätzliche Volkserziehung. Trage jeder Denkende sein Scherflein bei und es wird nach und nach heller, es wird besser auf Erden werden.

Fmrer Wort. Der „Hajnal" berichtet aus dem Staate Alabama. Ein Br. hatte in der Legislative des Staates bei Gelegenheit einer Verhandlung sich mit einem Mitgliede der Gegenpartei dahin geeinigt, dass sie Beide nicht stimmen würden (das Resultat der Abstimmung wird dadurch nicht geändert) und hat hierbei sein Fmrer Wort verpfändet. Da er nun nicht Wort hielt, so wurde er von seiner Loge auf unbestimmte Zeit suspendirt. Die Gr. □ cassirte das Urtheil und stiess den Betreffenden aus dem Orden aus, weil das Versprechen des maur. Worts in politischen Angelegenheiten eine Verletzung der maur. Principien involvirt.

Der Grmstr von Indiana spricht sich hierüber so aus: Ein Maurer, der sein Fmrer Wort in polit. Angelegenheiten verpfändet, soll selbst dann ausgestossen werden, wenn er sein Wort auch nicht verletzt....

Leider werden Zeichen und Ehrenwort von manchem Fmrer im prof. Leben nur zu oft benützt, ja, man darf sagen, gemissbraucht.

Missuri. In einer □ in Missuri ereignete sich folgender Fall. Es wurde ein Br. dem Gerichtsverfahren unterzogen, „weil er, wie die Anklage lautete, ein beständiges Ungemach für die □ sei, denn er langweile stets, zum Aergerniss der anwesenden Brr. die Loge mit langen und windigen Reden und störe die Harmonie und das Gedeihen der Loge" — Er wurde aller dieser Vergehen für schuldig befunden und für sechs Monate suspendirt. Der Berichterstatter fügt hinzu, dass er schon nach 5 Monaten in alle seine Rechte, wahrscheinlich auch in dasjenige, „lange und windige Reden halten zu dürfen", wieder eingesetzt wurde.

— Die „Chaine d' Union" theilt folgenden Fall mit. Der Suchende Bixio wurde bei Gelegenheit einer Receptionsarbeit der □ „Mont-Sinai" befragt, welche besondere Beweggründe ihn veranlasst hätten, in den Bund einzutreten. Dieser erwiderte: In Folge der Kapitulation von Metz wurde ich Gefangener und in Deutschland internirt. Von meiner Ankunft in Stettin ab hatte ich nur einen Gedanken, zu fliehen, um neuerdings in die Kampfreihen treten zu können. Es war mir gelungen, aus dem Orte meiner Internirung zu entweichen und ich irrte an den Ufern Stettins umher, wo mich der Zufall auf englische Matrosen stossen liess. Es gestattete mir meine Kenntniss der englischen Sprache, einige Worte an sie zu richten und sie für mein Schicksal zu interessiren. Ich konnte durch sie zu ihrem Capitän gelangen. Dieser schlug mir die Begünstigung meiner Flucht rundweg ab. Ich liess mich nicht abschrecken, sondern erneuerte meine Bitten und Flehen. Er schien zu schwanken und gerührt von dem Zustande der Herzensangst, in welchem ich mich befand, fragte er mich plötzlich: „Sind Sie Fmrer?" Nein, antwortete ich. Er schwankte einige Minuten, die mir eine Ewigkeit erschienen. Endlich ergriff er wieder das Wort: Ich willige ein, Sie zu retten, doch unter einer Bedingung: Sie müssen mir geloben, dass Sie, einmal in Ihr Vaterland zurückgekehrt, sobald es Ihnen möglich sein wird, sich als Maurer aufnehmen lassen. Ich leistete dieses Versprechen und bin nun glücklich, es heute einlösen zu können. Der Name des wackern Capitäns ist Br. Grant, Capitän des Schiffes „Le Tonneau."

Chicago.

— Es ist hier der augenscheinlich aus New-York und Philadelphia und durch die dortigen Fabrikanten und Händler von Fmrer-Utensilien und Regalien importirte Gebrauch aufgetaucht, den 3. Gr. in einer dramatischen Weise, d h. mit Aufzügen, melodramatischer Musik, überhaupt im „Costüme" zu bearbeiten und dem Candidaten ein ganz eigenes, mehr lächerliches, als erhabenes Schauspiel bei der Meisteraufnahme vorzuführen. Die Sache eignet sich wegen ihres rituellen Characters nicht wohl zu einer öffentlichen Besprechung und es bleibt nichts übrig, als das Bedauern auszusprechen, dass durch gewissenlose Speculanten ein neuer und nichts weniger wie erfreulicher Auswuchs in das einfach schöne Ritual der Mrei eingeschmuggelt worden ist, dessen Aufhören und Ausschneiden jedem wahren Br. Fmrer zur besondern Pflicht gemacht werden sollte.

Wir fügen zu dieser Notiz, welche wir der „Fmrer Ztg." entnehmen, hinzu: Möchten doch unsere l. Brr. jenseits des Oceans es aufgeben, dem äusseren Pomp und Glanz so viele Zeit, Mittel und Kräfte zuzuwenden. Möchten sie es vielmehr für eine Hauptaufgabe ansehen, der inneren geistigen und moralischen Kräftigung der k. K. ihre Kräfte zu widmen. Wo bleibt die Bescheidenheit, die Enthaltsamkeit, wenn man nur immer von grossen Aufzügen, von kostspieligen Banketen u. dergl. liest. Auch in dem freien Amerika ist das Feld der Aufklärung und des Lichts, die Belehrung über das, was Wahrheit und was Lug ist, eben so sehr, vielleicht noch mehr nothwendig, wie in der alten Welt. Dass man sich doch gar zu gern in äusserem Prunk und Schimmer so wohl befindet!

Leipzig.

— „A m R e i s b r e t", so heisst die maur. Zuschrift, welche für Brr., Mstr. von dem unermüdlichen und in der k. K. so sehr erfahrenen Br. O s w. M a r b a c h herausgegeben wird. Dieselbe enthält besonders „Handschriftliche Mittheilungen" aus den unabhängigen Logen: „Minerva zu den drei Palmen in Leipzig", „Balduin zur Linde in Leipzig", „Archimedes zu den drei Reisbretern in Altenburg", „Archimedes zum ewigen Bunde in Gera" und „Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen."

Es wissen die betreffenden hammerführenden Mstr. dieser fünf unabhängigen Logen das Leben und Interesse für die k. K. so recht zu erwecken, zu heben und lebendig zu erhalten. Passende rituelle Veränderungen bei sich darbietenden Gelegenheiten bieten den versammelten Brrn immer neues Interesse, so dass sie gern bei den Arbeiten verweilen. Namentlich sind es die Brr O Marbach in Leipzig und R. Fischer in Gera, die hier Treffliches leisten. Aber auch erfinderisch sind dieselben im Auffinden wahrhaft freim. und humanitärer Handlungen, die dann auch immer von gutem Erfolge begleitet sind. So Volksbibliotheken, Erziehung der Jugend, Beschenkung armer Kinder, Unterstützung hilfsbedürftiger, verschämter Armen etc. etc. Gar manche □ könnte sich die Thätigkeit der genannten Bauhütten zum Muster nehmen, denn jene sind nie um passenden Stoff in Verlegenheit.

Berlin.

— Der dienende Br. K a r r a s s, Mitglied der □ „Z u r E i n t r a c h t" feierte am 7 Aug sammt seiner Ehegattin das silberne Hochzeitsfest. Von der „Augusta-Stiftung" wurde dem Jubilar durch den dep. Mstr. Br. Ramme I. unter den herzlichsten Glückwünschen eine Ehrengabe von Mark 75, von verschiedenen Brrn der □ „Zur Eintracht" eine Liebesgabe von Mark 250 und ein schönes Portemonnaie mit bezüglicher Inschrift überreicht. Das Jubelpaar wurde ausserdem noch durch andere sinnreiche Aufmerksamkeiten erfreut und überrascht. Einen ganz besonders erhebenden Eindruck bei der Feier machte die Anwesenheit der Schwieger-Eltern des Jubilars, des 81 Jahre alten dien. Br. Burchard bei der □ „Beständigkeit" mit seiner Ehegattin, welche goldene Hochzeitfest begangen haben und noch Geist und Körper sind.

A u s z e i c h n u n g. Dem Br. B o r k, Mitglied der rich Wilhelm zur Morgenröthe", Geh. Hofrathe u Secretair S. M. des Kaisers und Königs, ist vom Schweden und Norwegen O s c a r II. das Comma des Norwegischen Ordens des heil. O l a f verlieh

Verantwortlicher Redacteur: **Julius Bründl.** — Druck von Adolf Reichard in Oedenburg.

V. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 18.

Man abonnirt auf den „Zirkel" loco Wien per Adresse: „Verein Humanitas" in Wien, VII., Dreilaufergasse 7, wohin auch alle Reclamationen zu richten sind.

Der Zirkel.

Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland jährlich 6 fl. = 4 Rthlr. Reclamationen portofrei. Inserate werden billigst berechnet.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Ausgegeben am 15. September 1875.

Die Ritter auf blauer Erde.

(Schluss).

Nun sagt der Marschall, indem er das entblösste Schwert hoch hält:

Ich N. N., Ritter der Wildensteiner zur blauen Erde, erwählter Turniermarschall und Bevollmächtigter unseres Oberritters schlage Euch hier auf blauer Erde und im Angesichte der Ritterschaft zu unserem Ritter und Gesellschafter. — Euer Name sei N. N., dessen Ihr Euch auf der Mutter-Burgveste und in unseren Versammlungen ohne Fährde bedienen möget und sollet.

Nach einem dreimaligen Schlage mit dem Schwerte spricht der Marschall weiter:

Steht auf edler Ritter N., und seid uns willkommen, empfangt die ritterlichen Zeichen und den biederen Handschlag.

§. 15. Während der neue Ritter sich ganz ankleidet, tragen einige Knappen gefühlte Humpen bei allen Rittern herum und bleiben dann bei offener Thüre im Vorsaale stehen. Nun spricht der Oberritter: Versammelte Ritter und Knappen! Lasst uns auf die Gesundheit des Ritters N. N. trinken und hoch einen Humpen leeren. Alle trinken und rufen: Es lebe Ritter N. N.

Nun trinkt der neue Ritter und ruft: Es lebe unser Oberritter, es lebe die ganze Ritterschaft!

§. 16. Während des Ritterschlages soll der Geheimschreiber den Namen des neuen Ritters nebst Datum und Jahr in das Protocoll eintragen.

§. 17. Nach ausgeleerten Bechern wird aus der Gerichtstube gegangen und der Oberritter stellt den Neugeschlagenen den etwa anwesenden Fremden vor.

Siebentes Capitel.

Von ritterlichen Zusammenkünften.

§. 1 Die Hauptversammlung, das Hauptfest der Ritterschaft, soll alljährlich in der Octave des heil. Johann des Täufers sein, weil ihn der Oberritter Hainz, zu seinem und aller Wildensteiner Schutzpatron, zum Schutzheiligen erwählt hat. — Dieser Tag soll für jeden, auch abwesenden Ritter ein Festtag sein, und jeder soll diesen Heiligen besonders ehren.

§. 5. Ist von einem oder mehreren Gliedern der Ritterschaft in Betreff der Religion, der Landesregierung oder der Menschheit etwas ausgezeichnet Gutes geschehen, so soll es von denen, die davon sichere Kunde haben, angezeigt, von dem Geheimschreiber protocollirt und der Versammlung theils zum Lohne der Tugend, theils zur Aneiferung der Andern vorgelesen werden. —

§. 8. . . . . der Oberrichter und Marschall (beide Marschälle) haben jeder einen Hammer an der Seite, um durch Klopfen allgemeines Schweigen zu gebieten . . . .

§. 10. Sollte ein Ritter auf die Irrwege des Lasters und der Schande gerathen, und von selben weder durch geheime, noch öffentliche Ermahnungen und Strafen abzubringen sein, so werde derselbe nach vorgegangener Stimmensammlung, stillschweigend aus dem Zirkel der Wildensteiner geschlossen. — Jeder Ritter meide, wo es nicht Dienst, Amt oder Anstand verbietet, seinen Umgang, und er werde nie mehr zu einem ritterlichen Gelage vorgeladen. Sollte er sich aber dennoch dabei einfinden, so ist mit ihm ebenso wie mit anderen Fremden, gastfrei und freundlich zu verfahren, wodurch er sich der edlen Denkungsart seiner vormaligen Freunde und Gesellschafter überzeugen, und die Grösse seines Vergehens erkennen möge. — Doch ist mit ihm nie etwas mehr von der Ritterschaft zu reden; ein solcher ist in ritterliche Acht und Bann verfallen.

Achtes Capitel.

Von den Sterbefällen der Ritter.

§. 1 Ein Wildensteiner soll, wenn es möglich ist, nur in den Armen der Freundschaft und Brüderlichkeit seinen Geist dem Ewigen aufgeben. Er soll abwechselnd von einigen Rittern, insbesonders von denen Gauärtzten, besucht, für seine bessere Pflege gesorgt, und seine Seele getröstet und zur Standhaftigkeit ermahnt werden.

§. 2. Wenn möglich soll jeder Ritter und Turnierknappe der Leiche eines verstorbenen Wildensteiners folgen.

§. 3. Jeder Burg- und Gaupfaffe ist schuldig für die Seele des Abgeschiedenen eine heilige Messe zu lesen.

§. 4. Die Ritterschaft hält nach alter Sitte, zum Andenken des Verstorbenen ein kleines Zechgelage.

§. 5. Bei der nächstfolgenden Ritter-Versammlung wird der Tag seines Absterbens vom Geheimschreiber in's Protokoll eingetragen, und falls er ein Beamter der Gesellschaft war, seine Stelle neu besetzt.

§. 6. Es versteht sich übrigens von selbst, dass, wenn der selige Ritter eine Familie hinterlassen hätte, derselben von Seite der Ritterschaft mit Trost und Hilfe beigestanden werden müsse, worüber die Schöppen zu wachen haben.

Hiermit schliessen nun die sehr umfangreichen und Alles erschöpfend behandelnden Statuten und es mögen nun noch einige actenmässig nachgewiesene Leistungen auf humanitärem Gebiete erwähnt werden. Aus dem Jahre 1811 finden wir einen

Ausweis

über jene Gelder, welche von Rittern und Turnierknappen der hochpreislichen Ritterschaft auf blauer Erde zusammengelegt und verwendet worden.

Den 3. Juni 1811 wurden bei dem auf der Mutterveste Wildenstein abgehaltenen feierlichen Rittertage von den daselbst versammelten 36 Rittern und 4 Turnierknappen für die Hausarmen in Wr. Neustadt zusammengelegt und dem Oberritter Hainz Am Stein, der Wilde genannt (Anton David Steiger, Edler von Am Stein, Zahlmeister in der Akademie zu Neustadt und Gewerke) zur Aufbewahrung gegeben fl. 896. — In der Versammlung vom 2. Juli wurde beschlossen von den fl. 896 einstweilen nur fl. 400 — den Rest von fl 496 im Herbst zu vertheilen. — Es erhielten 24 Hausarme (die

alle sammt Adresse notirt sind) regelmässige Unterstützungen von fl. 7.—8.—12.—15.—20.—28.—30.—34.—45.— Jeder Ritter und Turnierknappe zahlte zur Armenkasse des Bundes vierteljährlich fl. 3, — wobei reichlichere Beiträge oft erwähnt werden —

Unter noch vielen anderen Quittungen eine vom Pfarrer im Stifte Neukloster zu Wr. Neustadt über fl. 60, — für Hausarme von 1817, eine von Clara Peschach, Schullehrerswittwe in Neustadt über fl. 100, — aus dem Jahre 1818 — Viele dergleichen von Felix Miessl, Bürgermeiser von Wr. Neustadt. Ausserdem finden sich Gesuche von Studirenden etc. um Unterstützung in Menge vor, welche alle nach Thunlichkeit und reichlich berücksichtiget wurden. — Im Jahre 1815 wird dem Erzherzog Johann ein Capital von fl. 500 mit der Bitte übergeben, die Interessen von fl. 25 jährlich demjenigen anzuweisen, der sich in dem bevorstehenden Feldzuge derselben am würdigsten erweisen sollte. —

Unter den Mitgliedern finden wir sehr hervorragende Namen, so wurde 1813 Erzherzog Johann unter dem Namen Hanns v. Oesterreich der Thernberger Mitglied und Hoch- und Grossmeister, 1816 Prinz Wilhelm v. Preussen, der heutige deutsche Kaiser, Mitglied unter dem Namen Wilhelm der Brandenburger, ferner im selben Jahre Leopold, Prinz v. Salerno als Leopold der Sicilier, Leopold, Prinz von Sachsen-Coburg (später König der Belgier) als Friedrich der Streitbare von Meissen, Erzherzog Anton von Oesterreich, Hoch- und Deutschmeister, als Anton von Oesterreich. Ferner 1818 Goethe's Freund Carl August von Sachsen-Weimar als Paut von Weimar, dann noch viele hervorragende Namen wie: Jos. Graf v. Pergen, Gundacker Grf. v. Wurmbrand, Peter Graf Morzin, Baron Devereaux, Feldzeugmeister, Grf. v. Nimpsch Faber Feldmarschalllieutenant, Josef Freiherr v. Sammerau-Beckh, Erzbischof von Olmütz etc. etc

Ferner bringen die Akten noch viele hohe Besuche, darunter 1811 Kaiser Franz, später die Kaiserin; während des Congresses die meisten der damals in Wien anwesenden Potentaten und Diplomaten.

Um wie viel mehr muss uns Wunder nehmen, wenn wir, am Schlusse des Archivs angelangt, ein Schreiben finden, welches die augenblickliche Auflösung der Gesellschaft categorisch verlangt. —

Es liegt zwar, datirt von Traiskirchen (dem damaligen Sitze des Kreisamtes V. U. W. W.) 8. Juli 1806 vom Kreishauptmann v. Stieler ein Brief vor, der Aehnliches bezweckte, aber damals erfolglos; ja Stieler selbst wurde Ritter der blauen Erde. — Einzelne Stellen mögen aus diesem Schreiben hier nicht unpassend citirt sein. So heisst es u, A. . . . . . . Denn nun hat die Gesellschaft eine organische Bildung, mit der Sucht, sich zu vermehren, angenommen. Die Mitglieder heissen sich Ritter zur blauen Erde, halten Versammlungen, wozu sie in Kleidern im Rittercostüme, von blauer und weisser Farbe erscheinen, sie haben einen Oberritter als Vorsteher, einen Ceremonienmeister, einen Gerichtsvorsteher, einen Burgpfaffen und einen Burgvogt und theilen sich in Ritter und Knappen; sie nahmen Formen an zur Aufnahme in die Gesellschaft, zum Einlass in die Burg, zur Abhaltung der Versammlungen; sie setzten selbst Statuten fest, die sie beschworen haben . . . . etc. Ferner: Auch verbietet das Strafgesetz alle Vereinigungen zu geheimen Gesellschaften ausdrücklich, ihre Absicht, Benennung oder Gestalt mag wie immer beschaffen sein, etc. — Ferner: . . . . Besuche, bei welchen aller Ordensprunk und alle Verbrüderungsförmlichkeit entfernt ist; Gastereien, die ohne statutenmässige Beisteuer gegeben werden, will ich nicht wehren . . . . und so mit Grazie fort. — Das Archiv gibt keinen Aufschluss wie dieser Sturm abgewettert wurde; jedenfalls aber durch gewichtige Protection. — Das zweitemal aber half Alles nichts; alle Versuche scheiterten an dem eisernen Willen Kaisers Franz und der Hofpartei. —

Dieser Ukas lautet wörtlich: An den Herrn Zahlmeister der k. k. Militair-Akademie Steiger von Am-Stein in Wr.-Neustadt.

Wenn schon die Offenheit, mit der die seit Jahren bestehende Gesellschaft, die sich „Ritter der blauen Erde" nennt, bei ihren Versammlungen auf dem Schlosse Sebenstein zu Werke gehet, und noch mehr die Namen achtbarer, ja selbst allgemein und hochverehrter Männer, die Mitglieder der Gesellschaft sind, die Reinheit ihrer Absichten verbürgen, so wird doch ein Verein dieser Art derzeit leicht der Gegenstand einer Deutung des Publikums, (sic) die — ohne ihm gerade etwas Unlauteres beizumessen, zum Wenigsten über seinen Werth und seinen Nutzen sehr ungleich ausfällt.

Ich wende mich mit dieser Bemerkung an Sie, Herr Zahlmeister, als den Vorsteher der Gesellschaft (wie konnte er den Erzherzog übersehen ?), indem ich nicht zweifle, dass Sie und sämmtliche Gesellschaftsmitglieder hierin einen Beweis meines Vertrauens und meiner Achtung, zugleich aber auch einen hinlänglichen Beweggrund finden werden, die Gesellschaft u n v e r z ü g l i c h aufzulösen, und ihre Versammlungen für immer einzustellen. —

Ich berge ihnen auch nicht, dass die Gesellschatt hierdurch einem ausdrücklichen allerhöchsten Befehle entgegenkommen werde, und ich ersuche Sie, mir ehestens anzuzeigen, wie, und in welcher Art und Weise, sie demselben nachgekommen ist, indem ich von höherem Ort angewiesen bin, hierüber zu berichten —

Wien 30. April 1820. Reichmann m., p.

Dieses sind die Statuten und Ceremonien der Ritter auf blauer Erde, wie sie uns von Carl August Schimmer aufbewahrt wurden, im Auszuge mitgetheilt, soweit sie zur Klarlegung vorliegender Arbeit unentbehrlich sind.

Unverkennbar zeigt das Ceremoniell die Verwandschaft mit dem Rituale bei Logenarbeiten und die Wahrscheinlichkeit liegt nahe, dass sie mehr als nur „Ritter" waren.

Ob Steiger Br.·. war oder nicht, konnte ich nicht erfahren, doch ist es höchst wahrscheinlich. — Sein eifrigster Gönner und Vertreter seiner Sache, dem er seinen Wohlstand, sowie seinen persönlichen Verkehr mit Kaiser Josef zu danken hatte, war Hofrath Ignaz Edl. v. B o r n eine mr'sche Berühmtheit Oesterreichs. (Lenning Bnd I. pg. 123 und Geschichte der Mrerei in Oest.-Ung. von Dr. Lewis und a. a. O.); ferner ist auch für seine Person massgebend Cap. VII. §. 1. der Statuten worin es wörtlich heisst; . . . . Das Hauptfest der Ritterschaft soll jährlich in der Octave des h e i l. J o h a n n e s d e s T ä u f e r s sein, I ihn der Oberritter Hainz am Stein zu s e i n e m und aller Wildensteiner Schutzpatron erwählet hat . . . . . . etc — Uebergehend zur Vergleichung des Ceremoniells mit dem Rituale der □-Arbeiten, begegnen wir bei den Rittern drei Graden, Knappe, Ritter und Schöppe. — Letzterer ist nicht so markant abgeschlossen, wie die beiden ersten, und gerade hier liegt der Grund zu meiner Vermuthung, dass sie Frmr waren. — Das sonst Alles erschöpfend behandelnde Statut sagt über die Schöppen gar nichts Bestimmtes; wohl lässt sich aber vermuthen, dass es auch ein Capitel gegeben hat, dass eine Aufschrift getragen haben mag, ähnlich dem vierten Capitel, von den Aemtern, und dass und warum diese Capitel und Paragrafe später aus dem Archive verschwanden, bedarf wohl kaum einer speciellen Erklärung. Die Schöppen bildeten meiner Ansicht nach den eigentlichen Kern des Bundes, die Wissenden, und zogen erst besonders Vertrauenswürdige in ihren Kreis und in ihr Geheimniss. — Auf dieses scheint auch der Umstand hinzuweisen, dass der Oberritter keine Ceremonie selbst leitete, sondern immer nur erst in zweiter Reihe fungirte, vermutlich, um bei der Schöppenaufnahme dadurch mehr Wirkung zu erzielen, dass er dort erst persönlich auftrat. — Doch noch andere Punkte sind beachtenswerth. Wir finden d r e i H ä m m e r (Oberritter und zwei Marschälle). ferner das v i e r m a l i g e B e j a h e n, beim Knappenschlag die 3 P f e i l e r, wenn auch anders benannt, beim Ritterschlag das Nennen von

fünf Tugenden. Wir finden beim Treue-Schwur des Ritters neun Punkte. — Das Statut hat acht Capitel, aber sichtlich fehlt dasjenige über die Schöppen und somit liegt auch hier die Zahl Neun zu Grunde. Der zum Ritter zu schlagende, in die Gerichtsstube einzutretende Knappe, muss alles Metall ablegen. Bei Aufnahmen finden wir den Gebrauch der Informationen, der Ballotage und der Proben. — Wir finden das Geheimniss, den Brudernamen und die Pflicht gegenseitiger Hilfeleistung. Wir begegnen dem Ausdrucke an- und aufgenommen, der blauen und weissen Farbe und noch so manch' anderes Bedeutsame.

Dieses Alles erscheint noch in viel bestimmterem Lichte. Bedenkt man die Vereinigung solch' heterogener Elemente durch freiwilligen Beitritt, bedenkt man, dass, selbst heute noch, wo denn doch die Stände bei weitem nicht mehr so schroff geschieden sind, wie vor 80 Jahren, es unmöglich gewesen wäre, eine derartige Gesellschaft ohne tiefere Motive zu gründen und dreissig Jahre zu führen: so muss jeder verstummen, der in den Rittern auf blauer Erde weiter nichts als eine Gesellschaft sehen will, welche die Freuden des Kellers und der Tafel mit dem Rittermantel decken wollte.

Ich bin zu Ende, ohne den Bau zu krönen; die Wissenschaft fordert den Beweis — den kann ich — und leider auch schwerlich ein Anderer bringen, doch glaube ich eine innere Stimme zu vernehmen, die mir sagt:

Die Ritter auf blauer Erde
waren Br.·. Freimaurer,

und wenn sie es trotzdem nicht gewesen wären, so sei Ehre ihrem Andenken, denn maurisch gefühlt und gehandelt haben sie doch, wenn auch ohne Schurz und ohne Kelle.

Guido List.

Das Johannisfest und die Bedeutung der Fmrei für die Zukunft der Menschheit.

Festrede, gehalten beim Johannisfeste der Gr. □ von Ungarn für die 3 Johannisgrade 1. Juli 1875 von Br. Dr. Moritz Pisztóry.

Als das ehrw. Beamten - Collegium der Gr. □ meine Wenigkeit zum Vortrage der ungarischen Festrede erkor, erkannte ich dies für eine Auszeichnung, welche nicht meiner Person, sondern den Mitgliedern der Provinzlogen zugedacht wurde. Desshalb beeile ich mich auch, Namens sämmtlicher Provinzlogen Ungarns, dem Beamten-Collegium der Gr. □ meinen herzlichen Dank für das Arrangement des heutigen Festes auszusprechen, welches uns Mitgliedern aus der Provinz so glänzende Gelegenheit bot, unmittelbare Kenntniss von jener eifrigen und mustergiltigen Thätigkeit zu erlangen, welche das Beamt. Colleg. der Gr. □ im Interesse des Aufblühens der k. K. entfaltet und welche das neue Leben und den mächtigen Aufschwung der vaterländischen Mrei nach sich zieht.

Die Morgenröthe dieses neuen Lebens hätten wir mit keinem schöneren und entsprechenderen Feste feiern können, als durch das Johannisfest, welches unsere Gr. □ veranstaltet. Der Johannistag ist der schönste und denkwürdigste Tag im Leben des Maurers; vielfach ist die Bedeutung, welche wir ihm beimessen müssen.

Dieses Fest ist ein glänzender Beweis des engen br. Bandes, welches uns mit allen Brrn auf dem ganzen Erdenrunde vereint. Allenthalben feiern unsere Brr. dieses Fest.

Der Ursprung des Festes ist jedenfalls ein sehr alter und stammt noch aus jener Zeit, als die Mitglieder des Bundes noch aus Baumeistern und Steinmetzen bestanden. Zu jener Zeit war es Sitte, dass jeder Bund sich einen Patron erwählte und den Namenstag desselben festlich beging. Bei uns war das schon lange her Pflicht. In der nahezu 1000jährigen Yorker-Constitution (v. J. 926) ist es klar ausgesprochen, dass die Mrer an diesem Tage über die Person des neu zu wählenden Stuhlmeisters zu berathen und ein Festmahl abzuhalten haben.

Seither wird dieses Fest ununterbrochen als Jahreswende des mrer. Jahres von unsern Brrn gefeiert. Es wird in vieler Hinsicht jederzeit auf uns einen erhebenden Einfluss ausüben.

Dieser Tag ist für uns das Fest des Lichtes und das Symbol desselben. Schon die heidnischen Germanen feierten diesen Tag als längsten Tag des Jahres, an welchem der Tag über die Nacht triumphirt; unser aber, die wir mit den Waffen des Lichtes wider die Finsterniss kämpfen, wird es jederzeit würdig sein, den längsten Tag des Jahres als unsern Neujahrstag festlich zu begehen.

Gestatten Sie mir, dass ich heute im Strahlenglanze dieser schönen Feier des Lichtes, Ihnen einige Bruchstücke biete, um nachzuweisen, was die Menschheit in Zukunft von unserm Bunde erwarten könne. Drei Ideen gibt es im heutigen Leben der Menschheit, von welchen wir getrost die Verwirklichung einer schöneren Zukunft erwarten können und diese drei leitenden Ideen sind: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Die Freiheit ist der Grundstein jeglichen Fortschrittes der Menschheit. Doch ist ihre Verwirklichung in dem grossen Kampfe der Menschheit um ihre Existenz keine allzuleichte Aufgabe. Die Freiheit des Menschengeschlechtes ohne geselliges Leben ist keine Freiheit, sondern tiefste Sclaverei; innerhalb des Kreises der Gesellschaft aber macht der Kampf um die Macht den Stärkeren zum Herrn des Schwächeren. Dieser Kampf währt so lange fort, bis das Gesetz schliesslich genügende Kraft besitzt, um den Egoismus des Stärkeren Schranken zu setzen und die Schwachen vor den Uebergriffen desselben dort zu bewahren, wo das Gesetz auch über die Macht gebietet.

Ein schönes Beispiel hiefür finden wir eben in der Geschichte der Organisation der Mrei. Wir selbst schaffen unsere Gesetze, wählen selbst Denjenigen, in dessen Hände wir alle Macht niederlegen und ziehen diese Macht selbst zur Verantwortung. Doch verlangen wir von jedem Mitgliede, dass es sich dem Gesetze unterwerfe, seinem selbstgewählten und den gleichen Rang mit ihm bekleidenden Stuhlmeister zu gehorchen wisse und seine Macht achte und aufrecht erhalte, welche es selbst geschaffen. Nur wer all' dessen fähig, ist reif genug, um die Mei zu würdigen und zu geniessen. Ohne Gesetz und Ordnung gibt es keine Freiheit, denn das Gesetz allein ist dasjenige Prinzip, welches der Mensch über die Macht stellen kann. Diese Principien aber verkündet unser Bund Tag für Tag. Hierdurch werden unsere Brr. im profanen Leben die tapfern Vorkämpfer der Freiheit.

Ein Resultat der Freiheit ist das zweite Ideal der Menschheit: die Gleichheit.

Gleichheit in des Wortes buchstäblicher Bedeutung gibt es nicht und kann es nicht geben, denn sie widerspräche dem ewigen und unwandelbaren Gesetze der Natur. Unsere Fähigkeiten, Neigungen und Kräfte sind verschieden und diesen natürlichen Verschiedenheiten entsprechen die socialen- und Vermögens-Unterschiede. Alles das darf jedoch nicht Veranlassung sein, dass wir uns als Menschen nicht für gleichstehend ansehen sollten.

Die Verschiedenheit des Vermögens und der geistigen Fähigkeiten darf uns nicht berechtigen, über unsere Mitmenschen eine Macht oder eine widderrechtliche Hoheit auszuüben. Um dies nicht thun zu können, hiefür ist jedenfalls die vom Gesetze gewährleistete Gleichberechtigung eine der schönsten Errungenschaften der Menschheit. Doch genügt dies noch nicht, um unsere schwächeren Mitmenschen den stärkeren gegenüber sich behaglich fühlen zu lassen. Hierzu ist noch im Allgemeinen

die grössere moralische Vervollkommnung der Menschen erforderlich.

Jene, die in der Gesellschaft obenan stehen, müssen überzeugt sein, dass unsere verschiedenartigen Fähigkeiten und socialen Stellungen nicht dazu da sind, damit derjenige, welcher hierdurch eine günstigere Stellung errungen, diese zur Ausbeutung des Schwächeren verwende, sondern darum, weil nur hierdurch der Bestand der Gesellschaft möglich ist, weil all' diese Gegensätze sich ergänzen und nur zusammengenommen ein Ganzes bilden. Der ärmste und einfachste Arbeiter eines Staates ist ein eben solch' nützliches, ja nothwendiges Mitglied der Gesellschaft, als einer der Reichsten. Da der Mensch jedoch egoistisch ist und sich selbst zu überschätzen liebt, so ist es nicht so leicht, ihn zu dieser Vollkommenheit heranzubilden. Täglich muss es den Menschen wiederholt werden, dass sie insgesammt Mitglieder der gemeinsamen Menschenfamilie sind, dass keiner berufen sei, über den Andern zu herrschen, sondern dass sie Alle nur die durch die unabänderlichen Gesetze der Natur bestellten Arbeiter an der grossartigen Arbeitstheilung seien, dass Einer für Alle und Alle für Einen existiren. Nichts vermag dies der Menschheit so gut begreiflich zu machen, als es die erbaulichen Lehren, Ceremonien und Gebräuche unseres Bundes vermögen, welcher eben dies sich zur Augabe gestellt hat. Täglich mahnen wir unsere Brr.·. sich nicht zu überschätzen und zu streben, sich selbst zu erkennen.

Wir erkennen die nützliche Arbeit eines jeden Menschen für gleichberechtigt an und bezeichnen diess symbolisch dadurch, indem wir von uns sagen, dass wir als Mrer insgesammt am Tempel der Humanität fortbauen.

Wir sind mithin gleich an Beschäftigung und gleich an Zwecken und nennen uns so mit Recht Brüder.

Die vollendetste Stufe der Freiheit und Gleichheit ist die Brüderlichkeit. In dieser Idee können sich alle jene Ideale verwirklichen, von welchen wir das Wohlergehen der Menschheit erhoffen. Ohne Brüderlichkeit wird die Freiheit stets nur einem Theile des Menschengeschlechts von Nutzen sein; thatsächlich nur für einen Theil desselben vorhanden sein; ohne Brüderlichkeit ist der friedliche Fortschritt der Menschheit, der ewige Friede etc. etc. gar nicht denkbar.

Gerade die Brüderlichkeit bildet aber das Grundprincip unseres Bundes, dessen Realisirung wir seit unserem Bestande unablässig anstreben.

Die Revolutionen, welche in diesem Jahrhunderte die drei grossen Worte: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" auf ihre Banner geschrieben hatten und mit denselben ganz Europa erschütterten, begeisterten sich für diese Ideen, ohne sie zu verstehen und befleckten die reinsten Ideen mit dem Blute ihrer Brüder. Nur jene ruhige, doch unausgesetzte und andauernde Arbeit, welche wir täglich vollführen, wird im Stande sein, das menschliche Geschlecht zu befähigen, die Ideen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verstehen zu lernen. Nur durch solche Arbeit kann die Menschheit veredelt und vervollkommnet werden.

Mit vollem Selbstbewusstsein und im Tone der Überzeugung können wir mithin die lächerliche Behauptung unserer Gegner zurückweisen, dass alles das, um was wir kämpfen, bereits längst vorhanden sei. Denn dass in der heutigen Gesellschaft die grossen Ideen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verwirklicht seien, das kann nur der behaupten, der diese Ideen nicht erfasst.

Arbeiten wir mithin auch in Zukunft mit rastlosem Fleisse zum Wohle der Menschheit; möge es uns nicht verzagt machen, dass die minder Eingeweihten unser Wirken nicht erfassen. Nicht in dem Lobe der Letztern, sondern in dem Adel unserer Handlungen, in der Correctheit unseres Vorgehens wollen wir unsern Lohn finden. Unser einziger Lohn sei das Bewusstsein, für die gesammte Menschheit zu arbeiten. Zur doppelten Freude kann dieses Bewusstsein uns heute gereichen, wo wir aus allen Gauen der österreichisch-ungarischen Monarchie zu diesem glänzenden Feste der Brüderlichkeit zusammenströmten und das Beamten Collegium der Gr. □ gerade heute zur Jahreswende auf dem Boden einer erneuerten Thätigkeit begrüssen, von welcher wir das Erwachen der ungarischen Mrei zu neuem Leben erhoffen. Gebe der G. B. A. W. uns Kraft und Ausdauer zu dieser Arbeit, welche wir insgesammt mit aller Begeisterung unterstützen.

Portugal.

In Betreff der von uns jüngst veröffentlichten Mittheilung über die Fmrei in Portugal erhalten wir von unserem portugiesischen Correspondenten bei der L.·. Cap.·. Federaçao, Nro. 58, Or.·. von Coimbra, Br.·. Joaquim d'Almeida do Cunha, folgende Zuschrift:

Ich habe heute die Nr. 10 Ihres Journals „Der Zirkel" erhalten und dieselbe mit vielem Interesse gelesen. Frappirt hat mich jedoch der Artikel: „Ueber die Frmrei in Portugal", in welchem Sie eine grundfalsche Behauptung der Redaction des „Bulletin du Grand Orient Lusitanien" wiedergeben.

Wir haben gegen diese Behauptung im „Jornal do Iniciado" (Nr. 8 und 9, pag 66) unsern Protest veröffentlicht und waren so glücklich, von Seiten vieler und hervorragender Brr.·. dafür warme Zustimmungs- und Dankesschreiben zu erhalten — ich nenne Ihnen unter Anderen den Ehrwsten Br.·. Graf Paraty, Gr.·. Mstr.·. des Ordens, und des Br.·. Dr. Michael Anton Dias, den ältesten maurerischen Schriftsteller Portugals.

Der Schrei der Entmuthigung und des Entsetzens, welchen der Redacteur des „Bulletins" ausstösst, ist keineswegs der Wiederhall der Wünsche und Gesinnungen der portugiesischen Brr.·. Fmrer.·. — Nein, wo die Freiheit blüht, stirbt die Frmrei nicht! Wenn die portugiesischen Brr. sich auch nicht mehr wie Verbrecher zu verkriechen brauchen, um den geistigen Bau zu fördern, wenn die Fmrei es hierzulande auch nicht mehr nöthig hat, mit physischen Waffen gegen die Macht der Tyrannei zu kämpfen, so hat sie deshalb nicht minder einen höchst ausgedehnten und lohnenden Wirkungskreis vor sich; — ihr Horizont hat sich verändert, aber nicht verkleinert!

Von Sr. Sehr Gläubigen Majestät mit der Inspicirung mehrerer Schulen betraut, bin ich noch allerwege auf gar viel Unwissenheit gestossen; solange es aber noch Unwissende gibt, solange hat die Frmrei.·. ihre Sendung auch nicht erfüllt.

Nein! Die Frmrei.·. stirbt nicht, wo die Freiheit blüht. In menschenwürdiger, freiheitlicher Atmosphäre läutert sich nur ihr Streben, vergeistigt sich nur ihre Thätigkeit, und fasst, von jeglicher Fessel entledigt, die höchsten Ziele der Menschheit als Endzweck ins Auge. Die Zeit der Märtyrer ist für uns vorüber — die Zeit der Apostel vorhanden.

Der Lusitanische Gross-Orient verfügt über eine stattliche Anzahl edler und wackerer Herzen in seinen Bauhütten, die, von echt mrschem Eifer beseelt, nimmer müde, die Bestrebungen des Weltbundes fördern. In immer weitere Kreise dehnt dieser Gr.·. Or.·. seine Thätigkeit aus; jeder Tag sieht neue, weise und segensreiche Gesetze entstehen; Licht und Wissen wird überall verbreitet, Aberglaube und Dummheit in den fernsten Schlupfwinkeln aufgesucht und verscheucht — und zahllose dankbare Herzen unseres Volkes segnen schon heute den Namen der portugiesischen Frmrei.

Es konnte nur eine momentane Gereiztheit gewesen sein, in welcher sich ein sonst so würdiger und erleuchteter Br.·. zu dem entmuthigten Ausrufe hinreissen liess, dass die Fmrei dort sterbe, wo die Freiheit blüht. Nein und

tausendmal nein! Die Freiheit blüht in Portugal neben der Freimaurerei und durch die Freimaurerei, und das Beispiel des Redacteurs des „Bulletin" selbst ist das sieghafteste und edelste Dementi, welches seine eigenen Worte erfahren konnten.

Uebersetzt von Br. H. Berger.

Jahresversammlung des Vereins deutscher Mr. in Berlin, am 31. Juli und 1. August 1875.

Dieser Verein wurde bekanntlich vor 14 Jahren in Potsdam gestiftet und hielt zum erstenmale in der Hauptstadt des deutschen Reiches, in Berlin, dem Sitze von 3 Gr. Logen und von 17 Johannislogen, seine Sitzungen. Der Vorsitzende, Br. C. van Dalen, hob hervor, dass der Verein, aus einem Kern von kaum 20 Mitgliedern hervorgegangen, das ihm anfangs von den maurer. Oberbehörden entgegengebrachte Misstrauen überwunden habe und jetzt bereits über 1400 Mitglieder zähle.

Mit der Lösung der Aufgabe, „die echt maur. Grundsätze immer mehr zur Geltung zu bringen", ernstlich beschäftigt, habe er manche frühere Gegner zu Anhängern bekehrt und sieht es als ein hohes Zeichen der Anerkennung an, von den unter der Gr. Loge Royal York vereinigten 4 Johannislogen zur Abhaltung der Sitzungen in deren Räumen eingeladen worden zu sein.

Etwa 40 Theilnehmer waren gegenwärtig, vermehrten sich aber auf etwa 60.

Der Gr. □ von Preussen, genannt Royal York zur Freundschaft, wurde der Dank für ihre Gastfreundschaft dargebracht; die Abwesenheit mehrerer Brr, wie die des GrMstr Br. Herrig, Br. Paul in Frankfurt a. M., Br. Fischer in Gera, Br Hahn und Br. Rich. Barthelmes in Nürnberg, wurde lebhaft bedauert; es wurde ferner des Ausgleiches gedacht, der in erfreulicher Weise zwischen einem Vorstandsmitgliede, das sich veranlasst gefunden habe, sein Amt niederzulegen, zu Stande gekommen sei, wesshalb die Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes entfalle.

Aus der Rechnungs Ablage des Br. Findel ergab sich ein erfreulicher Fortgang der finanziellen Verhältnisse des Vereines.

Druck der Mittheilungen und Verzeichniss der Mitglieder soll nach Genehmigung der Versammlung in der bisherigen Weise erfolgen.

Es wird beschlossen, für das laufende Jahr 1000 Mark zu bewilligen, behufs Hilfeleistung an Logen, oder durch Vermittlung von Logen an Vereinsgenossen, andere Brr. und Nichtmaurer.

Auf Antrag des Br. Findel wird der Loge „Tempel der Br.-Liebe" zu Worms, der Loge „Friedr. Wilhelm z. g. Ger." zu Berlin mit je Thr. 50 die korporative Mitgliedschaft des Dresdener Vereins für Volks-Erziehung und der Loge „zur siegenden Wahrheit" zu Berlin mit Thr. 100 die korporative Mitgliedschaft des Vereins für Volksbildung zu Berlin gewährt.

Der Antrag des Br. Nöldeke „bei der Ueberreichung der Mitgliedschaft möge der Wunsch, eine Erstattung eines zeitweisen Berichtes darüber ausgesprochen werden, wie die Logen in den betr. Vereinen von ihrem Rechte Gebrauch gemacht haben", wird gleichfalls einstimmig genehmigt.

Br. van Dalen liest einen Brief des abwesenden Br. H. Büxenstein in Berlin vor, in welchem derselbe in anregend motivirter Weise auffordert und bittet, dem Vereine „für das Wohl der aus der Schule entlassenen Jugend" nicht nur Aufmerksamkeit, sondern möglichst reiche Mittel zuzuwenden, da das eine herrliche, eine lohnende Arbeit sei, welche prächtige Früchte tragen werde.

Es wird eine eingehende Schilderung des Vorstandes dieses Vereins, des Herrn Gessner, über Absicht und Thätigkeit etc. vorgetragen. Br. van Dalen knüpft daran die Bitte, dass sich die Mitglieder des Vereins deut. FMrer mit thatkräftiger Hilfe demselben anschliessen, beziehungsweise ähnliche Vereine gründen möchten.

Br. Cramer motivirt in überzeugender Weise folgenden Antrag: „dass fortan die Gebühren für Ertheilung des II. und III. Grades aufgehoben werden, dass die Beförderung lediglich an die maur. Vervollkommnung zu knüpfen sei und der Ausfall in der Kasse durch eine entsprechende ev. ratenweise zu zahlende Erhöhung des Eintrittsgeldes Deckung finde."

Nach eingehender Debatte wurde dieser Antrag bei der Abstimmung in seiner ganzen Fassung angenommen.

Am 2. Tage wird unter dem Vorsitze des Br. Fickert von den Revisoren Bericht über die financielle Gebahrung erstattet. Dem Br. Findel als Schatzmeister wird die Decharge ertheilt und demselben der Dank für seine Mühewaltung ausgesprochen. Derselbe spricht den Wunsch nach besserer Controlle und Verminderung seiner Verantwortlichkeit aus.

Br. Thost erbietet sich, eine neue Ordnung der Geschäftsführung, resp. der Rechnungsführung dem Vorstande vorzulegen, was genehmigt wird. Auf der nächsten Versammlung soll dieselbe zum Vortrage gelangen. Die Revisoren für das nächste Jahr werden nach genehmigtem Antrage aus Leipziger Brrn gewählt und sind die Brr. Eckelmann und Dr. W. Schmitt aus Leipzig.

Br. Nöldeke entwickelt die Motive zur Herausgabe eines allgemeinen Logenrechtes, welches die Brr. von Grodeck und Merzdorff auszuarbeiten im Begriffe sind. Er gibt eine Uebersicht des wesentlichen Inhaltes der so schwierigen und hochwichtigen Arbeiten dieser beiden Brr, welche jetzt schon zum Theil fertig vorliegen und zum Druck gegeben werden können.

Er beantragt, Namens des Vorstandes, dass für den Druck des ersten Halbbandes 1000 Mark aus der Vereinskasse bewilligt werden möchten und theilt mit, dass Br. Findel den Commissionsverlag unter den üblichen Bedingungen übernehmen werde.

Br. Merzdorff gibt ein ausführliches Bild über die Zusammenstellung seines Arbeits-Antheils durch eine Darstellung der Entwickelung des Freimaurerthums und dessen Gesetzgebung aus den ältesten Zeiten bis in die Neuzeit.

Br. von Grodeck setzt die Gesichtspunkte auseinander, welche ihn veranlasst haben, das Werk zu übernehmen und entwickelt die Schwierigkeiten und Bedenken, welche sich ihm dabei entgegengestellt haben, namentlich in der Beschaffung des nöthigen Materials.

Es wird beiden Brrn der Dank der Versammelten für ihre Mittheilungen durch Erheben von den Plätzen dargebracht.

Die Versammlung bewilligt hierauf die vom Vorstande erbetenen 1000 Mark zum Druck des bezeichneten Werkes und bestimmt Nürnberg als Versammlungsort des Vereins für das nächste Jahr. Statt im Juli wird der Zusammentritt im September sein.

Die Formulirung des Princips der Fmrei, das Verhältniss der unabhängigen (isolirten) Logen zu dem Gr. Logen-Bunde werden auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt werden.

Br. Findels Anregung zur Abhaltung eines frmaur. Congresses bei Gelegenheit der Weltausstellung in Philadelphia betreffend, so hofft man auf eine Klärung der Ansichten bei Abdruck der Verhandlungen durch die Bauhütte, da die heutigen verschieden waren.

Br. van Dalen, der den Hammer wieder übernommen schliesst die Sitzung mit dem herzlichsten Danke für die Theilnahme und Mitwirkung aller Betheiligten. Es folgte nun

ein durch Trinksprüche und musikalische Genüsse gewürztes Br. Mahl.

Wenn auch minder zahlreich besucht, als zu erwarten war, hob alle Theilnehmer doch der Gedanke, dass der Verein in Berlin tagte und nahm im Übrigen die Versammlung von Anfang bis zum Ende einen durchweg befriedigenden Erfolg, so dass man sich trennen konnte mit dem Bewusstsein, das Werk der Mrei gefördert zu haben.

Nach der Bauhütte.

Original-Correspondenzen.

Darmstadt.

Theilte ich Ihnen früher mit, dass unsere Bauhütte in diesem Jahre durch das Hinübergehen in d. e. O. der Brr. Krauss, Köhler und Schmidt bedeutende Verluste erlitten, so gestatten Sie mir, Ihnen auch von einem freudigen Ereignisse Kunde geben zu dürfen. Anfangs August feierten wir in Anwesenheit des Ehrw. Gr. Mstr.Br. Pfaltz das 50-jährige Maurer jubiläum des Br. Dr. And. Aug. Heidenreich. Generalstabsartzt a. D. Im Jahre 1825 erhielt derselbe das maur. Licht. An den Logenarbeiten so oft Theil zu nehmen, wie es sein Wunsch war, ward ihm durch seinen profanen, häufig recht schweren Dienst unmöglich, doch bewahrte er den echt maur. Geist der Liebe und Achtung in Hütten und Palästen. Im Verein mit seiner ihm leider zu früh entrissenen Gattin, geb. v. Sybold, Doctorin der Geburtshilfe, diente er dem Menschenwohle. Die „Heidenreichstiftung", deren Zweck die Unterstüzung hilfsbedürftiger Wöchnerinnen ist, ist ein ehrendes Andenken des segensreichen Wirkens beider. —

Trotzdem Br. Heidenreich hoch betagt ist, wird er nicht müde, als ein echter Mrer das Werk der Br. Liebe und Barmherzigkeit auszuüben.

Der M. v. St. Br. Hemmerde überreichte ihm unter herzlicher br. Begrüssung die Insignien eines Jubilars.

Interessant war für viele Brr die Verlesung des Protokolls der Aufnahmsarbeit des Jubilars vom 1. Aug. 1825. Von den damals anwesenden 31 Brrn ist nur noch ein Br. unter den Lebenden

Das BrMahl nach der Festarbeit gestaltete sich zu einem wahren Familienfeste.

Berlin im September.

Indess die verschiedenen BrVereine in Wien sich noch der Ferien erfreuen, so sind wir hier in Berlin schon während des Monats Sptbr. in voller Thätigkeit. So feiert die □ „zur siegenden Wahrheit" am 12 d. M. ihr alljährliches Festbrudermahl unter der Leitung des vorsitzenden M. Br. Fickert I und verbindet mit demselben zugleich das 25jährige Maur. Jubiläum des Br. Dreitzel. Zugleich kann ich Ihnen melden, dass diese □ die ständige Mitgliedschaft der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung" erworben hat.

Die □ „zur Verschwiegenheit" feiert ihr Fest des hundertjährigen Bestehens im Bundeshause am Sonntage, 26. d. M., Mittags 1 Uhr. Dasselbe wird der Vorsitzende M. Mätzner leiten. Auf die Jubelfestfeier folgt eine Festtafel □.

Br. Alexis Shmidt, hammerführender M. der St. Andreas-Loge „Indissolubilis" vermochte schon seit einigen Jahren durch die eingehende Erklärung, welche derselbe ihrer Symbolik gab und durch welche die Schätze der schottischen Maurerei eigentlich erst erschlossen wurden, eine grosse Anziehungskraft auszuüben. Jüngst hat derselbe wieder einen neuen Cyclus von Vorträgen eröffnet, welche im Anschluss an jene Symbolik interessante Blicke in die bewegenden Principien der allgemeinen Culturgeschichte thun lassen. S. Maj. der Allerdurchl. Protector nahm auch Kenntniss von den Instruktionen, welche Br. Alexis Schmidt zur Erläuterung der Schottengrade in den Jahren 1872—74 gehalten hatte und welche als Manuskript für hammerführende Mstr in den schottischen Logen und Delegationen gedruckt worden waren. S. Maj. übersendete demselben am Johannistage, 24. Juni l. J., von Bad Ems aus folgendes Schreiben:

„Es sind Mir vor längerer Zeit auf Ihren Wunsch Ihre Instruktionen über die beiden Andreasgrade überreicht worden und fühle Ich Mich veranlasst, Ihnen für diese Aufmerksamkeit Meinen Dank zu sagen und Ihnen auszusprechen, wie Ich mit besonderer Befriedigung von dem reichen Inhalte Kenntniss genommen habe. Von tiefem Studium erfüllt und mit dem wahren Eifer beseelt, haben Sie die erhabenen Ziele der k. K. in einer Weise erkannt, dass ich nur aufrichtig wünschen kann, den Logen möge es nie an Meistern fehlen, welche, wie Sie, die von den Vätern überkommene Ordenslehre rein und lauter verkünden. Mein theilnehmendes Interesse wird auch Ihren ferneren Arbeiten gesichert bleiben, und hiermit Meinen besonderen Gruss zum heutigen Tage i. d. u. h. Z.

Wilhe'

Bern.

Vielleicht interessirt es Sie, zu erfahren, dass sich in neuester Zeit zu den ultramontanen Gegnern des Freimaurerthums noch ein anderes feindliches Element gesellt hat. In Bern erscheint nämlich ein Wochenblatt, das von einem Herrn L. v. Wurstemberger redigirt wird und eine Reihe von Artikeln über die seit wenigen Jahren aus der Genfer-Convention hervorgegangene „evangelische Universal-Allianz", von der ein Zweig in der Schweiz gegründet werden soll, bringt. Herr v. W. stellt nun in einem dieser Artikel einen Vergleich zwischen diesem neuen Bunde und dem Bunde der Fmrer an und behauptet, dass der Fmrbund die entgegengesetzten Ziele der „Universal-Allianz" verfolge. Aus dem ganzen Machwerke geht hervor, wie beschränkt und einseitig die Quellen sind, aus denen Herr v. W. geschöpft hat. Er ist ein tüchtiger Kampfgenosse der Ultramontanen und würde diesen alle Ehre machen, wofern er sich dazu verstände, ganz in das Lager jener überzutreten. Würde es ihm um Wahrheit zu thun gewesen sein, wahrlich, in Bern hätte er Gelegenheit genug gefunden, sich diese zu verschaffen. Das mag für heute genug sein.

Mittheilungen.

Alpina Dieses Central-Organ des schweizerischen Logenvereins bringt eine Correspondenz aus Genf. In der Bauhütte der „Amis de la verité" in Genf erhielt vor Kurzem ein Abbé, früher Feldgeistlicher und gegenwärtig Mitglied und Priester der freichristlichen Kirche, das maur. Licht. Der Redner der □, zugleich Pathe des Neuaufgenommenen, der eine fast gleiche Vergangenheit hat, hielt eine den Umständen entsprechende gehaltvolle Rede. Derselbe sprach unter Anderm: „Diese Aufnahme ist ein Akt der Toleranz im wahrsten und höchsten Sinne des Wortes. Der Priester und der FMrer haben sich als Brüder aufs Innigste vereinigt; der Priester hat den Hass und die Vorurtheile seiner Kaste, der FMrer seine natürliche Abneigung und sein berechtigtes Misstrauen vergessen. Frei und treu und ohne Rückhalt haben sie sich einander genähert, um gemeinschaftlich für das Wohl der Menschheit zu arbeiten. Es ist dieses gewiss ein schönes und trostreiches Ergebniss für das Werk der Verständigung und Versöhnung, welches die FMei anstrebt."

„Die Kirche Christi und der Tempel Salomon's musste ein Beispiel geben, um der profanen, wie der religiösen und der mrer. Welt zu zeigen, dass zwar auf beiden Seiten Missverständnisse obgewaltet haben, dass es aber gleichwohl möglich war, die Vorurtheile siegreich zu bekämpfen."

Man muss zwischen dem Missionär des Evangeliums und dem Emissär der römischen Curie unterscheiden.

Wer diesen Unterschied nicht zu machen verstände, wenn ein solcher Suchender spricht: „Auch ich empfinde das Bedürfniss, mich des Verstandes und der Vernunft, die mir bescheert worden sind, zum Denken und Glauben zu bedienen; auch ich will mit dem Herzen lieben, mit dem Willen handeln und nicht mehr ein Automat sein angesichts der Wahrheit und der Freiheit! — — Auch ich verlange meinen Antheil an der Arbeit im Dienste der Mrei, gebt mir Platz in den Reihen der Brr!" wenn noch Einer unter uns wäre, welcher einen also Rufenden und Bittenden zurückstossen wollte, wahrlich, er wäre nicht würdig, dass sein Name eingeschrieben steht in den Matrikeln Derjenigen, welche sich Apostel der Toleranz, dieser Grundlage und Lebensbedingung unserer Gesellschaft, nennen!"

Vor zehn Jahren würde ein im Amt stehender katholischer Priester es nicht gewagt haben, einen Sitz in unserer Mitte zu beanspruchen. Er hätte vielleicht den Ausspruch vernehmen müssen: Caveant Fratres! — Woher aber dieser Umschwung? — Die Welt ist entschieden und ohne Unterbrechung vorwärtsgegangen und hat sich immer mehr ihrer geistigen Sonne, dem leuchtenden Gestirne des Fortschritts, der Wahrheit, der Freiheit und Einheit genähert, so dass die Spaltungen sich immer mehr und mehr verebnen — — das Reich des Friedens und der Brliebe sich immer mehr und mehr ausbreiten konnten. — Der Cultus der Liebe und des Himmelreiches steht über dem Cultus der Drohungen, der Schrecken und der Hölle; stärker als das Glaubensmonopol ist der Glaube jedes Einzelnen im Geiste und in der Wahrheit; die Religion der eigenen Ueberzeugung ist stärker, als die Religion der Sklaverei. Diese lässt Alle Kinder Gottes sein und kennt keine Verbannten und Verstossenen.

Erhabener Cultus, heilige Religion! Wenn du dereinst alle Geister beherrschen wirst, wird uns das goldene Zeitalter der Dichter zurückkehren! Der Mensch wird dann in seiner angebornen Hoheit dastehen und von seiner Stirne wird jener göttliche Abglanz leuchten, der ihn mit dem Himmel verbindet und ausgetilgt wird jene falsche Demuth sein, welche den Rücken krümmt, die Kniee beugt und das Haupt in den Staub darniederdrückt!"

Nach weiteren Ausführungen fährt der Redner fort: „Sie werden bei uns finden, was ein Mensch von Herz und Verstand benöthigt: Bruderliebe und Denkfreiheit.

Von nun an mögen Sie an Christus den Gottmenschen, oder an Christus den einfachen Reformator glauben, an die Beschneidung oder die Taufe, an die Bundeslade oder das Abendmahl, an die Dreifaltigkeit oder an den A. B. A. W., uns kümmert das wenig! Nur Derjenige kann von Ihnen hierüber Rechenschaft fordern, der die Herzen und Nieren prüft! Was uns betrifft, so genügt uns das Versprechen des ehrlichen Mannes, dasjenige heilig halten zu wollen, was wir den geweihten Schatz des mr. Glaubens und der mr. Liebe nennen könnten . . . . . „Erfüllen Sie als Priester und als Mrer Ihre Pflicht, der Gr. B. A. W. wird Sie nicht verlassen und Ihre Brr. werden treu zu Ihnen stehen!"

Bei dem kleinen Liebesmahle warf der M. v. St. Br. Metford als „vortrefflicher Patriarch und guter Familienvater der Loge" einen Rückblick auf die Arbeiten des ganzen Jahres. Die Ernte war für die „Amis de la verité" eine reiche und von bester Qualität. Die Zahl der Mitglieder hat sich beinahe verdoppelt. Mehr als 100 Anmeldungen kamen vor.

Der Neuaufgenommene sprach unter Andern folgendes: „Meine neuen, gel. Brr! ich kann Euch nur durch aufrichtige Erkenntlichkeit und Anhänglichkeit meinen Dank abstatten. Dieser Br.-Name, wie süss und kräftig fliesst er mir heute von den Lippen! Ach — bis zu diesem Tage habe ich noch nicht das Glück empfunden, den Schlag warmer und ergebener Herzen an meiner Seite zu fühlen, und niemals, nicht einmal an dem Tage meiner Priesterweihe, empfand ich eine so hohe Freude, gemischt mit so viel fröhlicher Zuversicht!

Wahrlich, heute erst fühle ich mich Mensch! Nichtsdestoweniger vergesse ich meinen christlichen Glauben nicht, und vergesse nicht, dass ich als Diener Christi zu Euch gekommen bin, und Diener Christi bleiben will als FMrer, als welcher ich mich von nun an im Geiste wie in der That betrachte. Die FMei fordert Hingebung und Aufopferung von mir. Ich darf versprechen, stets ein guter FMrer und ein guter Priester bleiben zu wollen.

Meinen Toast bringe ich der Ausbreitung des freisinnigen Christenthums und des fmr. Lichtes. Mögen beide allgemein erkannt, geliebt und ausgeübt werden!

□ „L'Union Maçonnique."

Bei einem Feste von Brrn und Profanen sprach unter Andern auch Br. Bardet und sagte am Schlusse seiner, vorzugsweise den Damen geltenden Anrede, folgende Worte, denen wir gerne ein Plätzchen gönnen:

„Die Tugend ist ebenso Grundlage der republicanischen Staatsform wie die Feigheit jene des Despotismus ist. Bis heute wurde die Erziehung der Frauen mehr vernachlässigt, als jene der Männer. Nicht Sie, meine Damen, habe ich im Auge, denen das Glück beschieden ward, unter bessern Verhältnissen geboren, mithin einer guten Erziehung theilhaftig zu werden. Sie bilden die Ausnahme und ich kann es desshalb kühn behaupten, dass die Erziehung der Frauen mehr, als jene der Männer vernachlässigt sei. Folge hievon ist, dass zwischen Mann und Frau eine Schranke besteht und die Ehegatten oft nur über Aeusserlichkeiten einer Ansicht sind, während ihre Gedanken und Gefühle gar sehr abweichende Anschauungen zu Tage fördern.

Auf denn, meine Damen, seien sie mit uns, entwickeln wir einverständlich das Bewusstsein des Kindes, lehren wir es, dass ausser den Dogmen der Tradition und dem Katechismus auch in seinem Innern etwas vorhanden sei, was zu einem guten Lebenslauf erforderlich ist. Wir müssen ihm das Bewusstsein der Menschenwürde, die Achtung der Familie, die Liebe zur Freiheit, die Ehrfurcht vor dem Gesetze, die Hingebung für das Gemeinwohl einimpfen.

Dieser Unterricht wird Ihnen leicht fallen, besitzen Sie doch zu Hilfsmitteln alle Reize und Anmuth der Frau, die unwiderstehliche Beredtsamkeit der Mutter. Stehen Sie uns bei und der Sieg ist uns sicher. Wir werden dann aus den Kindern, die Sie heute unserem Schutze anvertrauten, dem Vaterlande nützliche Bürger erziehen und sie gegen die Verirrungen und das Elend wappnen. In Ihren Händen liegt also die Zukunft. Dort ist auch unser Heil geborgen und wenn Unwissenheit und Despotismus unsern Ruin herbeiführen, so wird das Studium und die Republik uns retten." — Reicher Beifall der anwesenden Schwestern lohnte den Redner.

Rom.

Bonghi's Reformen im Unterrichtswesen. Wenn man jemals wünschen musste, der Unterrichtsminister möchte über jede Cabinetskrisis erhaben sein, so ist dies bei Bonghi der Fall. An ihm haben wir endlich einen Leiter dieses Ressorts, der nach einem bestimmten Programme arbeitet und seinen Überzeugungen treu bleibt, während mancher seiner Vorgänger zwar vor den Wählern und im Parlamente sehr schön zu reden wusste, dann aber nichts von alle dem verwirklichte, was er selbst für nothwendig erklärt hatte. Bonghi ist ein feiner Kopf und eine unermüdliche Arbeitskraft. Er hat seine ministerielle Laufbahn gut eröffnet und den Studenten von Neapel gegenüber Gerechtigkeit und Unparteilichkeit bewiesen. Er trachtete darnach, die Missbräuche abzuschaffen, welche sich an der dortigen Universität eingeschlichen hatten, weil sie ganz ausserordentliche Vorrechte genoss, die den jungen Leuten nur schädlich waren und sie an einem gedeihlichen Erfolge ihrer Studien hinderten. Die Studenten selbst, anfangs unzufrieden

und tumultuirend, haben die Nützlichkeit der Massregeln des Ministers später erkannt.

Bonghi's Hauptziel ist die Ermuthigung und Beschützung des freien Unterrichts. Von ihm allein erwartet er die siegreiche Bekämpfung des Aberglaubens, der Unwissenheit und der Vorurtheile der Massen, welche von Jesuiten im Frack und in der Kutte genährt werden und aus der geistlichen Schule und dem Beichtstuhle ihre Kraft schöpfen. Nächstens wird Bonghi einen Erlass verlautbaren, der bereits die Bewilligung des Souveräns erhalten hat, durch welchen jenen freien Lehrern, die der Minister als solche anerkannt und approbirt, ein Stipendium ausgesetzt wird. So ist für junge Kräfte ein Kampfplatz eröffnet, auf dem sie um die Wette ringen mögen. Zahlreiche Leute, die jetzt genöthigt sind, ihre Befähigung für den Unterricht ungenützt zu lassen, werden sich demselben widmen, sobald sie Entschädigung für ihre Mühe erhalten. Es ist dies ein erster Schritt Bonghi's, um seine Reformpläne zu verwirklichen und wenn er lange genug Minister bleibt, so wird er, darüber herrscht kein Zweifel, das italienische Unterrichtswesen von Grund aus umgestalten.

Solche Berichte sind im Stande, den Muth der Fortschrittsfreunde neu zu beleben. Schon bemüht sich eine dunkle Camarilla fort und fort, den Freunden des Lichts und der Aufklärung das Leben sauer zu machen, aber es wird ihnen nicht gelingen. Immer grösser wird die Zahl jener, denen es um die Wohlfahrt und Aufklärung des menschlichen Geschlechts wahrer Ernst ist. Nur mit Ausdauer gekämpft und gerungen und der Sieg kann nicht fehlen.

O'Connell-Feier.

Zu welch' übertriebenen, zum Theil absurden Ausschweifungen und Demonstrationen die jüngst in Dublin in Irland abgehaltene O'Connel-Feier die heissspornigen Ultromontanen geführt hat, in welch' hervorragender Weise sich die Führer dieser Schaar an der Festivität betheiligten und wie so gern sie die willenlose Masse zu unbesonnenen Thaten verleitet hätte, ist wohl noch im Andenken jener, welche die Berichte von da, wenn auch mit Kopfschütteln, gelesen haben. Ein Beweis, dass diese, welche sich doch sonst der Unfehlbarkeit rühmen, weit von derselben entfernt sind, und mit welch' besonderem Masse sie messen, wenn es ihnen in ihren Kram passt, ist, dass sie einem irischen Agitator, der Freimaurer war, solche Erinnerungen widmeten. Entweder wussten sie das in der That nicht, oder sie ignorirten diese Kenntniss, weil es für ihre Zwecke förderlicher schien. O'Connell wurde nämlich im Jahre 1799 als Mitglied in die Loge 189 in Dublin aufgenommen. Durch seine vortrefflichen Gaben und Kenntnisse ward er zum Gr. Mstr der Gr Loge von Irland erwählt, der er auch bis zum Jahre 1838 angehörte. Es bleibt hier die Beantwortung der richtigen Frage offen: Wie verträgt sich diese Verherrlichung des Fmrers O'Connell durch katholische Prälaten mit den namentlich in neuester Zeit wiederholten sonstigen clericalen Angriffen auf die Fmrer? —

□ „Jerusalem Ecossaise."

Es ist recht erfreulich, etwas über die Thätigkeit vorgenannter Loge zu vernehmen. Da die Anzahl der Schulen nicht hinreichend ist und für dieselben nur geringe Fonds vorhanden sind, so will sie, wie das in Belgien geschieht, Sammelbüchsen aufstellen, in welche alle Gegner der Unwissenheit ihr Schärflein zum Besten der Schulen beisteuern können. Man stellt dabei folgendes Problem auf: Stellen wir nur 100 Sammelbüchsen in Kaufläden, Gasthäusern etc. auf und erhalten wir nur monatlich 15 Frcs durchschnittlich, so wird das jährlich 180,000 Frcs für unsere Schulen abwerfen.

Das Problem is nicht schwer zu lösen, da sich doch annehmen lässt, die Brr kennen ihr Terrain. Jedenfalls bleibt zu wünschen, dass die That der guten Absicht entspreche, und auf diese einfache, freiwillige Weise dazu beitragen werde, dem Aberglauben und der Unwissenheit eine Schranke entgegen zu stellen.

Bayreuth.

Am 8. Aug. l. J. hatte die Versammlung der Gr. Loge „zur Sonne" in dem Lokale der Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit" statt. Die Wahl der Gr. Beamten hatte folgendes Ergebniss. Zum Grossmeister wurde gewählt: Br. Dr. Bluntschli; zum deput. Grmstr Br. A. Puschkin; zum Gr. Schatzmeister Br. J. Lauterbach; zum Grosssecretär A. Redlich und zwar für die nächsten drei Jahre.

Br. Franz Pulsky, Grossmeister der Gr. □ von Ungarn für die 3 Johannisgrade, wurde zum Ehrenmitgliede der Gr. □ „zur Sonne" erwählt.

Dresden.

Die Jahresversammlung des Allg Erziehungsvereines in Dresden findet am 1. und 2. October statt. Da sich viele Brr. für diesen Verein interessiren, so bemerken wir, dass Anmeldungen zur Theilnahme an Br. Busch, Hofcalculator in Dresden zu richten sind.

Br. Otto J. Schoute.

Ultramontan Der Paderborner „Liborius-Bote" bringt eine Reihe von Artikeln über „die Fmrei" in polit. und social. Beziehung, wohl veranlasst durch einen Artikel des Prof. Lange in den Grenzboten. — Ueberall dasselbe Geheul wie in Frankreich etc.

Literar. Von der Schrift des Br. Dr. E. Jul. Beidl „Der Freimaurerbund", „Offenes Schreiben an vorurtheilsfreie Männer über das Wesen, die Einrichtung und Entstehung des Freimaurerbundes" ist im Verlage von Br. Bruno Zechel in Leipzig die zweite Auflage erschienen, ein Beweis, dass es dem Verfasser gelungen ist, etwas Belehrendes über die Fmrei dem Nicht-Maurer vorzutragen, zumal Aufklärung sehr noth thut.

Egypten.

Die (deutsche) Loge Moeris will ihr Constitutions-Patent dem Gr. Or. von Italien zurückgeben. Sie hat sich an die „Alpina" gewendet, die nun das Gesuch zu behandeln haben wird.

Die Gr. Provinzial □ von Bengalen hat den Werkstätten ihre Obedienz aufgetragen. 4 Rupien, etwa 20 Frcs per Mitglied jährlich zu Gunsten der fmr. Gesellschaft für die Erziehung der Kinder mittelloser Brr. zu entrichten.

Der von Br. Geo. Frank Gouley in St. Louis herausgegebene Freemason ist seit Juli d. J. eingegangen.

Professor Freiherr v. Leonhardi, ein rüstiger Senior der Krause'schen Schule, starb am 21. v. M. in Folge eines Schlaganfalls plötzlich. Er setzte auf den Fmrbund, den Keim des Krause'schen Menschheitbundes, grosse Hoffnungen. Möge ihm die Erde leicht sein!

Pest.

Der w. und gel. Br. Dr. Med. Julius Fialla ging am 3. d. M. i. d. e. O. ein.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Bründl. — Druck von Adolf Reichard in Oedenburg.

V. Jahrgang — Manuscript für Brr. — Nr. 19.

Man abonnirt auf den „Zirkel“ loco Wien per Adresse: „Verein Humanitas“ in Wien, VII., Dreilaufergasse 7, wohin auch alle Reclamationen zu richten sind.

Der Zirkel.

Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland jährlich 6 fl. = 4 Rthlr. Reclamationen portofrei. Inserate werden billigst berechnet.

Eigenthum und Organ der „Humanitas“.

Ausgegeben am 1. Oktober 1875.

Bitte.

☞ Die verehrlichen Redactionen in- wie ausländischer frmaurer-Zeitschriften und Journale werden br. ersucht, uns ihre Blätter nur unter der Adresse: „An das Präsidium der „Humanitas“, VII. Bezirk, Dreilaufergasse 7 in Wien zusenden zu wollen. ☜

Von der Humanitas.

Die Ferien wären also zu Ende! Frisch gestärkt und ausgerüstet mit Sauerstoff für den bevorstehenden Winterfeldzug, versammeln sich die Brr wieder regelmässig in den ihnen wohlbekannten Räumen auf des M. v. St. Ruf, der aber durch Vertheilung des Arbeits-Kalenders sämmtlichen Brrn freundlich entgegen gekommen ist. Gross wird die Fülle der Arbeiten sein, welche der Erledigung harren. Sie lassen sich vielleicht im Allgemeinen mit den zwei Worten nennen: Arbeiten im Innern und Arbeiten nach Aussen. Im Innern wird es die Consolidirung, die neue Verfassung, das geistig zu befriedigende Leben sein, welches zu erwecken und zu befördern eines jeden Brs heiligste Pflicht ist. Nach Aussen wird es unser begonnenes und in vieler Hinsicht so wichtige Werk, unser „Kinder-Asyl“ sein, dessen Befestigung und Erweiterung die Pflicht jedes Br. sein muss, so weit es ihm Zeit und Kräfte irgend gestatten. Dabei darf nicht aus den Augen verloren werden, dass weise Sparsamkeit, pünktliche Erfüllung der verschiedenen Verpflichtungen, ein freundliches und libevolles Benehmen der Brr. unter einander, wie der Aussenwelt gegenüber uns um so eher befähigen wird, unsern Ruf nach Aussen zu befestigen und zu erhöhen. Der Egoismus, das barsche Auftreten haben schon so manches Uebel im Gefolge gehabt, schon manchen Br. der Fmei abwendig gemacht. Selbsbeherrschung und Selbsterkenntniss werden es ermöglichen, auch diese Klippe glücklich zu überwinden. Es darf nicht mehr vorkommen, hören zu müssen, dass es auch unter den Fmrern unwürdige Mitglieder gebe. Ein Jeder möge darum auf seiner Hut sein, seinen und des Bundes Ruf als ein Kleinod heilig zu bewahren, ja selbst den Verdacht zur Schmälerung desselben zu vermeiden. Dann wird unser Bund blühen und jenen Erwartungen entsprechen, welche die Gründer desselben erhofften. Also frisch auf zur ernsten Arbeit, welche der A. B. A. W. segnen möge!

Zum Johannistag 1875.

Festrede von Br. Carl Guttmann, gehalten beim Johannisfeste der Gr. ☐ von Ungarn für die 3 Johannisgrade am 1. Juli 1875

Ehr.·. G.·. M.·., Gel.·. Brr.·.!

Am Johannisfeste des Jahres 1717 vereinigten sich vier in London arbeitende Werkmaurer-Logen, von der Ueberzeugung ausgehend, dass ein geistiger Mittelpunkt geschaffen werden müsse, nachdem nunmehr die Fmei Arbeit auf geistigem Gebiete zu verrichten habe.

Diesem Bedürfnisse entsprechend wurde an jenem Tage die erste Gr. ☐ gegründet, und die Brr. Desaguilier, Payne und Anderson beauftragt, ein Grundgesetz auszuarbeiten, welches für sämmtliche Fmrer bindend sei.

Es sind dies die uns Allen wohlbekannten „alten Pflichten“, aus deren Zeilen uns der Geist echter Menschenliebe und wahrer Aufklärung entgegenstrahlt.

An jenem Tage wurde zugleich beschlossen, dass die Fmrer der ganzen Erde den 24. Juni als ihr Stiftungsfest feiern sollen, denn erst an jenem Tage wurde die k. K. durch weise Gesetze in jenes System gebracht, wodurch es möglich wurde, dass sie den Sturm der Zeiten überdauert und noch heute kräftig fortbesteht.

Auch wir, gel. Brr., haben uns versammelt, um heute dieses Stiftungsfest in dankbarer Erinnerung an jene Männer zu begehen, die zu einer Zeit, in der die Welt noch in den Banden des Vorurtheils und der Unduldsamkeit lag, schon so warm für die Menschheit fühlten, dass sie im Stande waren, einen Bund zu schaffen, der den Inbegriff schönster Menschenliebe in sich fasst, und der berufen ist, der menschlichen Gesellschaft noch manchen Sieg zu erringen, wenn er so geleitet wird, wie es die begeisterten Begründer unseres Bundes gedacht und gewollt.

An Tagen, wie der heutige, geziemt es sich wohl für jeden denkenden Fmrer, einen Blick zu werfen auf das, was jene Männer gewollt und was wir, ihre Nachkommen, erreicht. Gestatten Sie mir daher, dass ich wenigstens nach einer Richtung, so weit es meine bescheidenen Fähigkeiten gestatten, meine Ansichten hierüber entwickle.

Blicken wir mit ruhigem, beobachtenden Blicke in die Natur, so offenbart sich uns deren Grundgesetz alsbald, denn es drängt sich uns die Erkenntniss desselben allenthalben mit überzeugender Gewalt auf und lässt sich in wenige düster klingende Worte zusammenfassen: Kampf, ewiger Kampf, das ist das Grundgesetz der Natur. So lange die Forschungen der Wissenschaft uns nicht bewiesen haben, dass eben in diesem Naturgesetze die einzige Gewähr dafür liegt, dass sich die Welt unseren Blicken stets in blühender Jugendpracht darstellt, mochte jener Satz vom ewigen Kampfe auf das Gefühl der Menschen wohl einen beklemmenden Einfluss geübt haben. Jetzt jedoch, wo uns die Forschungen auf allen Gebieten bewiesen haben, dass in der Zerstörung der Keim der Neugeburt liegt, seit dem wir es wissen, dass sich auf den Trümmern zu Grunde-

gegangener Generationen die neue Welt kräftiger und schöner aufbaut, um durch ihre Asche wieder den Grund zu neuem Werden zu legen, seitdem blicken wir mit Beruhigung auf diesen Kampf der Natur, denn wir wissen es ja, dass jenes Grundgesetz in seinen äussersten Consequenzen zur Veredlung alles auf Erden befindlichen Stoffes führen muss.

Ruhig blicken wir auf jenes rastlose Treiben der Natur und wohl keinem Sterblichen ist es eingefallen, das Zugrundegehen jener Milliarden von Organismen zu beklagen, die in den Schachten der Erde begraben liegen und aus denen der Naturforscher mit Bewunderung die Grösse der Natur und ihrer Gesetze erkennt.

Doch anders klingt die Saite des Gefühles, blicken wir auf jene Reihe von Jahren, in der der Mensch als neuer Factor in diesen Kampf verwickelt wurde. — So lange noch minder befähigte Organismen als der menschliche den Zerstörungskampf gegen einander kämpften, konnte unser Blick, bei Beurtheilung jener Verhältnisse, die objective Ruhe des Forschers bewahren; wenn wir aber in den Blättern der Geschichte das mit schrecklicher Consequenz wiederkehrende Bild finden, dass sich zuerst einzelne Menschen, dann ganze Familien, später ganze Stämme und Nationen in wüthendem Kampfe zerfleischen, sich gegenseitig vernichten, da wird jener ruhige Blick getrübt, das Herz des Menschenfreundes zuckt ängstlich zusammen, und mit bangem Gefühle stellt er sich die Frage: ist denn dieser ewige Kampf der Menschheit auch Naturgesetz? ist es denn in der Natur des Menschen begründet, dass er stets mit wilder Hand das zerstöre, was seine Vorfahren mühsam aufgerichtet haben?

Wenn heute der Archäologe auf den Trümmern zu Grunde gegangener Culturstätten, die behauenen Steine aus dem Schosse der Erde herauffördert und mit kundigem Blicke aus ihren Formen die Höhe der Cultur erkennt, die jene längst dahingegangenen Maurer erreichten, oder wenn er aus den zwar verstümmelten und doch gottähnlichen Bildwerken mit Bewunderung die Höhe der Kunst erkennt, die jene zu Grunde gegangenen Geschlechter erreichten, da mischt sich in das rein wissenschaftliche Interesse auch ein Gefühl der Wehmuth. Unwillkürlich stellt er sich die Frage: warum jene Cultur durch Menschenhand vernichtet werden musste; warum es immer und immer in den Blättern der Geschichte wiederkehrt, dass ein Volk gerade damals von dem Piedestall seiner Grösse herabgestürzt wurde, wenn es beinahe die höchste Stufe seiner Cultur erreicht hatte?

So versank die Herrlichkeit Egyptens in Nichts, die wunderbare Civilisation der Helenen wurde zertrümmert, Roms Weltherrschaft ging zu Grunde, und mit dem Zugrundegehen dieser Culturstaaten stand die Entwickelung der Menschheit immer stille oder ging zurück, und mühsam musste aus Trümmern wieder aufgebaut werden, was längst vergangene Geschlechter erreicht hatten.

War es ein Naturgesetz, dass jene blühenden Staaten vernichtet werden mussten, oder ist es nur der rohe, durch Cultur künstlich zurückgedämmte Zerstörungssinn des Menschen, der es vollbrachte, dass die Weltgeschichte ein Buch werden musste, welches uns beinahe auf allen ihren Seiten von Kampf und Zerstörung erzählt?

Wer vermöchte diese Frage wohl zu beantworten?!

Und wäre sie auch ganz zur Beruhigung des Philanthropen beantwortet, so tauchen immer neue und neue auf, die unser Herz mit Angst und Beklemmung erfüllen.

Ist es ein Naturgesetz, dass die Menschheit in schrecklicher Undankbarkeit ihre Wohlthäter beinahe immer mit Kerker und Scheiterhaufen lohnte?

Ist es ein Naturgesetz, dass die Menschheit von jeher den complicirtesten Irrlehren leichter zugänglich war, als dem hellstrahlenden Lichte der Wahrheit? — Wie viele edle Geister aller Sorten und Nationen haben sich schon diese Fragen gestellt, und traurig und herzergreifend klingen ihre Klagen über den Jammer der Menschheit und über dac unnütz vergossene Bruderblut.

Auch die Begründer unseres Bundes denke ich mir so. Auch ihr Herz, das so warm für die Menschheit schlug, musste von bitterem Schmerze erfüllt werden, wenn sie sahen, dass die besten und edelsten Kräfte in nutzlosem Bruderkampfe zersplitterten. Doch, sie begnügten sich nicht mit machtlosen Klagen, sondern sie rafften sich auf zu einer hoheitsvollen That und versuchten es, einen Bund zu schaffen, dessen schönstes Ziel es sein musste, Frieden zu bringen in die zerklüftete Menschheit. Und so gründeten sie am 24. Juni 1717 den Freimaurerbund, schufen jene weisen Gesetze, die uns Männern des 19. Jahrhunderts noch hell erstrahlen, schufen einen Menschheitsbund, der so lange Berechtigung haben wird, so lange die Welt von Wesen bevölkert sein wird, die miteinander und nicht gegeneinander leben wollen und die in der Erreichung einer besseren Weltordnung das Ziel ihrer Wünsche erblicken.

Ob der Kampf der Menschheit Naturgesetz oder nicht bedachten sie vielleicht gar nicht, sondern gingen von der allein richtigen Erkenntniss aus, dass nur durch Verbreitung von Bildung und Aufklärung, nur durch Bekämpfung [illegible]s Vorurtheiles die Menschheit auf jene Höhe erhoben werden könne, auf welcher die rohen Anlagen verschwinden und die Vollkommenheit es nicht mehr zulassen kann, dass wir uns gegenseitig in unnützem Bruderkampfe zerfleischen. Und Br. Desaguilier, der an jenem denkwürdigen Johannistage die Festrede hielt, sprach mit Begeisterung von der Vervollkommnung welche die Menschheit durch unsre k. K. erlangen muss und verkündete mit Seherblicken die schöne Zeit, die bald kommen muss für die Menschheit: die Zeit des ewigen Friedens und des Völkerglückes.

Viele Jahre sind seit jenem Johannisfeste vorübergegangen. In wilden Kämpfen rang die Menschheit seitdem, manchmal für Ideen, manchmal für Fantome. Mächtig und zahlreich sind die Bauhütten auf der Erde geworden, denn überall, wo die Cultur neue Wurzeln schlug, ist in ihrem Gefolge die k. K. einhergezogen, nach Millionen zählen wir unsere Brr. — Doch jenem schönen Ziele der Menschheitsvervollkommnung, jenem glänzenden Ideale des ewigen Friedens, stehen wir heute vielleicht noch eben so ferne, als die Fmrei des 18. Jahrhunderts.

Doch es wäre ungerecht gegen unsere k. K., ungerecht gegen den rastlos vorwärts strebenden Genius der Menschheit, wollten wir verkennen, dass sich die Menschheit doch auf der Bahn des Fortschrittes befinde.

Gleich jenen Miriaden von Korallenthierchen, die im Stande sind, ganze Continente zu bauen und deren Wirken doch so mykroskopisch ist, dass es nur bem bewaffneten Auge sichtbar wird, dringt das veredelnde Medium der Aufklärung unaufhaltsam, wenn auch unbemerkt in die Menschheit.

Jene Kämpfe, die im Stande waren, die Culturerrungenschaften ganzer Nationen sammt ihren Begründern von der Erde zu fegen, sind heute nicht mehr möglich, denn Wissen und Bildung sind Gemeingut jeder Raçe, jedes Stammes geworden, und es ist daher unmöglich, dass ein Stamm zur ausschliesslichen Herrschaft gelange.

So traurig auch die blutigen Kämpfe der letzten Jahrhunderte das Herz des Menschenfreundes berühren, ein schwacher Trost ist ihm geblieben, denn so furchtbar auch der Donner der Schlachten tobt, von so nachhaltiger innerer Wirkung, als die Kämpfe vergangener Zeiten, ist es nicht mehr. Denn wüthet der Tod auch noch so furchtbar in den Reihen unserer Brr, er ist nicht mehr im Stande, uns jene Errungenschaften zu rauben, für die vergangene Geschlechter geblutet und gefallen.

Und gleich jenen Korallenthierchen arbeiten auch wir, in der Wirkung uns selbst unbemerkt, an dem Werke der Menschheitsveredlung, und so wenige Spuren unserer Thätigkeit wir auch in der Geschichte erblicken können, kom-

menden Geschlechtern wird es sichtbar werden, was wir gewirkt. Desshalb ist es die FMei auch werth, dass sich wahre Männer für sie begeistern und desshalb sollen wir auch fest zusammenstehen, wenn der Geist des Zweifels und jene Mächte, die es nicht lieben, die Menschheit glücklich und aufgeklärt zu sehen, an den Säulen unserer Tempel rütteln, denn, was wir anstreben, ist das Edelste, das Schönste. Macht man uns auch von vielen Seiten den scheinbar gegründeten Vorwurf, dass wir Idealen nachjagen, so sei es so! Denn ebenso wie dem Künstler, will er auf seinem Gebiete Bedeutendes leisten, das hohe, unerreichbare Ideal der Vollkommenheit vorschweben muss, so muss auch uns, wollen wir für die Menschheit auch nur Weniges leisten, das hohe unerreichbare Ziel vorschweben, für welches sich unsere Begründer begeisterten.

Gelingt es unserem Streben vielleicht auch nicht, jenes starre Naturgesetz, welches, wie es scheint, auch der Menschheit ewigen Kampf dictirt, zu brechen, so wird es uns vielleicht gelingen, dasselbe zu modificiren.

Vielleicht kommt noch die schöne Zeit, in der das Eisen nicht mehr als Schwert die Wunden schlägt, sondern nur mehr als Pflugschaar die Ackerkrume zerreisst, oder als schwirrende Maschine im Dienste der Menschheit arbeitet; vielleicht kommt noch die schöne Zeit für die Menschheit, in der der Kampf, den uns scheinbar ein Naturgesetz gebietet, nicht mehr mit blutigen, sondern bloss mit geistigen Waffen gekämpft wird.

Wiegen wir uns, gel. Brr., wenigstens heute, wo wir das Andenken unserer begeisterten Begründer feiern, in diesen wonnigen Gedanken, denn, übertreten wir die Schwelle unsers Tempels, so wirkt vielleicht das rastlose Treiben des Alltagslebens allzu ernüchternd auf unsere Sinne. Glauben wir daran, dass unsere Mission von Erfolg gekrönt sein wird und lassen wir die thätige Rechte nicht sinken, wenn der Zeitsturm neue Kämpfe heraufbeschwören wird; glauben wir daran, dass unsere glücklicheren Nachkommen die Früchte jener Saat einheimsen werden, den ihre Vorfahren gesäet. Glauben wir daran, dass sie kommen wird, die glückliche Zeit des Völkerfriedens und des Völkerglückes; glauben wir daran, denn der Glaube an die Menschheit ist der schönste, der wahrste Glaube.

Das Leben ist ein Kampf!

Muth, Brüder! Kämpft! Wir siegen!

Vortrag des Br. Kölle, in Odd Fellows ☐ „Roland N. 9. v. Pr." in Hildesheim,

reproducirt aus der Nr. 23. der O. F. Zeitschrift „Herz und Hand."

Warum ich bei meinem Verweilen in Ihrer trauten Mitte gerade über diesen Zuruf Ihnen einige Worte als freundliches Angebinde widmen möchte? theuere Brüder! Sie erlassen mir die Beantwortung dieser Frage. Die Veranlassung liegt für jeden Wissenden nahe. Ich gehe deshalb ohne Weiteres zur Besprechung des ersten Theils meines Zurufs über:

„Das Leben ist ein Kampf!"

„Sollte jemand, theuere Brüder, unter uns an der Wahrheit dieses Ausspruches zweifeln, so bitte ich ihn, mir bei Betrachtung der lebendigen Schöpfung folgen zu wollen.

Sehen wir zunächst auf die Pflanzen. Sie, die ja nur ein untergeordnetes, vegetabilisches Leben führen, sollen auch in diesem — gestatten Sie mir den Ausdruck — Halbleben nicht vom Kampfe befreit sein.

Betrachten Sie das Samenkörnlein, wie es seine Hülle sprengen muss, betrachten Sie den Keim, mit für uns fast unerklärlicher Gewalt durchbohrt er die harte Erdscholle, oder sucht sich den Weg nach Oben durch Umgehen der ihn bedrückenden Gewalt. Sahen Sie noch nicht in finstern Kellern die Pflanzen, welcher Art sie auch sein mögen, sich schmiegen und biegen und ringen, um einen Ausweg aus der Finsterniss zum Licht zu finden? Das ist Kampf meine Brüder!

In der Thierwelt ist es ähnlich. Das Küchlein muss erst sein Gefängniss, die Eierschale, zerbrechen, ehe es um seine Mutter hüpfen, sein Futter suchen und sich seines Lebens freuen kann.

Welche Kämpfe aber in der Thierwelt geführt, wie man dort raubet und mordet; wie da das stärkere Thier der Feind des Schwächern ist, wie des Einen Leben sich auf den Tod des Andern gründet; das brauche ich Ihnen nicht weiter zu beweisen, haben wir die Beispiele doch täglich, stündlich vor unsern Augen. Wer weiss, ob, indem ich davon rede, nicht in unserer friedlichen Bruderhalle der Kampf des Lebens sich fortsetzt? Wäre es nicht möglich, dass von uns ungesehen eine blutdürstige Spinne eben eine Fliege, eine Mücke oder einen Nachtfalter mit bindenden Seilen umstrickte, und ihr Schlachtopfer im Kampfe mit ihr sich befände? Oder wäre es nicht denkbar, dass irgend ein Insect, hervorgelockt durch die glänzenden Lichtstrahlen dieser Gaskronen mit versenkten Flügeln der Flamme zum Opfer fiele? — Alles ist Kampf! Auch im Menschenleben ist Kampf! Kampf von der Wiege bis zum Grabe! Kampf auf allen Altersstufen, Kampf in allen Lebensverhältnissen.

„Der Säugling dringt durch Kampf in's
Leben ein;
Sein Siegesruf sind Thränen, sein Triumphlied Schrei'n!"

Bedürfte meine Behauptung des Beweises, so möchte ich Ihnen die Worte des berühmten Pädagogen Johann Amos Comenius, des letzten Bischofs der älteren Brüderkirche, vorführen. Er unterscheidet eine dreifache Heimath des Menschen, den Mutterleib, die Erde und den Himmel, und nennt den Uebergang aus dem ersten in die zweite und aus der zweiten in die dritte Heimath: Angst und Schmerz, Kampf und Noth. Uns Allen dürfte aber die Erfahrung gelehrt haben:

„Der Säugling dringt durch Kampf in's Leben ein;
Sein Siegesruf sind Thränen, sein Triumpflied Schrei'n!"

Und auf der nächsten Lebensstufe, dem Knaben- und Mädchenalter, ist es noch um nichts anders geworden. Da heisst es: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr!" Es gilt auch da zu ringen und zu streben! Lassen Sie mich diese Kampfesstufe kurz bezeichnen:

„Der Knabe kämpft mit fester Willenskraft,
Hineinzudringen in die hehre Wissenschaft!!"

Und ist endlich dieser Kampf vorbei, hat der Knabe einen guten Vorrath nützlicher Kenntnisse für's Leben gesammelt und eine gute Basis zum fernern Fortkommen im Leben gelegt, so tritt ein andrer Kampf an ihn heran.

„Der Jüngling, beseligt vom süssesten Triebe,
Der Seele Glück, von der reinsten Liebe,
Er wirbt um die Jungfrau! Der Kampf ist heiss;
Denn nicht immer erringt er des Sieges Preis.

Soll ich die Wahrheit dieser Behauptung begründen? Soll ich das Schreckliche dieses Kampfes ausmalen? Es fehlt nicht an Beispielen dafür, dass sich Liebenden so ungeheure Hindernisse entgegenstellten, dass sie im Kampfe ermatteten und gemeinschaftlich den Tod suchten. Doch das Ziel ist erreicht. Der Jüngling ist ein Mann geworden. Er hat sein Treulieb errungen, ein eigenes trautes Heim gegründet. Etwa, dass der Kampf nun ruhete? O nein, nein, nein! — Schiller singt:

„Der Mann muss hinaus
In's feindliche Leben,
Muss wirken und streben,
Und pflanzen und schaffen,
Erlisten, erraffen,
Muss wetten und wagen
Das Glück zu erjagen!"

Erst nach unerlässlichem, ernstlichen Kampfe verheisst der Dichter Lohn:

„Da strömet herbei die unendliche Gabe,
Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe.
Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus!"

Doch Gott Lob! nun ist es doch wohl endlich mit dem Kampfe des Lebens vorbei! Irret Euch nicht, lieben Brüder, noch eine Lebensstufe, noch ein Kampfesgrad muss durchlaufen werden.

„Der Greis am ihn stützenden Wanderstabe,
Er schwankt den beschwerlichen Weg nach dem Grabe.
Es endet für ihn erst des Lebens Noth,
Durch den letzten Kampf, — durch den bittern Tod! —

Ja, das Leben ist ein Kampf! Ein Kampf von der Wiege bis zum Grabe; aber auch ein Kampf in allen seinen Verhältnissen.

In den Palästen, wie in den ärmsten Hütten wogt des Lebens Kampf! Sei es, dass er sich durch Krankheit bei ihren Bewohnern einstellt, oder in Gestalt von Nahrungssorgen bei ihnen erscheint, oder dass er als Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten in unserm Berufe, Amte, Stande und Geschäfte sich einfindet, — verschont bleibt kein Verhältniss. Und wie schwer ist der Kampf des Lebens, wenn der unerbittliche Tod den Vater oder die Mutter, den Bruder oder die Schwester aus unserer Mitte riss? Wisst Ihr's — geliebte Brüder! was des Lebens Kampf bedeutet, wenn der Tod uns das zweite Ich, die theuere Gattin von dem Herzen reisst und unsere ganze Manneskraft auf die Probe stellt? — Das Leben ist ein Kampf in allen Verhältnissen! In die Häuser, in die Familien, in die Gemeinden dringt er hinein. Auch in den Staaten wogt der Kampf des Lebens! Alles ist Kampf. Wir sind ja mitten drin, theure Brüder, denn unser geliebter Orden verpflichtet uns zum Kampfe für das Wohl der Brüder, für das Wohl Aller, welche sich unseren Grundsätzen anschliessen wollen! Darum noch einmal rufe ich Ihnen zu: „Das Leben ist ein Kampf!" Aber auch zugleich zur Aufmunterung und zu Trost: Muth, Brüder! Kämpft! Wir siegen!"

Und wissen Sie, woher ich meine Siegesgewissheit habe? Zwei Säulen sind es, die meine Siegespforte tragen. Es ist: die Eintracht und die göttlichen Waffen, mit welchen wir kämpfen.

Ich nehme nicht ein Wort von dem zurück, was ich Ihnen im traulichen Kreise am Tage meiner Aufnahme in unserm geliebten Orden auf Ihr freundliches Willkommen über die Eintracht sagte:

„Ich weiss, Vereinigung macht selbst den Schwachen mächtig;
Der Eiche gleich, die selbst im Sturm nicht wanket;
Lässt Binsen selbt dem stärksten Sturme trotzen,
Dem Epheu gleich, der um die Eiche ranket!

Als einst Xerxes mit unermesslichem Heere über den Hellespont zog, um Griechenland zu unterjochen, da ermahnte Themistocles zur Eintracht und durch diese besiegten die Griechen die für unüberwindlich gehaltene Macht des Perserkönigs. Durch vereinte Kräfte gelang es einem Washington, die Freiheit Amerika's, seines Vaterlandes, zu begründen.

Was Einigkeit, treue Eintracht vermag, das hat Deutschland im letzten Kriege gegen den fränkischen Imperator gezeigt. Napoleon, welcher auf Zwietracht und Zerrissenheit unter den deutschen Fürsten und dem deutschen Volke gerechnet hatte, — er hatte sich verrechnet. — Der König rief, und Alle, Alle kamen! Von den Alpen bis an den Belt, vom Rhein bis zur Donau hörte man voll Siegesgluth und Todesmuth, gleich mächtigem Bardengesang, voll heiligen Schauers als Kampfesschwur den Gesang:

„So lang ein Tropfen Blut noch glüht,
Noch eine Faust den Degen zieht,
Und noch ein Arm die Büchse spannt:
Betritt kein Feind hier deinen Strand!
Lieb' Vaterland magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!"

Durch List und Verrath Deutschland vor Jahren geraubte Provinzen sind durch Deutschland's vereinigtes Vorgehen zurückerrungen; der alte Barbarossa aus dem Kyffhäuser ist endlich erlösst; Deutschlands Kaiserreich, welches durch welsche Tücke zu Grabe getragen worden, es ist auf Frankreichs Boden, im Palaste der französischen Herrscher, herrlich erstanden, Strassburg und Metz, köstliche Diamanten, für die deutsche Kaiserkrone wieder erworben! — Einheit macht stark! Sie führt zum Siege! Desshalb rufe ich freudig: „Muth, Brüder! Kämpft! Wir siegen!

Ja, wir siegen in des Lebens Kampfe! Denn wohin wir sehen, nach Ost und West, nach Süd und Nord, kämpfen mit uns Brüder von gleichem Geiste beseelt. Nicht um Wunden zu schlagen, sondern um sie zu heilen, nicht um Noth zu erregen, sondern dem Kampfe des Lebens das Herbe, Bittere zu nehmen,

Sollte uns dies nicht ermuthigen im Lebenskampfe, w[illegible]gleich es an Hindernissen nicht fehlen und des Kampfes noch viel sein wird, ehe die Ideale unseres geliebten Ordens erreicht und die ganze Menschheit, unter dem Panier: der Freundschaft, Liebe und Wahrheit sich vereinigt, die Bruderhand reichet. Doch wir werden siegen! Unsere Waffen, mit welchen wir kämpfen, sind die 3 Säulen, welche unsern Siegestempel tragen.

„Freundschaft Liebe und Wahrheit,
Ihr Waffen aus göttlichen Schmieden;
Führt mit Gewissheit zum Sieg,
Uns in dem Kampfe hienieden!"

Wer könnte der Freundschaft, der zu jeder Selbstaufopferung fähigen Liebe, auf die Dauer widerstehen? — Das kann selbst ein Tyrann nicht. Als Dionys hörte, mit welchen Widerwärtigkeiten und Drangsalen Möros gekämpft hatte, um den für ihn bürgenden, treuen Freund nicht am Kreuze verenden zu lassen, — fand er sich überwunden! Er lässt die Freunde vor sich rufen, sagt ihnen, dass sie sein Herz bezwungen hätten und schliesst mit dem Bekenntniss und der Bitte:

„Die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn;
Drum so nehmt mich zu eurem Genossen an.
Ich sei, gewährt mir die Bitte,
In eurem Bunde der Dritte."

Und von der Freundschaft singt ein anderer Dichter:

„Edle Freundschaft! Dir vor Allen,
Sei ein „Lebe hoch!" gebracht!
Wer an Freundes Hand kann wallen
Durch des Lebens düstre Nacht,
Trüg er Ketten, selbst von Eisen,
Müsst' er sich doch glücklich preisen!
Freundschaft lindert jedes Joch,
Darum leb' die Freundschaft hoch!!!"

Und diese Freundschaft, welche im Kampfe des Lebens nicht wankt und nicht schwankt, welche die Kranken besucht, den Bedrängten hilft, den Todten begräbt und die Waisen erzieht, fordert unser geliebter Orden das Zeichen treuer und wahrer Odd Fellows. Mit solcher Waffe wird und muss er siegen und kann getrost den härtesten Kämpfen entgegengehen.

Und ebenso unüberwindlich, ebenso unwiderstehlich als unsere erste Waffe, die Freundschaft, ist unsere zweite: „die Liebe!" Ein Dichter singt von ihr:

„Wodurch sind wir dem Schöpfer selbst verwandt,
Was nennen wir den süssesten der Triebe;
Was ist der Zukunft Freuden sich'res Pfand
Es ist der Seelen Seligkeit: „die Liebe!"

Ich stehe also nicht allein mit meiner zuve[illegible]rs

Siegesgewissheit im Kampfe des Lebens. Nein, der Dichter nennt die Liebe der Zukunft Freuden sicheres Pfand; sie wird, sie muss uns durch den Kampf zum Siege, zur Siegesfreude führen. Ja, die Liebe wird die herrliche Waffe sein, die Alles kann, Alles vermag, Alles duldet, Alles hoffet und endlich die Welt überwindet.

Und so bliebe mir denn noch übrig, auf unsere dritte Waffe hin zu deuten, welche mir die Siegesgewissheit einflösst, so dass ich rufe: „Muth, Brüder! Kämpft! Wir siegen!"

Es ist die Wahrheit. Wer vermöchte mit Erfolg diesem göttlichen Schwerte, welches Herz und Nieren, Mark und Bein durchdringt, widerstehen? Das wäre vergebliches Bemühen! Sie bleibt Siegerin im Kampfe des Lebens, bis einst sie Alleinherscherin, im Bunde mit Freundschaft und Liebe, auf Erden sein wird, und der Himmel auf die Erde niedersteigt, um sich mit ihr zu vermählen, und ein Reich ewigen Friedens zu gründen!

Nichts vermag dir, o Wahrheit, auf die Dauer Widerstand zu leisten! Vor dir im Staube liegt das Mittelalter mit seinen Ideen! Du brachest die Burgen der Raubritter, welche den fahrenden Kaufmann, den strebsamen Bürger und den friedlichen Landmann, ihres sauer erworbenen Eigenthums beraubten. Du brachest das Joch der Geistestyrannei, der Hierarchie und Pfaffenwirthschaft; dein milder Strahl löschte die Flamme des Auto-dafés, in welcher so viele Unglückliche ihr Leben als Ketzer, Zauberer und Hexen aushauchten! —

Du schlossest die Schandwerkstätte der Folterkammern und der Inquisition; du brachest die Kraft des Bannes und des Interdicts, welche herschsüchtige Pfaffen über Männer und Völker im Wahnwitz schleuderten.

Du, Wahrheit, bist auch jetzt meine Hoffnung, dass Deutschland aus seinem Culturkampfe, in welchem die Nacht mit dem Licht, die Geistesfreiheit mit der Knechtschaft der Vernunft ringt, siegen wird. Müssen auch manche deiner Getreuen im Kampfe erst untergehen. Dein ist doch endlich der Sieg!

Ja, meine Brüder, noch einmal rufe ich Ihnen zu:

„Das Leben ist ein Kampf!
Muth, Brüder! Kämpft! Wir siegen!"

Wir werden siegen, denn wir kämpfen vereinigt; wir werden siegen, denn unsere Waffen sind göttlichen Ursprungs. Es muss die Zeit kommen, wenn auch nach hartem Kampf, wo unter dem Panier: „Freundschaft, Liebe und Wahrheit" die ganze Menschheit, gleich Brüdern, bei einander in Frieden wohnen wird. Wir sind unbesiegbar! Wie der göttergleiche Achill im Kampfe vor Troja's Mauern lange unverletzt blieb, weil seine Rüstung aus göttlicher Schmiede stammte, so werden auch wir siegen, denn:

„Freundschaft, Liebe und Wahrheit,
Ihr Waffen aus göttlichen Schmieden;
Führt mit Gewissheit zum Sieg,
Uns in dem Kampfe hienieden!"

Inquisition.

So sitze ich denn da in stiller Nacht in meinem trauten Stübchen, unbelauscht und unbewacht, denn meine Lieben fühlen sich bereits behaglich in Morpheus Armen, und sinne und sinne, nur begleitet von dem Tik-Tak meiner Uhr. „Was ist es aber, das mich in nächtlicher Stunde, in denen andere Sterbliche sich der erquicklichen Ruhe überlassen, zum Nachdenken, zum Sinnen aneifert, so dass ich sogar darauf vergesse, dass mein Körper, der durch des Tages Last und Hitze ermüdet ist, auch der Ruhe bedürfe?" — Es ist das Wort, welches ich als Überschrift gestellt habe, es ist das bedeutungsvolle Wort: Inquisition. Wie ich zu diesem unseligen Worte gelange, wird man vielleicht wissen mögen? — Es sei verrathen. Das Organ des päpstlichen Nuntius in Paris, des Monseigneur Meglia, der „Monde" war mir schon vor einigen Tagen zu Gesicht gekommen und gerade heute Abend las ich in demselben ein Geistesproduct, von dem man glauben sollte, es sei zur Zeit der Blüthe der Inquisiton geschrieben. Wäre der Gegenstand nicht von so ausserordentlicher Wichtigkeit, so möchte ich fast ironisch ausrufen: „Freue dich, Don Pedro Arbues, Grossmeister vom Scheiterhaufen. Du kommst endlich wieder zu Ehren und man weiss deinen Werth zu schätzen. Kaulbach wollte dich dem ewigen Hasse preisgeben und stellte dich als Henker dar, aber die Jesuiten preisen dich nunmehr als Erlöser und wollen dein Werk fortsetzen!"

Doch, Ironie bei Seite und zum Ernste mit Anstand und Würde! Der Artikel des „Monde" ist nicht von einem etwa vom religiösen Wahnsinne erfassten Jünger Loyola's geschrieben, nein, er ist ein wohlüberlegter Schritt des Ultramontanismus, ein Schachzug des Vatikans. Es scheint mir, als wollte derselbe darthun, wie weit er bereits vorgedrungen und wie sicher er der Herrschaft über die Geister sei. Ich betrachte es als einen Tritt auf den Nacken des Liberalismus unseres Jahrhunderts der Aufklärung, als einen Peitschenhieb, dem Zeitgeiste in's Gesicht geknallt. Schiene Rom seiner Macht nicht so vollkommen sicher, es hätte es nicht gewagt, die Erinnerung an diese schrecklichste der Foltern, die je auf Erden ihre Thätigkeit entwickelt hat, aufzufrischen. Es scheint der Ansicht zu sein, Alles wagen zu können, ohne von den Katholiken im Stiche gelassen zu werden. Es glaubt so, dem Liberalismus den Todesstoss zu versetzen. Es ist factisch ein beissendes Pasquill auf die Ideen des Fortschritts, auf die Humanität überhaupt. Dass ein solcher Artikel nur erscheinen konnte, scheint mir fast eine Niederlage für den Liberalismus.

Man könnte vielleicht der Ansicht huldigen, dass die Jesuiten von heute die Inquisition anders verstehen, dass sie dieselbe als eine Anstalt zur Gewinnung des Seelenheils nach ihrer Ansicht auffassen, dass sie einen Schleier über jene grausamen Thaten werfen wollen, welche der Pater Llorente der Welt für ewige Zeiten enthüllte, und dass sie dem Jahrhunderte der Aufklärung Rechnung tragen werde. Aber durch die Vertheidigung der alten Inquisition benimmt uns das Jesuitenblatt jede Illusion über seine Endziele, wie man denn überhaupt den Betheuerungen seiner Patrone keinen Glauben schenken darf.

Zu diesem Urtheile gelange ich, dass der „Monde" bei seiner Rechtfertigung von dem Satze des Syllabus ausgeht, dass die Kirche direct eine weltliche Macht besitze und ein Recht habe, sie anzuwenden. Sie habe sich immer geweigert, von dieser Macht gegen die Ungläubigen Gebrauch zu machen. Sie habe dieselbe nur gegen ihre Bekenner angewendet, da sie Niemanden zum Glauben zwingen wollte. Das lautet verführerisch, ist aber total falsch. Das ganze Mittelalter zeigt uns eine Reihe von Verfolgungen Roms gegen solche Personen, welche von ihm abgefallen waren, gegen ungläubige, welche seine Gewalt nicht anerkennen wollten. So waren es in Spanien Juden und Moriskos, welche dem Scheiterhaufen überantwortet wurden.

Der „Monde" gibt darüber die Erklärung: Die Ketzerverfolgungen waren das Werk des Staates. Wie aber das? Der Staat kann die Ketzerei zum Range eines socialen Verbrechens erheben und die Kirche ist nicht im Stande, die Entschliessungen des Staates zu hindern. Die Kirche hat nicht das Recht, dem Staate die Hände zu binden, sagt der „Monde", wenn dieser die Ketzerei mit Feuer und Schwert vernichten will. Durch ein solches Raisonnement glaubt der „Monde" die Kirche von allen Arten der Barbarerei und des Fanatismus freigemacht zu haben, an deren Folgen heute noch manche Völker seufzen. Hieraus sieht man, was der etwa zur Macht gelangende Jesuitismus beabsichtigt und wie er sich die Menschheit unterwerfen

will. Das geht denn etwa so: Die Kirche errichtet ein Tribunal, man könnte dasselbe die „theoretische Inquisition" nennen. Dieses prüft die Glaubenslehren und verkündet die Glaubenssätze. Diese oder jene Meinung wird von der Kirche, weil sie dazu die Berechtigung hat, für Häresie erklärt. Das Tribunal wird alsdann eine Unsumme von neuen Häresien verkünden. Es wird z. B. sagen: Ein Freimaurer ist ein Ketzer; wer dem Staate das Recht einräumt, Übergriffe der Kirche zurückzuweisen, ist ein Ketzer; wer eine Civilehe schliesst, ist ein Ketzer; wer nicht beichtet, nicht wallfahrtet, ist ein Ketzer; wer nicht für die Schwarzen stimmt, ist ein Ketzer; wer sich dem nicht unterwirft, was Rom befiehlt, ist ein Ketzer etc, etc. Wer vermag hier die Grenze zu ziehen, wer Ketzer ist, wer nicht? — Der Staat wird nun alle diese zu Häresien gestempelten Meinungen zu „socialen Verbrechen" erheben und dieselben mit den schwersten Strafen belegen, gegen welche vielleicht Zuchthaus und Galeere noch humane Strafen sind. „Die theoretische Inquisition" wird also zur „practischen" führen, nur mit dem Unterschiede, dass der Staat Kerkermeister und Büttel des „Gewissentribunals" sein wird, wie im Mittelalter. Staaten, welche sich zu den Enthüllungen des „Monde" verstehen, heissen bei ihm „christliche Staaten."

Dieses nun etwa ist die neueste Idee der Jesuiten. Die grossen Erfolge, welche sie bereits errungen haben, geben ihnen Muth, selbst das scheinbar Unmögliche zu erstreben. Sie hoffen, der Menschheit das schmähliche Joch der Inquisition, nur in schlauer Weise, aufzuerlegen.

Frankreich ist das Land, in welchem sie ihren Plan mit Zuversicht auszuhecken hoffen. Die Jesuiten in langen und kurzen Röcken wollen das Volk in Masse an die Urne treiben, auf dass die Lieblinge des Nuntius in die Assemblée gewählt werden. Erlangen diese die Mehrheit, so verkündet das (theoret.) Inquisitions-Tribunal die neuen Häresien, das Parlament erhebt sie zu „socialen Verbrechen" und die Schuldigen müssen dann aus staatlichen Rücksichten nicht nur unschädlich gemacht, sondern sogar ausgerottet werden. Nach demselben Recepte soll dann die Inquisition auch in den übrigen „christlichen Staaten" eingeführt werden, um so den freien Geist zu tödten und die menschliche Erkenntniss zu vernichten.

Ich habe nun den Artikel des „Monde" mit einigen Reflexionen von meiner Seite wieder gegeben und frage mich: Sollte es denn je möglich werden können, solche, ich möchte sagen, wahnwitzige Ideen zu verwirklichen? Sollte wirklich im 19. Jahrhunderte die Inquisition, wie sie von dem Jesuitenblatte in so unschuldig sein wollender Weise hingestellt wird, aus dem Grabe auferstehen können? Sollte es wirklich Menschen geben, die zu solcher Tyrannei die Hand bieten? Nein und abermals nein, so schlecht, auf solch' niedriger Stufe des Wissens und Könnens steht denn doch die Menschheit nicht, um solcher Barbarei Eingang zu gestatten. Es ist wahrlich ein Schimpf, ein Hohn, den man unserer Zeit anthut, nur solche Propositionen zu machen. Aber die Lehre müssen alle denkende Männer, ganz besonders aber die Brr. Fmrer aus solchem Treiben schöpfen, dass sie alle wie Ein Mann in Reihe und Glied für Licht, Aufklärung und Wahrheit kämpfen, dass alle sich bemühen von ihrer Seite alles das aufzubieten, wodurch die wahre Erziehung des Volks und der Kinder desselben befördert werden kann. Geschieht das, dann wird das ganze Geschwätz des „Monde" das bleiben, was es ist, das Phantasiegebilde eines Jesuiten.

Jetzt bin ich am Schlusse und der gel. Leser möge nur nicht zürnen, wenn ich mir erlaubt habe, auch im Z. von dem Artikel des „Monde" Kenntniss zu geben. Auch vom Feinde muss man lernen, das ist wenigstens meine persönliche Überzeugung.

Br. Dr. E.

Der Orient.

Der „Orient", frmaur. Zeitschrift der Gr. □ von Ungarn für die 3 Johannis-Grade, vom 1. September l. J. ist so reichhaltig, dass wir uns veranlasst finden, ganz besonders jene Brr., welche zu dem Verbande der Gr. Loge von Ungarn gehören, auf dieselbe aufmerksam zu machen. Zunächst werden die Töchter LL. auf einen Erlass des k. ung. Ministeriums des Innern hingewiesen, „das in den Statuten präcisirte Ziel und Vorgehen" um so gewisser einzuhalten, als sonst die Vereine suspendirt, selbst aufgelöst werden würden.

Ferner die Genehmigung der Gründung einer Tochterloge „Eintracht" im Or. Neudörfl a/L. von Seite des k. ung. Ministeriums des Innern.

Ausserdem das vollständige Protokoll der am 1. Juli l. J. abgehaltenen Grossm. Conferenz mit der Beantwortung und Beschlussfassung verschiedener sehr wichtiger Fragen, durch welche die Consolidirung und Einigung der verschiedenen unter dem Schutze der Gr. □ von Ungarn arbeitenden LL. zu erreichen erstrebt wird. Dahin gehören unter andern „die Umarbeitung der Constitution", das „Verhältniss der Hausordnungen zur Constitution", „Abhaltung von Quartalsversammlungen" zur rascheren Erreichung des Zweckes.

Logen, welche ihren Verpflichtungen gegen die Gr. □ nicht nachkommen, sind dreimal zu ermahnen und bleibt die Ermahnung fruchtlos, so sind die nöthigen Schritte behufs Einschläferung derselben einzuleiten.

Die Frage: „Erachtet es die Conferenz für nothwendig, dass analog den auswärtigen Gr. LL. Ritualbücher auszuarbeiten und von jeder □ unabänderlich zu benutzen seien? wird mit „Ja" beantwortet und derselbe Modus, welcher bei der Revision der Constitution festgestellt wurde, soll hierbei beobachtet werden.

In Betreff des „Gottesbegriff" im Rituale einigte man sich dahin: „Die auf den A. B. a. W. bezüglichen Stellen seien dort, wo dieselben bisher unentbehrliche Bestandtheile des Rituales bildeten, zu belassen, jedoch sei es dem Gutdünken einer jeden □ überlassen, in welchem Masse sie dieselben, als nicht zum Meritum des Bundes gehörig, in Anwendung bringen will. — Die Eidesformel sei dem Neuaufgenommenen als historische Reminiscenz mitzutheilen, da nur das Angelöbniss mittelst Handschlag gebräuchlich sei. — Das Angelöbniss wird stehend abgelegt. — Die „schwarze Kammer" bleibt in Verwendung. — In das Ritualbuch sei ein Verfahren bei Begräbnissen aufzunehmen. — Sämmtliche Brr. sollen, mit Ausnahme von Arbeiten höherer Grade, nur das Lehrlingszeichen geben. — In Betreff der Deckung des Budgets der Gr. □ wurde das Beamten-Collegium beauftragt, nach Anhörung der einzelnen LL an die nächste Gr. □ Versammlung die Vorschläge zu unterbreiten.

Es folgt dann ein ausführlicher Bericht über die am 1. Juli unter Leitung des dep. Gr. Mstrs Br. Ant. Berecz, unter Assistenz der Brr. Heinr. Maurer subst. I. und Carl Wottitz subst. II. Gr. Aufseher im Or. Budapest abgehaltenen Johannisfest-Arbeit der Gr. □. Anreden, Gesang und Festreden hoben die Stimmung. (Da wir die beiden Festreden in der vorigen und dieser Nr. des Z. reproducirt haben, so verweisen wir die Leser auf dieselben.)

Durch die in den Sitzungen entwickelte Thätigkeit wurde „die innere Geltendmachung des brlichen Gefühls zwischen den Anwesenden und hiedurch die Sicherung einmüthigen Vorgehens für die Zukunft" erreicht. Der Ideentausch lieferte den Beweis, dass die anwesenden M. v. St. der einzelnen LL. durchgehends berufen sind für den Posten, den sie einnehmen und im Grossen und Ganzen derart harmoniren, dass man den einmüthigen Fortschritt auf dem Wege zur Aufklärung und sohin zur Festigung der k. K. sicher in Rechnung bringen kann. — Beim Diner und Souper herrschte

die br. Stimmung. — Der Nothleidenden in Ofen wurde gebührend gedacht. —

Ausser diesem kurz Referirten enthält diese Nummer des „Orient" längere und kürzere, zum Theil recht interessante Rechenschaftsberichte über die Thätigkeit vieler unter dem Schutze der Gr. □ von Ungarn arbeitenden LL. Es steht zu erwarten, dass die Anregung, welche von der Gr. □ gegeben wurde, von den wirksamsten Folgen für das Gedeihen der k. K. in Ungarn wie in Oesterreich sein wird und dass nach Jahresfrist jede der Töchterlogen eine Ehre darin setzen wird, sich durch ehrenvolle Thätigkeit ausgezeichnet zu haben.

Wir können den Wunsch nicht unterdrücken, dass sowohl einzelne Brr wie ganze LL. es sich angelegen sein lassen möchten, zur Verbreitung und Lesung des „Orients" das Ibrige beizutragen. Auf diese Weise wird es möglich werden, eine Art von Familienband um alle Brr in Oesterreich-Ungarn zu schlingen, ein festes Zusammenhalten zu erzielen und so jene Ziele zu erreichen, welche den edlen Vorkämpfern und Kämpfern unseres Bundes vorgeschwebt haben und vorschweben. Das walte der A. B. A. W.!

Original-Correspondenzen.

Darmstadt.

— Unsere Bauhütte wird dieses Jahr von harten Schlägen heimgesucht. Zu den Ihnen bereits gemeldeten verstorbenen Brrn kommt noch der gel. Br. L. Steingrübner, Kammermusikus, der lange krank darniederlag und der Br. A. Rühl, Rentamtmann in Gr. Neustadt, der durch einen Schlaganfall plötzlich i. d. e. O. abberufen wurde. Beide waren gediegene Brr und treue Anhänger an die k. K. Ruhe ihrer Asche!

Auch unser rühriger Dep. M. Br. C. Gaulé, der schon so vielfach durch Leiden geprüft wurde, zog sich bei der Schmückung seines Hauses am 2. September (Sedanfeier) durch einen unglücklichen Fall einen Bruch am oberen Schenkel zu, so dass der rastlose Br. für längere Zeit ans Schmerzenslager gefesselt sein wird. Sämmtliche Brr widmen demselben die brlichste Theilnahme.

Schweiz.

— Ich bringe Ihnen gern zur Kenntniss, dass das maur. Leben in der Schweiz immer mehr an Blüthe gewinnt und die Zahl der Bauhütten sich vermehrt, sind es auch nicht lauter Johannislogen. So ist in Schaffhausen eine altschottische □ unter Obedienz des Supr. Conseil de Lausanne eröffnet werden. Sie führt den Namen „Freier Rhein". Auch das verhältnismässig kleine Bex hat eine □ und zwar unter dem Namen „Progrés et Verité." Es sind das jedenfalls erfreuliche Zeichen der Zeit, da das Hie-Licht, Hie-Dunkel auf der Arena fort und fort tüchtiger Kämpfer bedarf und das um so mehr, wenn das Licht über das Dunkel siegen will.

Prag.

Da wird in dem einen und andern Kreise so viel darüber geredet, der Mensch soll sich zum Menschen hingezogen fühlen und sich weder durch den Rang der Geburt, noch durch die Nationalität, noch durch die Confession oder durch die Farbe der Haut abhalten lassen, in jedem Denkenden und Fühlenden den Menschen, den Mitbruder zu erkennen. Das klingt so schön, ja so erbaulich, aber in der Praxis, ach wie bald löst sich solche Ansicht auf, wie bald wird sie zu Wasser. Hier versagt es der hohe Rang der Geburt (als wenn Höhergeborne auf eine andere Weise das Lebenslicht erblickten wie andere), dort grosser Reichthum, dort tiefe Gelehrsamkeit, dort Jugend, dort Alter, Nationalität, Confession etc. etc. eine unübersteigliche Schranke, dass Menschen sich Menschen nähern. Selbst bei den Brrn des Bundes der FMrer sind diese Unebenheiten noch lange nicht abgestreift und spielt selbst die sogen. Geldaristokratie noch immer eine hervorragende Rolle. Statt dass jene, denen Fortuna vielleicht schon an der Wiege günstiger war, oder welche par Hazard etc. etc. in den Besitz klingender Güter etc. gelangten, die weniger begünstigten zu sich empor ziehen sollten, werden diese über die Schulter angesehen, zu einer Art von ängstlicher Thätigkeit verurtheilt und werden an den vielfach verbreiteten und in die Oeffentlichkeit gesendeten Principien der FMei irre und aus Verehrern der k. K. gar oft Verächter derselben. Es thut darum dem Mrer, welchem es um den Ernst der Sache, um die Verwirklichung seiner Aufgabe zu thun ist, wohl, aus der Bauh. zu ersehen, dass es doch auch Orte gibt, in denen so Manches anders, vielleicht besser zu sein scheint. Dieselbe theilt nämlich mit, dass die □ in Jerusalem den cosmopolitischen und humanen Character des FMthums kaum wie irgend eine andere veranschauliche. So ist in derselben der M. v. St. ein Amerikaner, der I. Aufseher ein Deutscher, der II. Aufseher ein Eingeborner, der Schatzmeister ein Türke, der Secretär ein Franzose und der Schaffner ein Perser. Wie die Beamten, so gemischt ist auch das Plenum. Der Confession nach arbeiten hier Christen, Mohamedaner und Juden beisammen. Was sagen nun unsere Brr. dazu, welche sich durchaus von der Ansicht nicht trennen können: „die Fmei sei ein christliches Institut"? — Die Fmei ist und bleibt trotz aller Tiraden ein allgemein-menschheitliches Institut, in welchem jeder ehrliche Mann von gutem Rufe, von wirklich gutem Rufe, nicht aber vielleicht von künstlich, durch allerlei Mittel hergestelltem, ehrlichen Rufe, Sitz und Stimme haben sollte, Das scheint mir wirkliche Fmei zu sein, indess ich das andere mehr ein Fmrer-Spielen nennen möchte. Obgleich manche Schranke gefallen, obgleich mancher erleuchtete Br. dieser Ansicht huldigt, so wird es doch noch wohl ein Weilchen währen, bis in Europa Christ, Jude und Mohamedaner, im Osten sogen. Heide und Gläubiger, in Amerika Schwarzer und Weisser mit gleichem Schritt und Tritt die k. K. ausüben werden. Wird dieser Zeitpunkt wohl endlich erscheinen? — Ich hoffe es. P.

Freiburg i/B.

Es geht uns aus Freiburg im Breisgau, dem Sitze eines Erzbischofs, der freundlichen Stadt an der schönen Bergstrasse in Baden, wo würdige Brr. in würdiger Weise dem freien Wirken der k. K. Zeit und Kräfte widmen, folgendes Schreiben zu:

Es ist Ihnen nicht unbekannt, dass hier die General-Versammlung der katholischen Vereine tagte. Dass dieselben, trotzdem die ersten Kampfhähne sich durch Reden in ihrer Weise breit machten, kein ihnen zusagendes Resultat erzielten, ist Ihnen aus den öffentlichen Blättern hinreichend bekannt. Aber neu dürfte es vielleicht für Sie und Ihre Kreise sein, dass diese Herren, welche so sehr mit der Oeffentlichkeit prunken und uns Fmrern vorwerfen, dass wir im Stillen, mit Ausschluss der Nichteingeweihten unsere Sitzungen abzuhalten pflegten, auch ihre Berathungen mit Ausschluss der Oeffentlichkeit abhielten. Zu diesen, ich möchte sie geheime Sitzungen nennen (denn, wie soll ich Sitzungen taufen, in welchen die Oeffentlichkeit ausgeschlossen ist), hatten sich Koriphäen aus aller Herren Länder eingefunden. Da über ihre Berathungen nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, so stimme ich der Ansicht der „Augsb. A. Ztg." bei, welche in ihrem Berichte sagt, es läge in der Absicht, „eine mehr internationale Verbrüderung der ultramontanen Katholiken anzustreben." Wie also die Fmei eine Verbrüderung aller von denselben Principien durchdrungener Menschen ist, ohne Unterschied von Nationalität, Confession etc., so streben die Ultramontanen auch eine Verbrüderung der verschiedenen Nationalitäten an, nur mit dem Unterschiede, dass ihre Mitglieder Ultramontane vom reinsten Wasser sein müssen, indess die Fmrer nur Männer von gutem Rufe zu den Ihren zählen — Man sieht also, welcher Unterschied

zwischen dem Streben jener und dem der Fmrer ist. Jedem Denkenden bleibt die Wahl nach freiem Ermessen. —Z.

Mittheilungen.

Niederlande.

Kraft Beschlusses des Gr. Orients der Niederlande, vom 23. Mai 1875, ist die Constitution der Loge „De Eendragt", im Or. von Rotterdam annullirt und der Name dieser Bauhütte aus der Liste der Niederländischen Logen gestrichen.

Rom.

Wir haben nun im Kirchenstaat bereits sechs Bauhütten; in Rom selbst ist bereits die dritte eröffnet. Sie hat den Titel „Uguaglianza" d. i. Gleichheit. Bei der Verpflichtung ist keine Bibel auf dem Altar. Weder beim Anfange, noch beim Schlusse wird gebetet. Das Hutaufbehalten ist nicht Sitte. Trotzdem lässt man den Neophiten knieen. Man wird dahin streben, dass bei der feierlichen Verpflichtung auf Manneswort auch das Knieen unterbleibt, weil man der Ansicht huldigt, dass die Loge nicht ein Ort für Knierutscher und Kopfhänger sei.

Wir enthalten uns, unsere Ansicht hier auszusprechen, sondern referiren nur, was uns mitgetheilt wurde. Uebrigens hüte man sich wohl, bei Reformen nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten. Alles hat seine Zeit.

Antwort auf eine Frage.

Man hat an uns die Frage gerichtet, wie es kommt, dass in der Republik Ecuador in Südamerika nicht mehr Logen vorhanden seien, während es doch früher dort deren mehrere gab, wie in Guayaquil, Quito etc., da ja überhaupt in Republiken die Fmrei gedeihe? Wir sind in der Lage darauf zu antworten. Im Jahre 1860 siegte durch das Haupt der conservativen Partei, durch den Herrn Garcia Morena, diese. Dieser meldete sich aber zur Aufnahme in die □. Dieselbe wollte einen solchen Menschen nicht unter ihren Mitglieder wissen, sondern versagte ihm die Aufnahme. Aus Rache rief er die Jesuiten ins Land und so geschah es, dass sämmtliche Logen geschlossen wurden und es nun solche nicht mehr dort gibt.

Briefkasten. **Diejenigen Brr., welche mit ihren Quartalsbeiträgen und mit der Zahlung des Abonnements des „Zirkel" noch im Rückstande sind, werden br. um Einsendung dieser Beträge an das Präsidium der „Humanitas" ersucht. Zugleich kann der Beitrag für das 4. Quartal l. J. eingesendet werden.**

Dringende Bitte eines Bruders

Ein in jeder Hinsicht gut beleumundeter, durch unverschuldetes Missgeschick in Noth gerathener Bruder, sucht eine Stelle als Werkführer in einer Meubelfabrik oder als Castellan eines herrschaftlichen Anwesens.

Dem Suchenden stehen günstige Zeugnisse zur Seite und ertheilt gerne jede nähere Auskunft

Br. Moriz Brand,
Rentcommissair in Coburg.

BLÄTTER
der
Erinnerung
aus dem hundertjährigen Leben
DER GER.·. UND VOLLK.·. JOHANNIS-LOGE
„zum goldenen Schwerdt" im Orient Wesel.

So lautet der Titel einer Festschrift, welche zu der am 13. Juni a. c. stattgefundenen Säcularfeier durch den Br.·. Professor Dr. Frz. Fiedler (bekannt durch mehrere geschichtliche Werke) zusammengestellt und geordnet, von unserer Loge dem Druck übergeben und in einigen Wochen erscheinen wird.

Sind es auch nur „Blätter der Erinnerung", und nicht eine vollständige Geschichte, die der Verfasser bietet, so entrollen diese Blätter doch ein so wechselvolles Bild freimaurerischen Lebens, welches zu betrachten nicht allein für die Bbr.·. unserer Bauhütte oder für Diejenigen, welche unserer Loge nahe gestanden, Interesse bietet, sondern auch von allen den Bbr.·. und Arbeitern am Bau unseres Tempels gewiss gerne gelesen werden, welche sich an das erinnern wollen, „was die längst vor uns zum ewigen O.·. eingegangenen Bbr.·. durch ihre maurerischen Tugenden erstrebt und erreicht, was sie als Erbtheil uns hinterlassen' welche Vorbilder zur Nachahmung sie uns aufgestellt haben".

Wir bezwecken nicht, diese „Blätter der Erinnerung" dem Buchhandel zu übergeben, sehen vielmehr direkte Bestellungen unter Beifügung des Betrags (2 Mark pro Expl.) zu Händen des Fortifik. Sekr. a. D. Pommer entgegen, worauf frco Zusendung erfolgen wird.

Or.·. *Wesel*, im Septbr. 1875.

Der Vorstand
der Loge *„zum goldenen Schwerdt"*.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Bründl. — Druck von Adolf Reichard in Oedenburg.

V. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 20.

Man abonnirt auf den „Zirkel" loco Wien per Adresse: „Verein Humanitas" in Wien, VII., Dreilaufergasse 7, wohin auch alle Reclamationen zu richten sind.

Der Zirkel.

Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland jährlich 6 fl. = 4 Rthlr. Reclamationen portofrei. Inserate werden billigst berechnet.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Ausgegeben am 15. Oktober 1875.

Bitte.

☞ Die verehrlichen Redactionen in- wie ausländischer frmaurer-Zeitschriften und Journale werden br. ersucht, uns ihre Blätter nur unter der Adresse: „An das Präsidium der „Humanitas", VII. Bezirk, Dreilaufergasse 7 in Wien zusenden zu wollen. ☜

Br. Friedrich Hegrad.

Zum Andenken eines Verschollenen.

Wer kennt seinen Namen, wer nennt ihn?

So gut als Niemand — wenigstens der fleissige Gräffer nicht in seiner für die Zeit ihres Erscheinens so verdienstvollen und reichhaltigen österreichischen National-Encyklopaedie, und auch nicht Wurzbach, der unermüdlich und rastlos thätige Sammler und Forscher, in seinem sonst in allem Anbetrachte vortrefflichen biographischen Lexicon des Kaiserthums Österreich

Und doch hätten beide von Hegrad billig Notiz nehmen sollen, denn er war ein beliebter, vielseitiger und fruchtbarer vaterländischer Schriftsteller, und noch dazu — was hier entscheidend in's Gewicht fällt — ein echtes Osterreicher Kind, geboren in dem bekannten Wallfahrtsort Lanzendorf bei Wien am 28. April 1757.

In älteren Werken freilich, da kommt er wiederholt vor — so in de Lucca's „Wiens gegenwärtiger Zustand unter Josef's Regierung" (Wien 1787, 8° und mit neuem Titelblatt auch: 1794) S. 13; dann in Meusel's berühmtem Nachschlagebuch: „Das gelehrte Deutschland" (Lemgo 1797) im 3. Band S. 157 und 158; endlich in mehreren noch später anzuführenden gleichzeitigen Werken; — um so befremdender, dass er in den beiden neueren, oben angeführten, ganz vergessen.

Br. Hegrad's Stellung im profanen Leben brachte ihm einen langen Titel mit wohl sehr schmalen Mitteln. Er war, Mitte der 80-er Jahre, „Ingrossist bei der k. k. Cammeral-Hauptbuchhalterei" in Wien, und dann einige Jahre später: „Reut- (d. i. Rechnungs-) Offizier bei der k. k. Tabak-Gefällskontrollirenden Cammeral-Rechnungs-Kanzlei" (!) in Prag. — Wie weit er es im Staatsdienst gebracht und wann er gestorben, habe ich nicht erfahren können.

Hegrad war dem österreichischen Lesepublikum durch mehrere in Taschenbüchern und Journalen seit Anfang der 80-er Jahre erschienene kleinere Aufsätze und Gedichte vortheilhaft bekannt, und fand sich sohin veranlasst, seine zerstreuten Arbeiten zu sammeln, und unter dem Titel: „Friedrich Hegrad's vermischte Schriften; Frankfurt und Leipzig" (eigentlich Wien bei Wucherer) 1785" — 8°, in zwei Bänden herauszugeben. (Siehe Anzeige und Recension in der (Wiener) Realzeitung Nr. 19. ddto. 10. Mai 1785.) Diese Sammlung enthält sehr niedliche Nippsachen, so den kleinen Roman: „Peter und Paul" — die Satire: „Das Blatt ohne Titel" — die beiden Märchen: „Die vier verzauberten Thurmknöpfe" und „Der Hofnarr" — endlich die Gedichte: „Meine vier Alter" — „Trost eines Pockennarbigen" — „Der Esel" etc. Sehr nett sind auch die zuerst im „Wienerblättchen" erschienenen kleinen poëtischen Gaben: „Des weltweisen Krates Mittel wider die Liebe" — „Was die Aufklärung ist" — „Das Lied aus der Kindheit" etc. Von den „Freimaurer-Gedichten" reproduziere ich zum Schlusse die sehr launige: „Schwesterngesundheit" — meines Dafürhaltens eines der besten der ganzen Sammlung.

Von sonstigen Werken erschien auch ein „Gedicht auf die Ankunft Seiner päpstlichen Heiligkeit Pius VI. Wien 1782", 8°. — „Der gute Martin. Leipzig (Wien) 1785", 8°. Ferner ein „Geographisches Kartenspiel für die Jugend. Wien 1785" 8°. (ein Vorläufer der Winternitz'schen Lehrspiele!), dann: „Der Hausfreund, ein Lehrbuch für Frauenzimmer." 3 Hefte 8° des 1. Bändchens (und nicht mehr) 1787, früher noch (1786) nach Scarron's Muster ein „Komischer Roman" in 2 Theilen, 8° Frankfurt und Leipzig, der nicht viel besagen will; endlich: „Neue Erzählungen, 1. der schwere Kampf, 2. das treue Mädchen, 3. die verfolgte Nonne, Zittau 1787, 8°, — „Die Braut aus Wien, oder der Bräutigam in Verlegenheit", ein Lustspiel, Prag 1789, 8°, — „Gedichte in der Blumenlese der Musen", Wien 1790, 8°, (in Archenholz's neuer Literatur und Völkerkunde, Supplement 6. Band S. 87 sehr lobend besprochen,) — „Mathilde, Kaiser Otto des 3. Schwester, oder das Schachspiel, eine Geschichte Wien 1793", 8°.

Auch auf historischem Gebiete hat er sich mit Geschick und Erfolg versucht, wie sein: „Versuch einer kurzen Lebensgeschichte Kaiser Leopold II. bis zu dessen Ableben, Prag 1793", beweiset.

Sehr vielen Anklang fand auch sein humoristischer Roman: „Felix mit der Liebesgeige" Prag 1794, 8°, der sogar 10 Jahre später (1804) eine neue Auflage in 2 Theilen erlebte.

Gleiches fand auch bei seinen vermischten Schriften statt; sie wurden schon 1793 unter dem Titel: „Friedrich Hegrads Schriften" Frankfurt und Leipzig (Wien) 1793, 8° neu aufgelegt.

Noch ist anzuführen, dass Hegrad unter dem Pseudonym: „Magister Ridendo" im Jahre 1784 ein Witzblatt, genannt: „Der Wiener-Plunder" herausgab, das aber, wie wohl es köstliche Sachen von seiner Feder enthält, sich nicht zu behaupten vermochte, und noch im nämlichen Jahre einging. (Siehe

hievon die Anzeige in der Wochenschrift „der (Wiener-) Postbote", 18. Stück ddto. 27. Jänner 1784 S. 142.)

Jedenfalls war Br. Hegrad ein, wenn auch nicht Epoche machender, so doch sehr liebenswürdiger Schriftsteller, voll Geist, Witz und anmuthiger Laune; gewiss mit Unrecht ist er ganz vergessen. Von Zeitgenossen wird er erwähnt in dem kleinem Werke: „Über Wien's Autoren. Von zwei Reisenden X. X. 1785." (Wien Wucherer) 12, mit dem Beisatze, dass seine zerstreuten Gedichte sehr, seine Romane aber weniger gefallen haben, und dass man die besten Hoffnungen für seine Zukunft hegen dürfe — ferner in dem Pendant zu dem Vorigen: „Neujahrsgeschenk für die Herren Wienerautoren von einem Schwaben" (ebenfalls Wien, Wucherer, 1785, 12) wo es von ihm heisst:

„Erstick nicht den Funken von Dichter-Genie,
Und schreib nicht zu viel und zu früh" —

und weiters angeführt wird, dass im (Wiener) Musen-Almanach „artige Gedichte" von ihm vorkommen.

Auch wird seiner gedacht in Full's: „Briefe über den gegenwärtigen Zustand der Literatur und des Buchhandels in Oesterreich" (Zürich) 1788, 8°, wo Seite 48—52 ein hochkomisches, im September 1783 stattgehabtes Rencontre zwischen dem nachmals als Denunzianten so berüchtigt gewordenen jungen Schriftsteller Leopold Alois Hoffmann, und dem famosen, als Pasquill-Fabrikanten nicht minder berüchtigten Gross- und Buchhändler Wucherer geschildert wird, das zweifelsohne in handgreifliche Thätigkeiten und blutnasige Katzbalgereien ausgeartet wäre, hätte nicht der Zufall unsern Hegrad und seinen Freund Alois Blumauer herbeigeführt, welche noch rechtzeitig beschwichtigend dazwischentraten — eine ungemein ergötzliche, in dramatischer Form mitgetheilte Szene, die an Ort und Stelle nachgelesen zu werden verdient. —

Es folge nun schliesslich die vorerwähnte, bei Gelegenheit der gemeinschaftlichen Feier des Johannisfestes durch die beiden Wienerlogen „Zur wahren Eintracht" und „Zur Wohlthätigkeit" im Jahre 1784 vom Br. Hegrad ausgebrachte:

Schwestern-Gesundheit!

Noch, liebe Brüder! will es mir nicht ein,
Warum wir nicht die Schwestern, die 's verdienen,
Zu Gliedern uns'res Ordens weih'n?
Nicht lieber, wie wir sonst gewohnt, mit ihnen,
Als so anachoretisch ganz allein
Der Arbeit uns und dem Vergnügen weih'n?
Sie würden sich, so gut wie wir, zu beiden schicken —
Sie würden uns in manchen Stücken
Wohl gar noch überlegen sein! —
Und ist's dafür nicht Jammerschade?
Das Vorurtheil ist einzig Schuld daran!
Ich wünscht', es käm auf mich blos an —
Ich promovirte sie noch heut durch alle Grade.
Sie würden jedes Amt und jede Dignität
Noch mehr, als wir, durch ihre Reize zieren!
Die Schönste müsste mir den Hammer führen,
Wie fleissig würden da die Brüder frequentiren —
Wer bliebe weg? Wer käm' auch Einmal nur zu spät? —
Zwei Ehrenfesten Gouvernanten
Mit Argusaugen und geübt im Schrei'n
Räumt ich die beiden Plätz' im Westen ein. —
Am Thore müsste mir die strengste aller Tanten
Als Schildwach' hingepflanzet sein;
Die beste Grossmama müsst unter frommem Segen
Die schönen Thaler in den Schatz uns legen.
Als Sekretär könnt' jede debutiren,
Weil Neuigkeiten Weibern nie entgeh'n,
Und weil sie auf's Protokolliren (?)
Weit besser, als wir Männer, sich versteh'n. —
Die steifste Dam' am Hofe hätte
Die Sorge für die Etiquette —
Nur bei der Rednerin thät' ach! die Wahl mir weh,
Denn selbst die Stumme kann nicht schweigen:|
Um also nicht Partheilichkeit zu zeigen,
Wär's gut, wenn man mit ihnen wechselte. —
Dem Suchenden recht Schrecken einzujagen,
Dazu wär' eine alte Jungfer recht,
Sie würde, um sich an dem männlichen Geschlecht
Zu rächen, ihn nicht wenig plagen.
Zur schwachen Schwester nähm' ich eine an,
Die weder Blut noch Degen sehen kann,
Und die, wenn ihr ein bloses Schwert nur winket,
Aus Schwäche gleich in Ohnmacht sinket.
Und käme es auf's Kanoniren an,
So würde zehnmal besser, als ich's kann
Jedwede Schwester uns im Feuer exerziren,
Denn sie sind ganz gemacht — zum Kommandiren!

Diese anmuthige Dichtung ist mehr als neunzig Jahre alt — echt roccocco! — Und doch, vergleiche man die in ihr waltende harmlose, frische, ungezwungene Laune mit dem forcirten, bei den Haaren herbei gezogenen After-Humor, der sich in ähnlichen Produkten neuerer Zeit oft so v[illegible]rlich breit macht, und urtheile man sodann unparteiisch, auf wessen Seite der Vortheil steht! —

Was ist der eigentliche Zweck der Freimaurerei?

Immer und immer wieder kommt es vor, dass sich Maurer die sonderbare Frage vorlegen, welches denn der eigentliche Zweck unseres Bundes wäre.

Ich halte die **Wohlthätigkeit** im ausgedehntesten Sinne, oder ganz richtig gesagt, die **Beförderung des menschlichen Wohls durch die Wohlthätigkeit** für den **einzigen** und **Hauptzweck** des Frmr-Bundes. — Wohl der Menschheit! — Solltest du von Maurern, die sich immer als eine edlere Klasse von Menschen betrachtet haben, so sehr verkannt sein, dass sie noch fragen können, ob Wohlthun der Hauptzweck der Maurerei sei?!

Gibt es denn ausser den Bemühungen um das Beste unserer Mitmenschen irgend eine andere Beschäftigung, die für grosse Seelen mehr Reiz hätte, die den Maurern süssere Belohnung verspräche? die die Achtung der Welt gegen sie mehr rechtfertigte? die mit einem Worte, würdiger wäre, eine k. K. zu heissen?

Die Beförderung des menschlichen Wohls ist die rühmlichste aller Bemühungen, die dankbarste aller Arbeiten, die erhabenste aller Absichten, die sich die Frmerei zum Ziele setzen kann. —

Nur um jener Brr willen, die solchen Zweck zu natürlich finden, die in der Mrerei immer noch die Kunst zu entdecken wähnen, übernatürliche Dinge zu erzeugen, nur um jener Brr willen sage ich es offen, der Hauptzweck der Mrerei ist das Wohl der Menschheit! Einen besseren findet sie nimmermehr, einen Zweck, der mit dem Geiste der Mrerei so innig verwandt ist, der in ihrer Grundverfassung so kennbar daliegt, der mit einem Worte ihr so ganz eigen wäre, wie dieser.

Wohlthätigkeit war von jeher der Geist und die Characteristik der Frmrerei. Aus diesem Grunde soll auch die Güte des Herzens die unumgängliche Bedingung und irgend eine menschenfreundliche Handlung für ein grösseres Verdienst angesehen werden, in den Bund zu gelangen, als Rang und Orden; als nur der kalte Verstand — ohne Herz. —

Schwäche des Verstandes, Fehltritte der Jugend, ja sogar Ausschweifungen, wenn sie das kältere Alter bereut hat, sollen den Eintritt in den Bund nicht unmöglich machen, aber ewig unübertretbar soll diese heilige Schwelle demje-

nigen bleiben, welchen ein Br. der Erpressung auch nur einer einzigen Thräne schuldig weiss. Im Schosse der Mrerei soll die Unschuld Schutz, die Schwachheit Hilfe, das Elend Rettung finden. Und da eben der Hauptzweck der Frmerei die Wohlthätigkeit ist, so wäre es eine Art beispielloser Grausamkeit, wenn dessen Mitglieder je einen Unglücklichen, der seine Hände um ihr Erbarmen ringt, trostlos hinwegziehen liessen. — Bei jeder Arbeit, bei jedem Brmahle soll daher der Geist der Wohlthätigkeit herrschen. Nie soll die Loge verlassen werden dürfen, ohne ein liebevolles Opfer der Dürftigkeit entrichtet zu haben. —

Es scheint mir fast unmöglich, dass ein Br. lange ein Glied dieser Kette sein könne, ohne die Thätigkeit dieses charakteristischen Geistes, den Geist der Wohlthätigkeit, in sich zu fühlen.

Wenn es einem Br. je möglich war, vor einem Bedrängten, der seine flehenden Arme nach ihm ausstreckte, ungerührt vorüber zu gehen, musste er sich nicht fragen: Du bist Maurer? und wenn sein Gewissen ihm hierauf sagte: „Nimmermehr!" so musste diese Antwort ihm die bittersten Vorwürfe machen, musste ihn in das Innerste beschämen, in ihm das ganze Mitleid auf einmal rege werden, das Doppelte zu geben, was er früher gar nicht geben wollte.

Diese Denkart, gel. Brr. — dieser Drang zur Wohlthätigkeit war das Einzige, das sich unter allen den abwechselnden Schicksalen, die diesen Bund betroffen haben, immer unverändert erhalten hat. —

Diese Tugend blieb stets das unaustilgbare Merkmal, an dem sich die Brr. trotz aller Verwandlungen und Ausartungen dennoch wieder als Glieder einer Kette erkannt haben.

Mögen sich die Brr. doch selbst fragen, ob irgend ein anderer Zweck, als das Wohl der Menschheit, inniger mit jenem Geiste verwandt sein könnte, der sich von jeher in diesem Bunde so thätig gezeigt hat, der über seine Kräfte so ununterbrochen herrschte, der mithin so untrennbar, so wesentlich mit ihm vereinigt war, dass er sich selbst von seinen Trümmern nicht scheiden konnte. Daraus muss der Mr. auch den Schluss ziehen, dass ein Bund, dessen unterscheidender Geist sich rastlos im Wohlthun übet, keine andere Bestimmung, keinen anderen Zweck haben kann, als die Beförderung der menschlichen Glückseligkeit. —

Wenn die Mrerei nur diesen Zweck verfolgt, so kann sie auch nie auf den Gedanken verfallen, in die Geheimnisse des Bundes irgend ein Religionssystem hineinzuweben; sie dadurch zum Schlupfwinkel theologischer Zänkereien, zur Krambude apokalyptischer Visionen zu machen, und entgeht dadurch den fürchterlichen Folgen, die solche Zwecke auf das Grundgesetz des Bundes und auf das Schicksal der Menschheit nach sich ziehen müssen.

Wenn daher unsere Vereinigung nur unter dem einzigen Bedingnisse bestehen soll, dass wir alle Rücksichten auf Fremdgeburt, Religion, Stand und auf alle Vorzüge des Glückes, wodurch die Menschen von einander entfernt werden, ganz und gar verbannen, wenn dieses das Grundgesetz ist, welches durch alle Grade, durch alle Zweige, ja sogar durch alle Auswüchse des Bundes heilig und und unverletzt besteht, wie kann dem Mr. wohl seine Bestimmung, sein Endzweck noch ein Räthsel bleiben?

So kennbar sich dieser Zweck in der Grundidee des Bundes dem unbenebelten Auge des Mrs darthut, ebenso genau scheint er auch in seine äussere Form hineinzupassen. Die Gestalt, unter der die Mrer auf dem grossen Schauplatze der Welt auftreten, ist jener einer Vereinigung freier Maurer, die in dem Urheber aller Gebäude ihren Oberbaumeister verehrt. In dieses allegorische Gewand sind alle ihre Symbole, ihre Redensarten, ihre Gebräuche eingehüllt. Wenn diese Allegorie in der That auf sie passen soll, so müssen sie im sittlichen Verstande sein, was die profanen Maurer im physischen sind. Gleichwie nun diese keine andere Bestimmung haben, als durch ihre Kunst und Kräfte den Plan, den ihnen irgend ein Baumeister vorzeichnet, ins Werk zu setzen, und ihm den Endzweck erreichen zu helfen, den er sich zum Ziele seiner Entwürfe gesetzt hat, ebenso muss es auch die wesentliche Bestimmung der symbolischen Mrerei sein, ihre Kunst und Kräfte nach dem grossen Zwecke wirken zu lassen, den sich ihr Oberbaumeister bei dem Bau der Welten vorgesetzt hat. Ist dieses ihre Bestimmung nicht, so fällt der ganze Grund der Allegorie weg, und die Schürze und sonstigen Werkzeuge der k. K. werden an der Mrerei zu einer lächerlichen Maske, mit der sie die Welt auf eine schändliche Art hintergeht.

Aber welches war wohl der Zweck des g. B. a. W., als er den herrlichen, unermesslichen Bau der Welten begann? — War es sein eigenes Wohl? — Nein, das konnte es nicht gewesen sein! Denn zu diesem würden Myriaden von Welten nichts beigetragen haben.

Daher konnte die Absicht seines Baues nur auf das Wohl seiner denkenden Geschöpfe gerichtet gewesen sein. Und dieser Zweck verkündiget sich dem Maurer mit lauter Stimme aus jedem Bestandtheile dieses prächtigen Gebäudes, in dem er der Menschheit seinen Wohnsitz, und die Herrschaft über alle übrigen Dinge eingeräumt hat.

Daher soll die Mrerei ihre ganze Aufmerksamkeit, ihre ganze Kunst und Thätigkeit auf diesen erhabenen Zweck allein einschränken.

Leider verfolgt die Mrerei mitunter ganz andere Zwecke und besteht die ganze Thätigkeit vieler Logen heutzutage nur darin, dass sich die Brr im Tempel versammeln, mit gemessenen Schritten ihre Plätze einnehmen und sich nach einem Tempo bewegen, neunmal die Ursache hören, warum der M. im O., die Aufseher in S. und W. sitzen, dreimal einen Suchenden herumwandern sehen und sich endlich eine alltägliche Moral aus Hieroglyphen erklären lassen.

Solche Arbeiten sind doch im Grunde nur ein unverantwortlicher Müssiggang, und die Brr, welche oft mit dem Stolze des Eingeweihten mitleidig auf die Profanen herabsehen, müssen sich der Mystagogenmiene schämen, mit der sie der Neugierde der Profanen begegnen, müssen einer dem andern, wie Augur dem Haruspex ins Gesicht lachen.

Ihre Versammlungen beschränken sich fast gänzlich auf eine Beschäftigung, welche, wenn man die hie und da eingestreute Moral, die kleine Hilfe, die sie der Armuth leisten, hinwegnimmt, nichts als ein Schauspiel für die Sinne ist, bei welchem der Geist zu wenig Nahrung findet, als dass es ihn in der Länge vergnügen könnte. Daher auch jene Leere in diesen Logen, jene Kälte gegen den Bund, jene Gleichgiltigkeit, mit der schon die profane Welt die Mrei zu betrachten anfängt, da sie der wohlthätigen Einflüsse nicht mehr gewahr wird, welche die frühere Mrei auf das Wohl der Menscheit ausübte.

Nehmen wir irgend ein älteres mr'sches Buch zur Hand, so finden wir fast durchwegs, dass der Hauptzweck der Mrei die Wohlthätigkeit war. Und geradezu Hervorragendes leisteten die Logen Oesterreichs, welche gar keinen anderen Zweck sich denken konnten, als den, das Wohl ihrer Mitmenschen zu fördern.

So finden sich in einem Journale für Frmrer, herausgegeben von den Brrn der □ zur wahren Eintracht i. Or. Wien 5784, die unumstösslichsten Beweise, dass sie ihr Augenmerk nur auf die Wohlthätigkeit gerichtet hatten, und es dürfte die Brr vielleicht interessiren, ihnen einiges daraus mitzutheilen.

So schreibt diese Loge:

„Die leidende Menschheit, deren Unterstützung von jeher eine der wesentlichsten Pflichten unseres ehrw. Ordens war, hat vielleicht nie zu gleicher Zeit eine so vielfältige, ausgebreitete und allgemeine Hilfe von unserm Orden genossen, als eben zur Zeit der jüngst aller Orten ausgebrochenen Ueberschwemmungen, die gerade den unbehilflichsten und der Wuth der Elemente am meisten ausgesetzten Theil der Menschheit trafen. Mit so vielen Armen die aufgebrachte,

verheerende Flut das Gut und Leben der ihr preis gegebenen Hilflosen anfiel, eben so viele hilfreiche Hände streckten sich aus der Mitte unseres Bundes den armen Verlassenen zur Rettung entgegen. Es war ein schöner, aber trauriger Kampf, den die Menschenliebe unserer Brüder mit den empörten Elementen kämpfte. Der Eifer der Rettenden glich der Wuth der verheerenden Kräfte, und es schien dem Blicke des Beobachters kaum glaublich, dass es eine und die nämliche Natur sei, die zugleich zerstörte und wieder herstellte."

„Die sämmtlichen sehr ehrw. LL. in Wien suchten mit vereinigten Kräften dem Elende zu steuern, das die aus ihren Ufern getretene Donau in und um Wien angerichtet hatte. Eine derselben schickte ihren Schatzmeister nach Schönau, einem unweit Wien gelegenen Dorfe, das durch die Ueberschwemmung am meisten gelitten hatte, mit einem ansehnlichen Almosen und dem Auftrage, dasselbe solchergestalt unter die Hilfebedürftigen zu vertheilen, dass von denjenigen, die am meisten Schaden gelitten oder die es mit eigener Gefahr gewagt hatten, die Unglücklichen auszuschiffen, jeder 10 Gulden, diejenigen aber, deren Schaden geringer war, jeder 5 Gulden erhielt. Eine andere dieser sehr ehrw. LL. schickte ebenfalls durch einen ihrer Brüder einen ansehnlichen Geldbeitrag auf das Land, und liess denselben unter die Nothleidenden vertheilen. Der allgemeine Mangel an Lebensmitteln, den die in der Leopoldstadt und Rossau plötzlich ausgetretene Donau unter dem ärmeren Theile der Einwohner verursacht hatte, und die Unmöglichkeit, in welche sich diese Nothleidenden versetzt sahen, sich die ihnen zugeführten Viktualien zn kochen und zuzubereiten, veranlasste eine andere dieser sehr ehrw. LL., täglich, so lange die Ueberschwemmung währte, unter denselben gekochtes Fleisch, Zugemüss, Milch und Brod vertheilen zu lassen.

Ein Bruder der s. e. □ zur „Wohlthätigkeit" in Wien, der sich schon vorher um die Aufklärung der Einwohner Wiens durch das nützliche Institut der Predigerkritiker verdient gemacht hatte, ward auch von einer anderen Seite an dem ärmeren Theile derselben zum Wohlthäter. Er liess nämlich ein kleines Gedicht unter dem Titel: „Der Bettler für die durch die Wassergefahr verunglückten Armen an die Herzen aller Menschenfreunde" drucken. Er kündigte dasselbe für 20 kr. in einem öffentlichen, mit Nachdruck und Empfindung geschriebenen Blatte an. Der Erfolg dieses menschenfreundlichen Unternehmes war eine Summe von 4184 Gulden 24 kr., die in kurzer Zeit als Almosen eingingen.

Nicht minder thätig war bei dieser Gelegenheit die Menschenliebe der s. e. LL. in Prag. Mehrere Brr derselben leisteten den Unglücklichen, deren Habe und Leben die ausgetretene, reissende Moldau zu verschlingen drohte, augenblickliche Hilfe. Der Hochw. Br. Cl**y und der Hochw. Br. H**n, denen von Amtswegen die Sorge für die durch das Wasser von der kleinen Seite gänzlich abgeschnittene Alt- und Neustadt anvertraut war, unternahmen die Rettung der Unglücklichen in eigener Person, weil sie überzeugt waren, dass sie den Eifer, der sie beseelte, ihren Unterbeamten zwar anempfehlen, aber nicht mittheilen könnten, und weil ihnen das Leben ihrer Mitmenschen theuer genug schien, um es mit Gefahr des ihrigen zu erkaufen. Wirklich erkrankte der hochw. Br. Cl**y an einer sich zugezogenen Erkältung, und der Hochw. Br. H**n, den ein anprallendes Stück Eis aus seinem Kahn rückwärts ins Wasser stürzte, würde — freilich ohne Hoffnung einer jemaligen Heiligsprechung — ein Martirer der Menschheit geworden sein, wenn ihn nicht ein junger Jude aus Wien — nicht, um der Kirche einen Heiligen zu rauben, sondern um der Menschheit einen so thätigen Arbeiter noch länger zu erhalten — bei den Haaren herausgezogen hätte. Und der Erfolg bewies, dass der Jude recht dachte; denn der Gerettete blieb trotz seines Sturzes den ganzen Tag über ein gleich unerschrockener, eifriger Retter.

Die Prager LL. liessen es indessen nicht bei dieser augenblicklichen Hilfe bewenden. Ein und dreissig Brüder traten aus ihrer Mitte zusammen und erboten sich freiwillig, nicht nur in den Häusern, sondern auch während der Fastenpredigten durch drei Tage an allen Kirchen Prags Almosen für die Armen zu sammeln. Da stand mancher Graf, mancher Kämmerer und Rath an dem Kirchenthore mit der Büchse und bettelte, grösser auf diesem ehrwürdigen Posten in den Augen des fühlenden Menschenfreundes, als wenn er in einer schimmerden Karosse mit Sechsen an dem gaffenden Haufen des Pöbels vorüber gefahren wäre; auch krönte ein glücklicher Erfolg das Unternehmen dieser edlen Bettler. Eine Summe von 7000 Gulden wurde durch diese wohlthätigen Hände der dürftigen Menschheit zugeführt.

Mitten unter den Verheerungen, welche die ausgetretene Elbe zu Leitmeritz anrichtete, wo jeder Arm für sein eigenes Gut und Leben mit der empörten Fluth zu ringen hatte, mitten in dem Tumulte, da das Geschrei der Hilfe rufenden das Tosen der brausenden Fluth und das Krachen des berstenden Eises überscholl, vergass Br. Kaspar Wieser, Ziegelentrepreneur daselbst, dessen Gut und Habe die heranrauschende Flut ein gleiches Schicksal mit seinen Nachbarn drohte, seiner selbst: er sah nur den Jammer der Hilfl[illegible]en, nicht seinen eigenen, und anstatt seine Zügelhütten und seine Habe zu sichern, packte er Lebensmittel in ein Schiff, überliess sich darauf mit Entschlossenheit, die seine treue Gemahlin mehr zu unterstützen als wankend zu machen stark genug war, und mit einer augenscheinlichen Lebensgefahr dem mit Eisschollen vollgedrängten, wüthenden Strom, und drang auf seinem verheerenden Rücken an das andere Ufer zur Rettung hinüber. Fast einen ganzen Tag rang er mit der stürmischen Fluth, kämpfte ihr manches Habe der Unglücklichen, manches Leben seiner Mitmenschen ab, und brachte endlich am Abende dieses im Dienste der Menschheit so knechtisch durchgearbeiteten Sonntags sein Schiff — zwar leer an Lebensmitteln, aber voll mit geretteten Männern, Weibern und Kindern — siegreich nach seiner Behausung zurück, wo seine ihn erwartende Gattin mit allen ihren Kindern und Hausgenossen beschäftigt war, Speise und Betten für die geretteten Gäste zuzubereiten.

Und wenn ihm gleich das Wasser während seines edlen Unternehmens seine Zügelhütten weggespühlt hatte, so hatte er doch dafür Diejenigen gerettet, die sie bauen.

Die sehr ehrw. □ zum Schwert in Riga errichtete für arme unerzogene Waisen, ein wohlthätiges Institut [illegible]ter dem Namen: St. Johannis Erziehungs- und Versorgungs-Anstalt. u. s. w.

Diese Logen alle ruhen nun fast hundert Jahre und vielleicht für ewig. Nachdem aber das Feld der Frmrei in Oesterreich bald ein Jahrhundert brach gelegen, tauchten vor einigen Jahren plötzlich wieder Logen auf und die Mutter dieser neuen Bauhütten nannte sich „Humanitas."

Diese Loge scheint nun den Geist der ruhenden Logen ererbt zu haben, das edelste Werk der Mrei, das Wohl der Menschheit weiter zu befördern.

Das Menschlichkeitsgefühl rang seine Hände und flehte um Erbarmen für arme verlassene Kinder. Durchdrungen von dem wahren Endzwecke der Mrei, hörte die „Humanitas" diesen Hilferuf und gründete ein Asyl für diese verlassenen Wesen. Wie wäre es auch denkbar gewesen, dass sie, die das vielbedeutende Wort „Humanitas" in ihrem Banner trägt, diesen Ruf nicht hören sollte? Wie könnte überhaupt das Wohl der Menschheit in jeder Hinsicht mehr befördert werden, als sich armer verlassener Kinder anzunehmen; ja mehr noch, die Loge befördert durch das Wohl der armen Kinder auch zugleich das Wohl ihrer Mitmenschen, indem diese verlassenen ohne jegliche Hilfe vielleicht nicht nur dem Wohle, sondern der Sicherheit ihrer Mitmenschen gefährlich geworden wären.

Ja, ich sage es offen, und jeder Br. muss es gestehen, die Gründung des Kinder-Asyles der □ „Humanitas" ist

eines der edelsten Werke, das Mrer vollbringen können, ein echt frmrisches!

Trotz der jungen Loge seiner Zeit von ihr feindlichen Elementen fast die Lebensadern unterbunden wurden und das begonnene Werk in Nichts zu zerrinnen drohte; trotz bei der Gründung dieses Asyls ein frmr'sches Journal in Deutschland diesem jede Lebensfähigkeit in Vorhinein absprach, vorbringend, dass sich schon grössere Logen mit dem Gedanken, ein derartiges Asyl zu gründen, getragen und als nicht realisirbar wieder aufgeben mussten, trotzdem hat die viel geschmähte, die kleine Loge „Humanitas", weil eben ihre Mitglieder von dem wahren Geiste, von dem richtigen Endzwecke der Mrei beseelt waren, ihrer Zweck erreicht und befinden sich heute dreissig nichtmehrverlassene Kinder unter ihren Fittigen.

Ich rufe Dir, gel. „Humanitas" mit freudigem Herzen zu: Du kannst mit Stolz auf Deine Arbeit blicken. Du hast den wahren Geist, den richtigen Zweck der Mrei erfasst, Du arbeitest für das Wohl der Menschheit:

Br. Hauer.

Bericht der Gr.-Loge Alpina.

Die Nr. 17. der „Alpina", Central-Organ des schweizerischen Logen-Vereines, enthält die Beschlüsse der Verwaltungsrathssitzung der Gr. □ „Alpina" vom 5. September 1875. Für die Leser des „Z." dürften folgende von Interesse sein.

Die Angelegenheit, welche seit Jahren zwischen der „Alpina" und dem „Supr.·. Cons.·. in Lausanne" anhängig ist, ist vor die nächste Grossloge zu bringen und von derselben Sanctionirung der bisher in dieser Beziehung gethanen Schritte, sowie Ermächtigung zum eventuellen Abschlusse einer Vereinbarung zu verlangen, als deren Grundlage die Beschränkung des Sup.·. Cons.·. auf die Stellung einer dogmatischen Behörde, und folgerichtig auch die Verzichtleistung auf die Gründung neuer Logen und Übergabe der bereits gegründeten an die Alpina zu halten ist.

Das neue Mitglieder-Verzeichniss der „Alpina" soll in einer Auflage von 1200 Ex. gedruckt werden. Die Beamten-Collegien der Vereinslogen sind einzuladen, die Beträge für die gegen Bezahlung von 50 Cent. bestellten Exemplare nach Einlangen dieser letztern direct an den Br. Gr. Schatzmeister einzusenden.

Dieses Verzeichniss enthält die Namen sämmtlicher Mitglieder der einzelnen zur Gr. Loge „Alpina" gehörenden Töchterlogen. Es lässt somit nur die Gr. Loge diese Verzeichnisse drucken, nicht aber jede einzelne Loge, was wohl sehr nachahmungswerth sein dürfte.

Die Sprengelrechtsfrage soll noch reiflicher studirt werden, bevor sie der Gr. □ vorgelegt wird.

Als Reiseentschädigungen für Missionen und Geschäftsreisen im Dienste der Gr. □ werden ausser den Fahrtaxen folgende Vergütungen geleistet: Für Frühstück 1 fr. 50 c.; für Mittagessen 3 fr. 50 c.; für Abendessen 2 fr. 50 c.; für Uebernachten 2 fr. 50 c., zusammen 10 fr. Diäten per Tag

Von den Gesuchen auswärtiger Gr. Or. um Anerkennung, beziehungsweise Anknüpfung von Freundschafts- und Repräsentations-Verhältnissen sollen die Gesuche der Gr. LL. von Italien und Ungarn diessmal vor die Gr. □-Versammlung gebracht werden.

In Betreff der durch schriftliche Abstimmung erfolgten Anerkennung der farbigen Gr. □ „Prince Hall" in Boston soll an Br. Findel, General-Repräsentanten der Prince Hall bei den europäischen Gr. Or. die betreffende Mittheilung ergehen.

Der Jahresbeitrag der LL. für die Auslagen der Gr. □ per Mitglied 4 fr. soll immer am 1. Januar eincassirt werden.

Der officielle Theil vom 22. September l. J. enthält die Einladung zu einer Versammlung der schweizerischen Gr. □ für den 23. und 24. October l. J. in Bern u. zwar zur 23. Versammlung. Am 23. October 5 Uhr Abends: Conferenz, dann gemüthliche Vereinigung. Am 24. October Morgens 9 Uhr Conferenz, 11½ Uhr feierliche Versammlung der Gr. □. 2½ Uhr gemeinschaftliches Mittagessen im Logengebäude der □ „Zur Hoffnung" in Bern, Inselgasse Nr. 132.

Zunächst wird Bericht über die Geschäftsführung erstattet, dann ein II. Gr. Aufseher gewählt, die Angelegenheit des Supr. Conseil in Lausanne berathen, das Repräsentanz-Verhältniss bezüglich der Gr. LL. von Italien und Ungarn festgesetzt und die Angelegenheit des in St. Gallen gegründeten Lehrerfonds erörtert.

Der dann folgende 14. Jahresbericht des Verwaltungsrathes der schweiz. Gr. □ vom 1. Januar 1868 bis zum August 1874 ist so umfangreich, aber zugleich so klar und interessant von dem jetzigen E. Gr. M. Br. C. Tscharner, damals Mitglied des Verwaltungsrathes, Gr. Redner und I. Aufseher, dass wir den Leser bitten müssen, denselben nachzulesen, um ein vollständiges Bild der Thätigkeit zu erlangen.

Auch aus dem „Berichte über die Geschäftsführung des Verwaltungsrathes und Directoriums im ersten Amtsjahre" der 16. Octavseiten umfasst, können wir nur Einzelnes hervorheben. So wurde, den Statuten gemäss, ein aus drei Mitgliedern bestehendes Directorium aus dem Verwaltungsrathe gewählt. Des geregelten und vereinfachten Geschäftsganges wegen mussten die Mitglieder desselben mit dem Gr. Mstr. im gleichen Or. wohnen u. zwar, da der Gr. Mstr im Orient Bern wohnt, in diesem. Neben dem Gr. Mstr. wurden die Brr. Favrot, stellvertr. Gr. Mstr. und Lutscher, Grossecretär gewählt.

Der Secretär erhält vorläufig fr. 1200 als Jahresgehalt.

Als Vereins-Organ wurde die „Alpina" vom 1. Jan. 1875 an ins Leben gerufen und zwar zur Publicirung aller amtlichen und sonstigen Mittheilungen der Gr. Loge.

Der Verwaltungsrath hielt 4, das Directorium 24 Sitzungen. Die Thätigkeit desselben betraf: Den Verkehr mit auswärtigen Gr. Orienten und Logen; die Werkthätigkeit nach Aussen und das innere Vereinsleben.

Diese Thätigkeit nach den drei verschiedenen Seiten wird nun näher erläutert und namentlich dei obschwebenden Differenzen zwischen der Alpina und dem Supr. Cons. des altschottischen Ritus in Lausanne, früher Directoire Helvetique-Romando eingehend Erwähnung gethan.

Die Werkthätigkeit nach Aussen angehend, so ist vorläufig die Summe von Frcs. 1918.80 vorhanden, um, wenn diese sich nach und nach vermehrt, für „Erziehung von Volksschullehrern und der Verbesserung ihrer äussern Lage" verwendet zu werden. Es wurden ausserdem 50 frcs zur Anschaffung einer passenden Ehrengabe auf Rechnung der laufenden Ausgaben vom Directorium beantragt für den vortrefflichen Vortrag des Bezirksoberlehrers Keller in Winterthur, welchen dieser Herr in der dortigen Schulsynode über „die Aufgaben der Schule und deren Verhältniss zum Hause" gehalten hatte. — Für die durch Ueberschwemmungen heimgesuchten Bewohner des mittägigen Frankreichs wurden durch die einzelnen Logen 5349 frcs 20 c. zusammengebracht, ausserdem noch für Genf 450 frcs, 300 frcs für Ungarn und frcs 100 für andere wohlthätige Zwecke. Es erhellt hieraus, dass „die Fmrei nicht blos in Phrasen, sondern auch in Thaten besteht."

Was das innere Vereinsleben angeht, so sei bemerkt, dass der schweizerische Logenverein aus 26 Logen in folgenden Städten besteht: In Aarau; Aigle; Aubonne; Basel; Bern; Biel; Chaux de Fonds; Chur; St. Gallen; Genf mit sechs Logen und zwar Amis de la Vérité, Amis Fidèles, Cordialité, Fidélité et Prudence, Persévérance und Union des Coeurs; Lausanne; Locle; Morges; Môtiers Travers; Neuchâtel; Nyon;

Orbe; Vevey; Winterthur; Yverdon; Zürich. — Der Activbestand von 1875 ist = 1860 Mitglieder, seit 1873 eine Vermehrung um 119 Mitglieder.

Der Verkehr mit den Vereinslogen war ein reger, angenehmer und freundlicher und wird gehofft, dass sich des Dichters Wort bewahrheite: „Wir wollen sein ein einzig' Volk von Brüdern."

Um ein sich ergebendes Passivum zu decken und eine alte Buchdrucker-Rechnung aus früherer Zeit, die aber erst 1875 vorgelegt wurde, zu begleichen, werden die Mitglieder aufgefordert, eine Kopfsteuer à frc. 4 zu zahlen. Es wird das um so mehr bedauert, als die Mitglieder pro 1874 à Activ-Mitglied erst 2 frc. 50 c. zu leisten hatten. Der Verwaltungsrath wird sich bestreben, dass sich ähnliche ausserordentliche Anforderungen nicht sobald wiederholen.

Auf das neue Mitglieder-Verzeichniss à 50 c. sind bereits so viele Bestellungen eingelaufen, dass aus dieser Einnahme die Druckkosten ziemlich gedeckt werden können.

Es folgt sodann ein Bericht über die Thätigkeit der Vereinslogen im Jahre 1874.

An diesen schliessen sich Berichte der einzelnen Logen. Aus den meisten geht hervor, dass der Andrang zur Aufnahme ein ungewöhnlich grosser sei. So heisst es in dem der Berner ☐: „Es liegen nicht weniger als 21 Aufnahmsgesuche vor, von denen die meisten durch die Broschüre „über den Fmr. Verein" veranlasst sein dürften. Von den Angemeldeten wurden nur 8 aufgenommen.

Der Berner Bericht klagt, „dass die Beförderungsarbeiten im Ganzen viel zu wünschen übrig liessen und spricht sich über den Zweck derselben dahin aus, dass dieselben nicht etwa der massgebende Factor für die Beförderung oder Nichtbeförderung seien, in welcher Beziehung das maur. Streben und Handeln des zu Befördernden einzig entscheidend ist, sondern dass sie dem zu Befördernden vielmehr Gelegenheit geben sollen, sich zu sammeln und ernstlich darüber zu prüfen, ob er genügsam in der mr. Erkenntniss vorgerückt und ernstlich bemüht gewesen sei, stets nach den ihm mitgetheilten mr. Lehren und Grundsätzen zu handeln. Dem Beamten-Collegium sollen diese Arbeiten ein Mittel an die Hand geben, den Entwickelungsgang des Betreffenden zu beurtheilen und den leitenden Vorstand der Loge sollen sie auf irrige Anschauungen und vorhandene Lücken im mr. Wissen aufmerksam machen und Gelegenheit zur Berichtigung und Nachholung des Versäumten oder Vergessenen geben. Das ist mit kurzen Worten gesagt der Zweck der Beförderungsarbeiten und es wäre zu wünschen, dass ihnen von diesem Standpunkte aus in sämmtlichen Logen der Alpina (und auch anderwärts — Die Red. d. Z.) gebührende Rücksicht geschenkt würde.

Statt des zum Gr. Mstr. erwählten Br. Tscharner wurde Br. Lasche zum M. v. St. gewählt.

Mehrere vom Verwaltungsrathe ausgeschriebene Fragen haben die ☐ stark beschäftigt, ebenso die Broschüre „der schweiz. Fmrer-Verein."

Von den Umarbeitungen des Schröder'schen Rituals, welche in der ☐ versuchsweise angewendet wurden, gefiel besonders eine für die Beförderung in den 2. Grad. — Die Beziehungen zu andern LL. liessen viel zu wünschen übrig, da weder mit den Schwesterlogen, noch viel weniger mit auswärtigen Bauhütten ein reger Verkehr statt fand. Diese Abschliessung wird in dem Berichte lebhaft bedauert. — Der Vermögensetat hat sich verringert, da die Ausgaben grösser als die Einnahmen waren. — Die Wittwen-, Waisen- und Hilfskasse hatte einen Bestand von frc. 26,335. Verausgabt wurden frc. 1004. — Die Armenkasse nahm fr. 758, 87 c. ein. 33 einheimische Familien und Durchreisende erhielten Unterstützungen. Durch das Bemühen des Schwesternvereines erhielten 24 Knaben und 26 Mädchen am Weihnachten Bescherung an Kleidungsstücken etc. etc.

Die schwache Benutzung der reichen und schönen Bibliothek wird lebhaft bedauert. (Dasselbe ist leider auch anderwärts der Fall. Die Red.)

Es würde zu weit führen, wollten wir alle Berichte der einzelnen Logen auch nur im Auszuge geben, doch wollen wir noch Einzelnes aus dem der ☐ in Zürich anführen und zwar, was das Aufnahmsbegehren angeht. Der Bericht sagt: „Es liegt klar zu Tage, dass das „Offene Wort" dem Br. Kreise eine Menge Herzen gewonnen und manchen Entschluss, dem Bunde beizutreten, gezeitigt hat; denn häufig sind die Fälle, da die Aufnahmsgesuche dies offen aussprechen. Freuen wir uns dieses Erfolges unserer Broschüre, um so mehr als deren unumwundene Sprache nur Gutdenkende anziehen kann."

Brr. aller Grade hielten Vorträge und waren dieselben so beliebt, dass der M. v. St. sich zum ersten Male in Verlegenheit fand, dieselben auf die Zusammenkunfts - Abende passend zu vertheilen.

Die Promotionslogen im 2. und 3. Gr. waren trotz der Schönheit des Rituals verhältnissmässig wenig besucht.

Am Winter-Johannisfeste wurde die Aufnahme theilweise nach dem Rituale der Gr☐ zur „Sonne" in Beyreuth vollzogen. Die Armen-Collecte betrug an diesem Tage fr 713. — Auch das Schwesternfest am 31. Mai, bei welchem „die politische Kaffeevisite" von Schwestern dramatisch vorgeführt wurde, trug ein Almosen von fr. 563 ein.

Der Verkehr mit befreundeten Bauhütten im In- und Auslande war lebhaft. — Das Logenvermögen ging auch hier zurück. Es wurde desshalb beschlossen, eine neue Emission von unverzinslichen Obligationen zu veranstalten und zwar 150 Stücke à fr. 120, Total fr. 18000, aber die Jahresbeiträge nicht zu erhöhen. Bis 31. Dez. waren bereits 126 Obligationen, unter diesen mehrere geschenkte gezeichnet. Der Rest wird wohl bald Verwendung finden.

Der gesammte Wohlthätigkeitsfond beträgt fr. 51,653.44; 7257 fr. 10 c. wurden für Zwecke der Wohlthätigkeit verausgabt. — Der Witwen- und Waisenfond hatte am 31. Dec. 1874 fr. 76.112.50; die Sterbekassa fr. 9, 702. 13.

Die Bibliothek der ☐ erhielt von einem Br. ein Geschenk von fr. 500.

Der Entwurf einer Totalrevision der Verfassung wurde in deutscher und französischer Sprache gedruckt an die Vereinslogen versendet.

Die Loge steht treu zur Alpina und zum erwählten GrMstr und will zum Gedeihen der vaterländischen Maurerei ihr redliches Theil beitragen.

Hieran schliesst sich noch ein ausführlicher Bericht über die Angelegenheit des Conseil suprême. Am Schlusse desselben schreibt der E. GrMstr Br. Tscharner an den S. e. Br. Besançon in Lausanne unter Anderm: „Auch wir hegen den aufrichtigen Wunsch, die schweiz. Fmei recht bald wieder innig und eng verbündet dastehen zu sehen, und werden unserseits kein mögliches Opfer scheuen, um die Verwirklichung desselben herbeizuführen."

Wir hoffen und wünschen vom Herzen, dass diese Unebenheiten zum Gedeihen der schweizer. wie der Gesammt-Maurerei recht bald ausgeglichen werden möchten, denn schon zu lange zieht sich dieser Hader hin.

Original-Correspondenzen.

Paris.

Ich erwähne Ihnen eines kleinen Nachspiels von Seite der ☐ „Parfaite Egalité", welches die Aufnahme des bedeutenden Schriftstellers Br. Littré betrifft. Weil bei der Aufnahme desselben einige Formalitäten nicht beachtet wurden, so reichte die Loge beim Ordensrathe einen Protest ein, weil durch das Verfahren die Gleichheit ausser Acht gelassen sei. Die ☐ „Réunion" zu Toulon verlangte sogar die Annullirung der Aufnahme Littré's. — Der Ordens-

rath beantwortete dieses Ansinnen damit, dass er über die Proteste zur Tagesordnung überging.

Metz.

Die hiesige □ „zum Tempel des Friedens" hat am 26. v. M. ihren neuen Tempel eingeweiht. — Wir wünschen derselben glückliches Gedeihen.

Stuttgart.

Wir freuen uns immer, wenn wir hören und lesen, wie die Brr benachbarter Bauhütten es verstehen, echtes maurer. Leben unter einander zu hegen und zu pflegen. So erhalten wir von Stuttgart aus folgende Nachricht, der wir gern ein Plätzchen gönnen.

Die Brr. der □□ „Wilhelm zur Sonne" und zu den „3 Cedern" in Stuttgart und die der L. „Johannes zum wiedererbauten Tempel" in Ludwigsburg kommen schon seit einigen Jahren in dem benachbarten Feuerbach am letzten Dienstag des Monats zusammen, um im br. geselligen Kreise einige Stunden mit einander zu verleben. Um der Wohlthätigkeit ihre Aufmerksamkeit schenken zu können, haben sie einen besonderen Almosenstock gegründet, in den jeder nach Möglichheit seinen Beitrag niederlegt. Bei einem der letzten Kränzchen kam die Rede auf die Wasserbeschädigten. Die Gelegenheit war günstig, welche sich bei dem Schützenfeste ergeben sollte. Von den Stuttgarter □□ ward ein so genannter Schützenabend veranstaltet. Der Armenstock ergab bei dieser Gelegenheit die bedeutende Summe von 440 Mark, von denen 220 M. für die Beschädigten in Würtemberg und 220 M. für die in Kirn bestimmt wurden. Der Sinn der Mrer ist doch immer offen, wenn es gilt, der Noth zu steuern, sei sie physische oder moralische.

Gera.

Der M. v. St. der L. „Archimedes" in Gera, Br. Rob. Fischer, erhielt vom Br. Herzog Ernst v. Coburg-Gotha „als Zeichen höchst Seines besonderen Wohlwollens" das Ritterkreuz 1. Cl. des Sachsen-Ernestinischen Hausordens. Diese Auszeichnung wird die Leser des Z. sicher erfreuen.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir weiter bemerken, dass der unermüdliche Br. Fischer die Zusammenkünfte der □□ des Sachsenlandes eifrig pflegt und fortsetzt. So war Ende August wieder eine solche in Kaulsdorf bei Saalfeld, welche von Brrn aus Altenburg, Coburg, Gera, Hildburgshausen, Meiningen, Rudolfstadt und Weimar zahlreich besucht war. Der Hauptvortrag war der des Br. Fischer über das Thema „Man klopft als Maurer". Br. Bischof sprach über wissenschaftliche und practische Mrei; Br, Fischer gab noch eine Uebersicht über die maur. Presse. Es folgte dann ein BrMahl, bei dem sich der Wunsch kund gab, solche Zusammenkunft im nächsten Frühjahre zu wiederholen, was auch geschehen soll. Die Sammlung für die Armen des Orts wurde dem Pfarrer eingehändigt. Möge Br. Fischer als eifriger Jünger der k. K. mit Muth und Kraft in seiner Wirksamkeit noch recht lange thätig sein!

Mittheilungen.

Nordamerika.

„Memfirisorta", das Organ der egyptischen Fmrer bringt Beschlüsse, welche betreffs der mr. Jurisprudenz gefasst sind. Folgende dürften die Leser unseres Bl. wohl interessiren.

Die Fmrei ist das volkommne Gesetzbuch der Sittlichkeit. Sie prägt die Pflichten gegen Gott, den Nächsten und uns selbst ein. Sie begründet ein System geistiger Kultur, welches zur Entwickelung aller edelsten sittlichen Anlagen dient, die uns verliehen sind, und fasst das Gesetz in sich, nach welchem sich die Richtung und Ausübung jener Tugenden regeln, welche der Einfluss der Mrei in uns weckt und stärkt.

Die Gr. Loge von Arkansas stellt auf: Der Kandidat muss an Gott und an die Unsterblichkeit der Seele glauben. Was jedoch die Meinungen über das Loos der Seelen der Gottlosen anbelangt, so sind diese Meinungen für uns unwesentlich, da Gottlose nicht in den Bund aufgenommen werden.

In Betreff der Abstimmung stellt die Gr. □ Virginien auf: Zur Aufnahme eines Profanen, sowie zur Beförderung oder zur Affiliation eines Br. ist unbedingt die helleuchtende (einstimmige) Zustimmung sämmtlicher Mitglieder der □ nothwendig. Kein Mitglied kann sich der Abstimmung enthalten, auch nicht in dem Falle, dass ihn die ganze Loge einstimmig hierzu ermächtigen würde.

Die Gr. □ v. Nevada stellt über die Affiliation Folgendes fest: Wenn ein Br. um Affiliation bei einer □ nachsucht und sein Gesuch wird abgewiesen, so hat dieser Umstand keinerlei Einfluss oder Rückwirkung auf die mr. Ehre des Betreffenden.

Über die Werkthätigkeit der LL. in den Vereinigten Staaten bringt der „Monde maç." Einzelheiten, welche von Interesse sind.

Das Wittwen- und Waisenasyl in Louisville (Kentucky) besteht erst seit 1867. Es nimmt auch arme und kranke Brr. auf. Es wurden daselbst 1874 155 Kinder erzogen. Nach Vollendung des Gebäudes in diesem Jahre wird das Institut 500 Kinder aufnehmen können.

Es ist diese Anstalt von einzelnen Mrn gegründet, welche die Leitung und Überwachung besorgen. Gegenwärtig steuert die Gr. □ von Kentucky den dritten Theil ihrer Einnahmen an die Unterhaltung der Anstalt. Eine gewisse Anzahl von LL. trägt zu diesem Zwecke jährlich 1 Dollar à Mitglied bei.

In Little Rock (Arkansas) besteht das Johannes-Collegium, ein Werk, auf das die amerikan. Fmrer stolz sein können. Der Gr. M. der Gr. □ Loge von Arkansas, Br. English legte den Grundstein dazu 1850; 1859 erfolgte die Eröffnung. Das Collegium umfasst 3 grosse Abtheilungen, die höchste derselben ist die Rechts-Akademie. Eine medicinische Akademie soll noch hinzugefügt und die Anstalt zu einer Universität erhoben werden.

Auf Kosten der Fmrer werden 40 junge Leute in dem Collegium unterhalten. Im vorigen Jahre studirten daselbst 121 Zöglinge, welche Cadetten heissen, da die Anstalt militärisch eingerichtet ist.

Von der Gr. □ von Nord Karolina wurde 1873 ein fmr. Waisen-Asyl in Oxford errichtet, in welchem bereits über 100 Kinder aufgenommen wurden, deren Zukunft gesichert ist.

Die Gr. □ von Georgina hat bereits seit 20 Jahren in Covington ein Collegium für fmr. Waisenmädchen, in dem schon gegen 400 Mädchen ihre Ausbildung erhielten. Im letzten Jahre waren 125 Mädchen in der Anstalt. Ausser den gewöhnlichen Lehrgegenständen und weiblichen Handarbeiten umfasst der Lehrplan die latein. und franz. Sprache, Physik und Naturwissenschaften, Moralphilosophie, Musik, Zeichnen, Turnen, Malen etc.

Das heisst man practisch und mit Erfolg mauern. So sollte es nach und nach überall sein, aber es wird viel zu viel in Phrasen gearbeitet, viel zu viel um Unwesentliches gestritten, viel zu viel Geld an andere Dinge gespendet, so dass darüber häufig der Kern aus dem Auge verloren geht. Nur festes und einiges Ineinandergreifen, nur vollste Freiheit von Egoismus und andern Nebentendenzen vermag hier bessere Bahn zu brechen. Vielleicht muntern die Thaten der Brr. in der neuen Welt die in der alten auf, damit auch sie nach und nach auf die ernsten Ziele lossteuern. Möchte sich zu dem Willen Vieler die Kraft und Ausführung Aller gesellen!

Indien.

Die Brr Indiens sind in voller Thätigkeit, um den Gr

Mstr. Br. Prinz von Wales würdig zu empfangen. Die Br. in Calcutta bemühen sich eifrig, Geld zusammen zu bringen, um ein Logenhaus zu bauen, zu welchem der GrMstr den Grundstein legen soll. Nach dem „Friend of India" soll der Bau und die Einrichtung desselben etwa 150,000 Rupien (eine Rupie 94 kr.) kosten. Man hofft diese Summe dadurch aufzubringen, dass jeder der 1500 Fmrer, welche in der Provinz Bengalen leben, 100 Rupien zeichnet. — Opferbereitwillig sind die Fmrer in der Regel, so weit es ihre Kräfte nur gestatten.

Der „Masonic Record of Western India" plaidirt mit Recht dafür, dass die Stuhlmeister solche Vorträge begünstigen möchten, welche auf den Besuch der Logen günstig zu wirken im Stande wären, damit der Eifer durch unnöthiges Sprechen nicht erkalte.

Nordamerika.

In der „Voice of Masonry" führt Br. Hughan aus dem Pocket-Companion v. J. 1735 den Beweis, dass die erste L. in Amerika, von England aus constituirt, die in Philadelphia 1730 war; dass somit nicht Massachusetts, sondern Pensylvanien die Geburtsstätte der amerik. Mrei ist.

Bauh.

Weimar.

Eine besondere Feier hatte in der L. „Amalia" in Weimar statt, nämlich die Säcularfeier des Regierungs-Antrittes von Carl August. 1775 ward derselbe Protector und 1780 Br. dieser L. Der M. v. St. Br. Putsche hielt einen Festvortrag über das Thema: „Der Regierungs-Antritt Carl August's war für unsere L. Amalia zugleich der Beginn ihrer Blüthezeit."

Wien.

Den Lesern des „Z." können wir die angenehme Mittheilung machen, dass die „Humanitas" das Gebäude etc., in welchem sich das von ihr gegründete „Erste österreich. Kinder-Asyl" befindet, käuflich erworben hat. Dasselbe steht bekanntlich im „Kahlenbergerdorf", in der Nähe von Wien.

Briefkasten. Diejenigen Brr., welche mit ihren Quartalsbeiträgen und mit der Zahlung des Abonnements des „Zirkel" noch im Rückstande sind, werden br. um Einsendung dieser Beträge an das Präsidium der „Humanitas" ersucht. Zugleich kann der Beitrag für das 4. Quartal l. J. eingesendet werden.

Anzeige.

Mit Bezug auf die Kundmachung der L. zur Verbrüderung in Oedenburg vom 21. März l. J. (s. Nr. 8 des „Zirkel" vom 15. April l. J.) wird der Termin zur Einsendung von Arbeiten für die aufgestellte Preisfrage: **Wesen und Aufgabe der Freimaurerei, besonders mit Rücksicht auf die Verhältnisse in Oesterreich-Ungarn — bis 15-ten November** l. J. aus dem Grunde verlängert, weil neben der einen eingelaufenen Arbeit 2 Arbeiten schon vor Ablauf des bestimmten Termines angezeigt wurden und sich in Folge der Verlängerung desselben vielleicht auch andere Bewerber finden dürften.

Samuel Fehér,
Secretär der □.

BLÄTTER
der
Erinnerung
aus dem hundertjährigen Leben
DER GER.˙. UND VOLLK.˙. JOHANNIS-LOGE
„zum goldenen Schwerdt" im Orient Wesel.

So lautet der Titel einer Festschrift, welche zu der am 13. Juni a. c. statgefundenen Säcularfeier durch den Br.˙. Professor Dr. Frz. Fiedler (bekannt durch mehrere geschichtliche Werke) zusammengestellt und geordnet, von unserer Loge dem Druck übergeben und in einigen Wochen erscheinen wird.

Sind es auch nur „Blätter der Erinnerung", und nicht eine vollständige Geschichte, die der Verfasser bietet, so entrollen diese Blätter doch ein so wechselvolles Bild freimaurerischen Lebens, welches zu betrachten nicht allein für die Bbr.˙. unserer Bauhütte oder für Diejenigen, welche unserer Loge nahe gestanden, Interesse bietet, sondern auch von allen den Bbr.˙. und Arbeitern am Bau unseres Tempels gewiss gerne gelesen werden, welche sich an das erinnern wollen, „was die längst vor uns zum ewigen O.˙. eingegangenen Bbr.˙. durch ihre maurerischen Tugenden erstrebt und erreicht, was sie als Erbtheil uns hinterlassen, welche Vorbilder zur Nachahmung sie uns aufgestellt haben".

Wir bezwecken nicht, diese „Blätter der Erinnerung" dem Buchhandel zu übergeben, sehen vielmehr direkten Bestellungen unter Beifügung des Betrags (2 Mark pro Expl.) zu Händen des Fortifik. Sekr. a. D. Pommer entgegen, worauf frco Zusendung erfolgen wird.

Or.˙. *Wesel*, im Septbr. 1875.

Der Vorstand
der Loge *„zum goldenen Schwerdt"*

Verantwortlicher Redacteur: **Julius Bründl.** — Druck von Adolf Reichard in Oedenburg.

V. Jahrgang | Manuscript für Brr. | Nr. 21.

Man abonnirt auf den „Zirkel" loco Wien per Adresse: „Verein Humanitas" in Wien, VII., Dreilaufergasse 7, wohin auch alle Reclamationen zu richten sind.

Der Zirkel.

Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland jährlich 6 fl. = 4 Rthlr. Reclamationen portofrei. Inserate werden billigst berechnet.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Ausgegeben am 1. November 1875.

Bitte.

☛ Die verehrlichen Redactionen in- wie ausländischer frmaurer-Zeitschriftten und Journale werden br. ersucht, uns ihre Blätter nur unter der Adresse: „An das Präsidium der „Humanitas", VII. Bezirk, Dreilaufergasse 7 in Wien zusenden zu wollen. ☚

Von der Humanitas.

In dem nun abgelaufenen Monate October wurden beim Beginne desselben, nachdem die Ferien abgelaufen waren, die Arbeiten wieder aufgenommen, zwei engere, zwei erweiterte Vorstandssitzungen und zwei Meisterberathungen abgehalten. Verschiedene Vorlagen der Gr. Loge von Ungarn gaben Veranlassung zur Thätigkeit, nicht minder mancherlei Einläufe und Gesuche um Aufnahme, wie solche um ehrenvolle Entlassung. Da auch die vollständig genügenden Informationen mehrerer Suchenden während der Ferien eingelaufen waren, so war es möglich, über deren Aufnahme zu ballotiren, was denn auch geschah. Nur einer erhielt mehrere schwarze Kugeln, ein Gesuch wurde vertagt und über die andern hellleuchtend ballotirt. Zur Erhebung in den 3. Gr. wurde eine Anzahl Brr von der Meisterschaft für würdig befunden. Um nun sowohl die Gesellen wie die Suchenden nicht zu lange warten lassen zu müssen, wurde der Beschluss gefasst, am 30. October die Erhebung der Gesellen in unserem Tempel zu Neudörfl a/L rituellmässig vorzunehmen und am folgenden 31. October Receptions-Arbeiten zu vollziehen. Das geschah denn, und so wurden am 30. in einigen aufeinander folgenden Arbeiten die Brr. Gesellen: Chr. Currlé, Aug. Heuffel, Jaques Horowitz, Joh. Hornig, Moritz von Körber, Joh. Brix, Alois Pollak, Ludw. Trubel und Hanns Vorreiter in den 3. Gr. erhoben.

Die Arbeiten leitete der dep. Mstr. Br. Dr. Prätorius in Verhinderung des M. v. St. Br. Maurer würdevoll.

Am 31. wurden in zwei aufeinander folgenden Arbeiten, welche durch Br. Prätorius und den 1. Aufseher Br. Bechmann geleitet wurden, die Suchenden: Heinr. Adam, F. M. Exinger, Herm. Färber, S. Franckel, Em. Köchert, Carl Schwarz, Friedr. Skutetzky, und J. L. Weinberg in den Bund aufgenommen. Nach vollzogenen Arbeiten kehrten die Brr. nach Wien zum gemeinsamen Br. Mahle im Hôtel Victoria (Br. M. Gruber) zurück, um nach überstander Mühe auch den Körper zu laben. Heiterste Stimmung herrschte beim Mahle.

In Betreff des von unserem Vereine „Humanitas" gegründeten „Ersten österr. Kinder-Asyls" können wir die erfreuliche Nachricht mittheilen, dass dasselbe kräftig gedeiht. Es wurde das Gebäude, in welchem sich das Asyl befindet angekauft und dadurch ein bedeutender Schritt zum Vorwärts gethan. Es liegt nun den l. Brrn ob, ihrerseits Alles aufzubieten, was zur Befestigung und Erweiterung dieses so humanitären Instituts beizutragen im Stande ist. Diese Thätigkeit darf sich indess nicht nur auf den Bruderkreis erstrecken, sondern jeder einzelne Br. mag und soll im Kreise der Profanen für das Wohl dieser Anstalt thätig sein. Um das um so eher zu ermöglichen, muss man das Innere der Anstalt und das Gebahren in derselben durch eigene Anschauung und Beobachtung kennen lernen, darum dieselbe fleissig besuchen und auch Andere zum Besuche veranlassen. Wahrlich, wenn man diese Kleinen, deren Zahl bereits 30 ist, sieht, ihr munteres Wesen anschaut, beobachtet, wie sie gedeihen und sich körperlich und geistig so vortheilhaft entwickeln, so wird man sich gewiss veranlasst finden, sein Scherflein für das Wohl dieser Kinder beizusteuern. Auf denn, Brr. und Nichtbrr., auf Ihr Menschenfreunde, hin nach dem Kahlenbergdorfe, hin in das „Erste österr. Kinder-Asyl" der „Humanitas"! Ihr werdet den Gang nicht bereuen und mit uns übereinstimmen: Die „Humanitas" hat ein Werk in's Leben gerufen, welches ein echt humanitäres ist und die Unterstützung aller edlen Menschenfreunde verdient. — In der nächsten Nummer werden wir weiter auf unser „Kinder-Asyl" zurückkommen.

Der Maurer ohne Schurzfell.

Festrede von Br. Dr. Ludwig Rosenberg, gehalten in der □ „zur Grossmuth" in Pest.

Nach einer Einleitung, die mehr die □ „Zur Grossmuth" betrifft, fährt Br. R. fort: Während wir uns bewusst wurden, wie der Bau beschaffen sein müsse, haben wir jederzeit an das Materiale vergessen, aus welchem dieser Bau aufgeführt wird; über der Sorge für das Allgemeine vergassen wir der eben so wichtigen Detail's.

Der Bau ist ein geistiger, das Materiale aber, die Träger des Geistes: die Menschen, die Maurer selbst!

Gestatten Sie mir, diesem Materiale, diesen bisher arg vernachlässigten Detail's — meinen heutigen Vortrag zu widmen.

Wir alle glauben, dass es, um ein eifriger Fmrer zu sein, genüge, wenn wir unsere □ recht fleissig besuchen; ja dass uns selbst Lob und Preis gebühre, wenn wir ab und zu eine kleine Rede oder einen kleinen Vortrag vom Stapel lassen. Bestärkt in diesen Voraussetzungen werden wir noch durch die Art und Weise, in welcher in unsern LL. Fanfaren angestimmt werden, um die wichtigsten Berathungen als „Arbeiten" zu declariren, um dem Ehrgeize und der Eitelkeit eines jeden Berufenen oder Unberufenen zu schmeicheln und

die kleinste That als etwas Aussergewöhnliches zu feiern. Diese Selbstverhimmelung in der Mrei hat zur üblen Folge, dass Brr, die den Kern in sich tragen, etwas Tüchtiges zu leisten, erschlaffen und Nichts thun, denn sie haben ja schon „gearbeitet", wenn sie einer Berathungbeiwohnten, in welcher Loge N. „1" u. s. w. um eine Unterstützung angebettelt wird, und wenn sie zu diesem Gegenstande das Wort ergriffen haben.

Eine weitere Folge dieses incorrecten Vorgehens ist die, dass bei uns die Phrase die That überwuchert und dass die Logenarbeit als Inbegriff des mrschen Wirkens gedacht und behandelt wird.

Haben wir dieser unserer Verpflichtung der □ gegenüber Genüge gethan, haben wir der □ für 7 Tage oder länger den Rücken gekehrt, Schürze, Band und Decoration säuberlich in ihre Enveloppe gesteckt, dann waren wir Mrer und es berührt uns im profanen Leben selbst unangenehm, ja es „afficirt unsere Nerven", wie ein Freund von mir sich auszudrücken beliebte, wenn wir ausserhalb der 4 Wände des □ Hauses an die Mrei auch nur erinnert werden. Denn man hat ja bereits genug für die Mrei gethan, indem man „Montag" oder „Dienstag" etc. einer, wie man nonchalant bemerkt, „langweiligen" Arbeit beiwohnte, und dann noch zum Überflusse für theueres Geld ein schlechtes Souper im Brkreise verzehrte.

Und diese Brr. haben alle Recht! Nie ist ihnen der Gedanke näher gerückt worden, dass das, was sie in der □ treiben, nicht die eigentliche Mrei sei, dass der Mrer gerade ausserhalb der □ im profanen Leben täglich, ja stündlich seines Mrerthums eingedenk sein, im mrischen Geiste denken und handeln müsse.

Die □ darf nur das Gerippe des mrschen Lebens abgeben, dieses aber bedarf, wie wir alle nur zu wohl wissen, des Fleisches und Blutes, der Sehnen und Muskeln, der Seelenthätigkeit und der Triebkraft nach Aussen, um ein organisches Ganze zu bilden. All' dieses kann uns nicht die □, sondern muss uns die mrsche Thätigkeit im profanen Leben bieten.

Was frommt uns aber die Phrase von der k. K, der „Kunst aller Künste", was frommt uns die Wiederholung bis zum Überdrusse der in jeder Arbeit herabgewickelten Theorie, dass „die Mrei den Fortschritt, die Kultur und Entwickelung der Menschheit bedeute", dass wir berufen seien, „die Ideen der Zukunft in unserem Schosse zu zeitigen und dann in das profane Erdreich zu übersetzen", so lange von dem Allen keine Spur in unserem mrschen Wirken vorhanden ist und so lange nicht die Bedingungen gegeben sind, dass die Brr. auch die Träger dieser Ideen im profanen Leben seien!

Hierzu aber bedarf es vieler Dinge, vor Allem eines durch die Gesammtmrei adoptirten, jedes einzelne Mitglied derselben bindenden Programmes, das jeder Mrer im Busen tragen muss, von welchem er nie abweichen darf, das ihm vom Beginne seiner Reception in der □ eingeschärft wird. —

Dieses Programm involvirt radicale Umgestaltungen im Logenleben, radicale Neugestaltungen im profanen Leben. — Gestatten Sie mir, diese Aufstellungen ein wenig näher zu beleuchten.

Die Logenarbeit darf nicht Werk des Zufalls sein. Das Programm darf nicht aus den am Abend der Arbeit flüchtig durchgesehenen Einläufen bestehen, vielmehr muss ein klares, bestimmtes Ziel vor Augen gehalten werden. Dieses Ziel besteht einerseits in der Feststellung und der unverbrüchlichen Befolgung allgemeiner ethischer Principien im mrschen und profanen Leben von Seite jedes Mitgliedes der □; sodann aber in einem engern Programme, welches die Meisterschaft der □ sich zu eigen macht und welches consequent durch eine Arbeitsepoche verfolgt werden muss. Hierdurch entsteht im Logenleben Reibung, Wärme, Licht, die Rollen werden angemessen vertheilt und es lastet nicht Alles auf einer Schulter.

Ein Schwergewicht würde selbstverständlich auch auf die Instructionsarbeiten entfallen, die nicht allein den mrschen Katechismus, sondern alle Gebiete der Wissenschaft umfassen müssten. Nicht allein Recht, sondern geradezu Pflicht jedes Br. müsste es sein, hiebei etwa nöthige Aufklärungen zu erbitten und seine Ansicht, möge diese nun eine „zünftige" oder „nicht zünftige" sein, auszusprechen. „Géne" ist unter Brrn nicht am Platze und gerne wird der Unterichtetere sich bequemen, seinen Wissensschatz zu theilen.

Wenn ich bei diesem Anlasse auch des innigern Zusammenhanges unter den Brrn der □ Erwähnung thue, so geschieht es, weil ein Zustand, wie er bei uns in allen LL. sich eigenistet, öffentlich besprochen werden muss! „Quod ferrum non sanat, ignis sanat." — Wir kommen allerdings an den betreffenden Arbeitstagen auch mehr als 7 zusammen, ja es soll sich schon der ewig denkwürdige Fall ereignet haben, dass 18 in einer Arbeit anwesend waren. Wir versammeln uns spät, denn Gesetze sind bekanntlich da, um nicht gehalten zu werden und so ergeht es auch dem Statute, welches den Beginn der Arbeiten auf 7 Uhr ange[setz]t hat. Wir versammeln uns also, plaudern etwa so, wie dies mit einem Bekannten, den man einige Zeit nicht gesehen, Sitte, gehen dann in den Tempel, um die Arbeit „über uns ergehen" (sic.) zu lassen und geben dann gemüthlich nach Hause, falls wir nicht etwa bemüssigt sind, Nr. 4 aufzusuchen, weil für uns zu Hause kein Tisch gedeckt ist. Das ist die Berührung, Begegnung und der ausschliessliche Verkehr unter „Brrn!!"

Trage ich etwa zu stark auf? Hand auf's Herz! kann Jemand meine Federzeichnung Lügen strafen? — Nun frage ich Sie, meine gel. Brr! ist dies so recht? Soll das Band, das uns durch Aufnahme in die Bruderkette geeinigt, ein derart loses sein, dass wir es sofort abstreifen können? oder haben wir nicht die Pflicht, unsererseits Alles aufzubieten, um dem Worte „Br." Ehre und volle Geltung zu verschaffen?

Man wird mir entgegnen, dass die allzugeringe Rigorosität bei den Aufnahmen eine solche „entente cordiale" nicht aufkommen lasse. Kann es eine schwererwiegende Anklage wider unsern Bund geben, die dieser gleich käme?!

Wir müssen sorgfältige Umschau halten, eingehend prüfen, bevor wir Jemandem das Licht ertheilen; haben [w]ir es aber gethan, so haben wir von dem Betreffenden auch das Recht, zu fordern, dass er in seinem Lebenswandel den Principien der Mrei entsprechend vorgehe. Gilt dies, kann ein Verstoss gegen dieses Gesetz, welches mit unnachsichtlicher Strenge zu handhaben wir uns selbst schuldig sind, die Relegirung aus unserm Bruderverbande nach sich ziehen, dann haben wir auch das Correctivmittel gefunden, welches den Geist der Brüderlichkeit ganz besonders fördern kann. —

Wir streben, in guter Gesellschaft zu sein. Dies geschieht, wenn wir jedem Unwürdigen sofort die Thüre weisen; dies geschieht aber auch durch die systematische Übertragung der mrschen Principien in das profane Leben.

Erschrecke Niemand, dass die Mrei ihm etwa zu viel zumuthet. Die Postulate, die sie stellt, sind so mässig, so bescheiden, dass sie sich eigentlich von selbst verstehen müssen, dass wir sie ebensowenig erst aufzuzählen brauchen, wie es keiner besonderen Versicherung bedarf, dass „die Sonne scheine." Oder ist es etwas Undurchführbares, wenn wir beim Mrer Sittenreinheit, geschäftliche Coulanz, ein auf ethischen Grundlagen erbautes, durch Liebe getragenes Familienleben, Unterstützung aller Bestrebungen, welche die Bildung und Erziehung der Menschheit oder humanitäre Zwecke fördern, friedliche Gesinnungen Jedem gegenüber und vor allem strengste Erfüllung

der eingegangenen Verpflichtungen, pünktlichste Einlösung des gegebenen Wortes, bedachtes Reden und Handeln voraussetzen? — Denn das sind die Postulate, welche die Mrei an den Mrer im profanen Leben stellt, welche ihm und mittelbar der Mrei als Institution im profanen Leben die allgemeine Achtung erringen müssen. Man weise auf den Mrer als Mann hin, dessen Wort dem Schwure gleich bedeutend ist, an den man sich jederzeit um Rath und Beihilfe wenden kann, der jederzeit Alles, nicht um seiner-, sondern um der Sache willen thut.

Jeder, der die Aufnahme in den Bund heischt, bringt einen gewissen Grad idealen Strebens mit sich. Er sucht, weiss und fühlt es, dass hier höhere Zwecke verfolgt werden, dass er sich einer sittlichen Ordnung unterwirft, dass man von ihm zu fordern berechtigt, er aber das Gefordete zu leisten verpflichtet ist. Dies unverwandt vor Augen haltend, werden Jene, die die Mrei zu lenken berufen sind, leichter die Principien aufstellen und deren Befolgung nachdrücklicher fordern können, während jeder Mrer sich gern diesen Anordnungen fügen wird, die einen Theil seiner Erwartungen, die er dem Bunde entgegengebracht, realisiren helfen.

Dem Auftreten, den Handlungen des Mrers im profanen Leben kann mithin die Mrei ihren Stempel aufdrücken, ihm genau die goldnen Regeln angeben, welche in seinem Thun und Lassen zur Grundlage, zur Richtschnur dienen müssen.

Ausgeschlossen von dieser Regelung bleiben jedoch die Pflichten, welche er als Mrer sich selbst gegenüber übernommen hat. Hier muss ihn sein eigenes Pflichtgefühl leiten. Es gebietet ihm, unausgesetzt an seiner geistigen Vervollkommnung zu arbeiten, den rohen Stein, wie ihn die Schöpfung geschaffen, zu einem edlen Kunstgebilde auszumeisseln, sich selbst zur Freude, Andern zum leuchtenden Vorbilde.

„Die Maurer," sagt „Lessing" in seinem „Ernst und Falk," „lassen gute Männer und Jünglinge, die sie ihres näheren Umgangs würdigen, ihre Thaten vermuthen, errathen, sehen, soweit sie zu sehen sind. Diese finden Geschmack daran und thun ähnliche Thaten."

Es genügt nicht, dass Jeder von uns, gel. Brr. die Wahrheit dieser Worte fühle, all' dies darf nicht allein gesprochen bleiben, es ist einmal Zeit, dass wir vom Worte zur That übergehen, dass wir die Mrei nicht allein in diesem Tempel, sondern in uns und ausser uns im profanen Leben cultiviren. Dann übergeht aber auch das Mrthum von der Phrase zur welthistorischen That, dann nimmt sie thatsächlich im öffentlichen wie im socialen Leben die Zügel zur Hand und das Gemeinwohl, der Fortschritt der Menschheit erhält einen früher nie geahnten Impuls.

Anlass zu diesen bei einer Jahresfeier vielleicht etwas zu ernst erscheinenden Auseinandersetzungen bot mir auch der Umstand, dass in unserer Hauptstadt sich die Secte der Odd Fellow's, eine Abart der Mrei, zu etabliren beginnt. Es ist nicht meine Aufgabe, Sie heute über das Wesen dieser Secte zu unterrichten, vielmehr behalte ich mir dies für einen besonderen Vortrag vor. Wohl aber will ich Sie darauf aufmerksam machen, dass die Odd Fellow's sich dadurch auszeichnen, dass das Wort Brüderlichkeit bei ihnen im weitgehendsten Sinne actuellen Ausdruck findet und diese Secte ihr Programm, das sie sich gestellt, bis auf das Tüpfelchen am i zur Ausführung bringt. Und doch steht auf diesem Programme Nichts von einer idealen geistigen Richtung, wie es die Mrei hat oder zum Mindesten haben soll. Finden Sie nicht die gefährliche Propaganda heraus, die die Odd Fellow's für ihren Bund machen könnten, wenn die Mrei nicht aus ihrem Dämmerleben erwacht, die Schächer aus ihrem Tempel verjagt, ihre Jünger die Kette schliessen lässt und ihnen zur Losung ein für allemal das heilige Wort „Brüderlichkeit" gibt, auf ihren Altären aber die heilige, reine und veredelnde Flamme der Arbeit lodern lässt. Nur an dieser Flamme wird der Kalte, Theilnahmslose sich erwärmen. Der eifrige, arbeitsame Mrer aber, dem es nicht erst eingeprägt zu werden braucht, dass die Arbeit an sich und am Wohle der Gesammtheit eine Pflicht sei, welcher er sich beim Eintritte in den Bund unterzogen — er wird diese Flamme als Leuchte benützen, um überall dort, wo es noch finster, das volle Licht einfallen zu lassen. Mit dem Lichte schwinden dann auch die Schatten der Unwissenheit, des Elends und des socialen Jammers und es naht der Tag, der uns Idealisten vorschwebt, der Tag des Völkerglückes und ewigen Friedens, den Christus mit dem Worte: „Ein Hirt und eine Herde" so schön bezeichnete!...

Gel. Brr.! Verzeihen Sie mir, wenn mein Vortrag Ihnen vielleicht statt der gehofften lachenden Bilder einen düstern Spiegel vorgehalten. Wer es aber gleich mir aufrichtig mit der Mrei meint, wer, wie ich, es aus voller Seele wünscht, dass die Mrei in Ungarn eine epochale Bedeutung gewinne, und dieses in seinem Culturleben hinter den Nationen des Westens zurückgebliebene Land sich auf die Höhe europäischer Cultur und Gesittung erhebe, der wird es mir verzeihen, wenn ich den Finger auf die Wunde lege und rechtzeitig Heilung verlange, nicht aber nach dem beliebten Vertuschungssysteme das Übel nur immer mehr anwachsen lasse.

Manches, was ich bei meiner Festrede im vorigen Jahre nur anzudeuten vermochte, hat bereits greifbare Form gewonnen, vielleicht wird auch das nächste Jahr mir Gelegenheit bieten, mit Befriedigung zu constatiren, dass es in Ungarn gleich bedeutend sei: Grosses zu wollen und es auch rasch verwirklicht zu sehen.

Indem ich Ihnen für ihre freundliche Aufmerksamkeit meinen verbindlichsten Dank abstatte, bitte ich Sie, gel. Brr., die Saat, welche ein aufrichtiger Br. aus Ihrer Mitte heute ausgestreut, in sich fortwuchern zu lassen. Ich bin überzeugt, weil ich die gesunde Anlage der ungarischen Mrei kenne, dass all' dies, was ich hier nur kurz angedeutet, zum Fleische und Blute werden wird, der Mrei zum Ruhme, der Menschheit zum Heile, dem Einzelnen zum Segen!!....

Ich habe gesprochen.

Manifest der Freimaurer.

Lausanne.

Der allgemeine Freimaurer-Congress, welcher im Laufe des Monats September durch nahezu drei Wochen in Lausanne getagt, erliess in französischer Sprache folgendes Manifest:

„Schon seit jeher und namentlich in der letzten Zeit wird die Fmrei zum Gegenstande der ehrenrührigsten Angriffe. In dem Augenblicke, wo der Congress nach aufmerksamer Prüfung der alten Verfassungen, des alten und angenommenen schottischen Ritus und unter Wahrung pietätvoller Achtung der in diesem Ritus ruhenden weisen Verfügungen die Fmrei aller überflüssigen Fesseln entkleidet und sie von dem unser Zeitalter belebenden Hauche der Freiheit durchdrungen wissen will, in dem Augenblicke, wo der Congress auf unerschütterlichen Grundlagen die Fmrer des gesammten Erdballs zu einer einzigen Kette eint, kann er nicht auseinander gehen, ohne durch ein klares, überzeugendes Manifest auf die wider die Fmrei im Umlauf gesetzten Verleumdungen und ausgesprochenen Verdammungen zu antworten. Zu diesem Zwecke proclamirt der Congress in nachstehender officieller Weise die von ihm aufgestellten und vertretenen Grundsätze der Fmrei: Die Fmrei proclamirt, wie sie es seit ihrer Entstehung stets gethan, die Existenz eines schaffenden Wesens unter dem Namen: „Der grosse Baumeister aller Welten." Sie setzt der Erforschung der Wahrheit keine Grenzen; sie garantirt Allen, die sich ihr anschliessen, diese Freiheit, verlangt sie aber auch von Allen. Die Fmrei ist desshalb den Männern einer jeden Nation, Race und eines jeden Glaubensbekenntnisses zugänglich. Sie verbietet in ihren Bauhütten jedwede politische oder religiöse Discussion

sie nimmt jeden Profanen ohne Rücksicht auf seine religiösen und politischen Anschauungen, um die sie sich gar nicht zu kümmern hat, auf, vorausgesetzt, dass er „ein freier Mann von gutem Rufe" ist. Die Fmrei hat den Zweck, gegen jede, unter was immer für einer Form auftretende Unduldsamkeit zu kämpfen; sie ist eine auf Gegenseitigkeit gegründete Schule des Lebens, deren Programm in Folgendem besteht: Den Gesetzen seines Landes zu gehorsamen, nach den Gesetzen der Ehre zu leben, Gerechtigkeit zu üben, seinen Nächsten zu lieben, ohne Unterlass an dem Wohle der Menschheit zu arbeiten und deren allmälige Emancipation auf friedlichem Wege anzustreben."

Nachrichten über Br. Dr. Albrecht v. Roretz.

Der österreichisch-ungarische General-Consul und Minister-Resident für China, Siam und Japan, Hofrath Ritter von Schäffer, hat in Peking seine Creditive überreicht, dürfte aber gegenwärtig wieder nach Shanghai zurückgekehrt sein. Ritter von Schäffer solle daselbst bis zum Eintreffen des neuernannten Consuls Ritter von Boleslawsy verweilen, welcher die Stelle des nach Tunis versetzten Consuls Schlick einnehmen wird. Späterhin werde Schäffer seinen dauernden Amtssitz in Yokahama oder Yeddo nehmen. Dr. Albrecht von Roretz, welcher Schäffer auf seiner Reise nach Ost-Asien zu Studienzwecken begleitete, unternahm im vergangenen Frühjahre in Begleitung des von der deutschen Regierung entsendeten Dr. Rain eine mehrmonatliche Reise in das Innere Japan's, durch die südliche Hälfte der Insel Nippan auf Sikok, Kiusiu und mehrere andere kleinere Inseln, wobei er die Hauptstädte Kob (Hiogo), Osaka, Kioto, Nagusaki und Tunai berührte und sowohl in Beziehung auf Zoologie als Industrie interessante Beobachtungen und werthvolle Sammlungen zu machen in der Lage war.

Da Br. Roretz Mitglied der „Humanitas" ist, so dürfte diese Nachricht die Brr. derselben vielleicht um so mehr interessiren.

Hermann der Cherusker

gegen sein Denkmal.

Das nachfolgende Gedicht stammt aus dem Nachlasse eines Br. und verdankt seine Entstehung der am 8 Septbr. 1844 erfolgten Grundsteinlegung des nun vollendeten Hermanns-Denkmals. Das Gedicht ward erst vor Kurzem aufgefunden. Obgleich nun zwischen jener Zeit, in welcher dasselbe gedichtet und der heutigen gar manche Hoffnungen in Erfüllung gegangen sind, so halten wir es dennoch für geeignet, das Gedicht hier folgen zu lassen, um an die Bestrebungen von damals zu erinnern, obgleich noch immer ein recht trüber Punkt auf befriedigende Erledigung, wer weiss noch wie lange, warten lassen wird.

Ihr wollt mir bauen eine Säule,
Ein Denkmal, das mich lobt und ehrt! —
O führt' ich meine alte Keule,
Mit einem Schlag wär' es zerstört!

Wie kanst du Gegenwart es wagen,
Du Volk, das sich das deutsche nennt,
Mir, der die Römer einst geschlagen,
Zu setzen jetzt ein Monument?!

Ich will von keinem Denkmal wissen
Jetzt, wo dahin zweitausend Jahr
Und immer noch von Rom zerrissen
Europa's Herz, das frei einst war,

Ihr sollt kein Monument mir setzen —
So lange Ihr vom röm'schen Thron
Euch lasset aneinander hetzen
Im Namen der Religion.

Ihr Deutschen lebtet längst als Brüder
Im grossen herrlichen Verein,
Da theilte Euch die röm'sche Hyder
In Gläubige und Ketzer ein.

Im Land, wo Luther einst gestritten
Und Hutten's ritterliche Hand,
Da wimmelt's noch von Jesuiten,
Anschürend den Empörungsbrand.

Ihr sollt kein Monument mir setzen —
Die Mühe sei Euch gern geschenkt —
So lang' des heil'gen Rockes Fetzen
In einem deutschen Tempel hängt.

Ich will von keinem Denkmal wissen —
So lang' im deutschen Vaterland
Der Mann wird von der Frau gerissen
Durch Rom's erbarmungslose Hand.

Kein Denkmal mir in deutschen Landen —
Ich müsste ja vor Scham erglüh'n —
So lange deutsche Protestanten
Vor röm'schen Priestern müssen knien.

Ich habe nichts mit Dir zu schaffen,
Du deutsches Volk, Du deutsches Land,
So lang' Du nicht den letzten Pfaffen
Zum röm'schen Stuhle heimgesandt!

Ein Denkmal, dass es mich ergötze —
Und wär' es nur ein Haufen Sand —
Baut, wenn nicht mehr durch Rom's Gesetze
Geknechtet wird das deutsche Land!

Ansprache

in der □ zur „Brüderlichkeit" im Or. zu Bucarest vor Aufnahme 2 S.·. G(usbeth) und T(eutsch) aus Kronstadt in Siebenbürgen, v. Br. Joh. Hedwig aus Kronstadt am 15. Mai 1875.

Ehrw. Mstr.·.

Geliebte Brr.·.!

Zum 4. Male ist mir das Glück beschieden, mich in dem Kreise von Männern zu befinden, die das höchste und schönste Ziel im Auge haben und mit vereinten Kräften das anzustreben suchen, was dem Einzelnen mehr oder w[illegible]ger Schwierigkeiten bietet. So oft ich in ihrer Mitte sein konnte, wurde in mir stets lebhafter das Bedürfniss rege, in meiner Vaterstadt einen Kreis von Männern heranzuziehen, die die gleichen Zwecke verfolgen und wodurch die Möglichkeit angebahnt werden könnte, dass das Licht unserer erhabenen k. K. in gleicher Weise seine wärmenden Strahlen für das Gesammtwohl unserer Mitmenschen verbreite, wie es nicht nur hier von unserer w. Bauhütte, sondern auf dem ganzen Erdenrunde geschieht, wo die Maurerei Grund und Boden gewonnen hat. —

Ich vor allen Andern, als der Erste, der von drüben hier das mr. Licht empfing, habe besonders die grösste Ursache, hier auch heute in dieser für mich denkwürdigen Stunde meinen besondern herzinnigsten Dank auszusprechen, dass Sie ehrw. Mstr.·. und geliebte Brr.·. es ermöglichten, auch für uns jenseits der Karpathen den ersten Samen für unsere k. K. gesäet zu haben. Sie haben den grössten Theil an den hoffentlich kommenden segenbringenden Wirken, das durch freudigen Eifer, rege Thatkraft und brüderl. Eintracht gewiss nicht ausbleiben wird.

Drei*) Suchende von drüben haben hier durch Sie

*) Seit der Zeit ist die Zahl der Brr. in Kronstadt auf 7 gewachsen.

mr. Licht empfangen, heute stehen abermals 2 vor den Pforten, um Einlass zu begehren, damit auch diese beiden zukünftigen tüchtigen Brr. ihre Hand anlegen an den Bau, der als Grundstein: „Weisheit, Schönheit, Stärke“ als vollendetes Werk, das Endziel der reinsten und wahrsten Humanität im Auge hat.

Unter ganz eigenthümlichen Verhältnissen haben gerade diese Letzteren das Glück erhalten, Mitarbeiter an unserm Werke zu werden; ich hege gewiss die nicht ungerechtfertigte Hoffnung, dass Sie die Aufnahme derselben nie gereuen wird. Ein offenes aufrichtiges Herz und Gemüth bringen sie mit und sind oder sollten allenfallsige Differenzen in ihrem Innern obwalten, so werden sich dieselben gewiss heben; ist es doch die erste Aufgabe jedes Neuaufgenommenen: „Lerne dich selbst erkennen.“ Durch das maur. Licht ist Manchem im wahrsten Sinne des Wortes die Binde von den Augen gefallen und der Weg nach Wahrheit, der angestrebt wird, zeigt schliesslich Jedem, dass das Endziel die wahre Duldsamkeit ist.

Noch ist unsere Zahl nicht voll und erlaube ich mir, die Bitte auszusprechen, auch den demnächst zu Erwartenden mit offnen aufrichtig liebenden Br.-Herzen entgegenzukommen. Als Ersatz können wir freilich nichts Anderes bieten, als das Versprechen, dass wir stets Alles daran setzen werden, um allen möglichen Anforderungen und dadurch auch unserer Bauhütte gerecht zu werden.

Nehmen Sie ehrw. Mstr. und gel. Brr. nochmals meinen besondern herzinnigsten Dank für Ihre Liebe und Zuvorkommenheit. Ich hege nur den Wunsch, dass der a. B. a. W. Sie Alle recht lange wirken lasse in der wahren br. Liebe und Eintracht, die die wahre Zierde jeder Bauhütte ist. —

Sr. Majestät der Kaiser und König in Rostock.

Wir lassen aus dem „Wöchentl. Anzeiger der Arbeiten“ etc. untenstehende Mittheilung aus dem Grunde folgen, damit sich der Leser eine Paralelle ziehen kann, wie von einer Seite die Frmrei gewürdigt und erhoben, von anderer mit wahren Argusaugen beobachtet und an ihrem Aufkommen verhindert wird, ohne unser eigenes Urtheil hier weiter kund zu geben.

— Rostock, den 22. September 1875. Die Anwesenheit Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preussen bei den Manövern zu Rostock hatte den Wunsch erregt, den Allerdurchlauchtigsten Protector Namens der unter dem Hammer der Provinzial-Loge von Mecklenburg (Gr. L.-L.) arbeitenden Brüderschaft begrüssen und Allerhöchst Ihm deren Huldigung und Ehrfurcht bezeugen zu dürfen.

Durch die freundliche Vermittelung des Br. Geh. Hofrath Bork war Se. Majestät von diesem Wunsche in Kenntniss gesetzt worden und geruhte, demselben Folge zu geben, indem Allerhöchstderselbe eine Deputation auf den 21. September Abends 7 Uhr in das Groszherzogliche Palais beschied, wo Sr. Majestät Wohnung genommen hatte. Diese Deputation, bestehend aus den BBrn. Julius Kühl, Provinzial-Grossmeister, Herrmann Saniter, I. Provinzial-Gr.-Aufseher, Hugo Busch, wortführender Meister der St. Andreas-L. „Lucens“ und Hellmuth Simonis, wortführender Meister der Vereinten St. Johannis-L. zu Rostok, hatte nun, durch Br. Bork eingeführt, die Ehre und unaussprechliche Freude, von Sr. Majestät in dessen Arbeitszimmer empfangen und Allerhöchstdemselben einzeln vorgestellt zu werden.

Br. J. Kühl begrüsste hiernach den Allerdurchlauchtigsten Protector mit ehrfurchtsvollen und herzlichen Worten, indem er hervorhob, dass die Mecklenburgischen Brüder als treue Maurer ihrem angestammten Landesherrn, dem Durchlauchtigsten Grossherzoge, in aufrichtiger Verehrung und hingebender Liebe unterthan, dass sie aber zugleich sich bewusst seien, wie sie nur dem leuchtenden Beispiele ihres Fürsten folgen, wenn sie in Sr. Majestät mit begeistertem Herzen und aufrichtiger Dankbarkeit das Haupt und die Krone unseres durch Gottes Fügung und durch die weise und kräftige Leitung Sr. Majestät geeinten deutschen Vaterlandes begrüssen. Nicht minder aber verehrten die Mecklenburgischen Brr. in Sr. Majestät ihren erhabenen Protector, welcher dem Bunde durch manche schwere Zeit hindurch mit mächtigem Schutz nicht allein, sondern auch mit kräftiger und weiser Initiative die freie Bahn geschaffen, auf welcher er seine Werke des Friedens und der Beglückung ausführen kann. Mit kurzen Worten weiter auf die Grundbedingungen unserer maurerischen Arbeit eingehend, versicherte der Redner, Namens der Mecklenburgischen Brüderschaft, dass dieselbe allezeit treu und fest dieses Panier hochhalten und vertheidigen werde, und erbat hierzu den ferneren Schutz und Beistand des Allerdurchlauchtigsten Protectors.

Se. Majestät geruhten hiernach das Wort zu nehmen und zunächst besonders zu betonen, wie Sr. Königl. Hoheit der Grossherzog Friedrich Franz schon seit dem Jahre 1848 und ferner durch vielfache schwere und ernste Zeiten hindurch treu und beharrlich zu Preussen und damit zu Deutschland gestanden und als erprobter Führer seine Landeskinder in den letzten entscheidenden Kämpfen geleitet. Sr. Majestät sprachen sich ferner hocherfreut aus über die ihm bei Gelegenheit seines jetzigen Besuches von allen Seiten bezeigte begeisterte Liebe und Hingabe, welche er weniger seiner Person als der Idee, welche er repräsentire, zuschreiben wolle; auch die ihm aus den Kreisen der Mecklenburgischen Brüderschaft eben zu Theil gewordene Begrüssung habe ihn nicht minder erfreut und wolle er gern derselben seine fernere Huld und festen Schutz zusichern. Hiernach, eingehend auf die Zwecke und Ziele unserer Königlichen Kunst, geruhten Se. Majestät ihre unumwundene Zustimmung zu den von dem Redner vorher berührten Gedanken auszusprechen und beauftragte die Anwesenden, in diesem Sinne den Brrn. ihrer Logen von Dem, was geschehen, Bericht zu geben und dieselben aufzufordern, dass sie, gleich ihrem Kaiserlichen Protector, treu zu dem Bunde stehen und seine erhabenen Lehren in's Leben einführen möchten. In eingehender Weise und ausführlicher Rede besprachen Se. Majestät weiter noch die bewegenden Interessen der Freimaurerei, und die Brr. horchten den weisen Worten aus erhabenem Munde mit gespanntester Aufmerksamkeit und bewegtem Herzen.

In gnädiger und huldvoller Weise hiernach entlassen, werden die Brr., welche das Glück hatten, diesem bedeutungsvollen Acte beizuwohnen, die Erinnerung an den gnädigen Empfang und die herzgewinnende Weise, welche Sr. Majestät Aeusserungen begleitete, ihr Lebelang in dankbaren Herzen bewahren und alle Brr. unserer Provinz werden mit ihnen einstimmen in den Wunsch und das Gebet: Gott erhalte und segne unseren Protector, den deutschen Kaiser Wilhelm!

E. g. a.!

Original-Correspondenzen.

Italien.

Auf dem zweiten italienischen Katholiken-Congresse in Florenz wiederholte sich dieselbe Anschauungsweise, wie sie uns aus Frankreich vielfach geschildert wurde und wird. Es soll den Gläubigen dringend anempfohlen werden, an den Verwaltungswahlen recht thätigen Antheil zu nehmen, die sogenannte Unterrichtsfreiheit in Schutz zu nehmen und die liberalen Katholiken zu bekämpfen. Als Leiter solchen Systems werden der neue Erzbischof von Florenz, Monsignor Cecconi, der Historiograph des vaticanischen Concils, Baron d'Ondes-Reggio, ein Sicilianer, Albani, Herausgeber der

Werke Galilei's, der tüchtigste Mann der Partei, genannt. Ihre Parole ist, sich immer mehr des Jugendunterrichts zu bemächtigen, welcher ja in der That in den Händen der Geistlichkeit ist. Ertheilen doch auf dem Lande die wohlfeilen Ignorantelli den Elementar-Unterricht und sind nur in Städten die Volksschulen in den Händen von Laienlehrern. Der Gymnasial-Unterricht ist gerade in Florenz fast ausschliesslich in den Händen des Clerus, denn während das treffliche Staatsgymnasium vielleicht 100 Schüler zählt, haben die Scolopi deren tausend, und zwar Söhne der Liberalen und Patrioten, welche „wegen des moralischen Characters der Erzieher“ (sic!) und „wegen der vortheilhaften Verbindungen“ (?) zu diesen geschickt werden. Gar zu gern möchte nun diese Partei ihre französiche Schwester Belgien nachahmen und sich des Universitäts-Unterrichts bemächtigen. Eine Petition in diesem Sinne wurde denn bereits an das Parlament gerichtet. Doch die Italiener sind keine Franzosen, im Schosse der Staats-Universitäten ist Freiheit genug. Der italien. Unterrichts-Minister wie das italien. Parlament werden es jedenfalls unterlassen, kathol. Universitäten nach dem Muster von Löwen zu gründen. —

Auch Realschulen möchten die geistlichen Herren gern gründen. Doch glücklicher Weise hat der liberale Katholicismus und die freie Kirche im freien Staate ihre goldene Zeit hinter sich und wird man sich nicht Sand in die Augen streuen lassen Man lässt der katholischen wie der freien Presse ihren Lauf, wie es einem constitutionellen Staate gebührt; selbst der Redefreiheit wurde weder in Florenz (noch in Freiburg und Mainz) entgegen getreten. Doch warnend tönt die Stimme zu jedem frei und redlich denkenden Manne, solchem Treiben die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen und demselben durch Belehrung und Unterweisung thatkräftig entgegen zu treten. Man stehe dem Staate in seinem Bemühen für Aufklärung und Licht muthig zur Seite, man sende seine Kinder in die vom Staate erhaltenen Anstalten, man lasse sich durch Schmeichelreden, durch Versprechungen, mögen sie sich auf irdische oder himmlische Güter beziehen, nicht locken, man vergesse es nicht, dass wir uns nach und nach dem Ende des 19. Jahrhunderts nähern und uns immer mehr vom Mittelalter mit dessen sämmtlicher Hinterlassenschaft entfernen. Hier, Ihr l. Brr. Mrer, ist Eurer Thätigkeit ein weites Gebiet eröffnet. Nehmt Euch der Erziehung und des Unterrichtes der Jugend an, jeder Einzelne wie jede Corporation und Ihr werdet zum Wohle der Menschheit, zum Verallgemeinern der k. K. Euer Schärflein beitragen. Ernst mahnen die Ereignisse in den verschiedenen Ländern der Erde. Nehmt sie ernst auf und verfahret nach bestem Wissen und Können!

Nordamerika.

Aus einer Anrede, welche der Präsident Grant an einen Kriegerverein in Tenessee gehalten, dürfte folgender Passus für die Leser des Z vielleicht nicht ohne Interesse sein, da derselbe uns einen Blick in die dortigen Verhältnisse, die den europäischen in mancher Beziehung so ähnlich sind, thun lässt. „Wenn wir in naher Zukunft noch einen Kampf auszufechten haben (er sprach so unter Hinweisung auf den letzten Krieg), so wird die trennende Linie nicht die Mason- und Dixonslinie (früher die Grenze zwischen den sclavenhaltenden und freien Staaten) mehr sein, sondern es wird eine solche sein, die auf der einen Seite Vaterlandsliebe und Bildung, auf der andern Aberglauben, Ehrgeiz und Unwissenheit aufweisen wird. Es ist Zeit, Hand anzulegen an das Werk der Jubelfeier, welches in der Befestigung der Grundlage des von unsern Vorfahren bei Lexington begonnenen Gebäudes besteht. Lasst uns für die Sicherung des freien Gedankens, der freien Rede, der freien Presse, der reinen Sitte, des ungefesselten religiösen Gefühls, der Gleichberechtigung aller Menschheit, ohne Rücksicht auf Abstammung, Farbe oder Religion arbeiten, die freien Schulen fördern, dafür sorgen, dass kein Dollar, der für sie bestimmt ist, zur Unterstützung einer Sectenschule verwendet werden soll, dass weder ein Staat, noch die ganze Nation andere Anstalten unterhält, als solche, in welchen jedes Kind den gewöhnlichen, nicht von atheistischen, heidnischen oder confessionellen (sectarian) Lehren durchsetzten Schulunterricht erhalten kann; überlassen wir die religiöse Belehrung der Familie und der Kanzel und halten wir Kirche und Staat für immer getrennt. Mit diesen Bollwerken werden, so glaube ich, die Schlachten, in welchen sich die Armee von Tenessee bewährt hat, nicht vergebens gekämpft sein.“

Es ist der Inhalt dieser Rede so sehr mit den Principien der Fmrei conform, dass man versucht ist, der Sprecher sei Fmrer, was wir indess mit Zuversicht weder bejahen, noch zu verneinen im Stande sind.

Glasgow.

Es regt sich an allen Enden und Ecken der Welt gegen die Anmassungen des Vaticans. Auch im Stadthause zu Glasgow hatte eine stark besuchte anti-vaticanische Versammlung statt, welcher Earl Galloway präsidirte. Gladstone, welcher der Versammlung nicht beiwohnen konnte, sagt in seinem derselben übersendeten Briefe, er könne nur mit Genugthuung jedes Anzeichen betrachten, das die öffentliche Meinung zum Ernst der durch die jüngste und gegenwärtige Action des päpstlichen Hofes erstandenen Fragen erweckt, umsomehr, da jene Action unglücklicher Weise von einer ungeheuren Mehrzahl katholischer Geistlichen unterstützt wird und die grosse Masse der Laienwelt einstimmt. Er hofft, die Gesinnungen einer grossen Zahl der Katholiken werden trotzdem noch gegen Handlungen, die sie nur missbilligen können, angeregt werden und würde hocherfreut sein, wenn die gegenwärtige Versammlung deren Aufmerksamkeit für die gerechten Ansprüche ihrer Mitbürger an sie erwecke.

Carl Galloway erklärt, es sei nicht der Zweck der Versammlung, die Katholiken zu verunglimpfen, sondern gegen die Intoleranz der römischen Kirche zu protestiren, das unerschütterliche Festhalten an dem Grundsatze der bürgerlichen und Regilionsfreiheit kund zu geben und zu erklären, dass sie nur Gott als geistiges und die Königin als weltliches Oberhaupt anerkennen.

Die Versammlung protestirte auch gegen die Grundsätze, wie sie die päpstliche Mission jüngst Spanien aufzuzwingen suchte. Dr. Thompson (Berlin) betonte, dass Deutschland den Kampf um die Religionsfreiheit ausfechte. Es wurden hierauf folgende Resolutionen gefasst:

Das Papstthum habe die Grenzen des religiösen Gebiets überschritten, indem es die höchste Jurisdiction in geistlichen und weltlich-politischen Dingen beansprucht. — Der Vaticanismus, welcher alle Sittlichkeit, Ordnung und Wohlstand gefährde, sei jedem Staate schädlich. Sein Auftreten unter den freien Völkern Grossbritanniens und Deutschlands, welches anspruchsvoller als je sei, lege dem schottischen Volke, welches so furchtbar unter dem Joche der römischen Gewaltherrschaft gelitten habe, die Pflicht energischer Abwehr auf.

Berlin.

Die □ „zur Verschwiegenheit“ hielt die Feier des hundertjährigen Bestehens ihrer □ im Beisein zahlreich versammelter Brr. ab. Der M. v. St. Br. Maetzner übergab den ersten Hammer dem ehrw. National-GrMstr Br. v. Messerschmidt und eröffnete nach zurückerhaltenem Hammer ritualgemäss eine Festloge im 1. Grade. Der Br. Secretär gab eine Uebersicht über die Thätigkeit im letzten Jahre vom 6. September 1874 bis 26. September 1875. Es wurde 20 Male gearbeitet. Die Loge zählt 295 active und 5 Ehrenmitglieder, 6 perman. besuchende Brr., demnach 306 Mitglieder. An Unterstützungen wurden M. 2115 gespendet. Der Vorsitzende hielt hierauf einen Rückblick auf

das abgelaufene Jahrhundert, gedachte der ersten 24 Gründer der Loge und hielt eine Umschau bis zur Gegenwart. Hierauf schloss derselbe mit einem Hammerschlage das alte Jahrhundert und eröffnete in gleicher Weise das neue. Vom Br. Redner ward sodann die Constitutions-Urkunde vorgelesen. Dem Allerdurchlauchtigsten Protector wurde innigster Dank für den der □ gnädig bewiesenen Schutz dargebracht und ein Schreiben des durchlauchtigsten stellvertretenden Protectors von Br. v. Messerschmidt überreicht. Den obersten Bundesbehörden wurde vom Vorsitzenden im Namen der L. für die weise Führung gedankt, welchen Dank Br. v. Messerschmidt erwiderte. Auch der beiden andern Berliner Gr. Logen wurde gedacht etc. Br. v. Messerscmidt überbrachte noch Namens des verhinderten Landes Gr. M. Br. v. Ziegler der feiernden Loge die Glückwünsche der Gr. Landes □. Reden, musikalische Genüsse hoben die Feier. Als Ehrenmitglieder wurden proclamirt die Brr. R. Lutter in Charlottenburg und Opitz. In dem Fest-Vortrage von Seite des Br. Redners wurde dieses Fest als ein Bundesfest der Liebe und Freundschaft sehr ansprechend hervorgehoben. Auch der im verflossenen Jahrhunderte i. d. e. O. eingegangenen Brr. wurde in Liebe gedacht. — Bei der Fest-Tafel □ ging es echt br. her, so dass sich jeder Theilnehmende mit Freuden dieser Stunden erinnern wird.

Grosse Landes-Loge. Br. v. Ziegler wurde in der Sitzung d. 29. September l. J. einstimmig und mit grosser Herzlichkeit wieder als Landes- Gr. Mstr gewählt.

Von der Gr. Landes □ von Dänemark und von dem w. O. M. Sr. königl. Hoheit Kronprinz Friedrich v. Dänemark waren zwei Brr. jener Gr. Loge, nämlich die Brr. Hamburger und Groothoff an die drei Berliner Gr. LL. behufs Informationen in den Archiven und Acten der höhern Grade und andern wichtigen Urkunden entsendet worden. Durch das freundliche br. Entgegenkommen der höchsten Beamten sämmtlicher Gr. Logen gelangten diese Brr. zur vollen Ausführung der ihnen gewordenen hohen Aufträge. An der Arbeit der St. Andreas L. „Indissolubilis" nahmen sie am 28 September Theil. Der M. v. St. Br. Alexis Schmidt stellte dieselben den Brrn vor und die beiden Abgeordneten dankten für die ihnen in Berlin gewordene so liebevolle und br. Aufnahme. Auch am 28 September nahmen sie an dem BrMahle Theil und wurden sowohl von dem Landes Gr. M. Br. v. Ziegler wie von Seite der übrigen Brüderschaften herzlich aufgenommen.

Am 17. October fand unter Leitung des Br. Alexis Schmidt die Feier des 106. Stiftungsfestes der L. „zu den drei goldenen Schlüsseln" statt, an die sich eine Fest-Tafel L. schloss.

Die Loge „zur Beständigkeit" beging am 12. October unter Leitung ihres M. v. St. Br. Widmann ihr hundertjähriges Stiftungsfelt mit einer Fest-Tafel □.

Auch die L. „Victor zum goldenen Hammer" zu Spandan feierte am 26. September ihr Stiftungsfest.. Dem Landes Gr. M. Br. v. Ziegler, der längere Zeit schwer krank gewesen und der auch bei dieser Feier erschienen war, und dem Br. Alexis Schmidt wurden die Insignien als neue Ehrenmitglieder überreicht. Das Fest selbst leitete der M. v. St Br. Paptroth in würdiger Weine. .

Grosse Landesloge. Mit dem eigentlichen Studium der Fmrei scheint es doch nach und nach Ernst zu werden. Es regt sich da und dort. Wir lassen darum gern aus dem „W. Anz." eine Mittheilung in dieser Beziehung hier wörtlich folgen:

— In einer Versammlung der Logenmeister und der abgeordneten Meister der acht Töchter-LL. der Hochw. Gr. Landes-L. unter Vorsitz des HE. Landes-Gr.M. Br. v. Ziegler am Mittwoch, den 6. October c., sind nunmehr nähere Bestimmungen über die von jetzt ab zu haltenden „allgemeinen Instructionen" festgestellt worden. Von ihrer Bedeutung für die Erläuterung der höchst inhaltreichen Acten der Johannis-Grade war die Versammlung völlig überzeugt und sah durch sie einem allgemein und tiefgefühlten Bedürfniss entsprochen, die Brüder frühzeitig mit dem Geist und Inhalt unserer Johannis-Akten vertraut zu machen und sie mit eingehenden aktenmässigen Instructionen über die Aufnahme und Beförderungs-Gebräuche, übsr die Tafeln der drei Johannis-Grade, über die Erkennungs-Zeichen etc. zu versehen, Missverständnisse aufzuklären, Zweifel zu lösen. Es sollen daher Instructionen über den ersten, zweiten und dritten Grad, und zwar im October über den ersten, November über den zweiten, December über den dritten Grad, Januar wieder über den ersten, Februar über den zweiten, März über den dritten, April abermals über den ersten Grad gehalten werden, und zwar in einer solchen Vertheilung des Stoffes, dass in diesen sieben Vorträgen der Akten-Inhalt der drei Johannis-Grade erschöpft werden soll. Von der eifrigen Theilnahme der gesammten Brüderschaft an dieser Gelegenheit, einen tieferen und zusammenhängenden Einblick in die Ordenslehre zu gewinnen, wird es abhängen, ob dies unverkennbar ernste, schwierige aber dann sicher erfolgreiche Unternehmen gelingt und in Zukunft fortgesetzt werden kann. Die Gr. Landes-L. in ihren höchsten Beamten nimmt das Unternehmen in ihren Schutz und wird jede dieser „allgemeinen Instructionen" durch ihre Grossbeamten rituell eröffnen. Sämmtliche Logenmeister lassen die Brüder ihrer Logen zu diesen Instructionen, als einem wichtigen Förderungsmittel maurerischer Erkenntniss und des gemeinsamen Geistes und Strebens aller hiesigen Töchter-LL., einladen. Vorläufig hat auf Verlangen der HEBr. Alexis Schmidt die drei Instructionen über den ersten Grad übernommen und wird der erste Vortrag am Donnerstag, den 14. October, Abends 6 Uhr die Erklärung der Gebräuche der Lehrlings-Aufnahme, verbunden mit der Erklärung der fünften Abtheilung des Fragebuches, behandeln.

Mittheilungen.

Der „Hajnal", amtliches Bulletin des Gr. Or. von Ungarn bringt in Nr. 9 Folgendes:

„Im Sinne des Dienstreglements wird von den Offizieren der gemeinsamen Armee die Unterfertigung eines Reverses gefordert, in welchem dieselben auf ihr Ehrenwort geloben, dass sie weder einer geheimen Gesellschaft angehören, noch Mitglieder einer solchen werden.

Dasselbe Dienstreglement wurde nun letzthin in der k. ung. Honvedschaft eingeführt. Da unser Gr. Mstr. Br. G. Ioannovics nun die Besorgniss hegte, dass dieses Verbot sich wie drüben in Cisleithanien auch auf die der Honvedschaft angehörenden Mitglieder unseres Bundes erstrecken werde, so conferirte er in dieser Angelegenheit vertraulich mit dem Landesvertheidigungsminister Béla v. Szende.

Der Minister erklärte sich nun dahin und auctorisirte auch den Grossmeister zur Publication seiner Ansicht, „dass er die mit Bewilligung der Regierung gegründete Freimaurerei für keine geheime Gesellschaft halte, oder in der Sprache des Militär-Reglements gesprochen — mindestens für keine solche geheime Gesellschaft, welche man vom Gesichtspunkte des Gesetzes angreifen könnte, und welche demzufolge gesetzwidrig bestehen würde".

Wollte Se. Exc. der Herr Kriegsminister Frh. v. Koller sich dieser Anschauung seines Herrn Kollegen nicht auch anschliessen und dort keine Gespenster sehen, wo die helle Sonne der Gesetzlichkeit strahlt?

Es ist bekannt, dass die Zahl der Temperenzler ganz besonders in den nordamerik. Froistaaten eine ausserordentlich grosse ist. Enthaltsamkeit, namentlich geistiger Getränke, wie sie in Amerika unter allen möglichen Formen und Namen gang und gäbe ist, ist eigentlich keine Tugend, da sie jeder gebildete Mensch an und für sich ausüben sollte;

doch in diesem Lande ist die Trunksucht ein so weit verbreitetes Laster, dass selbst die Temperenz-Vereine sie nicht zu mindern vermögen und darum auch die Gesetzgebung sich mit dieser Frage beschäftigt hat und beschäftigt. Es konnte dies nicht ohne Einfluss auf die Logen bleiben, welche darum den Grundsatz aussprachen, dass Männer, welche sich betrinken, nicht aufgenommen werden. Brr. von denen der Beweis geliefert wird, betrunken gewesen zu sein, werden einfach ausgeschlossen. Sie urtheilen so: „Die Trunksucht ist ein wirkliches Laster. Der Mensch sinkt durch sie zum Thiere herab und wird aller Laster fähig. Es wird durch sie die Eintracht und der Friede unter den Brrn wie überhaupt unter der Menschheit gestört." In so weit kann man sich mit dem Verfahren einverstanden erklären, aber nun allen Personen, welche sich dem Verkaufe geistiger Getränke, sei es Branntwein, Spiritus etc. als ihrem Geschäfte, als ihrem Berufe unterziehen, die Aufnahme verweigern, oder, sind sie aufgenommen worden, aus dem Bunde auszuschliessen, das scheint uns denn doch in der Rigorosität zu weit gegangen zu sein. Jedes Ding hat seine Grenze, so auch wohl der Verkauf von Spirituosen.

— Nach dem „Bulletino ufficiale del Grande Oriente d'Italia" zählte der Gr. Or. am Schlusse des Jahres 1874 29 Hochgrad-Ateliers, darunter ein Kapitel in Egypten und eines in Smyrna und 125 LL. der drei ersten Grade, von denen sich eine in Buenos-Ayres, wie in Egypten, eine in Tunis und sechs in der Türkei befinden. Die □ in Mailand, „Zur Verbrüderung" ist eine deutsche.

— Die neue Gr. □ von Portugal hat von 1875 — 1878, also drei Jahre ihre Functionen zu verrichten. Nach der üblichen Verificirung der Vollmachten wurde zum GrMstr Br. Graf de Paraty wieder gewählt und nach Wahl der übrigen Grossbeamten wurden alle in üblicher Weise installirt.

Die Loge „Modestia cum libertati" in Zürich hat ein Verzeichniss ihrer aus 1477 Nummern bestehenden Bibliothek, in der kaum ein Fmrer-Werk vermisst werden dürfte, veröffentlicht. Dieses Beispiel dürfte vielleicht auch von andern LL. Nachahmung verdienen, wenn sie die Mittel dazu besitzen.

Bremen.

Ein recht schönes Fest beging die □ „zum Oelzweig" in Bremen im Monate September, nämlich ihr 87-jähriges Stiftungsfest. Die grosse Mehrzahl der Brr dieser Bauhütte besteht aus Männern, welche den practischen Berufsarten angehören, also nicht Gelehrte sind. So war und ist auch ihre Thätigkeit auf das Practische besonders gerichtet gewesen und gerichtet. Ihre L. war für viele Brr. immer eine liebe Heimstätte der Arbeit, in der selten ein Miston klang, aber desto mehr Brsinn erzogen ward. Ihre tüchtigen Logen Mstr wussten sie durch Ordnung und Würde so zu erheben, dass sie andern LL. oft als Muster galt. Der S. E. Br. Buff eröffnete und leitete die Fest-L. Ein Festlied ertönte von den Brrn und der Br. Secretär erstattete Bericht über die Thätigkeit im letzten Jahre. Als freudiges Ereigniss ward die Stiftung einer andern L in Bremen hervorgehoben, zumal Raum genug vorhanden sei. Die Gesammtzahl der activen Brr betrug im vorigen Jahre 278, jetzt 276. — Ueber den Verkehr mit der Ehrw. Gr. L. wird geklagt, weil alle Mittheilungen erst durch die Hand der Provinzial-L. von Hamburg gehen müssen und eben dadurch viele nicht wünschenswerthe Verzögerungen hervorgerufen werden., — Unglücklichen und unschuldig Leidenden von Nah und Fern ward möglichst Hilfe gespendet. — Senator Br. Buff ward als Logenmstr. für die folgenden Jahre zum 3. Male gewählt. — Mehrere Lehrer sind im Beamten-Collegium als Redner, Secretär etc. Br. Schäfer, auch Lehrer, hielt einen Vortrag über das 3×3 des Mrers. Viele besuchende Brr. verherrlichten das Fest und das BrMahl durch ihre Gegenwart, welches durch Gesänge und Toaste gewürzt war.

Am Reisbrete. Diese fmr. Zeitschrift enthält in Nr. 10 eine für eine Meisterloge recht geeignete Zeichnung: „Die drei Grade der Frmei" von Br. R. Fischer in Gera. Dieselbe ist so ansprechend und mit so vieler Gemüthlichkeit untermischt, dass sie von Brr. Mstrn. gelesen und beherzigt zu werden verdient.

Die Fortsetzung „Fragstücke für Fmr. Lehrlinge" von Br. O. Marbach in Leipzig sind wegen ihres vielfach belehrenden Inhaltes besonders für Brr. Lehrlinge, überhaupt für Brr. Maurer recht lesenswerth.

Odd-Fellows.

Statt des bisher üblichen „Curriculum vitae" beabsichtigen die Odd-Fellows für die Zukunft sich des Fragebogens bei den Candidaten, welche die Aufnahme bei ihnen nachsuchen, zu bedienen und stehen im Begriff, denselben gründlich und umfassend anzufertigen. — Auch die Berathung eines neuen und zwar zweckmässigen Formularbuches für die deutschen Logen wird auf die Tagesordnung gelangen müssen, da das von Amerika in 2. Auflage übersendete zu theuer und für deutsche Verhältnisse auch wohl weniger anwendbar sein dürfte. — Im Uebrigen vermehrt sich die Z l der Odd-Fellows □ in Deutschland in fast auffallender Weise. Was würde wohl in Österreich geschehen, wenn man hier diesen Orden gestatten sollte?

Briefkasten. Diejenigen Brr., welche mit ihren Quartalsbeiträgen und mit der Zahlung des Abonnements des „Zirkel" noch im Rückstande sind, werden br. um Einsendung dieser Beträge an das Präsidium der „Humanitas" ersucht. Zugleich kann der Beitrag für das 4. Quartal l. J. eingesendet werden.

Unsere Brr. Correspondenten werden br. um Einsendung von Berichten etc. gebeten.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Bründl. — Druck von Adolf Reichard in Oedenburg.

V. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 22.

Man abonnirt auf den „Zirkel“ loco Wien per Adresse: „Verein Humanitas“ in Wien, VII., Dreilaufergasse 7, wohin auch alle Reclamationen zu richten sind.

Der Zirkel.

Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland jährlich 6 fl. = 4 Rthlr. Reclamationen portofrei. Inserate werden billigst berechnet.

Eigenthum und Organ der „Humanitas“.

Ausgegeben am 15. November 1875.

Von der Humanitas.

Nur ganz einfache und bescheidene Andeutungen wurden bis jetzt über das von der „Humanitas“ gegründete „Erste Oesterreichische Kinder-Asyl“ im „Zirkel“ veröffentlicht. Von jetzt an aber, da dieses „Asyl“ wohl als eine echt freimaurer. Grossthat von der „Humanitas“ angesehen zu werden berechtigt ist, und viellleicht nicht nur von ihr, sondern wegen seiner schon mehrfach erzielten practischen Erfolge von der Maurerwelt überhaupt, ja von allen denkenden und fühlenden Menschen, von jetzt an hoffen wir, dass dieser Gegenstand eine stehende Rubrik im „Zirkel“ zu bilden wohl geeignet sein dürfte.

Es wird uns möglich werden, unsere Leser nicht nur von allen jenen Vorkommnissen in laufender Kenntniss zu erhalten, welche sich auf die administrative Gebahrung dieses segensreichen Institutes beziehen, sondern auch die pädagogischen, aus den Beobachtungen geschöpften Resultate, wleche sich daselbst in reichlicher Fülle ergeben, werden mitgetheilt werden.

Bevor wir indess zu dem Einen wie Andern übergehen, erheischt es die Pflicht der Dankbarkeit, jener Wohlthäter und wirklichen Menschenfreunde zu gedenken, deren Freigebigkeit und Grossmuth so wesentlich zur Förderung des „Ersten Oesterreichischen Kinder-Asyls“ beitrug, welche mit uns die Wichtigkeit, ja die so hohe, so hehre Bedeutung einer solchen Anstalt in ihrer ganzen Grösse auffassten und würdigten.

In erster Linie gedenken wir hier des am 28. Februar l. J. i. d. e. O. eingegangenen Herrn Dietz von Weidenberg in Wien, der als Profaner, als ein Mann, der dem Bunde der Fmrer nicht angehörte, die „Humanitas“ für das „Erste Oesterr. Kinder-Asyl“ mit dem vierten Theile seines hinterlassenen Vermögens als Erbe bedachte.

Es ist jedenfalls ein merkwürdiges Zusammentreffen von Umständen, dass dieser edle Humanist an demselben Tage, ja in derselben Stunde seinen Geist aushauchte, als in Gegenwart vieler hoher Gäste, wie Sr. Exc. des Statthalters von Nieder-Oestereich, Herrn Baron Conrad v. Eybesfeld (Vergleiche N. 6. d. Zirk. von diesem Jahre) vieler Brr. und Schwest. am 28. Febr. l. J. die feierliche Eröffnung des „Asyls“ im Kahlenbergerdorf stattfand. Das Andenken dieses edlen Menschenfreundes steht indess nicht blos in der „Humanitas“ verewigt da, sondern es wird fortleben in den Herzen Tausender, die sein für wahres Menschenwohl stets so empfänglicher Sinn nicht nur bei Lebzeiten, sondern auch durch die weisen Bestimmungen seines Testaments für alle Zeiten glücklich gemacht hat. Fürwahr, mit Stolz und Genugthuung wird Wien, ja ganz Oesterreich selbst nach Jahrhunderten des Mannes gedenken, der, wenngleich nach Massgabe seiner Mittel im Kleinen, dem Vorbilde des grossen Menschenfreundes Peabody nachgestrebt hat. Er verstand es, wo es Noth that, zu helfen, er huldigte dem Grundsatze: „Es wird nicht eher besser, bis die Menschen besser werden“ und um das zu ermöglichen, vermachte er testamentarisch sein ganzes Vermögen solch' edlen Zwecken.

Möchte derselbe recht viele Nachahmer finden und möchte es dadurch gelingen, immer mehr Menschen aus den Armen drückender Armuth, aus den Armen des Lasters zu entreissen. Wie viele, wie grosse Summen werden für nicht fruchtbringende Zwecke aufgewendet, wie viele bei einem Todesfalle für Zwecke vermacht, welche, statt der Menschheit zu nützen, dieser vielleicht mehr schaden. Möge das Beispiel des entschlafenen Dietz hier Manchem die Augen öffnen, so lange es noch Zeit ist!

Mit nicht minderer Dankbarkeit gedenken wir der Liberalität der „Ersten Oesterreichischen Sparkassa“ in Wien. Diese Anstalt votirte im Jahre 1873 den namhaften Betrag von fl. 10,000 zur Erwerbung einer Realität für das „Erste Oesterreichische Kinder-Asyl“ der „Humanitas“. Damit nicht zufrieden, spendete dieselbe im Laufe dieses Jahres fl. 2000 zur Erhaltung und Förderung des Instituts. Wir leben der sichern Hoffnung, dass diese Anstalt auch für die Folge unserer armen Kleinen liebevoll gedenken und ihr Schärflein bereitwillig beisteuern wird. Haben wir doch zur Stunde bereits 30 kleine Knaben und Mädchen in unserm Asyle, welche ohne dasselbe wohl der Verwahrlosung, dem Elende, und vielleicht dem Laster anheimgefallen sein würden. Bei Verfügung über grössere Mittel vermögen wir auch die Zahl der Kleinen zu vermehren, was unser sehnlichster Wunsch ist.

Wie nun ein Strom nur dadurch mächtig und schiffbar wird und bleibt, wenn zahlreiche Bächlein, Bäche und Flüsse sich in seinem Bette zu einem Ganzen vereinen, so halten auch wir die Spenden der kleinsten Gaben für wesentliche Factoren des Bestehens und Gedeihens unseres Kinder-Asyls. Wir bitten darum dringend, die Leser des Zirkels wie überhaupt alle Menschenfreunde möchten unsern Pfleglingen ihre Sympathien und Gaben auch fernerhin nicht nur ungeschmälert, sondern, wenn möglich, in erhöhtem Grade zuwenden.

Theils nun, um allen Wohlthätern des „Ersten Oesterreichischen Kinder-Asyls“ gewissermassen eine öffentliche Bestätigung ihrer Leistungen zu geben, theils, um zu beweisen, welch' grosser, lebhafter und allgemeiner Theilnahme sich unser Institut erfreut, beginnen wir heute mit nachstehendem Verzeichnisse. Möchte die Zahl der Anmeldungen von unterstützenden Menschenfreunden sich recht bald derart vermehren, dass wir mit dem in Aussicht gestellten Verzeichnisse niemals zu Ende kommen!

Spenden für das Kinder-Asyl:

1. Frau v. Hardt, diverse Küchengeräthe;
2. Gebrüder Brünner, diverse Lampen;
3. J. M. Wendeler, 1 Kochherd und Utensilien;
4. Joh. Schlesinger, 20 eiserne Kinderbetten;
5. H. N. Oppenheimer, verschiedene Schwämme;
6. Heinr. Ritter v. Maurer, 2 Bilder Ihrer Majestäten, Spiegel und Geräthe für die Zimmer-Einrichtung;

7. Franz Hebenstreit, die ganze Hofpflasterung im Asyle und 133 Pf. Oelfarbe;
8. Aug. Janotta, I. Kindergarten;
9. Gebrüder Thonet, 3 Dutzend Holzstühle;
10. Reichart und Comp., 2 eiserne Betten;
11. Verein „Humanitas" verschiedene Einrichtungen;
12. Ludwig Reithoffer, 24 Gummi-Einlagedecken;
13. Frau Anna Schadlbauer, diverse Hauseinrichtungen;
14. Moritz Hirschl ½ Klafter Holz;
15. Josef und Marie Denk, Eisen-Geschirr und Blech-Küchengeräthe;
16. Brüder Schaumann, Bettdecken;
17. Ludw. Fried, Spielwaaren und Strümpfe;
18. Calderara und Bankmann, 1 Ctr. Waschseife, 20 Dutzend Mandelseife:
19. Stettinger und Comp., 6 Thermometer;
20. A. Küfferle. eine namhafte Partie Leinen zur Kinder- und Bettwäsche;
21. Carl Berk, 20 Pf. Fleischextract;
22. Jos Koch 5 Bettdecken;
23. Elsinger Söhne, 12 Ellen Wachstaffet;
24. Pollak und Milch, diverse Bettwäsche;
25. Wiedner Gesang-Verein baar fl. 100;
26. Eine Tischgesellschaft, fl. 16;
27. M. König in Raab, fl. 100;
28. Diedek und Sohn, versch. Seife;
29. C. Genersich, 6 Stück Thürmatten;
30. J. Braeuer, 160 Ellen Perkail;
31. J. Pleischl, 17 eiserne Kochgeschirre;
32. Alex. Bleyer, 6 Sonnenschirme;
33. Alex. Blumenfeld, 29 Ellen Schirting;
34. Ant. Perl, 60 Sacktücher;
35. Friederike Landy, 5 Kinderbücher;
36. Ludw. Fried, Leinwand, Kinderschuhe und Kinderleibchen;
37. Joh, Bindtner, 22 Ellen Stoff,
38. Emilie Pschikal, 12 Dutzend gesäumte leinene Sacktücher;
38. Tobias Ratz, Hauseinrichtungsstücke und Utensilien.

Fortsetzung folgt.

Was nun die anderweitige Thätigkeit der „Humanitas" als nicht politischer Verein in Wien angeht, so dürfte Folgendes das Bemerkenswertheste derselben sein. In den engeren Vorstandssitzungen wurden mehrere, die inneren Verhältnisse der Humanitas betreffende Gegenstände erörtert, verschiedene Vorlagen der Gr. Loge von Ungarn berathen, Gesuche um Aufnahme in Erwägung gezogen und manches Andere so vorbereitet, um eine weitere Berathung in der Meisterconferenz und in der verstärkten Vorstandssitzung mit Erfolg veranlassen zu können.

Die am 11. d. laut Arbeitskalender abgehaltene verstärkte Vorstandssitzung war zahlreich besucht und lieferte deren ganzer Verlauf den Beweis ab, dass es den Brrn Ernst um die Tendenz der k. K. ist. In einer so grossen und ausgedehnten Stadt wie Wien gehört grosse Opferbereitwilligkeit dazu, die Sitzungen zahlreich zu besuchen, zumal in der jetzigen Zeit, in der die Geschäftslosigkeit immer noch nicht aufhört. Unter den Brrn befand sich auch wieder Br. Schneeberger. Da der M. v. St. Br. Maurer durch dringende profane Geschäfte verhindert war, so leitete der 1. dep. Mstr. Br. Prätorius die Arbeiten in recht würdiger Weise. Nachdem vom Br. Ceremoniem-Mstr die besuchenden und neaufgenommenen Brr der Versammlung vorgestellt und verschiedene mehr oder minder wichtige Einläufe verlesen worden waren, war es zunächst der unermüdliche Br. V. S c h m i d t sen., welcher vorschlug, durch Einlieferung alter Kleidungsstücke die Noth so manches Armen zu mildern. Es wird dieser Vorschlag gewiss möglichste Berücksichtigung finden. Dann übergab derselbe dem Schatzmeister mehrere Bögen sammt dem Gelde, welches für das „Kinder-Asyl" von ihm und Andern gesammelt worden war, unter dem auch der nahmhafte Ertrag eines Concerts im Betrage von mehr als fl. 400, welches der Wiedener Männer-Gesang-Verein im September abgehalten hatte.

Hierauf hielt Br. H. L a n d y eine in jeder Hinsicht treffliche Anrede an die neuaufgenommenen Brr., welche wir in der nächsten Nummer des „Zirkels" vollständig zu bringen hoffen. Br. E n n e m o s e r referirte und las aus der Monatsschrift „E s w e r d e L i c h t" von Carl Scholl in Heidelberg einen Artikel vor, um den Brrn Einsicht in die Tendenz dieser, „die Religion der Humanität" befördernden Zeitschrift zu verschaffen, welche jedenfalls der Beachtung und Anschaffung von allen jenen werth ist, welche Freunde freierer religiöser Anschauung sind. Br. J a n o t t a referirte dann über die Schrift: „D i e F m r e i i n u n s e r n T a g e n" von Br. Dr. Herm. U s l a r und las namentlich jenen Theil der Schrift vor, in welchem sich der Verfasser damit beschäftigt, warum es nicht möglich sei, den Frauen die Logen zu eröffnen. Allen diesen Vorträgen schenkten die Brr. ungetheilte Aufmerksamkeit und lohnten die Sprecher mit einer maurer. Salve.

Eine recht freundliche Aufnahme hatten bereits früher die Protocolle der Filiale der Humanitas in T r o p [illegible] zu gefunden. Die Brr. derselben arbeiten mit vieler Lust und Würde und bezeugen durch ihre Thätigkeit und Opferbereitwilligkeit, was man zu leisten vermag, wenn man einen Modus vivendi gefunden und diesen richtig anzuwenden versteht. Auch für unser „Kinder-Asyl" sind dieselben sehr thätig, nicht bloss durch Worte, sondern auch dadurch, dass sie nach Möglichkeit für Mittel besorgt sind, damit dasselbe erstarke und gedeihe. Möchten sie in ihrem Eifer nicht erkalten und möchten Andere durch ihr würdiges Beispiel angetrieben werden, in ähnlichem Sinne zu wirken!

Als nach Schluss der Sitzung am 11. d. die Brr sich bei einem einfachen Mahle im „Englischen Hofe" Stärkung und Erholung zu verschaffen suchten, entledigte sich Br. E n n e m o s e r der ihm vom Gr. Mstr. Br. T s c h a r n e r im Namen der Gr. Loge „A l p i n a" in Bern übertragenen freundlichen Grüsse an die Brr der Humanitas, welche in herzlicher Weise entgegen genommen wurden.

Br. P e c z e n i k hatte bereits in der Sitzung die br. Grüsse der Loge „A p o l l o" in Leipzig und dessen freundliche Aufnahme daselbst überbracht, eben so die des Br. H u b e r t, „Red. en chef et Dir. de Chaine d' Union" in Paris, was br. begrüsst wurde.

Die nun wieder so lebhaft begonnene Thätigkeit wird im weiteren Verlaufe des Winters sicher recht erfreuliche Erfolge nach sich ziehen, wenn die Brr. nicht nur den Sitzungen recht zahlreich beiwohnen, ihren freiwillig übernommenen Verpflichtungen getreu nachkommen, sondern jeder nach seinen Kräften sich bemühen wird, Erspriessliches für die k. K. und die Humanitas zu leisten, Das walte der a. B. a. W.!

Die Zukunft der Freimaurerei.*)

Rede, gehalten am Stiftungsfeste den 19. Sept. 1875, in der □ A. z. B. im Or. Bernburg.

Von Br. U r s i n.

S. e. M. u. v. g. Brr!

Die Natur in ihrem alternden Gewande, mit ihren kürzeren Tagen und längeren Nächten, falben Blättern und welken Blumen, kahlen Wiesen und leeren Feldern, und unsere Bauhütte im lichten Festkleide, in frischer Blüthe, wachsender Grösse, in Glanz- und Segensspende der unvergänglichen Mrersonne — welch' ein greller Gegensatz! Dort trübe Zeichen und stumme Boten des nahenden Winters und

*) Wir entnehmen diese Rede der Nr. 43 der Fmrer Ztg.

Todes der Erde, hier heitere Symbole und laute Herolde einer lebensfähigen Schöpfung, die den Stürmen der Zeit trotzt; — dort Untergang und Ende aller Anmuth und Schönheit des Jahres, hier liebliches Wesen in Fülle; — dort kein Merkmal der Freude, fast Grabesstille, hier himmelansteigender Preisgesang! Freut euch, Kinder des Lichtes und der Wittwe, und abermals sage ich: freut euch! Denn auf Felsen ist euer Bau gegründet.

Doch wie? Täuscht uns nicht das Ohr, so dringt in unserer Freude Harmonie ein schneidender Misston, — die Stimme, die an unseres Tempels Pforte schlägt, der düstere Prophetenruf aus der profanen Welt: Seht in dem Herbste euer eigenes Bild und eures Baues Spiegel! Ueber ein Kleines und auch eure Stunde schlägt; schon taucht am abendlichen Himmel euer Hesperus auf, schon ist euer Herbst da und der Winter nicht mehr fern. Wie über Plato's Welt, der Templer Schöpfung und der Geusen Bund, selbst über Christi Kirche in ihrer jetzigen Zersetzung, schallt über die gesammte Mrei, ernst und feierlich, die grosse Todtenglocke und läutet ihr zur Ruhe und Grabesstille. Oder wollt ihr allein mitten im Strome der Vergänglichkeit von steter Lebensfülle träumen, euren Bau auf Ewigkeit berechnen, und das Wort nicht verstehen: Was der Zeiten Schoos geboren, geht im Zeitenstrom verloren! — Seht nur näher zu. Eure Rolle ist ausgespielt; eure Arbeit vollbracht; es ist Hochmitternacht. Einer Ruine gleicht euer Weisheitstempel; ein übertünchtes Grab ist er. Zwar hält noch Latomia in der Hand den Empfehlungsbrief mit der Aufschrift: Dem Wahren, Guten und Schönen! — aber brecht sein Siegel, und was ist sein Inhalt? Nichts mehr und nichts weniger, als — ein grosses Nichts. Nicht Idealismus, sondern Realismus wird fortan auf dem Throne der Menschheit sitzen und somit euch in den Strom der Lethe stürzen.

So hören wir, sinnend stehen wir still und fühlen: wäre es so, dann wehe uns und der k. K.! Das bodenlose Fass der Danaïden hätten wir gefüllt, den Stein des Sisyphus gewälzt, einen Bau aufgeführt, dem Wölbung und Kuppel fehlt, und Muthlosigkeit würde unser Antheil sein. — Doch nein; so ist es nicht! Also zeugt's vom Himmel und auf Erden, aus Geschichte und Menschheit. Wir hören sie; diese Zungen verbürgen uns die W a h r h e i t, die uns trägt auf dem tosenden Meere des Lebens, uns begleitet aus der Pforte des alten über die Schwelle des neuen Jahres, und in uns belebt die Hoffnung auf

die Zukunft der Fmrei.

Diese Zukunft ist begründet in dem V e r l a u f e der G e s c h i c h t e u. k. K. — Wie der Quell, der aus der Erde uns seine Wasser spendet, sich in den Schoos derselben verliert, so dass unser Auge seinen Ursprung niemals sicher findet: so verliert sich die Entstehung u. k. K. in das düstere Grauen der Vergangenheit. Das nur wissen wir. Als zu Anfang des vorigen Jahrhunderts auf Albions Boden ihr Licht aufflammte, dämmerte, gleich einer Todtenlampe in einsamen Gruftgewölben, der milde Schein ihrer ewigen Wahrheit nur an einzelnen Orten; aber gar bald ward das Fünklein der Verborgenheit der helle Morgenstern, dessen lichter Strahl über das ganze England, das kalte Schweden und das finstere Deutschland sich ergoss; reifte die Pflanze der Kultur diesseit und jenseit der Berge und Meere; gedieh das schwache Senfkorn der Humanität zum himmelanstrebenden Baume, der, obschon vielfach angenagt durch jesuitisches Gewürm und durch staatliche Despotie seiner Lebenslust beraubt, seine Wurzeln und Zweige bis ans Ende der Erde trieb; erwuchs die erste Hütte mit ihren Insassen zu dem weiten Geistestempel, um dessen tausend Altäre Krieger und Männer des Friedens, Gelehrte und Handeltreibende, Fürsten und Mannen zu jener Kette sich einten, deren Glieder nach Millionen zählen, die ihren Anfang nahm an der Themse Strande und jetzt ihr Ende nicht in Melbourne findet, die ihre Jünger hat in Buenos Ayres, wo die Sonne aufgeht, und in Smyrna, wo sie sich dann neigt. Ja, dem Weltstrome ähnlich, den in seinem Anfange Knaben lächelnd überhüpfen, der aber in seinem ferneren Laufe zur majestätischen Grösse wächst und nicht eher im Ocean mündet, als bis er weit und breit die Länder seines Gebietes mit ihren dürstenden Gefilden getränkt und befruchtet hat, nimmt noch in unserer Zeit die Mrei ihren ferneren Lauf über die Erde, allenthalben, wo ihre Bauhütten stehen, segensreich und lebenspendend, und schafft sie Tempel, wo, wie in Ungarn, sie noch fehlen, oder, wie in Anhalt, da jetzt ihr dritter Pharus dem Meere der Zeit entsteigt. Geht nun aber aus dem Herzen der Mutter und Wittwe auf ihre Kinder noch aus der volle Strom lebenzeugender Kraft; steht noch u. k. K. gegenüber einem unabsehbaren Heere von Feinden, die mit Schlingen der Gewalt und List sie bekämpfen, das Anathem gegen sie schleudern und den Dolch der Vernichtung zücken, als feste, wachsende Burg der Geistesfreiheit da; erfüllt sich immer noch unter ihren Siegesschwingen, was ihr pindarischer Priester sang: Götter der Erde steigen vom Thron; Maurer zu werden, ist Ihnen Lohn; — dann ist der Beweis gegeben aus Anfang und Fortgang der Mrei, dass ihre Kraft noch nicht erschöpft, ihr Boden noch nicht versumpft, ihr Licht noch nicht erkaltet ist, und dass sie, wie die Sonne am fernen Firmamente den Sternen, am Horizonte der Menschheit denkenden und fühlenden Geistern auch künftighin noch leuchten wird. Aber ihre Zukunft ist ferner auch verbürgt

2.

in der H o h e i t i h r e s B e r u f e s. Wahr ist der Spruch: Was der Zeiten Schooss geboren, geht im Weltenstrom verloren! Staaten entstehen und fallen; Systeme werden ersonnen und überflügelt; Religionen gestiftet und verbraucht; ja selbst die bisherige christlishe Art, Gott zu dienen, nimmt jetzt eine andere Gestalt an; die Form ist morsch geworden; es zersprengt der junge Most den alten Schlauch. Aber wie die Substanz des Christenthums selbst unvergänglich ist: so auch die Idee u. k. K. Ihre Form kann wechseln, aber nicht ihr Wesen; ihre Hülle kann fallen, aber nicht ihr Geist; ihre sichtbaren Tempel können sich schliessen, ihre geistige Behausung wird immer offen stehen. Das nur bleibt, was Gott geboren. Gottes Geist ist, wie Christi, auch Johannis Geist, der den kühnen Flug des Gedankens wagte, frei und fessellos über das Irdische sich erhob und das Urgesetz vom Himmel erneute, das des grossen Meisters Hand schon in das Herz der Menschheit schrieb — das Gebot, dass alle Menschen als Kinder eines Vaters sich ehren und lieben, den G e d a n k e n, dass alle nach sittlicher Vollendung streben sollen, die E r k e n n t n i s s, dass erhaben über Abstammung und Sprache, Form und Formel des Bekenntnisses und Priesters, Familien und Nationen in Frieden zu leben unabweisbaren Beruf haben. Gelegt ist nur der Grund zu dem h. Tempel, in dem aus freier That das Reich der Wahrheit und Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens sein heiliges Band um die Menschheit schlingt und noch in nebelgrauer Ferne schwebt sein Ideal. Darum so lange Menschen auf Erden leben, die Rang und Niedrigkeit, Bildung und Unverstand, Glück und Missgeschick von einander scheidet: so lange sittliche Versunkenheit, Laster und Verbrechen in Häusern und Palästen wohnen; Wittwen in Dürftigkeit seufzen und verkümmern, Waisen führerlos im Leben stehen; Sprache und Sitte, Religion und Bekenntniss, Völker und Familien entzweien; der Wahn und Lug des Priesters trennt, was Gott durch Bande der Natur zusammengefügt; die Selbstsucht und Herrschsucht das Auge der Mächtigen gegen das Edle und Erhabene blendet, mit einem Worte: So lange die Erde nicht dem Hause gleicht, in welchem Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Frieden wohnen, Vater und Mutter und Hausgenossen dies Gesetz als heilig ehren und die Kinder danach leben: so lange werden unsere Hallen sich öffnen Tag für Tag, Jahr für Jahr, wird fest und

unbeweglich, wie der Fels im wogenschlagenden Meere, die Mrei in dem friedlosen Tosen der Zeiten stehen; kann der Despotismus sie ächten, die Heuchelei und der Fanatismus sie begeifern, die Sinnlichkeit sie schmähen, der stolze Geist der Zeit sie bekritteln, aber kein Hohn und Spott, Verbot, und Gewaltakt, kein Bann und Priesterfluch sie vernichten, ist ihre Zukunft geborgen durch die Hoheit ihres Berufes, sowie

3.

unter dem Schirme ihres e. M. Ihre Sache ist Gottes Sache, ihre Aufgabe sein Wille; ihr Streben sein Ziel. Gottes Werk also treiben, Gottes Absicht fördern wir und seines Schutzes sind wir gewiss. Schon ward unsere Wahrheit verfolgt, aber nicht vernichtet; unser Streben gehemmt, aber nicht gebrochen; schon wurden Hütten geschlossen, aber ihre Thüren wieder aufgethan, Brrn gewaltsam das Licht entzogen, aber doch von neuem gegeben. Er, der sprach: es werde Licht! schützte stets das Licht. So mag denn immerhin der Feinde Schaar Sturm laufen auf unsere h. Burg, der Materialismus ihr den Krieg erklären, die Jesuiterei hüben und drüben das Interdikt auf sie legen und mit dem Bannstrahl sie belasten: es wird auch fernerhin trotzdem und alledem der tausendstimmige Lobgesang: Huldigung sei dir geschworen, Genius der Maurerei, Paradiese sind verloren, Paradiese schaffst du nun! — in allen Zungen und Sprachen zum Empyreum emporsteigen. Denn war Gott bisher mit uns, so wird er auch ferner mit uns sein. Unsere verklärten Brr streuten Samen aus; er fiel befruchtend in die Furchen der Zeit. Die Saat keimt und grünt; ja hebt eure Augen auf und schaut in das Feld; es ist schon weiss zur Ernte. Was bleibt uns übrig? Glaube und vertraue auf des allmächtigen Meisters Hand, die in jedem Sturm und Wetter unser Arbeitsfeld geschützt. Die Zukunft der Mrei ist gross, entscheidend in der Wagschaale der sittlichen Macht, ihr Beruf ein welthistorischer. Schon geht Gottes Donner und Gericht über unsere Feinde; ihre Schöpfung siecht im Strahl der lichteren Zeit, die unsere blüht und reift im Hochmittage des Lichtes und der Freiheit. Gott ist und war mit uns, wer will dann wider uns sein? Wir können ruhig der Zerstörung schauen, denn felsenfest steht, was wir bauen.

So heben wir im Glauben heil'ge Hände
Und senden Angst und Zweifel auf zu dir!
Gib Segen, Früchte, dass des Guten Spende
Sich mehr' durch unsre Baue für und für.
Herr, wie der Ruhm, so daure ohne Ende
Der Maurerkreis. Auch diesen Tempel hier,
Durch den zu deinem Heiligthum wir wallen,
Lass ihn bestehn und stets dir wohl gefallen. —

Bericht

über die 23. Grosslogenversammlung der Schweizerischen Grossloge „Alpina", abgehalten am 23. und 24. October l. J. in Bern, im eigenen Logengebäude der Loge „Zur Hoffnung."

Am 23. October Nachmittags trafen die Mstr. v. St. und die Delegirten der einzelnen Töchterlogen der schweizerischen Grossloge „Alpina" zahlreich in Bern ein, freundlich und br. vom Gr. Mstr. Br. v. Tscharner und andern Brrn Berns begrüsst. Die Verhandlungen begannen alsbald unter der Leitung des Gr. Mstrs. und schon nach wenigen Stunden waren die vorliegenden Tractanden ernst und würdevoll berathen und beschlossen. So viel mir erinnerlich, waren es ausser der Berichterstattung die Wahl eines II. Grossaufsehers, die Angelegenheit des Supr.: Conseil in Lausanne; das Repräsentanzverhältniss mit den Grosslogen von Italien und Ungarn und die Angelegenheit des in St. Gallen gegründeten Lehrerfonds.

Die Wahl des II. Gr. Aufsehers war schnell vollzogen.

Was in Betreff der Angelegenheit des Supr.: Conseil in Lausanne von Seite des Verwaltungsrathes und Directoriums beschlossen und gethan, wurde gut geheissen und der Verwaltungsrath bevollmächtigt, die Unterhandlungen auf den bisherigen Grundlagen fortzusetzen, zu dem Zwecke, dass der Sup. Cons. sich der angenommenen Stellung einer zweiten mr. Oberbehörde von Johannislogen in der Schweiz begebe, keine neue Logen gründe und die bereits von ihm gegründeten binnen einer durch die Unterhandlung zu bestimmenden Frist der Obedienz der Alpina unterstelle.

In Angelegenheit eines Repräsentations-Verhältnisses mit den Gr. Logen von Italien und Ungarn, so wurde dieses angenommen.

Den in St. Gallen gegründeten Lehrerfond betreffend, einigte man sich dahin, denselben nicht bloss für Lehrer, sondern auch für Lehrerinnen zu bestimmen.

Sichtlich war man am Abende beim einfachen BrMahle, das im Locale der „Hoffnung" unter eigener Regie statt fand, erfreut, dass in so kurzer Zeit eine so befriedigende Uebereinstimmung erreicht worden war. Es war dieses Ergebniss aber dadurch so sehr erleichtert worden, weil die Gegenstände der Versammlung den einzelnen Logen so zeitig eingesendet waren, dass die Vertreter schon vorher mit sich über die Erledigung der Tractanden einig waren.

Am 24. Morgens 11 Uhr war im Tempel der Loge „zur Hoffnung" feierliche Versammlung und Arbeit der Gr. □, an der ausser den Mstrn v. St. und den Delegirten der Töchterlogen viele Brr. der □ „zur Hoffnung" und andere als besuchende Theil nahmen. Es war ein wohlthuender Anblick, gegen 150 Brr. aus den einzeln Kantonen der Schweiz in dem herrlichen Tempel versammelt zu sehen. Schon die tactvolle Einladung von Seiten der beiden Ceremonienmeister, in deutscher und französischer Sprache, das Einnehmen der Plätze unter Orgelbegleitung etc. verlieh dem Ganzen einen zu festlicher Stimmung geeigneten Eindruck. Als nun der Gr. Mstr. Br. Tscharner die Arbeit eröffnete, ein kurzes gehaltvolles Gebet zum a. B. a. W. anhob, bei dem alle Brr. das Haupt entblössten, dann ein Quintett oben von der Orgel herab erscholl, und sämmtliche Brr. sich auf die ihnen überwiesenen Sitze niedergelassen hatten, hielt der Gr. Mstr. einen äusserst gehaltvollen Vortrag. Alle Brr. lauschten in feierlicher Stille den Worten des Gr. Mstrs. der einen Ueberblick über die Tendenz und Thätigkeit der vor 23 Jahren gegründeten Gr. □ Alpina gab, das, was bis jetzt erreicht wurde, berührte und auf das hinwies, was die Fmrei im Allgemeinen und die Alpina im Besondern noch für die Zukunft zu leisten habe. Der vorwärts strebenden Brr. in Deutschland wie anderwärts wurde rühmend gedacht und es besonders ans Herz gelegt, dass es die erste Pflicht des Mrers sei, sich selbst kennen zu lernen; dass jeder Einzelne in seinem Kreise für die Zwecke der k. K. thätig sein müsse. Nicht corporatives Auftreten würde uns den Zielen näher bringen, sondern die eifrige Thätigkeit jedes einzelnen Mitgliedes in seinem Wirkungskreise. Ein anderer Br. gab den Inhalt der deutschen Rede in französischer Sprache wieder. Es folgten dann Ansprachen mehrerer Brr. in deutscher und franz. Sprache. Als Spenden für den in St. Gallen gegründeten Lehrerfond trugen die einzelnen Logen im Verhältniss bei, so dass, irre ich nicht, mehr als 1300 frcs dem Br. Gr. Schatzmeister überreicht wurden. Der Sack der Wittwe ergab auch über 180 frcs. und wurde die Verwendung dieser Summe der Loge „zur Hoffnung" anheimgestellt. So tact- und würdevoll die Arbeit begonnen und durchgeführt worden war, eben so ward dieselbe geschlossen. Der Eindruck bei jedem Br. verblieb ein ernst-feierlicher.

Nach diesem geistigen Genusse begaben sich sämmtliche Brr. in das schräg gegenüber liegende „Hôtel belle vue" in welchem Br. Osswald im festlich geschmückten Salon ein

kräftiges Mittagsmahl im Auftrage der Gr. Loge zubereitet hatte. Die musikalischen Br. trugen redlich das Ihrige dazu bei, die Br. in heiterer Stimmung zu erhalten. Nachdem der Gr. Mstr Br. Tscharner dem „Vaterlande“, der Liebe und Anhänglichkeit an dasselbe den ersten Toast dargebracht hatte, folgten deren noch mehrere andere, zum Theil in deutscher, zum Theil in französischer Sprache. Die Einigkeit, welche die Männer am Grütli einst gelobt und welche der Dichter in die Worte gekleidet: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brrn“, waltete hier buchstäblich. Der Vorsitzende forderte den besuchenden Br. Dr. Ennemoser, dep. Mstr. der Loge und des Br. Vereins „Humanitas“ in Neudörfl und Wien auf, den versammelten Brrn ein Bild der frmr. Thätigkeit der Brr. der „Humanitas“ vorzuführen, dem dieser auch entsprach. Er entwickelte die Schwierigkeiten, unter denen es der „Humanitas“ möglich geworden, einen Modus vivendi in Wien herzustellen. Er gedachte der unermüdlichen Thätigkeit des Br. Schneeberger, welcher dieser sich unterzogen, um im Vereine mit gleichgesinnten Brrn einen Modus vivendi ausfindig zu machen, der Opferbereitwilligkeit der Brr. Wiens, sowohl in Hinsicht auf Zeit, wie auch auf Kraft und Geld berührte, wie nun bereits 4 Corporationen, welche mehr oder minder aus der „Humanitas“ entstanden br. neben einander wirkten. Der Schöpfung der Humanitas, des „Ersten österr. Kinder-Asyls“ gedachte Br. E. ferner und hob hervor, wie dasselbe gedeihe und noch mehr gedeihen würde, wenn Brr. und Nichtbrr. dieser Schöpfung redlichen Beistand leisten würden.

Der Gr. Mstr. Br. v. Tscharner dankte dem Br. E. im Namen der versammelten Brr in herzlichster Weise und beauftragte denselben, den Brrn der Humanitas nicht bloss br. Grüsse zu übersenden, sondern dieselben zu bitten, in ihrem Eifer nicht nachzulassen und nach Möglichkeit für die Zwecke der k. K. thätig zu sein. Er drückte es aus, dass er den Eifer und die Opferbereitwilligkeit der Brr der Humanitas bewundere und sprach die Hoffnung aus, dass dieselben über Kurz oder Lang ihr Ziel, auch die Fmrei in Oesterreich gesetzlich ausüben zu dürfen, erreichen würden. Dem Bestande und der weitern Fortentwickelung des „Kinder-Asyl“, dieser echt frmaur. That, wünschte er und alle versammelten Brr den besten Fortgang.

Nach diesem folgte noch mancher Toast. Unter gemüthlicher Unterhaltung blieb man bis gegen Abend beisammen. Die abgehenden Bahnzüge mahnten zur Abreise und br. trennten sich alte und junge Freunde, in der Hoffnung, bei der nächstjährigen Versammlung sich wieder br. bei einander zu finden.

Ich muss gestehen, dass diese Stunden, welche ich im Kreise der Schweizer Brr in Bern verlebt habe, mich wiederholt in meiner Ansicht bestärken, die Mrei ist kein leerer Wahn, sie ist ein Etwas, richtig aufgefasst und befolgt, das der Anstrengung, das der Opfer werth ist. Und dass solche Ansicht von allen jenen getheilt werden möge, welche Mitglieder des Bundes sind oder es werden, bleibt mein sehnlichster Wunsch, meine br. Bitte. Br. Dr. E.

Sr. Majestät der Kaiser und König in Mailand.

Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs Betreten des italienischen Bodens und dessen Aufenthalt in Mailand hatte alsbald bei dem Gr. Orient der Fmrei in Italien sowohl, als auch bei allen italienischen Logen den Wunsch rege gemacht, Se. Majestät durch eine Deputation zu begrüssen, und war man zu diesem Behufe dem geheimen Hofrathe und Correspondenz-Secretair des Kaisers, Br. Bork, nahe getreten, auf dass derselbe bei Sr. Majestät eine Audienz vermittle. Br. Bork, frmaur. Interessen stets in Obhut nehmend, unterzog sich gern dieser Vermittelung, in Folge dessen Se. Majestät allergnädigst die Deputation, bestehend aus dem Obersten Br. Tamaja, Vertreter des Gr. Orients von Italien und dem Obersten Br. Galvagni, Repräsentanten der Gr. National-Mutter-Loge zu den drei Weltkugeln in Berlin, am Freitag, den 22. October l. J. Nachmittags 5 Uhr zu empfangen geruhten. Dieselbe überreichte nach kurzer Einleitung Sr. Majestät eine kostbare Adresse, deren Wortlaut nach genauer Übersetzung folgender ist:

Sire!

Dem Nachkommen Friedrich's, dem geliebten Protektor eines so grossen und edlen Theils der allgemeinen Familie der Fmrer, E. M., der als hoch begrüsster Gast kommt, um die Bande br. Eintracht zwischen zwei Nationen, welche gemeinsames Interesse an dem civilen Fortschritt haben, immer enger zu knüpfen, sendet die italienische Fmrei, wiedererwacht zur Bewunderung und zur Pflege der hohen königl. Kunst, einmüthig mit Ergebenheit und vom Grunde des Herzens ihre Grüsse.

Euer Majestät wollen dieselben mit den aufrichtigen Wünschen entgegennehmen, welche der Gr. Orient und die Logen der italienischen Frmrer-Familie dahin aussprechen, Ihr so theueres Leben möge durch lange und lange Jahre blühend erhalten bleiben zur Förderung und zum Ruhme unseres über die ganze Erde verbreiteten Bundes für Menschenwohl, welcher darauf stolz ist, Euer Majestät nach altem und neuen Ritus zur gleichen Zeit nennen zu können

Kaiser und Br.

Eurer Majestät

treuverbundene Br.·.

Rom, 16. October 1875. E.·. V.·.

Galvagni, für die italienischen Logen. Tamaja, für den Gr. Or. v. Italien.

Se. Majestät geruhten nicht nur diese Adresse huldvollst entgegenzunehmen, sondern Allerhöchst Sich auch längere Zeit mit dem Sprecher der Deputation zu unterhalten, von den italienischen Logenverhältnisse Kenntniss zu nehmen und schliesslich Allerhöchst Ihre Freude darüber zu verlautbaren, dass diejenigen Lehrarten, deren Protector Er in Deutschland sei, auch auf italienischem Boden Platz gegriffen und zum Wohle der ganzen Menschheit wirksam seien.

Von der Leutseligkeit und br. Zuneigung des erhabenen Monarchen hochbegeistert, schied die Deputation von dem deutschen Kaiser, dessen ehrfurchterweckendes, freundliches Bild wohl niemals aus dem Herzen der diesem bedeutungsvollen Acte beiwohnenden Brr. schwinden wird.

Original-Correspondenzen.

Aus Wien.

Reform, Revision von Verfassungen, Gesetzbüchern und Ritualen, das scheinen sich viele Brr, manche Grosslogen und viele Bauhütten zu ihrer Aufgabe gesetzt zu haben. Es ist das in Deutschland, in Ungarn, Italien, Frankreich, den nordamerikanischen Freistaaten etc. etc. der Fall. Möchte eine gewisse Einigung das Ergebniss all' dieser Bemühungen sein, aber möchte man bei denselben nicht das Kind mit dem Bade ausschütten; aus Sucht, Neues zu schaffen, nicht das sich als gut bewährte Alte so mir nichts dir nichts über Bord werfen. Die Fmrei ist und bleibt ein humanitäres Institut, ein allgemein menschheitliches, das auf moralischen Principien beruht. Das darf nicht aus den Augen gelassen werden. Nimmt man die Säulen aus dem Bunde, so wird, ja so muss er zusammenstürzen. Das darf aber jetzt am wenigsten der Fall sein, wo der Kampf zwischen Wahrheit und Licht auf der einen, und Verdummung und Dunkelheit auf der andern vielfach geführt wird. Alle zu dem einen Ziele, zur Aufklärung, zu geleiten, das dürfte das Nothwendigste sein, da das Andere dann schon folgt.

Hildesheim.

Wie Du weist, l. Br., interessire ich mich um Eure

maur. Thätigkeit, um Eure eigenthümliche, abnormale Stellung in Oesterreich vielfach. Ich bewundere manchesmal im Stillen Eure Thätigkeit und Eure Aufopferungsliebe, sowohl was Zeit, als was Geld und Kraft angeht. Aber Ihr lasst Euch nun einmal nicht beirren. Ihr habt Recht, fahret auf Eurem begonnenen Pfade fort und Ihr werdet, ja müsst endlich das Ziel erreichen. Auch über Eure freie Anschauung habe ich meine Freude, da Ihr Christen und Nichtchristen, sind sie sonst freie Männer von gutem Rufe, aufnehmt und als Gäste willkommen heisst. Ja unter den Beamten Eurer Loge soll es sogar einige Nichtchristen geben.

Von dem durch Eure „Humanitas“ gegründeten „Ersten österr. Kinder-Asyle“ erfahre ich mit Freude, dass es gedeiht und dass die lieben Kleinen, welche Ihr bereits in Pflege genommen habt, sich recht vortheilhaft entwickeln. Mir kommt es zuweilen vor, als wenn Euch das Gedeihen dieses in der That wahrhaft freimaur. Werkes Eurem Ziele. d. h. der Genehmigung der Fmrei auch in Oesterreich, rascher entgegen führen wird. Ich wünsche nur, dass der verstorbene Herr Dietz, der Euch ein so schönes Vermächtniss hinterliess, in Wien, überhaupt in Oesterreich recht viele Nachahmer finden möchte, damit Ihr recht bald Hunderte solcher armen Kinder in Euern Schutz nehmen und zu tüchtigen Menschen ausbilden könntet. —

Trotzdem wir jetzt in dem einigen Deutschland leben, so stehen wir doch in gar manchen Logen noch weit hinter Euch, was die Aufnahme von Nichtchristen angeht, zurück; ja selbst als Besucher öffnet man Juden da und dort die Pforten des Tempels nicht. Es darf Dir darum nicht auffallen, wenn selbst Br. Findel, der doch für die Aufnahme von Nichtchristen schon manche Lanze brach, in der Bauhütte die Notiz aufzunehmen für gut fand, dass in der neuen Liste der □ „Zur gekrönten Unschuld“ im Or. Nordhausen zum erstenmal auch jüdische Brr. unter den permanent besuchenden Brrn mit aufgeführt sind, freilich nicht alle, sondern nur die beiden Mstr., was er aber immerhin einen Fortschritt nennt.

Finde ich Zeit, so erfährst Du wieder von Deinem

-k.

Neapel.

Unter Leitung des Br. Conrad feierte die □ „Pestalozzi“ ihr Bundesfest im Palaste des Br. Budillon nach eigens von ihm verfassten Rituale. Bei der Tafelloge wurden mehrere Tischreden gehalten, nachdem die üblichen Toaste ausgebracht waren. Br. Conrad's Ansprache an die Manen des armen jüdischen Täufers Johannes machte tiefen Eindruck. In manchen Gegenden Europa's dürfte man mit den radicalen Anschauungen des Br. Conrad vielleicht nicht so ganz einverstanden sein.

Mittheilungen.

Wie die Bauh. mittheilt, so hat Br. Wahsner in Breslau der Loge in Kattowitz in Oberschlesien ein Billard, welches dieselbe um 960 M. angekauft hatte, zum Geschenke gemacht, und in humoristischer Weise den Brrn das edle „Kugelspiel“ empfohlen.

Wismar in Mecklenburg.

Die „Bauhütte“ und die „Fmr. Ztg.“ wurde von den versammelten Logenmeistern der Mecklenburgischen unter der Gr. Landes □ v. D. arbeitenden Logen in Acht und Bann gethan. Als Motivirung enthält Nr. 2 des Mecklenb. Logenblattes von d. J. Folgendes:

„Die sich immer häufiger bemerklich machenden, Zweck und Ziel der k. K. verleugnenden Ausschreitungen der maur. Presse, insbesondere die unbr. Anfeindungen und Verketzerungen, welchen die Gr. LL in Berlin und ihre Töchterlogen ausgesetzt sind, gaben hiernach Anlass zu einer vertraulichen Besprechung. — Man gelangte zu der Ansicht, dass sich in officieller Weise gegen solche Blätter, welche mehr buchhändlerische, auf den Vertrieb berechnete Speculationen, als maur. Organe seien, practisch nichts machen lasse, und dass bei dem von ihnen angeschlagenen und consequent festgehaltenen Tone eine Verständigung durch br. Entgegnung und Berichtigung unmöglich. Es wurde desshalb der einstimmige Beschluss gefasst, sowohl für dass Logenblatt, als für die einzelnen Logen unserer Provinz, das Abonnement auf die Bauhütte und Fmr. Ztg. aufzugeben, wie auch allen Brrn unserer Logen es besonders an's Herz zu legen, dass sie auf genannte Blätter nicht mehr abonniren. Wir können diesen Beschluss nur mit Genugthuung begrüssen, denn, wo man uns überall nicht als Brr. und Maurer anerkennt, wie noch in Nr. 30 die Bauhütte alles Ernstes versichert, da thun wir wohl, wenn wir das reine Licht der Mrei uns ferner nicht durch solche unreine Dünste trüben lassen.“

Br. Findel, Herausgeber der Bauhütte, richtete hierauf an Br. Krüger in Bützow folgende Zuschrift:

Leipzig, 10. October 1875.

Hochw. Br.!

„Der Aufmerksamkeit eines treugesinnten Br. verdanke ich die Kenntniss von einem in Nr. 2 (4. Jahrg.) des Mecklenb. Logenblattes hinter meinem Rücken gemachten Angriff. Derselbe veranlasst mich, an Sie, als Herausgeber des gen. Blattes, die br. Bitte zu stellen, entweder die Behauptung

‚die Bauhütte sei mehr eine buchhändlerische, auf den Vertrieb berechnete Speculation, als ein maur. Organ‘

durch genügende Beweise zu erhärten und begründen, oder aber die betr. meiner Ehre zu nahe tretende Verleumdung ungesäumt öffentlich in Ihrem Blatte zurücknehmen zu wollen.

Falls Sie diese, gewiss nur berechtigte Bitte, nicht erfüllen sollten, behalte ich mir weitere Schritte vor.

Diese Zeilen und Ihren hinter meinem Rücken gemachten Angriff werde ich in der Bauhütte dem weitern Bruderkreise mittheilen.“

Mit br. Ergebenheit

J. G. Findel.

Die Fmr. Ztg. fügt der Notitz bei: „Es ist dies, wie es scheint, auch eine, „berechtigte Eigenthümlichkeit“ der Gr. Landes □ sowohl, als Mecklenburgs. Gross wird übrigens der Schaden beider Blätter nicht sein, da von den Logen der gedachten Lehrart (die Mecklenburgischen Logen [illegible]ster arbeiten nach schwedischem Systeme) und deren Mitgliedern nicht viel gelesen wird.

Lippa in Ungarn.

Es ist ein wahres Wetteifern unter den Maurern, sich durch edle, humanitäre Thaten ihres Namens "Freimaurer" würdig zu machen. Die kleine □ „Concordia“, Or. Lippa in Ungarn hat die Absicht, einen Fröbelschen Kindergarten zu errichten.

Da ihre schwachen Mittel, trotzdem jedes Mitglied der Loge seine volle Schuldigkeit thut, dazu nicht ausreichen, so wendet sie sich an die Schwesterlogen des In- und Auslandes um Beihilfe. Br. Sendungen sind an Br. Ladislaus Panajoth, Gemeinde-Notar in Lippa, zu richten.

Es darf wohl erwartet werden, dass der Bittruf der Brr dieser Bauhütte namentlich bei begüterten Brrn und bei wohlstehenden Logen nicht ohne günstigen Erfolg bleiben wird.

Westindien.

Die Fmr. Ztg. erfährt aus Westindien Folgendes: „In San German auf Portoricco wurde am 6. April l. J die □ Tercera Prudencia (unter dem Gr. Or. von Colon auf Cuba) durch die sogenannte Bürgergarde überfallen, durchsucht und die anwesenden Mitglieder verhaftet, am 23. April vor Gericht gestellt und der Theilnahme an verbotenen geheimen Gesellschaften angeklagt. Das Resultat ist folgendes: Drei Brr. wurden auf vier Jahre, eilf auf zwei Jahre verurtheilt, weil sie Freimaurer sind.

Erlangen.

In Erlangen wurde am 24. October l. J. eine neue Loge „Germania, zur deutschen Treue“ durch den dep. Gr. Mstr. Br. Puschkin in Bayreuth feierlich eröffnet. Es ist immerhin ein bemerkenswerthes Zeichen der Zeit, dass sich auch in Bayern, wo der Ausübung der Fmrei immerhin Schwierigkeiten bereitet wurden, so dass beispielsweise weder Staatsbeamte, noch Militairs, Lehrer etc. dem Bunde beitreten konnten, die Zahl der Bauhütten vermehrt, wie in jüngster Zeit solche in München, Augsburg, Würzburg etc. entstanden. Es können solche Erscheinungen nur mit Freuden begrüsst werden und kann man den Wunsch nicht unterdrücken: Möchten alle Brr. so recht im echten Sinne wahrer Humanität nicht nur nach dem Bessern streben, sondern dasselbe auch erringen!

Mailand.

Es wurde hier während der Anwesenheit des deutschen Kaisers vom „Allgemeinen Fmrer-Congress“ zu Ehren desselben ein Banket abgehalten, an dem italienische, deutsche und englische Maurer sich betheiligten. Es wurde bei demselben unter andern besonders hervorgehoben, dass die Fmrer aller Länder dazu berufen seien, als Vorhut gegen den gefährlichen Internationalismus des Irrthums anzukämpfen, der vom Vatican aus die Keime der Zwietracht unter den Nationen aussäe. — Möchten solche Bestrebungen Fleisch und Blut annehmen und nicht bloss Worte bleiben!

Darmstadt.

Bekanntlich ward auf dem Darmstädter Logentage der Antrag „Sicherstellung der fmrer. Zeitschriften gegen Missbrauch vor profan., besonders ultramontanen Händen“ eingebracht und, da man Mittel gegen diesen Missbrauch nicht ausfindig machen konnte, zur Tagesordnung übergegangen. Ultramontane Blätter brüsten sich nun damit, dass ihnen, auch wenn man Mittel gefunden haben würde, dennoch die fmrer. Zeitschriften zukommen würden. Eine solche Sprache verräth, wie leichtfertig es doch mancher Br. mit den Blättern des Bundes nimmt. Es kann freilich jeder Denkende unsere Blätter lesen, da sie nichts enthalten, was das Licht zu scheuen hat. Wenn man aber sieht, welche Waffen gegnerischer Seite auch aus dem Unschuldigsten geschmiedet werden, wie man Schlüsse ohne Prämissen benützt, so dürfte die Mahnung doch wohl gerechtfertigt erscheinen, maurer. Zeitschriften nur in die Hände von Fmrern gelangen zu lassen. Es wird das von gar Manchem gar zu leicht genommen.

In Spanien kann die Fmrei noch immer nicht ins rechte Fahrwasser gelangen. Der Gr. Orient von Spanien und der sogenannte Iberische Gr. Or. vermögen sich kaum zu vereinigen.

In Portugal ist man sehr thätig. So hat die Gr. Loge in Lissabon, Figuerra, Orotava, Santa-Cruz de Palma, Luganna, Arrecite und Santa-Cruz de Tenerifa neue Logen eingerichtet. Auf den Canarischen Inseln, in der Nähe der Wüste Sahara macht die Fmrei ihre Fortschritte.

In Peru hofft man Einigkeit zwischen dem Gr. Or. und dem Suprême-Conseil zu erreichen.

„Masonic Jewel.“ Diese frmaurer. Zeitschrift, welche vielfach auffordert, die Geschichte der Fmrei zu bearbeiten, empfiehlt dasselbe den Logen des Staates Maine, wo bereits gegen 19,000 Fmrer thätig sind. Überhaupt vermehrt sich die Zahl der Verehrer der k. K. in der alten wie neuen Welt in recht erfreulicher Weise, woran wohl zum Theil die Auftritte und Schmähungen der ultramontanen Partei wie ihrer Vertreter die Schuld tragen mögen. So befinden sich im Staate Texas nahe an 500 Bauhütten mit nahezu 18.000 Mitgliedern. Wie sehr Ernst es hier mit den Bestrebungen des Bundes der Fmrer ist, dürfte vielleicht mit daraus erhellen, dass die dortige Grossloge besondere Brr. angestellt hat, welche die Logen des Staates besuchen, die Brr. in den Arbeiten unterweisen und alles das anordnen müssen, was nothwendig ist, um das richtige maurer. Leben zu wecken und zu fördern. Diese unterweisenden Brr. führen den Namen Vorleser und zwar gibt es einen Gr. Vorleser und vier Hilfsvorleser. Ersterer bezieht jährlich einen Gehalt von 2000 Doll., indess die andern jeder 1200 Doll. Gehalt haben. —

Dass die Brr. der amerikan. Logen aber nicht nur in Phrasen, sondern auch in Thaten machen, haben wir bereits an manchen Stellen uns. Bl. gezeigt. Es hat sich der Welt überhaupt eine gewisse Gährung bemächtigt und hoffen wir, dass, wenn dieselbe vorübergegangen sein wird, als Endresultat das Zeitalter der „Humanität“ entstehen wird.

Die letzten Nummern des „Wöchentl. Anzeigers der Arbeiten in den St. Johannis-Logen in Berlin“ geben uns ein anschauliches Bild der Thätigkeit dieser Logen. So feierte die □ „Zu den drei Seraphim“ ihr 102. Stiftungsfest.

Das Fest der Alten, d. h. solcher Brr., welche über 25 Jahre Maurer sind, wurde von der „Gr.□ Royal York“ am 27. v. M. gefeiert. Als Leiter fungirte der greise, aber ewig junge Br. Gain. Von den beiden andern Berliner Gr. LL. war besonders die Gr. Landes □ zahlreich vertreten. Der Landes Gr.-Mster Br. v. Ziegler, die Brr. Gartz I., Loos I., Rosenthal I., Adler, Palmée, Baller, v. Staetzel und viele Veteranen waren anwesend, eben so der Gr.-Mster Br. Herrig. Br. Mantel amüsirte insbesondere dadurch, dass er in gelungener Copie verschiedene Künstler des königl. Schauspielhauses von vor 25 Jahren den Anwesenden auf kurze Zeit noch einmal vorführte. Das Fest wird bei den Theilnehmern gewiss als schöne Erinnerung im Gedächtniss bleiben.

In der „Grossen Landes-Loge“ fand im Beisein der Brr. Grossbeamten unter sehr zahlreichen Betheiligung der Brr. sämmtlicher Töchterlogen der gr. Land. Loge und mehrerer besuchender Brr., die Eröffnung der „Allgemeinen Instructionen“ (S. Nr. 21 des Z.) statt. Der Landes Gr.-Mster Br. v. Ziegler leitete dieselben sehr würdig ein und Br. Alexis Schmidt hielt einen Vortrag über die im I. Gr. üblichen Gebräuche unter Heranziehung der im Fragebuche enthaltenen Fragen und Antworten und erläuterte Alles in so geschickter, klarer Weise, dass am Schlusse seines fesselnden Vortrags rauschender Beifall sein Bemühen lohnte.

Die □ „Zur Beständigkeit“ feierte unter Br. Widmann's Leitung ihr 100 jähriges Stiftungsfest in sehr würdiger Weise. Dieser gel. Br. wird vorläufig in Allagen bei Soëst seinen Wohnsitz nehmen.

Die □ „Zur Eintracht“ veranstaltete zu Ehren des Br. Wolff I., der sein 25 jähriges Maurer-Jubiläum beging, ein gemeinsames BrMahl. Man spendete ihm einen Glas-Pokal mit maur. Emblemen verziert.

Die „Feier der Licht-Einbringung“ der □ „Blücher von Wahlstatt“ zu Charlottenburg ward von einer Schaar heimischer wie besuchender Brr. zahlreich besucht und von dem Vorsitzenden Br. Lutter mit einem Vortrage über unser „Woher und Wohin?“ eröffnet. In der Festrede behandelte Br. Lessmann das Thema: „Darf der Fmrer hassen?“ Ein trauliches BrMahl schloss die Feier.

In der Gr. □ Royal York werden verschiedene wissenschaftliche Vorträge abgehalten werden.

Bei dem „Mittwochs-Br. Mahle“ in der „Gr. Landes □“ legte die zahlreich versammelte Brüderschaft, einen schönen Beweis br. Liebe an den Tag. Es galt, dem Br. Alexis Schmidt vollen Ausdruck der Dankbarkeit für seine Thätigkeit in Betreff der Lehrart der Gr. Landes □ überhaupt, wie um die Förderung der Mittwochs-Brudermahle zu geben. Auf Anregung des Br. Graf hatten verschiedene Brr. von dem Br. Tondeur dessen Marmor-Büste anfertigen lassen, welche, nachdem das Hennig'sche

Tonstück „Der Meister-Hammer" vorgetragen und vom Landes Gr-Mster Br. v. Ziegler die Einleitungsrede gehalten war, enthüllt und von der Versammlung freudig begrüsst wurde. Der Gefeierte, tief ergriffen, sprach, Das, was er geleistet, habe nicht er, sondern die k. K. durch ihn gethan.

Brasilien.

Das fmrer. Organ „Boletim" bringt über die Fmei in Brasilien sehr interessante Berichte, aus denen wir nach dem „Hajnal" hier Einiges folgen lassen. Der Br. Saldanha Marinha, Gr. Mstr. des Gran-Oriente Unido von Brasilien sucht die Brüderschaft, trotzdem sie in zwei Lager (Gr. Or. von Lavrado und Gran-Oriente Unido) getrennt sind, aufrecht zu erhalten. Laut Decret wurden die Pforten aller Logen den Dissidenten wieder geöffnet und der gegenseitige Logenbesuch gestattet. Der Gr. Or. Unido hatte zu Ende März d. J. 169 Logen und 96 Capitel unter seiner Jurisdiction. Unter diesen sind auch 2 Adoptions- d. i. Frauenlogen.

Der religiös-politische Streit, in dem die Fmei den Gegenstand des Angriffs bildet, ist die stehende Tagesfrage. Alle Schichten der Bevölkerung strömen dem Fmr.-Bunde zu und Träger desselben werden enthusiastisch empfangen, so dass die Rundreise des Gr. M. Saldanha Marinha einem Triumphzuge glich, als er zur feierlichen Einweihung des neuen Logenhauses der □ Unido Constante zu Rio Grande do Sul reiste. Fmrer und Nichtfmrer. überhäuften ihn mit Freudenbezeugungen. In Santa Catharina tönte ihm ein donnerndes Viva Ganganelli! entgegen. Unter diesem Pseudonamen hat nämlich der Gr. Mstr. seine herrlichen Reden etc. wider die Jesuiten veröffentlicht. In Rio Grande reihte sich Fest an Fest. Das Blatt „Regeneraçao" sagt über die dem Gr. Mstr. gewordenen Ehren: „Es ist lange her, seit unsere Hauptstadt eine ähnliche öffentliche Kundgebung der Freude sah. Sr. Exc. der Herr kaiserl. Rath Saldanha Marinha kann sich mit Stolz des Empfanges rühmen, welchen wir alle ohne Unterschied der politischen Färbung ihm dargebracht haben. Es ist dieses reine Freundschaft und Verehrung für den Vorkämpfer der Civilisation wider die Feinde des Vaterlandes."

An maurer. Thaten fehlte es auch nicht. So wurden mehrere Sclavinnen freigelassen, ausserdem dem Gr. Mstr. circa fl. 1000 zur Ausstattung eines Waisenmädchens des Hauses „zum Herzen Maria's" übergeben, welches zuerst heirathen würde etc. Das Einweihungsfest selbst fiel glänzend aus.

Um den Anfeindungen, Verdächtigungen und den geheimen Intriguen ihrer Widersacher entgegen zu arbeiten, veranstalten die Fmrer. Brasiliens öffentliche Vorlesungen über verschiedene Tagesfragen, so z. B. über „die religiöse Tagesfrage", „das Verhältniss der Kirche zum Staate", „das Weib in der Geschichte". „die Frauen und die Fmei", „das Papstthum im 19. Jahrhundert", „Gott und Vaterland." Männer und Frauen nehmen regen Antheil an diesen Vorlesungen.

Literarisches.

Es ist soeben ein Theaterstück unter dem Titel: „Der Thurm zu Babel," Schauspiel in vier Aufzügen von Tubalkain im Verlage von Bruno Zechel in Leipzig erschienen.

Die Tendenz des Verfassers geht dahin, das Wesen und die Aufgabe der Fmrei zu popularisiren und durch die von ihm aufgestellten Charactere für dieselbe Propaganda zu machen. Die Absicht, durch ein solch' allgemein verständliches Drama das Interesse der profanen Welt für die Maurerei empfänglich zu machen und in ein möglichst klares Licht zu stellen, mag immerhin dankbar anerkannt werden, ob aber dadurch Vieles gewonnen werden wird, bleibt doch in Frage. Der „Freimaurer" von Kotzebue mag demselben vorgeschwebt haben. Indess können die Helden in einem solchen Schauspiele nur sprechen, aber nicht handeln, und darum dürfte das Interesse des grossen Publicums bald dahin sein. Dass der Dichter die Bauleute mit den Pfaffen in Conflict gerathen lässt, liegt wohl in der Tendenz unserer Zeitverhältnisse. Der Knoten wird gelöst, indem man den Kaiser selbst eine Logenarbeit abhalten lässt.

Eine andere Schrift ist die „Freimaurerei in unsern Tagen" von Dr. Hermann Uslar. Wolfenbüttel, Verlag von C. Th. Bindseil Nachfolger. Der Verfasser dieses kleinen 48 S. starken Heftes bemüht sich, dem profanen Publikum ein deutlichese Bild von dem Wesen, der Entstehung und geschichtlichen Entwickeluug der Fmrei zu geben, was ihm auch gelungen ist. Die Schrift ist von aller Überschwenglichkeit fern und sucht für den Bund den Boden der „Wissenschaft von der Natur" festzustellen. Die Gründe, welche der Ausbreitung der Fmrei unter den sogenannten höheren Ständen in der jetzigen Zeit im Wege stehen, bespricht der Verfasser mit Geist und Tact. Er hebt nam[illegible]tlich hervor, ein besonderer Grund sei der, dass es nicht möglich sei, die Logen den Frauen zu eröffnen. Diese kleine Schrift ist jedenfalls lesenswerth.

„Es werde Licht" so heisst eine Monatsschrift von Carl Scholl. Dieselbe liefert Beiträge zur Förderung der Beligion der Humanität Der Preis für Oesterreich beträgt für den ganzen Jahrgang nur 1 fl. 9 kr. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. — Freunden freier religiöser Anschauungen bestens zu empfehlen.

Verantwortlicher Redacteur: **Julius Bründl**. — Druck von Adolf Reichard in Oedenburg.

V. Jahrgang | Manuscript für Brr. | Nr. 23.

Man abonnirt auf den „Zirkel" loco Wien per Adresse: „Verein Humanitas" in Wien, VII., Dreilaufergasse 7, wohin auch alle Reclamationen zu richten sind.

Der Zirkel.

Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland jährlich 6 fl. = 4 Rthlr. Reclamationen portofrei. Inserate werden billigst berechnet.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Ausgegeben am 1. December 1875.

Die verehrlichen Redactionen in- wie ausländischer freimaur. Zeitschriften und Journale werden br. ersucht, uns ihre Blätter nur unter der Adresse **„An das Präsidium der Humanitas"** VII. Bezirk Dreilaufergasse 7 in Wien senden zu wollen.

Unsere geehrten Brr. Correspondenten werden br. gebeten, uns mit Beiträgen recht bald zu erfreuen. — Gleichfalls erinnern wir an die Einsendung der Rückstände, sowohl was die Beiträge für den Verein wie für Abonnement des „Zirkel" angeht, br.

Von der Humanitas.

In der vorigen Nummer des „Zirkel" haben wir es versucht, die Leser desselben auf unser „Erstes österreichisches Kinder-Asyl" in der Weise aufmerksam zu machen, dass wir auf die Wichtigkeit dieser humanitären Anstalt hinwiesen. Als einen Beweis, welchen Anklang und welch' freundliche Unterstützung dieses Asyl unter den Brrn und Schwestern, wie unter Profanen bereits gefunden, begannen wir mit der Veröffentlichung einer Liste von Spendern sowohl aus dem Kreise der maurer. wie der profanen Welt. Der Leser wird bereits entnommen haben, dass nicht nur Wiener, sondern auch auswärts Wohnende ihre milde Hand eröffneten. Wenn nun jeder Br., jede Schwester es sich zur Aufgabe machen wird, ganz besonders auch in profanen Kreisen dahin zu wirken, dass diese gern und bereitwillig grössere oder kleinere Gaben für unser humanitäres Institut beisteuern, so wird dasselbe nicht nur bestehen können, sondern eine immer grössere Ausdehnung gewinnen. Wir können es darum nicht unterlassen, alle Brr und Schwestern, mögen sie der Humanitas oder einem andern maurer. Verbande angehören, freundlichst zu bitten, eine recht rege Thätigkeit zu entwickeln, auf dass die Zahl der Gaben immer reichlicher fliesse. Bleibt ja dieses „Erste österreichische Kinder-Asyl" nicht nur eine echt freimaurer., sondern eine allgemein menschliche That. In der angenehmen Hoffnung, dass auf unsere br. Bitte recht segensvolle Thaten folgen werden, lassen wir nun wieder eine Reihe von Namen von Spendern folgen und zwar von solchen, welche Betten für die Kinder gespendet haben. Da die Zahl solcher eine ziemlich grosse ist und wir sie wegen Mangel an Raum nicht auf einmal bringen können, so mag es mancher Leser entschuldigen, wenn er seinen Namen nicht sogleich liest. Nach und nach werden die Namen aller Spender und Spenderinnen folgen.

Fortsetzung der Spenden für das „Kinder-Asyl."

Es haben complete Kinderbettchen gespendet:

40. Heinrich Ritter von Maurer,
41. Christine von Maurer,
42. Emma von Maurer,
43. Henriette von Maurer,
44. Marie von Maurer,
45. Christine Schwarz,
46. Eduard Pschikal,
47. Emilie Pschikal,
48. Eugenie Pschikal,
49. Victor Schmidt,
50. Francisca Schmidt,
51. Marie Trubel,
52. Emilie Trubel,
53. Tobias Ratz,
54. Catharina Ratz,
55. Anna Ratz,
56. Jeanette Landy,
57. Alexander Bleyer,
58. Ludwig Reithofer,
59. Nalli Reithofer,
60. Aloysia Brix,
61. Jenny Jonas,
62. Catharina Markovits,
63. Clara Helene Mauthner,
64. Pauline Krull,
65. Ludwig Schönwald,
66. Louis Fein,
67. Bertha Fein,
68. Anton Perl,
69. Josephine Perl,
70. Caroline Gangusch,
71. D. Löbl,
72. Malvine Barrach,
73. Elise Foregger,
74. Clementine Grossinger,
75. Clemence Grossinger,
76. Gisella Grossinger,
77. Henriette Fein,
78. Emma Scheid,
79. G. A. Scheid,
80. Hermine Scheid,
81. Wilhelm Linzer,
82. Wilhelmine Linzer,
83. Aloys Pollak,
84. Amalie Thieben,
85. Melanie Ascher in Bukarest.

Fortsetzung folgt.

In der engeren Vorstands-Sitzung der „Humanitas" wurden Vorberathungen gepflogen, um das Leben und Wirken

der Mitglieder nach Innen und Aussen recht erspriesslich zu gestalten, viele Gesuche um Unterstützung erledigt und der Beschluss gefasst, in diesem Monate keine Arbeiten in Neudörfl abzuhalten, weil die Gr. Logen-Versammlung in Budapest am demselben Tage stattfinde, an dem nach dem Arbeitskalender der Humanitas in Neudörfl hätte gearbeitet werden sollen. Dafür werden Ende December wohl Arbeiten in allen drei Graden statt haben.

Ansprache

des Br's. Heinrich Landy an die neuaufgenommenen Brr. der .·.Humanitas.·. in der verst. Vorst.-Sitzung v. 11/XI 00075.

Gel. neuaufgenommene Brr!

Wir haben Sie bereits am Schlusse des dahingeschwundenen Mondes in unserer gesetzmässigen Bauhütte nach unserer Art willkommen geheissen, und begrüssen Sie nun auch auf dem Boden unseres engeren Vaterlandes, wo wir als treue Staatsbürger, dem Vereinsgesetze Rechnung tragend, Alles Sonderbar — scheinende von uns abstreifen und als einfache Vereinsmitglieder unseren Arbeiten obliegen!

Welcher Art unsere Arbeiten sind? Was wir anstreben? Darüber haben Sie sich, m. Brr., längst Ihr Urtheil gebildet, und wurde Ihnen auch jüngst an geweihter Stätte manche Andeutung zu Theil. Es gereicht mir indessen zur Befriedigung, Ihnen einen tieferen Einblick in die weite Perspective der Mrei gewähren zu können, zumal ich mich der Überzeugung hingebe, dass meine Anschauungen mit den Ihrigen in vollem Einklange stehen.

Dass die k K. keine schwarze Kunst sei, darüber ist längst alle Welt einig; und selbst diejenigen, die es Anderen vorschwatzen wollen, und unsere aufopfernde Thätigkeit als Höllenspuck bezeichnen, wissen es ebenso genau, dass sie lügen, wie es ihnen nicht unbekannt ist, dass, seitdem die Wissenschaft über den Aberglauben den Sieg errungen hat, es weder Hölle noch Geisterspuck mehr gibt. Aber auch in anderer Beziehung thut uns die Welt, wenigstens die aufgeklärte Welt, entschieden unrecht, indem sie uns der Geheimthuerei verdächtigt, und unser Schaffen und Wirken mit misstrauischen Blicken betrachtet. Wir sind zunächst keine Geheimnisskrämer; wir bilden nur eine enggeschlossene Gesellschaft, welche jedem f. M. v. g. R. den Zutritt offen hält, wo er freundliche und brliche Aufnahme findet. Überdies hat gerade die Welt um so weniger Recht, uns misstrauisch zu begegnen, als ja die Welt selbst, jedes Volk, jede Regierung, ohne es zu wissen oder auch nur zu ahnen, im strengsten Sinne des Wortes — Fmrei treibt.

Es ist eine gar sonderbare und zugleich höchst staunenerregende Einrichtung der Natur, dass die Gesammtmenschheit wie aus Einem Gusse geformt erscheint, und dennoch jedem Menschen insbesondere irgend ein Merkmal anhaftet, irgend ein Stempel aufgedrückt ist, wodurch er sich von allen Anderen auffallenderweise unterscheidet. So erkennen wir z. B. jeden Einzelnen unter hunderten und tausenden Seinesgleichen an seinen Gesichtszügen, an den Formen des Körperbaues, ja wir sind schon in der Lage eine Person mit Sicherheit beim Namen anzurufen, ohne sie noch gesehen zu haben, wenn wir nur den Ton ihrer Stimme, das Hallen ihrer Schritte vernommen. Aber nicht nur äusserlich treten die Gegensätze hervor. Mit einer reichen Fülle von tausendfach sich abstufenden Empfindungen und Eigenschaften hat die freigebige Natur die Menschen ausgestattet. Keiner ist bei dieser Vertheilung übersehen worden; Keinem ist die ihm von der Spenderin zugedachte Gabe in gleichem Masse zugeflossen. Gemüth und Anlagen, Tugenden und Schwächen, Neigungen und Abneigungen und wie noch sonst die Eigenschaften heissen, je nach der Dosis, in welcher sie dargereicht werden, und je nachdem sie in ihrer Zusammensetzung sich gegenseitig ergänzen oder aufheben, erzeugen sie ein unendlich tiefes Gedankenmeer im Innern des Menschen. Ziel- und planlos durchkreuzt er, von unsichtbaren Mächten getrieben, dieses tobende Element und landet endlich entweder, nach glücklich zurückgelegter Irrfahrt, im sicheren Hafen der Überzeugung, von wo er einen Feldzug gegen die Andersdenkenden eröffnet, oder er wird, nach erlittenem Schiffbruche, an's trostlose Eiland der Zweifel getrieben — er wird Skeptiker — und begeht aus Verzweiflung einen geistigen Selbstmord. — So prägt auch der sich kundgebende Gedanke, das Kind der Eigenschaften, einen unauslöschlichen Stempel in unser Inneres ein — wir nennen diesen Stempel in der gewöhnlichen Sprache „Charakter" — äusserlich und innerlich gestaltet sich dann Jeder von uns zum Unicum in der grossen Menschenfamilie, und man kann daher mit Recht sagen: Die ganze Menschheit gleicht einander vollkommen; aber kein Einziger sieht, Keiner ist und denkt dem Andern gleich. — Was nun für's Individuum gilt, findet auch seine Anwendung auf die Massen, und überträgt sich auf die Familie, das Volk und die Nation. Jede Menschengruppe hat, ohne Rücksicht auf die Kopfzahl ihrer Mitglieder, ihren eigenthümlichen Typus, ihre Neigungen und Abneigungen, ihre eigenen Sitten und Gepflogenheiten. Und das ist die Entstehungsgeschichte der Rassen und des National-Charakters.

Ich denke oft: wenn mir je die hohe Sendung zufiele, der grosse Gesetzgeber meines Volkes, der Moses meiner Juden zu sein, dann müsste ich zu den bestehenden zehn Geboten noch ein eilftes hinzufügen. Dieses Gebot würde lauten: „Du sollst dich nicht gelüsten lassen, dein dir vom B. a. W. anvertrautes, ausschliessliches Eigenthum deinem Nächsten wider seinen Willen zu verschenken: weder deine Meinung, noch deinen Glauben, noch deine Überzeugung."

Wir stehen hier in der That vor einem grossen ungelösten Räthsel. Es steckt in jedem Menschen mehr oder weniger der böse Trieb, die Güter seines Nächsten auf eine oder die andere Weise als Eigenthum zu erwerben; Güter, welche, sie mögen auch wie immer beschaffen sein, ausnahmslos der Wandelbarkeit und der Hinfälligkeit unterliegen: ein Zufall ändert oder vernichtet ihren Werth — ein Hauch bläst sie hinweg. Um so unerklärlicher bleibt aber der entgegengesetzte und viel schädlichere Trieb, unser wirkliches, weil unantastbares und unanfechtbares Eigenthum, über welches keine Macht der Erde Gewalt hat, ich meine unsere Gedanken, unsere Überzeugung dem Nächsten mit allen nur erdenklishen Mitteln aufzubürden. Und es ist wahrhaft erstaunlich wahrzunehmen, mit welcher biblischen Einfalt, mit welcher wohlmeinenden Dienstfertigkeit der Bruder dem Bruder das Messer an die Kehle setzt und ihm die Gurgel durchschneidet, nur in der edelsten und frömmsten Absicht, um ihn glücklich, um ihn — selig zu machen.

Ehemals, m. Brr., waren bange und düstere Zeiten. Prasselnde Holzstösse haben die innere Stimme des Gefühls erstickt, und die grell-lodernde Flamme des Scheiterhaufens war die vermeintliche Feuersäule, welche der Menschheit den Weg zur Wahrheit zeigen sollte. Wohl uns, m. Brr! dass wir in einem Jahrhunderte leben, in welchem der grosse Geist sich mit der Zeit vermählt, und ihr als Morgengabe den heissen Kuss der Freiheit und der Aufklärung auf die Stirn gedrückt hat! Heutzutage ist es Jedem klar geworden, dass der Geist nicht stirbt, sondern sich aus der glimmenden Asche, dem Phönix gleich, nur erhebt, um sich zu verjüngen. Unsere Zeitgenossen sind inne geworden, dass man mit der Politik von Blut und Eisen wohl Vesten zerstören, Reiche erobern, aber keine Herzen gewinnen kann. So ist denn der blutdürstige Moloch fluchbeladen zu Grabe getragen worden, und über sein Grab hinüber reicht sich die Menschheit die Bruderhand zum Frieden, zur Eintracht. Die grosse Wahrheit hat sich endlich Bahn gebrochen, dass die Sprach-,

Denk- und Sittenverschiedenheit zu sehr an Sprödigkeit gewonnen hat, um sich gewaltsam zusammenschweissen zu lassen. Schüchtern und behutsam tastet man daher nach Berührungspunkten, um sichere Fühlung zu bekommen, und eine Universalsprache ist gleichsam erfunden worden, mittelst welcher die Menschen, wenn auch in verschiedenen Dialekten, sich unter einander verständigen können. Bald ist es die Anbahnung einer Gleichheit in der Staatsform und in der Rechtspflege; bald ist es das Streben nach Gleichheit in der Münz-, Mass- und Gewichtseinheit; hie und da tagen Congresse, welche selbst den Erzfeind der friedliebenden Menschheit, den Krieg, in ein freundlicheres Gewand kleiden wollen, und schon hat sich in der jüngsten Zeit eine gewichtige Stimme geltend gemacht, welche für die Bildung eines internationalen Parlamentes eine Lanze einlegt. — Und doch verblassen diese freundlich-blinkenden Sterne einer besseren Zeit angesichts der grossen Idee, welche wie ein glückverheissendes Morgenroth in unserm Zeitalter erglänzt. Eine Idee, welche erst von der Nachwelt gebührend anerkannt und gewürdigt werden wird; ich meine die Idee der internationalen Weltausstellungen. Sie hat den Boden geschaffen, dahin alle Kinder des grossen Geistes zusammenströmen, um den zwei Urkräften Natur und Kunst ihre Huldigung darzubringen, und sich gegenseitig kennen, achten und lieben zu lernen. Der Gläubige und der Ungläubige, der modisch befrackte Sohn der Civilisation und der langbezopfte Sohn des himmlischen Reiches, Alle durchströmt Ein- und derselbe Gedanke, Alle finden gleichen Schutz und gleiche Rechte. Da glaubt man sich in die messianische Zeit versetzt, wo nach den Worten des grossen Propheten „der Wolf mit dem Lamm und der Panther mit dem Leu friedlich beisammen lagern." Jeder sucht auf friedlichem Wege seine Gewerbs- und Geistesprodukte auszutauschen; Keiner verdrängt den Andern; Keiner missgönnt dem Andern die ihm gebührende Ehrenpalme. — Alle diese Erscheinungen, glauben Sie es, m. Brr! sind echte mrsche Diamanten vom reinsten Wasser!

Und wornach streben denn wir eigentlich? Auch wir vermessen uns nicht in das Walten der gesellschaftlichen Ordnung einzugreifen und Das gewaltsam zusammenfügen zu wollen, was sie geschieden. Auch wir streben nach dem wunderbaren, unbekannten Punkte, wo die Einheit in der Vielheit zu suchen ist, und glauben eben den Punkt in der Humanität gefunden zu haben, weil die Humanität der Ausfluss des Rechts und der Wahrheit ist. Der Unterschied besteht also nur darin, dass die Welt, wie wir eben gesehen haben, erst auf Umwegen zum Ziele gelangen will; sie kann daher in einem Momente der Finsterniss den rechten Pfad verlieren, auf einen Abweg gerathen, straucheln und stürzen: wir haben nur Einen Punkt im Auge, der mit Sicherheit zum Ziele führt, und können nicht wanken und rückfällig werden, weil das Recht kein Unrecht, die Wahrheit keine Lüge duldet. —

Meine Brr! Der gute Ruf, dessen Sie sich erfreuen, bürgt uns dafür, dass Sie freie Männer sind. Seien Sie denn auch wahre Apostel der Fmrei und treue Vollstrecker ihres Willens! Helfen Sie uns den schönen Masonentempel bauen, der die Nächstenliebe bedeutet, und verzagen Sie nicht, wenn ihre Kraft unter der drückenden Bürde des Baumateriales zu schwinden droht. Schwingen Sie hoch das Banner der Freiheit! Nicht in dem Sinne, dass Sie Ihrem Willen die Zügel schiessen lassen und die Denkart Anderer in Fesseln schlagen; sondern in dem Sinne, dass Sie Herr Ihres eigenen Willens werden, ohne Ihre Überzeugung preiszugeben, das tobende weite Gedankenmeer frei fortbrausen lassen, den Irrenden mit kühner Hand liebevoll leiten, und den Verirrten bemitleiden. Lassen Sie weithin leuchten die Fackel der Aufklärung! Nicht die Fackel, die blendet und verwundet; auch nicht die Fackel, die ihre eigene Leuchtkraft nach und nach einbüsst, indem sie sich selbst verzehrt; sondern jene Fackel, welche, der Sonne gleich, ihre Strahlen wohlthuend über die Menschheit ergiesst, das finstere Gewölk des Vorurtheils und des Aberglaubens zerstreut, und die erstarrte Menschennatur erwärmt und belebt. Hand in Hand wollen wir dann unserem schönen Ideale nachjagen, und wir müssen es erjagen, weil wir es aufrichtig wollen. Und so Zweifler und Spötter an uns herantreten und uns fragen, wer wir seien? dann wollen wir ihnen mit dem ganzen männlichen Stolze, aber ohne jede Ruhmrederei, sagen: „Wir sind f. M. v. g. R. und darum sind wir Frmrer geworden!"

Des Ritters Götz von Berlichingen eiserne Hand und Die Brüder Freimaurer in Wien.

(1788.)

Seit etwa zweihundert Jahren war die zunächst durch Goethe's geniale Schöpfung: „Götz von Berlichingen" bekannt. ja berühmt gewordene „eiserne Hand" in fremdem Besitze. Fünfzehn Jahre nach Erscheinen des Goethe'schen Meisterwerkes gelang es einer klugen, umsichtigen Dame, der Gräfin Maria Franziska von Haddik, einer nahen Verwandten des Präsidenten des österreichischen Hofkriegsrathes, Grafen Andreas Haddik, und vermählten Freifrau von Berlichingen, diese der Familie ihres Gemals so lange entzogen gewesene hoch nteressante, von ihrem Urahnherrn stammende Reliquie — wieder an dieselbe zurückzubringen. Der Gemal dieser Dame, der k. k Oberst Freiherr von Berlichingen, brachte, von seiner in dieser Angelegenheit unternommenen Reise „aus dem Reich" zurückkehrend, die eiserne Hand seines biedern Vorfahren, dieses Hauptrepräsentanten altdeutscher Treuherzigkeit, Kraft und seltener Freiheitsliebe — nach Wien, wo sie eine Zeitlang im Hause des Grafen Haddik aufbewahrt, und deren Besichtigung dem anständigen und gebildeten Theile des Publikums gestattet wurde.

Auch war daselbst ein Album (Stammbuch) aufgelegt und die Besuchenden eingeladen worden, in selbes ihre Namen, oder nach Belieben auch jene Gedanken und Gefühle einzuzeichnen, die der Anblick dieses zum Symbol deutscher Kernhaftigkeit, deutschen Unabhängigkeitssinnes gewordenen mechanischen Meisterwerkes in ihrem Innern erregte.

Ob dieses Album noch existirt, steht dahin — aber ein sicherer Baron Labes hat sich der dankenswerthen Mühe unterzogen, alles darin Vorkommende, nur einigermassen Denk- und Wissenswürdige zu extrahiren, und in der „Berliner-Monatsschrift" (Mai-Stück 1790, Seite 414—421) zu veröffentlichen.

Was uns davon, als Brüder Fmrer, allenfalls von Wichtigkeit oder doch Interesse sein könnte, gebe ich mit Beifügung kurzer Notizen, welche das maurerische und profane Leben des jeweiligen Einzeichners betreffen, in nachfolgenden Zeilen wieder:

Br. Franz Karl Freiherr von Kressl, damals k. k. wirklicher geheimer Rath, Präsident bei der k. k. Hofkommission in geistlichen Sachen, Commandeur des heil. Stefansordens etc. (Mitglied der Wiener Loge „zur gekrönten Hoffnung" — i. J. 5785 Provinzial-Grossmeister von Österreich) schrieb:

„O alte, deutsche Kraft, Kunst und Erfindung! Und nützlich, und brauchbar und gut gebraucht!"

Br. Cornelius von Ayrenhof, k. k. Feldwachtmeister der Infanterie, ein seiner Zeit hochgeschätzter dramatischer Dichter, als solcher sogar von Friedrich dem Grossen ausgezeichnet, Verfasser von sechs Trauer- und neun Lustspielen, sämmtlich mit grossem Beifall aufgenommen (Mitglied der Wiener Loge „zur wahren Eintracht") schrieb:

„Ich unterschreib', o Kunst an diese Hand von Eisen
Das ganze Lob, so Dir mein Nachbar spricht.

Doch macht die Hand allein den Ritter nicht;
Gib ihm noch mehr, o Kunst! Man wird noch mehr
dich preisen!"

Br. Ignaz Edler von Born, seit 1779 Hofrath beim Münz- und Bergwesen, der weltberühmte Metallurg, und nicht minder berühmte Satiriker und klassische Lateiner, dessen herrliche „Naturgeschichte des Mönchthums" in alle europäischen Sprachen übersetzt, beispielloses Aufsehen erregte, (Meister von Stuhl der Wiener Loge „zur wahren Eintracht", nachmals „zur Wahrheit", Sekretär der grossen Landes-Loge von Oesterreich, und als solcher de facto, wenn auch nicht de jure Chef des gesammten österreichischen Freimaurerwesens, das nach seinem Tode — 1791 — in Verfall gerieth) schrieb:

„Miratus est Cicero: Tam aptas, tamque multarum artium ministras manus naturam homini dedisse: mihi vero ferream manum, arte manuque Cyclopsis factam, mirari licuit, in qua digitorum aeque facilis contractio, facilisque porrectio, propter molles Commissuras, et artus, nullo in motu laborat."

Marie Gräfin Bassegli, die schöne und geistvolle Tochter Born's, vielgefeiert als „Rosenkönigin" bei Schwesterlogen und geselligen Zusammenkünften der Wiener-BrBr, auch als „Schwester Rosennähterin", (die die BrBr mit Rosen-Schleifen beschenkte) besungen von Br. Alois Blumauer, als ihr die BrBr einen mit einem Rosenkranz geschmückten Damenhut zum Geschenk machten (siehe „Gedichte und Lieder, verfasst von den BBrn der Loge „zur wahren Eintracht i. O. v. Wien, 1783", S. 103—104) schrieb:

„Wie ehrwürdig bist Du mir, eiserne Hand!
Schlugst Ritter und Mönche!" — —

Ihr Gemal „Comes Bassegli" (ich finde ihn in keinem mir zu Gebote stehenden BrBr-Verzeichnisse der Wiener Logen) schrieb:

„— — — Serique nepotes
Virtutem videant, intabescant que relicta". (Persius.)

Br. Johann Hunczowsky, der sich überbescheiden als einfacher „Chirurgiae Professor" unterzeichnet, damals öffentlicher Professor der Anatomie, Pathologie und Therapie in der k. k chirurgischen Militärschule zu Gumpendorf, Feld- und Stabs-Chirurgus, später Kaiser Leopold II. Leibchirurg, einer der geschicktesten und gelehrtesten Wundärztte und Fachschriftsteller, (Mitglied der Wiener-Loge „zur wahren Eintracht") schrieb:

„Ars quae manu medetur
Fabricam hujus manus miratur."

Br. Abbé Michael Denis, Exjesuit, damals dritter Custos an der k. k. Hofbibliothek, Bibliolog von europäischem Rufe, als „Barde Sined" Verdeutscher Ossian's — ein wahrer „Diener des Herrn" voll Milde und Güte, und als Mensch, Priester und Gelehrter gleich geliebt und hochgeachtet, (Mitglied der Wiener-Loge „zur wahren Eintracht") schrieb:

„Carnea tangenti, quae gaudia dextra dedisset,
Ferrea cum nunc det gaudia tanta mihi."

Br. Alois Blumauer, der bekannte schalkhafte Literat und mehr als liberale Bücher-Censor, einer der besten und witzigsten Köpfe Österreichs, als Verfasser der travestirten Aeneide weltbekannt (Mitglied der Wiener-Loge „zur wahren Eintracht") schrieb:

„Als deutscher Freiheit Unterpfand
Liess Götz der Nachwelt seine Hand."

Br. Carl Julius Friedrich, der einst als Verfasser der: „Situationen" und der: „Lieder der Liebe und Freude" hochgeschätzte Dichter, Secretär beim Consistorio der helvetischen Confession in Wien, (Mitglied der Wiener-Loge „zur wahren Eintracht" — später aber der Wiener-Loge „zum heiligen Josef" angehörig; — er war im Jahr 5790 zweiter Aufseher, in den Jahren 5791 und 5792 Meister vom Stuhl dieser letzteren Loge*)) schrieb:

„Hättest du, mein deutsches Vaterland
Nie andere Reliquien verehret,
Als diese thatenreiche Hand,
Nie andern Götzen dein Vertrauen zugewandt,
Als solchen, wie dem Mann, den sie dereinst bewehret —
Noch stünde, wie sie nur zu Hermann's Zeiten stand,
Des Deutschen Kraft und Freiheit unversehret! —
Götz wusste den Verlust durch Kunst sich zu ersetzen;
Und Du? — o dein Verlust ist nicht zu schätzen!"

Br. Johann Friedrich Schink, seit 1780 als dramatischer Dichter und gefürchteter Kritiker und Satiriker in Wien nur allzuthätig und vielfach angefeindet, übrigens ein Schriftsteller von Geist, Wissen und gefälliger Darstellungsgabe, (Schink war Maurer, ich habe aber nicht ermitteln können, welcher Loge er angehörte. In seinen „Dramatischen und andern Skizzen nebst Briefen über das Theaterwesen zu Wien, Wien 1783," 8°, findet man eine sehr hübsche „Freimaurerrede") schrieb:

„Ich küsse Dich, du hochberühmte Hand
Des biedern Götz, der für der Menschheit Rechte
Und deutsche Freiheit einst, ein hoher Felsen stand,
Nie sich erniedrigte zum feilen Fürstenknechte,
Den Guten hold, und den Tyrannen feind,
Gehorsam zwar, doch frei vom Sclavenbande
Treu seiner Ritterpflicht, treu seinem Vaterlande,
Der Schutz der Unschuld war, und Unterdrückter Freund!
Dich aber, edle Frau,**) von einem Volk entsprossen
Von hohem Stolz und hohem Muth;
Dess Blut für Vaterland und Freiheit oft geflossen,
Wie Hermann's Volk gerecht und gut,
Die, mit der offnen Stirn, dem hellen Geist im Blicke,
Im Herzen gross Gefühl, das Edlen Namen trägt,
Auf dessen heil'ge Hand ich meine Lippen drücke —
Dich ehr' ich als das Weib, dem hoch der Busen schlägt,
Wenn es von grossen Männern höret,
Das durch erhabenen Sinn mit meinem Volk verwandt
Warm Deutschland's Heldengeist, Talent und Künste ehret,
Und neid' um Dich dein stolzes Vaterland."

Br. Johann Baptist Alxinger, damals k. k. Hofagent, später (1794) Hoftheater-Sekretär, als solcher durch den Ritterstand ausgezeichnet, der würdige Nacheiferer Wieland's, und Verfasser der verdienstvollen Heldengedichte: „Dolin von Mainz" und „Bliomberis" (5780 in der Wiener, Loge „zum heiligen Josef" aufgenommen, schon 5781 Meister, 5783 und 84 Redner, 5790 deput. Meister vom Stuhl dieser Loge, bis er 5791 „auf immer deckte") schrieb:

„Wie du, o Eisenhand des edlen Götzes, ward
Die deutsche Freiheit, auch der deutsche Muth, verscharrt.
O möchten diese doch aus vaterländ'scher Erden
So unversehrt, wie Du, herausgegraben werden!"

Br. Josef Friedrich von Retzer, k. k. Hofsekretär bei der vereinigten böhmisch-österreichischen Hofkanzlei und Bücher-Censor, etwas steifer Poet, aber bedeutender Linguist und Literarhistoriker, (war Mitglied der Wiener-Loge „zur wahren Eintracht) schrieb:

„Weh' Dir, o Jüngling! dessen feiges Blut
Für Götz nicht wallt; Du bist des Deutschen Hohn!
Für deutschen Biedersinn und Heldenmuth
Sei Götzens Hand stets ein Palladion!"

---

*) Unsere ∴Humanitas∴ besitzt einen Theil des maurerischen Nachlasses dieses verdienstvollen Br's, auf dem ich mit Zeichnung eines ausführlicheren Lebensbildes demnächst zurückzukommen gedenke, um wieder ein Cypressenzweiglein auf das Grab eines verschollenen, eines vergessenen Bruders zu legen!

**) Die schon oben genannte Frau von Berlichingen, geborne Gräfin Haddik, einem ungarischen Geschlechte entstammend.

Br. Josef Reitter, k. k. böhmischer und österreichischer Hofagent, (Mitglied der Wiener-Loge „zur wahren Eintracht") schrieb:

„Aureae libertatis monumentum ferreum!"

Möge es bei diesem Dutzend Citate sein Bewenden haben. —

Wir ersehen daraus, wenigstens mittelbar, zur Genüge, dass man hier zu Lande im vorigen Jahrhunderte Krieger oder katholischer Priester, Staatsbeamter oder Schriftsteller, Aristokrat oder Gelehrter sein — dass man mit einem Worte was immer für eine Lebensstellung einnehmen konnte, und doch dem Freimaurerbunde angehören, ja nebstbei — wenigstens „en passant!" — ein warmes Gefühl für Deutschlands Grösse, Macht, Freiheit und Wohlfahrt öffentlich an den Tag legen durfte, ohne dass man desshalb Gefahr lief, als lauer Patriot verdächtigt zu werden, oder sich nach irgend welcher Seite hin missliebig und verfänglich zu machen.

Es war diess die Zeit „schmachvoller absolutistischer Willkühr" — die Zeit „des beschränkten Unterthanenverstandes" — die Zeit „des verdummenden Druckes" und der „bureaukratischen Bevormundung" — jene Zeit, die die Kinder der jetzigen Generation spöttisch verächtlich als „die gute alte Zeit" zu bezeichnen, und als „glücklicherweise für immer überwundenen Standpunkt" zu betrachten gewohnt sind, daher wir denn auch, wir, die dermalen stolz und siegesbewusst unter constitutioneller Flagge dahinsegelnden „freien Staatsbüger" nur mit berechtigtem Selbstgefühle auf sie zurückzublicken pflegen —

Ja freilich wohl, heutzutage — — —

Loge Socrates im Or. v. Pressburg.

Die erste ritualmässige Arbeit der g. u. v. □ „Socrates" nach deren, am 15. September d. J. abgelaufenen Ferien, fand am 1. November zu Pressburg statt. Die Brr.·. dieser □, stets eifrig im Dienste der k K., fanden sich fast vollzählig zu dieser Arbeit ein und ebenso waren eine Anzahl Brr.·. anderer □□ nach Pressburg gekommen, um der, von dem Mstr. v. Stuhl Br.·. Henry Lustig in bekannter weihevoller und würdiger Art geleiteten Arbeit, in welcher derselbe zum ersten Male von dem neuerwählten Dep. Mstr. Br.·. Ludwig Vidéky unterstützt wurde, anzuwohnen. Nach beendeter Meister □, in welcher fünf würdige Brr.·. Gesellen in den 3. Grad erhoben wurden, fand eine Gesellen □ statt, in welcher vier Brr. Lehrlinge den 2. Grad erhielten. Den Schluss machte eine Receptions □, zu welcher sich von den zahlreich angemeldeten Suchenden infolge Zugversäumnisses, Abhaltung und Krankheit, blos zwei einfinden konnten, die das mrsche Licht erblickten.

Der Abend vereinigte die Mitglieder der □, Neuaufgenommene und Gäste zu einem Brudermahle im Hôtel Metropôle zu Wien, bei welchem eine Fülle gediegener Toaste ausgebracht und insbesondere dem Andenken der in den ewigen Osten eingegangenen ausgezeichneten Brr.·. Hofrath Dr. Klun und Dr. Julius Fialla, letzterer Ehrenmitglied und Repräsentant der □ in Pest, warme Nachrufe gewidmet wurden.

Convent in Lausanne.

Aus dem September-Hefte der „Chaîne d'Union" entnehmen wir die wichtigsten Beschlüsse des Lausanner Convents, welche von 22 vertretenen Supr.·. Cons.·. einstimmig gefasst wurden. Man hat die territoriale Ausdehnung des Sprengelrechts dieser 22 Supr.·. Cons.·. so angeordnet, dass keinerlei Eingriffe der einen Behörde in den Wirkungskreis der andern stattfinden kann.

Die Beschlüsse selbst sind folgende:

1. Ein solidarisch verbindlicher Bundesvertrag ist zwischen den 22 Supr.·. Cons.·. abgeschlossen worden. Einen derselben angreifen, heisst sie alle angreifen.

2. Ein Schiedsgericht, zusammengesetzt aus besonderen Delegationen von fünf Supr.·. Cons.·. wurde zur Begleichung und nöthigenfalls zur endgiltigen Beurtheilung aller Schwierigkeiten gebildet, welche sich zwischen einzelnen oder mehreren der verbündeten Supr.·. Cons.·. erheben sollten.

3. Ein Generalcongress, wie der in diesem Jahre stattgefundene, wird sich alle 3 oder 4 Jahre bald in dem einen, bald in den andern Lande versammeln. (Der nächste Congress soll in Rom oder im Falle von Hindernissen in London statt finden.) Jährlich wird ein ausführlicher Bericht über die Thätigkeit sämmtlicher verbündeten Supr.·. Cons.·. an dieselben mitgetheilt.

4. Den Gr. Orienten wird nur das Recht zuerkannt, die 3 ersten Grade zu ertheilen; alle, über den Meistergrad hinaus von Gr. Orienten ertheilten Grade werden als null und nichtig erklärt.

Provisorisch werden die Supr.·. Cons.·. ermächtigt, solche Brr., welche in ihren Sprengeln von andern, bereits bestehenden Behörden in höhere Grade erhoben worden sind, als besuchende Brr zuzulassen; doch ist dieses nur eine facultative Duldung und kein Rechtsanspruch, und es hängt von der Willkür (bon vouloir) der betreffenden Werkstätte oder des Präsidenten derselben ab, den betreffenden Br. zur Ablegung der Insignien seines höheren Grades zu verhalten.

Im Auslande hört selbst diese Duldung auf, und wird der obige Grundsatz streng durchgeführt; d. h. wenn ein Br. ausserhalb seines Landes eine Loge besucht, die unter der Obedienz eines der verbündeten Supr.·. Cons.·. steht, und er hat seinen höheren Grad nicht von einem der verbündeten Supr.·. Cons.·. erhalten, so wird derselbe nur im Meistergrade zum Besuche zugelassen, und kann daher weder in einem Kapitel, noch in einem Conseil als Besuchender Einlass erhalten.

5. Kein Grad ausser den 3 ersten, entsprechend den 33 Graden des alten schottischen Ritus, wird von den verbündeten Supr.·. Cons.·. als regelmässig anerkannt.

6. Die verbündeten Supr.·. Cons.·. erkennen keine auf ihren Territorien neugegründeten Obedienzen an, welche die 33 schottischen oder die denselben entsprechenden Grade ausüben.

7. Dem Supr.·. Cons.·. eines jeden Landes ist volle Freiheit gegeben, die Titel und Hochgrade regelrecht zu ertheilen, welche Brrn ihres Sprengels von andern nicht dazu berechtigten Obedienzen verliehen worden sind. Es kann dies durch Austausch der Diplome, Brevets oder Patente, oder durch einfache Anerkennug auf den betreffenden Titeln geschehen.

8. Die Erkennungswörter sind behufs ihrer Regelung und Einheitlichkeit in einigen wenigen und unwesentlichen Punkten abgeändert worden.

Original-Correspondenzen.

Darmstadt.

Ich bin in der Lage, Ihnen einen Beschluss unserer Gr. Loge „Zur Eintracht" mitzutheilen, der für die Leser Ihres Bl. nicht ohne Interesse sein dürfte. Der Beschluss lautet nämlich dahin, dass die ordentlichen Versammlungen der Gr. Loge von jetzt an abwechselnd an dem Sitze der neun zu ihr gehörenden Bundeslogen stattfinden sollen. Die Reihenfolge wird von dem Gr. Mstr bestimmt. Es wurde ausserdem anerkannt, dass die Brr. Msrt. sämmtlicher Bundeslogen das Recht besitzen, sich an diesen Sitzungen, in passiver Weise zu betheiligen. Nur in ganz besonderen Fällen würde eine Beschränkung ihrer Theilnahme ausge-

sprochen werden können. Es wird nun die nächste Sitzung der Gr. Loge im März n. J. im Oriente Worms abgehalten werden.

So viel uns bekannt, besteht dieser Gebrauch in der Gr. Loge Alpina in der Schweiz und dürften sich andere Gr. Logen wohl auch veranlasst finden, einen ähnlichen Beschluss zu fassen, weil durch solchen das maur. Leben wohl nur befördert werden dürfte.

Kronstadt in Siebenbürgen.

Wie uns mitgetheilt wird, ist es ganz besonders dem Bemühen des Br. Joh. Hedwig, Mitglied der L. „zur Brüderlichkeit" im Or. Bukarest und Correspondent der L. und des Br Vereins „Humanitas" in Neudörfl u. Wien gelungen, in Kronstadt in Siebenbürgen ein Maurerkränzchen „Zu den drei Säulen" zu eröffnen. Die Brr in Bukarest kommen den Brrn in Kronstadt zuvorkommend entgegen. Vorsitzender des Kränzchens ist Br. Hedwig. Schriftführer Br Joh. Teutsch Bei dem 2. Aufseher, Br. Dr. Copeny arbeiten die Brr. jeden ersten Donnerstag. Bei der Rührigkeit und dem guten Willen der Brr. steht zu hoffen, dass aus diesem Kränzchen sich recht bald eine und zwar die erste Loge auf diesem Boden bilden wird, zumal Bruder Hedwig ein nicht blos von den besten Ideen erfüllter, sondern auch ein fleissiger und thätiger Maurer ist. Wir wünschen diesen l. Brrn den besten Fortgang und ferneres glückliches Gedeihen ihrer Bemühungen. (S. Die „Ansprache" in N. 21 des Z. von d. Jahre.)

Neisse.

Nachdem die L „zu den sechs Lilien" ein passendes Grundstück erworben hat, hofft sie, sobald die erforderlichen Baulichkeiten hergestellt sein werden, das Gebäude seiner Bestimmung recht bald übergeben zu können.

Nürnberg.

In Betreff der von der Gr Nation-Mutterloge „zu den drei Weltkugeln" bei der Versammlung der Vertreter der deutschen Gr Logen in Darmstadt angeregten Frage „über Affiliation" wurde von der □ „zu den drei Pfeilen" in Or. Nürnberg beschlossen:

1 Ein Antrag auf Affiliaton unterliegt zuerst der Zustimmung der Meisterschaft; die Entscheidung erfolgt durch Abstimmung und einfache Mehrheit.

2. Bei günstigem Resultate wird der Vorschlag zur Affiliation der nächsten regelmässigen Lehrlingsversammlung vorgelegt.

3 In der darauf folgenden regelmässigen Lehrlingsversammlung wird über den Vorschlag durch Kugelung und einfache Mehrheit entschieden.

4. Die Affiliation erfolgt erst, nachdem ein ehrenvolles Entlassungszeugniss eingebracht ist.

5. Die Gr. Mutterloge des „eklekt. Fmrbundes" soll ersucht werden, bei dem nächsten Grosslogentage dahin zu wirken, dass die Vorlage der Gr National-Mutterloge „zu den drei Weltkugeln" allgemeine Aufnahme finde, mit dem einzigen Vorbehalte, dass es der Einzelloge anheimgestellt bleibe, in welchem der 3 Grade die Entscheidung durch Mehrheitsbeschluss erfolgen soll.

Es wurde ausserdem der Archivar angewiesen, dem Beschlusse 2 des Gr. Logentages gemäss, ein Verzeichniss der im Archive vorhandenen älteren Actenstücke von allgemein maur Bedeutung anzufertigen und dem geschäftsführenden Gr Mstr. zu übersenden.

Der Bauhütte entnehmen wir folgende interessante literar Notiz. Der unermüdliche Br. Hughan in Truro hat wieder zwei alte Schriften aufgefunden:

1. The Freemasons; a Hudibrastic Poem Illustrating the whole History of F. M. from the Building of the Tower of Babel. With their Laws etc. London 1722. (In Versen geschrieben; der Dichter nennt di Mrei „einen jüdischen Gebrauch" und bringt eine mit Plot gleichlautende Stelle betr. des Hilfeleistens, selbst von einem Thurme herab.) — 2. The Book M.. or Mansonry Triumphant. In 2 Parts (76 und 60 pag.) Enthält die Geschichte von 1723, Pflichten der Mr. etc. und spricht im 2. Theile (pag. 23) von den Magiern, den gelehrten Mrn des Ostens, der jüdischen Caballa und der Mythologie der Caldäer. Das Buch ist 1736 zu Newcastle an Tyne gedruckt.

Ein mr. Bücherliebhaber Br. R. F Bower zu Keokuk (Jowa) hat eine grosse mr. Bibliothek von 3000 Werken. Derselbe sammelt noch fortwährend mr Bücher und Zeitschriften. Bauh.

Zeitgemässe Schriften. Wir finden uns veranlasst, auf folgende Schriften des Br. Dr M. G. Conrad in Neapel, Correspondenten der „Humanitas," der aber leider lange nichts von sich hören liess, hiermit aufmerksam zu machen:

1. Die Loge im Culturkampf. Kritische Analyse der Étude sur la Franc-Maçonnerie des Bischofs von Orleans. Preis 1 Mark.

Diese Schrift wird, je nachdem der Standpunkt des Lesenden, gelobt und getadelt. Die Sprache in derselben ist ernst und dem Gegenstande angemessen. Sie verdient jedenfalls gelesen und geprüft zu werden.

2. Humanitas! Kritische Betrachtungen über Christenthum, Wunder und Kernlied mit dem Motto von Scherr: „Der Humanismus ist der Pol, um welchen sich fortan Entwicklung der Weltgeschichte drehen wird." Preis 2 Mark.

Pietismus, Muckerei und Verdummungs ucht werden mit den Waffen der Vernunft bekämpft. Aufgeklärt Denkende werden diese Schrift mit Interesse lesen, indess andern die radicale Sprache des Verfassers kaum zusagen wird.

3. Vom Reissbrett. Freimaurer-Ansprachen und Skizzen. Preis 1 M. 20 Pf.

Diese Schrift enthält wenig specifisch Maurerisches und ist jedem Gebildeten zu empfehlen, er müsste sonst durch religiöse Bedenken am Lesen gehindert werden, da nicht Jeder sich in freie Anschauungen hineinzudenken vermag. Sie deckt manche Schwächen auf, was da und dort gerade nicht angenehm berühren dürfte.

Alle drei Schriften sind im Verlags-Magazine in Zürich erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Mittheilungen.

Br. Prinz von Wales. Nachdem dieser erlauchte Br. glücklich in Indien angekommen, finden zu dessen Ehr in Bombay Festlichkeiten verschiedener Art statt, an denen sich derselbe nach Möglichkeit betheiligt So tanzte er flott auf dem vom Byculla-Club veranstalteten Balle, empfing Besuche, wohnte einer Feierlichkeit der Universität bei, besuchte das Mahl, bei dem mehr als 2000 Matrosen und Soldaten ihm zu Ehren bewirthet wurden, trank auf deren Gesundheit und hielt eine Ansprache an dieselben. Er legte dann den Grundstein zu dem neuen Deck in Gegenwart vieler Brr. Fmrer und anderer Geladenen. In Betreff einer von den Fmrern an ihn gerichteten Adresse gab er seiner Befriedigung über die Ausbreitung des Ordens in Bombay Ausdruck, da derselbe am besten geeignet sei, Männer verschiedenen Glaubens und verschiedener Abstammung durch ein gemeinsames Band zu verknüpfen, zu gemeinsamen Zwecken zu vereinigen und so die Kenntniss englischer Einrichtungen zum Wohle der Menschheit zu verbreiten. Für einen von den Fmrern zu veranstaltenden Ball hat derselbe seine Gegenwart zugesagt.

Man sieht also, dass dieser Br. sich nicht durch das Gewäsch und das Verdächtigen von ultramontaner Seite irre machen lässt. Die Fmrer sind denn doch nicht solche Leute, vor denen man sich zu fürchten nöthig hätte, wenn man sonst ein gutes Gewissen in sich trägt.

Japan.

Unter den Auspicien der Gr. Loge von England wurde in Japan eine Gr. Loge errichtet. Gr. Mstr. ist Br. Charles H. Dallas. Ihrer Jurisdiction unterstehen zwei Logen in Yokohama, eine in Yeddo und eine in Rohe. — Auf Batavia nahm die Loge „Stern des Osten" fünf angesehene Chinesen in den Bund auf. Die chinesischen Freimaur. sollen ihren freiwillig übernommenen Verpflichtungen in sehr gewissenhafter Weise nachkommen. Vielleicht eifert das auch manche europäische Brr. zur Nachahmung an.

England.

Alte Maurer. Br. David Osmond ging zu Sherborne in d. e O ein, nachdem er 56 Jahre Fmrer gewesen und der ☐ „Benevolenz" 20 Jahre als Tempelhüter gedient hatte. Er hatte von der „Royal masonic Institution" eine lebenslängliche Pension. Diese und seine Einnahme als Tempelhüter schützten ihn vor Noth. Noch 3 Tage vor seinem Tode hütete er die Thüre des Tempels. Hajn.

Der Gr. L. von Virginia gehört seit 58 Jahre ein ehrw. Br. an, welcher noch jener Festarbeit anwohnte, als Br. Lafayette bei seinem zweiten Besuche Amerika's, von der L. „Richmond" Nr. 10 begrüsst wurde. Als Gr. Secret. des Gr. Capt. durch 54 Jahre und der Gr. L. durch 38 Jahre darf er wohl der älteste Secretär der Welt genannt werden. Hajn.

Paris.

Die L. „Temple des amis de l'honneur fr." hat nach langer Pause wieder einmal den Versuch gemacht, die Frauen an der L. Arbeit, wenn auch nicht als active Theilnehmer, so doch als Auditorium beizuziehen. Nachdem die rituellen Ceremonien beendigt waren, traten die Schwestern ein. Br. Chavée hielt einen Vortrag über „die Bilanz der Vergangenheit vor dem Richterstuhle der Wissenschaft der Gegenwart." Br. Hubert, M. v. St. dieser L. und Redact. der „Ch. d' Union" ist für die Fortsetzung dieser Arbeiten, doch empfiehlt er sorgfältige Auswahl der zu ladenden Schwestern. Hajn.

Italien.

Die Fmrer in Italien bemühen sich, durch Wort und That sich des Namens Fmror immer würdiger und werther zu machen. Sie scheuen die Opfer nicht, welche erforderlich sind, neue Bauhütten zu gründen und durch die Thätigkeit in und ausser denselben zu beweisen, dass es ihnen wahrhaft Ernst um die Förderung humanitärer Interessen ist. Seitdem die Fmrei feste Sitze in Rom gewonnen, lässt sich nur Gutes erhoffen. Der Gr. Or. von Italien lässt durch den Br. Nino de Andreis den Continent von Amerika und Australien bereisen. Derselbe besuchte bereits Brasilien, La Plata, Chili, Peru, Mejico, die Antillen und die Vereinigten Staaten und ist nun in Sydney. Er wurde in den von ihm besuchten Logen zuvorkommend und br. aufgenommen. Besonders freudig wurde überall die Gründung eines frmrer. Tempels in Rom begrüsst.

Die Logen von Toscana haben sich mittelst Delegirter zu einer frmrer. Conferenz vereinigt, um solche Fragen zu besprechen, welche in das Gebiet der frmrer. Thätigkeit gehören. Im Locale der L. „Concordia" wurden diese Conferenzen abgehalten und sehr zahlreich von den Brrn besucht. Br. Dante Pantanelli leitete die höchst animirten Debatten, bei denen folgende Fragen behandelt wurden: 1. „Die Suprematie der Civilautorität über die religiösen Corporationen; 2. das Vorrecht der Civilehe; Art der Sicherung dieses Vorrechtes; 3. Freiheit des Unterrichtes; ob und inwiefern es opportun ist, diesen dem Religions-Unterrichte in den Schulen zu subordiniren; 4. über die öffentliche Wohlthätigkeit, die Art ihrer Organisation und ihrer Anwendung.

Es wird somit überall eine Thätigkeit entwickelt, die, wenn sie sich nicht überstürzt, nur von guten Folgen für die Aufklärung sein kann. Riv. dell. Mass. ital.

Spanien.

Die Nachrichten aus Spanien, insofern sie sich auf die Fmrei beziehen, lauten in der That recht betrübend. Die Reaction, so heisst es, arbeitet mit ihrem ganzen Apparate gegen die Fmrei, so dass die k. K dort vielleicht bald nicht mehr irgend welche Thätigkeit entwickeln wird. Beamte, welche Fmrer sind, werden, so lautet die Kunde, von der Regierung entlassen. Man befürchtet sogar ein förmliches Verbot wider die Fmrei. Leider scheinen die Brr Spaniens Schuld an diesen unangenehmen Zuständen, da sie der Politik nicht entsagen können und die Logen zum Schauplatze politischer Agitationen benützen. Wo man aber gegen alle maur. Prinzipien die Politik in die Logen bringt, kann und wird die k. K. nimmer gedeihen.

Bengalen.

Eine Fmr. Gesellschaft, welche sich zum Behufe der Erziehung und des Unterrichts der Kinder verarmter Brr. gebildet hat, erhält von den einzelnen Brrn der Provinc. Gr. Loge von Bengalen von jedem Br. einen Supplementar-Beitrag von 4 Rupien (3 fl. 85 kr. circa.)

In Montevideo erstattete Br. Luiz Serena (Ex. G. M.) einen Bericht über die von der „Sociedad filantropica" errichtete und erhaltene Schule. Im Jahre 1874 wurden 815 Kinder von 4 Profess. unterrichtet. Das Schullocal befindet sich im Gebäude des Gr. Or. Es mussten sehr viele Kinder, welche die Aufnahme nachsuchten, abgewiesen werden, da das Local eine grössere Anzahl von Schülern nicht aufzunehmen vermochte. Trotz ihres guten Katholicismus weiss doch die Bevölkerung den Unterricht der in Bann gethanen Fmrer zu schätzen.

Die erwähnte „Sociedad filantropica" wurde vom Gr. Or. von Uruguay mit Hilfe sämmtlicher Logen des Landes gegründet, doch können auch Nichtfrmrer theilnehmen. Sie ist zugleich Centralstelle aller frmaur. Unterstützungen.

Albany.

In Albany wurde am 8. Septbr. die neue Maurerhalle feierlich eröffnet und eingeweiht. Derselbe äussere Pomp, wie wir ihn in Nr. 13 und 14 des Z. bei der Eröffnung und Einweihung der grossen Maurerhalle in New-York zu schildern in der Lage waren, hatte hier, nur in verhältnissmässigen kleineren Massstabe statt. Der Gr. Mst. Br. E. E. Thorne war mit den Gr. Beamten und vielen Brrn aus New-York und andern Orienten anwesend. Weit über 2000 Brr. betheiligten sich an der Feier. Der Gr. Mstr. hielt eine längere Ansprache. Er legte der Brüderschaft zu Albany in geistreicher Weise die Pflichten ans Herz, die der Maurer in Weisheit, Stärke und Schönheit jederzeit zu erfüllen sich zu bestreben habe. Br. Rob. H. Pruyn sprach über die Verhältnisse und den Stand der Fmei, wie dieselben vor hundert Jahren waren und verglich sie mit denjenigen, wie sie heute in der Hauptstadt des Staates und im ganzen Staate bestehen. Er wiess auf die Grundprincipien der Fmei hin und ermahnte zu deren unwandelbarer Bethätigung. Die N.-Yorker Brr waren mit der grössten Gastfreundschaft von den Abaniern aufgenommen worden und äusserten ihre Genugthuung über die Feierlichkeit und die br. Beziehungen, die ihnen von allen Seiten in Albany erwiesen worden waren, in anerkennendster Weise. Tr,

Tammany-Gesellschaft. Ueber diese sagt der Tr. folgendes: Die Tammany-Gesellschaft ist eine geheime Gesellschaft, ursprünglich ihrem Freibriefe gemäss in den ritualistischen Formen eines Indianer-Stammes, etwa wie die Rothmänner, nur zur gegenseitigen materiellen Unterstützung und Wohlthätigkeit bestimmt, hat sich aber im Laufe der Zeit lediglich zu einer politischen Maschine gestaltet, die über die ganze Stadt und in den verschiedenen Wards ihre politischen Clubs organisirt hat und deren Leiter Candidaten bei den Wahlen aufstellen und die Wahlen

in ihrem Sinnen leiten. Ueber die für Aufnahme bei der Tammany-Gesellschaft vorgeschlagenen Personen wird abgestimmt und dieselben werden mit ritualistischen Formen, wie bei den Rothmännern, Odd Fellows u. s. w. aufgenommen und eidlich verpflichtet, das Wohl der Gesellschaft zu fördern und deren Geheimnisse nicht zu verrathen. Die Tammany-Gesellschaft hat ihre Grade, ihr Losungswort, das oft gewechselt wird, ihre Griffe, Zeichen etc. etc. die, wie bemerkt, der Neuaufgenommene geheim zu halten, schwören muss. — Es ist unter den dermaligen politischen Bewegungen der Stadt New-York und bei den politischen Gegnern der Tammany die Idee aufgetaucht, gerichtliche Schritte zur Auflösung dieser Gesellschaft zu thun, weil der ursprüngliche Zweck ihres Freibriefs nicht eingehalten und dadurch derselbe verwirkt sei. Da die Tammany-Gesellschaft nicht unbedeutendes Grundeigenthum durch Vermächtnisse etc. besitzt, so könnten solche Schritte, wenn sie wirklich gethan werden sollten, eigenthümliche und verwickelte Verhältnisse hervorrufen.

Diese Gesellschaft, welche in der Stadt New-York besteht und jetzt lediglich Politik im Geheimen treibt, auch den Namen „Columbia-Orden" führt, ist dadurch bekannt geworden, dass der berüchtigte Tweed als Grand-Sachem derselben, seine und seiner Genossen Räubereien an der Stadt unter ihrem politischen Schutze vollführen konnte.

St. Louis.

Der „Herold des Glaubens" hat die deutschen Turner von St. Louis in den Bann gethan. Die Redacteure des Blattes stellen folgende Logik auf: „Wenn es unerlaubt ist, sich einer Fmrer L. anzuschliessen, so ist es nicht weniger verboten, der Turnerei beizutreten, welche, wie die Erfahrung lehrt, weiter nichts ist, als eine Vorschule der Fmrei. Dass es unter solchen Umständen einem Katholiken nicht erlaubt sein kann, einer Turngemeinde anzugehören, liegt auf der Hand." Man sieht also, wie weit es der Vaticanismus selbst in dem freien Amerika treibt. Es ist, als hätten sich alle Schleussen zum entscheidenden Kampfe geöffnet. Nun, die Erziehung des Volkes wird doch endlich auf die Stufe gebracht werden können und müssen, dass dasselbe Streu vom Weizen zu unterscheiden lernt.

Berlin.

Die Feier des 80. Geburtstages des Nation. Gr. M. Br. v. Messerschmidt ward von der Gr. Loge zu den drei Weltkugeln in recht erhebender Weise begangen.

Grosse Landes-Loge. Am 11. d. M. wurde die zweite „Allgemeine Instruction" abgehalten. Der Vortrag des Br. Alexis Schmidt betraf den Gesellen-Grad. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht. Alle folgten dem Vortrage mit Spannung, da Br. Sch. eine Menge neuer Aufschlüsse über diesen in den Acten der Gr. Landes-Loge mit grosser Sorgfalt und mit einer reichen Ideenfülle behandelten Grad brachte. Die Aufschlüsse betrafen theils Historisches, namentlich den Einfluss, welchen die Philosophie des 12. und 13. Jahrhunderts auf den speciellen Inhalt dieses Grades geübt haben, theils die Erklärung der Aufnahme-Symbolik. Br. Schm. erwirbt sich durch diese Art seiner Arbeiten ein unbestreitbares Verdienst um die Fmei. Vielleicht findet sich derselbe veranlasst, die Ergebnisse seiner Forschungen zu verallgemeinern, was sicher grossen Anklang finden würde. Br. Alexis Schmidt wurde von den Brrn der St. Andreasloge „Indisolubilis" wieder einstimmig zum Vorsitzenden erwählt und versprach, zur weiteren Erkenntniss der höchst inhaltvollen Andreas-Grade beitragen zu wollen.

Die Loge „zum goldenen Pflug" feierte das Fest ihres 99-jährigen Bestehens.

☐ „Die Alten Getreuen" im Or. Budapest. — Die regelmässigen Arbeiten in dieser Bauhütte werden vom 2. Dcbr. l. J. angefangen, statt wie bisher Montags, an jedem

Donnerstag

abgehalten werden.

Briefkasten. An den gel. Br. Niglas in Peoria; Ill. Brief und Sendung richtig erhalten. Br. Dank Erwarten das Versprochene. Herzliche Grüsse. —

Verantwortlicher Redacteur: **Julius Bründl.** — Druck von Adolf Reichard in Oedenburg.

V. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 24.

Man abonnirt auf den „Zirkel" loco Wien per Adresse: „Verein Humanitas" in Wien, VII., Dreilaufergasse 7, wohin auch alle Reclamationen zu richten sind.

Der Zirkel.

Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland jährlich 6 fl. = 4 Rthlr. Reclamationen portofrei. Inserate werden billigst berechnet.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Ausgegeben am 15. December 1875.

Bekanntmachung.

Mit dieser Nr. 24 schliesst der V. Jahrgang des „Zirkel." Derselbe hat sich das Vertrauen in- wie ausländischer Brr. in hohem Grade erworben. Es kann uns das nur bestimmen, unsere Thätigkeit in ähnlicher Weise in dem VI. Jahrgange fortzusetzen. Um nun in unserem Bemühen nicht gehindert zu werden, stellen wir an die bisherigen Brr. Abnehmer die br. Bitte, ihr Abonnement mit dem Beginne des neuen Jahres zu erneuern und den Abonnements-Betrag einzusenden. Dieselbe Bitte stellen wir an solche Brr., welche von Neujahr an den „Zirkel zu beziehen wünschen. Der Preis beträgt für das ganze Jahr, wie bisher bei portofreier Zusendung fl. 6 ö. W. = 4 Thlr. = 12 R. Mark. Inserate, welche billigst berechnet werden, und bei der grossen Verbreitung des „Zirkel" ihre Wirkung nicht verfehlen, sind uns willkommen.

Da noch mancher Abonnent mit der Zahlung des Abonnements-Preises für das abgelaufene Jahr, einige sogar für frühere Zeit im Rückstande ist, so wird um Regelung dieser Angelegenheit br. gebeten.

Alle Gelder und Zuschriften sind:

„An das Präsidium der „Humanitas" VII. Dreilaufergasse 7 in Wien" zu richten.

Es sind von den früheren Jahrgängen noch einige complete Exemplare vorhanden, welche, soweit der Vorrath reicht, um den gewöhnlichen Abonnements-Preis bezogen werden können.

Unsere Brr. Correspondenten wie auch andere Brr. sind um geeignete Beiträge freundlichst gebeten.

Von der „Humanitas."

In den letzten engeren wie verstärkten Vorstandssitzungen wurde die Thätigkeit der Brr. vielfach in Anspruch genommen. Verschiedene Vorlagen der ehrw. Gr Loge von Ungarn, welche die Jahresversammlung derselben am 27. und 28 November, die Wahl eines Deligirten ausser dem M. v. St. und da Brr. Maurer verhindert war, derselben anzuwohnen, die Substituirung desselben durch den I. dep. Mstr. Br. Prätorius und manches Andere wurde der Berathung unterzogen. Der Secretär der „Humanitas" Br. Janotta wurde als Delegirter erwählt. Auch die Tagesordnung der Jahresversammlung wurde in Betracht gezogen und namentlich der „Constitutions-Entwurf" in einer Meister-Conferenz vorgelegt. Dazu gesellten sich mancherlei mehr oder minder wichtige Einläufe, Gesuche um Unterstützung, Anmeldungen von Suchenden etc. etc. In der verstärkten Vorstandssitzung vom 9. d. wurde vom Br. Janotta Bericht über die Jahresversammlung der Gr. L erstattet. Br. Prätorius, der diese Sitzung leitete, ergänzte denselben. Der sehr gediegene und umfangreiche Bericht des Beamten-Collegiums wurde vollinhaltlich vorgelesen und am Schlusse desselben der Secretär der „Humanitas" beauftragt, der Gr. L. für diese so treffliche Arbeit den Dank schriftlich auszudrücken, nachdem durch die versammelten Brr. dem Dankgefühle durch 3×3 Ausdruck verliehen worden war. — Nach diesem wurde noch über mehrere Suchende ballotirt, eine von der Gr. Loge von Ungarn im Auftrage des k. ung. Ministeriums übersendete Anzahl von Loosen für Wohlthätigkeits-Zwecke von einzelnen Brrn übernommen, von Br. Vict. Schmidt sen. um Einsendung alter Kleider erinnert und um recht fleissige Thätigkeit für Sammeln von Beiträgen für das „Kinder-Asyl" gebeten etc. etc.

Nach geschlossener Sitzung blieben Mstr und Gesellen zurück. um über die Beförderung einer Anzahl Lehrlinge zu Gesellen zu berathen und zu beschliessen. Hoch Mitternacht voll war denn auch diese Angelegenheit erledigt.

Die Arbeiten in dem Tempel in Neudörfl sind auf den 26. December festgesetzt. Es werden an diesem Tage Arbeiten im 3., 2. und 1. Grade abgehalten werden. Es steht zu hoffen, dass alle Brr, denen es Zeit und Mittel gestatten, sich an denselben betheiligen werden, da es, wie allbekannt, unmöglich ist, rituelle Arbeiten in Wien vorzunehmen und diese doch zur Erwerbung und Befestigung des maur. Wissens wesentlich beitragen. Nach vollendeter Arbeit werden die Brr von Neudörfl nach Wien zurückkehren und im Hôtel Victoria bei Br. M. Gruber gemeinsam das Br. Mahl einnehmen, zu dem auch alle jene Brr. freundlichst eingeladen sind, denen es unmöglich sein sollte, den Arbeiten in Neudörfl anzuwohnen.

Die Jahresversammlung

der Gr. □ von Ungarn f. d. 3 J. Gr.

Das B. K. der ehrwürdigsten Gr. □ von Ungarn f. d. 3 J. Gr. hatte die Jahresversammlung der Gr. □ für den 27. und 28. November l. Jahres einberufen.

Am 27. Abends und am 28. Vormittags fanden die Vorversammlungen, am 28. Abends die Hauptversammlung statt. —

Die fremden Brr, so auch die von Wien, kamen theils schon am Freitag den 26., theils an dem Tage der ersten Vorversammlung in Budapest an. Alle Mitglieder der Gr. □ trafen sich Samstag Abends zwischen 5–6 Uhr im Z. d. v. Schr. der Gr. □. Nach Vorweisung der Kreditive und gegenseitiger herzlichster Begrüssung eröffnete der ehrwürdigste deputirte M. Br. Berecz die erste Vorversammlung. In dieser, sowie in der zweiten, welche am nächsten Tage Vormittags abgehalten wurde, einigte man sich über alle Punkte der Tagesordnung, welche in der Hauptversammlung zur formellen Genehmigung gelangen sollten.

Die Beschlussfassung über die Errichtung einer frmr. Knabenerziehungs-Anstalt wurde wegen fehlender schriftlicher Elaborate zur nächsten Jahresversammlung verschoben.

Zum Zwecke der endgiltigen Berathung des Konstitutionsentwurfes soll im Monate März des nächsten Jahres eine eigene Versammlung einberufen werden. Das Gr. B. K. hat unterdessen so rasch als möglich den IV. Theil des Konstitutions-Elaborates einzusenden, damit die einzelnen □□ sich über den ganzen Entwurf einigen und zu demselben Stellung nehmen können. Während der Zeit darf keine □ ihre Hausordnung verändern.

Auch das Rituale wurde dem Gr. B. K. nochmals zum eingehenden Studium und zur entsprechenden Bearbeitung zugewiesen. Bei der Märzversammlung wird eine Probearbeit im 1. Gr. nach dem neuen Rituale gehalten. Nach Annahme desselben hat es allen □□, welche der Gr. □ f. d. 3 J. Gr. unterstehen, als Norm zu gelten. Damit fanden auch die Anträge der LL „Szent István" und „Concordia" ihre Erledigung.

Das Budget wurde in der vom Gr. B. K. vorgelegten Form genehmigt. Dadurch wurden die Anträge einzelner LL. auf Verminderung, anderer auf Erhöhung der Kopftaxe, wieder anderer auf Herabsetzung der Taxe für Meister-Diplome verworfen.

Der Antrag der □ „Glück auf" auf Gründung eines allgemeinen Hilfsfondes für die Witwen und Waisen der Brr, wurde von der Tagesordnung abgesetzt. Er soll erst zur Verhandlung gelangen, wenn ein ausführliches Statut durch das Gr. B. K. im „Orient" zur Veröffentlichung gelangt sein wird.

Der Antrag auf Vereinigung der in Ungarn arbeitenden zwei Riten wurde als noch nicht spruchreif mit geringer Majorität abgelehnt.

Der Antrag der □ „Licht und Wahrheit" auf Einführung eines Normativs zur billigeren Beschaffung der □-Einrichtung wurde von dem Vertreter der □ zurückgezogen.

Damit fanden die Vorversammlungen ihren Schluss. Sonntags Abends fand dann die rituelle Arbeit der Gr. □ statt. Dieselbe gestaltete sich zu einem weihevollen Feste. Ausser den Mitgliedern der Gr. □ erschienen viele Brr beider Riten als Gäste, besonders aber schottische Brr, an der Spitze ihr ehrwürdigster Gr. M. Gewiss machte es auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck, als der G. M. des Gr. Orients und zum Schlusse der ehrwürdigste Gr. M. unseres Ritus Br. Pulszky eintraten und unter Stahldach zum Altare schritten, als beide Riten sich zu einer Arbeit vereinigten. In dieser wurden die oben angeführten Beschlüsse formell erledigt, ausserdem aber auch der Jahresbericht des B. K. der Gr. □ f. d. 3 J. Gr. zur Kenntniss gebracht. Allgemein war der Beifall für die ausserordentlichen Leistungen des B. K.

An Stelle des aus wichtigen Gründen zurücktretenden s ehrw. Gr. Sekr. Br. Stielly ward Br. Alexander Uhl gewählt.

Schliesslich wählte man noch eine Kommission zur Revision der Gr. □-Kasse.

Nach dem feierlichen Schlusse der Gr. □ ging eine grosse Zahl der Brr der 3 J. Gr. zu einer äusserst würdevollen und erhebenden Trauerarbeit, welche der Gr. Orient für den i. d. e. O. übergegangenen Br. Horn hielt.

Abends um 10 Uhr versammelten sich wieder die Brr der beiden Riten im Hotel Hungaria zu einem gemeinschaftlichen Brmahle. Sowohl dieses als jene, welche Samstags Abends in den Localitäten der Gr. □ und am 28. Mittags im Hotel Hungaria im engern Kreise abgehalten wurden, zeigten eine sehr herzliche, echt brliche Stimmung.

Spät kehrten die Brr zu ihren Behausungen heim, um der Ruhe zu pflegen. Am andern Tage trennten sich die Brr wieder. Nach allen Richtungen der Windrose hin fuhren die fremden Brr von Budapest fort, wieder zurück in ihren Or. Mögen sie alle Anregung zu neuem Wirken und Schaffen gewonnen haben!

A. J.

Gemeinsames Br. Mahl

der Gr. Beamten der Gr. Loge von Ungarn für die 3 Johannisgrade und des Gr. Orients wie vieler Brr. beider Riten im Hôtel „Hungaria" im Or. Budapest am 28. November 1875.

Nachdem am 27. und 28. November die Gr. □□ der Riten ihre Jahresversammlungen abgehalten und gegenseitig der Arbeit der Gr. L. wie der Trauer-Arbeit des Gr. Orients beigewohnt, versammelten sich unter dem Vorsitze des Gr. Mstrs, des deput. Gr. Mstrs des Gr. Orients und des dep. Gr. Mstrs der Gr. Loge sehr viele Brr beider Riten zu einem gemeinsamen Br. Mahle. Es war in der That erhebend, hier im trauten Br. Kreise die Spitzen und Coriphäen der ungar. Fmrei versammelt zu sehen, um beim Br. Mahle Ansichten und Ideen auszutauschen, welche geeignet sein dürften, das Band der Einigkeit immer enger zu knüpfen. Erinnert man sich an die Verhältnisse, wie sie vor einigen Jahren waren, wie man so schroff einander gegenüber stand und wie es geraumer Zeit bedurfte, bis das sogenannte Cartell abgeschlossen war, so musste man sich heute inniger Freude hingeben, es vorerst doch zu einem gegenseitigen Besuche der Arbeiten wie zu einem gemeinsamen Br. Mahle gebracht zu haben.

Es kann nicht in meiner Absicht liegen, hier der trefflichen Reden zu gedenken, welche in ungar. und deutscher Sprache gehalten wurden; auch nicht, das Bedauern auszudrücken, dass bei den Berathungen die Frage eines Vereinigens beider Riten unter einer Leitung noch ni[illegible] zum Ziele gelangte: aber die Hoffnung, die Überzeugu[illegible] glaube ich gewonnen zu haben, dass sich die Brr zur Erreichung einer wirklichen Einigung um ein Bedeutendes näher gerückt sind. Die Sanguiniker, welche vielleicht gehofft hatten, diese Frage werde sogleich zu ihrer Zufriedenheit entschieden werden, mögen sich vorerst trösten. Nachdem dieser bedeutsame Schritt geschehen, nachdem den anwesenden Brrn Gelegenheit geboten wurde, über diese Frage ernstlich nachzudenken, wird sie gewiss auch nach und nach in Fluss gebracht werden. Das Ende dürfte kaum zweifelhaft sein. Man wird einen Modus finden, nach welchem es möglich werden wird, dass beide Riten unter einem gemeinsamen Directorium arbeiten und zwar jeder nach seinem Rituale. Immerhin aber wird die bis heute bereits erreichte Annäherung als ein den maurer. Principien entsprechendes Resultat angesehen werden müssen. Die Zeit, welche so Vieles ebnet, wird auch hier das Begonnene zum Ziele führen.

Br. Dr. E.

Auszug

aus dem Jahresberichte des Beamten-Collegiums der Gr. □ von Ungarn für die 3 Johannisgrade.

Das jetzige Beamten-Collegium wurde in der Gr. □

Versammlung des 4. Octb. v. J. zur Führung der Agenden der Gr. □ von Ungarn berufen. Bei dem Amtsantritte bestand bereits ein Repräsentanz-Verhältniss mit fünf von den acht Gr. LL. Deutschlands, sowie mit dem Grande - Oriente d' Italia in Rom. Im Verlaufe dieses Jahres wurde auch ein Repräsentanz-Verhältniss mit der Gr. □ von Darmstadt, der Gr. Landesloge von Deutschlad in Berlin, der Gr. □ in Hamburg und mit der Gr. L. Alpina in Bern hergestellt.

Vertreter der Gr. L. von Ungarn sind in Darmstadt: Br. Wilh. Oncken; in Hamburg: Br. J. B. Schaefer; bei der Gr. Landesloge von Deutschland in Berlin: Br. Georg von Lepel; bei der Gr. L. der Schweiz „Alpina“: Br. Charles Russ-Suchard.

Die Gr. Loge von Darmstadt ist bei der Gr. L. von Ungarn vertreten durch Br, Alex. Uhl; die Gr. L. in Hamburg durch Br. Anton Berecz; die Gr. Landes L. von Deutschland durch Br. Julius Stielly; die Gr. L. der Schweiz durch Br. Dr. Philipp Klein.

Die gegenseitigen Beziehungen mit all' diesen Gr. LL. sind die freundlichsten.

Die Vertreter der Gr. L. in Bayreuth, Br. Hugo Mandello und des Grande-Oriente d' Italia legten ihre Mandate nieder. Es wurden Vorschläge zur Ernennung neuer Vertreter eingereicht.

Wegen Herstellung eines gegenseitigen Repräsentations-Verhältnisses mit den Gr. LL. in England, Schottland, Irland, Dänemark, Schweden, Niederlande, Belgien, Luxemburg, Portugal, Chile und New - York wurden einleitende Schritte unternommen und wird die Herstellung dieser Repräsentation erhofft.

Bei der Darstellung der Thätigkeit nach Innen bekennt der Bericht, dass dieselbe leider nicht mit glänzenden Farben dargestellt werden kann. Es wird der Bericht in dem Folgenden mit maur. männlicher Freimüthigkeit der Wahrheit gemäss erstattet.

So fanden die jetzigen Leiter, dass sie eine eigentliche Geschäftsleitung erst schaffen mussten. Alle nöthigen Behilfe fehlten ihnen, als da sind: ein allgemeines Namensverzeichniss, Protokolle, Matrikeln, geregelte Correspondenz, geordnetes Archiv etc. Auch die finanziellen Verhältnisse waren sehr ungünstig. Die Rechnungen fanden sich entweder nicht vor, oder sie waren so mangelhaft, dass nur mit Beihilfe der einzelnen LL. die Conti derselben theilweise festgestellt werden konnten.

An baarem Gelde wurden nur fl. 248 32 kr. übergeben, an unbedeckten Schulden hingegen fl. 1612.

Durch Einhaltung der strengsten Oekonomie wurden alle laufenden Ausgaben durch die Eingänge beglichen und ausserdem noch fl. 655 Schulden getilgt. Die kleine L. „Nächstenliebe“ im Or. Sissek unterstützte hierbei in munificenter Weise und die L. „Socrates“ im Or. Pressburg erbot sich zu einem Betrage unter der Bedingung, dass der Rest der noch bleibenden Schulden durch die übrigen LL. gedeckt werde, was geschehen wird.

Eines die Geschäftsgebahrung sehr erschwerenden Umstandes wird weiter erwähnt, der darin besteht, dass die einzelnen LL. des Verbandes an eine regelmässige und prompte Correspondenz nicht gewöhnt waren. Ein energisches Eingreifen war hier nothwendig und musste dieses leider in jenem scharfen Tone geschehen, der da und dort getadelt wurde. Der Bericht überlässt es den versammelten Brrn., zu bestimmen, ob das Beamten-Collegium recht gethan oder nicht.

Es wurde auch von einer Seite der Vorwurf gemacht, die Gr. L. greife in das autonome Recht der einzelnen LL. ein, wozu dieselbe nicht befugt sei, darüber spricht sich der Bericht folgendermassen aus; „Wir halten es für unbedingt nothwendig, dass den LL. ein genau begränztes Mass von Autonomie, d. h. Freiheit in der Bewegung, gegeben werden müsse, damit dieselben nach Massgabe der Local-Verhältnisse, der in der L. thätigen Individualitäten und der ihnen zu Gebote stehenden Mittel sich naturgemäss entwickeln können; — ja wir halten sogar dafür, dass eine zwangsweise oder freiwillige Uniformität der LL. den Verfall der k. K. unbedingt nach sich ziehen würde.

Nachdem wir so das Recht und die Nothwendigkeit der LL. Autonomie ohne Rückhalt anerkannt, müssen wir dem entgegen den Begriff der Autonomie, wie er bisher aufgefasst und ausgeübt wurde, als dem Gedeihen der Joh. Maurei schädlich und hindernd bezeichnen. Zur Kräftigung dieser Behauptung weisen wir einfach auf unsere jetzigen Zustände, auf unsere Erfolge, oder vielmehr auf die Erfolglosigkeit unseres bisherigen Wirkens hin. Sieben Jahre ist der k. K. durch die Liberalität unserer parlamentarischen Regierung Raum geboten, sich unbehindert zu entfalten und was haben wir erreicht? Von 14 Millionen Einwohnern unsers Vaterlandes sind incl. der Brr. vom schottischen Ritus kaum 2000 Männer Mitglieder unseres Bundes, wovon noch beinahe 300 jenseits der Leitha domiciliren.

Diese keineswegs erfreuliche Gestaltung unserer Entwicklung, sowie die Conclusion, dass dem nur durch Schaffung einer strammern Organisation geholfen werden könne, welche einerseits unter Wahrung der nöthigen Autonomie die Rechte und Pflichten der LL. genau umschreibt, andererseits auch der Gr. L. selbst den nöthigen Spielraum gewährt, ordnend und belebend einzugreifen, — wurde in der Conferenz der hammerführenden Mstr. nicht nur durch die Eröffnungsrede des ehrw. dep. Gr. Mstrs. Br. Berecz in überzeugender Weise dargelegt, — sondern auch von den Anwesenden einhellig anerkannt und basiren die in dieser Conferenz gefassten Beschlüsse auf dem Wunsche, die Sache zum Besseren zu wenden, — demgemäss diese Beschlüsse auch bei Verfassung des Constitutions-Entwurfes strenge im Auge behalten wurden.“

Der Bericht sagt sodann über die in ihrem Verbande befindlichen 22 LL., dass die meisten numerisch an Mitgliedern schwach und die Mittel, über welche sie gebieten, unbedeutend sind, daher ebenso das Wirken in humanitärer Richtung, wie in geistiger ohne nachhaltige Wirkung.

So wurde die Autonomie benützt. Die Ursache zu all diesem ist in zwei Momenten zu suchen: In dem Mangel einer zu den Verhältnissen passenden inneren Organisation und in der geringen Regsamkeit innerhalb der einzelnen LL. Dem ersten kann durch die Vorlage eines Constitutions-Entwurfes und eines Rituales abgeholfen werden, was aber die innere rege Thätigkeit der LL. angeht, so kann diese nur durch gewissenhaftes Erfüllen der ↄmrschen Pflichten und durch Propagirung des Bundes und seiner Principien von den einzelnen Logen bethätigt werden. Die Gr. □ kann in dieser Richtung nur mittelbar wirken. Die Möglichkeit, Erfolge zu erzielen, ist nur den LL. selbstgegeben, namentlich den Beamten und vor Allen den hammerführenden Mstrn∴.“

Die Gr. □ war bemüht, die Heilung der Missstände Schritt um Schritt in Angriff zu nehmen. Die innere Manipulation der Gr. □ musste zunächst geregelt werden. Es wurden Protokolle angelegt, das Archiv geordnet, Mitglieder - Listen und LL. Matrikeln angefertigt und mit den einzelnen Logen eine continuirliche Correspondenz eingeleitet. Trotz aller angewendeten Mühe entspricht aber das Secretariat der Gr. □ heute noch immer nicht den Bedürfnissen einer geregelten Geschäftsführung. Es wird indess gehofft, im nächsten Jahre melden zu können, dass dasselbe zweckentsprechend eingerichtet ist.

Die Correspondenz der Gr. L. mit den zu ihrem Verbande gehörenden LL. wurde in ungarischer und deutscher Sprache geführt, die mit auswärtigen Gr. LL. in deutscher, französischer und italienischer Sprache.

Zur statistischen Evidenzhaltung des Standes der Brr. in den einzelnen Logen wurden neue Drucksorten hinausgegeben.

Die Regelung der finanziellen Verhältnisse der Gr. L.

bot ihre Schwierigkeiten dar, da es an Rechnungen etc. fehlte. Dass die jetzige Gr. L. nach einer musterhaften Ordnung strebte, ist aus den vorgelegten Rechnungen zu ersehen.

Es wurde ferner dahin getrachtet, in der Verwaltung der einzelnen LL. eine gleichförmige Ordnung zu schaffen, die Thätigkeit zu beleben und die Brr für die k. K. zu erwärmen. Mehrere Circulare im „Orient“ sollten dazu beitragen, aber leider blieb der Erfolg bei manchen Logen hinter der Erwartung zurück. Manche nothwendige Nachweisungen wurden der Gr. L bis jetzt noch nicht eingesendet.

Auf Grundlage der Beschlüsse der hammmerführenden Mstr. am Johannisfeste l. J. wurde durch die Brr. Phil. Klein und Franz Belányi ein Constitutions-Entwurf bearbeitet, im Gr. Beamten-Collegium berathen, in Druck gelegt und den Logen zur Beurtheilung mitgetheilt. Der 4. Theil desselben, die „mrsche Rechtspflege“ musste ganz umgearbeitet werden.

Auf Grundlage des Schröder'schen (Hamburger) Rituales wurde unter Mitwirkung des Br. Hugo Maszák ein Rituale ausgearbeitet und der ehrw. Gr. L. vorgelegt.

Von dem Organe der Gr. L. von Ungarn, dem „Orient“ sind 6 Nummern in ungarischer und deutscher Sprache, 18½ Druckbogen stark erschienen. Dasselbe enthielt Publicationen des Gr. L. Beamten-Collegiums, Mittheilungen, Notizen etc.

Es waren im October v. J. 20 Logen activ, 2 hatten ihre Thätigkeit suspendirt, 1 war entschlafen, aber nicht in Schlaf erklärt.

Am 19. Mai l. J. hat sich die L. „Kölcsey“ im Or. Pápa, am 24. Juli die L. „Eintracht“ im Or. Neudörfl a. L. und am 21. Octbr. das mrsche Kränzchen „zu den drei Säulen“ im Or. Kronstadt constituirt. Die L. „Einigkeit im Vaterlande“ im Or Budapest wurde in Schlaf erklärt und wegen förmlicher Inschlaferklärung der L. „Wahrheit“ im Or. Pressburg die nöthige Einleitung getroffen.

Durch den ehrw. Gr, Mstr. wurde am 11. Dcbr. v. J. die L. „Haladas“ im Or. Budapest, am 2. Mai l. J. die L. „Socrates“ im Or. Pressburg und durch den ehrw. dep. Gr. Mstr. Br. Berecz die L. „Kisfaludy Sándor“ im Or, Raab am 16. Mai l. J. feierlich installirt.

Die beiden LL. in Raab „Kisfaludy-Károly“ und „Kisfaludy Sándor“ vollzogen am 15. Juni l. J. ihre Vereinigung und arbeiten nun unter dem Namen „Vereinigte Loge Kisfaludy Károly und Kisfaludy Sándor“ im Or. Raab.

Es sind nun 22 LL. und 1 Kränzchen unter der Obhut der Gr. L. von Ungarn in Thätigkeit.

Nach den letzten Listen ist die Anzahl der activen Brr. folgende:

3 weisse Lilien im Or. Temesvár	12	Mitgl.
Honszeretet im Or. Baja	19	„
Szt. István im Or. Budapest	29	„
Széchényi im Or. Arad	55	„
Arpad im Or. Szegedin	51	„
Alte Getreuen im Or. Budapest	58	„
Petőfi im Or. Neu-Arad	16	„
Glückauf im Or. Oravitza	19	„
Humanitas im Or. Neudörfl a/L.	168	„
Brüderlichkeit im Or. Bukarest	39	„
Haladás im Or. Budapest	55	„
Concordia im Or. Lippa	21	„
Nächstenliebe im Or. Sissek	14	„
Galilei im Or. Budapest	85	„
Verein. Kisfaludy K. u. S. i. Or. Raab	41	„
Verschwiegenheit im Or. Pressburg	39	„
Kazinczy im Or. Budapest	10	„
Licht und Wahrheit im Or. Reschitza	12	„
Zukunft im Or. Pressburg	31	„
Sokrates im Or. Pressburg	25	„
Kölcsey im Or. Pápa	11	„
Eintracht im Or. Neudörfl a|L	13	„
Summa	783	Mitglieder.

Die Brr. des Kränzchens „zu den 3 Säulen“ im Or. Kronstadt sind bei den Mitgliedern der L. „zur Brüderlichkeit“ im Or. Bukarest mitinbegriffen.

Ein Vergleich dieses statistischen Nachweises zeigt, dass die Zahl der Brr. vor drei Jahren grösser als jetzt war; dennoch ist dieses Resultat nicht ungünstig, weil in den Rahmen der maur. Institution nicht passende Elemente ausschieden, was nur als Vortheil angesehen werden kann.

Gern hätte der Bericht ausführlichere statistische Nachweisungen gegeben, was aber für jetzt unmöglich war. Werden künftighin von den einzelnen LL. die Monats- und Jahresberichte pünktlich eingesendet, so wird es möglich werden, ein vollständigeres Bild der Thätigkeit zu geben.

Als erfreuliches Ereigniss zur Festigung der maur. Institutionen ist die Eröffnung des durch die L. „Humanitas“ gegründeten „Erstenösterr. Kinder-Asyls“ im Februar l. J. im Kahlenbergerdorf bei Wien anzusehen Es kann dieses Ereigniss nicht nur als eine glänzende, sondern als erste That maurer. Wirksamkeit angesehen werden.

Ein anderes erfreuliches Ereigniss war das gemeinsame Johannisfest und die mit demselben verbundene Conferenz der hammerführenden Mstr. Die Resultate dieser Conferenz werden für die Zukunft entscheidend sein. Es wird daran der Wunsch geknüpft, dass sich diese gemeinsamen Johannisfeste jährlich wiederholen mögen.

Hieran schliesst sich ein Bericht über die Beschlusse, resp. Aufträge der vorjährigen Gr. L. Versammlung.

Der grösste Theil der LL. hat die Mitglieder - Listen und die Jahresbeiträge eingesendet. Die Liste der Excludirten wurde, so weit es möglich war, den Logen mitgetheilt; soll dieselbe jedoch vollständig sein, so müssen vollständige Mitglieder-Verzeichnisse eingesendet werden.

Es wurden die LL. „Haladás“, „Szt. István“, „Alte Getreue“, „Galilei“, „Verschwiegenheit“, „Socrates“, „Zukunft“, „Honszeretet“, „Kisfaludy K. und Kisfaludy S.“, „Széchenyi“, „Petőfi“, „Nächstenliebe“, „Arpád“ und „Concordia“ einer eingehenden Revision unterzogen. Das Resultat wurde im „Orient“ bekannt gegeben.

Durch den ehrw. dep. Gr. Mstr. Br. Berecz wurde ein Maurerkränzchen in Kronstadt constituirt, das sich aber recht bald in eine L. verwandeln wird.

Um dem „Institut de droit international“ beitreten zu können, wozu frcs. 3000 erforderlich sind, wurden von einigen LL. bereits fl. 155 eingesendet; die übrigen Logen werden sich bemühen. durch Einsendung weiterer Beiträge, den Beitritt zu ermöglichen.

Das Budget für das nächste Jahr liegt im Antrage vor und constatirt der Bericht mit grosser Befriedigung, dass im Grossen und Ganzen die Verhältnisse sich gebessert und es sich erhoffen lässt, dass schon in kurzer Zeit Alles im richtigen Gleise sein wird. Es wird nun am Schlusse die Bitte ausgesprochen, das Beamt. Colleg. der Gr. L. in seinem ferneren Wirken durch Pünktlichkeit, ausdauernde Thätigkeit und recht maur. Opferbereitwilligkeit wirksamst zu unterstützen.

Unterzeichnet ist der Bericht „für das Beamten-Collegium“ von dem s. e. Gr. Mstr. Br. Franz Pulszky und den ehrw. Gr. Sectretär Br. Julius Stielly.

Verantwortlicher Redacteur: **Julius Bründl.** — Druck von Adolf Reichard in Oedenburg.